Asc. 4322 f

Scaramelli

Digitized by Google

Digitized by Google

Scaramelli

aus der Gesellschaft Jesu

38

Anleitung zur Asceſe.

Aus dem Italieniſchen.

Zweiter Theil.

Zweite, verbeſſerte Auflage.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joſeph Manz.
1867.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Inhalt.

Von den der Erlangung der christlichen Vollkommenheit entgegengesetzten Hindernissen und der Art und Weise, sie zu überwinden.

Seite

Einleitung 1

Erster Abschnitt.

Von den Hindernissen, welche der unbewachte Gefühls- oder Tastsinn der christlichen Vollkommenheit bereitet; — von den Mitteln dagegen.

Erstes Hauptstück. Von dem großen Schaden, welcher für die Seele aus dem Gefühls- oder Tastsinne erwachsen kann 5

Zweites Hauptstück. Das erste Mittel gegen die Zügellosigkeit des Gefühls- oder Tastsinnes ist die Vorsicht bei dessen Gebrauch . . 11

Drittes Hauptstück. Das zweite Mittel gegen die Zügellosigkeit des Gefühls- oder Tastsinnes ist die Anwendung rauher Bußübungen . 17

Viertes Hauptstück. Verschiedene Arten von Bußübungen, welche die Heiligen anwendeten 25

Fünftes Hauptstück. Von einer andern Art der Buße, welche die Heiligen übten, nämlich von der freiwilligen Geißelung . . . 34

Sechstes Hauptstück. Maßregeln, welche man bei Anwendung körperlicher Bußen zur Bezähmung des Gefühlssinnes zu beobachten hat 40

Siebentes Hauptstück. Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über den vorhergehenden Abschnitt 50

*

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Von den Hindernissen, welche der Sinn des Geschmackes der Vollkommenheit bereitet, und von den Mitteln gegen dieselben.

Seite

Erstes Hauptstück. Worin der Sinn des Geschmackes besteht: wie er mit dem Laster der Lüsternheit verbunden ist: auf wie vielerlei Art man sich durch diese versündigen kann: wie dadurch die Vollkommenheit verhindert wird 58

Zweites Hauptstück. Von den äußerst schlimmen und schädlichen Folgen für den Geist, welche aus der Nachgiebigkeit gegen den Geschmackssinn durch das Laster der Lüsternheit entspringen . . 65

Drittes Hauptstück. Das erste Mittel zur Mäßigung des Geschmackssinnes und des damit verbundenen Lasters der Lüsternheit . . 74

Viertes Hauptstück. Angabe einiger Klugheitsmaßregeln hinsichtlich des im vorhergehenden Hauptstücke angegebenen Mittels gegen den Geschmackssinn und das Laster der Lüsternheit 80

Fünftes Hauptstück. Ein anderes Mittel gegen den Sinn des Geschmackes und das Laster der Lüsternheit, anwendbar für Alle, auch für jene, welche nicht fasten können 85

Sechstes Hauptstück. Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über den gegenwärtigen Abschnitt 95

Dritter Abschnitt.

Von den Hindernissen, welche der unbewachte Sinn des Gesichtes der christlichen Vollkommenheit bereitet.

Erstes Hauptstück. Angabe des ersten Grundes, warum der unbewachte Sinn des Gesichtes der Vollkommenheit und auch dem Heile zum großen Nachtheile gereichen kann: daraus ergibt sich die Nothwendigkeit der Bewachung desselben 101

Zweites Hauptstück. Angabe anderer Gründe, welche den großen Schaden beweisen, den der Sinn des Gesichtes bereitet, wenn er nicht durch die strengste Bescheidenheit im Zaume gehalten wird . 110

Drittes Hauptstück. Beweis, daß zur Erlangung der Tugend der Bescheidenheit die Bewachung des Gesichtssinnes nicht hinreicht, sondern auch der äußere Anstand in allen Gliedern erfordert wird . 117

Viertes Hauptstück. Zwei Beispiele von Bescheidenheit, die uns zur Erwerbung dieser Tugend besonders ermuntern können . . 124

Fünftes Hauptstück. Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über den gegenwärtigen Abschnitt 129

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Von den Hindernissen, welche die Sinne des Gehöres und des Geruches, wenn sie nicht bewacht werden, der Vollkommenheit bereiten.

Seite

Erstes Hauptstück. Von dem Schaden, der aus dem schlechten Gebrauche des Gehöres, und von dem Nutzen, der aus dem guten Gebrauche dieses Sinnes entsteht 139

Zweites Hauptstück. Von dem Gehörssinne im Besonderen: von dem Schaden, der für den Geist entstehen kann, wenn man Verleumdungen gern Gehör schenkt 146

Drittes Hauptstück. Von dem Schaden, welchen der Geruchssinn der Vollkommenheit bereiten kann 159

Viertes Hauptstück. Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über den gegenwärtigen Abschnitt 162

Fünfter Abschnitt.

Von den Hindernissen, welche die Zunge der Vollkommenheit bereitet, nicht insofern sie einer der fünf Sinne ist, sondern insofern sie das Werkzeug der menschlichen Sprache ist.

Erstes Hauptstück. Von der Schwierigkeit, die Zunge im Zaume zu halten, damit sie dem Geiste keinen Nachtheil bereitet . . 171

Zweites Hauptstück. Mittel zur Bezähmung der Zunge . . 175

Drittes Hauptstück. Ein anderes Mittel zur Bezähmung der Zunge ist das Stillschweigen 182

Viertes Hauptstück. Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über den gegenwärtigen Abschnitt 188

Sechster Abschnitt.

Von den Hindernissen, welche zügellose und ungezähmte Leidenschaften der christlichen Vollkommenheit bereiten.

Erstes Hauptstück. Von den vielen Leidenschaften, welche wir haben, und wann dieselben unserer Vollkommenheit hinderlich sind . . 195

Zweites Hauptstück. Beweis, daß aus den ungezügelten und ungezähmten Leidenschaften das größte Hinderniß für die christliche Vollkommenheit entsteht 201

Drittes Hauptstück. Angabe einiger Regeln, welche man bei Bezähmung der Leidenschaften zu beobachten hat, um leichter die nöthige Mäßigung zu erlangen 210

Digitized by Google

Seite

Viertes Hauptstück. Andere Regeln zur Erlangung der Mäßigung der Leidenschaften 219

Fünftes Hauptstück. Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über den gegenwärtigen Abschnitt 225

Siebenter Abschnitt.

Hindernisse, welche die Liebe zu zeitlichen Gütern und Reichthümern der christlichen Vollkommenheit bereitet.

Erstes Hauptstück. Angabe der Gründe, warum die Liebe zu zeitlichen Gütern und Reichthümern der christlichen Vollkommenheit hinderlich ist 232

Zweites Hauptstück. Beweis, daß die übertriebene Liebe zu Gütern und Reichthümern nicht bloß der Vollkommenheit, sondern auch der Erlangung des ewigen Heiles im Wege steht 241

Drittes Hauptstück. Ein Mittel gegen die Hindernisse, welche die Güter, das Geld und die Reichthümer der christlichen Vollkommenheit bereiten 248

Viertes Hauptstück. Angabe des wirksamsten Mittels, um diese Anhänglichkeit an zeitliches Gut zu unterdrücken und die wahre Armuth des Geistes zu erlangen 255

Fünftes Hauptstück. Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über den gegenwärtigen Abschnitt 261

Achter Abschnitt.

Von den Hindernissen, welche die unordentliche Begierde nach Ehren und weltlichem Ruhme der christlichen Vollkommenheit bereitet.

Erstes Hauptstück. Von der Verschiedenheit, welche zwischen dem Ehrgeize und der Ruhmsucht stattfindet: — von dem Grunde, auf dem die Bosheit dieser beiden Laster ruht 271

Zweites Hauptstück. Von dem großen Kampfe, welchen die Leidenschaft des Ehrgeizes in dem erzeugt, welcher dem geistlichen Leben sich widmet 275

Drittes Hauptstück. Beweis, daß die Ruhmsucht oder Eitelkeit einer der größten Feinde der christlichen Vollkommenheit ist, welcher alle ihre Akte vergiftet und tödtet 278

Viertes Hauptstück. Beweis, daß die Ruhmsucht oder Eitelkeit ein großer Feind der christlichen Vollkommenheit ist, weil sie dieselbe mit sieben Lastern bekämpft, deren Haupt sie ist 281

Fünftes Hauptstück. Die Ruhmsucht oder Eitelkeit ist ein fast unüberwindlicher Feind der christlichen Vollkommenheit 285

Digitized by Google

Seite

Sechstes Hauptstück. Angabe einiger Mittel zur Besiegung des Ehrgeizes und der Ruhmsucht 291

Siebentes Hauptstück. Andere Mittel, um über die beiden genannten Laster einen vollständigen Sieg davonzutragen . . . 297

Achtes Hauptstück. Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über diesen Abschnitt 304

Neunter Abschnitt.

Hindernisse, welche für die Vollkommenheit aus andern äußeren und angenehmen Gegenständen entstehen können.

Erstes Hauptstück. Von dem Hindernisse, welches die unordentliche Liebe zu den Anverwandten der Vollkommenheit bereitet . . 313

Zweites Hauptstück. Von dem Hindernisse, welches der Vollkommenheit jene Freundschaften bereiten, welche auf sinnliche und fleischliche Liebe zu angenehmen Objekten gebaut sind 320

Drittes Hauptstück. Beweis, daß die auf zärtlicher und sinnlicher Liebe beruhenden Freundschaften nicht bloß höchst unvollkommen und nachtheilig, sondern auch ungemein gefährlich sind . . . 327

Viertes Hauptstück. Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über diesen Abschnitt 331

Zehnter Abschnitt.

Hindernisse, welche die äußeren Nachstellungen der Teufel der Vollkommenheit bereiten.

Erstes Hauptstück. Beweis, daß die Seelen, welche nach Vollkommenheit streben, den Versuchungen der höllischen Feinde am meisten ausgesetzt sind 337

Zweites Hauptstück. Angabe einiger heiliger Zwecke, welche Gott hat, wenn er bei seinen großen Dienern teuflische Versuchungen zuläßt 344

Drittes Hauptstück. Angabe anderer Zwecke, welche Gott bei Zulassung der Versuchungen im Auge hat 350

Viertes Hauptstück. Mittel zur Ueberwindung der Versuchungen des Teufels 358

Fünftes Hauptstück. Andere Mittel zur Ueberwindung der Versuchungen 466

Sechstes Hauptstück. Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über den gegenwärtigen Abschnitt 374

Digitized by Google

Elfter Abſchnitt.

Von dem Hinderniſſe, welches die Skrupel der chriſtlichen Vollkommenheit bereiten.

Seite

Erſtes Hauptſtück. Was ſind Skrupel, welches iſt ihre Urſache, welches ſind die Anzeichen um ſie zu erkennen? 389

Zweites Hauptſtück. Von den Hinderniſſen, welche die Skrupel der Vollkommenheit bereiten 398

Drittes Hauptſtück. Von den zur Entfernung der Skrupel geeigneten Mitteln 404

Viertes Hauptſtück. Von einigen Vorrechten der Skrupelhaften, welche für ſie ein ſehr gutes Mittel gegen ihre geiſtige Krankheit ſein können 415

Fünftes Hauptſtück. Praktiſche Bemerkungen für den geiſtlichen Führer über die Art und Weiſe, wie er ſkrupelhafte Seelen leiten muß 422

Sechstes Hauptſtück. Praktiſche Bemerkungen für den geiſtlichen Führer hinſichtlich der Skrupel, welche in beſonderen Umſtänden vorzukommen pflegen 426

Digitized by Google

Anleitung zur Ascese.

Zweiter Theil.

Von den der Erlangung der christlichen Vollkommenheit entgegengesetzten Hindernissen und der Art und Weise, sie zu überwinden.

Einleitung.

1. Nachdem wir im ersten Theile die Mittel angegeben und auseinandergesetzt haben, deren sich jede fromme Person zur Erlangung der christlichen Vollkommenheit bedienen muß, werden wir jetzt im zweiten Theile die Hindernisse in das Auge fassen, die wir mit Hilfe jener Mittel überwinden müssen, um glücklich das genannte Ziel zu erreichen.

Wenn ein Feldherr einen festen Platz, der mit starken Mauern umgeben ist, einnehmen will, so bereitet er vor Allem die zweckdienlichen Mittel vor: er sammelt eine Schaar tapferer Soldaten, er versieht sich mit Waffen, mit Geschütz und Munition und den zur Erhaltung seiner Truppen nöthigen Lebensmitteln. Hat er diese Mittel vorbereitet, so sucht er die Hindernisse zu überwinden, welche dem glücklichen Ausgange seines Unternehmens im Wege stehen. Weil aber dergleichen Hindernisse theils von dem feindlichen Heere kommen, das sich seinem Fortschritte mit voller Waffengewalt gegenüberstellt, theils von der Besatzung, welche innerhalb

Digitized by Google

über die Vertheidigung der Stadt wacht, theils von den äusseren und inneren Festungswerken; so bietet er alle Kraft auf, um mit Hilfe seiner Soldaten, seiner Geschütze und seiner Munition derlei Hindernisse zu bewältigen, indem er bald die feindlichen Schaaren in die Flucht schlägt, bald die Vorwerke zerstört, dann die Mauern ersteigt und unter der Besatzung ein blutiges Gemetzel anstellt. Sind alle diese Schwierigkeiten überwunden, dann zieht er siegreich in die Stadt ein und wirft sich zu ihrem Herrn auf.

Auf gleiche Weise muß Jeder, der die vollkommene Liebe Gottes und des Nächsten sich erwerben will, worin, wie ich aus dem heiligen Thomas nachgewiesen habe, das Ziel der Vollkommenheit besteht, ohne Verzug jene Mittel anwenden, die dazu verhelfen. Er muß sein Herz mit heiligem Verlangen ausrüsten, sich einen getreuen Führer wählen, sich auf die Betrachtung, das Gebet, den Empfang der heiligen Sakramente und ähnliche Dinge verlegen, die ich im ersten Theile angegeben habe, und mit Hilfe derselben sich bemühen, alle Hindernisse zu beseitigen, welche das Fleisch, die Welt und der Teufel der Erreichung seines frommen Zweckes entgegenstellen.

2. Damit jedoch der Leser den ganzen Gang dieses Theiles verstehe, muß er wissen, daß einige Hindernisse der Vollkommenheit in uns, andere außer uns sind.

Die Hindernisse, welche ihren Sitz in uns haben, leiten ihren Ursprung theils aus den äußeren Sinnen her, die ihrer Natur nach frei und ungebunden sind, theils aus den inneren Sinnen, das heißt, aus den ungezügelten Leidenschaften, welche im sinnlichen Begehrungsvermögen wurzeln.

Jene widerstehen unserer Vollkommenheit, weil sie den Willen zu einem ihnen eigenen Vergnügen hinziehen und von Gott entfremden; diese, weil sie die Zügel der Vernunft abschütteln, den Willen für sich gewinnen und ihn nach sich ziehen, um ihren unvernünftigen Begierden zu willfahren und ihn so von Gott und seiner heiligen Liebe zu entfernen.

Die Hindernisse außer uns entspringen gleichfalls aus zwei verschiedenen Ursachen; denn einige halten uns von der Vollkommenheit durch Anlockungen, andere durch Angriffe ab. Durch Anlockungen halten uns ab der Besitz der Reichthümer, die

Digitized by Google

Ehrenstellen und Würden, Gegenstände, die unserm Geiste angenehm sind und ihn zerstreuen; durch Angriffe halten uns die Teufel ab, die uns mit ihren gottlosen Einflüsterungen zusetzen, uns zuweilen besiegen und an der ersehnten Erlangung der göttlichen Liebe verhindern.

Dazu kommt noch ein anderes Hinderniß, welches zuweilen in uns und zuweilen außer uns seinen Grund hat, nämlich die Skrupel, welche sowohl aus unserer melancholischen, überdrüssigen und übermäßig furchtsamen Natur, als auch von Seite der Teufel, welche uns um unsere geistigen Fortschritte beneiden, ihren Ursprung herleiten können. Auch diese bieten ein großes Hinderniß der Vollkommenheit dar, weil sie Seele und Geist in Aufregung bringen und den inneren Frieden rauben, der so nothwendig zur Vereinigung mit Gott durch das Band süßer Liebe ist.

Dieses vorausgesetzt werde ich in diesem Theile die genannten Hindernisse einzeln in jener Ordnung auseinandersetzen, die ich so eben angegeben habe, und zugleich die passenden Mittel zu ihrer Ueberwindung vorschlagen, damit die Seele nach Beseitigung aller Schwierigkeiten endlich dahin gelange, im Herzen Gottes zu ruhen und Eins mit ihm durch die Liebe zu werden. Wer dem Herrn anhängt, sagt der Apostel,[1]) ist Ein Geist mit ihm.

3. Man bemerke, daß der vorhergehende Theil für jede dem geistlichen Leben sich widmende Person paßt, sie mag zu was immer für einer Klasse gerechnet werden; denn die Mittel, von denen wir darin handelten, müssen nicht bloß von denjenigen, welche den Pfad der Vollkommenheit zu durcheilen begonnen haben oder fortsetzen, sondern auch von jenen, welche dem Ziele nahe sind, in Ausübung gebracht werden.

Der gegenwärtige Theil hingegen paßt hauptsächlich und besonders für die Anfänger, weil bei ihnen, wie der englische Lehrer sehr gut bemerkt, die Hindernisse viel größer sind. Bei ihnen pflegen die Sinne schlecht geregelt, die Leidenschaften aber sehr lebendig und aufgereizt zu sein. Bei ihnen herrscht gewöhnlich ein großer Hang zu Gütern, Ehrenstellen und andern ergötzlichen Dingen dieser Erde. Gegen sie erregt der Teufel mit seinen Ver-

[1]) I. Cor. VI. 17. Qui adhaeret Domino, unus spiritus est.

Digitized by Google

suchungen einen hartnäckigen Kampf; denn da er sie früher lange in seiner Gewalt hatte, wendet er jetzt alle Kunstgriffe an, um sie zurückzuhalten und sie neuerdings mit seinem Netze zu umgarnen. Bei ihnen endlich pflegen wie in einem lange Zeit unbebauten Erdreiche, was die Erfahrung zeigt, die Dornen der Skrupel und die Disteln qualvoller Aengstlichkeit aufzukeimen.

Damit will ich jedoch nicht sagen, daß nicht auch den Fortschreitenden und Vollkommenen viele Schwierigkeiten und Hindernisse auf dem Pfade der Vollkommenheit zustoßen. So lange wir auf dieser mühseligen Erde leben, befinden wir uns auf einem Schlachtfelde, von heftigen Feinden rings umgeben; wir müssen daher stets mit dem Schwerte in der Hand bereit zum Kampfe dastehen. Ein Kriegsdienst ist das Leben des Menschen auf Erden.[2]) Es gibt Keinen auf der Pilgerfahrt dieses unglücklichen Lebens, dem sich nicht viele Hindernisse entgegenstellten, wenn er auf dem Wege der Tugend vorwärts eilen will.

Ich behaupte bloß, daß diese Hindernisse bei Fortschreitenden geringer, bei Vollkommenen ganz gering sind; und darum sagte ich auch nicht, daß dieser Theil bloß für Anfänger gehöre, sondern daß er für sie hauptsächlich passend sei.

---

[2]) Job. VII. 1. Militia est vita hominis super terram.

Erſter Abſchnitt.

Von den Hinderniſſen, welche der unbewachte Gefühls- oder Taſtſinn der chriſtlichen Vollkommenheit bereitet; — von den Mitteln dagegen.

Erſtes Hauptſtück.

Von dem großen Schaden, welcher für die Seele aus dem Gefühls- oder Taſtſinne erwachſen kann.

1. Alle Hinderniſſe, welche der Erlangung der chriſtlichen Vollkommenheit und des ewigen Heiles im Wege ſtehen, leiten ihren erſten Urſprung von den äußeren Sinnen, des Geſichtes, des Gehörs, Geſchmackes, Gefühles und Geruches her. Denn ſowie unſere Seele durch dieſe trügeriſchen Sinne alle Gattungen ihrer Kenntniſſe empfängt, ebenſo ſaugt ſie auch durch ſie das Gift ihrer ſchlechten Neigungen ein.

Der Grund hievon liegt offen da. Indem nämlich unſere äußeren Sinne die Beſchaffenheit aller jener Dinge der Seele vorhalten, die ſie mit ihrem Geiſte auffaſſen muß, zeigen ſie ihr dieſelben ganz anders als ſie in Wirklichkeit ſind; ſie ſtellen ihr Gegenſtände, die in der That unſere Verachtung verdienen, als aller Beachtung würdig dar; ſie malen ihr Dinge als angenehm, lieblich und gut vor, welche gehaßt und zurückgewieſen werden müſſen. Daraus folgt, daß die arme, getäuſchte Seele darnach ſtrebt, ihnen nachgeht, ſie mit großer Begierde verlangt, bald mit dem Verluſte ihres ewigen Heiles, bald zum Nachtheile ihrer Vollkommenheit.

Digitized by Google

Ueberdies weiden sich diese unsere Sinne (gerade so wie es bei den Thieren der Fall ist) an nichts Anderem, als an einem gewissen sinnlichen Vergnügen, das, je mehr es ihrer Natur zusagt, desto weniger dem Urtheile der Vernunft und den Gesetzen des Geistes entspricht. Auf diese Art ziehen sie auch den Willen mit in die Schlingen dieses Vergnügens hinein und entfernen ihn von der Tugend und von Gott.

Der erste Anfang aller Hindernisse also, die uns nicht bloß auf dem Wege der Vollkommenheit sondern auch des ewigen Heiles zustoßen, stammt von diesen trügerischen Sinnen her, die uns mit ihren falschen Vorstellungen und sinnlichen Reizen täuschen. Deshalb müssen wir von diesen zuerst handeln und die Mittel zu ihrer Bezähmung angeben, damit sie nicht die Vernunft beherrschen und dem Willen befehlen, sondern ihnen unterworfen sind.

Weil aber meiner Ansicht nach der gefährlichste unter allen äußeren Sinnen der Tast- oder Gefühlssinn ist, so will ich über diesen im ersten Abschnitte reden, und im gegenwärtigen Hauptstücke in möglichster Kürze den Schaden schildern, der aus ihm entsteht, insofern derselbe den geistigen Gütern unserer Seele, sei es der Vollkommenheit oder dem ewigen Heile, hinderlich ist.

2. Zuerst jedoch muß ich mit dem heiligen Augustin bemerken,[1]) daß das aus den Sinnen entstehende Vergnügen erlaubt und auch unerlaubt sein kann. Es kann Jemand das herrliche Blau des Himmels und die leuchtenden Sterne betrachten, und aus diesem Anblicke ein ehrbares Vergnügen schöpfen; allein er kann auch profane Schauspiele, unzüchtige Vorstellungen oder andere sündhafte und gefährliche Gegenstände ansehen, und in diesen Blicken eine unerlaubte Befriedigung suchen. Er kann einen heiligen Gesang anhören, oder unzüchtige Lieder unreiner Liebe vernehmen;

[1]) S. Augustin. serm. XVII. de verb. ap. cap. 2. „Delectant enim, ut dixi, oculos et spectacula ista naturae, sed delectant etiam oculos spectacula theatrorum: haec illicita, illa licita. Psalmus sacer suaviter cantatus delectat auditum: sed delectant etiam auditum cantica histrionum: hoc illicite, illud licite. . . . . Delectant conjugales amplexus, delectant et meretricum: hoc illicite, illud licite. Videtis ergo, carissimi, etiam in istis corporis sensibus licitas esse et illicitas delectationes."

Digitized by Google

jenes ist erlaubt, dieses unerlaubt. Dasselbe behauptet der Heilige auch von dem Vergnügen, welches aus dem Gefühlssinne entsteht.

3. Allein gerade hier ist die Klippe verborgen, an die so viele unvorsichtige Seelen stoßen, welche mit einem ehrbaren, mäßigen, aus reiner und rechter Absicht gesuchten Vergnügen, das ihnen vermittelst ihrer Sinne zu genießen erlaubt wäre, nicht zufrieden, unerlaubte oder gefährliche Ergötzungen suchen, durch die sie ihre innere Reinheit beflecken, und so den Ausspruch des Propheten an sich erfüllt sehen, daß der Tod der Sünde durch die Sinne wie durch ebensoviele unvorsichtig geöffnete Fenster eindringt, um die Seele zu morden, wie derselbe heilige Augustin bemerkt. In all dem, sagt er,[2]) was dem Blicke der Augen schön scheint, dem Geschmacke des Gaumens süß, dem Geruche angenehm, dem Gefühle der Glieder weich dünkt, beflecken wir unsere Seele, wenn wir so unvorsichtig sind, dergleichen Vergnügungen auf unerlaubte Weise zu wählen, entweder weil sie verboten sind, oder weil wir sie bloß dem Drange der Leidenschaft folgend und nicht wegen eines ehrbaren Zweckes suchen.

Der heilige Lehrer hat vollkommen Recht; denn dergleichen verbotene Befriedigungen der Sinne sind entweder schwere Sünden, die der Seele den Tod bringen, oder läßliche, welche den schweren und dem Tode selbst die Thüre öffnen.

Es ist also immer wahr, daß die unbewachten Sinne jene Oeffnungen sind, durch welche sich in die nachlässigen Seelen der Tod der Sünde einschleicht.

4. Wenn aber die Freiheit, welche man was immer für einem Sinne gestattet, so nachtheilig für den Geist ist, dann muß man zugeben, daß die Freiheit, welche dem Sinne des Gefühls gestattet wird, von dem wir jetzt reden, für den Geist nicht bloß

---

[2]) S. Augustin. lib. 50 homil. hom. 35. „Quidquid enim pulchrescit in visu, quidquid dulcescit gustu, quidquid blanditur auditu, quidquid lenocinatur odoratu, quidquid mollescit attactu, in his omnibus, si incauti fuerimus, surripientibus concupiscentiis malis, animae virginitatem corrumpi permittimus, et impletur illud quod per prophetam dictum est: Intravit mors per fenestras nostras.“

Digitized by Google

ſchädlich iſt, ſondern ſeinen Fall, ſein Verderben und ſeinen gänzlichen Untergang verurſacht.

Denn erſtlich iſt dieſer Sinn nicht wie andere, die bloß an einem Theile des Körpers ihren Sitz haben, ſondern er erſtreckt und dehnt ſich über den ganzen Körper aus; darum hat er auch größere Kraft, den Willen für ſich zu gewinnen und ihn mit dem ihm eigenen Reiz zur Sünde zu ziehen. Das Geſicht hat bloß in den Augen, das Gehör bloß in den Ohren, der Geruch bloß in der Naſe, der Geſchmack bloß in der Zunge und im Gaumen ſeinen Sitz; allein das Gefühl beherrſcht den ganzen Körper, in allen Gliedern ſtellt es dem Willen nach und verbreitet überall ein gewiſſes Wohlgefallen, das denſelben vergiftet. Mit Einem Worte, dieſer Sinn iſt wie ein mächtiger Feind, der, entſchloſſen einen feſten Ort einzunehmen, nicht damit zufrieden iſt, bloß einen Wall oder ein Bollwerk anzugreifen, ſondern denſelben von allen Seiten umzingelt, von allen Seiten ihn angreift, von allen Seiten ihn bedrängt, bis er ihn endlich erobert hat.

Zweitens iſt dieſes ein feiler und thieriſcher Sinn, der nach dem gemeinſten und gefährlichſten Vergnügen, das heißt, nach dem ſinnlichen und unzüchtigen begehrt, das ſtets der Seele den Tod bringt, und ſie der ewigen Verdammung zuführt.

5. Ich will hier nicht die Verworfenheit und Abſcheulichkeit jenes Vergnügens ſchildern, wornach jener feile Sinn verlangt; denn da ich mit frommen Perſonen rede, welche fern ſind von dieſem verachtungswürdigen Schmutze und vor aller Befleckung mit demſelben zurückſchaudern, ſo würde ich dadurch ihre Reinheit zu verletzen glauben.

Ich will ihnen bloß, um ſie recht vorſichtig und recht aufmerkſam auf die Bewachung dieſes Sinnes zu machen, die wichtige Wahrheit vor Augen halten, daß jegliche Nachgiebigkeit, welche ſie den giftigen Reizen des Gefühls geſtatten, hinreichend iſt, alle Keime der Tugend aus ihrer Seele auszurotten, welche ſie bereits im Verlaufe ihres geiſtlichen Lebens gewonnen hatten.

So lehrt der heilige Gregor.[3]) Den Genuß, welchen wir

[3]) S. Gregor. lib. XXI. moral. cap. 9. Beatus Job crimen luxuriae definiens ait: Ignis est usque ad consummationem

in den übrigen Sünden finden, können wir mit einem Messer vergleichen, das die Zweige bald dieser bald jener Tugend abschneidet, so daß sie verdorren. Die diesem Sinne eigene Befriedigung aber, sagt der heilige Gregor, gestützt auf die Auktorität des heiligen Job, ist ein Feuer, das, wenn es in die Seele bringt, alle Tugenden aufzehrt, in Asche legt, zerstört und untergräbt, verzehrend bis zum Untergange; so daß die Seele, wenn sie vorher ein lieblicher und mit den Blumen vieler Tugenden geschmückter Garten war, bald eine schauerliche Wüste wird, unfruchtbar an allen geistigen Gütern, weil dieses sündhafte Vergnügen alle guten Werke verschlingt, austrocknet und mit den Wurzeln ausreißt, so daß sie nicht mehr aufblühen können, auswurzelnd alle Keime.

6. Den Grund davon gibt der heilige Thomas an. Weil der verpestete Reiz dieses zügellosen Sinnes das Licht der Vernunft verdunkelt, den Verstand bethört, den Willen verkehrt und alle Seelenkräfte in Unordnung bringt; so ist es kein Wunder, wenn der unglückliche Mensch, der vorher reich an guten Handlungen war, darauf nicht mehr im Stande ist, irgend etwas Gutes zu wirken. Durch das Laster der Unzucht, schreibt der englische Lehrer,[4]) trachtet das Begehrungsvermögen hauptsächlich und mit aller Kraft nach dem es ergötzenden Objekte wegen der Heftigkeit der Leidenschaft und des Reizes; und daher kommt es, daß besonders durch die Unzucht die höheren Kräfte, nämlich die Vernunft und der Wille, in Unordnung gebracht werden.

7. Um von dieser Wahrheit überzeugt zu werden, braucht man sich bloß an das nur zu traurige Beispiel Salomons zu

---

devorans; quia nimirum reatus hujus facinoris, non solum usque ad inquinationem maculat, sed usque ad perditionem devorat. Et quia quamlibet alia fuerint bona opera, si luxuriae scelus non abluitur, immanitate hujus criminis obruuntur, secutus adjunxit: et omnia eradicans genimina."

[4]) S. Thomas II. 2. qu. 153. art. 5. „Per vitium luxuriae maxime appetitus concupiscibilis vehementer intendit suo objecto delectabili, propter vehementiam passionis et delectationis. Et ideo consequens est, quod per luxuriam maxime superiores vires deordinentur, scilicet ratio et voluntas."

Digitized by Google

erinnern. Er war (wer wüßte das nicht?) in seiner Jugend voll Weisheit, Klugheit, Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Gottesfurcht und Eifer für den Dienst des Allerhöchsten. Allein was half ihm alles dieses, als er darauf im Greisenalter diesem thierischen Sinne die Zügel ließ, damit er frei seinen Gefühlen nacheilen konnte, indem er durch dessen Ausgelassenheit verkehrt so verrückt wurde, daß er sogar den Götzen Tempel erbaute und ihnen ruchlose Opfer darbrachte? Der Gedanke ist aus dem heiligen Basilius.[5])

8. Dieses scheint mir der stärkste Beweggrund zu sein, den eine fromme Person haben kann, um mit größter Sorgfalt diesen stolzen Sinn zu bewachen und ihn durch strenge Bußübungen zu unterjochen und in Botmäßigkeit zu halten, wenn sie bedenkt, daß nur eine geringe Nachgiebigkeit, die man ihm gönnt, ein kleines Wohlgefallen, das man daran hat, hinreichend ist, Alles, was man seit vielen Jahren eines geistlichen Lebens erworben hat, zu Grund zu richten.

Sie mag immerhin alle Weisheit eines Salomon, die Fülle der Beschauung eines Moses, allen Glauben eines Abraham, allen Gehorsam eines Isaak, die volle Sanftmuth eines David, die ganze Geduld eines Job, sammt der Schaar aller übrigen Tugenden besitzen; sobald dieser zügellose Sinn anfängt, ihre Hand zu erfassen, anfängt, sie zu beherrschen, — ist Alles verloren.

Welche Sorgfalt hat nicht ein reicher Handelsmann, der weiß, daß Jemand in seinem Hause seinen Schätzen nachstellt? wie befestigt er die Thüren seines Gemaches? mit welcher Genauigkeit verschließt er sie? mit welcher Umsicht bewacht er die Kassen, in denen sein Geld aufbewahrt ist? Er wacht bei Nacht, und wenn auch der Schlaf ihm die Augen schließt, so wacht er schlafend, weil er bei dem geringsten Geräusch rege, bei einem zufälligen Lärm wach wird. Sogleich erhebt er den Kopf, wirft die Augen umher,

---

[5]) S. Basilius, ep. ad Chil. anacor. „Salomoni quid attulit commodae frugis exuberans adeo opulentia infusae sapientiae, et quae vix dum adolescenti coelitus de Deo cognitio indulta est; quando is demum per mulierculae, quam ad insaniam usque deperibat, illicitos complexus, ex cordatissimo adolescente, per aetatem in senium devergentem, vecors factus, et in idololatriam prolapsus concidit?“

Digitized by Google

horcht und gibt Acht, weil er fürchtet, in Einer Nacht alle Schätze zu verlieren, die er mit so großer Mühe seit vielen Jahren gesammelt hat.

Mit welch großer Sorgfalt muß also eine dem geistlichen Leben ergebene Person, welche durch die Ausübung der Tugenden, durch Gebet, Buße und Abtödtung bereits einen Schatz von Verdiensten für das Paradies gewonnen hat, weil sie weiß, daß in ihrer Wohnung, ja in ihr selbst ein verrätherischer Sinn ist, der ihren Willen angreift und sie mit seinen schmeichelhaften Reizen aller ihrer geistigen Güter berauben kann, denselben bewachen? mit welcher Kraft ihn unterdrücken? mit welcher Strenge bändigen und unterwerfen? Wir werden dieses in den folgenden Hauptstücken sehen.

Zweites Hauptstück.

Das erste Mittel gegen die Zügellosigkeit des Gefühls- oder Tastsinnes ist die Vorsicht bei dessen Gebrauch.

1. Das erste Mittel gegen die verkehrten Neigungen des Gefühlssinnes soll die größte Sorgfalt sein, niemals eine andere Personen, besonders des andern Geschlechtes, zu berühren; der Christ soll sich dazu unter keinem Vorwande von Artigkeit, Höflichkeit, Scherz, Spiel oder Freundlichkeit verleiten lassen, weil dergleichen Freiheiten, obwohl sie aus keiner schlechten Absicht geschehen, stets diesen hinfälligen Sinn aufreizen und der Seele nachtheilig werden.

Wer hat je mit dem Feuer geschertzt oder die Flammen berührt, wenn sie am meisten brennen? Jedermann weiß eben, daß eine einfache Berührung derselben hinreichend ist, eine schmerzliche Wunde an der Hand zu erzeugen. Warum also soll man sich nicht vor jenen Berührungen hüten, welche zu wenig bescheiden und vorsichtig oder allzu gefährlich sind, und aus denen jenes süße Gift entsteht, welches gewöhnlich die Seele ansteckt und jenes Feuer hervorbringt, welches sie in Asche legt?

Nähere dich, o Jüngling, sagt der heilige Nilus,[1])

[1]) S. Nilus, or. 2. adv. vitia. „Ad ignem potius ardentem, quam ad mulierem juvenem juvenis appropinqua; nam si ad ignem accesseris, dolore affectus resilies; at si foeminae verbis incensus fueris, haud ita facile recedes."

Digitized by Google

eher dem Feuer als einem Weibe, beſonders wenn dasſelbe noch jung iſt; denn wenn du jenes berührſt, wirſt du bald vom Schmerze gezwungen die Hand zurückziehen; allein nicht ſo leicht wirſt du dich entfernen, wenn du von den Worten oder von der Berührung des letzteren entzündet biſt.

2. Der Leſer vernehme, was der heilige Gregor in ſeinen Dialogen erzählt,[2]) und entſcheide dann, ob ich mit Recht ſo geſprochen habe.

In der Provinz von Norcia lebte ein ehrwürdiger Prieſter, deſſen Namen der Heilige nicht berichtet, welcher aller Zuneigung und Vertraulichkeit mit Frauensperſonen ſo abhold war, daß ihm nicht einmal jene Perſon, die ihn bediente, nahe kommen durfte.[3]) Nachdem dieſer große Diener Gottes ſein heiliges Amt vierzig Jahre hindurch auf die frömmſte Weiſe ausgeübt hatte, wurde er von einem ſehr heftigen Fieber überfallen, das ihn in kurzer Zeit ſeinem Lebensende nahe brachte. Schon hatte er die Augen geſchloſſen, ſchon lag er regungslos da, ſchon blieb der Athem aus, ſo daß er von den Umſtehenden für todt gehalten wurde. Da neigte ſich ſeine Dienerin über ihn und hielt das Ohr hin, um ſich zu überzeugen, ob wirklich der Athem ausgegangen und das Lebenslicht erloſchen ſei; dieſes bemerkte der fromme Greis, raffte die wenigen Lebenskräfte, die ihm in dieſem letzten Augenblicke noch übrig geblieben waren, zuſammen und rief: Entferne dich von mir, Weib, denn noch iſt ein Fünkchen von Leben in mir, du biſt Stroh, und ich bin Feuer.[4]) Entferne dich, denn jenes Flämmchen könnte ſich neu beleben, das noch in mir flackert, und ich würde von demſelben in Aſche gelegt werden.

Kurz darauf erſchienen ihm die heiligen Petrus und Paulus, bei deren Anblick er voll Jubel ausrief:[5]) Willkommen, willkom-

---

[2]) S. Gregor. dial. lib. IV. cap. 11.

[3]) „Eamque sibimet propinquare nulla occasione permittens, ab ea sibi communionem funditus familiaritatis absciderat.“

[4]) „Recede a me mulier, adhuc igniculus vivit, paleam tolle.“

[5]) „Bene veniant domini mei, bene veniant domini mei. Quid ad tantillum servulum vestrum estis dignati convenire? Venio, venio: gratias ago, gratias ago.“

Digitized by Google

meine theuren Beschützer. Warum würdigt ihr euch euren armseligen Knecht zu besuchen? Ich danke euch, ich danke euch. Sehet, ich komme. Indem er so sprach, gab er sanft in den Armen jener beiden Apostel seinen Geist auf.

3. Wo sind nun jene frommen, ja zuweilen gottgeweihten Personen, die es für erlaubt halten, mit dem anderen Geschlechte zu scherzen und in unschicklicher Vertraulichkeit zu leben, und dann sagen, es sei nichts Böses daran, es geschehe Alles mit größter Unschuld? Wie, sage ich, ein heiliger Priester, der im Tode eines Besuches der beiden Himmelsfürsten gewürdigt wurde, der im gebrechlichen Alter stand, dessen Geist bereits entschwand, dessen Blick beinahe entseelt und todt war, erschrickt, als ihm eine fromme Person nahe kam, die ihn vielleicht nicht einmal berührte, zittert, ruft und befiehlt ihr, sich augenblicklich zu entfernen; und ein Mann, eine Frau, denen das Blut frisch in den Adern strömt, glauben sich ohne Gefahr Vertraulichkeiten und Berührungen gestatten zu können, die nicht ausgelassen aber doch unschicklich sind? Ich verwundere mich über sie. Männer und Weiber sind Stroh und Feuer, wie jener sterbende Priester sagte; wenn sie zuletzt nicht in unreinen Flammen auflodern, so ist dieses ein staunenerregendes Wunder.

Diese getäuschten Leute mögen vernehmen, was der heilige Gregor von Tours von dem Bischofe Nicetius erzählt,*) damit sie über ihre unvorsichtige Freiheit in Bestürzung gerathen. Er schreibt uns, daß sich dieser heilige Mann nicht bloß von jedem vertraulichen Umgange mit Frauen mit der größten Sorgfalt hütete, sondern nicht einmal die Glieder der unschuldigen Kinder zu berühren wagte, und wenn er dieses seines Amtes halber thun mußte, stets das Kleid dazwischen hielt. So bewacht den Sinn des Gefühles derjenige, der stets den Glanz seiner Reinigkeit makellos bewahren will.

4. Zwei Gründe gibt es, warum die Heiligen so vorsichtig und gleichsam eifersüchtig sind, wenn es sich um Berührungen handelt.

Der erste Grund ist dieser, weil das Gefühl ein so vermessener Sinn ist, daß er sogleich, wenn man ihm nur die geringste

*) S. Gregor. Turon. in vitis patrum. cap. 8.

Digitized by Google

Freiheit gestattet, den Willen angreift und ihn durch die Waffe des Wohlgefallens besiegt, der stärksten, eben weil sie die süßeste ist.

Der zweite, weil auf dem Gefühle, nach der Aussage des heiligen Thomas,[7]) alle anderen Sinne ruhen. Gleichwie, wenn der Grund eines Hauses nachgibt, die Mauern, Decken und Gewölbe wanken, welche sich auf ihn stützen, ebenso müssen auch, wenn das Gefühl schwach ist, alle übrigen Sinne schwach werden, die darauf ruhen. Sogleich entsteht eine Verwirrung im ganzen Menschen, und das geistige Gebäude, das bereits begonnen war, stürzt zusammen.

Daher sagt der heilige Basilius ganz vortrefflich:[8]) Wer die Reinigkeit liebt, der suche mit der größtmöglichsten Sorgfalt den Gefühlssinn zu bewahren, weil er der gefährlichste von allen Sinnen ist, sie am heftigsten anlockt und mit seinen süßen Schmeicheleien nach sich zieht. Dieses ist der Hauptsache nach das Nämliche, was der englische Lehrer behauptet.

5. Weil aber vielleicht auf Manchen dieser Unvorsichtigen die Auktorität und das Beispiel der Heiligen keinen Eindruck machen wird, und er, was Gott verhüte, diese große Behutsamkeit in Betreff der Berührungen allenfalls einer unbegründeten und eitlen Furcht zuschreiben könnte, so will ich noch die unwiderrufliche Auktorität des Heiligsten der Heiligen, das heißt, Gottes selbst, hinzufügen, der uns zuweilen auf außerordentliche und wunderbare Weise zu verstehen gab, wie sehr ihm dergleichen Betastungen mißfallen, wenn sie gleich aus keiner schlechten Absicht geschehen.

Der Abt Gebhard[9]) wurde von Gott mit einer langwierigen und schmerzvollen Krankheit heimgesucht, so daß er an allen Gliedern gefühllos und so elend wurde, daß er sich nicht von einer Seite auf die andere wenden, ja nicht einmal die Hand ausstrecken

---

[7]) S. Thomas I. qu. 76. art. 5. „Omnes autem alii sensus fundantur supra tactum."

[8]) S. Basilius lib. de ver. virgin. „Tactum vero, ut omnium sensuum perniciosissimum, et saevissime blandientem, sensusque reliquos in suas pellicentem illecebras, immaculatum quam maxima poterit cura servabit."

[9]) Chron. Hirs. Jo. Trithem. ad ann. 1091.

Digitized by Google

konnte, um die nöthige Nahrung zu sich zu nehmen. Nachdem er ein Jahr lang an dieser schmerzvollen Krankheit gelitten hatte, genaß er so weit, daß er aus dem Bette gebracht und in einen Stuhl gesetzt werden konnte; allein er war gerade wie eine Bildsäule in einer Nische, die weder Hände noch Füße noch sonst ein Glied bewegen kann.

Da kam einmal der Abt Wilhem, um ihn zu besuchen, und von Mitleiden über den unglücklichen Zustand ergriffen ermahnte er ihn, Gott zu bitten, er möchte ihm wenigstens den Gebrauch der rechten Hand zurückstellen, damit er mit derselben arbeiten könnte. Nein, erwiederte der fromme Gebhard, niemals werde ich Gott um die Gesundheit des Leibes bitten. Es freut mich, daß Gott mir diese Leiden schickt, damit ich von jeder Makel gänzlich gereinigt würdig befunden werde, mich mit ihm zu vereinigen. Dessenungeachtet konnte Wilhelm diese traurige Lage nicht länger mehr ansehen, sondern ergriff ihn bei der rechten Hand, segnete sie und heilte dieselbe im nämlichen Augenblicke in Gegenwart aller Umstehenden.

Nach ein paar Tagen kam die Schwägerin Gebhards, um ihm mit ihrer Familie einen Besuch abzustatten. Er ließ sich, da es der Anstand so erforderte, in einem Stuhle an die Pforte des Klosters tragen, um sie zu begrüßen. Während sie nun miteinander sprachen, erzählte er ihr die wunderbare Heilung seiner Hand, die er durch die Verdienste Wilhelms erlangt hatte. Die Frau, welche dieses vernahm, ergriff ihn bei der Hand und küßte sie wie einen heiligen Gegenstand.

Wenn man dieses dem Urtheile weltlich gesinnter Menschen unterwirft, so werden sie daran nicht einmal einen Schatten von etwas Bösem finden, ja sie werden es vielmehr als einen Akt der Verehrung und Frömmigkeit billigen. Und doch wurde bei dieser Berührung, bei diesem Kusse, die Hand des Abtes sogleich wieder gelähmt und unbeweglich wie ein Stein.

Unterdessen sah Wilhelm Alles im Geiste und in die Zelle Gebhards zum Besuche zurückkehrend, tadelte er ihn vor Allem wegen seiner Vermessenheit, weil er seine Hand jener Frau zum Kusse dargeboten hatte; darauf segnete er dieselbe wieder und heilte sie auf's Neue.

Digitized by Google

Man bemerke, daß, wenn die Heilung, welche Wilhelm an der kranken Hand vornahm, wunderbar war, auch die Lähmung derſelben wunderbar iſt, welche auf die Berührung jener Frau folgte. Wenn alſo Gott durch dieſes Wunder ſeinen Diener ſo ſtreng beſtrafte, ſo iſt es ein Zeichen, daß ihm eine ſolche Berührung mißfiel, wenngleich nichts Schlechtes daran war, weil dergleichen Handlungen in der That ſtets unpaſſend, unſchicklich und gefährlich ſind.

6. Auf ähnliche Art rügte Gott eine andere Berührung, die gleichfalls unſchuldig ſchien, an der ſeligen Maria von Oignies, wie uns der Kardinal di Vitriaco in ihrem Leben erzählt.[10])

Ein Freund der Dienerin Gottes ergriff einmal aus frommer Zuneigung ihre Hand und drückte ſie. In demſelben Augenblicke vernahm die Selige die Stimme ihres göttlichen Bräutigams, der ihr innerlich in lateiniſcher Sprache zurief: Berühre mich nicht.[11]) Sie verſtand die Bedeutung der lateiniſchen Worte nicht, und da ſie mit heiliger Einfalt handelte, ſo theilte ſie dieſelben dem Freunde mit, damit er ſie ihr in die Mutterſprache überſetzte. Dieſer verſtand ſehr wohl den Sinn der Worte und fühlte zugleich, wie ihn Gott durch den Mund ſeiner Dienerin tadelte und darauf aufmerkſam machte, ſich vor ähnlichen Vertraulichkeiten zu hüten, obwohl ſie nicht bösartig waren, weil ſie nämlich unpaſſend und ſehr gefährlich ſind.

Man darf alſo dergleichen Vorſichtsmaßregeln nicht für Skrupel halten, wie Manche möchten, ſondern man muß ſie als nothwendig erachten, um den Gefühlsſinn im Zaume zu halten, der wie ein ungebändigtes Pferd, wenn man ihm nur einen Augenblick die Zügel läßt, deiner Hand enteilt und dich in den Abgrund der Todſünde ſtürzt.

7. Dieſe nämliche Vorſicht muß aber jede Perſon bei ſich ſelbſt anwenden. Ich will mich nicht länger bei einem ſo ſchlüpfrigen Punkte aufhalten. Ich ſage bloß, der fromme Leſer müſſe der feſten Ueberzeugung ſein, daß er an dem Gefühlsſinne einen großen Verräther hat, der oft unverſehens die Burg ſeines Herzens überfällt und nicht ſelten ſie erſtürmt.

---

[10]) Lib. II. cap. 5.

[11]) Noli me tangere.

Digitized by Google

Gleichwie also Jedermann vor einem Verräther flieht und die größte Vorsicht anwendet, wenn er mit ihm unterhandelt, um nicht seiner List zu unterliegen; ebenso muß auch der gottesfürchtige Mensch jede Berührung fliehen, die nicht nothwendig ist, oder mit der größten Umsicht zu Werke gehen, wenn irgend eine Nothwendigkeit eintreten sollte.

Ich habe eine fromme Seele gekannt, welche mit jeder Tugend in höchst vollkommenem Grade geschmückt war, ganz besonders aber durch eine engelgleiche Reinheit sich auszeichnete, so daß sie ihr ganzes Leben hindurch, das gewiß nicht kurz war, niemals den geringsten Gedanken oder die leiseste Regung fühlte, die dieser so schönen Tugend entgegen gewesen wären.

Sie erlangte diese so seltene und für denjenigen, der in diesem gebrechlichen Körper lebt, fast wunderbare Reinigkeit, durch die größte Vorsicht, welche sie für sich selbst hatte. Niemals wagte sie es, irgend einen wenn auch ehrbaren Theil ihres Körpers zu beschauen oder zu berühren, nicht einmal wenn es die Nothwendigkeit ihrer Uebelstände erforderte, ohne vorher ihren Beichtvater um Erlaubniß gefragt zu haben. Und weil sie lange Zeit von einer schweren Krankheit an das Bett gefesselt wurde, so bat sie mehrmals ihren geistlichen Führer um die Erlaubniß, die Strümpfe anziehen zu dürfen, weil es ihr unschicklich schien, einen nackten Fuß mit dem andern zu berühren.

Ich sehe wohl, daß eine so sorgfältige Bewachung des Gefühlssinnes übertrieben und allzu gewissenhaft scheint; allein Gott will sie dennoch bei einigen erkorenen Seelen, damit wir von ihnen wenigstens die nothwendige Vorsicht anwenden lernen.

Drittes Hauptstück.

Das zweite Mittel gegen die Zügellosigkeit des Gefühls- oder Tastsinnes ist die Anwendung rauher Bußübungen.

1. Der heilige Gregor sagt,[1]) daß Gott mit der Pflege kranker Seelen es ebenso macht wie die Aerzte bei schwächlichen

[1]) S. Gregor. hom. 32. in evang. „Coelestis medicus singulis quibusque vitiis obviantia adhibet medicamenta. Nam sicut arte

Körpern. So wie diese die Krankheiten durch Gegenmittel heilen, indem sie für Uebel, welche aus allzugroßer Hitze entstehen, kühlende, und für Uebel, welche aus übermäßiger Kälte entspringen, erwärmende Arzneien verschreiben, ebenso heilt Gott die Krankheiten unserer Seele durch die Anwendung von Gegenmitteln. Wenn wir daher das Beispiel unsers göttlichen Arztes nachahmen wollen, so geben wir vor Allem darauf Acht, welches der gefährliche Theil des Gefühlssinnes ist, um ein taugliches Mittel zu dessen Heilung zu finden.

2. Dieser thierische Sinn begehrt, wie ich bereits angedeutet habe, nichts anderes als Weichlichkeit, Ergötzungen, ja sogar unerlaubte Vergnügungen, mit diesen nährt er sich seiner natürlichen Neigung gemäß, an diesen weidet er sich wie ein unreines Thier.

Darauf spielt der heilige Paulus an, wenn er von sich selbst gesteht:[2]) Ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze meines Geistes widerstreitet. Welches aber ist dieses Gesetz, das der Apostel in seinen Gliedern fühlte und das dem Gesetze widerstritt, welches ihm der Geist und die Vernunft auflegte, wenn nicht der böse Hang dieses Sinnes zum Vergnügen, womit er sich weigert, dem Befehle der Vernunft zu gehorchen, die es ihm verbietet?

Das Nämliche wollte derselbe Apostel ausdrücken, wenn er sagt:[3]) Die Triebe des Fleisches gehen wider den Geist, und die des Geistes wider das Fleisch, weil diese zwei einander ganz entgegen sind. Was anderes aber ist Ursache dieses kühnen Begehrens, womit sich das Fleisch gegen den Geist auflehnt und sich zu unterwerfen weigert, als die natürlichen Triebe des Gefühles nach Genüssen, welche tief im Fleische wurzeln und den Gehorsam dem Geiste versagen, der dergleichen Ergötzungen verabscheut. Ja, unsere innere Begierlichkeit selbst hat mit ihren bösen Wünschen und schlechten Anschlägen nichts anderes als die

---

medicinae calida frigidis et frigida calidis curantur; ita Dominus noster contraria opposuit medicamenta peccatis."

[2]) Rom. VII. 23. Video aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meae.

[3]) Gal. V. 17. Caro enim concupiscit adversus spiritum, spiritus autem adversus carnem: haec enim sibi invicem adversantur.

Digitized by Google

Zufriedenstellung dieses zügellosen Sinnes im Auge, indem sie ihm seine unerlaubten Genüsse gestattet.

Es ist daher unmöglich, daß eine Person ein geistliches und frommes Leben beginnt, oder dasselbe längere Zeit fortsetzt, wenn sie nicht diesen widerspenstigen Sinn abtödtet.

3. Aber welches ist denn die Art und Weise ihn zu bezähmen, damit er sich nicht übermüthig gegen den Geist erhebe, um ihn vom Wege der Vollkommenheit, und was noch schlimmer ist, vom Wege des ewigen Heiles abzubringen?

Gerade diejenige, welche uns der so eben angeführte heilige Gregor lehrt: der Gebrauch von Gegenmitteln. Will er Weichlichkeit, so bereite man ihm Rauheit; will er Vergnügen, so bereite man ihm Schmerz; will er Ergötzungen, so bereite man ihm Qualen; mit Einem Worte, niemals soll man unterlassen, ihn durch fortgesetzte Bußübungen zu bekämpfen. Auf diese Art wird er gedemüthigt, und der Geist kann dann mit Reinheit und Frieden seinen frommen Uebungen nachleben.

4. Gerade so machte es auch der heilige Paulus, welcher uns zuerst die Widerspenstigkeit dieses Sinnes zeigt, dann aber auch das Mittel angibt, welches er anwendete, um ihn zu bezähmen. Ich züchtige meinen Leib und unterjoche ihn.[4]) Die Art und Weise dieser Züchtigung aber gibt er mit den Worten an:[5]) In Mühseligkeiten, in vielen Wachen und Fasten.

Der heilige Augustin bemerkt über diese Worte:[6]) Sieh, wie der Völkerlehrer Paulus seinen Leib wie ein Lastthier behandelt. Mit Hunger und Durst und Fasten züchtige ich meinen Leib und unterjoche ihn, sagt er. Ebenso bezähme auch du dein Fleisch, der du auf dem Wege der

---

[4]) I. Cor. IX. 27. Castigo corpus meum et in servitutem redigo.

[5]) II. Cor. XI. 27. In labore, in vigiliis, in jejuniis.

[6]) S. Augustin. tract. de div. capit. cap. 3. „Vide eum gubernantem eundemque viatorem apostolum Paulum. Vide illum jumentum suum domantem. In fame, inquit, et siti, in jejuniis castigo corpus meum et in servitutem redigo. Ita ergo tu, qui ambulare desideras, doma carnem tuam et ambula. Ambulas enim, si domas: non enim ad Deum passibus, sed affectibus venimus."

Digitized by Google

Vollkommenheit zu Gott gelangen willst. Denn nur dann gelangst du dahin, wenn du es bezähmst; weil wir zu Gott nicht mit leiblichen Schritten, sondern mit Empfindungen gelangen.

5. Sehen wir nun, wie sich die übrigen Heiligen gegen die Empörungen dieses Sinnes verhielten, sobald er mit seinen zügellosen Begierden gegen die Vernunft sich erhob.

Von dem heiligen Hilarion erzählt der heilige Hieronymus,[7]) daß dieser fromme Einsiedler, sobald er die Regungen dieses frechen und vergnügungssüchtigen Sinnes verspürte, mit heftigen Schlägen sich die Brust zerschlug, und erzürnt zu seinem Körper sprach: Ich werde es dahin bringen, verwegener Esel, daß du dich nicht wieder mit deinen unreinen Zumuthungen gegen mich auflehnest; ich werde dich nicht mehr mit Gerstenbrod sondern mit Stroh füttern; ich werde dich mit Hunger und Durst tödten; ich werde dich durch die Last übermäßiger Arbeiten abmüden; ich werde dich der grimmigsten Kälte des Winters und der unerträglichen Hitze des Sommers aussetzen, damit du mehr darauf denkest, das Leben zu erhalten, als zu schwelgen. Und er ließ es auch nicht bei den Worten bewenden, sondern kam zu Thaten; denn er versah bloß alle drei oder vier Tage seinen Körper mit Nahrung, und da nahm er nichts anderes zu sich als etwas Kräutersaft, um nicht vor Hunger zu verschmachten. Er mühte denselben ab, so viel er nur konnte, indem er den ganzen Tag die Erde umhackte und sich dem Wechsel der Jahreszeiten aussetzte. Besonders aber rüstete er

---

[7]) S. Hieronym. in vit. s. Hilar. „Iratus sibi et pectus pugnis verberans, quasi cogitationes percussione manus posset excutere. Ego, inquit, aselle, faciam ut non calcitres, nec te hordeo alam sed paleis: fame te conficiam et siti: gravi onerabo pondere; per aestus agitabo et frigora, ut cibum potius quam lascivium cogites. Herbarum ergo succis per triduum et quatriduum deficientem animam sublevabat; orans frequenter et psallens, et rastro humum fodiens, ut jejuniorum laborem labor operis duplicaret."

Digitized by Google

ſich gegen ihn mit Gebet und Pſalmengeſang, indem er Gott in ſolchen Kämpfen um Hilfe anrief.

Sieh da die Kunſt, welche die Heiligen gegen die Frechheit des Gefühlsſinnes gebrauchten, ſo oft er mit ſeinem zügelloſen Begehren nach Vergnügungen ſie beſtürmte.

6. Aber vernehmen wir, was der heilige Hieronymus von ſich ſelbſt erzählt. Da er beim Beginne ſeines Einſiedlerlebens dieſen ausgelaſſenen Sinn noch nicht unterjocht hatte, ſo fühlte er ſich durch tauſendfache unreine Gedanken und Anfechtungen beſtürmt, die in ſeinem Herzen aufſtiegen. Allein er verlor den Muth nicht, ſondern waffnete ſich als tapferer Streiter ſeines gekreuzigten Heilandes kräftig gegen ihn, entſchloſſen ihn zu beſiegen. Betrachten wir die Mittel, deren er ſich dazu bediente, wie er ſie uns ſelbſt in einem Briefe an die heilige Jungfrau Euſtochium aufzählt.[8])

[8]) S. Hieronym. ep. 22. ad Eustoch. „Oh quoties ego ipse in eremo constitutus et in illa solitudine, quae exusta solis arboribus horrendum monachis praeparat habitaculum, putabam me romanis interesse deliciis! Sedebam solus, quia amaritudine plenus eram. Horrebant sacco membra deformia: et squallida cutis situm aethiopicae canis obduxerat. Quotidie lacrymae, quotidie gemitus: si repugnantem somnus imminens oppressisset, nuda humo vix haerentia ossa collidebam. De cibis vero et potu taceo: cum languentes monachi aqua frigida utantur, et coctum aliquid comedisse luxuria sit. Ille igitur ego, qui ob gehennae metum tali me carceri ipse damnaveram, scorpionum tantum socius et ferarum, saepe choris interesram puellarum. Pallebant ora jejuniis, et ante hominem sua jam carne praemortuum sola libidinum incendia bulliebant. Itaque omni auxilio destitutus ad Jesu jacebam pedes, irrigabam lacrymis, crine tergebam, et repugnantem carnem hebdomadarum inedia subjugabam. Non erubesco confiteri infelicitatis meae miseriam: quin potius plango, me non esse quod fuerim. Memini me clamantem dies junxisse cum noctibus, nec prius a pectoris cessasse verberibus, quam rediret, Domino increpante, tranquillitas. Ipsam quoque cellulam, quasi mearum cogitationum consciam pertimescebam, et mihimetipsi iratus et rigidus, solus deserta penetrabam, sicubi concava vallium, aspera montium, rupium praerupta cernebam. Ibi meae orationis locus: ibi illud miserrimae carnis ergastulum: et ut ipse mihi testis est Dominus, post multas lacrymas, post coelo inhaerentes oculos, nonnumquam videbar mihi

Digitized by Google

Er sagt, bei seinem Aufenthalte in der von den glühenden Sonnenstrahlen verbrannten Einöde und verlassenen Wüste sei es ihm oft vorgekommen, als befände er sich mitten unter den Ergötzungen Roms und in Gesellschaft römischer Mädchen; er habe gefühlt, wie das Feuer der Begierlichkeit ihm vor den Augen und im Herzen brannte. Allein er waffnete sich gegen diese Anfälle des Sinnes mit harten und strengen Fasten, so daß er oft ganze Wochen zubrachte, ohne einen Bissen gekochter Kräuter oder einen Trunk warmen Wassers zu sich zu nehmen. Er versagte seinen Augen den Schlaf, und wenn er von der Nothwendigkeit gezwungen wurde, ihnen ein paar Stunden Ruhe zu gewähren, so legte er sich auf die bloße Erde nieder, oder um mich seines Ausdruckes zu bedienen, er warf seine nackten Glieder auf harte Steine, auf die er sich hinstreckte. Er warf sich unter einem Strome von Thränen zu den Füßen Jesu Christi nieder, und trocknete sie wieder mit seinen Haaren ab. Er zerschlug sich die Brust mit heftigen Schlägen. Aufgebracht gegen seinen unruhigen und widerspenstigen Leib, zog er einsam in den Klüften der Berge und in den Tiefen der Thäler umher, und brach dort in laute Klagen und Ergüsse von bitteren Thränen aus; und indem er dieses Rufen und diese Thränen mit Geißelungen verband, brachte er so ganze Tage und Nächte zu. Durch diese strengen Bußübungen wurde er gebräunt wie ein Aethiopier, entfleischt wie ein Skelet und abgezehrt wie eine Larve.

Sieh da, welche Mittel die Heiligen anwendeten, um die Heftigkeit jenes Sinnes, von dem wir reden, zu bezähmen. Und es gelang ihm auf diese Weise wirklich, ihn dergestalt zu unterwerfen, daß er die heiterste Ruhe erlangte, und nicht mehr auf Erden, sondern unter den Chören der Engel zu sein wähnte.

7. Und doch, wer sollte es glauben! noch weit stärkere Mittel mußten zuweilen die Diener Gottes gebrauchen, um die Angriffe dieses thierischen Sinnes zurückzuschlagen; so groß ist hie und da sein zügelloses Begehren.

---

interesse agminibus angelorum, et laetus gaudensque canebam: Post te in odorem unguentorum curremus. (Cant. I. 3.) Si autem hoc sustinent illi, qui exeso corpore, solis cogitationibus oppugnantur; quid patitur puella, quae deliciis fruitur? Nempe illud apostoli: Vivens mortua est. (I. Tim. V. 6.)

Digitized by Google

Berühmt ist in der Geschichte der Väter der heroische Akt jenes ägyptischen Einsiedlers, der wegen seines bußfertigen Lebens in den benachbarten Städten den Ruf einer großen Heiligkeit erlangt hatte.*) Ein unehrbares, schamloses Weib machte sich über sein besonders frommes Leben lustig. Was wollt ihr mir geben, sprach sie zu einigen ausgelassenen Jünglingen, wenn ich ihn zur Sünde verleite? Als diese frechen Buben Solches vernahmen, versprachen sie ihr, statt vor einem so groben Verbrechen zurückzuschaudern, eine Summe Geldes, wenn es ihr gelingen würde, jene Säule der Heiligkeit zu Boden zu werfen.

Nachdem der ruchlose Preis festgesetzt war, reiste das Weib von der Stadt ab und gelangte beim Anbruche des Tages vor die Zelle des heiligen Mönches. Sie stellte sich, als hätte sie sich in jener Wüste verirrt und sei fast von Sinnen aus Furcht vor den wilden Thieren, mit denen jene Gegend angefüllt war, und bat ihn deshalb um eine Herberge. Der Diener Gottes kam bei dieser Bitte in Verlegenheit und war unschlüssig, wie er sich benehmen sollte. Sie zurückweisen? aber das verbot ihm die Nächstenliebe; sie einlassen? aber er sah wohl die große Gefahr, der er sich preisgab. Endlich, nachdem er einen Augenblick in Zweifel geblieben war, entschloß er sich, sie in das Vorgemach seiner Einsiedelei einzulassen, indem er sich selbst in das innere Gemach zurückziehen und dasselbe mit einem Schlüssel absperren wollte. Er machte es nun so.

Allein das gottlose Weib fing mitten in der Nacht verstellt zu schluchzen, zu rufen und zu weinen an und sprach: Oeffne mir, Diener Gottes, denn ich vernehme in der Nähe das Brummen der Bären und das Brüllen der Löwen. Sieh, sieh! bereits kommen sie, um mich zu zerfleischen. Um der Liebe Jesu Christi willen bitte ich dich, mach auf, gib mich doch nicht den wilden Thieren preis.

Aus reiner Nächstenliebe abermals besiegt öffnete er ihr seine Zelle und ließ das Weib ein; darauf schloß er die Thüre, um sich im Vorgemache zur Ruhe zu begeben. Allein statt der Ruhe empfand er einen heftigen Kampf in seinem Sinne, der weder seinen Leib noch seinen Geist im Frieden ließ.

*) Ex lib. doct. PP. de fornic. c. 15.

Digitized by Google

Während er nun gegen diesen häuslichen Feind stritt, fiel ihm ein, daß man gegen die Uebel Gegenmittel anwenden müsse, und daß es gegen einen zügellosen Sinn, der mit so großer Gier nach Genüssen strebt, kein besseres Mittel gibt, als ihn durch Schmerz zu unterdrücken. Was that er also? Er zündete seine Lampe an, und hielt dann zuerst einen, dann einen anderen, und dann wieder einen anderen Finger in die Flamme, und indem er unerschrocken die ganze Nacht in dieser Qual aushielt, verbrannte er in jener Flamme die ganze Hand und besiegte auf diese Art durch die Gewalt des Schmerzes die sinnliche Lust, die ihn zur Sünde anlockte.

8. Daraus will ich zwei Wahrheiten ableiten. Erstlich sieht man, wie zügellos das Begehren des Gefühlssinnes nach dem süßen Gifte verbotener Genüsse und wie groß die Kraft ist, mit der er den Willen nöthigt, um seinen unreinen Neigungen beizustimmen, da er diese großen Diener Gottes zu so schweren und gewaltigen Mitteln zwang, um ihn zu bewältigen.

Zweitens ersieht man, wie nothwendig für uns Alle die körperliche Buße ist, um einen so verwegenen Feind zu schwächen, den wir mit uns selbst herumtragen. Dieser Sinn gewinnt durch die Fülle der Körperkräfte und durch aufwallendes Blut an Macht und Stärke; deshalb müssen wir fast Alle die allzu regen Lebensgeister durch körperliche Bußübungen schwächen und das hitzige Blut durch Enthaltsamkeit und Kasteiungen abkühlen, damit dieser Feind, der in uns selbst wohnt, uns nicht mehr so leicht schaden kann.

9. Dieses gilt um so mehr von jenen, welche das geistliche Leben erst anfangen; denn erstlich ist bei ihnen dieser Sinn noch ganz unbezähmt, ja sogar hie und da verwöhnt, wegen der Freiheiten, die man ihm früher unverdienter Weise gestattet hatte.

Zweitens könnten sie, so lange sie jenen innern Kampf, der aus ihm entsteht, mit sich herumtragen, niemals jenen Frieden genießen, der so nothwendig zum Gebete und zu den geistlichen Uebungen und zum Fortschritte darin ist.

Endlich tragen sie auch vor Gott noch die Ueberbleibsel ihrer früheren Fehltritte, wenn auch nicht in Bezug auf die Schuld, doch wenigstens in Bezug auf die Strafe. Sie müssen daher Gott durch eifrige Buße die schuldige Genugthuung leisten; ja wenn sie

Digitized by Google

wahrhaft ihre früheren Fehler bereuen, so muß dieselbe Reue, die sie zu Gott zurückgeführt hat, sie auch zu noch größerem Eifer darin anspornen.

Ich will daher jetzt verschiedene Arten von Bußen angeben, mit denen die Heiligen ihr Fleisch bezähmt haben, damit Jeder sich jenen Theil wähle, den er, oder besser gesagt, sein geistlicher Führer, für den zuträglichsten hält.

Viertes Hauptstück.

Verschiedene Arten von Bußübungen, welche die Heiligen anwendeten.

1. Bevor ich dieses Hauptstück beginne, muß ich bemerken: Wenn auch der nächste Zweck, weshalb wir jetzt von der körperlichen Buße handeln, die Abtödtung des Gefühlssinnes und die Bezähmung seiner zügellosen Begierden ist, so ist dies doch nicht die einzige heilsame Wirkung, welche diese Tugend in uns erzeugt; es ist wohl eine der vorzüglichsten, aber nicht die einzige. Denn die Bußübungen haben die Eigenthümlichkeit, daß sie auch die anderen Sinne abtödten, welche, wie wir bereits gesehen haben, auf dem Gefühlssinne beruhen; es wird durch sie erzielt die Schwächung des Körpers, damit er sich nicht übermüthig gegen den Geist erhebe, und die Bekämpfung der Eigenliebe, auf daß sie nicht mit so großer Kraft den reinen Absichten der Seele widerstrebe. Daher wird die Person nach Entfernung solcher Hindernisse bereitwilliger und eifriger, um auf dem Wege der Vollkommenheit zu wandeln.

Ferner leistet man durch körperliche Bußen, wie ich kurz vorhin gesagt habe, Gott Genugthuung für begangene Sünden, und es werden die Ueberreste derselben ausgetilgt; die Seele wird geeigneter, von Gott eine größere Fülle der Gnade zu empfangen, um in der Tugend Fortschritte zu machen. Und man sieht auch wirklich aus der Erfahrung, daß nach dem Gebrauche der Bußwerke der Mensch gesammelter, andächtiger und für Werke der Vollkommenheit eifriger wird.

Daraus ergibt sich für den Leser der Schluß, daß, obschon die Bezähmung des so gefährlichen Gefühlssinnes für sich allein ein hinreichender Beweggrund ist, er doch auch die übrigen Beweggründe

Digitized by Google

ins Auge fassen muß, um so mit noch größerem Eifer des Geistes sich auf die körperlichen Bußübungen zu verlegen.

2. Eine von den Heiligen am meisten angepriesene körperliche Bußübung ist ohne Zweifel das Fasten, und sicherlich ist es auch eines der wirksamsten Mittel zur Entkräftung des Gefühlssinnes; denn wenn man dem Körper die Nahrung entzieht, nimmt man auch diesem Sinne den Zunder seiner Begierlichkeit. Allein da ich vom Fasten im folgenden Abschnitte handeln muß, wo ich von dem Sinne des Geschmackes rede, dessen Gegenstand die Speisen sind, so gehe ich jetzt zu anderen Arten von Bußwerken über.

3. Das Cilicium (härenes Gewand, Gürtel) ist gewiß sehr passend zur Bezähmung des Gefühlssinnes, weil es mit seinen belästigenden und schmerzerregenden Stichen die böse Neigung abstumpft, die er zur Weichlichkeit und zum Genusse hat; daher wurde es immer von den Heiligen benützt.

Von der starken Judith sagt die heilige Schrift:[1] Sie hatte ein härenes Kleid um ihre Lenden, und fastete alle Tage ihres Lebens, ausgenommen am Sabbate. Der heilige David, das wahre Bild der Büßer, fand es, obwohl er den Purpur trug, nicht unter seiner Würde, unter seinem königlichen Mantel ein härenes Gewand zu tragen, wie er selbst offen von sich gesteht:[2] Da sie mich belästigten, legte ich ein Bußkleid an. Und wieder an einer anderen Stelle:[3] Ich kleidete mich in ein härenes Gewand. In den Geschichtsbüchern wird erzählt,[4] daß, als die Pest in den Häusern wüthete und eine traurige Niederlage unter den Menschen anrichtete, nicht bloß der König selbst, sondern auch die Aeltesten des Volkes sich in Bußgewänder kleideten, und sich auf die Erde auf ihr Angesicht niederwarfen.

Wenn auch zuweilen in der heiligen Schrift unter Cilicium ein Bußkleid nach Art eines Sackes verstanden wird, so bedeutet

---

[1]) Judith VIII. 6. Et habens super lumbos suos cilicium, jejunabat omnibus diebus vitae suae praeter sabbata.

[2]) Ps. XXXIV. 13. Cum mihi molesti essent, induebar cilicio.

[3]) Ps. LXVIII. 14. Posui vestimentum meum cilicium.

[4]) I. Par. XXI. 16. Et ceciderunt tam ipse, quam majores natu, vestiti ciliciis, proni in terram.

Digitized by Google

es doch auch hie und da ein Bußwerkzeug des Leibes, wie es bei Judith der Fall war.

4. Merkwürdig ist jedenfalls das Ereigniß, welches sich in Samaria zutrug, als die Stadt von Benadab belagert und das Volk von einer so grausamen Hungersnoth gequält wurde, daß Einige so weit gingen, Menschenfleisch zu essen. Denn eine Mutter erschien vor dem Könige Joram, als er zur Ueberwachung der Vertheidigung der Stadt auf den Mauern umherging, und fing an ihre Stimme zu erheben und ihn um Gerechtigkeit gegen eine andere Mutter anzuflehen, mit der sie gemeinsam ihren eigenen Sohn verzehrt hatte, weil sie ihr zartes Kindlein nicht hergeben wollte, damit auch dieses dem Vertrage gemäß, welchen sie geschlossen hatten, aufgegessen würde. Als der König diese barbarische That vernahm, zerriß er seine Kleider, und das ganze Volk sah, daß er auf dem bloßem Leibe ein Cilicium trug.[5])

5. Der Leser darf sich hierüber nicht wundern, wenn er sieht, daß der König von Samaria ein solches Gewand trug, während er auf den Mauern mit militärischen Uebungen beschäftigt war; denn es war Sitte jenes auserwählten Volkes, zu unglücklichen Zeiten Buße zu thun, um den Zorn Gottes zu besänftigen.

So zum Beispiele liest man,[6]) daß die Priester härene Gewänder trugen, als Holofernes mit einem zahlreichen Heere die Stadt Bethulia belagerte. Ebenso empfahlen sich zur Zeit ihrer verhängnißvollen Kriege die Machabäer dem Herrn, bestreuten ihr Haupt mit Asche, und umgaben ihre Lenden mit Bußgürteln.[7])

Ja die Propheten selbst, die dem Volke Buße predigten, pflegten es zum Tragen härener Gewänder zu ermahnen, als eines der besten Mittel, um den Allerhöchsten zu besänftigen. Umgebet euch, sagt Jeremias,[8]) mit Bußgewändern, weinet und

---

[5]) IV. Reg. VI. 30. Quod cum audisset rex, scidit vestimenta sua, et transibat per murum. Viditque omnis populus cilicium, quo vestitus erat ad carnem intrinsecus.

[6]) Judith IV. 9. Et induerunt se sacerdotes ciliciis.

[7]) II. Mach. X. 25. Caput terra aspergentes, lumbosque ciliciis succinctos.

[8]) Jerem. IV. 8. Accingite vos ciliciis, plangite et ululate.

Digitized by Google

klaget, und erbittet auf diese Art von Gott Verzeihung für eure Sünden.

6. Im neuen Bunde hat dieser lobwürdige Gebrauch des Ciliciums, als eines Bußwerkzeuges, noch zugenommen. Der Erste, welcher es nach der Ankunft Christi trug, war jener, der zuerst dem Volke Buße predigte, um es zu dessen Empfang vorzubereiten, nämlich der große Vorläufer, der heilige Johannes der Täufer, von dem der heilige Matthäus sagt:[9]) Johannes selbst aber hatte ein Kleid von Kameelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden.

Nach ihm war der Gebrauch des Ciliciums etwas so Allgemeines und Gewöhnliches in der Kirche Gottes, daß man kaum einen heiligen Bekenner finden wird, der es nicht getragen hätte. Es genügt zu sagen, daß der ehrwürdige Orden der Karthäuser allen seinen Gliedern als unverletzbares Gesetz vorschreibt, es stets als einen Begleiter ihrer großen Abtödtung zu tragen.

So wahr also ist es, daß das Cilicium immerfort in der alten und neuen Kirche für das tauglichste Werkzeug zur Abtödtung des Fleisches, zur Besänftigung Gottes, zur Erlangung der Verzeihung der Sünden, besonders aber zur Bezähmung des wollüstigen Gefühlssinnes gehalten wurde, der mit seiner Weichlichkeit einen großen Theil der Menschen ins ewige Verderben zieht.

7. Es muß jedoch hier bemerkt werden, daß es verschiedene Gattungen von Cilicien gibt. Einige sind aus Haaren geflochten, und diese waren auch schon in älteren Zeiten im Gebrauche. Andere sind aus Eisen- oder Messingdraht nach Art kleiner Kettchen oder Bänder gemacht, die seit ein paar Jahrhunderten der fromme Eifer der Gläubigen erfunden hat; man legt sie um die Lenden oder um die Schenkel. Jene sind lästiger wegen ihrer Rauheit, diese sind schmerzvoller wegen der Stiche. Jene können für Personen von zartem und weichem Körperbau schädlich werden, wenn sie nicht mit der gehörigen Klugheit angewendet werden; denn indem sie äußerlich das Fleisch entzünden, entziehen sie dem Magen die natürliche Wärme und machen ihn schwächlich. Diese sind für

[9]) Matth. III. 4. Ipse autem Joannes habebat vestimentum de pilis camelorum, et zonam pelliceam circa lumbos suos.

Digitized by Google

die Gesundheit weniger nachtheilig, besonders wenn man sie an den Schenkeln, Armen, oder um die Pulse trägt.

Ich sage dieses, damit Jeder mit Gutheißung seines geistlichen Vaters den Gebrauch jener Cilicien für sich wähle, welche seiner körperlichen Gesundheit minder nachtheilig und dem Fortschritte seiner Seele mehr zuträglich sind.

8. Dies nun sind die ganz gewöhnlichen Gattungen von Cilicien, die fast jede Person, wenn sie das gehörige Maß und Ziel beobachtet, ohne Nachtheil tragen kann. Wenn wir aber von Cilicien reden wollen, welche viele Heilige gebrauchten, so werden wir finden, daß sie so rauh und qualvoll waren, daß der bloße Gedanke daran Schrecken einjagt.

Es hat Solche gegeben, welche um die Lenden einen eisernen Gürtel trugen, der mit spitzigen Stacheln versehen war. Es hat Andere gegeben, welche beständig einen eisernen Küraß auf dem bloßen Leibe trugen. Es hat wieder Andere gegeben, welche ein aus eisernen Ringen, oder durchlöchertem Blech, oder spitzigen Dornen zusammengesetztes Hemd trugen.

Der selige Heinrich Suso ging so weit in seinem Bußeifer, daß er außer einem an den Schultern befestigten Kreuze überdies noch ein paar Strümpfe trug, in welche spitzige Nadeln eingeflochten waren, die ihm das Fleisch dergestalt zerrißen, daß es ihm am Leibe verfaulte und eine Menge Würmer erzeugte, die ihn lebendig zernagten. Dazu band er, was noch merkwürdiger ist, die Nacht über seine Hände in eiserne Handschellen ein, damit er jene beißenden Wunden nicht berühren konnte, die jene Thierchen hervorbrachten.

Von der heiligen Rosa von Lima sagt die Kirche,[10]) daß sie in ihr langes Cilicium ganz feine Nadeln eingeflochten hatte, damit das Gefühl des Schmerzes um so größer würde, je feiner die Spitzen waren, die sie stachen.

Ich habe einen Theil von einem Hemde der ehrwürdigen Schwester Veronika, Kapuzinerin von Città di Castello gesehen, in das sie Dornen eingenäht hatte, wie sie an den Rosensträuchen

[10]) Brev. in fest. S. Rosae. „Oblongo asperrimoque cilicio passim minusculas acus intexuit."

Digitized by Google

hervorwachsen; sie nannte es ihr gesticktes Kleid, gerade als ob jene Dornen ebensoviele kostbare Edelsteine wären, mit denen sie ihre Buße geziert zu sehen sich erfreute.

Diese Arten nun von so rauhen Cilicien, welche die gewöhnlichen Kräfte unserer schwachen Natur übersteigen, müssen wir zwar bei denen, welche sie trugen, bewundern; allein man darf sie nicht selbst gebrauchen, wenn man nicht von Gott ganz besonders dazu aufgefordert wird. Dessenungeachtet aber sollen sie für Alle eine große Aneiferung sein, irgend eine Art körperlicher Buße anzuwenden, und zugleich ein wichtiger Beweis, daß unsere Buße nicht in der inneren Reue des Herzens allein bestehen darf, wie Manche so gern glauben möchten, die allzusehr auf ihren Leib sehen. Denn wenn heilige Seelen ihre unschuldigen Glieder so schrecklich abquälten, wie müssen wir uns gegen unser schuldbelastetes Fleisch verhalten? Und wenn sie mit solcher Strenge gegen den Sinn des Gefühles verfuhren, der bei ihnen nicht widerspenstig war, was müssen wir thun, die wir ihn nur allzu widerspenstig und zu unserem Unglücke rebellisch fühlen?

9. Eine andere zur Abtödtung des Sinnes anwendbare Bußübung sind die Nachtwachen, wodurch man dem Körper entweder ganz oder theilweise jene Erquickung versagt, die ihm durch den Schlaf bereitet wird.

Diese Art der Abtödtung war in früheren Zeiten bei den Dienern Gottes sehr im Gebrauche. Auch in der Gegenwart fehlt es nicht an heiligen Männern, die sich darin besonders ausgezeichnet haben.

Der Kardinal Lauria erzählt uns ein ganz eigenes Mittel, welches die heilige Rosa von Lima anwendete, um die Nächte schlaflos zuzubringen.[1]) Sie band ihre Haare an einen Nagel, den sie in die Wand eingeschlagen hatte, damit sie, wenn sie vom Schlafe überwältigt das Haupt senkte, sogleich vom Schmerze wieder aufgeweckt würde.

Der heilige Petrus von Alcantara schlief, wie in der

[1]) Lib. III. sent. tom. II. art. 16. „Funiculo ex clavo pendente capillos de nocte ligabat, ut si quando gravatum pro somno caput deorsum declinaret, prae dolore excitaretur.“

Digitized by Google

Canonisations-Bulle ausgesprochen ist, vierzig Jahre hindurch täglich nicht mehr als eine halbe Stunde.[12]) Und damit ihn der Schlaf nicht verführen könnte, sich längere Zeit demselben hinzugeben, stützte er sein Haupt auf einen Pflock.

10. Man bemerke jedoch, daß man ein so strenges Wachen ohne besondere Gnade Gottes weder üben kann noch darf; denn der menschliche Leib kann, wenn er nicht von Gott auf ganz besondere Weise unterstützt wird, nicht lange leben und auch nicht ordentlich handeln, ohne die nöthige Erholung im Schlafe.

Man muß daher in diesem Punkte nach den Regeln der Klugheit zu Werk gehen, die allen frommen Handlungen zur Richtschnur und zum Ziele dienen muß. Die für Alle passende Regel scheint mir diese zu sein: Die dem geistlichen Leben ergebene Person soll den Augen nicht allen Schlaf gewähren, den sie verlangen, damit sie nicht den Thieren ähnlich werde, die dem Körper nichts von dem versagen, was er begehrt. Sie tödte sich ab, dadurch daß sie ihre Schlafzeit verkürzt, jedoch nicht soviel, daß sie für die täglichen Geschäfte unfähig oder minder tauglich wird.

Ich sage dieses, weil ich einen Mann von seltener Tugend kannte, der sich viel abtödtete und bei Nacht nicht schlief, aber dafür den ganzen Tag dem Schlafe sich hingab, wodurch er fast in allen seinen Verrichtungen gestört wurde. Dieses, meine ich, kann nicht gebilligt werden, weil Gott die Abtödtung, aber auch die gehörige Besorgung der Geschäfte will.

Als der heilige Karl Borromäus bemerkte, daß er zuweilen bei öffentlichen Verrichtungen vom Schlafe ergriffen wurde, so hielt er es für besser, die nächtliche Ruhe etwas zu verlängern, um den Tag über den Geschäften seines Hirtenamtes freier nachkommen zu können.

Man tödte also den Leib durch Verminderung des Schlafes ab, aber so, daß es der Gesundheit nicht nachtheilig und den eigenen Geschäften nicht hinderlich wird.

11. Hieher gehört auch das mit Unbequemlichkeit oder Qual verbundene Schlafen, das gewöhnlich von frommen Seelen geübt

---

[12]) „Per quadraginta annorum decursum sesquihoram tantum somno concessit."

Digitized by Google

wurde, indem einige auf rauhem Stroh, andere auf harten Brettern, wieder andere auf der bloßen Erde lagen, oder indem ſie unter die Betttücher Bretter, Späne oder Steinchen legten, wie es der heilige Aloyſius von Gonzaga machte, der auf dieſe Art mitten im weichen Federbette ſeinen Schlaf ſtörte.

Staunenerregend iſt, was hierüber von der heiligen Roſa von Lima erzählt wird.[13]) Das Bett, in dem dieſe zarte Jungfrau ſchlief, beſtand aus knotigen Baumzweigen, zwiſchen welche ſie Steine und Erdſchollen legte, ſo daß der Leib mehr gequält als erquickt wurde. Das Kopfkiſſen, auf das ſie ihre müden Schläfe legte, bildete ein Haufe von Hobelſpänen, ſo daß man dieſes Lager mit Recht eher ein Bett der Qual als der Ruhe nennen konnte. Dasſelbe berichtet uns auch die Kirche von ihr.[14])

Ich weiß, daß ihr ſolche rauhe Bußübungen nicht nachahmen könnet, weil ſie über eure Kräfte gehen; aber haltet euch wenigſtens davor zurück, dem Gefühlsſinne durch allzuviele Bequemlichkeit und Weichlichkeit, womit ihr euer Bett ausſtattet, Nahrung zu geben, indem ihr euch daran erinnert, daß derſelbe nach Art der Verräther mitten im Dunkel der Nacht ſeine Fallſtricke auszubreiten pflegt.

12. Eine andere zur Bezähmung des nach Bequemlichkeit ſtrebenden Gefühlsſinnes ſehr zuträgliche Bußübung beſteht in der unerſchrockenen Ertragung des Ungemaches der Jahreszeiten, der Hitze oder Kälte, und beſonders in der Verzichtleiſtung auf alle Schutzmittel dagegen.

So machte es der heilige Aloyſius von Gonzaga, welcher ſelbſt mitten im Winter, der doch in der Lombardei ſehr kalt iſt, ſich niemals dem Feuer näherte, obwohl ihm die Finger furchtbar anſchwollen, und auch niemals Handſchuhe anzog, um ſeine wunden Hände gegen den Einfluß der kalten Luft zu ſchützen.

Noch heroiſcher iſt die Buße des heiligen Petrus von Alcantara, der ſich der Elemente als Werkzeuge zur Abtödtung ſeines Leibes bediente. Er trug immer nur eine Tunika, und wenn er

[13]) Loc. cit. „In lectulo extra cellulam, ex lignis, saxis et textulis constructo, et cervicali ex lignorum quisquiliis referto cubabat.“

[14]) In Brev. „Lectulum sibi e truncis nodosis composuit, horumque vacuas commissuras fragminibus testarum implevit.“

Digitized by Google

sie zuweilen im kalten Wasser wusch, so legte er sie naß an. Er ging stets unbeschuht über Steine und Dörner, durch Schnee und Eis, mit unbedecktem Haupte, Wind und Regen, Schnee und Reif ausgesetzt; niemals schützte er seinen Kopf mit einem Hute oder einer Kupuze gegen die Sonnenstrahlen. Mitten im Winter, wenn der schneidendste Nordwind ging, öffnete er Thüre und Fenster seiner Zelle, und setzte sich standhaft dem Windzuge aus. Und gerade als ob das noch wenig wäre, begab er sich oftmals nach einem zugefrornen Teiche, um sich zu baden, damit so die Kälte noch tiefer bis auf das Mark eindränge. Wegen dieser und vieler anderer sehr rauher Bußübungen schien er nicht mehr, wie die heilige Theresia sagte, aus Fleisch zu bestehen, sondern aus Baumwurzeln, so abgemagert war er im Gesichte, so tief lagen seine Augen, so ausgedorrt waren seine Glieder. Er schien daher mehr ein lebendiges Skelett der Buße als ein Mensch zu sein. Alles dieses wird in der Canonisations-Bulle erzählt. [15])

Wenn ich diese authentischen Berichte mittheile, so will ich damit nicht sagen, daß auch der Leser Luft, Wind, Wärme, Kälte, Sonne, Himmel und Erde als ebenso viele Henker betrachten müsse, um damit seinen Leib zu entstellen und gleichsam zu vernichten, wie jener heilige Büßer that. Ich weiß, daß dieses sein Leib nicht ver-

---

[15]) „Itinera, quamvis longissima atque asperrima, capite semper detecto, nudisque pedibus, per aestus et frigora suscipiens, ita ut cum nudum caput imbribus exponeret, interdum capilli gelu deciderent, et aestate praefervida, exurentibus solis radiis vehementissime cruciaretur: respondere solitus interrogantibus, cur detecto capite semper incederet, nefas esse coram Deo, tecto capite ambulare. Cum vetus suum et vile saccum abluebat, madidum corpori aptabat. Quin etiam in gelidam aquam, rigente hieme, sese plerumque injiciebat. Praeter haec familiare illi erat, hieme summa, urgente nivis frigore, deposito pallio, fenestram et januam reserare, ut frigidissimo recepto aëre et gelu acrius torqueretur caro, mox exurenda diris cruciatibus, cum fenestram clausisset et januam. Eo devenit ob saevam macerationem membrorum, ut ex narratione s. Theresiae, horrido et exangui corpore radicum arboris speciem exhibuerit. Oculis autem in cavum recedentibus et sulcatis perpetuo lacrymarum imbre genis, miserabile poenitentiae simulacrum videretur. . . .“

Digitized by Google

trägt, und auch Gott will es von ihm nicht. Bloß dieses wünsche ich, daß er im Ungemache der Jahreszeiten eine Abtödtung seines Leibes mit gehörigem Maß und Ziele suche, oder sie doch nicht mit allzugroßer Sorgsamkeit fliehe, und so wenigstens jenes Ungemach zur Bezähmung des Gefühlssinnes und zur Tilgung seiner Sünden freiwillig auf sich nehme, das er ungeachtet all seines Fleißes nicht vermeiden kann.

Fünftes Hauptstück.

Von einer andern Art der Buße, welche die Heiligen übten, nämlich von der freiwilligen Geißelung.

1. Es war in älterer Zeit nicht im Gebrauche sich zu geißeln, (sich eine Disciplin zu geben); man findet keinen heiligen Vater, der von diesen freiwilligen Geißelungen spricht. Nur dieses liest man, daß sich die Büßer zuweilen zur Strafe für ihre Fehler von ihren Beichtvätern geißeln ließen, und daß es bei einigen der ältesten Mönche Regel war, den Ordensmann für seine Vergehen durch fremde Hand geißeln zu lassen.

2. Es dient gewiß zur Erbauung, was Wilhelm von Nangis von dem heiligen Ludwig, König von Frankreich, erzählt,[1]) daß er immer nach der Beicht von seinem Beichtvater gegeißelt wurde. Was er aber kurz darauf noch weiter hinzufügt,[2]) ist nicht bloß erbauend, sondern muß an einem so großen Monarchen geradezu bewundert werden. Ein unkluger Beichtvater nämlich schlug ihn so arg und so lang, daß sein zarter Körper durch die harten Streiche sehr geschwächt wurde. Nichtsdestoweniger ertrug der Heilige Alles mit größter Demuth und Geduld, ohne sich je

[1]) In vita S. Ludov. „Post confessionem vero suam semper disciplinam recipiebat a confessore suo."

[2]) Ibid. „Nec praetermittendum existimo de quodam confessario, quem habuit ante fratrem Gaufredum de Belloloco de ordine praedicatorum, qui solitus sibi erat dare disciplinas nimis immoderatas et duras, sub quibus caro ejus tenera non modicum gravabatur. Quod gravamen numquam illi confessario, quamdiu viveret, voluit revelare. Sed post mortem dicti confessoris, quasi jocando et ridendo, hoc alteri confessori suo humiliter revelavit."

Digitized by Google

darüber bei ihm im Geringsten zu beklagen. Erst nach dessen Tod eröffnete er es seinem neuen Beichtvater, indem er dabei sanft lächelte.

3. Der Erste nun, der die lobenswerthe Gewohnheit, sich eigenhändig zu geißeln, wenn nicht erfand, doch sicherlich verbreitete, war der heilige Petrus Damiani, wie uns Baronius erzählt.[3])

Dieser fromme Gebrauch wurde dann allgemein von guten Christen angenommen, welche sich der Abtödtung ihres Leibes befleißen, namentlich von den Ordensleuten beiderlei Geschlechtes; ja in vielen Klöstern ist dies sogar durch die Regel an bestimmten Zeiten und Tagen vorgeschrieben. Der heilige Franz von Sales spricht sich lobend darüber aus und hält es für eine der besten Bußübungen zur Abtödtung des Fleisches und zur Erweckung einer schläfrig gewordenen Andacht.

4. Es ist wahr, daß Klemens VI. eine Constitution gegen die Flagellanten (Geißler) herausgab, wegen der großen Unordnungen, Mißbräuche, Irrthümer und Unschicklichkeiten, womit ihre eitlen Geißelungen verbunden waren. Dieses jedoch beweist nicht, daß das Geißeln, für sich allein oder auch öffentlich, wenn es auf die rechte Art geschieht, verdammt sei, es ist vielmehr sehr lobenswerth.

Die Flagellanten waren ein aus Ungarn kommender Haufe von Männern und Weibern, welche Deutschland, Polen, Flandern und andere Länder durchzogen und sich zweimal des Tages übertrieben bis auf das Blut geißelten, mehr nach Art der Komödianten oder Bacchanten, als der Büßer; mit dieser scheinheiligen Reue deckten sie mehr als vierundvierzig Irrlehren zu, von denen sie angesteckt waren.

Allein daraus folgt nicht, wie Jedermann einsieht, daß man die Geißelungen, öffentliche und nicht öffentliche, mißbilligen müsse,

[3]) Baron. annal. ann. 1056. nro. 7. „Eodem quoque tempore, etsi non eodem auctore, Petro tamen certe propagatore, atque adversus impugnantes propugnatore, introductus est in ecclesia ille laudabilis usus, ut poenitentiae causa fideles verberibus se ipsos afficerent, flagellis ad hoc paratis idoneis, exemplo b. Dominici Loricati, sibi subditi sanctissimi eremitae."

Digitized by Google

welche mit Erlaubniß der Obern, zur rechten Zeit, in der rechten Art, mit der gehörigen Ordnung und mit wahrer Zerknirſchung ſtattfinden; was zum Beiſpiele beim heiligen Vincenz Ferreri in ſeinen berühmten Miſſionen der Fall war, und auch jetzt an beſonderen Bußtagen des Jahres, zur Zeit eines Unglücks, bei Gelegenheit der Miſſionen der Fall iſt, wo man Gott für ſeine eigenen und für die Sünden Anderer beſänftigen muß. Dieſes bemerkt ſehr gut Jakob Gretſer, wenn er von der Verdammung der Flagellanten redet.[4])

5. Um nun wieder auf die Privatgeißelungen zurückzukommen, ſo finden wir, daß es keinen unter den neueren Heiligen gibt, der ſie nicht oft und zwar ſehr ſtreng an ſich ſelbſt angewendet hätte zur Abtödtung des Fleiſches und des Gefühlsſinnes, aus dem aller Streit unſeres Fleiſches gegen die Vernunft ſeinen Urſprung nimmt.

Vom heiligen Franz von Sales lieſt man in ſeiner Lebensgeſchichte,[5]) daß er ſich bis auf's Blut geißelte und oftmals ſeinem Beichtvater die Geißel zerriſſen und mit Blut befleckt übergab, damit er ſie wieder in brauchbaren Stand verſetzen ſollte.

Vom heiligen Ludwig Bertrand ſagt die römiſche Rota,[6])

---

[4]) Jacob. Gretser. de spont. discipl. lib. II. cap. 4. „Qui non damnati fuerunt propter flagella (neque enim ignoraverunt illius temporis orthodoxi sanctorum consuetudinem, qui flagellis saepius in se animadvertunt;) sed propter modum flagellationis et circumstantias, crassosque errores, quibus incondita illa multitudo infecta erat, (nam quadraginta quatuor articulos contra ecclesiam romanam ab illis traditos defensosque fuisse, testatur etiam haereticus Munsterius:) rejecti damnatique fuere flagellantes."

[5]) In vita script. ab ejus nepote lib. V. pag. 239. „Nec ob eminentem episcopalem dignitatem indulgebat sibi, ut plerique solent: quin immo jejunium observabat rigidissime, scuticaque carnem macerabat suam usque ad sanguinem: sanguinolentam enim scuticam suam saepius confessario suo, viro integerrimo, reficiendam dedit."

[6]) In causa b. Ludov. Bertrandi tit. de temper. „Beatus Ludovicus adeo flagellis caedebat corpus suum, ut non solum ejus disciplina, sed etiam parietes conspersi sanguine viderentur."

Digitized by Google

er habe sich so furchtbar gegeißelt, daß er nicht bloß die Geißel sondern auch die Mauern ringsherum mit Blut bespritzte.

Von der heiligen Rosa von Lima erzählt uns der Kardinal Lauria,[7]) sie habe sich so grausam mit Geißeln zerfleischt, daß das Blut nicht bloß in Strömen floß, sondern auch ihr Rücken stets wund und zerrissen war.

Ja wenn ich alle die harten Geißelungen aufzählen wollte, womit die Heiligen ihren Leib gequält haben, nachdem dieser fromme und heilsame Gebrauch in der Kirche Eingang gefunden hatte, so würde ich niemals an ein Ende kommen; denn kaum wird es einen Diener Gottes geben, der seine Hand nicht mit grausamen Geißeln bewaffnet und eine blutige Mißhandlung an seinem unschuldigen Fleische vorgenommen hätte.

Ich kann jedoch nicht umhin, jener Bitte Erwähnung zu thun, welche der heilige Aloysius von Gonzaga an seinen Obern stellte, als er bereits dem Tode nahe war. Denn wenn wir auch gar kein Beispiel von den übrigen Heiligen hätten, so würde dieses einzige hinreichen, um uns zu zeigen, wie gern der Geist des Herrn solche Bußübungen sieht.

6. Als sich nämlich dieser Heilige am Ende seines durchaus schuldlosen Lebens befand, verlangte er die heilige Wegzehrung und bat darauf den Pater Provinzial, der ihn besuchte, er möchte die Bettdecken entfernen lassen und ihm erlauben, sich nach Belieben zu geißeln; würde er aber glauben, sein Arm sei zu schwach zu diesem harten Geschäfte, so möchte er wenigstens einem der Hausgenossen befehlen, ihn vom Kopfe bis zu den Füßen zu schlagen. Dieses erzählt die römische Rota.[8]) So sehr also wünschte dieser

---

[7]) Lib. III. tom. II. disp. 32. art. 6. „Disciplinis ad sanguinem ita dire se excarnificabat, ut dorsum lacerum semper et plagatum restaret."

[8]) Tit. de felic. ejus obitu. „A patre rectore petiit, ut sibi viaticum daret. Interim dum haec agerentur, cum pater Joann. Bapt. Carminata, provincialis, Aloysium inviseret, rogavit illum praeclarus adolescens, ut storeas supra lectum positas amoveri juberet, veniamque sibi daret, ut posset se verberibus afficere, aut

Digitized by Google

engliſche Jüngling im Tode noch ſein reines Fleiſch abzutödten, das ſich nie in ſeinem Leben im Geringſten gegen den Geiſt empört hatte.

Bedenke alſo Jeder, deſſen Fleiſch vieler Vergehen ſchuldig iſt, und das auch jetzt noch die ſchlechte Neigung zu dergleichen Fehlern hegt, bedenke, ſage ich, Jeder, wie er dasſelbe behandeln müſſe, um die begangenen Sünden zu tilgen und ſich für die Zukunft davor zu bewahren.

7. Zum Schluſſe dieſer beiden Hauptſtücke will ich dem frommen Leſer noch das Gefängniß der Büßer vor Augen führen, wie es der heilige Johannes Climakus beſchreibt, der es ſelbſt geſehen hat, indem ich damit bei ihm zwei heilſame Wirkungen zu erzielen hoffe: die erſte die der Beſchämung, weil er ſich ſo weit von jenen Dienern Gottes entfernt ſieht, deren Bußübungen mitgetheilt werden; die zweite die des Verlangens, ſie wenigſtens in etwas in Ausübung dieſer Tugend nachzuahmen.

Indem alſo der Heilige von jenen büßenden Mönchen ſpricht, ſagt er:[9]) Ich ſah Einige derſelben die ganze Nacht hindurch

---

saltem ut aliquis eum a vertice ad pedes flagellis caederet, permitteretque se humi suo spiritum reddere creatori."

[9]) S. Joann. Clim. in scala parad. grad. 5. „Vidi quosdam ex illis innocentibus reis totas noctes usque ad mane sub dio immotis pedibus stantes, et miserabiliter cum somno et natura luctantes, vique hujus poenae fractos, dum nullam sibi penitus quietem indulgerent, imo seipsos graviter objurgarent, et conviciis insuper et contumeliis excitarent; alios coelum intuentes, et illinc opem cum lacrymabili voce plerumque implorantes; alios item qui in precibus perseverabant, manus post terga sceleratorum ritu revinctı, vultus alto moerore confusos humi defigebant, ut qui se indignos judicarent, qui coelum aspicerent.... Sedebant alii humi in pavimento super cinerem, et saccum, qui genibus vultum tegebant, frontibus humum ferientes. Alii assidue pectus tundebant, animae suae statum primum vitamque pristinam, quam cum virtute traduxerant, revocantes. Ex his ergo alii pavimentum lacrymis inundabant: alii lacrymarum fonte destituti seipsos diverberabant: alii tamquam in funere animas suas lamentabantur: nec magnitudinem doloris pectore poterant continere, et alia hujusmodi.

Videre erat in illis linguas ardentes, et pro ritu canum ex ore promissas: alii in gravi solis aestu se cruciabant: alii frigore se

Digitized by Google

bis zum Aufgange der Sonne unbeweglich unter freiem Himmel stehen, indem sie mit dem Schlafe und mit der Natur rangen, die nach Ruhe begehrte. Sie richteten an sich selbst schmähende und rauhe Worte, um sich aufrecht zu erhalten, und waren von den langen Nachtwachen ganz erschöpft und abgemattet. Andere sah ich, welche den Blick unverwandt zum Himmel richteten und Gott unter Thränen mit weinerlicher Stimme um Erbarmen anriefen. Andere standen da wie Missethäter, die Hände auf den Rücken gebunden, mit geneigtem Haupte und niedergeschlagenen Augen, voll Schamröthe, indem sie sich für unwürdig hielten, die Stirn zum Himmel zu erheben. Andere saßen auf mit Asche bestreuter Erde, bogen den Kopf bis auf die Kniee herab und schlugen mit der Stirne gegen den Boden. Andere zerschlugen sich fortwährend die Brust mit heftigen Schlägen. Andere begoßen die Erde mit ihren Thränen. Andere zerschlugen sich selbst ganz grausam, wenn sie fühlten, daß ihnen die Thränen in den Augen vertrockneten. Andere, welche das Uebermaß ihres Schmerzes, der ihr Herz erdrückte, nicht verheimlichen konnten, brachen in ein lautes Schluchzen aus, wie beim Tode der theuersten Freunde und Verwandten geschieht. Andere quälten sich, indem sie sich bald der brennendsten Hitze bald der grimmigsten Kälte aussetzten. Andere nahmen bloß einen Tropfen Wassers, und hielten dann sogleich inne, bloß um nicht vor Durst zu sterben. Andere nahmen einen Bissen Brod und warfen ihn dann wieder weg, indem sie sagten: derjenige verdiene

---

torquebant: alii cum modicum quid aquae libassent, desierunt, tantum ut ne siti necarentur: alii cum panem gustassent dumtaxat, illum rursus procul a se rejiciebant, se indignos dictitantes qui cibum humanum sumerent, qui bestiarum opera exercuissent etc. Erat enim videre in illis genua, quae ex assidua geniculationum consuetudine callum obduxerant; oculos exesos et debiles, aliosque in sinus capitis recedentes: genas habentes saucias, et ardore ferventium lacrymarum adustas, vultusque patientes, et emaciatas facies, nihil a mortuis, si conferres, differentes; pectora plagarum ictibus liventia, et ex crebris pugnorum verberibus cruenta sanguinis ex pectore rejecta sputa. Ubi illic lectus quieti positus? ubi mundities et adversus frigora vestis munimentum? ... Vidi, et feliciores existimavi, qui post lapsum ita lugent, quam qui numquam lapsi sunt, et seipsos non sic deflent."

Digitized by Google

nicht, sich mit menschlicher Speise zu nähren, der thierische Handlungen verübt hat.

Es war, fährt der Heilige weiter fort, ein Mitleid erregendes Schauspiel, Einige mit glühender Zunge außerhalb des Mundes zu sehen, wie lechzende Hunde; Andere mit verhärteten Knieen, wegen der vielen Verbeugungen; Andere mit verbrannten oder von dem beständigen Thränenguſſe durchfurchten Wangen; Andere mit erloschenen, tief liegenden Augen; Andere mit eingebogener Brust und blutgefülltem Munde, wegen der häufigen Schläge. Alle waren blaß und abgemagert, so daß sie sich von den Leichnamen bloß dadurch unterschieden, daß sie noch athmeten.

Endlich schließt er mit den Worten: Ich halte diejenigen für glücklicher, welche nach ihrem Falle solche Buße üben, als die, welche nie gefallen sind und keine Buße thun.

Dieses Schauspiel der Buße muß sich Jeder zur Bezähmung seines Fleisches oder zur Genugthuung für begangene Sünden vor Augen stellen, der sich fürchtet, die Hand an eine Geißel zu legen, seine Lenden mit einem Cilicium zu umgürten, ein freiwilliges Fasten sich aufzulegen, seinen Augen um eine Stunde den Schlaf zu entziehen, oder ihn durch irgend eine Qual zu stören, und sich dann bei Betrachtung solch harter Bußübungen über seine eigene Zärtlichkeit und Lauheit schämen.

Sechstes Hauptstück.

Maßregeln, welche man bei Anwendung körperlicher Bußen zur Bezähmung des Gefühlssinnes zu beobachten hat.

1. Der Leser glaube ja nicht, daß ich ihm deshalb ein solch ernstes Bild von verschiedenen Bußübungen unter die Augen gestellt habe, als ob ich der Ansicht wäre, er müsse sie alle blindlings nachahmen und seinen Leib grausam zerfleischen, oder gar dächte, daß die geistlichen Führer dieselben ihren Beichtkindern anrathen sollen. Ich bin so weit davon entfernt, daß ich vielmehr behaupte, was ich auch schon früher angedeutet habe, man müsse viele dieser Bußgattungen eher bewundern als nachahmen.

Wenn Gott dieselben von einigen seiner großen Diener ver-

Digitized by Google

langte, so trieb er sie auch besonders dazu an und verlieh ihnen außerordentliche Kräfte, um sie zu vollführen. Deshalb konnten sie auch ohne Nachtheil für ihre Gesundheit ungeachtet dieser großen Strenge länger leben, als Andere sammt all ihren Bequemlichkeiten, Unterhaltungen, Vergnügungen und Ergötzungen; ja sie wurden zuweilen ungeachtet ihrer harten Lebensweise über hundert Jahre alt, wie z. B. ein Paulus, ein Romuald und Andere.

Meine Absicht dabei war einzig diese, es mit dem Leser eben so zu machen, wie es ein Kaufmann mit den Käufern macht, welche seinen Laden betreten. Er öffnet seine Kisten und zeigt ihnen Tücher von Gold- und Silberstoffen, feine Seidenwaaren, Schmucksachen und andere kostbare Dinge. Sicherlich setzt er dabei nicht voraus, daß sie alles das kaufen müssen, was er ihnen vorlegt, sondern er sucht sie durch dieses Vorzeigen bloß zum Kaufe jener Gegenstände anzulocken; deren sie bedürfen.

Auf dieselbe Art habe ich gleichfalls eine Menge verschiedener Bußübungen vorgelegt, unter denen viele außergewöhnliche und auffallende sind, nicht damit ihr sie alle gebrauchet, sondern damit in euch durch die Beispiele der Heiligen ein heiliges Verlangen nach Buße entzündet werde, und zwar nach einer diskreten und vernünftigen Buße, welche zu euren körperlichen und geistigen Kräften im Verhältnisse steht. Gerade dieses aber ist zur Bezähmung jenes aufrührerischen Sinnes nothwendig, von dem wir handeln, damit er sich dem Fortschritte in der Vollkommenheit nicht hemmend in den Weg stelle.

2. Ich bitte euch, sagt der Apostel,[1]) bringet Gott eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, wohlgefälliges Opfer dar. Damit es aber ein so beschaffenes Opfer werde, fügt er bei: Euer Gottesdienst sei vernünftig; das heißt, dieses Opfer der Abtödtung muß im gehörigen Maße, ohne Uebertreibung, die stets nachtheilig ist, dargebracht werden, wie die Glosse bemerkt:[2]) Es sei gemäßigt, nicht übertrieben.

---

[1]) Rom. XII. 1. Obsecro vos, ut exhibeatis corpora vestra hostiam viventem, sanctam, Deo placentem, rationabile obsequium vestrum.

[2]) Glossa: „Sit cum discretione, ne quid nimis."

Digitized by Google

Theodorit macht zu dieser Stelle die ganz für meinen Zweck passende Bemerkung: Der heilige Paulus ermahnt uns, Gott unsern Leib zum Opfer darzubringen, nicht als ein todtes sondern als ein lebendiges Opfer, weil er nicht will, daß wir den Körper sondern vielmehr seine Fehler und die verkehrten Neigungen des Sinnes, welche uns zur Sünde anlocken, durch die Buße tödten. Seine Worte lauten so:[3]) Er ermahnt uns, daß unsere Leiber ein Opfer werden, und nennt sie ein lebendiges Opfer; denn er will nicht, daß wir die Leiber tödten, sondern daß sie todt seien für die Sünde.

3. Damit jedoch die Buße diskret und vernünftig sei, wie sie uns der Apostel der Völker empfiehlt, muß sie gemäß jenen Regeln, welche uns die heiligen Väter in Betreff ihrer Ausübung vorschreiben, zwei Eigenschaften haben.

Erstlich soll man den Leib abtödten, jedoch ohne der Gesundheit zu schaden; zweitens darf die Buße die Geschäfte nicht verhindern, welche der Stand des Einzelnen mit sich bringt.

Hinsichtlich der ersten Bedingung sagt der heilige Basilius ganz deutlich in seinen Constitutionen:[4]) Man muß die Buße nach den Körperkräften bemessen. Man soll hierin die Klugheit des Kameels nachahmen, das sich niederkniet, um die Last auf sich zu nehmen; hat man ihm aber so viel aufgeladen, als es tragen kann, so steht es auf und weigert sich, sich noch mehr aufbürden zu lassen. Denn man muß, wie der heilige Bernhard sagt,[5]) den Leib so viel durch Buße abtödten, als hinreichend ist, damit er sich nicht gegen den Geist erhebe; allein man darf ihn nicht unterdrücken und zu Grund richten, weil er sonst an der Ausübung der inneren Tugenden gehindert würde, die weit nützlicher sind. Das-

[3]) Theodorit. comment. in loc. cit. „Hortatur, ut nostra corpora fiant hostia, et apellat hostiam viventem: non enim jubet ut macten-tur corpora, sed ut sint peccato mortua."

[4]) S. Basil. const. cap. 5. „Ita amplectenda a nobis continentia est, ut eam cum viribus corporis commetiamur."

[5]) S. Bernhard. ad fratr. de mont. Dei. „Affligendum est corpus aliquando, sed non conterendum: nam exercitatio corporalis ad modicum quidem valet, et pietas ad omnia utilis est."

Digitized by Google

selbe lehrt auch der heilige Gregor, wenn er sagt:[6]) Man muß im Gebrauche der Buße eine solche Mäßigung beobachten, daß man nicht dem Fleische, sondern dessen zügellosen Begierden den Tod gibt. Dieses stimmt mit den Worten Theodorits überein.

4. Den Grund davon gibt der heilige Thomas mit seiner gewohnten tiefen Einsicht an.[7]) Er unterscheidet sehr gut den Zweck von den Mitteln und sagt, daß man den Zweck ohne Beschränkung verlangen, nicht ebenso aber auch die Mittel ohne bestimmtes Maß anwenden darf. Auf solche Art macht es der Arzt, welcher einen Kranken behandelt, er wünscht die vollkommenste Gesundheit desselben, aber er schreibt ihm nicht ebenso alle nur möglichen Arzneien vor, sondern geht hierin vielmehr mit der größten Vorsicht zu Werk, weil die Arzneien die Mittel, die Gesundheit aber der Zweck seines Amtes ist.

Indem er dann den Vergleich anwendet, bemerkt er sehr weise, daß der Zweck des geistlichen Lebens die Liebe Gottes

---

[6]) S. Gregor. moral. lib. XXX. cap. 14. „Sic necesse est, ut arcem quisque continentiae teneat, quatenus non carnem, sed vitia carnis occidat."

[7]) S. Thomas Quodl. V. art. 18. „Aliter est judicandum do fine, aliter de his, quae sunt ad finem. Illud enim, quod quaeritur tamquam finis, absque mensura quaerendum est; in his autem, quae sunt ad finem, est adhibenda mensura secundum proportionem ad finem. Sicut medicus, qui sanitatem, quae est finis ejus, facit quantumcumque potest majorem; sed adhibet medicinam, secundum quod convenit ad sanitatem faciendam. Est ergo considerandum, quod in spirituali vita dilectio Dei est sicut finis: jejunia autem, vigiliae, et alia exercitia corporalia non quaeruntur tamquam finis; quia sicut dicitur Rom. XIV. Non est regnum Dei esca et potus, sed adhibentur tamquam necessaria ad finem, primo ad domandas concupiscentias carnis, secundum illud Apostoli I. Cor. IX. Castigo corpus meum et in servitutem redigo. Et ideo hujusmodi sunt adhibenda cum quadam mensura rationis ut scilicet concupiscentia dometur, et natura non extinguatur, juxta illud Apostoli Rom. XII. Exhibeatis corpora vestra hostiam viventem; et postea subdit: rationabile obsequium vestrum."

Digitized by Google

ist, worin das ganze Wesen der Vollkommenheit besteht; die körperlichen Bußübungen aber die Mittel sind, womit man durch Bezähmung der Begierlichkeit die Hindernisse entfernt, welche unser Fleisch verursacht, um uns mit Gott durch das Band der heiligen Liebe zu vereinigen.

Wir können daher füglich und gut ohne alle Beschränkung nach der vollkommensten Liebe Gottes streben und verlangen, wie Seraphim in Flammen der Liebe zu brennen; aber wir können nicht ebenso unbeschränkt körperliche Buße uns auflegen, sondern bloß jene wählen, welche zur Bezähmung des Fleisches und zur Unterdrückung der zügellosen Begierden des Sinnes hinreichend sind, ohne daß es uns erlaubt wäre, noch weiter zu gehen und unsere natürliche Beschaffenheit zu schwächen und die Gesundheit zu untergraben.

Und in der That, gibt es wohl einen so thörichten Fuhrmann, der sein Thier mit einer so übermäßigen Last beschwerte, daß es unter derselben zusammenfällt und auf dem Wege liegen bleibt, bevor er das Ziel seiner Reise erreicht? Oder gibt es einen so unklugen Schiffer, der seinen Kahn mit so vielen Waaren belastet, daß derselbe untergeht, bevor er in den Hafen gelangt? Warum also sollte sich ein Mann des Geistes so mit Bußübungen überhäufen, daß sein Körper geschwächt und seine Gesundheit zerstört wird, so daß er den geistigen Weg, den er so glücklich betreten hatte, nicht mehr weiter fortsetzen kann?

5. Allein der englische Lehrer geht noch weiter und behauptet,[8]) daß eine unbesonnene Abtödtung des Leibes Gott gar nicht angenehm sein könne, und gibt dafür einen sehr triftigen und überzeugenden Grund an.

Damit jede unserer Handlungen wohlgefällig vor Gott sei, muß sie nothwendig tugendhaft sein; allein an jener Buße ist kein Schein von Tugend, welche ohne die gehörige Klugheit geübt wird. Mit anderen Worten, die Buße muß so beschaffen sein, daß sie das

[8]) S. Thomas II. 2. qu. 88. art. 2. ad 3. „Maceratio proprii corporis, puta per vigilias et jejunia, non est Deo accepta, nisi in quantum est opus virtutis: quod quidem est, in quantum cum debita discretione fit, ut scilicet concupiscentia refraenetur, et natura non nimis gravetur."

Digitized by Google

Fleisch und die Begierlichkeit im Zaume hält, ohne den Leib gänzlich zu schwächen und aufzureiben.

Der Grund liegt darin, weil die Klugheit in den Tugenden die nämliche Wirkung hervorbringt, welche das Salz in den Speisen erzeugt; ich will damit sagen, sie würzt dieselben und macht sie dem Allerhöchsten angenehm. Gleichwie also eine Speise ohne Salz unschmackhaft ist, ebenso ist jene Tugend, welche der Klugheit entbehrt, nichts werth und kann niemals vor Gott wohlgefällig werden. Die unbesonnene Abtödtung des Körpers ist mithin eine vergebliche Mühe, ein Leiden, das statt Gewinn nur Verlust bringt.

6. Die zweite Bedingung der Buße, um diskret und tugendhaft zu sein, besteht darin, daß sie weder die inneren noch die äußeren Beschäftigungen verhindert, welche der Stand eines Jeden mit sich bringt, in den ihn Gott gesetzt hat.

Jedermann hat irgend ein Geschäft, welches er besorgen muß. Einige verlegen sich auf das Gebet, Andere auf das Studium, Andere auf das Prediger-, Andere auf das Lehramt, wieder Andere auf den Beichtstuhl. Viele Menschen geben sich mit äußerlichen Handarbeiten ab; diese mit Hausgeschäften, jene mit dem Handel, wieder Andere mit mechanischen Arbeiten; Einige befassen sich mit dem Richteramt, Andere verlegen sich auf die Regierung der Völker.

Es ereignet sich nun oft, sagt der heilige Gregor,[9]) daß Einer aus unbesonnenem Eifer, um den Brand der Leidenschaften, welche in seinem Fleische herrschen, zu löschen, sich übertrieben abtödtet und dadurch seinen Körper so sehr schwächt, daß er ihn zur Besorgung seiner Berufspflichten entweder gänzlich oder doch theilweise untauglich macht. Ein Solcher bedenkt gar nicht, daß sein Leib,

---

[9]) S. Gregor. moral. lib. XXX. cap. 14. „Plerumque cum plus justo caro restringitur, etiam ab exercitatione boni operis enervatur, ut ad orationem quoque vel praedicationem non sufficiat, dum incentiva vitiorum in se funditus suffocare festinat. Adjutorem quippe habemus intentionis internae hunc hominem, quem exterius gestamus: et ipsi insunt motus lasciviae, ipsi effectus suppetunt operationis bonae. Saepe vero dum in illo hostem insequimur, etiam civem, quem diligimus, trucidamus.“

Digitized by Google

wenn er auch sein Feind ist, der ihn zur Sünde anlockt, auch sein Begleiter bei guten Werken sein muß, die er ohne ihn nicht thun kann. Er bedenkt auch nicht, daß dieser Leib, obwohl er als Feind unserer Vollkommenheit gehaßt, doch wieder als Freund und verbündeter Mitbürger zur Verrichtung guter Handlungen geliebt werden muß.

7. Wer aber Solches thut, sagt der heilige Thomas [10]), der begeht offenbar eine Sünde. Denn gleichwie Jeder verpflichtet ist, seine Standespflichten zu erfüllen; ebenso ist er auch verpflichtet, sich zur Ausübung derselben nicht untauglich zu machen. Und darum, setzt er hinzu, würde sich ein Prediger versündigen, der sich durch übermäßige Buße so abmattet, daß er dem Volke nicht mehr das Wort Gottes verkünden kann; es würde ein Lehrer sündigen, der seinen Leib durch Strenge des Lebens so kraftlos macht, daß er selbst nicht mehr studieren, und auch seine Schüler fernerhin nicht unterrichten kann. Dasselbe gilt von allen übrigen Beschäftigungen im menschlichen Leben.

8. Und in der That sprach auch der heilige Bernhard, wie derselbe englische Lehrer bemerkt [11]), seinen übertriebenen Bußeifer, wodurch er seine Gesundheit zerstört und sich zur Beobachtung der gemeinsamen Regeln untauglich gemacht hatte, von der Sünde nicht frei. Durch Cilicien, Nachtwachen und strengstes Fasten hatte der Heilige die Verdauungskraft seines Leibes so sehr geschwächt und die körperlichen Kräfte aufgelöst, daß sich die Mönche an seinem Auswurfe, wenn er im Chore ausspuckte, eckelten. Anfangs suchte er dieser Unschicklichkeit dadurch abzuhelfen, daß er in der Nähe seines Sitzes eine kleine Grube machte, damit sich darin der Speichel sammelte; allein da auch dieses für die Umstehenden

[10]) S. Thomas Quodl. V. art. 18. „Si vero aliquis in tantum vires naturae debilitaret per jejunia et vigilias, et alia hujusmodi, ut non sufficiat debita opera exequi, puta praedicator praedicare, doctor docere, cantor cantare, et sic de aliis; absque dubio peccat: sicut peccat vir, qui nimia abstinentia se impotentem redderet ad debitum uxori reddendum. Unde Hieronymus dicit: De rapina holocaustum offert, qui vel ciborum nimia egestate, vel somni penuria immoderate corpus affligit."

[11]) Loc. cit. „S. Bernhardus confitebatur se peccasse in hoc, quod nimis corpus suum jejunio et vigiliis debilitasset."

Digitized by Google

läſtig wurde, entſchloß er ſich vom Chore wegzubleiben, um den Uebrigen nicht überdrüſſig zu werden. Aus demſelben Grunde wurde er auch gezwungen, noch andern Mühen und Laſten des Mönchslebens zu entſagen. Da nun der Heilige ſah, daß er ſelbſt an dieſer Unfähigkeit zum Vollzuge ſeiner Berufsgeſchäfte durch ſeinen unbeſonnenen Bußeifer Schuld ſei, klagte er ſich dieſes ſeines Fehlers wie eines Sakrilegiums an, wie der Schreiber ſeines Lebens erzählt[12]), der ihn hierin gar nicht in Schutz nimmt, weil auch der Heilige ſelbſt ſich nicht entſchuldigen wollte.

9. Zur Vervollſtändigung dieſer Lehren muß noch mit demſelben heiligen Bernhard, den ſeine geiſtigen Fehltritte klüger machten, beigeſetzt werden[13]), daß der Teufel ſelbſt nicht ſelten den Eifer mancher frommer Perſonen anzufachen ſucht, beſonders beim Beginne ihres geiſtigen Lebens; er treibt ſie an, die Nachtwachen zu verlängern, das Faſten zu verdoppeln, ohne Maß und Ziel ſich zu geißeln und Cilicien zu tragen und übermäßigen Anſtrengungen ſich zu unterziehen, um ſie dadurch zu entkräften und zur Ausübung ihres Amtes untauglich zu machen.

Der böſe Feind wendet dieſe trügeriſchen Künſte an, weil er weiß, daß ſie an dieſer ihre Kräfte überſteigenden Strenge endlich Langeweile bekommen, oder, da ſie eine ſo große Laſt nicht zu tragen vermögen, ſich abmatten und endlich Alles aufgeben. Iſt auch Letzteres nicht wirklich der Fall, ſo verlieren ſie doch wenigſtens allmälig die Geſundheit, oder ſchwächen ſie bedeutend, und indem ſie dann nur darauf bedacht ſind, die verlorne Geſundheit und die geſchwundenen Kräfte wieder zu gewinnen, verlaſſen ſie die

[12]) In vita S. Bernh. lib. I. cap. 8. „Etsi nimietate forsitan excessit, (quid eum excusare nitimur, in quo non confunditur accusare se ipsum?) quod servituti Dei et fratrum suorum abstulerit corpus suum, dum indiscreto fervore imbecille illud reddiderit et pene inutile.“

[13]) S. Bernhard. serm. in Cant. 33. „Quoties suggessit satanas anticipare vigilias, quo ad solemnia fratrum illuderet dormienti? Quoties produci jejunia, ut divinis obsequiis eo inutilem redderet, quo imbecillem?. . . . Quoties ad opus manuum plus quam opus fuerat, incitavit, et fractum viribus, ceteris regularibus exercitiis invalidum reddidit?“

Digitized by Google

geistlichen Uebungen und geben sich der Weichlichkeit, Zärtlichkeit und den Vergnügungen hin, wie wiederum der heilige Bernhard weislich bemerkt.

Ihr habt, sagt er zu seinen Mönchen[14]), aus eigener Erfahrung gesehen, wie Manche zu unvollkommenen und fleischlich gesinnten Menschen wurden, die sich früher nicht mäßigen konnten und von ihrem heftigen Eifer getrieben, jeder auch der beschwerlichsten Bußübung sich unterzogen; welch schnödes Bündniß später jene mit ihrem Leibe schloßen, die vorher demselben einen blutigen Krieg angekündigt hatten. Darum ist es stets besser und nützlicher, sagt der heilige Basilius[15]), seine Kräfte zum Dienste Gottes zu sparen, statt sie zu zerstören, und den Leib tüchtig zum Handeln zu erhalten, statt ihn durch unbesonnene Abtödtung zu Grund zu richten.

10. Daraus kann der Leser, besonders wenn er Seelenhirte ist, sehen, wie nothwendig es sei, in dem Gebrauche der Bußübungen die Mittelstraße einzuschlagen, damit sie vor Gott angenehm und verdienstlich seien und den geistlichen Personen als ein Sporn und nicht als ein Hinderniß zum Fortschritte auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit dienen.

Die Buße ist einerseits nothwendig zur Bezähmung des Gefühlssinnes, der das Fleisch zur Wollust stachelt, es gegen die Vernunft aufreizt und der Uebung der Tugenden entfremdet. Andererseits aber ist auch nothwendig, daß sie klug, das heißt, so beschaffen sei, daß sie der Gesundheit des Leibes nicht nachtheilig wird und die Kräfte nicht in der Art schwächt, daß man seine Geschäfte nicht mehr mit der gehörigen Vollkommenheit besorgen könnte. Mit Einem Worte, sie muß so sein, daß sie das Fleisch abtödtet, aber

[14]) S. Bernhard. serm. in Cant. 33. „Experti estis, quomodo quidam, qui antea inhiberi non poterant, (ita in spiritu vehementi ferebantur ad omnia) cum spiritu coeperint, nunc carne consumentur, quam turpe nunc inire foedus cum suis corporibus, quibus crudele ante indixerant bellum."

[15]) S. Basilius inst. monast. cap. 5. „Et honestius et utilius esse, confirmando corpori suggerere, quam adimere vires, idque strenuum reddere obeundae bonae actioni, quam ultronea quadam maceratione exoletum."

Digitized by Google

nicht tödtet, dem Körper seine Heftigkeit aber nicht die Kraft nimmt, um mit der rechten Absicht zu handeln.

Was müssen wir also thun, um uns innerhalb der Schranken der Mäßigung zu halten, um nicht aus Eigenliebe unserm Körper allzuviel zu gestatten, oder aus unbesonnenem Eifer ihn mit zu großer Strenge zu behandeln? Vernimm es: Jeder muß sich nach dem Rathe seines Beichtvaters richten, ohne seine Erlaubniß soll er keine Abtödtung vornehmen.

Diese Regel geben uns die Heiligen, und es ist die sicherste, um in einer so gefährlichen Sache nicht zu irren. Wenn Einer glaubt, sagt der große Lehrer des Geistes, Cassian[16]), zu seinem Fortschritte wären strengere Fasten, längere Nachtwachen und andere körperliche Bußen nothwendig, so theile er seinen Obern den Beweggrund mit, warum er solches begehrt, und vollziehe demüthig das, was sie verordnen.

11. Der heilige Bernhard spendet in seiner Leichenrede auf den heiligen Humbert diesem Jünglinge das gebührende Lob, das er wegen seines eifrigen Lebenswandels verdiente; bloß darin hält er ihn nicht des Lobes würdig, weil er allzusehr zur Abtödtung geneigt war, und in diesem Stücke sich nicht vollkommen dem Rathe seines heiligen Abtes unterzog.[17])

Der heilige Hieronymus macht in der Lebensbeschreibung der heiligen Paula tausend Lobsprüche über ihre großen und heroischen Tugenden; allein er billigt an ihr eine gewisse Hartnäckigkeit nicht, indem sie sich der Meinung eines Andern nicht unterziehen, sondern bei ihren rauhen Bußübungen verbleiben wollte. Sie wurde von einem tödtlichen Fieber befallen, und als sie sich wieder etwas erholte, hielten die Aerzte für gut, sie solle etwas Wein unter das Wasser mischen, das sie sonst rein zu trinken pflegte, weil sie die Wassersucht fürchteten, die dieselbe leicht hätte bekommen

[16]) Cassian. collat. II. cap. 10. „Si sit, qui necessario acriore vel jejunio, vel vigilia, vel alia quavis re opus esse arbitretur; rationem is, quare id sic aestimet, iis aperito, quibus credita est communis disciplinae procuratio; et quod illi statuerint, id observato."

[17]) S. Bernhard. serm. de s. Humb. „Quia si quid triste sensit, quod minus nobis consensit de necessitate corporis."

Digitized by Google

können. Allein sie ließ sich weder von dem heiligen Hieronymus noch von dem Bischofe Epiphanius bereden, in ihrem früheren Eifer etwas nachzulassen. Darum sagt der heilige Hieronymus[18]): Ich gestehe, daß sie zu hartnäckig war, indem sie weder sich selbst schonte, noch auch dem Urtheile Anderer sich unterzog. Und kurz darauf: Ich erzähle dieses, jedoch nicht deshalb als ob ich unbesonnene und die Kräfte übersteigende Handlungen billigte.

Man theile deshalb seinem geistlichen Führer alle Bußübungen mit, zu denen man sich zur Abtödtung des Leibes angetrieben fühlt, und richte sich in der Anwendung nach seinem Rathe. Auf diese Art wird man in seinen Abtödtungen sicher gehen und von der Gefahr zu straucheln frei sein, und dann von Gott den Lohn nicht bloß für jene Bußübungen empfangen, die man sich aufgelegt, sondern auch für jene, die man wegen eines Verbotes des Beichtvaters nicht vollzogen hat, die man aber zu thun wünschte.

Siebentes Hauptstück.

Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über den vorhergehenden Abschnitt.

1. Erste Bemerkung. Der geistliche Führer sei vorsichtig, seinen Schülern körperliche Bußen zu erlauben, aber auch nicht ganz abgeneigt dagegen.

Ich sage dieses, weil ich mehrmals geistliche Führer gefunden habe, die denselben ganz Feind waren. Ich habe Beichtväter von Klosterfrauen gefunden, die keiner Nonne jemals eine körperliche Buße gestatteten; und doch waren diese Klöster nicht so streng, daß man das darin vorgeschriebene Maß von Bußwerken nicht hätte überschreiten dürfen. Auf diese Art kümmerten sie sich selbst nicht mehr darum, dergleichen zu begehren, weil sie wußten, daß all ihr Verlangen umsonst sei.

---

[18]) S. Hieronym. in vit. s. Paul. „Fateor, in hac re pertinacior fuit, ut sibi non parceret, et nulli cederet admonenti.... Haec refero, non quod inconsideranter et ultra vires sumpta opera probem."

Digitized by Google

Ich kann gar nicht begreifen, mit welchem Rechte ein geistlicher Führer die seiner Obsorge anvertrauten Seelen von einem Mittel zur Vollkommenheit abhalten kann, das so nützlich ist und so viel von den Heiligen angewendet wurde, wie er sie eines so großen geistigen Gutes, das daraus erwächst, zu berauben vermag, besonders wenn seine Beichtkinder noch jung und wegen der Lebhaftigkeit des Geistes und der Hitze des Blutes eines solchen Mittels sehr bedürftig sind.

Sie sagen, sie thäten dieses aus Rücksicht für die Gesundheit. Ich lobe diese Rücksicht; allein dieses beweist nur, daß man kranken und schwächlichen Personen dergleichen Bußen versagen muß, nicht aber, daß man sie jenen nicht im gehörigen Maße gestatten dürfte, die sich einer guten Gesundheit erfreuen.

Sie sagen ferner, es lägen ihnen mehr die inneren Tugenden und die Beobachtung der Regeln am Herzen, in denen das Mark religiöser Vollkommenheit enthalten ist, jene äußerlichen Dinge kümmerten sie wenig, weil eine Nonne auch ohne sie heilig werden kann. Ich läugne nicht, daß die christliche und religiöse Vollkommenheit hauptsächlich von den inneren Tugenden abhängt; allein man darf nicht übersehen, daß zur Erlangung dieser Vollkommenheit die Bezähmung des Fleisches und der äußeren Sinne nothwendig ist. Denn ist der Leib vermessen und heftig, so wird der Geist ihn nicht beherrschen, und niemals wird eine Person jene Tugenden im Frieden üben können, die der geistliche Führer mit Recht so hoch schätzt. Dazu kommt, daß man durch die Abtödtung des Leibes reichliche Gnaden und wirksame Hilfsmittel von Gott empfängt, die gerade zur Ausübung dieser so wichtigen inneren Tugenden sehr förderlich sind.

Kurz, der geistliche Führer erinnere sich an den Ausspruch des heiligen Gregor von Nazianz, der sagt[1]): Den Körper gut behandeln heißt nichts anderes, als zum Brande neues Holz legen, oder einem Thiere reichlichere Nahrung geben, damit es noch wilder und gewaltthätiger werde.

[1]) S. Gregor. Naz. orat. 44. „Sufficit corpori malitia sua. Quid flammae ampliori materia opus est? aut belluae copiosiori alimento, ut efferatior et violentior reddatur.“

Digitized by Google

Wenn er also wünscht, daß seine Beichtkinder eines kräftigen und frischen Geistes seien, so verbiete er ihnen nicht, durch gemäßigte Buße die Heftigkeit zu dämpfen, die in ihrem Körper herrscht.

2. Zweite Bemerkung. Damit der geistliche Führer beim Vorschreiben der Buße nicht jene Schranken der Klugheit überschreite, die wir im vorhergehenden Hauptstücke festgesetzt haben, muß er zwei Dinge beachten: erstens die Beschaffenheit der Personen, und zweitens die Beschaffenheit und das Maß der Bußen, die er auflegt.

Was die Personen betrifft, so ist gewiß, daß ganz junge Leute von zartem, und alte von gebrechlichem Alter zu Bußübungen nicht fähig sind, weil sie ihre Kräfte eher stärken als schwächen müssen. Jünglingen aber und Jungfrauen muß man solche gestatten, als ein sehr treffliches Mittel gegen ihre allzu regsamen Lebensgeister und ihr hitziges Blut, und zwar ihnen noch mehr als den Verheiratheten. Der geistliche Führer erinnere sich hiebei an die oben angeführten Worte des heiligen Thomas, wo er von den Verehelichten redet[2]).

Mit Ordensleuten muß er noch freigebiger sein; denn da sie mehr als andere Personen zum Streben nach Vollkommenheit gehalten sind, sind sie auch mehr verpflichtet, sich dieses Mittels zu bedienen, das zur Erlangung derselben so viel beiträgt. Bei Allen jedoch nehme er Rücksicht auf die körperliche Kraft und Gestaltung, und je nach der größeren oder geringeren Kraft sei er mehr oder minder freigebig.

3. Hinsichtlich der Beschaffenheit der Bußen glaube ich, daß ein mäßiges Geißeln der Gesundheit nicht schaden könne; denn der Schmerz ist bloß äußerlich in der Haut, und hört sogleich mit den Streichen auf, besonders wenn man sie nicht nach dem Rückgrat, sondern nach anderen vom Magen entfernteren Theilen richtet, da in einem solchen Falle die innere Wärme nicht entzogen wird, welche zur Verdauung der Speisen nothwendig ist. Von der andern Seite ist diese Buße sehr passend, um das Fleisch durch das Gefühl des Schmerzes abzutödten, der das gerade Gegentheil von jener Lust ist, wornach es begierig strebt; zu gleicher Zeit hilft sie

[2]) Sechstes Hptst. Anmerk. 10.

Digitized by Google

auch zur Erhöhung der Andacht, wie ich schon einmal vom heiligen Franz von Sales sagte.

Der geistliche Führer kann also diese Bußübung häufiger gestatten. Damit will ich jedoch nicht sagen, daß er ebenso gern das Geißeln bis auf's Blut gewähren soll, ich wünschte vielmehr, daß er hiemit sehr karg sei, und zwar aus zwei Ursachen: Erstlich weil man ohne Blutvergießen, das oft der Gesundheit nachtheilig ist, dieselbe körperliche Abtödtung haben kann; und zweitens um eine gewisse Eitelkeit zu verhindern, welche bei Manchen entsteht, die nach blutigen Geißelungen etwas Großes gethan zu haben wähnen und meinen, sie hätten, wie man zu sagen pflegt, den Himmel mit der Hand erfaßt.

4. Das eiserne Cilicium, das man Kettchen nennt, ist, wie ich schon früher bemerkte, weniger schädlich als das härene; denn dieses zieht die Wärme heraus und schwächt den Magen. Der geistliche Führer muß daher das erstere dem letzteren vorziehen; Personen aber, welche eine schwache Brust und gebrechliche Gesundheit haben, lasse er es nicht um die Hüften, sondern um die Arme oder sonst wo tragen.

Hinsichtlich der Länge der Zeit und der Wiederholung des Gebrauches solcher Bußwerkzeuge richte er sich nach den körperlichen Kräften und dem geistigen Eifer seiner Beichtkinder. Er gestatte ihnen jedoch nicht, dieselben bei Nacht zu tragen, um ihren Schlaf nicht zu stören, oder nach Tisch, um die Verdauung der Speisen nicht zu hindern. Die beste Stunde hiezu ist am Morgen, um sie einige Zeit hindurch je nach Beschaffenheit der Person zu tragen.

5. Personen von guter Leibesbeschaffenheit kann man erlauben, auf nackten Brettern zu schlafen; wenn sie minder gesund sind, auf Strohsäcken oder mit sonst einer andern Unbequemlichkeit; dieses aber muß nach der Beschaffenheit der Kräfte, nach dem tiefern oder leichteren Schlafe, nach der größeren oder geringeren Gewohnheit an solche Erschwerungen bemessen werden. Er sehe jedoch darauf, daß sie, wenn sie auf solche Art schlafen, mit Decken wohl versehen sind, damit der Körper die gehörige Ausdünstung habe. Niemals aber erlaube er, daß sie auf der bloßen Erde liegen; denn die Kälte und Feuchtigkeit des Bodens kann für die körperliche Gesundheit sehr nachtheilig werden.

Digitized by Google

Hinsichtlich der Nachtwachen gehe er sehr sorgfältig zu Werke; die Erfahrung nämlich lehrt, daß solche Personen, welche die ganze Nacht hindurch wachen, den Tag über zum Arbeiten sehr wenig tauglich sind. Es ist wahr, daß es Heilige gab, welche die Nächte zubrachten, ohne ein Auge zu schließen, oder sich nur eine ganz kurze Ruhe gönnten, wie ich im vierten Hauptstücke zeigte; allein dieses geschah nicht ohne besonderen Beistand der göttlichen Vorsehung, die zwar solche Abtödtungen von ihnen verlangte, aber sie auch ohne die nothwendige Erquickung aufrecht erhielt. Man bemerke ferner, daß Gott diesen heiligen Seelen den Mangel des Schlafes ergänzte, den sie durch Wachen verloren, indem er sie gewöhnlich fast die ganze Nacht hindurch in die tiefsten Beschauungen versetzte, die ihrem Geiste eine große Süßigkeit bereiteten und sie zugleich aufrecht erhielten, um nicht unter der Last der übergroßen Strenge zu erliegen. Jene aber, welche von Gott nicht so begünstigt werden und sich keinen solchen besonderen Beistand versprechen können, müssen sich damit begnügen, dem Körper die nothwendige Erholung zu gewähren, damit er zu den Geschäften des Tages stets bereit sei und dem Geiste zu dienen vermöge.

Es genügt daher, wenn sie sich dermassen abtödten, daß sie den Augen einen Theil des Schlafes, oder um mich besser auszudrücken, den vollen Schlaf entziehen, der nicht zum Leben und Handeln nothwendig ist, sondern bloß dazu dient, die Sinne zu befriedigen, welche nach längerer Ruhe begierig sind. Ferner müssen sie vor Gott bekennen, daß sie diesen nämlichen abgekürzten und gemäßigten Schlaf, den sie ihrem Körper gestatten, ihm nicht deshalb gewähren, um ihm ein Vergnügen zu bereiten, sondern bloß um Gottes Willen zu erfüllen, der dies von ihnen verlangt, damit sie zu seinem Dienste fähig sind.

Vom Fasten rede ich hier nicht, weil ich davon im folgenden Abschnitte zu sprechen habe.

6. Dritte Bemerkung. Die so eben angegebenen Regeln gelten für die gewöhnliche Leitung der Seelen, erleiden aber ihre Ausnahmen in außerordentlichen Fällen, welche vorkommen können. In allen verflossenen Jahrhunderten hat Gott in seiner Kirche solche Menschen gewollt, welche sich durch die Strenge einer ganz besonderen Buße auszeichneten, das heißt, sich durch eine Buße

Digitized by Google

heilig machten, welche die menschlichen Kräfte übersteigt, was wir in der Kirchengeschichte auf jeder Seite lesen und bewundern. Es scheint daher nicht wahrscheinlich, daß es jetzt keine solchen Seelen mehr gebe, die Gott auf diesen ungewöhnlichen Wegen zur Vollkommenheit führen möchte.

Wenn also einem geistlichen Führer eine solche Person in die Hände käme, so läge es gewiß nicht in seiner Willkür, sie von diesem Wege zu entfernen, auf dem sie Gott zur Vollkommenheit ruft; denn wir sind ja, wie ich schon einmal gesagt habe, nicht die eigentlichen Führer der Seelen, der wahre Führer ist Gott. Wir sind bloß die Diener jenes göttlichen Führers, dessen Fingerzeige wir genau beobachten müssen, damit sie von unsern Beichtkindern treu und standhaft befolgt werden.

7. Allein darin besteht ja, wird der geistliche Führer sagen, die ganze Schwierigkeit, den Willen Gottes in einer Sache zu erkennen, die einerseits außerordentlich ist, und andererseits, wenn man sich irrt, der Gesundheit des Leibes und dem Fortschritte des Geistes zu großem Nachtheile gereichen kann. Dessenungeachtet darf er den Muth nicht verlieren; denn wenn er nach den Regeln der Klugheit und mit dem Lichte der Einsicht, um was er Gott immer bitten muß, zu Werk geht, so wird er endlich den Willen Gottes mit moralischer Gewißheit erkennen.

Zwei Regeln will ich ihm angeben. Zuerst muß er zusehen, ob eine Person starke und mächtige Erleuchtungen und Eingebungen dazu habe, eine große Abtödtung zu üben. Dieses reicht jedoch nicht hin, weil sich der Teufel in einen Engel des Lichtes verstellen und ein großes Verlangen nach Buße erzeugen kann, um dem Körper zu schaden und den Geist zu allen Werken der Vollkommenheit untauglich zu machen.

Er muß daher zweitens die Spur allmälig weiter verfolgen und, indem er seinem eifrigen Beichtkinde eine größere Abtödtung gestattet, zu gleicher Zeit beobachten, wie es die Last derselben trägt. Sieht man, daß die Gesundheit nicht abnimmt sondern eher erstarkt, (was bei den drei Jünglingen von Babylon der Fall war, die, obwohl sie sich mit Gemüse und Wasser nährten, dennoch stärker, lebhafter und feuriger wurden, als jene, die vom Tische des Königs aßen), ja sogar die Person, was zuweilen vorkommt, wenn sie von

Digitized by Google

dieser strengen Lebensweise abläßt, in eine Krankheit oder sonst ein körperliches Uebelbefinden verfällt; so ist dieses ein Zeichen, daß sie von Gott auf diesen rauhen Pfad gerufen ist. Denn von der einen Seite gibt er seinen Willen durch innere Eingebungen kund, und von der andern bestätigt er ihn durch seine besondere Hilfe, mit der er sie aufrecht hält, damit sie einer so schweren Last nicht unterliegt.

Wenn aber Gott seinen Willen auf wunderbare Art zu erkennen gäbe, wie es zum Beispiele der heiligen Maria Magdalene dei Pazzi begegnete, von der Gott wollte, daß sie unbeschuht im Kloster ginge, während alle Anderen beschuht gingen, und bei der deshalb jedesmal die Füße anschwollen, so oft sie Schuhe anlegte, und wieder sich setzten, wenn sie dieselben auszog: oder wie es der ehrwürdigen Schwester Veronika von Città di Castello widerfuhr, von der Gott mehrere Jahre hindurch das strengste Fasten bei Wasser und Brod verlangte, so daß sie augenblicklich jede andere Speise wieder von sich gab, wenn es nicht gewöhnliches Brod und reines Wasser war; wenn, sage ich, Gott durch so offenbare Zeichen seinen Willen zu erkennen gäbe, so kann der geistliche Führer mit um so größerer Sicherheit zu Werke gehen und um so leichter jene Gattung von Buße gestatten, zu der sich die Seele vom Geiste des Herrn besonders hingezogen fühlt.

Jedoch erlaube er ihr auch in diesen Fällen nicht, sich irgendwie nach eigener Willkür ohne nachgesuchte Erlaubniß abzutödten, damit sie zugleich mit dem Leibe auch den Geist unterwerfe. Würde er mit der Zeit irgend eine Abnahme oder Verletzung der Gesundheit bei seinem Schüler wahrnehmen, so ziehe er sogleich die Hand zurück und hebe die gegebene Erlaubniß wieder auf, damit das Uebel nicht so weit überhand nimmt, daß er auch zu den Uebungen des geistlichen Lebens untauglich wird.

8. Vierte Bemerkung. Vor Allem muß der geistliche Führer darauf sehen, daß solche Bußübungen aus innerlichem Geiste geschehen; denn sonst gereichen sie dem Körper zu großer Last, der Seele aber zu wenig Nutzen, ja sie wären, wenn sie bloß aus Eitelkeit, Vergnügen und Selbstgefallen gemacht werden, eher schädlich als nützlich.

Die Flagellanten, von denen früher die Rede war, geißelten

Digitized by Google

sich täglich zweimal bis auf's Blut; dessenungeachtet waren sie gottlose Menschen, voll von Irrthümern und verabscheuungswürdigen Sünden. Auch bei den Türken und Heiden gibt es Büßer, welche mit großer Strenge leben, und doch sind sie böse Menschen, weil ihre Buße aus keiner guten Wurzel entsteht.

Der geistliche Führer trachte deshalb, daß seine Beichtkinder mit rechtem und zerknirschtem Geiste und aus wahrer Demuth ihre körperlichen Abtödtungen vornehmen, damit sie zum Heile ihrer Seelen und zum Wohlgefallen Gottes gereichen.

Hinsichtlich der rechten Absicht sollen sie in ihrer Buße kein anderes Ziel im Auge haben, als das Fleisch dem Geiste zu unterwerfen, für die eigenen Sünden Genugthuung zu leisten, Gott angenehm zu sein, von ihm hinreichende Gnadenmittel zur Besserung von ihren Fehlern und zur Begründung wahrer Tugenden zu erlangen.

Hinsichtlich der Zerknirschung sollen sie sich, bevor sie Hand an die Buße legen, ihre gegenwärtigen und vergangenen Sünden vor Augen stellen, eine lebhafte Reue und ein gewisses heiliges Verlangen in sich erwecken, Gott durch irgend welche körperliche Buße Genugthuung zu leisten.

Hinsichtlich der Demuth müssen sie stets die Abtödtungen des Fleisches mit dem Leiden unsers Erlösers vereinigen, überzeugt, daß ihre Buße für sich selbst keinen Werth hat, sondern denselben aus den unendlichen Verdiensten Jesu Christi empfängt, und daß ihm allein alle Ehre gebührt. Auf diese Art werden sie dem Herrn mit ihrem Leibe ein vollkommenes Opfer auf dem Altare der Buße darbringen.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Von den Hindernissen, welche der Sinn des Geschmackes der Vollkommenheit bereitet, und von den Mitteln gegen dieselben.

Erstes Hauptstück.

Worin der Sinn des Geschmackes besteht: wie er mit dem Laster der Lüsternheit verbunden ist: auf wie vielerlei Art man sich durch diese versündigen kann: wie dadurch die Vollkommenheit verhindert wird.

1. Der Sinn des Geschmackes ist jener, welcher die verschiedenen Speisen und Getränke unterscheidet; er verabscheut, wie Aristoteles bemerkt,[1]) das Unangenehme und begehrt das Angenehme. Er neigt sich deshalb ganz zu jenem Vergnügen hin, das aus dem Essen und Trinken entsteht, ein durchaus thierisches Vergnügen, weil wir es mit den Thieren gemein haben. Dieser Sinn hat, wie derselbe Aristoteles sagt,[2]) seinen Sitz in der Zunge, und bei jenen Thieren, welche keine Zunge haben, in irgend einem Organ, das dieselben Eindrücke wie die Zunge empfangen kann.

Daraus geht hervor, daß der Sinn des Geschmackes, wenn er gleich nicht selbst die Lüsternheit ausmacht, die im sinnlichen Begehrungsvermögen ihren Sitz hat, dennoch mit derselben ver-

[1]) Aristot. lib. sens. „Gustus salutarem cibum a pestifero ita discernit, ut insuave et ingratum fugiat, salutare gratumque appetat."

[2]) Ibid. „Organum gustus, sive ipsius instrumentum, est lingua, aut quidquid linguae proportione respondens in his, quae lingua carent."

Digitized by Google

bunden iſt, ſie hegt und nährt; ja ſie iſt ſogar der einzige Gegenſtand ſeiner unordentlichen Neigungen und böſen Regungen. Denn das Laſter der Lüſternheit beſteht, wie der heilige Thomas ſchreibt,[3]) in einer unordentlichen Begierde nach jenem Vergnügen, das aus den Speiſen und Getränken bereitet wird, und das den einzigen Gegenſtand des Geſchmacksſinnes bildet.

Da es nun ein und dasſelbe thieriſche Vergnügen iſt, an dem ſich dieſe beiden thieriſchen Sinne weiden: der innere, nämlich die Lüſternheit, und der äußere, das heißt der Geſchmack; ſo iſt es gleich, ob man den einen durch Entziehung des Vergnügens aus den Speiſen abtödtet, oder den andern bekämpft; iſt es einerlei, wenn man der Begierlichkeit des einen durch Darreichung angenehmer Speiſen nachgibt, oder wenn man die Neigung des anderen hegt und pflegt. Man kann daher von beiden zugleich reden, wie von zwei Feinden, welche ſich gegen die Vollkommenheit und gegen unſer ewiges Heil verſchworen haben, wenn ſie mit ihrem ſchlimmen Trieb die Oberhand über die Vernunft gewinnen.

2. Der heilige Gregor ſagt,[4]) daß das Laſter der Lüſternheit uns auf fünferlei Art verſucht, und daher auch auf fünffache Weiſe ſich dem Fortſchritte unſerer Vollkommenheit entgegenſtellt. Es verſucht uns, wenn wir der zur Erquickung beſtimmten Stunde zuvorkommen, um den Gaumen zu befriedigen. Zuweilen greifen wir zwar nicht der beſtimmten Zeit vor, aber wir ſuchen beſſere Speiſen aus, die dieſem feilen Sinne behagen. Zuweilen begnügen wir uns mit den gewöhnlichen Speiſen, wünſchen aber dieſelben beſſer gewürzt, um unſern Geſchmack zu unterhalten. Zuweilen

---

[3]) S. Thomas II. 2. qu. 188. art. 6. „Gula proprie consistit circa immoderatam delectationem, quae est in cibis et potibus.“

[4]) S. Gregor. moral. lib. XXX. cap. 13. „Quinque nos modis gulae vitium tentat. Aliquando namque indigentiae tempora praevenit. Aliquando vero tempus non praevenit, sed cibos lautiores quaerit. Aliquando quaelibet, quae sumenda sint, praeparari accuratius expetit. Aliquando autem et qualitati ciborum et tempori congruit; sed in ipsa quantitate sumendi mensuram moderatae refectionis excedit. Nonnumquam vero et abjectius est, quod desiderat: et tamen ipso aestu immersi desiderii deterius peccat.“

Digitized by Google

halten wir zwar die rechte Zeit und die rechte Beschaffenheit der Speisen ein, übertreten aber das Maß, indem wir über den Bedarf essen. Hie und da machen wir uns mit allzu großer Gier über die Gerichte her, auch wenn es ganz gewöhnliche sind. Dieser letzte Fehler ist noch schlimmer als die anderen, weil er noch mehr von dem Hange zu jenem Wohlgeschmacke zeigt, der für den Gaumen aus den Speisen entsteht.

3. Nach der Angabe dieser fünferlei Neigungen, mit denen der Mensch dem Sinne des Geschmackes nachgibt und die der heilige Thomas die fünf Gattungen des Lasters der Lüsternheit nennt,[5]) geht der heilige Gregor weiter, um durch Beispiele aus der heiligen Schrift zu zeigen, wie groß die Häßlichkeit derselben ist.

Hinsichtlich des Zuvorkommens der zum Essen bestimmten Zeit führt er den Fehler des Jonathan an, der wilden Honig genoß, bevor jener Tag abgelaufen war, an dem es strenge verboten war, etwas zu genießen, und der deshalb aus dem Munde seines Vaters das Todesurtheil vernehmen mußte.[6])

Gegen die gesuchte Auswahl der Speisen bringt er die Gefräßigkeit der Juden vor, die das Manna verschmähten und das Fleisch Aegyptens begehrten, weil sie es für besser hielten, weshalb Gott sie in der Wüste umkommen ließ.[7])

Gegen die übertriebene Würze der Gerichte stellt er die Lüsternheit der Söhne des Hohenpriesters Heli vor, die das Opferfleisch nahmen, bevor es gekocht war, gegen die alte Gewohnheit, um es dann auf ihre Weise mit aller Auserlesenheit kochen und würzen zu können. Sie wurden deshalb von Gott nach seiner Gerechtigkeit zugleich mit ihrem Vater streng gestraft.[8])

---

[5]) S. Thomas II. 2. qu. 148. art. 4.

[6]) S. Gregor. loc. cit. „Mortis quippe sententiam patris ore Jonathas meruit, quia in gustu mellis constitutum edendi tempus antecessit."

[7]) Ibid. „Et ex Aegypto populus eductus in eremo occubuit, quia despecto manna cibos carnium petiit, quos lautiores putavit."

[8]) Ibid. „Et prima filiorum Heli culpa suborta est, quod ex eorum voto sacerdotis puer, non antiquo more coctas vellet de sacrificio carnes accipere, sed crudas quaereret, quas accuratius exhiberet."

Digitized by Google

Gegen die Unmäßigkeit und Völlerei führt er jene Stelle des Propheten Ezechiel an, wo dieser deutlich zu verstehen gibt, daß der Untergang Sodomas von der Völlerei und Unmäßigkeit im Essen zunächst herstammte.[9])

Gegen die Gier im Genusse der Speisen, auch wenn sie ganz gewöhnlich und grob sind, erzählt er die Geschichte Esaus, von dessen großer Begierlichkeit nach einem einfachen Linsengerichte das Verkaufen der Erstgeburt deutlich zeigt.[10]) Das Unglück, das er sich dadurch bereitete, ist bekannt.

4. Man sieht daraus genau, daß die ganze Häßlichkeit dieser fünf Arten des Lasters der Lüsternheit zuletzt darauf hinausgeht, den Geschmackssinn zu befriedigen, von dem wir jetzt reden, und jenes Vergnügen zu erzeugen, das daraus für ihn entsteht.

Wenn der Leser hierüber ganz klar werden will, so denke er nur über die einzelnen Arten nach. Warum ist es denn eine Unvollkommenheit vor der gewöhnlichen Stunde Mittags und Abends zu essen, wenn nicht deshalb, weil man die Zeit nicht erwarten kann, den Gaumen zu befriedigen? Warum ist es denn etwas Fehlerhaftes, sich kostbare Leckerbissen und feingewürzte Gerichte zu bereiten, wenn nicht deshalb, weil man verlangt, der Zunge ein angenehmes Wohlbehagen zu verschaffen? Warum ist es denn sündhaft, übermäßig zu essen? weil es ein Zeichen ist, daß man bloß des Vergnügens und nicht des Bedürfnisses halber ißt. Warum ist es etwas Schlechtes, gierig zu essen, wenn nicht deshalb, weil man bloß des Geschmackes wegen ißt?

Dieses ist so gewiß, daß jener, der behauptete, es sei keine Sünde, bloß des Vergnügens halber sich satt zu essen und zu trinken, eine vom Papste Innocenz XI. verdammte Proposition auf-

---

[9]) S. Gregor. loc. cit. „Et cum ad Hierusalem dicitur: Haec fuit iniquitas Sodomae, sororis tuae, superbia, saturitas panis et abundantia; aperte ostenditur, quod idcirco salutem perdidit, quia cum superbiae vitio mensuram moderatae refectionis excessit."

[10]) Ibid. „Et primogenitorum gloriam Esau amisit, quia magno aestu desiderii vilem cibum, scilicet lenticulum concupivit, quam dum venditis etiam primogenitis praetulit, quo in illam appetitu anhelaret, indicavit."

Digitized by Google

ſtellen und den Bannfluch auf ſich laden würde, den dieſer Papſt über Jeden ausſpricht, der eine ſolche falſche Lehre vertheidigt. Die verdammte Propoſition lautet wörtlich ſo:[11]) Bis zur Sättigung eſſen und trinken bloß des Vergnügens halber iſt keine Sünde, außer wenn es der Geſundheit ſchädlich wäre; denn das natürliche Begehrungsvermögen kann erlaubter Weiſe von ſeinen Akten Gebrauch machen.

5. Damit will ich jedoch nicht ſagen, daß es eine Sünde ſei, Wohlgefallen an den Speiſen zu finden; denn es iſt unmöglich, daß der Menſch beim Eſſen nicht eine angenehme Empfindung verſpüre, welche der Beſchaffenheit der Speiſen entſpricht. Ich ſage bloß, daß es etwas Schlechtes und der Vollkommenheit ſehr Nachtheiliges ſei, wenn man nur des Vergnügens wegen Nahrung zu ſich nimmt, wie es die Thiere machen, die deshalb eſſen, weil es ihnen gefällt, ohne einen ehrbaren oder vernünftigen Zweck dabei zu haben.

Der heilige Gregor beweist dieſes mit einem ſchlagenden Grunde. Zuweilen, ſagt er,[12]) eſſen wir koſtbare Gerichte, ohne dabei zu ſündigen, und zuweilen eſſen wir nicht einmal gemeine Speiſen ohne Sünde. Denn wir ſuchen in jenen, obwohl ſie ſchmackhaft ſind, nicht unſern Genuß, wie in dieſen, obwohl ſie nicht gut ſind. So verlor Eſau wegen des Linſenmußes, einer gemeinen und rauhen Speiſe, die Erſtgeburt, Elias aber hielt durch den Genuß des Fleiſches die Kraft ſeines Geiſtes in der Wüſte aufrecht; weil nämlich dieſer mit Abneigung, jener mit Begierde aß.

Der Heilige bekräftigt dieſes noch weiter, indem er ſagt:[13])

---

[11]) Prop. VIII. int. damn. ab Innoc. XI. „Comedere et bibere usque ad satietatem ob solam voluptatem, non est peccatum, modo non obsit valetudini: quia licite potest appetitus naturalis suis actibus frui.“

[12]) S. Gregor. loc. cit. „Neque enim cibus, sed appetitus in vitio est: unde lautiores cibos plerumque sine culpa sumimus, et abjectiores non sine reatu conscientiae degustamus. Hic quippe, quem diximus, Esau primatum per lenticulum perdidit, et Helias in eremo virtutem spiritus carnes edend servavit.“

[13]) Ibid. „Unde et antiquus hostis, quia non cibum, sed cibi con-

Digitized by Google

Weil der Teufel wußte, daß bei Vielen nicht die Speise sondern die Sucht nach dem Genusse der Speise die Ursache ihres Verderbens ist, so versuchte er den ersten Menschen, Adam, und den zweiten, Christus, nicht dadurch, daß er ihnen duftende Fleischspeisen vor die Augen und unter die Nase brachte, sondern er versuchte den ersten mit einem einfachen Apfel und den andern mit gewöhnlichem Brode.

Daraus also lernen wir, daß das Laster der Lüsternheit nichts weiter ist, als eine bösartige Neigung des Menschen, den Sinn des Geschmackes zu befriedigen und jenes Vergnügen zu begehren, das aus den Speisen und Getränken entsteht.

Das Streben dieses Sinnes nach Selbstbefriedigung ist für die Vollkommenheit ein so großes Hinderniß, daß man, wo es herrscht, gar keinen beträchtlichen Fortschritt machen kann. Man muß ihm daher solche Vergnügungen versagen, oder sie mäßigen, oder sie ihm, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, nur mit so reiner Absicht gestatten, daß daraus für den Geist kein Nachtheil entsteht, wie wir in diesem Abschnitte noch weiter sehen werden.

6. Wie sehr es aber Gott mißfällt, wenn man unvernünftig diesem thierischen Sinne durch Essen willfährt, werden wir in Kurzem aus dem großen Schaden sehen, welcher der Seele dadurch bereitet wird.

Vorläufig will ich es bloß aus einigen Thatsachen nachweisen, welche der heilige Gregor erzählt;[14]) denn da ich mit seiner Auktorität dieses Hauptstück begonnen habe, will ich es auch damit beendigen.

Eine Nonne ging im Klostergarten spazieren, sah einen schönen Lattich stehen, nahm denselben von der Lüsternheit getrieben aus der Erde und aß ihn gierig.[15]) Allein diese Speise war für sie sehr verhängnißvoll, denn sie verschlang damit einen Teufel, der sie sogleich zu Boden warf und auf tausenderlei

---

cupiscentiam esse causam damnationis intelligit: et primum sibi hominem non carne, sed pomo subdidit, et secundum non carne, sed pane tentavit."

[14]) S. Gregor. dial. lib. I. cap. 4.

[15]) „Lactucam conspiciens concupivit, avide momordit."

Digitized by Google

Art abquälte. Ihre Gefährtinen, über das laute Geschrei und die krampfartigen Bewegungen der armen Nonne bestürzt, riefen unverzüglich den heiligen Abt Equitius herbei, damit er durch sein Ansehen die Macht des höllischen Geistes bändigte, der jene Unglückliche so grausam mißhandelte. Der heilige Mann kam sogleich; bei seinem ersten Tritt in den Garten fing der Teufel durch den Mund der besessenen Nonne zu reden an:[16]) Was habe ich gethan? was habe ich gethan? Ich saß auf dem Lattich, da kam sie, verschlang mich, und ich nahm von ihr Besitz. Der Diener Gottes gebot dem Teufel, sich auf der Stelle zu entfernen, und verjagte ihn durch die Kraft des Befehles und das Verdienst seiner Heiligkeit dergestalt, daß er niemals wieder kam, um sie zu belästigen.

Also wegen eines zur Befriedigung der Lüsternheit genossenen Lattichs kommt eine dem Herrn geweihte Person in die Gewalt des Teufels! Der Leser bedenke doch ein Bischen, wie groß diese Strafe ist, und lerne dann daraus, wie sehr Gott jede unordentliche Befriedigung des Geschmackssinnes mißfällt, besonders bei frommen und geistlichen Personen, welche nach Vollkommenheit streben sollen.

7. Noch weit schrecklicher war die Züchtigung eines anderen Mönches, welche derselbe heilige Lehrer erzählt, der nicht bloß auf kurze Zeit sondern für immer wegen dieses Fehlers eine Beute des Höllendrachen wurde.

Derselbe lebte in einem Kloster in Likaonien und stand bei allen Mönchen in großer Achtung und Verehrung wegen seiner vortrefflichen Sitten und der Genauigkeit, mit welcher er in allen seinen Handlungen äußerlich zu Werke ging. Allein der Elende hatte das Laster der Lüsternheit an sich, indem er heimlich aß, während die Uebrigen fasteten. Unterdessen wurde er von einer schweren Krankheit heimgesucht und kam in Kürze seinem Ende nahe. Als die Stunde des Todes kam, schaarten sich alle Mönche um sein Bett, in der Meinung, sie würden bei einem so heiligen Manne etwas sehen oder hören, was ihnen zur Erbauung und

[16]) „Ego quid feci? ego quid feci? Sedebam super lactucam, venit illa, et momordit me.“

Digitized by Google

zum Troste gereichen könnte. Was sie hörten, ist Folgendes: Meine Brüder, wann ihr fastetet, dann aß ich verstohlens, deshalb bin ich dem hölliſchen Drachen preisgegeben, der bereits mit ſeinem Schweife meine Kniee umwunden hat, ſeinen Kopf in meinen Mund ſteckt und den Geiſt ausſaugt. Nachdem er dieſes geſprochen hatte, ſtarb er ſogleich,[17]) offenbar in der Hand des Teufels.

Dieſes gelte als Lehre für fromme Perſonen und Ordensleute, welche die Hinderniſſe überwunden haben, welche die Welt, die Verwandten und der Teufel ihrem ewigen Heile und ihrer Vollkommenheit bereiteten, die aber noch nicht den Sinn des Geſchmackes und der Lüſternheit zu beſiegen wiſſen, weil ſie ausgeſuchte, gutgewürzte Speiſen ſuchen, mit Begierde verlangen und mit großer Sorgfalt zu bekommen ſtreben, oder ſich beklagen, wenn ſie ſolche nicht erhalten, und ſich mit aller Gier auf ſie losſtürzen. Es gelte ihnen, ſage ich, dieſes als Lehre, wie ſehr Gott eine ſolche Sünde verabſcheut, da er ſchon in dieſem Leben ſolche Zeichen ſeines Mißfallens gibt.

Zweites Hauptſtück.

Von den äußerſt ſchlimmen und ſchädlichen Folgen für den Geiſt, welche aus der Nachgiebigkeit gegen den Geſchmacksſinn durch das Laſter der Lüſternheit entſpringen.

1. Fünf ſchlechte Töchter, ſagt der engliſche Lehrer,[1]) welche von der Lüſternheit, gleichſam der ſchlechteſten Mutter, geboren werden, das heißt, fünf ſchlechte Wirkungen ſind es, welche aus dem unmäßigen Vergnügen an Speiſe und Trank entſtehen, und nicht bloß der Vollkommenheit ſondern

[17]) S. Gregor. dial. lib. IV. cap. 38. „Ecce ad devorandum draconi datus sum, qui cauda sua genua mea pedesque colligavit. Caput vero suum intra os meum mittens, spiritum meum ebibens abstrahit. Quibus dictis statim defunctus est.“

[1]) S. Thomas II. 2. qu. 148. art. 6. „Illa vitia inter filias gulae computantur, quae ex immoderata delectatione cibi et potus consequuntur.“

auch dem Wesen des christlichen Lebens höchst gefährlich sind. Vier dieser schlechten Sprößlinge, fährt der Heilige fort,[2]) bringt diese thierische Mutter in unserer Seele hervor, den fünften aber in unserm Körper. Alle fünf jedoch haben sich verschworen, unserm Geiste zu schaden und ihn in's Verderben zu stürzen.

Von diesen fünf liederlichen Töchtern, oder um deutlich und ohne Metapher zu reden, von diesen schlechten Folgen der Lüsternheit, die stets aus der Nachgiebigkeit gegen den Sinn des Geschmackes entspringen, werden wir im gegenwärtigen Hauptstücke reden; wir werden mit dem heiligen Thomas ihre Bösartigkeit und die großen Nachtheile erwägen, die sie der Seele frommer Personen verursachen, welche dieses thierische Laster noch nicht unterjocht und besiegt haben.

2. Die erste Wirkung der Lüsternheit also, welche dem geistigen Vortheil der Seele den größten Schaden bereitet, ist nach dem heiligen Thomas diese,[3]) daß sie den Verstand verdunkelt, zum Gebete und zum Verständniß göttlicher Dinge durch den Ueberfluß an Speise und Wein unfähig macht; geradeso wie umgekehrt nichts den Geist mehr zur Beschauung übernatürlicher und himmlischer Dinge geneigt macht, als die Enthaltsamkeit und das Fasten.

Wie bereitete sich Moses vor, als er ganz allein und von Angesicht zu Angesicht mit Gott auf den Spitzen des Sinai reden mußte? Bestimmt nicht anders, als durch ein vierzigtägiges, ununterbrochenes Fasten. Wie bereitete sich Elias vor, um Gott in der berühmten Höhle des Berges Horeb zu schauen? Bestimmt nicht anders, als durch ein strenges, vierzigtägiges Fasten[4]). Wie anders verdiente Daniel jene merkwürdigen Offenbarungen ge-

---

[2]) S. Thomas II. 2. qu. 148. art. 6. „Quae quidem (scilicet filiae gulae) possunt accipi ex parte animae et ex parte corporis. Ex parte animae quadrupliciter etc."

[3]) Ibid. „Primo quidem quantum ad rationem, cujus acies hebetatur ex immoderantia cibi et potus. Et quantum ad hoc ponitur filia gulae hebetudo sensus circa intelligentiam, propter fumositates ciborum perturbantes caput. Sicut e contrario abstinentia confert ad sapientiae perceptionem."

[4]) III. Reg. XIX. 8.

Digitized by Google

heimer und verborgener Wahrheiten, die wir in seiner Geschichte lesen, als durch ein dreiwöchentliches Fasten?[5])

Und umgekehrt, wer brachte das hebräische Volk so weit, daß es die Erkenntniß, ja alle Verehrung und allen Dienst Gottes verlor? war es nicht ein Ausbruch der Lüsternheit, der es sich durch übermäßiges Essen und Trinken hingab? Die heilige Schrift sagt,[6]) daß die Juden, als sie müssig am Fuße des Sinai saßen, zu essen und zu trinken anfingen. Was folgte auf diese Lüsternheit und Völlerei? Sie verloren alles göttliche Licht, machten ein goldenes Lamm und beteten es mit thörichter Frechheit an.

3. Ganz prächtig erklärt dieses der heilige Johannes Chrysostomus.[7]) Beobachtet, sagt er, ein Schiff, das seiner Ladung entledigt ist, wie es frei über die Wogen hingleitet, wie es auf den Flügeln der Winde getragen, rasch wie der Wind selbst dahinfährt, wie es schnell das Ufer verläßt, dem hohen Meere zueilt und von den Augen der Zuschauer sich entfernt. Ein Schiff hingegen, dessen Kiel voll von Waaren ist, bewegt sich nur langsam, es bleibt träg beim Andrange der Winde; denn die Last, welche es in seinem Innern trägt, hält es auf und bringt es hie und da sogar zum Schiffbruche.

Ebenso erhebt sich ein Mann, dessen Magen leer und nüchtern ist, rasch und bereitwillig zur Betrachtung himmlischer Dinge. Ist er aber mit Speisen vollgefüllt und der Verstand durch die Dünste des Weines und der Speisen umnebelt, so kann er sich nicht zu Gott erheben, weil er von dem Gewichte seiner Unmäßigkeit darniedergehalten wird.

Der Mann des Geistes muß also die Hoffnung aufgeben, aus dem Gebete und der Erkenntniß Gottes Nutzen zu ziehen, wenn er seine Lüsternheit nicht bezähmt, indem er dem Sinne des Geschmackes die gewünschte Befriedigung versagt.

---

[5]) Daniel X. 3.

[6]) Exod. XXXII. 6. Sedit populus manducare et bibere.

[7]) S. Joann. Chrysost. in Genes. hom I. „Quemadmodum leviores naves maria velocius transeunt: contra multo onere gravatae submerguntur; ita jejunium leviorem reddens mentem efficit, ut facilius hujus vitae pelagus transmittat, ac ea, quae in coelis sunt, respiciat, et nihil faciat praesentia."

Digitized by Google

4. Die zweite verderbliche Wirkung der Lüſternheit iſt eine eitle Freude.[8])

Denn da durch übermäßiges Eſſen und Trinken der Verſtand verdunkelt und das ſinnliche Begehrungsvermögen aufgereizt wird, muß man nothwendig äußerlich in eine gewiſſe ungeregelte Lebhaftigkeit ausbrechen. Gerade dieſes begegnete den Juden am Sinai. Denn als Moſes durch das Faſten in das myſtiſche Dunkel der tiefſten Beſchauung gedrungen war, verfielen ſie durch Völlerei in zügelloſe Heiterkeit.[9]) Als ſie den Bauch voll Speiſen und den Kopf voll Wein hatten, gaben ſie ſich einer zügelloſen Freude hin, ſie ſprangen und tanzten, ſangen und ſpielten; ſie ſtanden auf zum Spiele. Was entſtand daraus? Ich habe es ſchon vorhin geſagt. Sie bogen ihre Kniee vor der Bildſäule eines Lammes, das ſie mit eigener Hand verfertigt hatten, und brachten ihm Weihrauch und gottloſe Opfer dar. Sieh da die Folgen der Unmäßigkeit: eine eitle Heiterkeit, welche die Vernunft verblendet und uns in grobe Fehler ſtürzt, wie der heilige Hieronymus ſehr gut über dieſe Handlung des iſraelitiſchen Volkes bemerkt:[10]) Moſes faſtete vierzig Tage und Nächte auf dem Berge Sinai, und der Herr ſpricht zu ihm; das Volk aber ſättigt ſich und macht Götzenbilder. Jener empfängt mit nüchternem Leibe das mit dem Finger Gottes geſchriebene Geſetz, dieſes ißt, trinkt, ſteht auf zum Spiele und ſchmilzt aus Gold ein Lamm.

Wer alſo Gott dienen will, der ſei vorſichtig und geſtatte dem lüſternen Gaumen nicht alle Speiſen, die er begehrt; denn hat er einmal durch Unmäßigkeit das innere Licht, das ſeine Hand-

---

[8]) S. Thomas loc. cit. „Secundo quantum ad appetitum, qui multipliciter deordinatur per immoderantiam cibi et potus, quasi sopito tabernaculo rationis. Et quantum ad hoc ponitur inepta laetitia.“

[9]) Sedit populus manducare et bibere, et surrexerunt ludere.

[10]) S. Hieronym. in Jovinian. „Moyses quadraginta diebus et noctibus jejunus in monte Sina .... cum Domino loquitur: populus autem satur idola fabricatur. Ille vacuo ventre legem accipit scriptam digito Dei: iste manducans et bibens, consurgensque ludere, aurum conflat in vitulum.“

Digitized by Google

lungen leiten soll, verloren, so geht auch aller innere und äußere Anstand durch eine eitle und übertriebene Heiterkeit verloren, und er muß nothwendig, ich will nicht sagen, Gott ganz durch eine schwere Sünde verlassen, wie die Juden es machten, (weil ich ein so großes Uebel von ihm nicht glauben will,) aber doch wenigstens tausendfach ihn beleidigen, weil er die gewohnte Ausübung der Tugenden und die fromme Sammlung verliert.

5. Die dritte Wirkung der Lüsternheit ist die Geschwätzigkeit. [11])

Da der übermäßige Genuß von Speise und Trank durch seine Ausdünstungen die Einbildungskraft in Bewegung setzt, so entsteht daraus ein Ueberfluß von Begriffen und Worten, jedoch von abgeschmackten Begriffen, von thörichten und oft sündhaften Worten, was man häufig bei denjenigen sehen kann, welche zu einfältiger und dummer Heiterkeit wegen übertriebenen Genusses von Speisen und Getränken hingerissen werden.

6. Als sich der reiche Prasser in einem Meere von Flammen befand, suchte er bloß eine Erquickung für seine Zunge. Schicke mir den Lazarus, damit er seine Fingerspitze in Wasser tauche und meine Zunge erfrische. [12])

Allein warum, fragt der heilige Gregor, sucht er gerade für seine Zunge eher als für die übrigen Theile des Körpers eine Erquickung, da er doch vom Kopfe bis zu den Füßen von den brennendsten Flammen gequält wurde? Weil er, sagt der Heilige, wegen seiner großen Geschwätzigkeit, die aus der Völlerei entstand, an der Zunge weit heftiger geplagt wurde. Daraus leitet dann der Heilige den Beweis her, daß die Lüsternen auch übertrieben geschwätzig sind. Würden die der Lüsternheit Ergebenen nicht zu unbegränzter Geschwätzigkeit hingerissen, so hätte jener Reiche, der täglich ein glänzendes Gastmahl gab, kein so heftiges Feuer in seiner Zunge zu fühlen. [13])

---

[11]) S. Thomas loc. cit. „Tertio quantum ad inordinatum verbum: et sic ponitur multiloquium.“

[12]) Luc. XVI. 24. Mitte Lazarum, ut intingat extremum digiti sui in aquam, et refrigeret linguam meam.

[13]) S. Gregor. pastor. p. III. admon. 20. „Nisi gulae deditos im-

Digitized by Google

Damit also die Zunge nicht in ein übertriebenes, unschickliches und unanständiges Geschwätz ausbreche, muß man sich im Genusse der Speisen und Getränke mäßigen, nach denen sie ihrer Natur nach begehrt.

7. Die vierte schlimme Folge der Lüsternheit ist die Leichtfertigkeit und Unanständigkeit in den äußeren Geberden des Körpers.

Denn da, wie der englische Lehrer sehr gut bemerkt, [14]) durch unmäßigen Genuß von Speise und Trank das Licht der Vernunft und noch mehr das übernatürliche Licht der Gnade verfinstert und das innere Begehrungsvermögen bereits aufgereizt ist, so muß der Mensch nothwendig nach Außen in eitles Gerede, unpassende Geberden, unschickliche Stellungen und Possen ausbrechen, die das Gelächter der Umstehenden erregen. Wie wenig aber dieses Personen ansteht, welche nach Frömmigkeit streben, sieht Jedermann ein.

8. Die fünfte und zugleich traurigste Folge der Lüsternheit ist die Unlauterkeit.

Diese Folge äußert sich zwar, wie der heilige Thomas schreibt, [15]) im Leibe, allein dessenungeachtet verwundet sie mehr als die übrigen den Geist mit einem heftigen Stoße und gibt ihm den Tod. Gerade wegen dieser schmählichen Folge verabscheuen alle heiligen Väter die Unmäßigkeit im Essen und den Gebrauch des Weines, besonders wenn er zu stark getrunken wird, und schärfen die Abtödtung des Geschmackes mittelst der Mäßigung, des Fastens, der Enthaltsamkeit von hitzigen und nahrhaften Speisen ein.

Der Genuß des Fleisches, sagt der heilige Hieronymus, [16]) das Weintrinken und ein voller Bauch sind die Pflanzstätte der bösen Begierlichkeit. Dasselbe wiederholt

---

moderata loquacitas raperet, dives ille, qui epulatus quotidie splendide dicitur, in lingua gravius non arderet."

[14]) S. Thomas loc. cit. „Quarto, quantum ad inordinatum motum. Et hic ponitur scurrilitas, id est jocularitas quaedam, proveniens ex defectu rationis: qua sicut non potest cohibere verba, ita non potest cohibere exteriores gestus."

[15]) S. Thomas loc. cit. „Ex parte autem corporis ponitur immunditia."

[16]) S. Hieronym. in Jovinian. „Esus carnium et potus vini, ventrisque saturitas seminarium libidinis est."

Digitized by Google

er in seinen Briefen an alle jene, deren geistige Ausbildung er unternommen hatte. Allen legt er strenge Enthaltsamkeit von ausgesuchten Speisen und vom Weine auf, um dadurch diesem verrätherischen Laster der Unlauterkeit allen Nahrungsstoff zu entziehen.

Der heilige Basilius sagt, [17]) daß Jeder, der die Jungfräulichkeit zu bewahren gesinnt ist, (und dasselbe gilt auch von dem, der unbefleckt und rein bleiben will), tapfer gegen den Geschmack des Gaumens kämpfen muß, weil derselbe der erste Anfang und die erste Quelle aller sinnlichen Vergnügungen und der Herd jeglicher Unlauterkeit ist.

Cassian behauptet, [18]) es sei etwas Unmögliches, daß ein mit Speisen angefüllter Leib keine bösen Begierden empfinde. Daraus leitet er ab, daß der Unmäßige, welcher die Lüsternheit nicht zu bezähmen im Stande ist, noch weit weniger die Lockungen des Fleisches, die weit heftiger sind, zu unterdrücken weiß.

9. Das also sind die fünf schlechten Wirkungen, welche nach dem englischen Lehrer aus der Nachgiebigkeit gegen den Geschmackssinn durch das Laster der Lüsternheit entspringen. Wir können dieselben mit dem heiligen Gregor in wenigen Worten zusammenfassen: [19]) Aus der Ueberfüllung des Leibes entstehen thörichte Freude, Unlauterkeit, Geschwätzigkeit und Verdunkelung des Verstandes in der Erkenntniß göttlicher Dinge.

Die Unlauterkeit ist jedoch bei weitem die schrecklichste Folge, und muß für sich allein, wenn auch alle übrigen nicht vorhanden wären, hinreichen, um jeden Christen zu einem unversöhnlichen Krieg gegen die Lüsternheit und den Geschmack zu bewegen, weil

---

[17]) S. Basilius, de vera virgin. „Ante omnia adversus gustum virgo tota intentione pugnabit, fontesque voluptatum ventris, et impudicitiae fomitum inde manantium, a principio castitatis studio et ardore siccabit. . . . . Ventre enim distento epulis, necesse est ea, quae sub ipso sunt membra, ex humoris redundantia, ad propria et naturalia officia moveri."

[18]) Cassian. inst. lib. IX. cap. 13. „Impossibile est saturum ventrem pugnas interioris hominis non experiri."

[19]) S. Gregor. „De ventris ingluvie inepta laetitia, immunditia, multiloquium, hebetudo mentis circa intelligentiam propagantur."

Digitized by Google

er weiß, daß beide mit der Unreinigkeit eng verbunden sind, um ihn nicht bloß von irgend welcher Stufe der Vollkommenheit zurückzudrängen, wenn er vielleicht schon eine glücklich erstiegen hat, sondern auch vom Wege des ewigen Heiles zu entfernen; denn es gibt kein Laster, das die Menschen mehr in's Verderben stürzt, als dieses.

10. Der Leser darf sich also nicht wundern, wenn er in den Schriften der Heiligen findet, daß sie frommen Personen, welche nach Vollkommenheit streben wollen, als erste Grundregel des geistlichen Lebens vorschreiben: den Sinn des Geschmackes zu beherrschen und die Neigung zu bekämpfen, welche die Leidenschaft der Lüsternheit nach Befriedigung dieses schlüpfrigen Sinnes hat; denn da kann, wie Jedermann einsieht, unmöglich von Vollkommenheit die Rede sein, wo so große, so handgreifliche und erniedrigende Fehler vorkommen, wie jene sind, welche aus diesem thierischen Laster entspringen.

Hätte er aber niemals solche Aussprüche und Lehren der Heiligen gefunden, so vernehme er wenigstens, was der heilige Gregor hierüber sagt:[20]) Derjenige kann den Kampf des geistlichen Lebens nicht unternehmen, der jenen großen Feind noch nicht besiegt hat, welcher in ihm selbst ist, d. h. die Begierlichkeit des Gaumens. Und an einer anderen Stelle schreibt er:[21]) Die Palme des geistigen Kampfes empfängt Keiner, d. h. er erlangt die Vollkommenheit nicht, der nicht vorher durch Bezähmung seiner Begierlichkeit nach Speisen die fleischlichen Regungen unterdrückt hat.

11. Einen weiteren Grund gibt Cassian mit den Worten an:[22]) Glaube nicht, daß derjenige größere Laster besiegen wird, der vorher im Kampfe mit geringeren unterlegen ist.

---

[20]) S. Gregor. moral. lib. XXX. cap. 13. „Neque ad conflictum spiritualis agonis assumitur, si non prius intra nosmetipsos hostis positus, gulae videlicet appetitus, edometur."

[21]) Ibid. cap. 26. „Nullus palmam spiritualis certaminis apprehendit, qui non in semetipso prius, per afflictam ventris concupiscentiam, carnis incentiva devicerit."

[22]) Cassian. instit. lib. VI. cap. 11. „Numquam robustioribus aemulis colluctari posse confidas eum, quem in leviori conflictu conspexeris ab inferioribus pravisque superari."

Digitized by Google

Wer von einem Zwerge besiegt wurde, der kann gewiß keinen Riesen mehr schlagen, und wer von einem schwachen Weibe überwältigt wurde, darf keine Hoffnung hegen, einen starken Krieger zu Boden zu werfen. Ebenso kann man auch nicht erwarten, daß derjenige größere Laster und heftigere Leidenschaften, die in unserm Herzen herrschen, bekämpfen und den Ruhm der Vollkommenheit davontragen werde, der nicht einmal die natürliche Neigung nach dem Genuß der Speisen zu bewältigen wußte, die gewiß ein geringeres und leichter zu beherrschendes Laster ist.

Ich könnte diese Wahrheit mit vielen Thatsachen belegen, allein ich will mich mit einer einzigen begnügen, die dem heiligen Bernhard begegnete, wie man in der Geschichte des Cisterzienser-Ordens liest.[23])

12. Eines Tages besuchte der heilige Abt seine Novizen, was er gleich einem besorgten Hirten, der wachsam über seine Schäflein ist, häufig zu thun pflegte. Nachdem er sie durch eine treffliche und ganz für ihre Verhältnisse passende geistliche Anrede ermuntert hatte, rief er Akkard und zwei andere auf die Seite und sagte, indem er auf einen anwesenden Novizen deutete, daß der Unglückliche noch an demselben Tage heimlich aus dem Kloster entfliehen werde. Er befahl ihnen darauf, ein aufmerksames Auge auf ihn zu haben, ihn zu verfolgen und auf der Flucht aufzuhalten. Akkard stand die ganze Nacht auf der Lauer, gab scharf Obacht und wartete ängstlich, ob sich die Aussage des heiligen Abtes erfüllen würde.

Als darauf das Zeichen gegeben wurde, um in den Chor zu gehen, sah er in die Zelle zwei Männer von riesenhafter Größe, häßlicher Gestalt und wildem Anblicke, die beide schwarz gekleidet waren, eintreten; der eine trug an einem Spieße eine gebratene Henne, um die eine schreckliche und Entsetzen erregende Schlange gewunden war. Dieser näherte sich dem Bette des unglücklichen Novizen, hielt ihm das dampfende Gericht unter die Nase und suchte ihn mehrmals durch den Geruch dieser einladenden Speise anzulocken. Bereits wird der Leser verstanden haben, Gott habe durch jene Erscheinung ausdrücken wollen, daß der Teufel jenen Mönch

[23]) Vincent. spec. hist. lib. VII. cap. 108.

Digitized by Google

mit dem Laster der Lüsternheit und dem Geschmacke an den Speisen versuchte. Unterdessen erwachte der Armselige, nahm seine Kleider, zog dieselben rasch an, und indem er mit argwöhnischem Auge umhersah, ob er nicht beobachtet würde, eilte er wie ein Rasender eilig der Pforte des Klosters zu, um der Vorhersagung des heiligen Bernhard gemäß zu fliehen.

Darauf rief Akkard, der Alles genau mitangesehen hatte, seine Gefährten herbei, theilte ihnen die Sache mit und trieb sie zur Eile an. Alle machten sich sogleich auf, holten jenen ein und hielten ihn an; allein vergebens, denn bei dem Unglücklichen, den das Laster der Lüsternheit besiegt hatte, halfen weder Gründe, noch Bitten, noch Drohungen. Er wollte ohne weiters und auf ganz gemeine Art, ohne sich vorher bei dem heiligen Abte zu verabschieden, fortgehen. Als er in die Welt zurückgekehrt war, ging er elend zu Grunde.

Dieser Jüngling hatte mit großem Eifer den Pfad der Vollkommenheit betreten und zwar, was noch auffallender ist, am heiligsten Orte, den es damals in der Welt gab, nämlich im Kloster von Clairvaux; er hatte ihn betreten unter dem erfahrensten Lehrmeister, den man auf der Erde finden konnte, nämlich unter dem großen Bernhard. Allein was half ihm sein heldenmüthiger Entschluß? Nichts; denn er wußte das natürliche Verlangen nach dem Genusse der Speisen nicht zu besiegen.

Es ist also wahr, daß das Erste, was eine Seele auf dem Wege der Vollkommenheit zu thun hat, die Abtödtung des Geschmackssinnes und die Unterdrückung des Lasters der Lüsternheit sein muß, die nichts Anderes begehrt, als jenen Sinn durch Ueberfluß, Auswahl und Würze der ihm behagenden Speisen zu befriedigen.

Drittes Hauptstück.

Das erste Mittel zur Mäßigung des Geschmackssinnes und des damit verbundenen Lasters der Lüsternheit.

1. Es ist nicht leicht, mit dem Sinne des Geschmackes und mit dem Gaumen die rechte Mäßigung zu beobachten; denn von der einen Seite muß man ihnen so viel Speise gewähren, als zur

Digitized by Google

Erhaltung des Lebens und der Gesundheit nothwendig ist; von der anderen Seite aber darf man die Gränzen dieses vernunftgemäßen Unterhaltes nicht überschreiten, damit das Laster der Lüsternheit nicht eindringe und gute Weide finde. Allein wie schwer ist es, diese Mitte zu halten und nicht in Extreme zu fallen!

Der heilige Augustin bekennt offenherzig von sich selbst, daß er täglich gegen die Eß- und Trinksucht zu kämpfen hatte und den Mittelweg nicht zu finden wußte, um nicht durch Ueberfluß oder Mangel zu fehlen. Denn es ist dieses, sagt er in seinen Bekenntnissen,[1]) kein Laster wie die übrigen, dem man mit Einem Streiche den Kopf abschlagen könnte, indem man ihm allen Nahrungsstoff entzieht, wie ich es mit der Unlauterkeit bei meiner Bekehrung machte. Allein wer, mein Gott, übertritt nicht etwas die Gränzen der Nothwendigkeit, wenn er die körperliche Erquickung zu sich nimmt? Wenn Einer so weit gelangt ist, so ist er ein großer Mann, und lobpreise deshalb deinen Namen. Ich bin es nicht, denn ich bin ein sündiger Mensch.

Daraus kann der Leser abnehmen, wie schwer es ist, dem Körper die nöthige Nahrung zu geben, ohne dabei dem Sinne des Geschmackes und dem Verlangen der Lüsternheit durch Uebermaß nachzugeben.

Man muß daher nothwendig einige Mittel angeben, durch welche eine fromme Person (so weit es moralisch möglich ist), die Mitte treffen kann, in der die Tugend der Mäßigkeit im Genusse besteht.

2. Das erste Mittel, welches die Heiligen gegen den verführerischen Sinn des Geschmackes und die zügellose Gier der Lüsternheit anwendeten, ist das Fasten; denn indem sie dem Gaumen durch Fasten einen Theil der Speisen entzogen, stellten sie sich zu-

[1]) S. Augustin. confess. lib. X. cap. 31. „Certo quotidie adversus concupiscentiam manducandi et bibendi. Non est, quod semel praecidere, et ulterius non attingere decernam, sicuti de concubitu potui. Itaque fraena gutturis temperata relaxatione et restrictione tenenda sunt. Et quis est, Domine, qui non rapiatur aliquantulum extra metas necessitatis? Quisquis est, magnus est: magnificet nomen tuum. Ego autem non sum, quia peccator homo sum.“

Digitized by Google

gleich sicher, nicht in das Gegentheil einer zu großen Nachgiebigkeit gegen denselben zu fallen.

Einige Diener Gottes waren hierin so streng, daß man bei ihnen eine Uebertreibung vermuthen könnte, wenn nicht der außerordentliche Beistand Gottes in ihrem Fasten sie von jeder Schuld freispräche, ja sogar zu Heiligen gestaltete.

Der heilige Johannes, der Vorläufer des Herrn, fastete immer, sagt der heilige Augustin,[2]) und nährte sich mit Heuschrecken und wildem Honig, ohne je das schmackhafte Fleisch der Thiere oder Vögel zu kosten. Von dem Fürsten der Apostel, dem heiligen Petrus, behauptet der heilige Gregor von Nazianz,[3]) daß er fast immer fastete und bloß ein Bischen Bohnen aß, um nicht vor Hunger zu sterben. Von dem heiligen Matthäus erzählt Clemens von Alexandrien,[4]) daß er niemals Fleisch sondern nur Kräuter genoß. Ebenso berichtet Eusebius[5]) von dem heiligen Jakobus, daß er sich immerwährend des Fleisches enthielt.

3. Aber warum sollen wir uns wundern, daß diese großen Heiligen, die auserwählt waren, die Grundsäulen der Kirche zu werden, ein so strenges Fasten beobachteten, wenn auch unter den übrigen Gläubigen in jenen ersten glücklichen Jahrhunderten der Gebrauch sehr häufig war, niemals Fleisch zu essen, wie der heilige Epiphanius[6]) und dann der Jude Philo namentlich von den Christen in Alexandrien, welche vom heiligen Markus unterrichtet wurden, erzählen?

Das Fasten an jedem Mittwoch und Freitag des Jahres, dann an den Quatembertagen und die vierzigtägige Fastenzeit hindurch war damals unter allen Gläubigen im Gebrauche, wie aus einem Briefe des heiligen Martyrers Ignatius,[7]) aus den Schrif-

[2]) S. Augustin. serm. de temp. 65. „Joannes, praecursor Domini, in eremo et agresti melle nutritur; non animalium carnibus, non volucrum suavitatibus pascitur."

[3]) S. Gregor. Nazianz. de paup. amore.

[4]) S. Clemens Alex. lib. II. paed. cap. 2.

[5]) Eusebius, hist. eccl. lib. II. 2.

[6]) S. Epiphan. in fin. paraen.

[7]) S. Ignat. ep. ad Philipp. „Quarta et sexta feria jejunare, reliquias pauperibus porrigentes."

Digitized by Google

ten des Origenes[8]) und besonders aus einem Canon des heiligen Clemens von Rom,[9]) erhellt.

Ihre Fasten waren überdies nicht wie die unsrigen beschaffen; denn wenn wir auch keine Fleisch- und Milchspeisen genießen, so erlauben wir uns doch Abends eine kleine Erfrischung. Jene eifrigen Christen aber sättigten sich bloß einmal des Tages und enthielten sich auch der Fische, wie Chrysostomus in einer Homilie andeutet.[10]) Was nützt es, so predigt er zu seinem Volke, wenn wir uns zwar an Fasttagen den Genuß des Fleisches und der Fische versagen, dafür aber unseren Bruder mit beißenden Reden anfahren und damit gleichsam verzehren?

Ja sie enthielten sich auch des Weines, wie der heilige Basilius angibt:[11]) Du issest kein Fleisch, aber verzehrest deinen Bruder mit Stichreden. Du enthältst dich des Weines, aber du enthältst dich nicht der Beleidigungen. So gibt uns der Heilige, während er die Fehler Einiger tadelt, zugleich die strenge Enthaltsamkeit Aller kund.

4. Wer aber noch genauer das harte und strenge Fasten der Christen in den ersten Jahrhunderten kennen lernen will, der braucht bloß einen Brief des heiligen Hieronymus an Nepotian zu lesen, in dem er das Fasten tadelt, das zu seiner Zeit in Rom üblich war. Er wird daraus sehen, daß einige Fehler, gegen die er mit allem Eifer loszieht, in unseren gegenwärtigen Fasten für äußerste Strenge gehalten würden.

Lege dir, so schreibt er,[12]) so viele Fasten auf, als du

---

[8]) Origenes, hom. 10. in Levit. „Habemus quartam et sextam septimanae diem, quibus solemniter jejunamus."

[9]) S. Clemens Rom. V. constit. cap. ultim. „Post hebdomadam jejunii, in omni quarta feria et parasceve praecipimus vobis, ut jejunetis."

[10]) S. Joannes Chrysost. hom. 3. ad pop. „Quae utilitas, cum avibus quidem et piscibus abstineamus, fratres vero mordeamus et comedamus?"

[11]) S. Basil. hom. 1. de jejun. „Carnes non edis, sed comedis fratrem tuum. A vino abstines, sed ab injuriis tibi non temperas."

[12]) S. Hieronym. ep. ad Nepotian. „Tantum tibi jejuniorum modum impone, quantum ferre potes. Sint tibi pura, casta, simplicia, moderata, et non superstitiosa jejunia. Quid prodest oleo non

Digitized by Google

vertragen kannſt. Dein Faſten jedoch ſei rein, keuſch, einfach, mäßig, nicht abergläubiſch. Was hilft es, ſich des Oeles zu enthalten, dafür aber tauſenderlei Leckerbiſſen, Feigen, Nüſſe, Pfeffer, Datteln, Honig und ſüßes Backwerk zu ſuchen! Die ganze Gartenwiſſenſchaft wird aufgeboten, damit wir kein gewöhnliches Brod zu eſſen brauchen; und während wir ſo das Vergnügen ſuchen, entfernen wir uns vom Himmelreiche. Ich höre ferner, daß Einige gegen alle menſchliche Gewohnheit weder Brod eſſen noch Waſſer trinken, ſondern gewiſſe feine Getränke aus Kräuterſaft, die ſie nicht mäßig aus einem Glaſe ſchlürfen, ſondern aus vollen Krügen nehmen. O Schande! Erröthen wir nicht über ſolche Thorheiten, eckelt uns nicht an einem ſolchen Mißbrauche des Faſtens? Wir ſuchen den Ruf der Enthaltſamkeit mitten unter den Genüſſen. Das ſtärkſte Faſten iſt das bei Waſſer und Brod. Da aber an einem ſolchen Faſten nichts Auffallendes iſt, weil Alle Brod eſſen und Waſſer trinken, ſo halten wir das Faſten für etwas Gemeines und Alltägliches.

Wer kann dieſes leſen, ohne von Schamröthe übergoſſen zu werden, wenn er ſieht, wie weit wir hinter jenen guten Chriſten zurückſtehen, da das, was an ihrem Faſten als fehlerhaft gerügt wurde, in dieſen unſeren weichlichen und verzärtelten Jahrhunderten für höchſte Strenge ausgegeben wird?

5. Wenn nun aber in jenen Zeiten der rege Eifer und die Strenge im Faſten bei Laien ſchon ſo groß waren, die mitten in

---

vesci,, et molestias quasdam difficultatesque ciborum quaerere, carycas, piper, nuces, palmarum fructus, similam, mel, pystacia? Tota hortorum cultura vexatur, ut cibario non vescamur pane: et dum delicias sectamur, a regno coelorum retrahimur. Audio praeterea quosdam, contra rerum hominumque naturam, aquam non bibere, nec vesci pane: sed sorbitiunculas delicatas et contrita olera betarumque succum, non calice sorbere, sed concha. Proh pudor! Non erubescimus hujusmodi ineptiis, nec taedet superstitionis. Insuper etiam famam abstinentiae in deliciis quaerimus. Fortissimum jejunium est aquae et panis. Sed quia gloriam non habet, et omnes pane et aqua vivimus, quasi publicum et commune jejunium non putatur."

Digitized by Google

der Welt lebten; wie groß müssen sie dann bei jenen Mönchen gewesen sein, die in der Einsamkeit und in der Wüste ein so hartes Leben führten? Ihr Fasten war ununterbrochen, die Erfrischung so karg und elend, daß man bei der bloßen Erzählung glaubwürdiger Verfasser in Staunen versetzt wird.

Der heilige Hieronymus sagt,[13]) daß man es in jener Wüste, in die er sich nach seiner ersten Entfernung von Rom begab, um dort ein einsames und büßendes Leben zu führen, für eine Art von Luxus hielt, etwas Warmes zu genießen, auch wenn es bloß Wasser gewesen wäre.

Cassian berichtet,[14]) es habe bei den Mönchen als unverletzliches Gesetz gegolten, welches ihre alten Väter aufgestellt hatten, daß die ganze Erfrischung bloß in zwei Kuchen oder Brödchen bestehen sollte, die kaum ein Pfund wogen. Einige unter ihnen brachten zwei, drei und sogar vier Tage zu, ohne einen Bissen zu nehmen.

Und vom heiligen Hilarion erzählt der heilige Hieronymus,[15]) daß er niemals sein strenges Fasten brach, nicht einmal an Festtagen, ja nicht einmal wenn er schwer krank darniederlag.

Noch mehr müssen wir uns über das verwundern, was der heilige Augustin in Rom gesehen zu haben erzählt,[16]) daß nämlich nicht bloß Männer, sondern auch Frauen, welche ein gemeinsames Leben führten, schwach von Natur und gebrechlich waren, sehr oft drei, ja sogar vier Tage aushielten, ohne ein Bröckchen

---

[13]) S. Hieronym. ep. ad Eustoch. „Aliquid coctum comedisse, luxuria est."

[14]) Cassian. „Vix librae unius pondus habere certissimum est."

[15]) S. Hieronym. in vita s. Hilar.

[16]) S. Augustin. de mor. eccl. lib. I. cap. 33. Jejunia etiam prorsus incredibilia multos exercere didici, non quotidie semel sub noctem reficiendo corpus, (quod est usquequaque usitatissimum) sed continuum tridnum, vel amplius saepissime sine cibo et potu ducere. Neque hoc in viris tantum, sed etiam in foeminis, quibus item multis viduis et virginibus simul habitantibus, et luna et tela victum quaerentibus, praesunt singulae gravissimae probatissimaeque, non tantum in instituendis componendisque moribus, sed in instruendis mentibus peritae ac paratae.

Digitized by Google

Brod oder einen Tropfen Wasser zu genießen, gerade als ob sie körperlos und der nöthigen Nahrung nicht mehr bedürftig wären.

6. So tödteten die alten Christen den Sinn des Geschmackes für die Speisen ab, so bezähmten sie das Laster der Lüsternheit, so quälten sie ihren Körper, so unterwarfen sie ihn dem Geiste, so bereiteten sie sich zum Gebete vor, um dadurch von Gott eine große Menge himmlischer Gaben zu empfangen.

Und wir, o Schmach! o Schande! ruft der heilige Laurentius Justiniani von heiligem Eifer entbrannt aus, [17]) wir wissen uns nicht einmal der feineren Gerichte zu enthalten, irgend ein angenehmes Getränk uns zu versagen, ein Fasten zu beobachten, ich sage nicht bei Brod und Wasser, sondern bei gewöhnlicher Speise, außer es ist durch ein strenges Gebot auferlegt. Ein deutliches Zeichen, daß die Liebe in uns erkaltet und jener erste geistige Eifer ganz erloschen ist.

Viertes Hauptstück.

Angabe einiger Klugheitsmaßregeln hinsichtlich des im vorhergehenden Hauptstücke angegebenen Mittels gegen den Geschmackssinn und das Laster der Lüsternheit.

1. Es ist nichts Neues, daß die Arzneien gefährlicher werden als die Uebel selbst, und daß sie statt vom Tode zu befreien, denselben nur beschleunigen, wenn man sie nicht im gehörigen Maße anwendet, das dem Zustande des Kranken entspricht, der sie einnehmen muß. Ich habe das Fasten als ein ganz besonderes Mittel angegeben, um den Geschmack der Zunge abzustumpfen und bei frommen Personen den Fehler der Lüsternheit auszurotten, die dem Geiste so schädlich ist. Ich habe die Wirksamkeit dieser Arznei

[17]) S. Laurent. Justin. de discipl. monast. conver. cap. 20. „Ipsi vero tanquam milites strenui et zelatores Dei, jejuniis corpora macerabant, et carnem prolixa inedia subjugabant; ita ut quasi vita deficerent prae lassitudine, leguminibus namque, oleribus, pane et aqua parce utebantur, et his contenti, quibus natura sustentabatur; spiritualibus potius quam corporalibus nutriebantur alimoniis. Sed, heu! temporibus nostris, frigescente caritate et deficiente calore spiritus, non est qui saltem delectabilius privari velit.“

Digitized by Google

aus dem Beispiele der Heiligen und der Gläubigen der ersten Jahrhunderte der Kirche nachgewiesen.

Allein damit dieses Mittel nützlich sei, muß es mit der gehörigen Mäßigung gebraucht werden, denn sonst würde es statt vortheilhaft nur nachtheilig für die Vollkommenheit werden.

Ich muß daher einige Klugheitsmaßregeln angeben, jenen ähnlich, welche ich im vorhergehenden Abschnitte vorschlug, als ich von den körperlichen Bußen redete.

2. Damit jedoch kein Verdacht entstehe, als wären diese Regeln zu leicht und oberflächlich, will ich sie einem der strengsten und zugleich angesehensten Heiligen der Kirche Gottes entnehmen. Ich meine den heiligen Hieronymus.

Jedermann weiß, wie sehr dieser heilige Lehrer das Fasten liebte und wie streng er es beobachtete. Jedermann weiß und sieht aus seinen Briefen, wie nachdrücklich er es seinen geistlichen Söhnen empfiehlt, wie eifrig er jede Uebertretung desselben tadelt. Dennoch fehlte es diesem Heiligen nicht an dem Lichte der Klugheit, die allen Tugenden die rechte Würze zu geben weiß, damit man sie auf die rechte Art übe, und deshalb gibt er auch seinen Schülern die weisesten Regeln, die wir jetzt auseinandersetzen wollen.

3. Erste Regel. Das Fasten darf nicht von der Art sein, daß man durch zu große Entziehung der Nahrung den Magen schwächt und ihn zu seinen natürlichen Verrichtungen untauglich macht, zum Verderben der Gesundheit, so daß man den zu beginnenden Weg der Vollkommenheit gar nicht oder nur mit vieler Schwierigkeit fortsetzen kann.

Diese Regel gibt der Heilige der Demetrias. Ich, sagt er,[1]) befehle dir kein übertriebenes Fasten und keine übermäßige Enthaltsamkeit von Speisen, wodurch jene, die die von Natur aus schwach sind, sogleich ganz entkräftet werden und früher zu kränkeln anfangen, als sie den Grundstein zum Gebäude der Vollkommenheit gelegt haben.

---

[1]) S. Hieronym. ep. ad Demetr. „Neque vero immoderata tibi imperamus jejunia, et enormen ciborum abstinentiam, quibus statim corpora delicata franguntur, et ante aegrotare incipiunt, quam sanctae conversationis jacere fundamenta."

Digitized by Google

Gerade dieses begegnet hie und da Anfängern, welche von einem gewissen fühlbaren Eifer hingerissen werden, den ihnen Gott beim Beginne als Aufmunterung zur Tugend verleiht, und die nun weder essen noch trinken wollen. Allein was geschieht? Sie unterliegen der Last dieser unklugen Enthaltsamkeit, bevor sie den Grundstein der Vollkommenheit gelegt haben, so daß sie durch ihre Unpäßlichkeiten zurückgehalten werden und den begonnenen Bau nicht weiter fortsetzen können.

Und dieses um so mehr, da ein schwacher und schlechter Magen, wie der nämliche heilige Hieronymus in einem Briefe an den Mönch Rustikus bemerkt,[2]) vielerlei Schärfe und Unverdaulichkeit erzeugt, die dieselben Wirkungen der Unlauterkeit hervorbringen, welche man durch strenges Fasten zu vermeiden suchte; deshalb räth er auch diesem Mönche, in der Dauer und Strenge seiner Fasten nicht unbesonnen zu handeln.

4. Zweite Regel. Das Fasten darf nicht von der Art sein, daß es die geistliche Lesung, das Studium, das Gebet, die Nachtwachen, Mühen, Arbeiten und sonstigen Geschäfte verhindert.

Diese Regel gibt der Heilige der Celantia:[3]) So darfst du nicht fasten, daß du zitterst, kaum Athem holen kannst, oder gar von der Hand deiner Begleiterinen getragen und geführt werden mußt; sondern indem du den Appetit mäßigest, darfst du in der geistlichen Lesung, im Psalmengebete und in den gewöhnlichen Nachtwachen nicht saumseliger werden.

Diese Regel habe ich mit dem heiligen Thomas auch schon für die körperlichen Züchtigungen gegeben, und sie ist sehr klug; denn Gott will, wie ich damals sagte, daß wir ihm unsere Leiber

---

[2]) S. Hieronym. ep. ad Rustic. „Balnearum fomenta non quaerat, qui calorem corporis jejuniorum cupit frigore extinguere; quae et ipsa moderata sint, ne nimia debilitent stomachum, et majorem refectionem poscentia erumpant in eruditatem, quae parens libidinum est."

[3]) Id. ep. ad Celant. „Sic debes jejunare, ut non palpites, et respirare vix possis, et comitum tuarum porteris vel traharis manibus: sed ut fracto corporis appetitu, nec in lectione, nec in psalmis, nec in vigiliis solito quid minus facias."

Digitized by Google

zum Opfer bringen, aber nicht todte sondern lebendige Leiber, die in seinem Dienste zu seiner Ehre handeln können.

Wie kann ferner eine Abtödtung tugendhaft sein, welche die Ausübung anderer Tugenden verhindert, die Jeder in seinem Stande haben soll? Die Tugenden sind wie Schwestern zusammen, sie begleiten einander und reichen sich gegenseitig die Hand. Wenn also die Enthaltsamkeit so groß ist, daß sie den übrigen Tugenden, welche man üben soll, schadet, so ist sie keine Tugend.

5. Dritte Regel. Das Fasten darf nicht von der Art sein, daß es eine Person ermüdet, überdrüssig macht und vom geistigen Leben abwendet.

Diese Maßregel gibt der Heilige der Läta. Mir mißfallen, schreibt der erfahrene Lehrer,[4]) besonders bei Jüngeren lange und übermäßige Fasten, die ganze Wochen dauern, so daß man sich auch Oel und Früchte versagt. Ich habe aus Erfahrung gelernt, daß der Esel, wenn er müde wird, auf dem Wege nicht mehr weiter will, sich umdreht und bald rechts bald links von der Strasse abgeht.

Ebenso sucht auch die menschliche Natur, welche durch allzuviele Enthaltsamkeit abgemattet ist, Unterhaltungen, Zeitvertreib und Erheiterung, und geht so vom rechten Pfade der Tugend ab. Damit also eine fromme Person stets auf dem Wege der Vollkommenheit wandle, muß sie beim Fasten eine kluge Mäßigung beobachten.

6. Um endlich die genannte Demetrias zu überzeugen, wie nothwendig diese Mäßigung im Fasten sei, führt der heilige Lehrer das Beispiel verschiedener Personen an, die er selbst kannte, welche wegen übertriebener Enthaltsamkeit von Speisen zum Dienste Gottes unfähig wurden.

Ich habe, sagt er,[5]) Personen beiderlei Geschlechts

[4]) S. Hieronym. ep. ad Laet. „Displicent mihi, in teneris maxime aetatibus, longa et immoderata jejunia, in quibus junguntur hebdomades, oleum in cibo et poma vetantur. Experimento didici, asellum in via, cum lassus fuerit, diverticula quaerere."

[5]) Ibid. ep. ad Demetr. „Novi ego in utroque sexu per nimiam abstinentiam, cerebri sanitatem in quibusdam fuisse vexatam, praecipue in his, qui in humectis et frigidis habitavere cellulis, ita ut nescirent, quid agerent, quove se verterent, quid loqui, quid tacere deberent."

Digitized by Google

gekannt, die wegen allzuvieler Enthaltsamkeit im Gehirne litten, besonders solche, welche in feuchten und kalten Zellen wohnten, so daß sie nicht mehr wußten, was sie thun, wohin sie sich wenden, worüber sie reden oder ob sie schweigen sollten.

Wer also an diese oder ähnliche Klippen nicht anstoßen will, der bediene sich der gegebenen Regeln. Das Fasten ist ein sehr wirksames Mittel gegen den Geschmack der Zunge und die Leidenschaft der Lüsternheit, die uns durch ihre inneren Regungen mächtig dazu antreibt, ihr zu willfahren. Allein man muß es mit Mäßigung und Klugheit anwenden, damit es nicht statt eines Hilfsmittels ein Hinderniß werde im Fortschritte der Vollkommenheit.

7. Wenn aber der Leser zu wissen wünscht, welches das Maß für einen Jeden sei, oder wann man sich des Fleisches und der Mehlspeisen enthalten, wann man hie und da bei Wasser und Brod fasten, oder ganze Tag ohne Nahrung zubringen soll; so muß ich ihm antworten, daß man für die einzelnen und besonderen Fälle keine allgemeine Regel angeben kann, welche für Alle passend wäre, weil das Maß und die Dauer des Fastens nach den körperlichen und geistigen Kräften des Einzelnen und auch nach dem aus der Erfahrung bekannten Nutzen oder Schaden bemessen werden muß, den Jeder früherhin aus der Enthaltsamkeit gezogen hat.

Die allgemeine Regel, die man einem Jeden im Besonderen geben kann, und die auch Jeder im Besonderen unumgänglich beobachten muß, der sicher gehen will, ist jene, welche der heilige Benedikt seinen Mönchen vorschreibt.[6])

Nachdem er sie zu einer mäßigen Enthaltsamkeit aufgefordert hat, legt er ihnen auf, zu eben dieser Enthaltsamkeit ihren Abt um Erlaubniß zu bitten, indem er sie versichert, daß alle Abtödtungen, welche sie ohne Erlaubniß ihres geistlichen Vaters üben, von Gott als Vermessenheit und Eitelkeit und nicht als Verdienst angerechnet werden.

---

[6]) In regul. cap. 49. „Hoc ipsum tamen, quod unusquisque offert, abbati suo suggerat, et cum ejus fiat oratione et voluntate: quia quod sine permissione patris spiritualis fit, praesumptioni deputabitur et vanae gloriae, non mercedi.“

Digitized by Google

Fünftes Hauptstück.

Ein anderes Mittel gegen den Sinn des Geschmackes und das Laster der Lüsternheit, anwendbar für Alle, auch für jene, welche nicht fasten können.

1. Ich sehe, daß das Mittel, welches wir zur Ausrottung der Fehler der Lüsternheit und des Geschmackes angegeben haben, nicht für Alle passend ist. Personen, welche einen schlechten Magen, einen zarten Körperbau und schwache Kräfte haben, können vernünftiger Weise nicht viel fasten. Noch weniger können es jene, welche große Arbeiten haben, bei denen der Geist sehr in Anspruch genommen wird, so daß der Körper nothwendig durch den Genuß von Speise aufrecht erhalten und die müden Kräfte ergänzt werden müssen, um die mühevollen Geschäfte vollziehen zu können. Darum spricht sie auch die heilige Kirche, eine kluge Mutter, von derlei Bußübungen frei, während sie Anderen dieselben durch strenges Gebot vorschreibt.

Allein von der andern Seite müssen doch auch diese den fehlerhaften Neigungen des Geschmackes und der Lüsternheit widerstehen, die ihrem Heile und ihrer Vollkommenheit sich kräftig entgegenstellen.

Man muß daher auch ihnen irgend ein taugliches Mittel in die Hand geben, damit sie sich gegen die verführerischen Anfälle dieser beiden großen Feinde vertheidigen können. Dieses Mittel sei die Mäßigung im Essen und Trinken.

Es ist zwar nicht so wirksam wie das Fasten, aber dennoch mächtig genug, um den Geschmack zu regeln und die Lüsternheit zu bezähmen, Dinge, deren Alle bedürftig sind, sie mögen nun fasten können oder nicht. Diese Mäßigung nun besteht einfach darin, daß man sich mit großer Sorgfalt vor jedem jener fünf Fehler oder Gattungen der Lüsternheit hütet, die aus dem Geschmackssinne entspringen, und von denen wir mit dem heiligen Thomas im zweiten Hauptstücke handelten, das heißt, in keinen jener fünf Fehler fällt, die aus dem thierischen Laster der Lüsternheit, wie aus einer schmutzigen Quelle, ihren Ursprung nehmen, um unsere Seele zu beflecken. Hat man dieses gethan, so ist die Mäßigung vollkommen, weil nach Entfernung jener Fehler das Essen und Trinken keine thierische

Digitized by Google

Handlung mehr iſt, ſondern eine menſchliche; denn es wird von der Vernunft geregelt und von der Tugend begleitet, wie wir jetzt ſehen werden, indem wir auf das Einzelne eingehen.

2. Gegen die erſte Gattung der Lüſternheit muß ſich eine fromme Perſon dadurch waffnen, daß ſie ſich von der Begierde nach Speiſe nicht verführen läßt, die zum Eſſen feſtgeſetzte und beſtimmte Stunde zu überſchreiten; denn dieſes hieße nicht mit Vernunft ſondern aus Leidenſchaft handeln.

Der Mönch, ſagt der große Ascet Caſſian,[1]) (und was er von einem Mönche ſagt, das gilt von Jedem, der mäßig leben will), der Mönch muß für ſich ſelbſt das unverletzbare Geſetz feſtſtellen, ſich niemals von dem Reize des Gaumens verführen zu laſſen, auch nur einen Tropfen Waſſers oder einen Biſſen Brod vor der zum gemeinſamen Tiſche beſtimmten Stunde zu nehmen. Er gibt dieſe Unterweiſung mit ſolcher Strenge, weil dieſes Zuvorkommen der beſtimmten Stunde (abgeſehen von einer wahren Nothwendigkeit) in der That eine Nachgiebigkeit gegen den Gaumen und die Lüſternheit iſt.

3. In den Lebensbeſchreibungen der Väter wird erzählt, daß ein Mönch vom Teufel von der erſten Stunde des Tages an verſucht wurde, etwas zu eſſen. Dieſer aber merkte, daß es eine Nachſtellung des böſen Feindes war, und widerſtand ihr folgendermaſſen. Warten wir, ſprach er zu ſich ſelbſt, bis zur Terz, und dann wollen wir eine Erfriſchung nehmen. Als die Stunde der Terz gekommen war, ſagte er: Wir können noch ein wenig warten bis zur Sext. Als die Zeit herannahte, ſetzte er hinzu: Da wir ſo viel gethan haben, ſo können wir auch noch bis zur Non Geduld haben, wo gerade für die Mönche die zum Eſſen beſtimmte Zeit war. So machte er es zwei oder drei Tage, worauf ihn der Teufel, der ſich getäuſcht ſah, verließ, und jener eingebildete Hunger aufhörte.

Wer alſo kein Sklave des Laſters der Lüſternheit werden will, der muß dieſe oder ähnliche Kunſtgriffe gegen den Hunger an-

[1]) Cassian. instit. lib. V. cap. 20. „Monachus hanc imprimis cautionem sibi indicat, ut non potus quisquam, non esus ulla oblectatione devictus, ante stationem legitimam communemque refectionis horam, extra mensam percipere sibimet prorsus indulgeat.“

Digitized by Google

wenden. Wehe dem Lande, spricht der heilige Geist,[2]) dessen Fürsten schon am Morgen essen. Glücklich das Land, dessen Fürsten zur bestimmten Zeit essen. Und mit Recht, denn aus der Bezähmung des Gaumens und der Lüsternheit kann man die guten oder schlechten Eigenschaften der Personen sicherlich erkennen und unterscheiden.

4. Hinsichtlich der zweiten und dritten Gattung der Lüsternheit sagt der heilige Basilius:[3]) Man muß überall fleißig um die Speise sich umsehen, die zur Erhaltung des Lebens nothwendig ist, feine und ausgesuchte Gerichte aber als Lockungen der Wollust zurückweisen; denn dergleichen Dinge sind zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit nicht nur nicht nothwendig, sondern pflegen oft sehr schädlich zu sein.

Wenn sich also eine Person nach ihrem Belieben die Speisen zu ihrem Unterhalte auswählen kann, so muß sie sich von dergleichen Leckereien enthalten, die der Tugend der Mäßigung entgegengesetzt sind. Wenn sie aber in der Wahl von Speisen von Anderen abhängt, so soll sie dem Rathe folgen, welchen der heilige Bernhard seinen Mönchen gibt,[4]) nämlich bei Tisch Gott mit jenem Gerichte, das dem Gaumen am meisten behagt, ein Opfer darzubringen.

Auf diese Art wird sie nicht bloß ein Verdienst vor Gott wegen ihrer Enthaltsamkeit haben, sondern sie wird durch den Genuß der übrigen Speisen keine Schuld auf sich laden, wenn sie auch noch so kostbar sind, weil diese dann als nothwendig betrachtet werden, indem nichts Anderes zum Unterhalte vorhanden ist.

5. Zu dieser Gattung der Mäßigkeit gehört auch noch der sparsame Gebrauch des Weines. Der heilige Hieronymus zeigt sich höchst abgeneigt, um nicht zu sagen als einen geschwornen

---

[2]) Eccli. X. 16. Vae tibi terra, cujus principes mane comedunt. Beata terra, cujus principes vescuntur tempore suo.

[3]) S. Basil. de ver. virgin. „Omnibus locis cibus, qui sit ad victum necessarius, solerti ratione inquirendus; condimentorumque elaboratae blanditiae, ut voluptatis illecebrae, repudiandae."

[4]) S. Bernhard. in regul. cap. 49. „Unusquisque super mensam sibi indictam aliquid propria voluntate cum gaudio Spiritus sancti offerat Deo, id est, subtrahat corpori suo de cibo et de potu."

Digitized by Google

Feind, gegen dieses hitzige Getränk, und gibt darüber seinen Schülern die strengsten Vorschriften, indem er es als einen unzertrennlichen Begleiter der Unzucht ansieht, der zum Verderben der Jugend sich mit ihr verbindet.

Wenn du mich, so schreibt er an die Eustochium,[5]) einen guten Rath zu geben für fähig hältst und meiner eigenen Erfahrung Glauben schenkest, so ermahne und beschwöre ich dich vor Allem, als Braut Christi den Wein wie ein Gift zu fliehen. Der Wein ist die vorzüglichste Waffe, der sich der Teufel gegen junge Leute bedient. Er sucht sie nicht so sehr durch Geiz zu gewinnen, mit Hoffart aufzublasen, oder mit Sucht nach Ehre anzulocken, als er sie durch dieses starke Getränk überwindet. Wein und Jugend sind ein doppelter Brandstoff der Wollust. Warum also Oel in's Feuer gießen? warum dem glühenden Leibe noch brennende Fackeln darbieten?

Indem er an die Läta schreibt, gibt er ihr zu verstehen,[6]) daß sie ihre Tochter von Jugend auf daran gewöhnen soll, keinen Wein zu trinken, in dem die Wollust ihren Sitz hat. Und an einer andern Stelle drückt er die nämlichen Gedanken mit denselben Worten aus.

6. Wenn du aber nicht so viel Kraft besitzest, bloß reines Wasser zu trinken, oder wenn dir ein so gewöhnliches Getränk nicht zuträglich ist, wie zum Beispiele bei dem heiligen Timotheus der Fall war, so kannst du den Rath befolgen, den der heilige Paulus diesem ertheilt. Trinke, schreibt er,[7]) ein wenig Wein wegen deines Magens und deiner vielfältigen Schwäch-

[5]) S. Hieronym. ad Eustoch. ep. 22. „Si quid itaque in me potest esse consilii, si experto creditur, hoc primum moneo, hoc obtestor, ut sponsa Christi vinum fugiat pro veneno. Haec adversus adolescentiam prima arma sunt daemonum. Non sic avaritia quaerit, superbia inflat, delectat ambitio. Vinum et adolescentia duplex incendium voluptatis. Quid oleum flammae adjicimus? quid ardenti corpusculo fomenta ignium ministramus?“

[6]) Ibid. ep. ad Laet. „Discat jam vinum non bibere, in quo est luxuria.“

[7]) I. Tim. V. 23. Sed modico vino utere, propter stomachum tuum et frequentes tuas infirmitates.

Digitized by Google

lichkeit. Ebenso kannst auch du es machen, aber gib Acht, daß es, wie der Apostel vorschreibt, wenig und mäßig ist, so viel nämlich als hinreicht, die Unverdaulichkeit des Magens und andere körperliche Uebel zu beseitigen. Anders handeln wäre eine offenbare Unenthaltsamkeit, denn es hieße nichts weiter, als den Geschmack des Gaumens und die Lüsternheit mit diesem angenehmen Getränke befriedigen, ohne sich darum zu kümmern, daß man dem Zunder der Begierlichkeit noch mehr Feuer der Unreinigkeit beifügt.

7. Hinsichtlich der vierten Gattung der Lüsternheit, die das übermäßige Anfüllen mit Speisen betrifft, muß Jeder die Lüsternheit bezähmen und der Zunge Zügel anlegen, damit sie nicht zu weit gehen. Die Ermahnung, welche der heilige Hieronymus rücksichtlich der Menge der Speisen seinen Schülern gab, ist diese: sich niemals satt zu essen, sondern stets mit etwas Hunger vom Tische aufzustehen.

Sei mäßig, schreibt er an die Eustochium,[8]) im Gebrauche der Speisen und überfülle niemals deinen Bauch. Dem Rustikus sagt er:[9]) Die sparsame und mäßige Nahrung ist Leib und Seele zuträglich. Denn es entstehen in der That aus dem unmäßigen Essen Unverdaulichkeiten, Husten, Flüsse, Fieber und gewöhnlich fast alle Krankheiten, denen unsere gebrechliche Natur unterworfen ist.

Noch wichtiger ist das, was er an die Wittwe Furia schreibt:[10]) Mäßige Speise und ein stets hungernder Magen ist einem dreitägigen Fasten vorzuziehen; denn es ist besser, täglich wenig, als selten aber viel zu essen, weil dadurch der Magen beschwert und der Geist unterdrückt wird. Er erklärt dieses durch einen Vergleich mit dem Regen: Jener Regen ist der

[8]) S. Hieronym. ep. 22. ad Eustoch. „Sit tibi moderatus cibus, et numquam venter expletus."

[9]) Id. ep. ad Rustic. „Modicus et moderatus cibus carni et animae utilis est."

[10]) Id. ep. ad Fur. „Parcus cibus et venter semper esuriens triduanis jejuniis praeferendus: ut multo melius est quotidie parum, quam raro satis sumere. Pluvia illa optima est, quae sensim descendit in terram. Subitus et nimius imber in praeceps arva subvertit. Quando comedis, cogita, quod statim tibi orandum, illico et legendum est."

Digitized by Google

beste, der allmälig auf die Erde herabfällt; denn ein plötzlicher und allzu heftiger Regen zerstört die Felder. Und damit sie die Gränzen dieser klugen Sparsamkeit nicht überschreite, gibt er ihr diese Regel: Wenn du issest, so denke daran, daß du sogleich beten und lesen mußt.

8. Man kann auch aus dem Beispiele großer Diener Gottes nachweisen, daß in dem sparsamen und mäßigen Genusse der Speise, der zur Erhaltung der Kräfte und zur Verhütung einer Uebersättigung förderlich ist, besonders die Tugend der Mäßigkeit besteht.

So erzählt Palladius[11]) von einem Priester, Isidor mit Namen, daß er täglich aß, jedoch so sparsam, daß er niemals in seinem Leben satt vom Tische aufgestanden war; und obwohl er kein besonders großes Fasten, wie andere Einsiedler beobachtete, so hatte er doch bei allen den Ruf eines Enthaltsamen erhalten.

Cassian lobt sehr einen alten Mönch,[12]) der an einem Tage sechsmal mit Fremden zu Tisch sitzen mußte, und obwohl er immer mitaß, um die Gäste durch sein Beispiel zum Essen zu ermuntern, dieses doch mit solcher Geschicklichkeit und Mäßigung that, daß er das sechste Mal noch nicht satt sondern noch weiterer Nahrung bedürftig war.

Diese Uebung in der Mäßigkeit kann sich Jeder aneignen, auch jene, die wegen ihres schwachen Magens oder wegen Bedürfnisses reichlicherer Speise ohne Gefahr nicht fasten können. Ferner ist dieses ein ganz ausgezeichnetes Mittel zur Bezähmung des Gaumens und der Lüsternheit; denn es ist, wie Jemand sagt,[13]) schwerer, enthaltsam zu sein, wenn die Speisen gegenwärtig, als zu fasten, wenn sie entfernt sind.

9. Wer immer diese Art von Mäßigkeit sich aneignen will, der bediene sich jenes Kunstgriffes, welchen der heilige Dorotheus mit seinem Schüler, dem heiligen Dositheus, anwendete.[14]) Dositheus, von adeliger Geburt und zärtlichem Körperbau, war unter den Bequemlichkeiten und Genüssen seines vor-

---

[11]) Hist. laus. cap. 1.

[12]) Cassian. instit. lib. V. cap. 25.

[13]) „Difficile esuriens posita retinebere mensa."

[14]) In ejus vita.

Digitized by Google

nehmen Hauses aufgewachsen. Da ihn nun sein Lehrmeister Dorotheus in die Schranken einer vollkommenen Mäßigkeit zurückführen wollte, so wendete er folgendes Mittel mit ihm an. Anfangs ließ er ihn so viel essen, als er wollte. Darauf entzog er ihm von seiner gewöhnlichen Nahrung einen kleinen Theil, zum Beispiele von einem Pfunde eine Unze, und fragte ihn, ob er Hunger habe. Jener sagte, er habe etwas Hunger. Darauf ließ ihn der kluge Meister gehen, bis er sich an jenen mäßigeren Unterhalt gewöhnt hatte. Als er dann sah, daß sich sein Magen bereits zu dieser sparsameren Kost bequemt hatte und kein Nachtheil daraus für ihn entstand, entzog er ihm eine andere Unze, und so brachte er ihn endlich so weit, daß er sich mit einem ganz sparsamen Mahle begnügte, ohne den Mangel besonders zu fühlen.

Einen ähnlichen Kunstgriff soll der Leser bei sich selbst anwenden. Allein er vergesse nicht, daß man eine solche Enthaltsamkeit auch bei gröberer Kost anwenden muß; denn die Uebersättigung und Ueberfüllung des Magens ist stets tadelnswerth, wie der heilige Hieronymus sagt.[15])

10. Hinsichtlich der fünften Gattung der Lüsternheit, des gierigen Essens, muß man sehr achtsam und sorgfältig sein, denn das Laster der Lüsternheit besteht eigentlich, wie ich schon im ersten Hauptstücke sagte, darin, sein Vergnügen in den Speisen zu suchen; von einem solchen Vergnügen ist aber gewiß derjenige nicht frei, der sich mit aller Begierde auf die Speisen wirft.

Das Laster der Lüsternheit, sagt der große Lehrer Basilius,[16]) besteht seiner Natur nach nicht in der Menge der Speisen; denn sonst wären die Kaiser, Könige und übrigen hochgestellten Personen unglückliche Leute, weil ihre Tische stets mit ausgesuchten Gerichten gedeckt sein müssen, und sie müßten daher auch die lüsternsten Menschen sein; sondern es besteht in dem

---

[15]) S. Hieronym. lib. II. in Jovinian. „Sed et in vilissimis cibis vitanda satietas est. Nihil enim ita obruit animum, ut plenus venter et exaestuans, et huc illucque se vertens, et in ructus vel crepitus ventorum efflatione respirans."

[16]) S. Basil. serm. de abdicat. „Gulae vitium non in escarum copia naturae suae vim exercere novit, sed in voluptate atque gustu, licet modicis admodum utare."

Digitized by Google

Wohlgefallen und dem Geſchmacke, auch wenn man wenig genießt.

Und daher kann ſich, wie der heilige Auguſtin behauptet,[17]) der Fall ereignen, daß ein weiſer Mann eine ganz koſtbare Speiſe genießt, ohne ſich gegen die Begierlichkeit und Lüſternheit zu verfehlen, während ein thörichter bei der gemeinſten Speiſe in einer lichten Flamme der Lüſternheit auflodern kann. Und wer, fährt der Heilige fort, wollte nicht lieber mit Chriſtus einen Fiſch, als mit Eſau ein Linſenmus eſſen? Sind vielleicht die Thiere deshalb enthaltſamer als wir, weil ſie eine ganz elende Nahrung, Heu, Gerſte, Stroh u. ſ. w. verzehren? Die Mäßigkeit beſteht alſo nicht in der Beſchaffenheit der Speiſen, ſondern auch in der Abſicht, die man beim Eſſen hat, in der Art und Weiſe und der Enthaltſamkeit, die man dabei beobachtet.

11. Keiner alſo ſetze ſich jemals zu Tiſche, ohne vorher einen heiligen oder wenigſtens ehrbaren Zweck in dieſer mit dem Thiere gemeinſamen Handlung ſich vorgenommen zu haben, indem er feierlich vor Gott bekennt, daß er beim Eſſen keine andere Abſicht habe, als das Leben, die Geſundheit und die Kraft zu erhalten, um ihm dienen und ſeinen heiligſten Willen erfüllen zu können, da er will, daß wir das körperliche Leben mit Speiſe nähren, wie der heilige Paulus lehrt:[18]) Ihr möget eſſen oder trinken oder ſonſt etwas Anderes thun, ſo thuet Alles zur Ehre Gottes.

Wenn aber, während er dieſe Labung zu ſich nimmt, das Wohlgefallen an den Speiſen in ihm rege wird, ſo muß er aber-

[17]) S. Augustin. de doctr. christ. lib. III. cap. 12. „Fieri potest, ut sapiens pretiosissimo cibo sine vitio cupidinis et voracitatis, insipiens autem foedissima gulae flamma in vilissimum ardescat. Sanius quisque voluerit more Domini pisce vesci, quam tenticula more Esau nepotis Abraham. Non enim propterea continentiores nobis sunt pleraeque bestiae, quia vilioribus utuntur escis. Nam in omnibus hujusmodi rebus, non ex earum rerum natura, quibus utimur, sed ex causa utendi et modo appetendi, vel probandum est, vel improbandum, quod facimus."

[18]) I. Cor. X. 31. Sive manducatis, sive bibitis, sive quid aliud facitis, omnia in gloriam Dei facite.

Digitized by Google

mals seinen Geist zu Gott erheben, seine Absicht erneuern, seine Betheuerungen wiederholen und vor dem Herrn erklären, daß er bereit wäre, von jener thierischen Handlung abzustehen, wenn ihm jene gute Absicht aus dem Sinne käme, die ihn zur Fortsetzung nöthigt.

Als ein frommer Greis, wie im Leben der Väter erzählt wird,[19]) mit anderen Mönchen zu Tische saß, sah er in einem innerlichen Gesichte, daß Einige aus ihnen Honig, Andere Brod, wieder Andere Koth aßen. Er wurde bei diesem Anblicke bestürzt, weil er wußte, daß Alle das nämliche Gericht hätten, und bat daher den Herrn um Erleuchtung, um jenes Gesicht begreifen zu können. Der Herr erhörte ihn und sprach zu ihm, daß jene Honig aßen, welche Furcht hatten, sich gegen die Mäßigkeit zu verstoßen und deshalb ihren Geist zu Gott erhoben und beteten, während sie speisten; daß jene Brod kosteten, welche Dank sagten und die Speise als eine Wohlthat Gottes anerkannten; und daß jene Koth aßen, welche während der Mahlzeit zu sich selbst sprachen: O! das ist gut, das ist schlecht, kurz, die mit Behaglichkeit aßen.

Das Gesicht bedeutete also die Wirkung, welche das Essen in der Seele jener Mönche hervorbrachte, je nach dem Zwecke und der Absicht, welche sie bei dieser feilen und gemeinen Handlung hatten. Für den Geist derjenigen, welche aus einem heiligen Zwecke aßen, verwandelten sich die Gerichte in nahrhaftes Brod und Honig; für den Geist jener aber, welche aus dem thierischen Zwecke des Geschmackes aßen, verwandelten sie sich in Koth, der sie mit vielen Sünden befleckte.

Wer also wünscht, daß die Speise seinem Körper nützlich und seinem Geiste unschädlich sei, der nehme sich einen guten Zweck vor, esse ohne Gier und mit innerer Entsagung alles Wohlgefallens.

12. Zur Ablenkung des Geistes von dem Geschmacke an den Speisen trägt das Anhören einer frommen Lesung zur Tischzeit sehr viel bei, was bei den Mönchen geschieht, oder auch ein geistliches und wissenschaftliches Gespräch, wie der heilige Augustin an seinem Tische zu thun pflegte.[20]) Hiedurch wird nämlich der Geist auf jene erbaulichen Gegenstände hingelenkt, er weidet sich

[19]) Lib. de provid. cap. 25.

[20]) Possidon. in ejus vita.

Digitized by Google

an ihnen und entfernt ſich ſo von jener niedrigen Handlung, welche die äußeren Sinne vollbringen; wenigſtens verſenkt er ſich nicht ganz in dieſelbe, da es nur zu wahr iſt, was wir an uns ſelbſt Alle erfahren, daß der Geiſt, der auf Vieles gerichtet iſt, auf das Einzelne nicht ſo genau achtet.

So lehrt Caſſian:[31]) Wir können uns nicht von dem Vergnügen an den vorgeſetzten Speiſen losreißen, wenn nicht der Geiſt auf göttliche Dinge hingerichtet wird und mehr von der Tugend und von himmliſchen Gegenſtänden ergötzt wird.

Hieher paßt gerade, was in den Geſchichtsbüchern der minderen Brüder erzählt wird.[32]) Die heilige Klara hatte lange gewünſcht und gebeten, einmal mit ihrem heiligen Vater Franziskus eſſen zu dürfen, was ihr endlich gewährt wurde. Als der zum Mahle beſtimmte Tag kam, verſammelten ſich die frommen Gäſte an einem Orte und ſetzten ſich auf die bloße Erde nieder, auf der ein ganz ländliches Gericht ſtand. Beim Beginne des Tiſches fing der heilige Franziskus mit ſolcher Tiefe und Anmuth von Gott zu reden an, daß die heilige Klara und die übrigen Mönche allen Geſchmack an den Speiſen verloren und von einer großen inneren Süßigkeit des Geiſtes erfüllt wurden. Um zu zeigen, wie ſehr ihm ſolche Mahlzeiten gefallen, die mit frommen Geſprächen oder Vorleſungen verbunden ſind, ließ Gott zur ſelben Zeit, ſo daß es Alle ſehen konnten, über dem Kloſter von St. Maria degli Angeli und dem nahen Wäldchen, wo jene fromme Verſammlung zu Tiſche ſaß, ein großes Feuer erſcheinen. Alle eilten eilig herbei, um den verheerenden Brand zu löſchen. Als ſie aber an den Ort kamen, fanden ſie ihn unverletzt und ſahen beim Eintritte die heilige Klara, den heiligen Franziskus und alle übrigen Mönche ganz in Gott vertieft daſitzen. Darauf verſtanden ſie, daß jene Flammen, welche äußerlich erſchienen, ein Sinnbild jener Flammen der Liebe waren, die innerlich in ihren Herzen brannten.

---

[31]) Cassian. instit. lib. V. cap. 6. „Nequaquam enim poterimus escarum praesentium spernere voluptates, nisi mens divinae contemplationi defixa, amore virtutum potius, et pulchritudine rerum coelestium delectetur.“

[32]) Lib. X. cap. 3.

Digitized by Google

Sieh! wie die Nahrung, welche man der Seele bei Tisch durch geistliche Lesung oder fromme Gespräche gibt, den Kitzel des Gaumens entfernt oder mäßiget und bewirkt, daß eine Person eine solche mit dem Thiere gemeinsame Handlung mit der gehörigen Entsagung vollbringt.

Sechstes Hauptstück.

Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über den gegenwärtigen Abschnitt.

1. Erste Bemerkung. Ich möchte durchaus nicht, daß der geistliche Führer allzuleicht häufiges Fasten erlaube, besonders Fasten bei Wasser und Brod, vorzüglich wenn es sich um junge Leute handelt; denn eine mäßige Nahrung ist die Grundlage des menschlichen Lebens. Von ihr hängt die Ausbildung des leiblichen Organismus, die Befestigung der Kräfte und eine fortdauernde Gesundheit ab. Gleichwie eine Pflanze, welche längere Zeit der Nahrung beraubt ist, allmälig verwelkt und abstirbt; ebenso welkt auch der menschliche Leib, der nöthigen Nahrung beraubt, hin, und wenn er auch das Leben nicht verliert, so schwinden doch nach und nach die Kräfte und die Gesundheit.

Ich will damit nicht sagen, daß er das Fasten nicht erlauben soll, besonders wenn Gott Jemanden eigens zu einem strengen Leben ruft; ich will bloß damit sagen, daß er freigebiger sein soll in Gestattung jener körperlichen Bußen, von denen ich im vorhergehenden Abschnitte sprach, weil die Erfahrung lehrt, daß sie minder schädlich sind.

2. Darauf aber muß er bei seinen Beichtkindern mit besonderem Eifer dringen, daß sie sich beim Genusse der nöthigen Nahrung in tausend anderen Dingen abtödten, die dem Gaumen angenehm, aber doch zur Erhaltung der Gesundheit nicht nothwendig sind; daß sie im Essen sparsam seien, und diese Sparsamkeit ununterbrochen und standhaft beobachten, sich des Ausspruches des heiligen Hieronymus erinnernd:[1]) Weit besser ist es täglich wenig, als selten aber viel auf einmal zu genießen; daß

[1]) „Multo melius est quotidie parum, quam raro satis sumere.“

Digitized by Google

ſie aus reiner Abſicht und mit innerer Abneigung eſſen, und vor Allem, daß ſie ſich nicht darüber beſchweren, wenn die Speiſen unſchmackhaft, unangenehm und ſchlecht gewürzt ſind; und daß ſie dieſelben nicht loben und kein Selbſtbehagen an den Tag legen, wenn ſie beſonders gut und ſchmackhaft ſind, ſondern daß ſie ohne Lob oder Tadel das nehmen, was ihnen vorgeſetzt wird; denn nichts zeigt mehr, ob eine Perſon von aller Begierlichkeit frei iſt, als wenn ſie die Speiſen gleichgiltig genießt, ſie mögen nun ſchlecht oder gut ſein.

Vom heiligen Thomas von Aquin lieſt man,[2]) daß er niemals eine Speiſe begehrte, ſondern mit dem ſich begnügte, was ihm dargeboten wurde, und auch dieſes ſehr mäßig genoß. Von dem heiligen Ignatius erzählt der Pater Maffei,[3]) er habe niemals ein Gericht zurückgewieſen, wenn es auch ſeinem Gaumen noch ſo unangenehm war, noch habe er ſich beklagt, wenn das Eſſen ſchlecht gekocht oder gewürzt, oder wenn der Wein ſauer und ſtark war, er habe niemals etwas Beſonderes verlangt, ja ſogar einmal dem Pater Miniſter eine ſtrenge Buße aufgelegt, weil er ihm allein etwas Beſonderes aufgeſtellt hatte.

Eine ähnliche Mäßigkeit muß der geiſtliche Führer auch ſeinen Schülern beizubringen ſuchen, und wenn ihm dieſes gelingt, ſo darf er verſichert ſein, daß es hinreicht, den Sinn des Geſchmackes und die Leidenſchaft der Lüſternheit im Zaume zu halten. Allein dieſes wird ihm viel zu ſchaffen machen, da er leichter ſeine Beichtkinder dahin bringen kann viel zu faſten, als ſtandhaft und vollkommen mäßig zu ſein.

---

[2]) Ap. Bolland. tom. I. die 7. Martii, cap. 5. n. 42. „Fuit magnae honestatis et sobrietatis, numquam petens speciales cibos; sed contentus erat iis, quae apponebantur sibi, et illis temperate et sobrie utebatur. . . . In cibo et potu fuit tantae sobrietatis, quod singularitates ciborum non petebat.“

[3]) In vita lib. III. cap. 12. „Nullum edulii vel condimenti genus cuiquam indixit: nihil umquam inter edendum est questus, licet per adjutorum inscitiam incuriamque cibaria male cocta conditaque, vinum etiam fugiens acidumque praeberetur: nihil denique sibi proprie apponi voluit umquam, et graviter administrum aliquando puniit, quod uvae racemum uni sibi apponi voluit.“

Digitized by Google

3. Zweite Bemerkung. Noch weit seltener darf ein geistlicher Führer das Fasten jenen gestatten, welche gemeinsam mit Anderen an Einem Tische essen, was bei Mönchen und Nonnen der Fall ist. Denn dergleichen außerordentliche Bußen unterliegen von Seite derjenigen, welche sie üben, der Eitelkeit und dem Selbstgefallen, von Seite der übrigen Tischgenossen aber dem Gerede und Gespötte.

Indem der heilige Bernhardin von jenen spricht, welche eine solche besondere Enthaltsamkeit haben, sagt er,[4]) daß der, welcher mit Anderen gemeinsam lebt, oft mehr Wohlgefallen an einem Fasten hat, das er allein beobachtet, als an sieben anderen Fasten, die er zugleich mit Anderen hält.

Cassian lehrt,[5]) daß man alles das, was in Kommunitäten mit dem gemeinsamen Gebrauche nicht übereinstimmt, mit großer Sorgfalt fliehen müsse, da es nur der Eitelkeit und Hoffart unterliegt.

Dieses stimmt mit dem überein, was der heilige Philipp Neri öfters zu sagen pflegte: Bei Tische, wo Mehrere zusammen sind, muß man von allen Dingen essen. (Man muß jedoch diese Worte im rechten Sinne auffassen.) Daher gab er die Mahnung,[6]) alle Sonderlichkeiten zu fliehen, die meistens der Ursprung und Herd besonders des geistigen Stolzes sind.

Wenn eine Person, welche durch Entziehung der Speise Buße zu thun wünscht, vom rechten Geiste des Herrn geleitet ist, so wird sie viele passende Gelegenheiten finden, ihren Geschmack abzutödten, ohne daß es den Tischgenossen in die Augen fällt; denn je sorgfältiger der Geist Gottes eine solche Person macht, desto auf-

---

[4]) S. Bernhardin. de grad. humil. grad. 5. „Plus sibi blanditur de uno jejunio, quod ceteris prandentibus facit, quam si cum ceteris septem dies jejunaverit."

[5]) Cassian. inst. lib. XI. cap. 18. „Quidquid in conversatione fratrum minime communis usus recipit vel exercet, omni studio, ut jactantiae deditum, declinemus."

[6]) In vit. lib. II. cap. 14. n. 6. et cap. 17. n. 26.

Digitized by Google

merkſamer und klüger macht er ſie auch, ihre tugendhaften Handlungen zu verbergen.

Gerade ſo machte es der heilige Johann Climacus, von dem der Mönch Daniel in deſſen Leben ſchreibt,[7]) er habe bei Tiſch Alles gegeſſen, was er vorfand, jedoch ſo ſparſam, daß es ſchien, er eſſe keine Speiſen, ſondern koſte ſie bloß. So tödtete er vorzüglich den Geſchmacksſinn und die Lüſternheit ab, ohne Gefahr, in irgend eine Verſuchung der Eitelkeit zu fallen.

4. Doch vernehmen wir die Anſicht des engliſchen Lehrers, der dieſen Gegenſtand nach der Strenge der Schule prüft, und darüber mit ſeiner gewohnten Gründlichkeit und Tiefe entſcheidet. Er ſagt, man könne eine doppelte Lebensweiſe führen:[8]) Die eine privat in Ausübung vieler Enthaltſamkeit, die andere in Geſellſchaft, indem man ſich nach dem gemeinſamen Leben richtet; er behauptet dann, daß beide Arten lobenswerth ſind, weil für beide unſer liebenswürdiger Erlöſer uns ein Beiſpiel gegeben hat, indem er bald allein in der Wüſte bei ſtrengſtem Faſten lebte, bald mit ſeinen Jüngern und auch mit anderen Perſonen gemeinſam an demſelben Tiſche aß.

Daraus kann der geiſtliche Führer lernen, daß derjenige, der in einer Kommunität lebt, eine vollkommene Mäßigkeit beobachten, zu gleicher Zeit aber auch ſich im Genuſſe der Speiſen abtödten muß, jedoch dergeſtalt, daß er die Augen ſeiner übrigen Tiſchgenoſſen nicht auf ſich zieht.

Dieſes ſchließt aber nicht aus, daß man nicht hie und da auch ein ſtrenges Faſten erlauben könnte, beſonders an heiligen Zeiten oder am Vorabende eines heiligen Schutzpatrons. Bevor jedoch

[7]) In bibliothec. PP. tom. X. pag. 386. „In mensa nihil rejiciebat, quod a religiosae vitae instituto legibusque non abhorrebat; sed cibum ita modice sobrieque sumpsit, ut gustare potius, quam edere videretur. Atque ita, fracto cornu superbiae, per sobrietatem quidem, sed parcitate prandii et coenae, dominam voluptatem multis exitiosam elisit.“

[8]) S. Thomas. III. qu. 40. art. 2. ad 1. „Utraque enim vita est licita et laudabilis, ut scilicet aliquis a consortio hominum segregatus abstinentiam servet, et ut in societate aliorum positus communi vita utatur: et ideo Dominus voluit utriusque vitae exemplum dare hominibus.“

Digitized by Google

der geistliche Führer die Erlaubniß ertheilt, muß er darauf sehen, ob die Person so beschaffen ist, daß sie aus der körperlichen Abtödtung nicht irgend ein geistiges Uebel des eitlen Selbstgefallens zieht; denn in einem solchen Falle wäre der Schaden größer als der Nutzen.

5. Dritte Bemerkung. Der geistliche Führer bemerke noch weiter, daß es Frauen und einfache Männer gibt, welche ihre ganze Vollkommenheit in das Fasten setzen und wähnen, sie hätten schon Alles gethan, wenn sie ihren Gaumen abtödten, obwohl sie dabei voll Zorn, Ungeduld, Eitelkeit, Stolz und geringer Nächstenliebe sind.

Diese müssen belehrt werden, weil sie sich hinsichtlich ihres geistlichen Lebens in einem gewaltigen Irrthum befinden. Ja es kann sogar leicht geschehen, daß sie der Teufel selbst innerlich zum Fasten antreibt, um sie in einem so großen Irrthume gefangen zu halten.

Er muß sie also zu überzeugen suchen, wie der heilige Hieronymus die Demetrias überzeugte,[9]) daß das Fasten nicht die christliche Vollkommenheit ausmacht, daß es eine Grundlage und eine Leiter, das heißt, eine Vorbereitung zur Erlangung derselben ist, daß es nicht das Wesen der Vollkommenheit bildet, sondern zu demselben verhilft. Und daher kann derjenige, der nichts thut als fasten, wenn er auch noch so unbescholten und rein lebt, wie der Heilige sagt, nie die strahlende Krone der Vollkommenheit erhalten.

6. Und in einem Briefe an Celantia schreibt er:[10]) Was

[9]) S. Hieronym. ep. ad Demetr. „Jejunium non perfecta virtus, sed ceterarum virtutum fundamentum est, ut satisfactio atque pudicitia, sine qua nemo videbit Deum. Gradum praebet ad summa scandentibus, nec tamen, si sola fuerit, virginem poterit coronare."

[10]) Id. ad Celant. „Quidquid supra justitiam offertur Deo, non debet impedire justitiam, sed adjuvare. Quid enim tenuatur abstinentia corpus, si animus intumescat superbia? quam laudem merebimur de pallore jejunii, si invidia lividi sumus? quid virtutis habet vinum non bibere, et ira et odio inebriari? Tunc, inquam, praeclara est abstinentia, tunc pulchra atque magnifica castigatio corporis, cum esset animus jejunus a vitiis. Immo qui probabiliter et scienter virtutem abstinentiae tenent, eo affliguut carnem suam, quo animae

Digitized by Google

hilft es, den Leib durch Fasten schwächen und den Geist durch Stolz aufblasen? vor Fasten blaß, und vor Neid bleich werden? dem Leibe an Speisen und nicht der Seele an Lastern einen Abbruch thun? sich des Weines enthalten, und dafür von Zorn und Haß betrunken werden? Das wäre ein dummes und thörichtes Fasten. Jene Enthaltsamkeit ist vortrefflich, welche ganz auf die Ausrottung schlechter Leidenschaften und auf die Erwerbung gründlicher Tugenden hinzielt. Jene üben wahre Enthaltsamkeit, welche durch Fasten ihren Leib quälen, um den Geist zu demüthigen, damit er sich selbst verachte und sich in allen Dingen dem göttlichen Willen unterwerfe.

Mit dergleichen Gedanken muß sich der geistliche Führer befassen, um jenen aus seiner Täuschung zu ziehen, der das Fasten nicht als Mittel, sondern als Ziel der Vollkommenheit betrachtet, der bei allem Fasten unruhig ist in seinem eigenen Hause, unverträglich bei Beleidigungen, anhänglich an zeitliche Güter, frei im Reden, eitel, stolz, hochfahrend in seinen Handlungen, der wähnt, er habe durch Abtödtung des Geschmackssinnes Alles gethan, dabei aber für die Besserung seines Lebens wenig oder gar keine Sorge trägt.

---

frangunt superbiam: ut quasi de quodam fastigio contemptus sui atque arrogantiae descendant ad implendam Dei voluntatem, quae maxime humilitate perficitur. Idcirco a variis ciborum desideriis mentem retrahunt, ut totam ejus vim occupent in cupiditatem virtutum."

Dritter Abschnitt.

Von den Hindernissen, welche der unbewachte Sinn des Gesichtes der christlichen Vollkommenheit bereitet.

Erstes Hauptstück.

Angabe des ersten Grundes, warum der unbewachte Sinn des Gesichtes der Vollkommenheit und auch dem Heile zum großen Nachtheile gereichen kann: daraus ergibt sich die Nothwendigkeit der Bewachung desselben.

1. Unter den Sinnen, mit denen Gott den menschlichen Leib ausgestattet hat, ist gewiß der Sinn des Gesichtes einer der vornehmsten, sowohl wegen seiner Lebendigkeit, als auch wegen seiner Durchdringlichkeit und Behendigkeit zur Verrichtung der ihm eigenen Handlungen; noch mehr aber wird dieser Sinn deshalb geschätzt, weil er mehr als die übrigen Sinne dem Geiste die Gestaltung der Gegenstände vorhält, wornach dieser seine Ideen und sein Urtheil bildet, sein Nachdenken anstellt und seine Handlungen einrichtet.

Allein gerade deshalb ist dieser Sinn auch der gefährlichste, weil er unbewacht der Seele Vorstellungen macht, die nicht bloß der Vollkommenheit sondern sogar dem Heile nachtheilig sind.

2. Zum Verständniß dieser höchst wichtigen Wahrheit muß ich mit den Philosophen als etwas Ausgemachtes voraussetzen, daß unsere Leidenschaften in gänzlicher Abhängigkeit von der Phantasie stehen, der sie dienen und unterworfen sind, so daß sie sich in ihren Regungen ganz und gar nach den Vorstellungen richten müssen, die in der Einbildungskraft erzeugt werden. Wenn zum Beispiele die Einbildungskraft unserm niedrigeren Theile einen der Liebe wür-

Digitized by Google

digen Gegenstand vorhält, so regt sich das sinnliche Begehrungsvermögen sogleich mit der Leidenschaft der Liebe; hält sie ein verabscheuungswürdiges Objekt vor, so entzündet sich das Begehrungsvermögen in der Leidenschaft des Hasses und Abscheues; zeigt sie ihm etwas unserer Natur Zuträgliches, sogleich entsteht im Begehrungsvermögen der Wunsch es zu besitzen. Dasselbe gilt auch von allen übrigen sinnlich fühlbaren Empfindungen der Seele, die man mit dem Worte „Leidenschaft" bezeichnet.

Andererseits ist auch kein Zweifel darüber, daß die Phantasie in der Bildung ihrer Vorstellungen größtentheils von den Augen abhängt, welche ihr die Gestalten der Dinge beibringen, von denen sie sich ihre Begriffe macht, nach jenem bekannten Grundsatze, der für alle Sinne paßt: Nichts ist im Verstande, das früher nicht in den Sinnen gewesen wäre.[1])

Daraus folgt, daß fast alle Leidenschaften, welche gegen den Geist streiten, ihren Ursprung aus den unbewachten Augen herleiten, welche der Einbildungskraft die Gestalt jener Objekte vorhalten, nach denen die Leidenschaften mit ihren unordentlichen Regungen streben. Wenn also in einem Menschen die Leidenschaft der Liebe, sündhafte Neigungen, unreines Begehren entstehen, so muß man die Schuld den zügellosen Augen beimessen, welche mittelst sichtbarer Gestalten der Phantasie die Gegenstände als liebevoll, angenehm und des Besitzes würdig darstellen, während man in der That eher davor fliehen sollte.

3. Von dieser großen Wahrheit überzeugt schloß der heilige Job einen Bund mit seinen Augen, niemals eine Frau anzusehen, weil er wußte, daß auf die Blicke die sündhaften Vorstellungen folgen, auf die Vorstellungen die unreine Leidenschaft, auf die Leidenschaft die freie Zustimmung des Willens, auf die Einwilligung aber die Sünde, der Fall und das Verderben der Seele. Ich habe einen Bund mit meinen Augen geschlossen, daß ich nicht einmal an eine Jungfrau denken will.[2]) Es scheint, er hätte sagen sollen: keine Jungfrau anzusehen, denn der

[1]) „Nihil et in intellectu, quod prius non fuerit in sensibus."

[2]) Job. XXX. 1. Pepigi foedus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de virgine.

Digitized by Google

eigentliche Akt des Auges ist nicht das Denken, sondern das Sehen; doch nein, er hat sich ganz gut ausgedrückt, denn das Ansehen eines Gegenstandes ist so unzertrennlich mit dem Gedanken daran verbunden, daß beide ein und dasselbe zu sein scheinen. Da er nun an keine gefährlichen Gegenstände denken wollte, wie die Jungfrauen gewiß sind, so nahm er sich vor, sie niemals anzusehen, indem er es für ein und dasselbe hielt.

Deutlicher noch spricht der heilige Geist durch den Ekklesiastikus:[3]) Wende dein Auge ab von einem gekämmten Weibe, und blicke dich nicht um nach fremder Gestalt. Wegen der Gestalt eines Weibes sind Viele zu Grunde gegangen, und dadurch entbrennt die Begierlichkeit wie ein Feuer. Wende, sagt er, deine Augen von einem Weibe ab, die voll Schmuck, Pracht und Aufwand einhergeht, ergötze dich nicht an ihrer Schönheit, wenn du bei diesen Blicken nicht zu Grund gehen willst, wie so viele Andere bei ähnlichen Blicken zu Grund gegangen sind. Aber warum, wirst du fragen, hat man aus einem einfachen Blicke ein so großes Uebel zu fürchten? Höre den Grund: Dadurch entbrennt die Begierlichkeit wie ein Feuer, das heißt, auf die Blicke kommen einer ganz natürlichen Verbindung gemäß die schlechten Vorstellungen, welche das Feuer der unlauteren Begierlichkeit entzünden.

Jeder verschließe darum seine Augen und bewache sie mit großer Sorgfalt, der einem ähnlichen Verderben ausweichen und sich nicht über seine Augen einmal mit Thränen beklagen und mit dem Propheten Jeremias sagen will:[4]) Mein Auge hat meine Seele geraubt, mit den Gedanken, mit den Neigungen und bösen Leidenschaften, die sich heimlich eingeschlichen haben.

4. Diese Lehre ist so richtig, daß sogar die Poeten in ihren Dichtungen gewöhnlich den Augen den Ursprung sinnlicher Liebe zuschreiben, so daß einer sagen konnte:[5]) Wenn du es noch nicht weißt, die Augen sind in der Liebe die Führer.

---

[3]) Eccli. IX. 8. 9. Averte faciem tuam a muliere compta, et ne circumspicias speciem alienam. Propter speciem mulieris multi perierunt, et ex hoc concupiscentia quasi ignis exardescit.

[4]) Thren. III. 51. Oculus meus depraedatus est animam meam.

[5]) „Si nescis, oculi sunt in amore duces."

Digitized by Google

Doch noch weit besser drückte diesen Gedanken der Ekklesiastikus mit zwei Worten aus, indem er sagt: Ich sah und ging verloren, ich heftete nur einen kurzen Blick auf den verbotenen Gegenstand, und sogleich war ich verloren.

Diese nämliche Wahrheit drückte auch ein berühmter Bildhauer sehr gut aus, indem er an den Fuß einer Statue der schlafenden Venus das Motto setzte:[6] Hüte dich, Wanderer, die Göttin vom Schlafe aufzuwecken. Wenn sie ihre Augen öffnet, mußt du die deinigen schließen. Er wollte damit bedeuten, daß wir, wenn wir die leiblichen Augen vor gefährlichen Gegenständen unvorsichtig aufschließen, bald die Augen des Geistes verschließen werden, die von der Neigung nach Fleischeslust verblendet wurden.

5. Doch warum gebe ich mir die eitle Mühe, bei profanen Schriftstellern Beweise zu suchen? Fehlt es vielleicht in der heiligen Schrift an Beispielen berühmter Personen, die mit großen Tugenden begabt waren, und wegen eines einzigen Blickes von den Flammen unreiner Liebe zu Asche verbrannt wurden?

Wer verführte den David zum Ehebruche, der ein Mann nach dem Herzen Gottes war, der zum Stammvater und Propheten des künftigen Messias auserkoren, der in seinen tiefen Beschauungen zum innigsten Verkehr mit Gott erhoben wurde? War es nicht ein unvorsichtiger Blick, den er von der Altane seines Palastes auf Bethsabee heftete? Er sah von seinem Söller aus ein Weib, das sich wusch, und er schickte seine Diener hin und ließ sie holen.[7]

Wer bewog jene beiden gebrechlichen Alten, die schon graue Haare hatten, einen gesunden Verstand besaßen und beim Volke als Richter angesehen waren, die Ehrbarkeit der keuschen Susanna auf die Probe zu stellen? waren es nicht die Augen, womit sie die Frau ungehindert beobachteten, als sie im Garten spazieren ging? Und die Alten sahen sie täglich eintreten und luftwandeln, und es entbrannte in ihnen die Begierlichkeit nach

[6] „Cave, viator, excites a somno deam. Sua adaperiens tua namque claudet lumina."

[7] II. Reg. XI. 3. Vidit mulierem se lavantem ex adverso supra solarium suum. . . . Missis itaque nuntiis tulit eam.

Digitized by Google

ihr.[8]) Sie betrachteten und betrachteten sie wieder, und diese wiederholten Blicke erzeugten in jenen Herzen wie Eis Flammen der Unlauterkeit.

Jedermann weiß und kennt die Frechheit, mit der das ägyptische Weib den keuschen Joseph versuchte, und die Gewalt, welche sie anwendete, um seine Standhaftigkeit zu bezwingen. Aber woher diese Kühnheit bei einem von Natur aus furchtsamen und züchtigen Weibe? Vernimm es: Die Frau warf ihre Augen auf Joseph und sprach: Schlafe mit mir.[9]) Sie heftete nach ihm den Blick, sagt die heilige Schrift, und in diesem Blicke fand sie ihr Verderben.

Und wer raubte der Dina, einem ehrbaren Mädchen, die Jungfrauschaft und ihre Ehre? Der freiwillige Blick. Dina aber, die Tochter Lias, ging hinaus, um die Frauen jener Gegend zu sehen.[10]) Was aber entstand aus diesem freien Blicke, den sie auf das Land heftete? Der heilige Geiste sage es uns: Der Fürst jenes Landes verliebte sich in sie, er raubte sie und schlief bei ihr, indem er die Jungfrau mit Gewalt unterdrückte.[11])

Und wer machte den Holofernes, der dem ganzen Volke Israel furchtbar war, zum Sklaven, ja zur vollen Beute eines schwachen Weibes? Ihre Sandalen haben seine Augen verblendet, ihre Schönheit hat sein Herz gefangen genommen.[12]) Diese waren, sagt die heilige Schrift, die Fesseln und Ketten, welche sein Herz banden und ihn aus einem Sieger zu einem Besiegten durch die Hand derjenigen machten, welche bereits sein Herz gefangen genommen hatte.

---

[8]) Daniel XIII. 8. Et videbant eam senes quotidie ingredientem et deambulantem, et exarserunt in concupiscentiam ejus.

[9]) Gen. XXXIX. 7. Injecit domina oculos suos in Joseph, et ait: dormi mecum.

[10]) Gen. XXXIV. 1. Egressa est autem Dina, filia Liae, ut videret mulieres regionis illius.

[11]) Ibid. v. 2. Princeps terrae illius adamavit eam, et rapuit, et dormivit cum illa, vi opprimens virginem.

[12]) Judith XVI. 11. Sandalia ejus rapuerunt oculos ejus: pulchritudo ejus captivam fecit animam ejus.

Digitized by Google

6. Wer könnte wohl je die vielen und großen Uebel zählen, welche mit der Freiheit im Blicke ihren Anfang nahmen? Es wäre, glaube ich, leichter, die Sterne des Himmels oder den Sand am Meere zu zählen. Ich sage bloß, daß der Untergang der Welt in der allgemeinen Sündfluth aus dem freien Blicke herrührt, wie aus der heiligen Geschichte leicht abgeleitet werden kann. Wohl waren die nächste und unmittelbare Ursache dieser allgemeinen Zerstörung die Sünden des Fleisches: Mein Geist wird nicht im Menschen bleiben, weil er Fleisch ist;[13]) oder wie die Glosse erklärt: weil er allzusehr in fleischliche Sünden verwickelt ist.[14]) Allein die heilige Schrift spricht unzweideutig aus, daß an dieser großen Sinnesverderbtheit die zügellose Freiheit des Blickes auf das weibliche Geschlecht Schuld war, die unter dem Menschengeschlechte überhandnahm. Da die Söhne Gottes die Töchter der Menschen sahen, daß sie schön waren, nahmen sie sich Weiber aus allen, die sie erwählt hatten.[15]) Darauf aber war es, als Gott jenen furchtbaren Ausspruch that: Mein Geist wird in Ewigkeit nicht bei dem Menschen bleiben, weil er Fleisch ist. Durch die Blicke wurden sie fleischlich gesinnt; fleischlich gesinnt wurden sie von Gott gehaßt und mit jener verheerenden Ueberschwemmung bestraft, welche Allen das Leben nahm.

Wer also ein frommes Leben führen will, der verschließe seine Augen und verriegle diese Oeffnungen, durch die der Tod in seine Seele eindringt, er vertraue nicht auf sich selbst, auf seine Tugenden, oder seine frühere Erfahrung; denn die Augen sind, wie der heilige Gregor sagt, die Fenster, durch welche das schlechte Verlangen und das böse Wohlgefallen, ohne daß es der Wille wünscht, in das Herz eindringen, so daß der arme und öfters unterjochte Wille sich endlich dem Tode, das heißt, der Todsünde besiegt in die Arme wirft.

Die Augen, schreibt er,[16]) müssen als Räuber zur

---

[13]) Gen. VI. 3. Non permanebit spiritus meus in homine, quia caro est.

[14]) Glossa: „Quia est nimis implicatus peccatis carnalibus.“

[15]) Gen. VI. 2. Videntes filii Dei filias hominum, quod essent pulchrae, acceperunt sibi uxores ex omnibus, quas elegerant.

[16]) S. Gregor. moral. lib. XXI. cap. 2. „Deprimendi sunt oculi,

Digitized by Google

Sünde im Zaume gehalten werden. Denn wer immer durch diese Fenster seines Leibes unvorsichtig nach Außen herumblickt, der bekommt meistens, ohne es zu wollen, Wohlgefallen an der Sünde, und indem er von der Begierde hingerissen wird, fängt er an das zu wollen, was er vorher nicht wollte.

7. Sollte es aber auch Einem gelingen, in keine schwere Sünde zu fallen, wenn er seinen Augen eine unschickliche Freiheit gestattet; so ist doch gewiß, daß die bösen Gedanken und unreinen Neigungen, welche (er mag, wie der heilige Gregor sagt, wollen oder nicht,) auf solche Blicke folgen, gewöhnlich irgend eine Makel im Gewissen zurücklassen, wenn sie gleich abgewiesen wurden; wenigstens verdunkeln sie die Heiterkeit des Verstandes und trüben die Ruhe des Herzens, die zum Gebete und zur Ausübung der Tugenden so nothwendig sind.

Um also keine solchen schlüpfrigen Gedanken, die, wenn auch nicht tödtlich doch gefährlich und schädlich sind, in der Seele zu haben, muß man, wie der obengenannte Lehrer schließt,[17]) mit größter Sorgfalt über diesen lebhaften Sinn wachen, indem man der Ueberzeugung lebt, es sei nicht erlaubt das zu betrachten, was auch zu verlangen nicht erlaubt ist.

8. Hier fällt mir gerade ganz passend eine Thatsache ein, welche der heilige Augustin im sechsten Buche seiner Bekenntnisse von seinem vertrauten Freund Alipius erzählt; denn sie zeigt uns ganz deutlich die Oberherrschaft, welche die Augen über die Empfindungen unseres Herzens haben, und zwar nicht bloß über die angenehmen, von denen wir bisher redeten, sondern auch über die schmerzlichen, was meine Ansicht noch mehr beweist.

Als Alipius, ein inniger Freund des heiligen Augustin, gerade

---

quasi raptores ad culpam. . . . Quisquis enim per has corporis fenestras incaute exterius respicit, plerumque in delectationem peccati etiam nolens cadit; atque obligatus desideriis, incipit velle quod noluit."

[17]) S. Gregor. moral. lib. XXI. cap. 2. „Ne ergo quaedam lubrica in cogitatione versemus, providendum nobis est: quia intueri non licet, quod non licet concupiscere."

Digitized by Google

zu der Zeit in Rom verweilte, als daselbst die Fechterspiele gefeiert wurden und alles Volk zu jenem blutigen Schauspiele hinzuströmte, luden ihn einige seiner Freunde ein, dabei zuzuschauen. Da er eine solche grausame Unterhaltung, deren ganzes Vergnügen in Wunden und Blut besteht, verabscheute, schlug er die Einladung ab.

Weil er aber von seinen Bekannten gezwungen und gleichsam mit Gewalt herbeigezogen wurde, so gab er ihnen endlich nach, fest entschlossen, bei dem Schauspiele körperlich gegenwärtig aber geistig abwesend zu sein, und jene unmenschlichen Spiele nicht einmal eines Blickes zu würdigen. Er ging also mit und setzte sich in Begleitung der Uebrigen in dem öffentlichen Theater nieder, verschloß seine Augen und richtete den Sinn auf andere Gegenstände, die seines Geistes würdiger waren. Plötzlich erhob sich auf einen Schwertstreich, den ein Gladiator mit aller Geschicklichkeit gegen einen andern führte, unter der versammelten Menge ein Freudengeschrei und lautes Beifallrufen. Unter diesen Rufen konnte sich Alipius nicht mehr zurückhalten, er öffnete die Augen und sah umher.

Von diesem Blicke wurde er, wie der heilige Augustin sagt,[18]) tiefer in der Seele verwundet, als jener Kämpfer am Leibe, er fiel weit elender, als jener gefallen war. Denn da er die Augen geöffnet hatte, fing er an mit Wohlgefallen die Wuth der Fechter zu betrachten, sich an dem wilden Kampfe zu ergötzen und an jenem barbarischen Vergnügen zu sättigen. Ja noch mehr, er wurde von jenem grausamen Spiele so hingerissen, daß auch er zu rufen und Beifall zu klatschen begann, und seine Stimme mit dem Geschrei des Volkes vereinigte. Er heftete den Blick hin, fährt der heilige Lehrer fort,[19]) und kam in Wuth, ohne es zu wissen; er ergötzte sich an dem verbrecherischen Zweikampfe und wurde von blutiger

[18]) S. Augustin. Confess. lib. VI. „Aperuit oculos et percussus est graviori vulnere in anima, quam ille in corpore, quem cernere concupivit: ceciditque miserabilius, quam ille, quo cadente factus est clamor.“

[19]) Id. cap. 8. „Sed fixit aspectum et hauriebat furias et nesciebat: et delectabatur scelere certaminis, et cruenta voluptate. . . . Spectavit, clamavit, exarsit; abstulit inde secum insaniam.“

Digitized by Google

Wollust trunken. Er sah zu, schrie auf, entbrannte, ging dann rasend davon. Die Sache kam so weit, schließt der Heilige, daß man ihn zu solchen Schauspielen nicht mehr zu führen oder aufzufordern brauchte, er ging von selbst hin, ja er führte sogar noch Andere mit sich. So tief also war ihm durch jenen Blick dieses barbarische und unmenschliche Vergnügen in's Herz gedrungen.

Wenn also ein einziger Blick solche Kraft hatte, ein so verständiges und geordnetes Herz umzuwandeln, wie das Herz des Alipius war, und zwar durch eine so gräßliche und der Natur so wenig zusagende Empfindung, wie die ist, welche aus dem Anschauen der Wunden und des Todes Anderer entsteht; wie groß muß dann die Kraft jener Blicke sein, welche man auf das andere Geschlecht richtet, das angenehm, gefällig, hübsch ist und nur süße Empfindungen erzeugt, welche das Herz gierig verschlingt, die sich aber dann in ein giftiges und tödtliches Getränk umgestalten?

9. Wachsamkeit also und Bescheidenheit der Augen ist nothwendig, ohne die es kein wahrhaft geistiges, ja nicht einmal ein gewöhnliches, der Hauptsache nach gutes Leben geben kann. Wer mit der Seele im Himmel sein will, der muß die Augen auf den Boden senken. Mit größter Sorgfalt, sagt der heilige Augustin,[20]) muß das Auge bewacht werden, denn es ist die Thüre zum Herzen.

Wir sagten früher, als wir von den übrigen Sinnen redeten, daß die Augen die Fenster des Herzens sind; der heilige Augustin sagt noch mehr, er behauptet, daß sie die Thüre des Herzens sind. Alle gehen in das Haus durch die Thüre ein, Wenige durch das Fenster; denn der Eingang durch die Thüre ist leicht, durch die Fenster schwer. Um durch die Thüre in's Haus zu gelangen, braucht sie bloß offen zu stehen; allein das reicht bei den Fenstern nicht hin. Wenn also dem heiligen Augustin zufolge die übrigen Sinne die Fenster, die Augen aber die Thüre der Sünde sind, so braucht es nichts weiter, damit die Schuld die Seele belaste, als daß diese offen stehen. Mit größter Sorgfalt muß das Auge bewacht werden, denn es ist die Thüre zum Herzen.

---

[20]) S. August. serm. 31. ad fratr. in eremo. „Summe custodiendus est oculus, quia janua cordis est."

Digitized by Google

Zweites Hauptſtück.

Angabe anderer Gründe, welche den großen Schaden beweiſen, den der Sinn des Geſichtes bereitet, wenn er nicht durch die ſtrengſte Beſcheidenheit im Zaume gehalten wird.

1. Wenn auch die enge Verbindung, welche zwiſchen dem Sinne des Geſichtes und den Leidenſchaften des Gemüthes ſtattfindet, für jede chriſtliche und beſonders für jede dem geiſtlichen Leben ſich widmende Perſon ein ganz hinreichender Beweggrund zu ſein ſcheint, über denſelben ſtrenge zu wachen und ihn nicht frei umherſchweifen zu laſſen; ſo halte ich doch für gut, da es ſich um einen Sinn handelt, der ſo leicht ſtrauchelt, noch andere Gründe zu erwägen, die uns von der großen Nothwendigkeit überzeugen, denſelben im Zaume zu halten.

Ein ſolcher wichtiger Beweggrund, um ſtets die Zügel zur Bezähmung der Augen in der Hand zu halten, iſt meiner Anſicht nach ihre große Freiheit, das heißt, die große Leichtigkeit, mit der ſie ſich durch Blicke verfehlen, auch wenn ſie gefährlich ſind, ſo daß ſie durch dieſe Leichtigkeit oft der Vernunft zuvorkommen und von ihr nicht mehr durch ihre klugen Vorſchriften geleitet werden können. Dieſe Eigenſchaft haben die beiden anderen Sinne nicht, von denen wir ſchon gehandelt haben. Sie ſind der Herrſchaft des Willens mehr unterworfen und wagen ſich ohne ſeinen Befehl nicht zu erheben. Gewiß wird weder meine Hand, wenn ich nicht will, etwas berühren, noch mein Gaumen, wenn ich nicht beiſtimme, eine Speiſe koſten.

So aber verhält es ſich mit den Augen nicht, die den Befehlen des Willens zuvorkommen, und frei jene Gegenſtände betrachten, die er nicht betrachtet wiſſen will, und auf dieſe Art im Hauſe einen Brand anzünden, der es in Aſche legen kann.

2. Geſtattet ihnen aber der Wille nur eine geringe Freiheit, ſo kann er ſie unmöglich mehr im Zaume halten, zu ſeinem größten Mißfallen ziehen ſie ihn nach ſich, damit auch er Wohlgefallen an jenen Gegenſtänden finde, die ihnen ſo angenehm ſind.

Der heilige Johannes Chryſoſtomus vergleicht [1]) unſere

[1]) S. Joann. Chrysost. hom. 22. in Gen. „Oculi est videre, male autem videre a mente est. . . . . Postquam autem haec negli-

Augen mit hitzigen Pferden, die nur mit großer Anstrengung gelenkt werden können. Läßt ihnen der Kutscher nur ein wenig die Zügel, so stürmen sie so wüthend fort, daß sie Wagen und Führer mit sich in den Abgrund stürzen. Ebenso unterwerfen sich auch die Augen, deren Blick so leicht und lebendig ist, nicht ohne Strenge der Vernunft. Läßt man ihnen nur einen Augenblick die Zügel, gibt man ihnen nur ein Bischen Freiheit, so erlangen sie die Oberherrschaft über den Willen und führen ihn durch ihre schmeichelnden Vorstellungen zum Verderben.

3. Gebet Acht auf einen reitenden Edelmann, der auf einem folgsamen und zahmen Pferde sitzt, er hält die Zügel schlaff und zieht sicher und gedankenlos weiter. Bloß wenn er sich an einer schwierigen und gefährlichen Stelle befindet, zieht er die Zügel an, geht vorsichtig, wacht über jeden Tritt und gibt auf jede Bewegung seines Thieres Acht. Reitet er aber ein junges, lebendiges, ungezähmtes und unfolgsames Pferd, so hält er stets die Zügel an, wacht beständig, ist auch auf weiter und ebener Strasse vorsichtig, weil es ihm jeden Augenblick entschlüpfen, seiner Hand enteilen, ihn aus dem Sattel werfen, oder zwischen Felsen und Klüfte stürzen könnte, wo er sicher todt liegen bliebe.

Ebenso genügt es, wenn wir mit den übrigen Sinnen bloß in einzelnen Fällen wachsam sind, z. B. mit dem Geschmackssinne zur Zeit des Essens, mit dem Gefühlssinne bei irgend einem gefahrvollen Zusammentreffen. Ueber den Gesichtssinn aber, der nach dem heiligen Johannes Chrysostomus wie ein ungezähmtes Pferd die Zügel der Vernunft abwirft, und allezeit seine Blicke unbedachtsam umherschleudert, müssen wir stets wachsam sein, sowohl auf der Strasse, indem wir mit niedergeschlagenen Augen einhergehen, als auch zu Hause, wenn wir mit Personen des anderen Geschlechtes umzugehen haben, wenn sie auch ganz unbescholten sind. Denn da dieser Sinn so zügellos ist, kann er uns plötzlich verrathen und durch einen einzigen Blick in den Abgrund stürzen.

---

gens esse et habenas laxare coeperit: quemadmodum auriga nesciens indomitorum equorum ferociam compescere, et equos currum trahentes, et semetipsum in praeceps ire facit: sic et voluntas nostra."

Digitized by Google

Mit der Ansicht des heiligen Johannes Chrysostomus stimmt auch der heilige Eusebius überein. Je größer, sagt er,[2]) die Schnelligkeit der Augen ist, desto größer muß unsere Wachsamkeit sein, indem wir bescheiden damit sind, und sie auf ganz natürliche Weise auf den Boden heften.

4. Der Leser wird jetzt auch begreifen, warum die Heiligen so sorgfältig waren in Betreff der Blicke, besonders nach Personen des andern Geschlechtes, so zwar daß ihre Bescheidenheit eine Uebertreibung zu sein schien.

Von der heiligen Klara erzählt man, daß sie nie das Gesicht eines Mannes sah; und da sie einmal, als sie das Auge erhob, um die heilige Hostie in der Hand des Priesters zu beschauen, zufällig das Antlitz eines Mannes sah, wurde sie über diesen unschuldigen Blick sehr betrübt.

Vom heiligen Franziskus, der wegen seines Berufes mit Frauen reden mußte, sagt man, daß er keine von Gesicht sondern bloß aus dem Tone der Stimme kannte.

Der heilige Petrus von Alkantara, der drei Jahre hindurch in der Stadt in Begleitung seiner Ordensgenossen umherging, hatte nie das Angesicht eines Weibes gesehen, ja er hatte noch nicht einmal die Decke der Kirche betrachtet, in welcher er häufig betete, weil es ihm zur Gewohnheit geworden war, stets seine Augen auf die Erde zu heften.

Der heilige Bischof Hugo, der wegen seines oberhirtlichen Amtes nothwendig mit Frauen verkehren mußte, hat während eines Zeitraumes von vierzig Jahren nie einer in das Angesicht geblickt.

Der heilige Aloysius Gonzaga wendete niemals das Auge nach einer Frauensperson, nicht einmal nach seiner eigenen Mutter. Diese großen Heiligen wußten gar wohl, wie schnell und schlüpfrig dieser Sinn ist und wie gefährlich er der Seele wird, und darum trauten sie ihm unter keinerlei Verhältnissen und bei keinem Gegenstande, sondern hielten ihn wie ein störriges Pferd im Zaume.

5. Hieher paßt, was von dem Abte Arsenius erzählt wird.

---

[2]) S. Euseb. Emiss. hom. IV. „Quam facile potest in puncto temporis vagari velocitas oculi, tam sollicite praecavenda est irruentis noxa delicti.“

Digitized by Google

Als eine vornehme Frau zu ihm auf Besuch kam, wendete er ihr bei ihrem ersten Auftreten ohne ein Wort zu sagen den Rücken zu. Nimm es nicht übel auf, sprach sie, daß ich dich zu besuchen kam, denn ich bin mit der lautern Absicht gekommen, mich deinem Gebete zu empfehlen, entschuldige mich daher und bitte bei Gott für mich. Jawohl, versetzte der Diener Gottes, ich werde Gott bitten, daß er die Erinnerung an dich aus meinem Sinne entferne.

Von einem andern Mönche, Pion mit Namen, berichtet man, daß er, als ihm vom heiligen Antonius befohlen wurde, seine verwittibte Schwester zu besuchen, die ihn nach Verlauf von dreißig Jahren zu sehen begehrte, pünktlich gehorchte. Eilig ging er hin, und als er zu ihrem Hause kam, blieb er, ohne einen Schritt weiter zu thun, an der Schwelle stehen; er sprach dann daselbst kurze Zeit mit ihr, wobei er jedoch fortwährend die Augen geschlossen hielt.

Es scheint dieses, ich sehe es wohl, ein gemeines, unhöfliches und unanständiges Benehmen zu sein; allein die Furcht, welche diese Diener Gottes hatten, von diesem lebhaften Sinne getäuscht und durch irgend eine unvorhergesehene Ueberraschung besiegt zu werden, zwang sie, so zu handeln. Wie viel mehr Furcht müssen also wir haben, die wir keine so große Tugend wie jene besitzen, keine so mächtige Unterstützung von der göttlichen Gnade empfangen? Um wie viel mehr müssen wir die Augen mit einer, wenn auch nicht so strengen, dennoch vorsichtigen, sorgfältigen und vernünftigen Bescheidenheit bewachen, indem wir sie nicht auf allen Gegenständen umherschweifen lassen, nicht in's Angesicht von Personen des anderen Geschlechtes heften, wenn wir ihnen begegnen oder mit ihnen reden müssen?

6. Der andere Beweggrund, warum wir unsere Augen sorgfältig bewachen müssen und sie nicht ungehindert auf angenehme Dinge richten dürfen, ist dieser, um durch solchen Fleiß Gottes besonderen Beistand zu erlangen, damit keine Gedanken oder Versuchungen in uns auftauchen, die der Reinigkeit entgegengesetzt sind, oder wenn sie auftauchen, leicht unterdrückt werden, und so statt eines Fallstrickes oder Hindernisses uns vielmehr zum Verdienste und zur Belohnung gereichen.

Manche lästige Versuchungen, die den Dienern Gottes keine

Digitized by Google

Ruhe gönnen, ſind ihnen zuweilen von Gott zur Strafe für irgend einen unvorſichtigen Blick geſchickt worden.

Der Abt Paſtor wurde zur Strafe für einen neugierigen Blick nach einem Mädchen, welches Aehren ſammelte, vierzig Jahre lang zum Spielball einer heftigen Verſuchung des Sinnes.

Jene merkwürdige Verſuchung, welche den heiligen Benedikt zwang, ſich in Neſſeln und Dornen herumzuwälzen, nahm, wie der heilige Gregor ſagt,[3]) ihren Urſprung daher, weil er einmal einen unvorſichtigen Blick auf ein Weib geheftet hatte.

Bei Manchen ließ Gott auch zur Züchtigung für einen freien Blick einen tiefen Fall zu, was zum Beiſpiel dem David (wovon früher die Rede war) und vielen Anderen begegnete, deren trauriges Geſchick in der Kirchengeſchichte erzählt wird.

7. Beobachtet hingegen eine Perſon in ihrem Blicke die gehörige Beſcheidenheit und Vorſicht, ſo gibt ihr Gott ſeinen beſonderen Beiſtand; denn es iſt ein unfehlbarer Grundſatz, daß Gott dem Menſchen, der von ſeiner Seite thut was er kann, niemals ſeinen Schutz verſagt,[4]) durch den er von jeglichem Fehltritte bewahrt wird.

Der Mönch Rudger, ein wegen ſeiner makelloſen Reinigkeit würdiger Sohn des heiligen Franziskus, war ſo ſorgfältig in Bewachung der Augen, daß er niemals Frauen in's Antlitz ſah, nicht einmal jenen, welche wegen naher Blutsverwandtſchaft weder gefährlich noch verdächtig waren. Als er einmal von ſeinem geiſtlichen Vater darüber befragt wurde, warum er, da er doch mit einer ſo großen Reinigkeit begabt war, ſich ſo ſehr vor dem Anblicke der Frauen und vor jeder Begegnung mit ihnen hüte; erwiederte er dieſe Frage mit folgenden ſchönen Worten, die mit goldenen Buchſtaben aufgezeichnet zu werden verdienten:[5]) Mein

---

[3]) S. Gregor. dial. lib. II. cap. 20.

[4]) „Facienti quantum in se est, Deus non denegat gratiam."

[5]) Ex lib. I. conformit. S. Franc. p. 2. „Pater, quando homo facit quod in se est, et occasiones peccandi fugit; tunc vicissim Deus facit quod in se est, et hominem tuetur et custodit. At quando homo se temere conjicit in discrimen, tunc etiam juste a Deo deseritur: et ita fit, quod facile ob naturae corruptionem in peccatum aliquod grave dilabatur."

Digitized by Google

Vater! wenn der Mensch thut, was er von seiner Seite kann, und die Gelegenheit zur Sünde flieht, dann thut auch Gott von seiner Seite, was er kann, er beschützt den Menschen und wacht über ihn. Wenn sich aber der Mensch leichtsinnig der Gefahr aussetzt, dann wird er auch mit Recht von Gott verlassen; und so kommt es, daß er leicht wegen der Verderbtheit seiner Natur in irgend eine schwere Sünde fällt.

Bewache also mit großer Sorgfalt den Sinn des Gesichtes und sei bescheiden mit den Augen, wenn du willst, daß Gott dein Herz und deinen Sinn rein und makellos bewahre.

8. Allein abgesehen auch von der Tugend der Ehrbarkeit, um derenwillen die Bescheidenheit der Augen so nothwendig ist, wie wir gesehen haben, wie ist es, frage ich, möglich, daß jene Person dem geistlichen Leben sich widme, die diesem Sinne eine allzugroße Freiheit des Blickes gewährt, da die Bewachung des Herzens, die für ein frommes Leben von so großer Wichtigkeit ist, von der Bewachung der Augen abhängt?

Gebet mir eine Person, die mit den Augen auf allen Gegenständen umherschweift, welche ihr vorkommen, gewiß kann sie im Gebete nicht gesammelt sein; denn wenn sie darin begriffen ist, so gehen ihr die Gestalten jener weltlichen Dinge durch den Sinn, die sie unter Tags betrachtet hatte, und indem sie dem Körper nach vor Gott steht, ist ihr Herz bald da bald dort. Aber nehmen wir auch an, daß ihr Gott, ohne daß sie es verdient, einen frommen Gedanken mittheile, so hat doch dieser in ihrem Herzen keinen Bestand. Denn schaut sie nach ihrem Gebet der alten Gewohnheit gemäß umher, so entschwindet durch die Augen sogleich jede gute Empfindung; denn der Geist des Herrn ist wie gewisse geistige Getränke, die sogleich ausrauchen, wenn man nicht jegliche Oeffnung des Gefäßes genau verschließt. Auf diese Art bleibt eine solche arme Person wie vorher, und vielleicht noch mehr als vorher, zerstreut im Geiste.

Lebt aber die Unglückliche fortwährend so zerstreut, wie kann sie dann unter Tags auf die Uebung in der Abtödtung, in der Liebe, Geduld, Demuth und in anderen christlichen Tugenden sehen, da sie in sich weder Gedanken noch Empfindungen hat, die sie dazu

Digitized by Google

anspornen; wie kann sie folglich ein religiöses Leben führen, wenn sie im Kloster ist, oder ein frommes geistliches Leben, wenn sie sich in der Welt befindet?

9. Aus diesem Grund hielt der heilige Laurentius Justiniani die Augen nicht bloß vor gefährlichen Gegenständen verschlossen, die in der Stadt bei jedem Schritte vorkommen, sondern er enthielt sich auch (obwohl er dieses erlaubter Weise thun konnte,) des Anblickes einer schönen Landschaft oder des freundlichen Grüns in seinem Hausgarten.

Aus diesem Grund hatte in den Klöstern Scythiens eine Nonne, mit Namen Sara, niemals das reine Wasser einer sprudelnden Quelle betrachtet, obwohl sie sechszig Jahre daneben wohnte. Aus diesem Grnnde erhoben die alten Mönche, wenn sie zusammen arbeiteten, niemals die Augen, um einander anzusehen. Sie wußten, daß von der Bewachung der Augen die Bewachung des Herzens abhängt, und darum entzogen sie ihnen alle Nahrung, damit das Herz die volle Nahrung und die Sammlung in Gott besäße.

Darum sagt der so eben genannte heilige Laurentius Justiniani:[6]) Durch den unordentlichen Blick der Augen wird das Herz des Unklugen durchbohrt. Denn die zügellosen Blicke bringen in die Seele die Gestalten körperlicher Dinge und die Bilder jener Gegenstände, nach denen die Begierlichkeit verlangt; diese zerstreuen durch ihre schädliche Gegenwart die heiligen Gedanken und schwächen die Kraft der Seele, so daß sie nichts Tugendhaftes thun kann. Gerade das Nämliche habe auch ich gesagt.

Wer also in seinem Herzen innerlich gesammelt sein will, der bemühe sich, eine große Bescheidenheit der Augen sich anzueignen, und halte sie vor den eitlen Dingen dieser Welt wohl verschlossen, wenn er will, daß die Augen seines Geistes stets den himmlischen Dingen offen stehen.

---

[6]) S. Laurent. Justin. de vit. fel. cap. 7. „Ex inordinato oculorum aspectu imprudentis transfigitur cor. Transmittunt utique effrenati intuitus ad animam corporearum rerum formas, atque concupiscibilium qualitates imaginum, suaque importunitate internam dividunt virtutem, sanctos dissipant cogitatus, animi vigorem debilitant."

Digitized by Google

Drittes Hauptstück.

Beweis, daß zur Erlangung der Tugend der Bescheidenheit die Bewachung des Gesichtssinnes nicht hinreicht, sondern auch der äußere Anstand in allen Gliedern erfordert wird.

1. Ich läugne nicht, daß die Beherrschung der Augen und des Gesichtssinnes der hauptsächlichste Theil der Tugend der Bescheidenheit, ja daß dieselbe sogar das Schwierigste und Nothwendigste bei ihrer Erlangung ist: das Schwierigste, wegen der starken Neigung des Menschen, mit den Augen auf verschiedenen Gegenständen frei umherzuschweifen; das Nothwendigste, wegen des grossen Hindernisses, das dieser Sinn der christlichen Vollkommenheit bereitet, wenn er nicht bewacht wird, wie wir bereits gesehen haben. Ich behaupte nur, daß die Tugend der Bescheidenheit nicht bloß hierin allein sondern auch in dem äußeren Anstande des ganzen Menschen bestehen muß.

Wenn wir aber die Sache ganz genau in's Auge fassen, so macht nicht einmal dieses noch die Tugend der Bescheidenheit aus, es sind bloß die Wirkungen oder Akte einer solchen Tugend; denn die Tugend der Bescheidenheit hat, wie der englische Lehrer sagt, ihren eigentlichen Sitz in der Seele, zeigt sich aber in den äußerlichen Handlungen des Körpers.

Sie ist eine bleibende Eigenschaft, gemäß welcher kleine und mittelmäßige Leidenschaften geregelt werden,[1]) die den Menschen zu unordentlichen und unschicklichen Handlungen verleiten. Hiedurch unterscheidet sie sich von der Tugend der Mäßigkeit, deren Geschäft die Bezähmung jener Leidenschaften des sinnlichen Begehrungsvermögens ist, welche ihrer Natur nach heftig sind. Indem also diese tugendhafte Eigenschaft kleinere Leidenschaften mäßigt, die zu einem ungeziemenden Benehmen reizen, gibt sie den Augen Regeln hinsichtlich des Umhersehens, der Zunge hinsichtlich der Art zu reden und zu lachen, und den Gliedern hinsichtlich ihrer Bewegungen und einer anständigen Kleidung, um sie zu bedecken.

[1]) S. Thomas II. 2. qu. 160. art. 1. „Quae in rebus mediocribus ac minimis modum ponit."

Digitized by Google

2. Mit der Lehre des heiligen Thomas stimmt die Ansicht des heiligen Gregor ganz überein, wenn er sagt,[2]) daß jene Tugend innerlich ist, welche die Glieder nach Außen in guter Ordnung hält. Darauf setzt er hinzu, daß Jeder, der sich äußerlich unanständig und leichtfertig benimmt, deutlich zu verstehen gibt, daß in seiner Seele diese Tugend nicht Wurzel gefaßt hat, welche die Lenkerin seiner Gefühle sein soll.

Beiden schließt sich der heilige Basilius an, wenn er sagt:[3]) Das Ausbrechen in lautes Gelächter und dabei das Herumschlagen mit dem ganzen Körper und ähnliche Unschicklichkeiten sind kein Zeichen von einer wohlgeregelten Seele, die sich und ihre Affekte zu beherrschen weiß.

Wenn also nach der Ansicht der heiligen Kirchenlehrer die Tugend der Bescheidenheit ganz im Innern wurzelt und bloß äußerlich in körperlichen Akten sich kundgibt, so sagen wir, sie sei eine bleibende Eigenschaft, welche gewisse Leidenschaften und Gemüthsempfindungen, die nicht groß sondern mittelmäßig sind, regelt, damit eine Person mit ihren Gliedern und Sinnen nicht in unordentliche und unanständige Handlungen ausbricht.

3. Wenn aber die Tugend der Bescheidenheit aus dem Innersten der Seele wie aus ihrer eigenen Quelle entspringt und sich durch die Sinne und die Glieder des Körpers wie durch ebensoviele Bäche ergießt, um die Haltung des ganzen Menschen zu zieren, so kann der Leser daraus schließen, wie nothwendig eine solche Tugend für jede dem geistlichen und besonders dem klösterlichen Leben sich widmende Person ist, um ihre Würde zu bewahren und den Nebenmenschen zur Erbauung zu dienen; denn da diese die richtige Lage und das gehörige Maß unserer Affekte, die wir im

---

[2]) S. Gregor. pastor. p. III. admon. 24. „Intus est custodia, quae composita servat exterius membra. Qui ergo statum mentis perdidit, subsequenter foras in constantia motionis fluit, atque exteriori mobilitate indicat, quod nulla interius radice subsistat."

[3]) S. Basil. in reg. fus. disput. qu. 17. „In immanes cachinnos prorumpere, et corpore contra animi voluntatem subsultare, nequaquam est ejus, qui animo composito sit, aut plane probo et compote sui ipsius."

Digitized by Google

Herzen verborgen halten, nicht sehen können, so schließen sie darauf mit Recht aus der Haltung und den Bewegungen des Körpers.

Wenn ihr auf öffentlicher Strasse gehet und aus einem Hausdache den Rauch hervordringen und in mehreren Wölkchen zum Himmel sich erheben sehet, saget ihr nicht sogleich, daß jetzt in diesem Hause ein Feuer brennt? Allein warum dieses, wenn nicht deshalb, weil der Rauch, der herausdringt, ein untrügliches Zeichen des innen brennenden Feuers ist? Wenn daher Jemand sieht, daß ihr ziemlich unvorsichtig im Blicke, wenig aufmerksam im Gespräche, unordentlich im Umgange, im Lachen, in den Bewegungen, im Gehen und selbst in der Kleidung seid; so schließt er mit voller Sicherheit auf die Unordnung eurer Seele, weil diese Unbescheidenheit ein deutliches Zeichen hievon ist.

4. Zur Bestätigung will ich ein Zeugniß von höchster Wichtigkeit anführen, d. h. die doppelte Erfahrung, welche der heilige Ambrosius machte und selbst erzählt. Er sagt, er habe sich von zwei Personen einen schlechten Begriff in seinem Herzen gemacht: die eine derselben wollte er nie zum geistlichen Stande zulassen; die andere aber, welche bereits aufgenommen war, wollte er nie vor Augen haben, und befahl ihr deshalb, daß sie nicht vor ihm ginge, wenn sie bei kirchlichen Funktionen zugegen sein mußte, indem er sogar ihren Anblick verabscheute.

Der Heilige bekennt, er habe zu dieser seiner ungünstigen Meinung keinen andern Grund gehabt, als die Unbescheidenheit, die er in ihrem äußeren Benehmen wahrnahm. Er hatte sich auch wirklich in dieser Ansicht nicht getäuscht, denn beide empörten sich zuletzt gegen die Kirche: der eine fiel elendiglich in die Ketzerei der Arianer; der andere verläugnete sogar seine priesterliche Würde, die er unwürdig bekleidete, indem er sich dem Urtheilsspruche des geistlichen Gerichtes nicht unterzog.[1])

[1]) S. Ambros. lib. I. offic. cap. 18. „Nec fefellit sententia. Uterque enim ab ecclesia recessit, ut qualis incessu prodebatur, talis perfidia animi demonstraretur. Namque alter arianae infectionis tempore fidem deseruit: alter pecuniae studio, ne judicium subiret, sacerdotem se nostrum negavit. Lucebat in eorum incessu imago levitatis, species quaedam securarum percursantium."

Digitized by Google

5. Auf ähnliche Art ſagte auch der heilige Gregor von Nazianz, geſtützt auf das äußere unanſtändige Benehmen, das noch weit unglücklichere Ende vorher, das Julian der Apoſtat nahm; denn dieſer ruchloſe Kaiſer wurde ein meineidiger Götzendiener und ein grauſamer Verfolger des chriſtlichen Namens. Der Heilige bemerkt, er habe ſchon in ſeiner Jugend, als er mit ihm in Athen verweilte, aus dem bloßen Anblicke ſeiner äußeren, unanſtändigen Haltung vorhergeſagt, welch ein Ungeheuer derſelbe im Verlaufe der Jahre werden würde.

Nichts Gutes, ſchreibt er,[5]) deuteten mir jene Unruhe des Kopfes an und jenes Herumwerfen der Schultern, jenes freche und ununterbrochene Umherſehen, jener wilde Blick, jene unruhigen und ſtets ſich bewegenden Füße, jene hochgetragene Naſe, die Verachtung und Spott verrieth, jene lächerlichen Geſichtszüge, die dasſelbe bedeuteten, jenes muthwillige und ausgelaſſene Gelächter, jene frechen Geberden, jenes ſtockende und unterbrochene Reden, jene haſtigen und dummen Fragen, jene Antworten, die um nichts beſſer waren.

Aus dieſer Unanſtändigkeit in den Geberden und Gliedern ſah der Heilige, daß derſelbe jener verworfene und gottloſe Menſch würde, der er in der That wurde: So habe ich ihn vor ſeinen Werken vermuthet, wie ich ihn in ſeinen Werken nachher gekannt habe. Er ſetzt dann jene merkwürdigen Worte bei: Wenn hier Einige von jenen zugegen wären, die da-

[5]) S. Gregor. Naz. or. I. in Julian. „Neque enim quidquam boni ominari videbatur cervix non stata, humeri subsaltantes et ad aequilibrium subinde agitati; oculus insolens et vagus, furioseque intuens; pedes instabiles et titubantes; nasus contumeliam et contemptum spirans; vultus lineamenta ridicula idem significantia; risus petulantes et effrenati; nutus et renutus temerarii; sermo haerens, spiritusque concisus; interrogationes stultae et praecipites, responsionesque his nihilo meliores. Talem ante opera suspicatus sum, qualem in operibus postea cognovi. Quod si quidam ex iis, qui tunc mecum erant, quidquid dixerim audierunt, nunc mihi praesto essent; haud aegre testarentur, quibus, ut haec constitui, statim prolocutus sum: Quale monstrum romanorum terra nutrit! praefatus licet haec, mihi, ut falsus essem vates, deprecatus.“

Digitized by Google

mals mit mir Umgang hatten und meine Worte hörten, so würden sie bezeugen, daß ich sogleich, als ich jene unschickliche Haltung wahrnahm, ausrief: O welch ein wildes Ungeheuer nährt Rom in seinem Busen; wollte Gott, ich wäre ein falscher Prophet!

So wahr ist es, daß nichts deutlicher die Unordnung der Seele zeigt, als die Unbescheidenheit im Aeußern, in den Sinnen und Gliedern. Ich glaube, daß es, um Vorliebe für die Tugend der Bescheidenheit zu gewinnen, keinen stärkeren Beweggrund als diesen für eine ehrbare Person geben kann, welche bei Allen in gutem Rufe stehen und für Niemand ein Gegenstand des Aufsehens oder schlechten Beispieles sein will.

6. Gehen wir nun auf das Einzelne ein. Die Bescheidenheit muß man zuerst, wie ich von Anfang her sagte, mit dem Gesichtssinne beobachten, indem man in der Regel die Augen niederschlägt, um alle früher angegebenen Unschicklichkeiten zu vermeiden.

Ich sagte in der Regel, denn ich verlange nicht, daß eine fromme Person niemals ein Auge erhebe, niemals demselben eine ehrbare Erholung gönne, wie es jene großen Diener Gottes machten, deren seltene Bescheidenheit wir in den vorhergehenden Hauptstücken bewunderten.

Ich bin zufrieden, wenn sie dieselben meistentheils niederschlägt, denn dieses ist ein deutliches Zeichen von der Ordnung und inneren Sammlung der Seele, besonders wenn sie auf offener Strasse geht: sowohl deshalb, weil es da weit häufiger gefährliche Gegenstände gibt, als auch deswegen, weil sie dem Blicke Aller ausgesetzt ist und die Erbauung eine größere Vorsicht in Bewachung der Augen erfordert.

Hauptsächlich soll sie, wenn sie mit Personen des anderen Geschlechts spricht, denselben nicht fest und gerade in's Gesicht sehen, sondern den Blick entweder unter das Antlitz oder mit einer gewissen Natürlichkeit anderswohin wenden; denn in solchen Fällen ist die Gefahr größer, und zugleich würde man durch allzugroße Freiheit im Blicke sich selber in schiefes Licht setzen.

Kurz sie soll sich erinnern, daß die Augen der Spiegel des Herzens sind. Nichts stellt die Gegenstände getreuer und klarer

Digitized by Google

dar, als ein Spiegel; ebenſo gibt auch nichts lebhafter die guten oder ſchlechten Eigenſchaften einer Seele kund, als die größere oder geringere Bezähmung der Augen.

7. Die Beſcheidenheit muß man im Reden beobachten.

Die Regeln hiezu gibt uns der heilige Ambroſius:[6]) Ueberſchreite nicht das Maß im Geſpräche. Man muß im Reden mäßig ſein, indem man ſich hütet, übertrieben viel zu ſchwätzen, Andere zu unterbrechen, mit der Zunge zu übervortheilen, ſo daß ſie gar nicht zum Worte kommen können; denn einestheils wird man auf ſolche Art ſeinen Freunden läſtig, anderntheils zeigt man ſehr wenig Demuth, weil man es den Anderen an Wiſſen zuvorthun zu wollen ſcheint. In deiner Rede darf nichts Unanſtändiges vorkommen. Hüte dich, ſagt der heilige Lehrer, unſchickliche Worte auszuſprechen, denn ſie wären ein klares Kennzeichen, daß auch dein Herz damit befleckt iſt. Die Beſcheidenheit mäßigt auch den Ton der Stimme, damit nicht der ſtärkere Schall fremde Ohren beleidigt. Man darf alſo ſeine Stimme nicht allzuſehr erheben, um die Umſtehenden nicht zu verletzen, ſondern muß ſie mäßigen, und dieſes um ſo mehr, weil es der Beweis eines beſcheidenen, demüthigen und eingezogenen Gemüthes iſt.

8. Die Beſcheidenheit muß man im Lachen beobachten.

Hiezu gibt uns der heilige Baſilius eine Anleitung. Diejenigen, ſagt er,[7]) welche nach Frömmigkeit ſtreben, müſſen ſich ſehr vor unmäßigem Lachen hüten, denn dieſes bedeutet, daß ſie noch nicht gelernt haben mäßig zu ſein und ihre Gemüthsbewegungen zu beherrſchen. Jedoch,

---

[6]) S. Ambros. lib. I. offic. cap. 18. „Ne modum progrediaris loquendi. Ne quid indecorum sermo resonet tuus. Ipsum vocis sonum libret modestia, ne cujusquam offendat aurem vox fortior.“

[7]) S. Basil. in regul. fus. exp. qu. 17. „Illud etiam non mediocriter cavendum est ab iis, qui colendae pietati student, ne in risum praeter modum effusi sint, quia intemperantiam non abesse a se significat is, ubi nimis profuso petulantique risu teneatur, et animi motus nequaquam sedatos declarat. At modicum risum deducere, eoque animi sui hilaritatem significare, non esse contra decorum.“

Digitized by Google

setzt er bei, ist ein sanftes Lächeln, wodurch man Andern die Heiterkeit seines Herzens zu erkennen gibt, nicht gegen den Anstand. Nur ein lautes und übertriebenes Gelächter ist gegen die Schicklichkeit.

9. Die Bescheidenheit muß man in der ganzen Haltung und im Gange zeigen.

Auch hiebei soll uns der heilige Basilius lehren, wie wir gehen sollen. Der Gang, schreibt er,[8]) sei nicht allzu langsam, denn sonst schließt man auf ein träges Gemüth, noch auch zu eilig und flüchtig, was einen heftigen Charakter ausdrückt. Damit also der Gang bescheiden sei, muß er von einer geziemenden, nicht affektirten Würde geregelt werden.

Vor Allem aber muß man sich vor dem Herumwerfen des Kopfes und des Leibes in Acht nehmen und gelassen einherschreiten, alles Schlängeln mit den Armen und Gestikuliren mit den Händen vermeiden, indem man geziemend das Kleid hält, oder sonst etwas, was Personen desselben Standes zu tragen pflegen.

Auch im Gewande muß man alles Unschickliche und Unpassende weglassen; denn nicht bloß die Haltung des Körpers, wie der Ekklesiastikus sagt,[9]) sondern auch die Kleidung zeigt die Gemüthsbeschaffenheit an. Die Kleidung des Leibes, das Lachen der Zähne und der Gang des Menschen sprechen von ihm. Man soll mit Einem Worte gar kein Zeichen von Leichtfertigkeit im Gange geben, damit sich nicht das an einem bewahrheite, was der heilige Ambrosius von jenen zwei Geistlichen sagte: in ihrem Gange zeigte sich das Bild der Leichtfertigkeit.

Wenn aber Jemand den Einwurf machen sollte, daß die meisten Verstöße gegen die Bescheidenheit eher Fehler der Natur als des Willens sind, so daß sie nur mit harter Mühe verbessert werden können; so würde ich ihm mit dem heiligen Ambrosius ant-

---

[8]) S. Basil. ep. ad Gregor. theol. „Incessus esto nec segnis, ne animum dissolutum declaret, nec cursus vehemens insolenterque incitatus, ne consternatos impetus animi significet."

[9]) Eccli. XIX. 27. Amictus corporis, et risus dentium, et ingressus hominis enuntiat de illo.

Digitized by Google

worten:[10]) Wenn irgend ein Fehler in der Natur ſeinen Grund hat, ſo muß er durch Fleiß verbeſſert werden.

10. Der Leſer bemerke jedoch, daß man dergleichen Akte der Beſcheidenheit nicht aus Eitelkeit um zu glänzen, oder aus Eigenliebe um bei Anderen in gutem Rufe zu ſtehen, verrichten darf; denn ſonſt wären ſie nicht tugendhaft, nicht des Lohnes ſondern der Strafe würdig. Sie müſſen aus der inneren Tugend der Beſcheidenheit entſpringen, die aus einem ehrbaren Grunde, wie ich bereits geſagt habe, gewiſſe kleinere Leidenſchaften bezähmt und die äußeren Handlungen des Körpers leitet und lenkt, damit ſie nicht unſchicklich werden.

Wenn zum Beiſpiele die Beſcheidenheit eine gewiſſe Neugierde beſiegt, ſo hält ſie die Augen im Zaume; wenn ſie eine eitle und übertriebene Freude unterdrückt, ſo hemmt ſie das unmäßige Gelächter; wenn ſie die Sucht unter ſeines Gleichen zu glänzen beherrſcht, ſo mäßigt ſie das Geſpräch und dämpft den lauten und ſtreitſüchtigen Ton der Stimme. Dasſelbe ſage man auch von den übrigen Akten, die zu dieſer Tugend gehören. Wer alſo will, daß die äußeren Akte der Beſcheidenheit an ihm tugendhaft ſeien, der beherrſche ſich ſelbſt um der Tugend willen.

Viertes Hauptſtück.

Zwei Beiſpiele von Beſcheidenheit, die uns zur Erwerbung dieſer Tugend beſonders ermuntern können.

1. Die beiden Muſter, nach deren Vorbild ich wünſchte, daß ihr alle eure äußeren Handlungen vollziehet, ſind von der höchſten Auktorität; denn es ſind die zwei höchſten Perſonen, welche auf Erden lebten und jetzt im Himmel herrſchen. Das eine Muſter iſt unſer liebenswürdigſter Erlöſer, das andere ſeine und unſere liebenswürdigſte Mutter, die ſeligſte Jungfrau Maria.

Von der Beſcheidenheit des Erlöſers redet der Apoſtel Paulus mit ausdrücklichen Worten:[1]) Ich ſelbſt aber, Paulus, be-

[10]) S. Ambros. lib. I. offic. cap. 18. „Si quid sane in natura vitii est, industria emendet.“

[1]) II. Cor. X. 1. Ipse autem ego Paulus obsecro vos per mansuetudinem et modestiam Christi.

Digitized by Google

schwöre euch nun durch die Milde und Bescheidenheit Christi. Der Apostel stellt hier die Bescheidenheit Christi auf gleiche Stufe mit seiner Milde, die seine eigentliche und gleichsam charakteristische Tugend war, indem er ohne weiters die Korinther bei diesen beiden Vorzügen beschwört. Man muß also schließen, daß an ihm eine ganz besondere Bescheidenheit war, so wie auch eine ganz besondere Milde an ihm glänzte. Dieses wird uns noch besser einleuchten, wenn wir die einzelnen Akte dieser Tugend betrachten.

2. Wenn der heilige Johannes die Art zu reden erwähnt, so sagt er, daß die Reden Jesu Christi so abgemessen und sanft waren, wie keines andern Menschen dieser Welt. Niemals hat ein Mensch so gesprochen, wie dieser Mensch.[2])

Der heilige Lukas erzählt, daß sich die Nazaräer über die große Zartheit und Anmuth wunderten, mit denen seine Worte wie Nektar aus seinem Worte flossen. Sie verwunderten sich über die Worte der Anmuth, welche aus seinem Munde kamen.[3])

Der heilige Matthäus versichert uns, daß sich bei Christus seine angenehme Sprache mit einem wohlgefälligen Nachdrucke und Ernste verband, wie man es nie an den Schriftgelehrten und Pharisäern gesehen hatte. Denn er lehrte sie, wie Einer der Macht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer.[4])

Hinsichtlich des Lachens, besonders des übermäßigen und unschicklichen, sagt der heilige Basilius,[5]) daß es sich nie, so viel wir aus der heiligen Schrift entnehmen können, auf seinem so bescheidenen Munde zeigte; und obwohl er sich

---

[2]) Joann. VII. 46. Numquam locutus est homo, sicut hic homo.

[3]) Luc. IV. 22. Mirabantur de verbis gratiae, quae procedebant de ore ejus.

[4]) Matth. VII. 29. Erat docens eos sicut potestatem habens, et non sicut scribae et pharisaei.

[5]) S. Basil. in regul. fus. explic. qu. 17. „Hoc ipsum ita esse Dominus ostendit, qui susceptis caeteris, quae necessario corpus sequuntur, affectionibus .... risu, quantum ex evangeliorum historia dignosci potest, usus numquam fuit."

Digitized by Google

allen Schwächen unterziehen wollte, denen die menschliche Natur nothwendig unterworfen ist, wollte er doch diese Schwachheit, zu lachen nämlich, nicht annehmen, obschon sie zuweilen für den Menschen unvermeidlich ist.

Von dem Antlitze des Erlösers strahlte, wie der heilige Johannes Chrysostomus spricht,[6]) seine Majestät so sanft, daß er alle Herzen durch einen einzigen Blick an sich zu ziehen vermochte, gleichwie Ambra das Stroh und der Magnet das Eisen an sich zieht.

Von seinen Augen behauptet derselbe heilige Lehrer an einer andern Stelle,[7]) daß sie wie zwei glänzende Sterne leuchteten, so daß man an seinem Antlitze etwas wahrhaft Göttliches wahrnahm.

Seine Vorsicht im Umgange und im Gespräche mit Frauen war so groß, daß seine Jünger, als sie ihn einmal allein mit einem Weibe am Brunnen bei Samaria reden sahen, große Augen darüber machten. Sie wunderten sich, daß er mit einem Weibe sprach.[8])

Dieses göttliche Vorbild muß jeder ehrbaren und frommen Person vor Augen schweben, nach einem so vollkommenen Muster muß sie alle ihre äußeren Handlungen einrichten. Sie stelle sich vor, eine gewisse liebliche Majestät in seiner Person zu sehen, eine gewisse wohlgefällige Macht in seinen Reden, eine gewisse angenehme Haltung im Gange, eine gewisse sanfte Heiterkeit im Gesichte, eine gewisse anmuthige Vorsicht im Blicke und im Umgange; sie denke sich jene bescheidenen und sanften Gesichtszüge, mit denen er ganze Völkerschaften nach sich zog, sie aus den Städten und

---

[6]) S. Joann. Chrysost. hom. in cap. IX. Matth. „Certe fulgor ipse et majestas divinitatis occultae, quae etiam in humana Christi facie relucebat, ex primo ad se videntes trahere poterat aspectu. Si enim in magnete lapide et succinis haec esse vis dicitur, ut annulos et stipulam et festucas sibi copulent: quanto magis Dominus omnium creaturarum ad se trahere poterat, quos volebat?“

[7]) Id. hom. in cap. XVI. Matth. „Igneum quiddam atque sidereum radiabat in oculis ejus, et divinitatis majestas lucebat in facie.“

[8]) Joann. IV. 27. Mirabantur, quod cum muliere loquebatur.

Digitized by Google

Flecken heraus und in Wälder, Einöden und an die verlassenen Küsten des Meeres führte, so daß sie auf Speise und Trank und auf ihre häuslichen Arbeiten vergaßen, und bemühe sich dann, diese bescheidene und anmuthige Handlungsweise nachzuahmen und ihm so viel als möglich ähnlich zu werden.

3. Nachdem Abimelech die Stadt Sichem eingenommen hatte, wollte er sich auch der Festung bemächtigen und entschloß sich deshalb, sie mit Feuer zu nehmen. Allein da er zur Erreichung seines Zieles nothwendig ganze Haufen von Holz am Fuße jener starken Mauern sammeln mußte, führte er sein Heer auf die Spitze des Berges Selmon, wo ein großer Wald stand. Dort nahm er ein Beil zur Hand, hieb einen starken Ast ab, legte sich denselben auf die Schultern, näherte sich so der Stadt Sichem und sprach im Gehen:*) Was ihr mich thun sehet, das thut auch ihr schnell.

Bei einem so vornehmen Beispiele hättet ihr sehen sollen, wie nicht bloß die gemeinen Soldaten, sondern auch die Hauptleute die Obersten und Generäle, alle mit dem Schwerte in der Hand, Aeste und Zweige abhauten, auf ihre Schultern luden, und Jeder es für eine besondere Ehre hielt eine größere Last zu tragen; auf diese Art brachten sie schnell das Holz von der Spitze des Selmon vor die Mauern von Sichem.

Ebenso denket auch ihr euch, nachdem ihr euch Jesus Christus in jener schönen, eingezogenen und lieblichen Gestalt vorgestellt habt, er sage zu seinen Nachfolgern: Was ihr mich thun sehet, das thut auch ihr schnell; verrichtet eure Handlungen so wie ich, handelt mit jener Eingezogenheit, mit jener Mäßigung, mit jenem Anstande, mit jener Vorsicht, mit jener Genauigkeit und Sanftmuth, womit auch ich handelte. Wenn ihr euch oft in und außer eurem Gebete diese Vorstellung macht, so wird es euch, wie ich hoffe, gelingen, alle eure Geschäfte gut zu verrichten und sie einigermassen denen eures göttlichen Lehrmeisters ähnlich zu machen.

4. Das andere Muster, das ihr nachahmen sollt, ist Maria die Jungfrau, von deren Bescheidenheit uns der heilige Ambrosius eine sehr schöne Beschreibung macht und ein recht hübsches

*) Judic. VII. 48. Quod me videtis facere, cito facite.

Digitized by Google

Bild entwirft.[10]) Die Jungfräulichkeit und das Leben Mariens ſoll euch wie in einem Bilde beſchrieben werden.

Die einzelnen Züge dieſes Bildes beſchreibt uns dieſer große Heilige folgendermaſſen. Maria demüthig von Herzen, gemeſſen im Reden, klug in ihren Entſchlüſſen, ſparſam mit Worten, eifrig im Leſen, aufmerkſam auf ihre Arbeiten, züchtig im Geſpräche, nicht Menſchen ſondern Gott als Richter des Geiſtes ſuchend, Keinem läſtig, Allen wohlwollend, ehrfurchtsvoll gegen Obere. Wann hat ſie je ihre Aeltern durch einen ſchiefen Blick beleidigt? ihre Verwandten nicht geachtet? einen Demüthigen beläſtigt? einen Schwachen verlaſſen? einen Dürftigen gemieden? Nichts Verächtliches iſt in ihren Augen, nichts Vorlautes in ihren Reden, nichts Unanſtändiges in ihren Verrichtungen, keine Geberde iſt leichtfertig, kein Schritt zu frei, kein Laut zu anmaſſend. Die ganze äußere Haltung war ein lebendiges Bild ihrer frommen und heiligen Seele. So weit der heilige Ambroſius.

5. Ich ſehe, daß dieſe Farben, wenn gleich lebhaft, nicht hinreichen, um die mehr als engliſche Reinheit der heiligen Jungfrau gebührend darzuſtellen; daher will ich das mittheilen, was Dionyſius, der Karthäuſer, von dem heiligen Dionyſius, dem Areopagiten, erzählt,[11]) weil dieſes die Sache am beſten ausdrückt.

Er ſagt, daß der Areopagite auf einer Reiſe von Griechenland nach Judäa jene große Frau beſuchen wollte, die dem Erlöſer der

[10]) S. Ambros. de virginib. lib. II. post init. „Sit vobis in imagine descripta virginitas vitaque Mariae. Corde humilis, verbis gravis, animi prudens, loquendi parcior, legendi studiosior, intenta operi, verecunda sermone: arbitrum mentis solita non hominem sed Deum quaerere, nullum laedere, bene velle omnibus, assurgere majoribus natu. . . . Quando ista vel vultu laesit parentes? quando discessit a propinguis? quando fastidivit humilem? quande derisit debilem? quando vitavit inopem? Nihil tervum in oculis, nihil in verbis procax, nihil in actu invereeundum: non gestus fractior, non incessus solutior, non vox petulantior, ut ipsa corporis species simulacrum fuerit mentis, figura probitatis.“

[11]) Dionys. Cart. in cap. III. de div. nom.

Digitized by Google

Welt das Leben gegeben hatte. Als er vor die seligste Jungfrau kam, wurde er von Erstaunen hingerissen und fiel auf das Angesicht nieder beim Anblicke jener seltenen Bescheidenheit, die mit einer gewissen sanften Majestät und übernatürlichen Schönheit verbunden war; und hätte ihn die Vernunft und der Glaube nicht belehrt, daß hier kein Gott sei, so würde er sie als eine Göttin angebetet haben.

Dieses Bild möchte ich, daß Alle sich vor Augen hielten, besonders unschuldige Jünglinge und Jungfrauen, wie der heilige Ambrosius an der genannten Stelle sagt, um an uns selbst dieses eingezogene Benehmen nachzuahmen. Bei allen unsern äußeren Handlungen sollten wir nachdenken, wie sich die heilige Jungfrau verhielt im Gange, im Blicke, im Gespräche, im Umgange, und uns bemühen, uns darnach zu benehmen.

Wenn die Königinen dieser Erde ein Kleid nach einer neuen Mode anziehen, auf dem Kopfe, auf der Brust, an den Armen oder Händen einen besonderen Schmuck tragen, so rechnen es sich alle Frauen des ganzen Landes zur Ehre sie nachzuahmen, indem sie sich mit ähnlichen Kleidern und Schmucksachen zieren. Warum also sollte es uns nicht zur Ehre gereichen, in unserm ganzen Benehmen die Königin des Himmels nachzuahmen?

Fünftes Hauptstück.

Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über den gegenwärtigen Abschnitt.

1. Erste Bemerkung. Obschon der geistliche Führer bei allen seinen Beichtkindern auf Bescheidenheit im Blicke der Augen dringen muß, so muß er doch bei Jünglingen und Jungfrauen ganz besonders darauf sehen: sowohl deshalb weil sich für sie diese Tugend am meisten schickt, als auch weil für sie die Freiheit im Blicke am gefährlichsten ist.

Bei jungen Leuten sind die Leidenschaften um so lebendiger, je minder reif ihr Herz ist. Daher reicht auch bei ihnen zuweilen ein einziger Blick hin, damit sie sich in Liebe entzünden und dann unreine Gedanken und Gefühle bekommen, so daß sie in einem Tage verlieren, was sie sich seit Monaten und Jahren durch fromme

Digitized by Google

Uebungen erworben hatten. Wenn mir der geistliche Führer nicht glaubt, so wird er aus eigener Erfahrung von der Wahrheit überzeugt werden.

Es kann ihm zum Beispiele begegnen, daß ein junges Mädchen unter seiner Leitung steht, die Vieles verspricht, weil sie der Frömmigkeit ganz ergeben ist, Eifer für das Gebet und die Abtödtung hat, für seine Belehrungen empfänglich und folgsam ist, die er aber später in einem Augenblicke ganz umgeändert findet, die in kurzer Zeit unandächtig wird, die Abtödtung flieht und seine Ermahnungen schlecht und übel aufnimmt, ja die ihm endlich den Rücken kehrt und ihn ganz verläßt. Wenn er dann über den Ursprung dieser beweinenswerthen Veränderung nachforscht, wird er finden, daß sie von der Freiheit im Blicke herstammt. Denn als sie ihr Auge auf einen anziehenden Gegenstand warf, verliebte sie sich in denselben, und dieser irdische Affekt löschte sogleich, (wie es bei solchen Personen zu geschehen pflegt,) alles Gefühl für Frömmigkeit aus.

Er sei besonders darüber wachsam, daß die ihm anvertraute Jugend hauptsächlich auf den Strassen mit niedergeschlagenen Augen, nicht mit Affektation sondern mit einer gewissen Natürlichkeit einhergehe; er unterweise sie, daß sie im Gespräche mit Personen des andern Geschlechts, (wie ich früher andeutete,) denselben nicht in's Angesicht schauen; denn wenn sie eine solche Bescheidenheit beobachten, geben sie ihre große Ehrbarkeit zu erkennen, und werden sich sowohl von ihrer Seite, als auch von Seite dessen, mit dem sie sprechen, vor jeder Unschicklichkeit bewahren.

Man erzählt vom heiligen Ignatius, daß beim Abschiede der Pater Oliver Manaräus, der eine Reise antrat, die Augen auf dessen Stirne heftete, vielleicht weil es ihm schwer fiel, sich von ihm zu trennen. Der Heilige ließ ihm durch den Pater Polankus zu wissen thun, daß er sich täglich über diesen Fehler erforschen solle, und ihm dann, wenn er entweder aus Höflichkeit oder wegen vorkommender Geschäfte schreiben mußte, Rechenschaft ablege, ob er diese Buße verrichtet habe. [1])

Wenn es von einem Heiligen, der so viele Klugheit besaß,

[1]) Lancicius opusc. II. n. 304.

für einen so großen Fehler gehalten wurde, daß ein untergebener Ordensmann seinem Obern bei Gelegenheit des Abschiedes in's Antlitz sah, wie nachtheilig muß es dann für einen Jüngling oder eine weibliche Person, zumal wenn sie noch Jungfrau ist, sein, wenn sie dasselbe bei Personen des anderen Geschlechtes thun und so durch die Augen die Bosheit des Herzens in sich aufnehmen?

2. Zweite Bemerkung. Wenn seine Beichtkinder einigermassen nach Vollkommenheit streben, so muß der geistliche Führer trachten, auch andere kleinere Unvollkommenheiten und Leichtfertigkeiten von ihnen zu entfernen, die häufig vorfallen im Gespräche, im Lachen, im Gehen, im Umgange mit dem Nächsten, wie ich im vorausgehenden Hauptstücke angegeben habe.

Er hüte sich, dergleichen Dinge für geringfügig zu halten, als ob sie gar keine Bedeutung hätten; denn solche Fehler sind ein Hinderniß für die christliche Vollkommenheit, und wer sich in kleinen Dingen nicht zu überwinden weiß, der weiß sich auch in grösseren nicht zu besiegen. Um den geistlichen Führer hievon zu überzeugen, will ich nichts weiter thun, als bloß eine Erzählung des heiligen Gregor von einem Mädchen, Musa mit Namen, mittheilen.

In einer Nacht erschien ihr die Himmelskönigin in Begleitung glorreicher Jungfrauen, die alle weiße Kleider trugen und mit Lilien gekrönt waren, und fragte sie, ob sie mit ihr und in Gesellschaft jener schönen und lieblichen Mädchen verweilen möchte. Musa, die gleich beim ersten Anblicke derselben hingerissen war, antwortete: Jawohl, ich will und bitte dich darum. Darauf setzte Maria hinzu: Wenn du in unsere Gesellschaft kommen willst, so mußt du das Lachen, die Leichtfertigkeit und den Muthwillen aufgeben; wenn du dieses thust, dann wirst du nach Verlauf von dreißig Tagen bei uns sein! Nach dieser Erscheinung war das Mädchen plötzlich ganz anders als früher, es war bescheiden mit den Augen, ernst im Blicke, sparsam mit Worten, eingezogen in ihrem ganzen Benehmen. Die Hausgenossen, über eine so schnelle Umänderung verwundert, fragten sie um die Ursache; sie erzählte daher mit heiliger Einfalt die Erscheinung der Jungfrau, die Ermahnung und das Versprechen, welches sie ihr gegeben hatte.

Digitized by Google

Als der fünfundzwanzigſte Tag dieſes vorſichtigen und eingezogenen Wandels gekommen war, wurde ſie von einem heftigen Fieber befallen; am dreißigſten Tage aber, als ihr letztes Stündchen näher rückte, erſchien ihr neuerdings die ſeligſte Jungfrau in Begleitung jener Heiligen, die ſie früher geſehen hatte, und lud ſie zu ſich ein. Sie ſchlug voll Ehrfurcht die Augen nieder und ſprach mit Demuth und Freude: Ich komme, o Frau und Gebieterin, ich komme, und gab unter dieſen Worten ſanft den Geiſt auf.[2])

Wenn jene kleinen Fehler gegen die Beſcheidenheit, in welche das unſchuldige Kind fiel, kein Hinderniß und keine Makel für die Vollkommenheit geweſen wären, ſo wäre gewiß die heilige Jungfrau Maria nicht vom Himmel herabgeſtiegen, um ſie darauf aufmerkſam zu machen, und hätte auch nicht auf gänzliche Verbeſſerung gedrungen, bevor ſie dieſelbe in das ſelige Vaterland aufnahm.

3. Dritte Bemerkung. Noch mehr muß der geiſtliche Führer darauf ſehen, daß Prieſter, Mönche und Nonnen die Beſcheidenheit mit den Augen und im ganzen Benehmen bei allen ihren Handlungen beobachten, ſo oft ſolche Leute unter ſeiner Anleitung ſtehen; denn bei ihnen iſt die Beſcheidenheit ein Gegenſtand der größten Erbauung für Laien, Unbeſcheidenheit aber erzeugt Verwunderung und Aergerniß.

Darum befahl ihnen auch Jeſus Chriſtus im heiligen Evangelium ganz beſonders, daß ſie Allen ein gutes Beiſpiel geben ſollten, was hauptſächlich von einem gewiſſen äußeren Anſtande bei allen Verrichtungen abhängt. Ihr ſeid das Licht der Welt... ſo laſſet euer Licht leuchten vor den Menſchen, daß ſie eure guten Werke ſehen.[3])

Wenn der heilige Paulus zu Timotheus von den Biſchöfen

---

[2]) S. Gregor. dial. lib. IV. cap. 17. „Die autem trigesimo, cum hora ejus exitus appropinquasset, eandem genitricem Dei cum puellis, quas per visionem viderat, ad se venire prospexit. Cui se etiam vocanti respondere coepit, et depressis reverenter oculis, aperta voce clamare: Ecce, domina, venio: ecce, domina, venio: in qua etiam voce spiritum reddidit.“

[3]) Matth. V. 14. 16. Vos estis lux mundi . . . sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona.

Digitized by Google

und Priestern spricht, so sagt er,[4]) sie müßten von den Auswärtigen ein gutes Zeugniß haben, das heißt, von jenen, welche in der Welt leben; dieses aber erhält man vor allen Dingen durch Bescheidenheit der Augen, durch Vorsicht im Gespräche, durch schickliche Haltung und auch durch eine anständige Kleidung. Der Apostel wünscht, daß die dem Herrn geheiligten Personen bei Laien ihren guten Ruf suchen sollen, nicht aus Eitelkeit oder Ehrgeiz, sondern deshalb, damit diese, wenn sie von jenen eine gute Meinung haben, ihren Lehren und Unterweisungen folgen und aus ihren Ermahnungen Nutzen ziehen.

Man bedenke, daß eine Makel im Gesicht mehr mißfällt, als sonst eine große Wunde an einem verborgenen Theil des Körpers. Ebenso mißfällt auch eine kleine Unbescheidenheit an Ordensleuten oder Priestern, die der edelste Theil und gleichsam das Angesicht der heiligen Kirche sind, mehr, als eine schwere Sünde bei Laien, welche die minder edlen Glieder dieses mystischen Leibes sind.

Man vernehme, was der heilige Basilius hierüber ausspricht:[5]) Eine unschickliche Handlung nimmt bei einem vornehmen Manne eine ganz andere Gestalt an, als bei einem gemeinen. Denn wenn ein gemeiner Mann sich eines leichtfertigen Ausdruckes bedient, oder sonst etwas Unanständiges thut, so wird es von Niemanden bemerkt, weil derlei Vorgänge dieser Menschenklasse eigen sind. Wer aber nach Vollkommenheit strebt, (und dazu gehören offenbar Mönche und Priester,) der wird sogleich, wenn er nur einen Nagel breit von seiner Pflicht abgeht, von

---

[4]) I. Tim. III. 7. Oportet autem illum testimonium habere bonum ab iis, qui foris sunt.

[5]) S. Basil. in reg. fus. explic. qu. 22. „Neque enim, si quid indecorum geritur, id similiter in obscuris hominibus, et in iis, qui illustres sunt, animadverti perinde solet. Nam de vulgo aliquis, si aut scurriles voces emittat, aut in caneo crebro versetur, aut alia hujusmodi flagitia agat, haud facile quisquam attendit; quippe cum quisque existimet facta illa universae vitae ejus instituto respondere. At qui vitae genus perfectum profitetur, hunc, si latum unguem ab officio suo recedere visus sit, omnes confestim observant, ipsique probri loco illud objiciunt, et faciunt, quod in evangelio scriptum est: Conversi disrumpent vos."

Digitized by Google

Allen bemerkt und Alle murren über ihn, wie wenn er einen großen Fehler begangen hätte.

4. Wie wahr dieſes ſei, kann der geiſtliche Führer aus Folgendem entnehmen. Der heilige Gregor erzählt in ſeinen Dialogen von den großen Tugenden und Gnaden, mit denen der ſelige Iſaak, ein Mönch in der Nähe von Spoleto, begabt war. Er ſagt, daß derſelbe den größten Eifer für das Gebet hatte, die tiefſte Demuth beſaß und die Armuth über Alles liebte, ſo daß er viele Beſitzungen und Einkünfte, die ihm angeboten wurden, großmüthig ausſchlug, indem er ſich dabei äußerte: Ein Mönch, der Beſitzungen auf dieſer Erde ſucht, iſt kein Mönch. Er fürchtete nämlich in demſelben Grade ſeine ſtrenge Armuth zu verletzen, in welchem ein reicher Geizhals darauf bedacht iſt, ſeine vergänglichen Schätze zu bewachen.[6])

Er ſagt ferner, daß derſelbe mit der Gabe der Weiſſagung begabt war, ſo daß er zukünftige Dinge vorherſagte, und daß er auch die Kraft beſaß, die Teufel aus den Beſeſſenen auszutreiben.

Deſſenungeachtet verſchweigt der Heilige einen Fehler nicht, den jener bei allen ſeinen Tugenden hatte, nämlich daß er die große Freude ſeines Geiſtes nicht zu verbergen wußte und ſie auf übertriebene Art äußerlich kund gab. Aber was iſt das für ein Fehler? werdet ihr ſagen; eine ſolche äußerlich ſich zeigende Freude, die aus einer heiligen Urſache entſpringt, ſcheint eher den Anſtrich der Tugend als den eines Fehlers zu haben.

Und doch ſagt der heilige Gregor,[7]) daß dieſe übermäßige Freudenbezeigung für einen Mann, der ein einſames und ſtrenges Leben führte, tadelnswerth war; und er fügt bei, daß dieſes allein hinreichend geweſen wäre, ihn für keinen

---

[6]) S. Gregor. dial. lib. III. cap. 14. „Monachus, qui in terra possessiones quaerit, monachus non est. Sic quippe metuebat paupertatis suae severitatem perdere, sicut avari divites solent perituras divitias custodire.“

[7]) Ibid. „Hic enim cum virtute abstinentiae, contemptu rerum transeuntium, prophetiae spiritu, orationis intentione esset incomparabiliter praeditus, unum erat, quod in eo reprehensibile esse videbatur, quod nonnumquam tanta ei laetitia inerat, ut illis tot virtutibus nisi sciretur esse plenus, nullo modo crederetur.“

Digitized by Google

Mann von großer Tugend zu halten, wenn seine besondere Heiligkeit nicht von anderer Seite her bekannt gewesen wäre.

Es ist also wahr, daß bei Personen, welche im Rufe der Vollkommenheit leben, jede äußere auch nur etwas unschickliche und unpassende Handlung hinreicht, um bei den Laien jene Achtung und jene gute Meinung zu vermindern, die sie zur Ehre Gottes zu erhalten verpflichtet sind.

Schließen wir also mit dem heiligen Hieronymus,[8]) daß die Bescheidenheit und Eingezogenheit eines Mönches (und dasselbe gilt von jedem Geistlichen,) so beschaffen sein muß, daß sein Gespräch, sein Gang, sein Gesicht und die ganze Person Lehrer der Tugend sein müssen.

5. Vierte Bemerkung. Wenn der geistliche Führer wahrnimmt, daß einer seiner Schüler die schöne Tugend der Bescheidenheit lieb gewinnt und sie zu besitzen sich angespornt fühlt, so schlage er ihm als das beste Mittel zu ihrer Erreichung die besondere Gewissenserforschung oder das Partikular-Examen vor, wovon wir im ersten Theile handelten. Er unterrichte ihn jedoch, daß er mit Hilfe desselben einen Fehler nach dem andern ausrottet.

Ein Feldherr, der ein Reich erobern will, fängt den Kampf nicht in allen Theilen zugleich an, noch will er es auf einmal mit seinen Waffen unterwerfen; sondern er belagert eine Stadt nach der andern, und indem er sie bezwingt, dehnt er allmälig seine Herrschaft über alle Theile aus. Ebenso muß derjenige, welcher alle äußeren Handlungen seiner Sinne und Glieder der Vernunft durch die Tugend der Bescheidenheit unterwerfen will, zuerst den Krieg mit den Augen beginnen, die am ausgelassensten sind, und sie durch das besondere Examen bezähmen; dann mit der Zunge, die so leicht sich verfehlt, und sie gleichfalls durch dieses Examen beherrschen; darauf mit den übrigen Gliedern, eines nach dem andern, und sie durch jenes Mittel regeln. Auf diese Art wird es ihm mit Leichtigkeit gelingen, in kurzer Zeit alle seine äußeren

---

[8]) S. Hieronym. ep. ad Rustic. „De ludo monasteriorum hujuscemodi volumus egredi milites, quorum habitus, sermo, vultus, incessus doctrina virtutum sit."

Digitized by Google

Handlungen seinem Willen zu unterwerfen und sie im Zaume zu halten, so daß sie in den Augen Anderer durch ihren Anstand und ihre Ehrbarkeit sich auszeichnen.

6. Fünfte Bemerkung. In Betreff der Kleidung jener Frauen, welche ein vollkommeneres geistliches Leben führen wollen, muß der geistliche Führer darauf sehen, daß er sie so viel als möglich von der Eitelkeit fern hält.

Ich will nicht sagen, daß man sogleich ein Ordenskleid anziehen müsse, denn dieses darf nicht geschehen außer nach reifer Ueberlegung, nach Einwilligung der Eltern und einer gegründeten Hoffnung, daß auch die Sitten der Heiligkeit des Gewandes entsprechen werden. Es hat sich hie und da ereignet, daß eine Person leichtfertig das heilige Gewand, mit dem sie bekleidet war, von sich geworfen oder es durch ihren Wandel entehrt hat.

Ich sage bloß, daß sie sich nach ihrem Stande so einfach und bescheiden als möglich kleiden sollen; denn es sind namentlich zwei große Hindernisse, welche die Frauen zurückhalten, sich Gott zu widmen: die Schönheit des Gesichtes, deren sie sich rühmen, und die Eitelkeit in den Kleidern, mit denen sie prangen wollen. Sind diese beiden Fallstricke entfernt, so ziehen sie sich leicht, wie man aus Erfahrung sieht, von der Welt zurück und ergeben sich der Bescheidenheit, der Zurückgezogenheit, dem Gebete und der Ausübung der Tugenden.

Frauen, sagt der heilige Cyprian,[9]) welche Seide und Purpur anziehen, können nie wahrhaft Christus anziehen; sind sie aber mit Gold, Perlen und Geschmeide geschmückt, so verlieren sie den Schmuck der Seele und des Leibes.

Der heilige Lehrer hatte diese Unterweisung von dem Fürsten der Apostel, dem heiligen Petrus, vernommen, der zu christlichen Frauen redend ihnen das Kräuseln des Haares, Goldschmuck und Kleiderpracht verbietet:[10]) Ihre Zierde aber muß nicht sein Haargeflecht, goldener Schmuck und prächtige Kleidung.

---

[9]) S. Cyprian. de habitu virgin. lib. IV. „Serico et purpura indutae, Christum sincere induere non possunt: auro et margaritis adornatae et monilibus, ornamenta mentis et corporis perdunt."

[10]) I. Petr. III. 3. Quarum non sit extrinsecus capellatura, aut circumdatio auri, aut indumenti vestimentorum cultus.

Digitized by Google

Der heilige Paulus erlaubt ihnen sich einigermassen zu schmücken, jedoch mit der gehörigen Beschränkung:[11]) Ebenso auch die Weiber, welche ehrbar angezogen sein sollen, und mit Schamhaftigkeit und Demuth geschmückt, nicht aber mit Haargeflecht oder mit Gold und Edelsteinen und kostbarer Kleidung, sondern, wie es sich für Frauenspersonen geziemt, die auf Gottseligkeit Anspruch machen, mit guten Werken.

Wenn der geistliche Führer lange Zeit in der Seelsorge war, so wird er aus eigener Erfahrung gesehen haben, daß die Heiligen mit Recht so gesprochen haben, und daher wird er sich bemühen, Frauen, besonders dem geistlichen Leben sich widmende, von solchen Eitelkeiten zurückzuhalten. Ich habe eine Dame gekannt, welche bereits die Welt verlassen und einen heiligen Lebenswandel begonnen hatte; allein da sie bei einer gewissen Gelegenheit in Galakleidern auftrat, zog sie mit diesen Gewändern alle ihre frühere Eitelkeit und ihre alten Sitten wieder an. So groß ist die Obergewalt, welche die Eitelkeit auf das Herz der Frauen ausübt.

7. Wenn endlich der geistliche Führer den wahren und richtigen Begriff von den Kleidern haben will, welche eine dem geistlichen Leben sich widmende Frauensperson tragen, oder von dem Leben, das sie in der Welt führen muß, so vernehme er hierüber den heiligen Gregor von Nazianz.

Der Schmuck, sagt er,[12]) und die Zierde der Frauen besteht darin, sich durch Sittenreinheit auszuzeichnen, gewöhnlich zu Hause zu verweilen, im Gebet sich oft an Gott zu wenden, Arbeiten aus Wolle und Leinwand

---

[11]) I. Tim. II. 9. 10. Similiter et mulieres in habitu ornato, cum verecundia et sobrietate ornantes se, et non in tortis crinibus, aut auro, aut margaritis, vel veste pretiosa: sed quod decet mulieres promittentes pietatem per opera bona.

[12]) S. Gregor. Naz. adv. mulieres ambit. se ornant. „Mulierum ornamentum est morum probitate et elegantia florere, domi ut plurimum manere, colloquium cum divinis oraculis habere, fuso et lanae operam dare, ancillis opera mandare, servos vitare, oculis, labiis, genis vinculum injicere, pedem limine non frequenter efferre, pudicis quidem omnibus mulieribus delectari.“

Digitized by Google

zu machen, auf die Mägde ein wachſames Auge zu haben, die Knechte zu vermeiden, die Augen, die Zunge und die Wangen im Zaume zu halten, den Fuß nicht oft über die Schwelle zu ſetzen, ſondern ſich zu Hauſe mit anderen ehrbaren Frauen zu unterhalten. Wenn eine Frau alles dieſes thut, ſo wird ſie mit Sicherheit auf der Bahn der Vollkommenheit wandeln.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Von den Hindernissen, welche die Sinne des Gehöres und des Geruches, wenn sie nicht bewacht werden, der Vollkommenheit bereiten.

Erstes Hauptstück.

Von dem Schaden, der aus dem schlechten Gebrauche des Gehöres, und von dem Nutzen, der aus dem guten Gebrauche dieses Sinnes entsteht.

1. Der Sinn des Gehörs hat seinen Sitz im Organ der Ohren, in dem der Schall, der sich durch die Luft verbreitet, seinen Eindruck hervorbringt. Und da die Worte nichts anderes sind, als ein von den Lippen und der Zunge des Menschen gebildeter Laut, womit er seine inneren Begriffe kund gibt, so ist es diesem Sinne eigen, die Worte und Gespräche Anderer anzuhören. Indem ferner die Worte, vom moralischen Standpunkte aus betrachtet, gut und lobenswerth, oder schlecht und verachtenswerth sind; so kann man von diesem Sinne einen guten Gebrauch machen, indem man jene gern anhört, und einen schlechten, wenn man diese mit Vergnügen und Wohlgefallen vernimmt.

2. Mittelst des Gehöres kommt, wie der Apostel sagt, der Glaube an die göttlichen Geheimnisse in unsere Seele; der Glaube ist aus dem Gehör.[1]) Denn wenn eine Person jene Wahrheiten, die sie zu glauben verpflichtet ist, und jene Beweise, die uns von der Glaubwürdigkeit überzeugen, nicht anhört, so bleibt

[1]) Rom. X. 17. Fides ex auditu.

Digitized by Google

sie jener Kenntnisse beraubt, ohne die sie sich im Glauben nicht üben kann. Denn wie werden sie glauben, ohne daß es ihnen verkündet wird?[1])

Mittelst des Gehörs schenkt Gott jene himmlischen Erleuchtungen und inneren Antriebe, welche manche Christen, die zwar glauben, aber nicht nach dem Glauben leben, vom Schlafe der Sünde aufrütteln; denn wir sehen aus der Erfahrung, daß es kein wirksameres Mittel gibt, um den verkommenen Sünder zur Buße zurückzuführen, als das aufmerksame Anhören des Wortes Gottes.

Mittelst des Gehöres empfangen wir verschiedene wirksame Eingebungen, mit denen uns Gott zur Vollkommenheit ruft; wie es zum Beispiele dem heiligen Antonius begegnete, der beim Anhören einer Lektion aus dem Evangelium innerlich so ergriffen wurde, daß er die Welt und alle seine Habe verließ und hinauszog in öde Wüsteneien, um bloß für Gott allein zu leben. Aehnliches widerfuhr dem heiligen Nikolaus von Tolentino, der beim Anhören einer Predigt über die Eitelkeit der irdischen Dinge einen solchen Abscheu davor bekam, daß er der Welt entsagte und sich in einem Kloster verbarg.

3. Allein nicht bloß bei öffentlichen Reden bedient sich Gott des Gehörs, um Seelen zur Vollkommenheit zu führen, er bedient sich auch der Privatgespräche, wie aus der Kirchengeschichte hervorgeht, in der so viele Beispiele von Personen vorkommen, welche durch persönliche Ermahnungen, die ganz unter vier Augen gemacht wurden, zu einem vollkommenen Leben angeeifert wurden.

Der heilige Raymund von Pisa sah, während er auf der Leier spielte, einen großen Diener Gottes auf der Gasse vorübergehen. Er fühlt sich innerlich heftig angetrieben, ihm nachzugehen, folgt dieser innerlichen Bewegung seines Gemüthes, wirft die Leier weg und geht mit ihm fort. Darauf hört er mit vieler Anmuth und großem Nachdrucke von Gott reden; von diesen heiligen Gesprächen wird er ganz entzündet und von einem heiligen Eifer entflammt, er gibt sich Gott ganz hin und wird ein Heiliger.

Noch mehr verwundere ich mich über den großen Eindruck,

[1]) Quomodo enim credent sine praedicante?

Digitized by Google

welchen auf das Herz des heiligen Auguſtin und ſeiner Mutter ein frommes Geſpräch machte, das ſie miteinander an der Mündung des Tibers führten, wie der Heilige ſelbſt in ſeinen Bekenntniſſen erzählt. Er ſagt,[3]) daß ſie ein geiſtliches Geſpräch anfingen und die Größe Gottes in jenen Gegenſtänden bewunderten, die ſie vor Augen hatten; daß ſie ſich dann mit einer noch feurigeren Empfindung zur Betrachtung der vorzüglichſten Dinge im Himmel und auf Erden erhoben, und über ihre eigene Seele nachdachten; daß ſie ſich endlich im Geiſte über Alles emporſchwangen, und ſich in die ewigen Freuden im Reiche der Seligen verſenkten, bis ſie, von der tiefſten Beſchauung hingeriſſen, ſtumm und ſprachlos wurden. Dadurch daß dieſe beiden frommen Seelen bloß das Geſpräch anhörten, das ſie wechſelſeitig über die göttlichen Dinge führten, entſtanden in ihrem Geiſte jene erhabenen Kenntniſſe und in ihren Herzen jene glühenden Empfindungen, von denen ſie ganz in Gott verſenkt und hingerafft wurden.

Derſelbe Heilige erzählt noch weiter von ſich,[4]) daß am Anfange ſeines geiſtlichen Lebens, wenn er in der Kirche Pſalmen und fromme Hymnen ſingen hörte, Gott durch dieſe Stimmen in ſeinem Geiſte die erhabenſten Gedanken und in ſeinem Herzen eine unausſprechliche Wonne hervorrief, wodurch er ganz in ſüße Thränen zerfloß.

---

[3]) S. Augustin. confess. lib. IX. cap. 10. „Erigentes nos ardentiori affectu in idipsum, perambulavimus gradatim cuncta corporalia et coelum ipsum .... et adhuc ascendebamus interius cogitando et loquendo te, et mirando opera tua: et venimus in mentes nostras, et transcendimus eas, ut attingeremus regionem ubertatis indeficientis, ubi pascis Israel in aeternum veritatis pabulo; et ubi vita sapientia est .... et dum loquimur et inhiamus illi, attigimus eam modice toto ictu cordis, et suspiravimus, et reliquimus ibi religatas primitias spiritus: et remeavimus ad strepitum oris nostri."

[4]) Ibid. cap. 6. „In hymnis et canticis tuis suave sonantis ecclesiae tuae vocibus commotus acriter. Voces illae influebant auribus meis, et eliquabatur veritas tua in cor meum, et ex ea aestuabat inde affectus pietatis, et currebant lacrymae, et bene mihi erat cum illis."

Digitized by Google

So wahr also ist es, daß der Sinn des Gehörs jener Kanal ist, durch den Gott in unsere Seelen jene Erleuchtungen und übernatürlichen Affekte ausgießt, durch die wir entweder zur Bekehrung, oder zur Besserung oder zu einer vollendeten Vollkommenheit angeregt werden.

4. Umgekehrt bedient sich auch der Teufel dieses Sinnes, um Seelen in's Verderben zu ziehen, oder sie vom Pfade der Vollkommenheit zu entfernen. Saget mir, ich bitte euch, woher kommt es, daß auch unter Christen, die im Schooße der heiligen Kirche geboren und in der Schule des Erlösers unterrichtet worden sind, die Ehrenstellen, Würden und irdischen Auszeichnungen so hoch geschätzt werden? daß man ein so großes Gewicht auf Prunk, Pracht und Eitelkeit legt? so leicht dem Ueberdrusse, dem Hasse und der Rache sich hingibt? mit solcher Gier nach Geld und Gut haschet? mit solchem Verlangen nach Reichthümern begehrt?

Alles kommt vom Reden her, indem sich der größte Theil der Gläubigen einen großartigen Begriff von diesen vergänglichen Dingen macht und die Besitzer derselben erhebt, hochstellt und glücklich nennt. Daraus entsteht, daß jener, der dergleichen hört, sich gleichfalls einen hohen Begriff macht, obwohl es eitle und hinfällige Dinge sind, und auf diese Hochachtung hin gibt sich auch die Zuneigung zu ihnen ganz natürlich gefangen.

Und woher stammt denn jenes große Sittenverderbniß, das Personen, die für Gottes Ehre eifern, beweinen?

Gerade von dem schlecht bewahrten Sinne des Gehörs. Darüber ist kein Zweifel. Wenn du darüber aufgeklärt werden willst, so frage alle schamlosen Weibsbilder, alle zügellosen und ausgelassenen Jünglinge, die mitten im Schlamme des Lasters leben; frage sie, sage ich, welches der erste Ring jener langen Sündenkette war, mit der sie der Teufel jetzt gefesselt hält. Du wirst finden, daß es in der Regel ein unehrbares und unsittliches Gespräch war, das sie mit Wohlgefallen anhörten. Da kamen ihnen die ersten unreinen Gedanken und Begierden, da sogen sie die ersten Tropfen der Bosheit ein, die sie dann in ein Meer von Gottlosigkeit stürzten.

5. Man sieht also deutlich, daß von dem guten oder schlechten Gebrauche dieses Sinnes das Heil oder das Verderben des Menschen seinen Anfang nimmt und daß von der guten oder schlechten

Digitized by Google

Ueberwachung desselben, besonders bei frommen Personen, ihre Vollkommenheit oder ihr geistiges Elend abhängt. Denn auch er ist eines jener Fenster, durch das in uns der Tod oder das Leben eintritt, um unsern Geist entweder auszulöschen oder zu beleben.

Ueberdies muß hauptsächlich noch bemerkt werden, daß dieses Fenster nicht wie die anderen nach unserm Willen sich auf- oder zuschließt, sondern stets offen steht und niemals zugeht. Denn wenn man auch diesen Sinn von schädlichen Reden fernhalten kann, so kann man ihn doch nicht verschließen, wie die Augen oder den Mund, so daß in seiner Gegenwart die Worte nicht eindringen könnten, um den Glanz des Geistes zu trüben.

Wer darum ein Leben voll Andacht und Frömmigkeit führen will, der beeile sich, die Predigten anzuhören, wo durch die Ohren heilige Gedanken in das Herz eindringen, fliehe aber mit großem Abscheu die Theater, Komödien und öffentlichen Schauspiele, wo weichliche Reden und Gespräche und verliebte Worte durch die Ohren einen tödtlichen Gifthauch in die Seele bringen, der sie tödtet. Er hüte sich mit großer Sorgfalt, ausgelassene Reden anzuhören, die eine wahre Pest für die guten Sitten sind, gemäß dem Sprüchworte: Schlechte Reden verderben gute Sitten.[5])

Er hüte sich vornehmlich, eitles Gerede anzuhören, das den Kopf mit weltlichen Gedanken anfüllt und Geist und Herz zerstreut. Er höre vielmehr weise, fromme und geistliche Gespräche gern an, und befördere sie so gut er kann unter seinen Freunden und Bekannten, jedoch ohne Gezwungenheit; denn diese erfüllen den Geist mit frommen Gedanken, entzünden im Willen heilige Empfindungen und sind sowohl den Zuhörern als auch dem Redenden nützlich, wie wir vorhin aus der vom heiligen Augustin erzählten Thatsache bewiesen haben. Wenn auch solche Gespräche ganz einfach sind und von Personen gleichen Standes geführt werden, so entzieht ihnen dieses die Wirksamkeit nicht, ja es vermehrt sie sogar, da wir sehen, daß sie zuweilen nützlicher werden als selbst die Predigten, welche geistliche Redner von der Kanzel herab halten.

---

[5]) Corrumpunt bonos mores colloquia prava.

Digitized by Google

6. Man erzählt in den Lebensbeschreibungen der Väter,[6]) daß ein frommer Greis um die Mönche, wenn sie sich mit heiligen Gesprächen unterhielten, die Engel voll Freude und Jubel umherschweben sah. Wenn sie aber über weltliche und eitle Dinge redeten, dann hörte er die Teufel in Gestalt verächtlicher Schweine mitten unter ihnen grunzen. Und darum ging der heilige Mann durch das Kloster und rief: Lasset ab, Brüder, von den eitlen Reden, die das Verderben der Seele sind.

Man beachte, daß dieser große Diener Gottes nicht sagte, daß diese weltlichen Gespräche den geistlichen Personen bloß einen geringen Nachtheil bereiten, sondern daß sie der Seele den Tod bringen, wegen der Zerstreuungen und anderer höchst schlimmer Folgen, die sie im Geiste zurücklassen. Es ist daher kein Wunder, wenn die Teufel an solchen eitlen Reden Vergnügen finden, gern dabei sind und bemerkbare Zeichen ihres Wohlgefallens von sich geben.

7. Fromme Gespräche hingegen stärken die Seele und entflammen und beleben sie für die Tugend; denn sobald wir von heiligen Dingen reden hören, so spricht zu gleicher Zeit Jesus Christus zu unserem Herzen, der bei solchen Gelegenheiten gegenwärtig ist, wie er selbst im heiligen Evangelium verspricht:[7]) Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte.

Alsdann begegnet auch uns dasselbe, was den beiden Jüngern auf dem Wege nach Emaus begegnete, deren Herz sich entzündete, als sie Christus reden hörten.[8]) Brannte nicht unser Herz in uns, als er unter Weges mit uns redete?

---

[6]) In vitis PP. cap. XXVI. §. 35. „Cum autem aliud quivis loquerentur, statim angeli recedebant longius, indignantes contra eos. Veniebant autem porci sordidissimi et morbo pleni, et volutabant se inter eos. Daemones enim in specie porcorum delectabantur de superbia et vana loquela eorum. . . . . Beatus autem senior haec videns commonebat per monasteria fratres: Cohibete a multiloquio et ab otiosis sermonibus linguam, per quam malum interius animae generatur."

[7]) Matth. XVIII. 20. Ubi sunt duo vel tres congregati in nomine meo, in medio illorum ego sum.

[8]) Luc. XXIV. 32. Nonne cor nostrum ardens erat in nobis, dum loqueretur in via?

Digitized by Google

Von dieser Wahrheit wollte Gott dem heiligen Franziskus und seinen Söhnen einen augenscheinlichen Beweis geben.[9]) Als sich der Heilige eines Tages in Gesellschaft einiger seiner Mönche befand, entspann sich unter ihnen ein geistliches Gespräch, in dem über Gott in so erhabenen Gedanken und mit solcher Süßigkeit geredet wurde, daß Jeder seinen Genossen zur Bewunderung und Stärkung diente. Unterdessen sah man mitten unter dieser frommen Versammlung den göttlichen Erlöser in einer höchst liebenswürdigen Gestalt erscheinen. Bei diesem Anblicke verloren Alle die Besinnung und fielen mit dem Angesichte auf die Erde nieder, und blieben so einige Zeit lang, in die angenehmste Verzückung hingerissen, liegen.

Der fromme Mensch muß daher das eitle und unnütze Geschwätz verabscheuen und an weisen, heiligen und nützlichen Gesprächen sich erfreuen, wenn er in seinen Unterhaltungen nicht die Gesellschaft der Teufel sondern der Engel und ihres Königs haben will.

8. Ich füge noch bei, daß für eine fromme Person nichts sich mehr eignet und schickt, als wenn sie heiligen Gesprächen gern ihr Ohr leiht, eitlem Gerede aber dasselbe verschließt. Es pflegt nämlich Jeder gern jene Dinge zu vernehmen, die er liebt. Der Soldat hört vom Kriege, der Gelehrte von den Wissenschaften, der Handwerksmann von seinen Arbeiten gern reden. Ebenso hört auch der weltliche Mensch nichts lieber als weltliche, der geistliche nichts lieber als geistliche Gespräche an. Dieses kann einem Jeden als Regel dienen, um zu erkennen, zu welcher Klasse von Personen er gehört.

---

[9]) In Chron. min. Galli. lib. I. cap. 30.

Digitized by Google

Zweites Hauptstück.

Von dem Gehörssinne im Besonderen: von dem Schaden, der für den Geist entstehen kann, wenn man Verleumdungen gern Gehör schenkt.

1. Das Uebelnachreden oder die Verleumdung, sagt der heilige Hieronymus,[1]) ist ein unter den Christen so verbreitetes Laster, daß man nur höchst selten Jemanden findet, der damit nicht befleckt ist.

Ihr werdet zum göttlichen Dienste geweihte Personen finden, die rein sind von jeder Makel der Unlauterkeit, deren Herz geläutert ist von jeder Anhänglichkeit an die irdischen Güter und von jeder fehlerhaften Neigung, aus deren Mund man niemals ein unschickliches Wort vernimmt, die den Gaumen mit Fasten und den Leib mit Cilicien abtödten, die mit jeder Tugend geschmückt sind. Schwerlich aber werdet ihr Solche finden, die nicht über fremde Handlungen murren und sie kritisiren; denn dieses ist der letzte Fallstrick, den der Teufel legt, in welchen Alle gerathen.

Daraus kann der Leser abnehmen, wie nothwendig es sei, von diesem Laster zu reden, das der christlichen Vollkommenheit so fremd und dennoch unter jenen, die darnach streben, so verbreitet ist.

Weil aber das Anhören von Verleumdungen Jemanden voraussetzt, der sie ausspricht, indem man nichts hören kann, ohne daß es ein Anderer aussagt; so bin ich genöthigt, bevor ich den Schaden des freiwilligen Anhörens von Verleumdungen zeige, (was uns eigentlich an dieser Stelle angeht,) in Kürze die große Sünde desjenigen zu schildern, der Anderen mit seiner Zunge ihren guten Namen raubt.

2. Wenn der heilige Bernhard von den Verleumdungen

[1]) S. Hieronym. ep. ad Celan. „Pauci admodum sunt, qui huic vitio (detractionis) renuncient, raroque invenies, qui ita vitam suam irreprehensibilem exhibere velint, ut non libenter reprehendant alienam: tantaque hujusmodi libido mentes hominum invasit, ut etiam qui procul ab aliis vitiis recesserunt, in illud tamen, tamquam in extremum diaboli laqueum, incidant."

Digitized by Google

redet, so sagt er,[2]) daß die Zunge des Verleumders eine Natter ist, die mit Einem Bisse drei Personen verwundet, daß sie eine Lanze ist, die mit einem einzigen Stiche drei durchbohrt, daß sie kein zwei-, sondern ein dreischneidiges Schwert ist.

Darauf erklärt er diese drei Wunden, welche die böse Zunge durch ihre Verleumdung anrichtet, und sagt, die erste Wunde treffe jene Person, gegen die man die Verleumdung ausspricht, indem ihr der gute Ruf geradezu geraubt wird. Die zweite Wunde treffe denjenigen, der die Verleumdung anhört, weil man ihm durch sein Reden Aergerniß und Anlaß zur Sünde gibt. Die dritte und gefährlichste Wunde treffe den Verleumder selbst, indem sie seine Seele durch eine recht abscheuliche Sünde entstellt, die ihn in den Augen Gottes verhaßt und verabscheuungswürdig macht, wie der Apostel bezeugt:[3]) Die Verleumder sind Gott verhaßt.

3. Es gilt hier, fügt er bei, die Ausrede nicht:[4]) Was ist es denn um ein leichtes Wort, das durch die Luft fliegt und vom Winde verweht wird? was ist es denn um die Zunge des Menschen, ein kleines und zartes Stückchen Fleisch? denn die Verleumdung ist wohl ein leichtes Wort, das leicht dahinfliegt, aber schwer verwundet, das schnell vorübergeht, aber heftig brennt.

4. Wenn jedoch Jemand noch deutlicher sehen wollte, wie tief der honigfließende Lehrer mit seinem erleuchteten Verstande die Abscheulichkeit erkannte, welche die Sünde der Verleumdung in sich enthält, und wie sehr er sie wirklich verabscheute, so lese er seine dritte Rede am Feste der Kirchweihe, und er wird finden, daß er

[2]) S. Bernhard. de tripl. custod. man. ling. et cord. „Numquid non est vipera lingua detractoris? ferocissima sane, nimirum quae lethaliter tres inficit morsu uno. Numquid non lancea est ista lingua? profecto, et acutissima, quae tres penetrat ictu uno. Lingua, inquit, eorum, gladius acutus. Gladius equidem anceps, immo triceps est lingua detractoris.“

[3]) Rom. I. 30. Detractores Deo odibiles.

[4]) S. Bernhard. loc. cit. „Dicimus: Levis res sermo, tenera, mollis et exigua caro lingua hominis, quis sapiens magni pendat? Levis quidem res sermo, quia leviter volat, sed graviter vulnerat: leviter transit, sed graviter urit.“

Digitized by Google

ſo weit geht jene Mönche Verräther zu nennen, die es wagten, in ſeinem Kloſter ein ſolch garſtiges Laſter einzuführen, daß er ſie Genoſſen des Teufels heißt, weil ſie ſich mit ihm verbinden, um Aergerniſſe zu unterhalten, durch ihr Verleumden und Uebelnachreden Zwietracht zu ſäen und das Haus Gottes in eine Höhle des Teufels zu verwandeln ſuchen.

Der Leſer vernehme ſeine Worte:[5]) Verräther ſind alle jene, welche in dieſes Haus des Herrn ſeine Feinde einzuführen ſuchen: nämlich die von Gott verabſcheuten Verleumder, welche Zwietracht ſäen und unter ihren Brüdern Aergerniſſe nähren. Denn ſo wie dieſer Ort durch Frieden ein Ort des Herrn geworden iſt, ebenſo wird er offenbar durch Zwietracht ein Ort des Teufels. Wundert euch nicht, meine Brüder, wenn ich hart zu reden ſcheine, denn die Wahrheit ſchmeichelt Niemanden. Als Verräther betrachte ſich Jeder, der vielleicht, was Gott verhüte, irgend welche Laſter in dieſes Haus zu verpflanzen und das Haus Gottes in eine Teufelshöhle zu verwandeln ſucht. Wahrlich ein ernſtes Wort, ein großer Eifer, ein großer Abſcheu vor der Verleumdung, eine große Abſcheulichkeit dieſes Laſters!

5. Der Leſer glaube jedoch ja nicht, es drücke ſich bloß der heilige Bernhard ſo nachdrücklich darüber aus. Auch die übrigen Heiligen und Lehrer bedienen ſich ähnlicher Ausdrücke des Abſcheues.

Der heilige Papſt Clemens theilt uns in einem von Gratian aufbewahrten Briefe die Lehre des Apoſtelfürſten mit,[6]) näm-

---

[5]) S. Bernhard. serm. 3. in dedic. eccles. „Proditores sunt, quicumque in hoc Domini castrum inimicos ejus introducere moliuntur, quales sunt utique detractores Deo odibiles, qui discordias seminant, nutriunt scandala inter fratres. Sicut enim in pace factus est locus Domini, sic in discordia locum fieri diaboli, manifestum est. Non miramini, fratres, si durius loqui videor, quia veritas neminem palpat. Omnino proditorem se noverit, si quis forte, quod absit, vitia quaelibet in hanc domum conatur inducere, et domum Dei speluncam facere daemoniorum."

[6]) Gratian. de poenit. dist. I. „Homicidarum tria genera esse dicebat b. Petrus, et poenam eorum parilem esse dicebat: sicut enim homicidas interfectores fratrum, ita detractores quoque eorum, eosque odientes homicidas esse manifestabat."

Digitized by Google

lich daß es drei Gattungen von Todtschlägern gibt, die gleich strafbar sind. Die erste Gattung bilden jene Todtschläger, welche dem Nächsten das Leben nehmen, die zweite jene, welche ihn tödtlich hassen, und die dritte jene, welche ihn verleumden.

Desgleichen hält auch der heilige Hieronymus Jeden des Todtschlages schuldig, der übel nachredet, und geht, gestützt auf die Auktorität Salomons und des heiligen Apostels Johannes so weit, daß er es ein großes Verbrechen nennt. Ein großes Verbrechen, schreibt er,[7]) ist es, wenn ich meinen Bruder verleumde, mit meiner Zunge meinen Bruder tödte. Denn wer seinen Bruder haßt, der ist ein Todtschläger. Seht, was Salomon spricht: In der Hand der Zunge ist Tod und Leben.

Diese Art zu reden darf Keinem fremd oder grundlos vorkommen; denn die Verleumdung zieht zwar dem Nächsten das Blut nicht aus den Adern, was das Allerärgste ist, aber sie raubt ihm das Blut des guten Namens, was das Edelste ist. Sie raubt zwar nicht das Leben des Leibes, das minder schätzenswerth ist, aber sie nimmt das bürgerliche Leben, das von viel größerem Werthe ist; denn der arme Mensch, der von einer Lästerzunge getroffen wurde, lebt bei den Leuten nicht mehr wie früher im guten Rufe.

6. Das wenigstens ist gewiß, daß die Verleumdung eine größere Sünde als der Diebstahl und der Raub ist; denn so spricht der Weise:[8]) Ein guter Name ist besser, als viele Reichthümer, und daher hat er auch einen höheren Werth. Und gewiß wird man keinen Mann von gesundem Verstande finden, der sein Geld, seine Einkünfte und sein ganzes Vermögen nicht für gut angewendet hielte, wenn er dadurch die verlorne Achtung wieder gewinnen oder den drohenden Verlust derselben verhindern kann.

Man muß also sagen, daß derjenige seinem Nächsten einen größeren Schaden bereitet und eine weit schwerere Sünde begeht,

---

[7]) S. Hieronym. „Grande scelus est, cum detraho fratri meo, lingua mea fratrem meum interficio. Qui enim odit fratrem suum, homicida est. Videte, quid dicat Salomon: In manu linguae mors et vita."

[8]) Proverb. XXII. 1. Melius est bonum nomen, quam divitiae multae

Digitized by Google

welcher ihn durch Verleumdung des guten Rufes beraubt, den er bei den Menschen besitzt, als jener, welcher ihn bestiehlt und ihm sein Geld, seine Waare und alle seine Glücksgüter wegnimmt.

Man betrachte hier nur im Vorübergehen die Blindheit des größten Theiles der Gläubigen. Wenn ein Christ wüßte, daß er in seinem Leben zwanzig oder dreißig Diebstähle begangen hat, so würde er sich gewiß vor sich selbst schämen und sich wegen seiner groben Vergehen für unwürdig halten, ferner in Gemeinschaft mit den übrigen Menschen zu leben. Und wenn er nun weiß, daß er zwanzig oder dreißig Mal seinen Nebenmenschen verleumdet hat, was doch ein viel ärgeres Vergehen ist, da fühlt er gar keinen Vorwurf darüber und macht sich kein Gewissen daraus, gerade als ob er gar nichts Böses gethan hätte. O Täuschung! o Blindheit! o Verblendung unseres Geistes!

7. Damit es jedoch nicht den Anschein habe, als wollte ich übermäßig die Größe dieses Lasters vermehren und seine Abscheulichkeit übertreiben, so wollen wir uns eines Maßes bedienen, das uns gewiß nicht täuschen wird, um den Grund dieses Uebels zu erforschen.

Dieses Maß sollen die Züchtigungen sein, womit Gott dasselbe gestraft hat. Sehen wir, wie scharf sie sind, damit wir daraus richtig und unfehlbar auf die Größe des Vergehens schließen können.

Wir lesen im vierten Buche Mosis,[9]) daß Maria, die Schwester des Moses, vom Kopfe bis zu den Füßen von dem eckelhaftesten Aussatze bedeckt wurde, weil sie gegen ihren Bruder gemurrt hatte. Noch mehr aber müssen wir uns darüber wundern, daß Moses, wie der heilige Basilius bemerkt, als er um ihre Heilung bat, nicht erhört wurde, obwohl er der Beleidigte war; so sehr war der Herr gegen sie aufgebracht.

In demselben Buche lesen wir,[10]) daß Kore, Dathan und Abiron zur Strafe, weil sie ebenfalls gegen Moses gemurrt hatten, lebendig von der Erde sammt ihrer Habe verschlungen wurden; daß 250 Vornehme und 14,000 aus dem israelitischen Volke von

[9]) Num. XII. 10.
[10]) Ibid. XVI. 21, 24.

Digitized by Google

einem wunderbaren Feuer, das vom Himmel fiel, lebendig verbrannt wurden, weil auch sie gegen den großen Propheten übel geredet hatten; daß Gott ein anderes Mal feurige Schlangen schickte, um eine große Niederlage unter jenem stets murrenden Volke anzurichten; daß endlich fast das ganze Volk zur Strafe für sein vieles und häufiges Gemurre dazu verdammt wurde, in der Sandwüste Arabiens, wo es herumirrte, umzukommen, ohne auch nur einen Tag die Wonne des versprochenen Landes genießen zu können, wornach sie sich so lange gesehnt, was sie unter so vielen Mühen gesucht hatten.

Gewiß liest man nicht, daß Gott auch für andere Vergehen so große Züchtigungen geschickt habe, wie diese sind, daß es Feuer vom Himmel regnete, die tiefen Schlünde der Erde sich öffneten, giftige Schlangen kamen, der Aussatz, der Tod und eine allgemeine Niederlage ganze Völker heimsuchten.

Wie groß also muß jene Sünde sein, die der gerechte Gott, der selbst in seinen Strafen noch mitleidsvoll ist, so furchtbar züchtigt!

8. Wenn wir von der heiligen Schrift zur Kirchengeschichte übergehen wollen, so finden wir auch da die Verleumdung von Gott mit schrecklichen Strafen belegt. Unter vielen wähle ich drei aus, in denen sich, wie ich glaube, der Zorn Gottes am deutlichsten zeigt; ich werde sie nur ganz kurz anführen.

Die erste erzählt Thomas von Canterbury von einem seines Standes und Namens unwürdigen Priester, die er mit eigenen Augen gesehen zu haben behauptet. Dieser war gewohnt, mit seiner Lästerzunge den guten Namen Anderer anzugreifen und ihren Ruf ohne jegliche Rücksicht zu verletzen. Als er dem Tode nahe war, brach er in eine so heftige Raserei aus, daß er sich seine Zunge mit den eigenen Zähnen zerriß und, was noch auffallender ist, beim Oeffnen des Mundes einen unerträglichen Gestank von sich gab, indem Gott an ihm den Ausspruch des königlichen Propheten erfüllen wollte, daß die Zunge des Verleumders die Zunge einer Natter und seine Kehle ein verpestetes Grab ist, wie der genannte Verfasser bemerkt:[11]) Weil seine Zunge hinterlistig

[11]) Apum cap. 38. „Quod quia lingua sua dolose egerat, et venenum aspidum sub labiis ejus; quasi sepulchrum patens guttur illius foetorem teterrimum exhalavit, ut per quae peccaverat, per eadem torqueretur."

Digitized by Google

gehandelt hatte und Natterngift auf ſeinen Lippen war, hat ſeine Kehle wie ein offenes Grab den entſetzlichſten Geſtank ausgehaucht, damit er eben dadurch gezüchtigt würde, womit er geſündigt hatte.

9. Die beiden anderen Strafen werden von Baronius[12]) erzählt. Die eine widerfuhr einem Prieſter, Donatus, die andere einem Biſchofe, Mauranus mit Namen; der Ausgang beider iſt gleich verhängnißvoll. Der Eine murrte bei einem Gaſtmahle über das freudige und ruhmreiche Andenken des heiligen Ambroſius; der Andere murrte gleichfalls bei einem Gelage über die vortrefflichen Handlungen des heiligen Auguſtin, in Gegenwart ſeines Bruders. Beide wurden mit einer tödtlichen Wunde von unſichtbarer Hand verletzt, ſo daß ſie den Tiſch mit ihrem Blute befleckten. Als ſie darauf auf den Armen Anderer vom Tiſche in das Bett getragen wurden, gaben ſie dort elend den Geiſt auf. Dieſes war, ſo ſchließt der Verfaſſer, das Ende der Verleumder, zum Erſtaunen aller Anweſenden.

10. Allein meine Verleumdungen, wird Jemand einwenden, verdienen keine ſo ſtrengen Vorwürfe und Züchtigungen, denn ſie ſind von geringer Bedeutung, ſie können zwar einigen Schatten auf den guten Ruf des Nächſten werfen, aber ihm denſelben nicht ganz entziehen.

Wenn der heilige Bernhard, der geſchworne Feind aller verleumderiſchen Zungen, auf dieſe Entſchuldigung antworten müßte, ſo würde er ſagen, daß er bei Verleumdungen keinen geringeren Grad kennt. Höret ſeine Antwort:[13]) Vielleicht wird Jemand

[12]) Baronius Tom. III. ann. 397. n. 34. „Is finis virorum detrahentium fuit; quod videntes, qui tunc aderant, admirati sunt.“

[13]) S. Bernhard. in sentent. „Forte aliqui peccatum leve aestimant murmurare: sed non hic (Philipp. II. 14.) qui ante omne monet cavendum. Puto autem, ne illum quidem leve putasse, qui murmurantibus ajebat: Non contra nos est murmur vestrum, sed contra Dominum; nos enim quid sumus? Sed ne illum quoque, qui dixit: Non murmuraveritis, sicut quidam murmuraverunt, et perierunt ab exterminatione; illo nimirum exterminatore, qui positus est in hoc ipsum, ut a terminis beatae illius civitatis arceat murmuratores, et longe faciat a finibus ejus.“

Digitized by Google

meinen, das Verleumden sei eine läßliche Sünde. Allein so dachte der Apostel nicht, der uns ermahnte, uns vor dieser Sünde mehr als vor jedem andern Dinge zu bewahren. So dachte auch Moses nicht, der zum Volke sprach, daß das Murren nicht sein sondern Gottes Herz verwundete. So dachte derselbe Apostel nicht, der die Korinther ermahnte, nicht zu murren, damit sie nicht ausgeschlossen würden, wie es Anderen begegnete, das heißt, damit sie nicht vom himmlischen Vaterlande ausgeschlossen und von seinen Thoren fern gehalten würden.

11. Allein da man nicht läugnen kann, daß man sich auch bei der Verleumdung wie bei anderen Sünden im geringeren Grade versündigen könne, so muß man die Worte des Heiligen in diesem Sinne auffassen, daß, obgleich die Verleumdungen öfters nur eine läßliche Sünde sein können und in der That sind, dennoch das Uebel niemals aus folgenden Gründen gering ist.

Erstlich darf man jenes Uebel nicht für gering halten, das den Nächsten geradezu an seinem guten Namen verletzt. Die Ehre ist uns ebenso theuer wie das Augenlicht. Gleichwie nun die leiseste Verletzung an einem so delikaten Theile, wie unsere Augen sind, stets sehr großen Schmerz erzeugt, ebenso ist uns auch eine Verletzung an unserer Ehre durch fremde Zungen höchst unangenehm und kann klugerweise für kein geringes Uebel gehalten werden.

Zweitens hat die Verleumdung, wenn sie auch an und für sich unbedeutend ist, etwas besonders Häßliches an sich, weshalb man sie für ein großes Uebel halten muß. Ich will dieses durch einen Vergleich mit dem Diebstahle erklären, mit dem die Verleumdung viele Aehnlichkeit hat. Wenn man heimlich eine unbedeutende Sache wegnimmt, so erreicht dieses gewiß nicht die Bosheit einer schweren Sünde; und doch wird sich ein Adeliger, oder sonst eine angesehene Person mehr darüber schämen, wenn man erfährt, sie hätten einen kleinen Diebstahl ausgeführt, als wenn sie eine sehr große Sünde der Unkeuschheit oder Rachsucht begangen hätten; denn der Diebstahl ist stets eine schändliche Handlung, die auch in geringen Dingen eine besondere Häßlichkeit an sich trägt, die sie tadelnswerth macht, und in jedem Falle die Ehre desjenigen, der sie gethan hat, befleckt.

Digitized by Google

Warum soll man also dasselbe nicht auch von der Verleumdung sagen, die ein wahrer Diebstahl ist und zwar, was noch weit schlimmer ist, ein Diebstahl einer gar kostbaren Sache, nämlich des guten Namens, des guten Rufes und der Achtung, welche eine geehrte Person in den Augen der Menschen besitzt?

Die Verleumdung mag daher immerhin gering und unbedeutend sein, sie bleibt doch stets ein großes Uebel, weil sie dem Menschen jedesmal sein Theuerstes raubt und ihn immer geradezu verletzt und verwundet. Die Verleumdung mag immerhin geringfügig sein, stets bleibt sie ein schändlicher Diebstahl, stets eine für den Christen unwürdige Handlung, namentlich für eine Ordensperson, welcher die Liebe mehr als alle anderen Dinge am Herzen liegen muß.

12. Ich habe bereits einen großen Weg zurückgelegt und befinde mich nun am Ziele, denn da ich gezeigt habe, wie abscheulich das Laster der Verleumdung sei, habe ich auch schon deutlich nachgewiesen, welch häßliches Laster es sei, Verleumdungen gern anzuhören; die heiligen Väter sagen nämlich, es sei ein und dieselbe Sünde, zu verleumden und Verleumdungen gern anzuhören.

Dieses ist dann noch um so wahrer, wenn der Hörende dem Verleumder Muth macht, indem er ihn fragt, oder Wohlgefallen an seinen Reden zeigt, oder ihn nicht zurechtweist, oder wenigstens nicht unterbricht, besonders in solchen Fällen, wo er dazu verpflichtet ist.

Bekannt ist der Ausspruch des heiligen Bernhard:[14]) Es ist nicht leicht zu sagen, ob das Verleumden oder das Anhören eines Verleumders verwerflicher sei. Denn den Einen hält, wie er anderswo sagt, der Teufel bei der Zunge, die ihn zum Reden anreizt, den Andern hat er beim Ohre, das ihn zum Hören antreibt.

Der heilige Basilius fragt, welche Züchtigung jener Mönch verdiene, der verleumdet, und ein anderer, der dieses gern anhört; und er gibt zur Antwort,[15]) daß beide aus der Gesellschaft

[14]) S. Bernhard. de confid. lib. II. „Detrahere aut detrahentem audire, quid horum damnabilius sit, non facile dixerim."

[15]) S. Basil. in reg. brevior. reg. 26. „Exterminandi a reliquorum

der übrigen Mönche ausgeschlossen werden müssen, weil beide gleich schuldig sind, was er mit Schriftstellen belegt.

13. Der Grund von allem diesen ist derselbe, welchen der heilige Hieronymus angibt: die Anhörer der Verleumdungen sind Schuld an den nämlichen Verleumdungen, die sie mit Wohlgefallen vernehmen.

Nehmen wir den Fall an, sagt der Heilige, es schenke Niemand den Verleumdern Gehör; gewiß würden diese es nicht mehr wagen, ihre bösartigen Reden aufzutischen, und wären Schanden halber gezwungen zu schweigen. Wenn also Andere Uebles nachreden, so muß man die Schuld den bereitwilligen Zuhörern beimessen, weil sie die Ursache jenes schlimmen Geredes sind. Wenn wir uns bemühten, den Verleumdern nicht überall Glauben zu schenken, so würden sich dieselben bald fürchten, Verleumdungen auszusprechen. Allein deshalb ist dieses Uebel so verbreitet und sind Viele von diesem Laster angesteckt, weil fast Alle gerne es anhören.[16])

Deshalb befiehlt derselbe Hieronymus in einem Briefe an Demetrias,[17]) nicht zu verleumden, noch Verleumder gern

---

societate ambo. Detrahentem enim proximo suo, hunc persequebar. Et alibi dictum est: Detrahentem noli libenter audire, ne sustollaris."

[16]) S. Hieronym. ep. ad Celant. „Quod si haec in nobis esset diligentia, nec passim detractoribus crederemus, jam omnes detrahere timerent. Sed hoc ideo malum celebre est, idcirco in multis fervet hoc vitium, quia pene ab omnibus audiuntur."

[17]) Id. ep. ad Demetr. „Tu vero hoc malum ita fuge, ut non modo ipsa non detrahas, sed ne alii quidem detrahenti aliquando credas; nec detractoribus auctoritatem de consensu tribuas, nec eorum vitium nutrias annuendo. Noli, inquit scriptura, consentaneus esse cum derogantibus adversus proximum suum, et ne accipias super ipsum peccatum. Et alibi: Sepi aures tuas spinis, et noli audire linguam nequam.

Est sane tale hoc vitium, quod vel imprimis extingui debeat, et ab eis, qui se sancte instituere volunt, prorsus excludi. Nihil enim tam inquietat animum, nihil est, quod ita mobilem et levem faciat, quam facile totum credere, et obtrectatorum verba temerario mentis assensu sequi. Hinc enim crebrae dissentiones, hinc odia

Digitized by Google

zu hören, damit ſie nicht durch ihr Stillſchweigen an fremden Sünden Theil nehme und durch ihre Beiſtimmung dieſes Laſter unterhalte. Stimme, ſagt die Schrift, demjenigen nicht bei, der den Nächſten verleumdet, damit du nicht ſeiner Sünde theilhaftig wirſt. Und wieder: Umzäune deine Ohren mit Dornen, damit du die Worte einer böſen Zunge nicht höreſt.

Darauf ſagt er weiter, der erſte Gedanke einer Perſon, welche ſich dem geiſtlichen Leben widmen will, muß dieſer ſein, ſich gegen dieſe biſſigen Zungen zu bewaffnen. Dieſes Laſter muß vor allen anderen unterdrückt und von jenen, die ein heiliges Leben führen wollen, gänzlich ausgeſchloſſen werden. Denn nichts beunruhigt das Gemüth mehr und macht es unbeſtändig und leichtſinnig, als wenn man gern Alles glaubt und den Worten der Verleumder freventlich ſeine Beiſtimmung gibt. Daraus entſtehen häufig Streitigkeiten und ungerechter Haß. Daher kommt es, daß oft die Befreundetſten Feinde werden, weil durch eine geſchwätzige Zunge einträchtige aber leichtgläubige Seelen getrennt werden. Hingegen herrſcht dort eine große Gemüthsruhe und beſondere Sittenreinheit, wenn man nicht leicht von dem Nächſten etwas Schlimmes glaubt.

Endlich ſchließt er mit den ſchönen Worten: Glückſelig derjenige, der ſich ſo gegen dieſes Laſter gerüſtet hat, daß in ſeiner Gegenwart Keiner übel nachzureden wagt.

Dieſes Glück hatte die heilige Thereſia, die es bald durch geſchicktes Ausweichen, bald durch ſanften Tadel gegen Verleumdungen, die hie und da unter den Nonnen vorkamen, ſo weit brachte, daß keine in ihrer Gegenwart ein verleumderiſches Geſpräch anzuknüpfen wagte, ſo daß man allgemein im Kloſter ſagte, wo Thereſia

---

injusta nascuntur. Hinc est quod saepe de amicissimis etiam inimicos facit, cum concordes quidem et credulas animas multiloqua lingua dissolvat. At contra magna quies animi, magnaque morum gravitas, non temere de quoquam sinistre quid audire.

Beatusque est, qui ita se contra hoc vitium armavit, ut apud eum detrahere nemo audeat."

Digitized by Google

sei, da wären alle Nonnen sichergestellt, wie sie selbst in ihrem Leben erzählt.

14. Dieses Alles vorausgesetzt muß der Mann, welcher sich dem geistlichen Leben widmen will, wenn er keinen Fehler mit dem Sinne des Gehörs begehen will, dadurch, daß er sich fremder Verleumdungen schuldig macht, der Unterweisung folgen, die ich ihm jetzt geben will.

Er fliehe den Umgang mit solchen Personen, die gewöhnlich die Sitten des Nächsten beurtheilen, und gehorche dem Befehle, welchen der heilige Geist ihm gibt:[18]) Gebe dich nicht mit Verleumdern ab. Und wiederum:[19]) Entferne die bösen Zungen, verleumderische Lippen seien fern von dir. Sollte er zufällig eine auffallende Verleumdung vernehmen, so hüte er sich ein Zeichen des Wohlgefallens zu geben, um nicht, wie der heilige Hieronymus sagt, an der Verleumdung Anderer mitzuwirken und fremder Sünden theilhaftig zu werden.

15. Allein dieses ist noch wenig. Er muß überdies alle menschlichen Rücksichten geringachten und bei Seite setzen, jene Lästerzunge tadeln, (wenn ihm nicht eine gerechte und schuldige Ehrfurcht gegen die verleumdende Person dieses verbietet,) und sie auf den Nachtheil aufmerksam machen, welchen sie dem Nächsten durch ihr Nachreden verursacht.

Er halte sich hiebei an den Rath, den der heilige Johannes Chrysostomus dem Volke von Antiochien gab, wie es sich in solchen Fällen zu benehmen habe[20]). Sage dem Verleumder: Hast du Jemand zu loben und zu empfehlen, so öffne ich die Ohren, um dich anzuhören; hast du aber etwas Böses zu sagen, so verschließe ich sie, denn ich will nichts Unreines vernehmen. Meine Ohren sind gewohnt, den Balsam

---

[18]) Proverb. XVI. 21. Cum detractoribus ne commiscearis.

[19]) Ibid. IV. 24. Remove a te os pravum, detrahentia labia sint procul a te.

[20]) S. Joann. Chrysost. hom. III. ad pop. antioch. „Dic proximo detrahenti: Habes aliquem quem laudes et commendes, aures aperio, ut unguenta suscipiam. Si vero malum velis dicere, obturo aures: non enim stercus et coenum accipere sustinebo."

Digitized by Google

guter Reden nicht aber den Schmutz und Koth übler Nachreden zu hören. So spricht dieser Heilige.

Wenn aber die höhere Würde und das Ansehen des Verleumders dir nicht erlaubt, auf solche Art zu sprechen und ihn offen zu tadeln, so suche wenigstens das Gespräch abzulenken und auf einen andern Gegenstand hinzubringen, der der christlichen Liebe mehr entspricht.

Wenn du aber auch dieses nicht thun kannst, so schlage wenigstens die Augen nieder und mache ein ernstes Gesicht, um so durch die That auszudrücken, was du mit Worten nicht sagen darfst, das heißt, gib ihm durch deinen Ernst zu erkennen, daß ein solches Gespräch an und für sich unschicklich ist und dir Langeweile macht. Wenn du so handelst, so wirst du ihn zwar stillschweigend aber dennoch nützlich zurechtweisen, denn der Weise sagt:[21]) So wie der Nordwind die Regenwolken zerstäubt, so vertreibt ein ernstes Gesicht die verleumderische Zunge.

Cassian erzählt,[22]) daß ein Mönch, Machetes mit Namen, von Gott die Gnade empfangen hatte, wenn bei geistlichen Conferenzen von heiligen Dingen die Rede war, stets aufmerksam und geistesgegenwärtig zu sein, es mochte auch das Gespräch ganze Tage und Nächte dauern; wenn aber ein verleumderisches Gerede angefangen wurde, sogleich in einen tiefen Schlaf zu verfallen.

Du kannst durch keinen solchen wunderbaren Schlaf dem, der eine Verleumdung in deiner Gegenwart ausspricht, dein Mißfallen bezeigen, das du an dem der Liebe entgegengesetzten Gespräche findest; allein du kannst es wenigstens durch Stillschweigen und eine ernste Miene ausdrücken, wenn du ein solches Gespräch nicht verhindern kannst, oder nicht tadeln darfst.

Bis jetzt habe ich von dem Schaden gesprochen, der für den Geist aus dem Anhören der Verleumdungen entsteht, und habe mich dabei etwas länger aufgehalten, weil es ein Fehler ist, den man sehr häufig begeht. Allein dieses schließt keineswegs aus, daß der fromme Mensch nicht auch in Bewachung des Gehörssinnes vor

---

[21]) Proverb. LII. 23. Ventus aquilo dissipat pluvias, et facies tristis linguam detrahentem.

[22]) Cassian. Instit. lib. V. cap. 29.

Digitized by Google

anderen Reden sehr sorgfältig sein müsse, die gleichfalls dem Geist zum Nachtheile und oft auch zum Verderben gereichen können.

Wer sieht nicht ein, daß man auch im Anhören unreiner Reden und Worte sehr auf der Hut sein muß, die nicht bloß ein Zeichen der Verdorbenheit für den Sprechenden, sondern auch ein Mittel zur Sittenverschlimmerung für den Hörenden sind? Schlechte Reden verderben gute Sitten.

Dasselbe behaupte ich auch von den zärtlichen Worten, besonders wenn sie von Personen des andern Geschlechtes ausgesprochen werden; diese dringen ganz sanft ein, ergötzen das Herz mit dem süßen Gifte einer fleischlichen Zuneigung, löschen das Gefühl der Andacht aus und vernichten zuweilen ganz die heilige Furcht Gottes.

Wer sieht nicht, wie genau man die Ohren den falschen Grundsätzen verschließen muß, welche den Geist verderben, den schlechten Rathschlägen, welche das Herz verführen, den Lobsprüchen, welche es aufgeblasen und stolz machen, den Schmeicheleien, welche die Unvorsichtigen verleiten, den eitlen und unnützen Reden der Welt, die den Geist von guten Gedanken entfernen und das Herz durch irdische Affekte zerstreuen?

Mit Einem Worte, man muß sich immer erinnern, daß das Gehör ein Sinn ist, der keine Schutzwehr hat, der allen Worten und Tönen, die aus fremdem Munde kommen, offen steht und nicht fliehen kann. Wer daher sorgfältig ist, der muß ihn vor schädlichen Reden bewahren.

Drittes Hauptstück.

Von dem Schaden, welchen der Geruchssinn der Vollkommenheit bereiten kann.

1. Der unschuldigste unter allen Sinnen, der der Vollkommenheit am wenigsten entgegen ist, ist der Sinn des Geruches; denn da er der schwächste unter allen Sinnen ist, vermag er uns auch am wenigsten zu schaden. Die Raben, Bienen und Geier haben einen weit stärkeren Geruch als wir, denn sie spüren von weitem schon den Gestank der Leiber. Noch schärfer als bei uns ist der Geruch bei den Hunden, für welche die in der Erde zurückgelassenen Fußtritte ihres Herrn oder der Thiere hinreichen, um sie zu verfolgen.

Digitized by Google

Dieſes kommt, ſagt Albertus Magnus,[1]) daher, weil das Geruchsorgan bei dem Menſchen mit dem Gehirne verbunden iſt, das bei uns ſehr groß iſt und wegen ſeiner Feuchtigkeit und Friſche dieſen Sinn hindert, vollkommener ſeine Eindrücke hervorzubringen. Doch was immer für ein Grund ſein mag, gewiß hat dieſes Gott mit größter Weisheit ſo gefügt; denn für die Thiere iſt dieſer Sinn ſehr nothwendig, um zu unterſcheiden, welche Speiſen zuträglich oder ſchädlich, welche Dinge ihrer Natur angemeſſen ſind oder nicht. Deshalb mußte dieſer Sinn ſo vollkommen bei ihnen ſein. Der Menſch hingegen iſt mit Verſtand und Vernunft begabt, womit er alle Dinge weit beſſer unterſcheidet.

2. Nichtsdeſtoweniger kann auch dieſer Sinn ſchädlich für den Geiſt ſein, wenn eine fromme Perſon dergleichen Gerüche in Blumen, Rauchwerk und Speiſen aufſucht, bei ſich trägt, oder das Zimmer damit anfüllt, wenn ſie nach jenem Vergnügen haſcht, das aus dieſen Düften für den Geruchsſinn entſteht; denn es iſt offenbar, daß jede ſinnliche Ergötzung, die wir unſern Sinnen bloß aus Wohlgefallen geſtatten, unerlaubt und ſündhaft iſt. Solche Freiheiten paſſen auch für weltliche Perſonen nicht, und wenn ſie übertrieben geſucht werden, ſo mißfallen ſie Gott ſo ſehr, daß er dieſes hie und da ſchon durch ſcharfe Züchtigungen zu erkennen gab. Daraus könnet ihr ſchließen, um wie viel mehr ſie ihm bei geiſtlichen Perſonen mißfallen, die ſich bereits dem göttlichen Dienſte gewidmet haben.

Allbekannt iſt jene Züchtigung, die der heilige Petrus Damiani erzählt,[2]) womit eine Dame, die Frau eines venetianiſchen Dogen, von Gott heimgeſucht wurde. Außer vielen anderen auffallenden Freiheiten, womit dieſe Frau ihrem Leibe ſchmeichelte, wollte ſie auch, daß ihr Zimmer ſtets mit ſo vielen Düften und Arten von Wohlgerüchen angefüllt würde, daß der Heilige ſich ſchämt es zu wiederholen, und bei den Leſern keinen Glauben zu finden fürchtet.[3]) Allein Gott zögerte nicht lange, um zu zeigen, wie ſehr ihm die

[1]) Albert. Magnus tract. de odore.

[2]) S. Petr. Damian. ep. ad Blanc. comitiss. cap. 11.

[3]) „Ejus vero cubiculum tot tymiamatum aromatumque generibus redolebat, ut et vobis narrare dedecus fatear, et auditor forte non credat.“

Digitized by Google

übertriebene Weichlichkeit dieser Dame mißfiel. Sie wurde vom Kopfe bis zu den Füßen mit einer häßlichen Wunde bedeckt, so daß ihr das Fleisch am Leibe verfaulte und aus den eiternden Gliedern ein unerträglicher Gestank hervorkam, und nicht nur ihre Verwandten, sondern sogar ihre Sklaven und Diener von ihrem Zimmer sich fern halten mußten. Nur eine Dienerin, welche ihre Nase mit Wohlgerüchen gut verwahrt hatte, trat mit aller Eile ein, um ihr die nothwendigen Dinge zu reichen, und ging sogleich schnell wieder davon. Auf diese Art gab sie endlich, schon vor dem Tode in einen Leichnam verwandelt, den Geist auf. Ihr Tod erzeugte bei Niemandem Trauer und Betrübniß, sondern vielmehr Trost, weil sie Allen wegen des abscheulichen Gestankes ihres Fleisches unerträglich geworden war.

So wollte Gott an diesem noch lebenden Leichname zeigen, daß unser elendes Fleisch nicht werth ist, so mit Wohlgerüchen eingehüllt zu werden. Der Heilige schließt mit den Worten:[1]) Was das Fleisch sei, das lehrt das Fleisch selbst, und was das todte darbietet, das bezeugt das lebende.

3. Derjenige Mensch aber, welcher sich dem geistlichen Leben widmet, darf sich nicht damit begnügen, seiner Nase durch verschiedene Wohlgerüche keine Ergötzung zu verschaffen, sondern er muß dieselbe auch, wenn er die Abtödtung der Sinne, eine den wahren Dienern Gottes so eigene Tugend, liebt, mit unangenehmen Gerüchen belästigen, oder wenigstens gerne diese Beschwerde erdulden, wenn es die Nothwendigkeit erfordert: sei es nun wegen der Beschaffenheit des Ortes, an dem er wohnt, oder sei es wegen der Beschaffenheit der Personen, mit denen er lebt, besonders aber wenn es die christliche Liebe erfordert, indem er den Kranken in den Spitälern oder im eigenen Hause beisteht, nach dem Beispiele der Heiligen, welche von diesem Geiste der Liebe und der Abtödtung beseelt ihr Vergnügen mitten unter dem üblen Geruche der Kranken fanden, gerade als ob sie sich in einem Blumengarten oder in einem Rosenhaine befänden.

4. Wirklich heroisch ist die Abtödtung, mit welcher der hei-

[1]) „Quid enim sit caro, docet ipsa caro: quodque perhibet mortua, testatur viva."

Digitized by Google

lige Abt Arsenius diesen Sinn quälte, wie im Leben der Väter erzählt wird.[5]) Er hatte in seiner kleinen Zelle ein Wassergefäß, in dem er die Palmenblätter aufbewahrte, um sie weich, biegsam und zum Korbflechten tauglich zu machen, womit sich jene heiligen Mönche beschäftigten. Mit der Zeit fing dieses Wasser zu faulen an und gab einen unerträglichen Gestank von sich. Er erlaubte jedoch nie, daß man das Gefäß ausleerte und den üblen Geruch aus dem Zimmer entfernte. Die Mönche sagten ihm, wenn sie ihn besuchten: Vater Arsenius, laß dieses Gefäß ausleeren, denn keiner kann sich wegen des entsetzlichen Gestankes deiner Zelle nähern. Nein, antwortete der heilige Abt, zum Ersatze für die Ergötzungen, welche ich dem Geruchssinne mit allerlei Düften und Rauchwerk gestattete, als ich noch in der Welt lebte, muß ich ihn jetzt mit diesem unangenehmen Geruche quälen und so Gott für meine frühere Weichlichkeit Genugthuung leisten, damit er sie nicht in der andern Welt mit weit ärgeren Qualen bestrafe.

Daraus kann eine fromme Person lernen, wie man diesen Sinn abtödten muß, besonders wenn sie früher zu viel dem Geruchssinne nachgegeben hat.

Viertes Hauptstück.

Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über den gegenwärtigen Abschnitt.

1. Erste Bemerkung. Der geistliche Führer hat bereits gehört, (und ich glaube, daß er es schon aus eigener Erfahrung gelernt hat,) daß bei jungen Leuten beiderlei Geschlechts die Bosheit meistens durch das Gehör in das Herz und den Geist eindringt. Weil man ihnen aber die Ohren nicht verschließen kann, damit jene schlechten Worte, Sprüche, Reden und Gespräche nicht eindringen, welche die Reinheit verletzen, so gibt es keinen andern Weg ihre Unschuld zu wahren, als die Jünglinge von andern ausgelassenen und zügellosen Jünglingen zu entfernen, die Jungfrauen aber so viel als möglich vom Umgange und von der Unterhaltung mit Männern fern zu halten, denn sonst wäre ihr Fall unvermeidlich.

[5]) In vitis PP. §. 36.

Digitized by Google

Ich kann hier nichts weiter thun, als die Beweise anführen, welche ein großer Lehrer des Geistes über diesen Punkt gibt und denen er nothwendig Glauben schenken muß. Es ist der große Kirchenlehrer, der heilige Hieronymus.

2. In einem Briefe dieses Heiligen an die Läta schreibt er ihr die Art und Weise vor, wie sie ihrer zarten Tochter eine heilige Erziehung geben muß. Die erste Regel, die er ihr gibt, ist diese, dahin zu wirken, daß dieselbe niemals unehrbare Worte oder weltliche Gesänge höre.[1]) Der Demetrias schärft er in einem Briefe ein,[2]) sie solle sich hüten, unreine Worte anzuhören, denn diese sind die Netze, welche verdorbene Menschen gegen die Keuschheit der Mädchen auswerfen.

Damit jedoch solche giftige Reden nie zu den Ohren dieser Jungfrauen gelangen können, mit der Gefahr ihre Herzen zu beflecken, so höre den Rath des Heiligen. Deine Tochter, schreibt er an die Läta,[3]) sei stets an deiner Seite und gehe niemals ohne dich aus. Nie soll sie die Gräber der Martyrer oder die Kirchen ohne die Mutter besuchen. Keine schmucken und fröhlichen Jünglinge sollen um sie sein. Bei kirchlichen Feierlichkeiten soll sie keinen Finger breit von der Mutter entfernt sein.

Darauf fährt er fort und sagt:[4]) Wenn du hie und da auf das Land gehst, so laß die Tochter nicht zu Hause; aus demselben Grunde, weil leicht eine Schlange sie vergiften könnte. Sie soll gar nicht ohne dich leben können und sich fürchten, wenn sie allein ist.

[1]) S. Hieronym. ep. ad Laet. Turpia verba non intelligat, cantica mundi ignoret."

[2]) Id. ep. ad Demetr. „Nunquam verbum inhonestum audias. . . . Perditae mentis homines uno frequenter levique sermone tentant claustra pudicitiae."

[3]) Id. ep. ad Laet. „Nunquam absque te prodeat in publicum: nec basilicas martyrum et ecclesias sine matre adeat. Nullus ei juvenis, nullus cincinnatus assideat. Vigiliarum dies et solemnes pernoctationes sic virgunculа nostra celebret, nt ne transversum quidem unguem a matre discedat."

[4]) Ibid. „Si quando ad suburbana pergis, domi filiam non relinquas: nesciat sine te, nec possit vivere, et si sola fuerit, pertimescat."

Digitized by Google

Dieſelbe Ermahnung gibt er auch der Demetrias:[5]) Jene aufgeputzten und duftenden Jünglinge fliehe wie die Peſt oder das Gift, denn derjenige riecht nicht gut, der immer gut riecht; das heißt, die Seele desjenigen hat nicht immer den beſten Geruch, deſſen Leib von Wohlgerüchen duftet.

Ueberdies befiehlt er ihr ausdrücklich:[6]) Habe keine Freundſchaft mit Frauen, die nur ihren Männern und der Welt leben, damit deine Seele keine Gefahr leidet, wenn ſie hört was der Mann zur Frau oder die Frau zum Manne geſprochen hat. Dergleichen Reden ſind Gift für eine Jungfrau, die ſolche Dinge nicht zu hören braucht.

3. Dieſen höchſt weiſen Rathſchlägen füge ich noch folgenden bei: die Jungfrauen (und dasſelbe gilt auch von den Jünglingen) müſſen ſich von allen ausgelaſſenen Mädchen fern halten; denn wenn ein einziges ſchlechtes in der Nähe iſt, ſo reicht es hin, wie die Erfahrung lehrt, um durch ſeine laſterhaften Reden alle Anderen zu verderben und ihre Unſchuld zu beflecken.

Dies ſind die Rathſchläge, nach denen der geiſtliche Führer die Jugend zu leiten und ihr Gehör von jenen Worten und Geſprächen fern zu halten hat, welche, wenn ſie durch die Ohren eindringen, unfehlbar ihre Herzen verderben würden.

Dies ſind die Grundſätze, welche er den Aeltern beibringen muß, damit auch ſie bei ihren Kindern den Sinn des Gehörs zu bewachen wiſſen, durch den mehr als durch jede andere Oeffnung der Tod in die unſchuldigen Herzen dringt.

Aber es iſt nicht möglich, wird er vielleicht ſagen, in unſeren Zeiten die Jugend ſo vorſichtig und ſtreng zu behandeln, daß ſie das nicht thue oder höre, was ſie niemals hören ſollte.

Alſo, erwiedere ich, iſt es auch nicht möglich, ſie unbefleckt

---

[5]) S. Hieronym. ep. ad Demetr. „Cincinnatos pueros et calamistratos, et peregrini muris olentes pelliculas, de quibus illud Arbtiri est: Non bene olet, qui bene semper olet; quasi quasdam pestes et venena pudicitiae devita.“

[6]) Id. ep. ad Demetr. „Matronarum, maritis et saeculo inservientium, tibi consortia declinentur; ne sollicitetur animus et audiat, quid vel maritus uxori, vel uxor locuta sit viro. Venenatae sunt hujusmodi confabulationes.“

Digitized by Google

und rein zu bewahren, und noch weniger ist es möglich, sie auf den Weg der christlichen Vollkommenheit zu führen; denn wenn man auf keinerlei Weise den Räubern der Ehrbarkeit die Thüre verschließen kann, so ist es auch nicht möglich, dieselbe unbefleckt zu erhalten.

4. Zweite Bemerkung. Ich habe im vorhergehenden Hauptstücke gesagt, es sei nicht genug, sich von verleumderischen Zungen fern zu halten, man müsse auch seinen Tadel aussprechen, wenn man Worte hört, die ungerechter Weise den guten Ruf des Nächsten verdunkeln können.

Allein man bemerke, daß diese Lehre solchen Personen, die ein furchtsames und zartes Gewissen haben, Skrupel und Aengstlichkeit bereitet; denn wenn sie solche Verleumdungen hören, so möchten sie einerseits ihre Pflicht erfüllen, anderseits aber wagen sie es nicht, von einer gewissen Scheu und Scham zurückgehalten, ihren Tadel auszusprechen, so daß sie dann in Verwirrung und Furcht gerathen, ob sie nicht gesündigt haben.

Um solche furchtsame Seelen von ihrer Angst zu befreien, gebe er ihnen jenen Rath, welchen die Lehrer des Geistes ertheilen, um in ähnlichen Fällen nicht zu irren, und erläutere und erkläre damit jene Lehre, die ich bereits gegeben habe.

Entweder ist der Verleumder höheren, oder gleichen, oder niedrigeren Ranges.

Ist er höheren Ranges, so ist das Beichtkind nicht verpflichtet, (ja oftmals ist es ihm gar nicht einmal erlaubt,) ihn offen zurechtzuweisen, um den schuldigen Respekt nicht zu verletzen. Es darf jedoch kein Wohlgefallen an solchen Reden zeigen, weder durch Lachen, noch durch heitere Miene, noch durch Billigung des Gesagten; vor Allem aber muß es sich hüten, ihn durch Fragen noch mehr anzulocken, sein Gespräch fortzuführen und mehr hinzuzufügen, damit es auf keinerlei Art zu seiner Sünde mithilft oder daran Theil nimmt. Es muß sich so fest als möglich zusammennehmen und eine ernste Miene zeigen, wie ich schon gesagt habe.

Der heilige Hieronymus macht hiezu einen hübschen Vergleich. Gleichwie, sagt er,[7]) ein Pfeil, wenn er mit Kraft

[7]) S. Hieronym. ep. 4. Sicut enim sagitta, si mittatur contra duram materiam nonnunquam in mittentem revertitur, et vulnerat vulneran-

Digitized by Google

gegen einen harten Stein geschossen wird, auf den Schützen zurückfährt und ihn verwundet; ebenso fällt die Verleumdung, wenn sie ein ernstes Gesicht sieht, das Mißfallen und Mißbilligung zeigt, auf den Verleumder zurück, macht ihn schweigsam und blaß, und trocknet ihm die Worte ja selbst den Speichel im Munde.

Alles dieses muß man immer thun, wenn man auf keinem anderen Wege die Verleumdung verhindern kann. Man kann auch die verleumdete Person entschuldigen und vertheidigen, wie es Jesus Christus machte, der Maria Magdalena gegen das Gemurre der Juden schützte:[5]) Warum macht ihr diesem Weibe Vorwürfe? sie hat ein gutes Werk an mir gethan.

Allein dieses Mittel ist nicht immer förderlich, weil der Verleumder zuweilen seine Aussage behaupten will, und statt abzulassen, vielmehr im Uebelnachreden nur noch frecher wird. Man muß daher dasselbe nur in solchen Fällen anwenden, wo man einen guten Ausgang hofft, wenn man die Vertheidigung eines Andern übernimmt.

5. Ist der Verleumder gleichen Ranges, dann muß das Beichtkind, wenn es eine sanfte und liebevolle Zurechtweisung für ungünstig und unnütz hält, wenigstens das Gespräch abwenden und, wie ich bereits im vorhergehenden Hauptstücke andeutete, von etwas Anderem zu reden anfangen.

So machte es jener große Kavalier, jener große Kanzler, jener große Martyrer Englands, Thomas Morus. Der Verfasser seines Lebens sagt, daß derselbe unvermerkt auf ein anderes Gespräch überging, sobald man böse Reden führte, welche die Ehre des Nächsten verletzten. Er sprach zum Beispiele: Es kann Jeder sagen, was er will; ich sage, daß dieses Haus sehr schön gebaut, und derjenige, der es gebaut hat, ein sehr

---

tem; ita detractor, cum tristem faciem viderit audientis, immo non audientis sed obturantis aures suas, ne audiat judicium sanguinis: illico conticescit, pallet vultus, haerent labia, saliva siccatur."

[5]) Matth. XXVI. 10. Quid molesti estis huic mulieri? bonum opus operata est in me.

Digitized by Google

guter Architekt ist.[9]) Unterdessen nahm der Verleumder seinen Fehler wahr, sobald er merkte, daß solche Worte durchaus nicht mit seinem Gerede zusammenhingen, brach sein Gespräch ab und verstummte.

Wenn man jedoch mit einer gewissen Natürlichkeit ein neues Gespräch anbinden kann, so ist dieses weit besser. Dergleichen Ueberraschungen sind sehr gut, wenn einem gerade kein passenderes Mittel einfällt, um die entstandene Verleumdung zu unterdrücken.

6. Wenn endlich der Verleumder niedrigeren Ranges, zum Beispiele Sohn, Knecht, Frau, Schüler, Unterthan ist; so darf das Beichtkind es durchaus nicht so hingehen lassen, sondern ist sowohl wegen seines Standes als auch aus Liebe dazu verpflichtet, jenen zurechtzuweisen.

Es sage in diesen Fällen das zu ihm, was der heilige Johannes Chrysostomus zum Volke von Antiochia sagte:[10]) Fliehen wir, Geliebte, fliehen wir die Verleumder, weil wir wissen, daß das Ganze ein teuflisches Laster ist. Der Teufel zwingt uns so zu reden, damit wir das, was uns angeht, vernachlässigen und unser Gewissen noch mehr beschweren.

Dies sind die Regeln, welche der geistliche Führer seinen Schülern vorschreiben muß, damit die Verleumdungen, wenn sie an ihr Ohr anschlagen, ihr Herz nicht beflecken.

7. Dritte Bemerkung. Der geistliche Führer mache seine Beichtkinder darauf aufmerksam, daß sie jenen Verleumdungen kein Gehör und keinen Glauben schenken, die den Anschein von Eifer haben, in der That aber die bösartigsten von allen sind.

Ich werde sie nach den Worten des heiligen Bernhard er-

---

[9]) Th. Stapleton in ejus vita. „E. gr. inquiebat: Dicat quisque quod volet, ego dico domum illam pulcherrime exstructam, eumque, qui fecit, excellentem esse in sua arte magistrum atque architectum."

[10]) S. Joann. Chrysost. hom. III. ad pop. antioch. „Fugiamus, dilecti, fugiamus detractores, docti quod est totum satanicum baratrum insidiarum ejus haec incessio. Ut enim nostra negligamus, et graviores nobis reatus constituamus, in hanc nos consuetudinem diabolus ducit."

Digitized by Google

klären.[1]) Einige, ſagt der honigfließende Lehrer, welche die in ihrem Herzen verſteckte Bosheit nicht verbergen können, verleumden die Handlungen Anderer, bedecken aber ihre ſchlechte Abſicht mit dem Mantel einer falſchen Beſcheidenheit und erkünſtelten Scham. Du wirſt ſehen, wie dieſelben, bevor ſie ihre Verleumdungen ausſpeien, zuerſt einige affektirte Seufzer ausſtoßen und dann mit trauriger Miene, niedergeſchlagenen Augen und weinerlicher Stimme ihre böſen Reden hervorbringen. Dieſe Verleumdungen ſind die ſchädlichſten, weil ſie am eheſten Glauben finden; denn derjenige, welcher ſie hört, meint, jener ſpreche ſie nicht aus Bosheit oder Leidenſchaft aus, ſondern eher aus Mitleiden und nur höchſt ungern.

Der Heilige theilt uns dann ſogar die Worte mit, deren ſich jene heuchleriſchen Verleumder bedienen, um ihr Gift zu verbergen: Es thut mir in der Seele leid, ſagen ſie, daß er dieſe oder jene Handlung begangen hat, denn ich bin ihm ſehr gut; ſo ſehr ich es wünſchte, niemals habe ich ihn auf einen beſſern Weg bringen können. Ein Anderer ſagt: Ich habe es recht gut gewußt, welchen Fehler jener begangen hat, niemals hätte man es aus meinem Munde gehört; allein da es Jemand bereits geoffenbart hat, ſo kann ich die Wahrheit nicht verläugnen, ich ſage es mit Thränen in den Augen, es verhält ſich wirklich ſo. Und

[1]) S. Bernhard. serm. 24. in Cantic. „Alii autem quodam simulatae verecundiae fuco conceptam malitiam, quam retinere non possunt, adumbrare conantur. Videas praemitti alta suspiria, sicque cum quadam gravitate et tarditate, moesto vultu, demissis superciliis et voce plangenti egredi maledictionem, et quidem tanto persuasiorem, quanto creditur ab his, qui audiunt, corde invito, et magis condolentis affectu, quam malitiose proferri.

Doleo, inquit, vehementer pro eo, quod eum diligo satis, et nunquam potui de hac re corrigere eum. Et alius: Mihi quidem, ait, bene compertus fuerat de illo istud: sed per me nunquam innotuisset. Sed quoniam per alterum patefacta res est, veritatem negare non possum: dolens dico, revera ita est. Et addit grande damnum: nam alias quidem in pluribus valet, ceterum in hac parte, ut verum fateamur, excusari minime potest.“

Digitized by Google

dann fügt er noch weiter hinzu: Diese Person verdient zwar in vielen Dingen großes Lob, allein in diesem Punkte, um die Wahrheit zu gestehen, kann sie keineswegs entschuldigt werden.

8. Andere dann, sagt der heilige Johannes Chrysostomus,[12]) gebrauchen noch eine andere Heuchelei, um verleumden zu können, ohne als Verleumder dazustehen. Sie entdecken die verborgenen Fehler des Nächsten, legen aber dann das strengste Stillschweigen hierüber auf, und empfehlen nachdrücklich, daß man ja Niemandem sonst mittheile, was als Geheimniß anvertraut wurde, indem sie sich dadurch für den guten Ruf des Nächsten besorgt zeigen wollen, während sie ihn ungerechter Weise verletzen.

Aber seht ihr nicht, sagt der Heilige, daß ihr etwas Schlechtes und Tadelnswerthes gethan habt? Denn wenn es deinem Vertrauten verboten ist, diesen Fehler zu offenbaren, dann durftest du es zuerst ihm nicht mittheilen.

9. Dieses Alles vorausgesetzt folgt von selbst, daß der geistliche Führer solche heuchlerische Verleumder, wenn sie ihm in die Hände kommen, strenge tadeln und ihnen wohl zu verstehen geben muß, daß jene Verleumdungen die giftigsten und nachtheiligsten für die Ehre des Nächsten sind, die unter dem Mantel des Mitleidens, der Frömmigkeit und des Eifers versteckt sind; denn sie finden, wie der heilige Bernhard sagt, bei den Zuhörern größeren Glauben.

Ebenso muß er auch einfache und furchtsame Personen darauf aufmerksam machen, ihre Ohren vor den Einflüsterungen dieser eifrigen Verleumder zu bewahren und ihnen keinen Glauben zu schenken, es müßte denn hie und da der Fall sein, daß sie wirklich aus einem gerechten und wahren Beweggrund für den Nutzen des Nächsten und die Ehre Gottes so sprechen; denn diese tragen in der That unter dem Schafspelze das Herz eines Wolfes gegen den

[12]) S. Joann. Chrysost. hom. III. ad pop. antioch. „Hoc vere magis ridiculum est, quod cum aliquid arcanum dixerint, rogant audientem et adjurant, ne cuiquam alteri amplius dicat; hinc declarantes, quod rem reprehensione dignam commiserunt. Si enim illum, ut nemini dicat, rogas, multo magis te priorem huic dicere non oportebat.“

Digitized by Google

Nächsten. Die christliche Liebe heißt über die Fehler, die man begehen sieht, schweigen und nicht reden, sie vor den Augen Anderer verhüllen und nicht aufdecken.

Man erzählt im Leben der Väter, daß ein Mönch den Abt Pastor besuchte und ihm sagte, er wolle die Einsamkeit verlassen und anderswohin gehen, weil er von einem Mönche, einem seiner Mitgenossen, etwas sehr Unerbauliches gehört hatte. Der Diener Gottes gab ihm zur Antwort, er solle solchen Mittheilungen nicht glauben, weil sie meistens falsch sind. Jener versetzte, er habe diese Nachricht von einer wackern und glaubwürdigen Person vernommen. Wenn diese Person, erwiederte der heilige Mann, so wäre, wie du sagst, dann würde sie dieses nicht veröffentlicht haben. Ein ganz vorzüglicher Grundsatz, um zukünftig jenen kein Gehör zu geben, die unter dem Scheine von Eifer die Handlungen Anderer verdächtigen.

10. Vierte Bemerkung. Wenn der geistliche Führer unter seiner Leitung Personen hat, welche ernstlich auf ihren Fortschritt sehen, so muß er dahin wirken, daß sie sich in ihren Unterhaltungen und Versammlungen über geistliche Dinge besprechen; denn erstlich wird er dadurch alles müssige und eitle Geschwätz verhindern, das dem Geiste schadet, und zweitens werden sie sich durch jene Reden gegenseitig aneifern, gerade wie es bei Kohlen der Fall ist, die, wenn sie beisammen sind, einander die Wärme mittheilen und sich entzünden.

Zwei Dinge jedoch muß er ihnen verbieten: Erstens, daß sie einander die Lehren und Unterweisungen nicht anvertrauen, welche sie von ihren Beichtvätern empfangen, denn dergleichen Mittheilungen sind (besonders bei Frauen) Ursache von Eifersucht, Argwohn, Mißtrauen und Murren gegen den geistlichen Führer, mit Einem Worte, sie sind Ursache von tausenderlei Uebeln.

Zweitens, daß sie einander die Gnaden und Tröstungen nicht mittheilen, wenn sie welche im Gebete empfangen, ja nicht einmal die Tugendakte, welche sie üben, weil dieses namentlich beim schwächeren Geschlechte dem Selbstgefallen und der Eitelkeit unterworfen ist.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Von den Hindernissen, welche die Zunge der Vollkommenheit bereitet, nicht insofern sie einer der fünf Sinne ist, sondern insofern sie das Werkzeug der menschlichen Sprache ist.

Erstes Hauptstück.

Von der Schwierigkeit, die Zunge im Zaume zu halten, damit sie dem Geiste keinen Nachtheil bereitet.

1. Wir haben im zweiten Abschnitte von der Zunge gesprochen, insofern in ihr der Geschmack der Speisen seinen Sitz hat, der einer von jenen fünf Sinnen ist, die wir mit den Thieren gemein haben. Allein damals handelten wir nicht von der Zunge, insofern ihr eine weit edlere Verrichtung obliegt, die nichts mit den Thieren gemein hat, nicht auf die Sinne sondern auf die Vernunft sich bezieht, nämlich das Reden, das Sprechen, das Mittheilen; denn die Ordnung des Gegenstandes, die wir damals verfolgten, erlaubte uns nicht hievon zu handeln.

Allein da das Hinderniß sehr groß ist, welches dieses Glied der christlichen Vollkommenheit bereitet, nicht bloß in so fern als es den Sinnen des Körpers, sondern noch weit mehr in so fern es den Seelenkräften dient, um ihre geistigen Verrichtungen zu offenbaren; so halte ich für gut, da wir uns bereits bemüht haben, dasselbe hinsichtlich der Handlungen der Sinne zu bezähmen, bevor wir auf einen andern Gegenstand übergehen, es auch noch hinsichtlich der Sprache zu mäßigen, die ein so vorzügliches Gut ist. Dieses wollen wir im gegenwärtigen Abschnitte thun.

Digitized by Google

2. Es ist unfehlbar wahr, daß die Zunge unter allen Gliedern des Menschen am schwierigsten zu bezähmen ist, weil dieses der heilige Apostel Jakobus ganz deutlich ausspricht:[1] Jegliche Natur von vierfüßigen Thieren und Vögeln und kriechenden und anderen wird gebändigt und ist von der menschlichen Natur gezähmt; aber die Zunge kann kein Mensch bändigen.

Merkwürdig, sagt der heilige Augustin, indem er über diese Worte des Apostels nachdenkt:[2] Der Mensch zähmt ein wildes Thier, aber seine Zunge nicht; er zähmt einen Löwen, aber nicht seine Sprache; er selber bezähmt, jedoch nicht sich selbst.

Daher kommt es, daß der heilige Lehrer, welcher die Zügellosigkeit dieses Gliedes kannte und seine Gewalt an sich selbst erprobt hatte, darüber vor Gott in seinen Bekenntnissen bitterlich klagt und bekennt, er könne nicht die Art und Weise finden, es zu bezähmen. Die menschliche Zunge, sagt er,[3] ist unser beständig glühender Ofen; bald gibt sie Worte von sich, die von Ungeduld entflammt sind; bald Worte, die vor Zorn und Haß brennen; bald Worte, die voll Eitelkeit rauchen, bald unnütze, müssige Worte; bald schleudert sie wie Funken beleidigende Worte von sich, die gegen die Liebe sind. Du, mein Gott, befiehlst mir, daß ich sie bezähme. Gib auch was du befiehlst, und befehle was du willst. Wenn ich mich auch in allen anderen Leidenschaften und Versuchungen auf mich verlassen darf, in dieser allein darf ich es nicht.

---

[1]) S. Jacob. III. 7, 8. Omnis natura bestiarum, et volucrum, et serpentium, et caeterorum domantur, et domita sunt a natura humana; linguam autem nullus hominum domare potest.

[2]) S. Augustin. de verbis Dom. serm. IV. cap. 1. „Homo domat feram, et non domat linguam; domat leonem, et non frenat sermonem; domat ipse, et non domat seipsum.“

[3]) Id. Confess. lib. X. cap. 37. „Quotidiana fornax nostra est humana lingua. Imperas mihi et in hoc genere continentiam. Da quod jubes, et jube quod vis. . . . Est qualiscumque in aliis generibus tentationum mihi facultas explorandi me, in hoc pene nulla est.“

Digitized by Google

Mit einem ähnlichen demüthigen Gefühle klagt auch der heilige Gregor von Nazianz über seine Zunge und gesteht,[4]) er habe, obschon durch Krankheiten geschwächt und vom Alter entkräftet, nie noch seine Zunge vollkommen bemeistern können.

Wenn nun die Heiligen, die doch so achtsam auf ihre Zunge waren, dergestalt von sich selbst redeten, wie wird es mit uns aussehen, da wir keineswegs so vorsichtig und aufmerksam im Reden sind! In wie viele Vergehen, in wie viele Sünden und Fehler werden wir fallen müssen? O wir Elenden!

3. Sehr gut bemerkt der heilige Johannes Chrysostomus,[5]) daß Gott, der die Schlüpfrigkeit dieses Gliedes kennt, es hinter einer doppelten Mauer, den Lippen und Zähnen, verschlossen hat, damit es durch seine Geschwätzigkeit kein unvorsichtiges Wort hervorbringe.

Die Hand und der Fuß sind frei und ungehindert in der Bewegung, die Ohren haben keine Schutzwehr gegen das Gehör, noch die Nase gegen den Geruch, die Augen haben nur einen einfachen Schleier von zarten Deckeln, der ihren Blick aufhält; und doch können diese Sinne, obwohl sie frei und ungebunden sind, einigermassen gebändigt werden. Und die Zunge, welche ein dichtes Pfahlwerk von Zähnen und eine starke Schutzwand von Lippen hat, können wir nicht zügeln und unterwerfen! Die Zunge kann kein Mensch bändigen.

4. Dieses wußte der Abt Pambo recht gut.[6]) Als er daher einmal aus dem Munde eines Mönches die Worte des königlichen Propheten hörte:[7]) Ich werde meine Wege bewahren, damit ich mit meiner Zunge nicht fehle; sprach er: Halt ein, mein Vater, fahre nicht mehr weiter, den Rest will ich dann

---

[4]) S. Gregor. Naz. de silent. in quadrag. jejun. „Morbo effae tum et senectute fractum et debilitatum, tamen non potuisse effugere linguae indomitae calamitatem."

[5]) S. Joann. Chrys. ad baptiz. „Deus eam veluti muro dupl. i voluit circumdari. Nam dentium tegmine et labiorum custodia lingua continetur, ne verba improvida garrulitate proferantur."

[6]) Hist. trip. lib. VIII. cap. 3.

[7]) Ps. XXXVIII. 2. Custodiam vias meas, ut non delinquam in lingua mea.

Digitized by Google

anhören, wenn ich zuerst diese große Lehre im Leben anzuwenden verstehe.

Nach einigen Jahren wurde er gefragt, warum er nicht mehr zu jenem großen Diener Gottes zurückgekehrt wäre, um sich bei ihm irgend eine andere geistliche Lehre zu holen. Weil ich, gab er zur Antwort, jene erste noch nicht gut geübt habe, die er mir gab; er wollte damit sagen, nach langjährigem Studium, vieler Wachsamkeit und Abtödtung sei er noch nicht so weit gekommen, seine Zunge vollkommen im Zaume zu halten.

Darum trug der Abt Agathon drei Jahre lang einen Stein im Munde, um mit aller Kraft dieses unbezähmbare Glied zu unterwerfen und gleichsam abzustumpfen, gerade so wie man es mit den Schlangen macht, die man zusammendrückt und mit einem Steine zerquetscht, weil man sie wegen der großen Geschwindigkeit, mit der sie aus der Hand entfliehen, nicht fest halten kann.

5. Wie wahr dieses sei, kann in der That Niemand besser erkennen als der geistliche Führer selbst, zu dem ich hauptsächlich rede; denn im Beichtstuhle, wo er sein hohes Amt ausübt, macht er die beständige Erfahrung.

Durch langjähriges Beichthören wird er viele Personen gefunden haben, die sich von großen Fehlern besserten, in die sie zu fallen pflegten, die mit Heldenmuth jene Gelegenheiten mieden, in denen sie ihr Unglück fanden, die aus ihrem Herzen manche Leidenschaft rissen, von der sie ganz beherrscht waren, die bereitwillig den Prunk und die Eitelkeit der Welt verließen, deren unglückliche Sklaven sie um so mehr waren, je mehr sie sich ihnen hingegeben hatten.

Allein Personen, welche ihre Zunge vollkommen im Zaume halten, wird er niemals gefunden haben, obwohl er viele Jahre sein heiliges Amt übte. Dieser bricht immer in die nämlichen Worte der Ungeduld und des Zornes aus, jener in unnütze und eitle; ein Anderer kann sich der Stichreden und beißenden Worte nicht enthalten, die ganz gegen die christliche Liebe sind; wieder ein Anderer kann mit seiner Zunge gewisse kleine Verleumdungen und Bekrittelungen nicht vermeiden, was häufig wiederkehrt; Manche sind nicht im Stande von ihren Reden voll Eitelkeit und Einbildung abzulassen. Sind es aber Leute, die kein sonderlich zartes Gewissen

Digitized by Google

haben, so wird er stets in ihrem Munde die nämlichen Scheltworte, Lästerungen, Verleumdungen und Unreinigkeiten finden.

Kurz, wer, sagt der Weise sehr gut,[8]) fehlt nicht mit seiner Zunge? Glückselig der Mann, (wenn es je einen gibt,) der nie in einem Worte mit seiner Zunge gefehlt hat.[9]) Derjenige, sagt der heilige Apostel Jakobus,[10]) welcher nie durch Reden sich versündigt, der ist ein vollkommener Mann.

6. Was folgt aber daraus? Soll man vielleicht dieses zügellose Glied frei in jede Gattung von Reden ausbrechen lassen, die dem Nächsten schaden und Gott beleidigen? Gewiß nicht; sondern es folgt daraus, daß man zur Bezähmung desselben um so stärkere Mittel anwenden muß, je größer seine Zügellosigkeit ist.

Ein junges, feuriges und muthiges Pferd, das springt, ausschlägt, wiehert, schäumt und sich herumwirft, läßt man nicht nach seinem Belieben im Freien herumlaufen, sondern sucht es mit den rauhesten Zügeln und den spitzigsten Spornen zu bezähmen, und wenn dieses nicht hinreicht, so wendet man alle Kraft an, um es mit der Geißel, mit Riemen und mit dem Stocke zu bändigen.

Gerade so und aus demselben Grunde, weil die Zunge das ausgelassenste und zum Bezähmen schwierigste Glied ist, muß man, damit es mit seinen Worten die Gränzen der Ehrbarkeit nicht überschreitet, die wirksamsten und rauhesten Mittel bei ihm gebrauchen, um es zu bändigen, damit es, was gewöhnlich der Fall ist, für die Erlangung der christlichen Vollkommenheit nicht hinderlich werde. Welches diese Mittel sind, werden wir jetzt sehen.

Zweites Hauptstück.

Mittel zur Bezähmung der Zunge.

1. Das erste Mittel um die Zunge zu bezähmen ist, daß man Gott darum bittet, und zwar ohne Unterlaß, indem man stets

---

[8]) Eccli. XIX. 17. Quis est, qui non deliquerit in lingua sua?

[9]) Ibid. XIV. 1. Beatus vir, qui non est lapsus verbo ex ore suo.

[10]) S. Jacob. III. 2. Si quis in verbo non offendit, hic perfectus est vir.

Digitized by Google

mit dem königlichen Propheten sagt:[1]) Stelle, o Herr! meinem Munde einen Hüter, und bewahre die Thüre meiner Lippen, damit sie sich nicht unvorsichtig öffnen und Worte hervorbringen, die dir mißfallen.

Der heilige Augustin drückt mit der ihm eigenen Tiefe und Schärfe des Geistes die Nothwendigkeit aus, dieses Mittel zur Bezähmung der Zunge zu ergreifen. Kein Mensch kann, so spricht der heilige Lehrer gestützt auf die Worte des heiligen Jakobus sich aus,[2]) kein Mensch kann seine Zunge bezähmen, also muß man zu Gott seine Zuflucht nehmen, damit er sie bezähme. Denn auch wenn du sie bezähmen willst, kannst du es doch nicht, weil du ein Mensch bist. Die Zunge kann kein Mensch bezähmen. Lerne das Gleichniß von den Thieren, die wir bezähmen. Das Pferd bezähmt sich nicht selbst, das Kameel bezähmt sich nicht selbst, der Elephant bezähmt sich nicht selbst, die Schlange bezähmt sich nicht selbst, der Löwe bezähmt sich nicht selbst; ebenso bezähmt sich auch der Mensch nicht selbst. Damit das Pferd, der Ochs, das Kameel, der Elephant, der Löwe, die Schlange bezähmt werden, braucht man den Menschen. Ebenso braucht man auch Gott, um den Menschen zu bezähmen. Also bist du o Herr, unsere Zuflucht geworden. Nimm also stets deine Zuflucht zu Gott, empfehle dich ihm immerfort, wenn du deine Zunge bezähmen willst. Der Heilige konnte die Sache nicht besser begreiflich machen.

---

[1]) Ps. CXL. 3. Pone, Domine, custodiam ori meo, et ostium circumstantiae labiis meis.

[2]) S. Augustin. de verb. Dom. serm. IV. cap. 2. „Intelligamus, carissimi: si linguam nullus hominum domare potest, ad Deum confugiendum est, qui domet linguam nostram. Si enim eam domare volueris, non potes, quia homo es: linguam nullus hominum domare potest. Attende similitudinem ab ipsis bestiis, quas domamus. Equus non se domat, camelus non se domat, elephantus non se domat, aspis non se domat, leo non se domat: sic et homo non se domat. Sed ut equus dometur, bos, camelus, elephantus, leo, aspis, quaeritur homo. Ergo Deus quaeratur, ut dometur homo. Ergo, Domine, refugium tu factus es nobis."

Digitized by Google

Ich brauche nichts weiter hinzuzusetzen, als daß die geistliche Person Gott ganz besonders um die Besserung von jenem Fehler bitten soll, in den sie gewöhnlich fällt, und den sie trotz aller Bemühungen nicht ablegen konnte. Der Kranke bittet den Arzt nicht im Allgemeinen um Heilung seiner Uebel, sondern besonders um Heilung desjenigen, von dem er gequält wird; denn er sieht, daß dieses namentlich gehoben werden muß. Ebenso müssen auch wir es bei Gott machen.

2. Das zweite Mittel. Nachdem wir uns Gott empfohlen haben, müssen wir auch von unserer Seite mitwirken und nicht bloß ein- sondern vielmal den festen und nachdrücklichen Entschluß fassen, unsere Zunge im Zaume zu halten.

Daher müssen wir oft und aufmerksam die großen Uebel erwägen, die aus einer ungezähmten, zügellosen Zunge entspringen, damit, wenn wir dieselben wohl durchdrungen und lebhaft aufgefaßt haben, unser Wille zu dem bestimmten Entschlusse gebracht werde, sie zu bezähmen.

Die Zunge, sagt der heilige Jakobus,[3]) ist ein kleines Glied, aber sie bewirkt große Dinge. Sieh! fügt er bei,[4]) ein Feuerfunken setzt den größten Wald in Brand. So ein Feuer ist auch die Zunge, eine ganze Welt voll Ungerechtigkeit; aus ihr kann der Brand des Zornes, des Hasses, der Rache, der Verleumdung, der Zwietracht und tausend anderer Uebel entstehen, so daß sie mit Recht ein Herd aller Ungerechtigkeit genannt wird.

Den Worten des heiligen Jakobus gemäß spricht daher der heilige Gregor von Nazianz über die Zunge folgendermaßen:[5]) Wer kann je alle die Uebel aufzählen, welche aus unserer

[3]) S. Jacob. III. 5. Lingua quidem modicum membrum est, et magna exaltat.

[4]) Ibid. 5. 6. Ecce quantus ignis quam magnam silvam incendit: et lingua ignis est, universitas iniquitatis.

[5]) S. Gregor. Naz. de silent. quadr. sui jejun. „Quis autem, quot mala ex ea oriantur, ratione consequi possit? Domum cum domo, si ita voluerit, urbem cum urbe, principem cum populo, populum rursus cum principe statim ac sine ullo negotio committit: non aliter atque igniculus stipulae admotus in magnum incendium cito excrescens."

Digitized by Google

Zunge entſpringen? Sie kann, wenn ſie will, leicht ein Haus gegen ein anderes, eine Stadt gegen eine andere, den Fürſten gegen das Volk und umgekehrt das Volk gegen den Fürſten aufbringen; gleichwie ein auf Stroh fallender Feuerfunke ſogleich einen großen Brand hervorruft.

3. Die Zunge, fährt der genannte Apoſtel fort,[6]) ſteht da unter unſeren Gliedern als die, welche den ganzen Leib befleckt. Wie dieſes geſchieht, erklärt der heilige Bernhard ſehr gut.

Wer kann je, ſagt der honigfließende Lehrer,[7]) alle die Makeln aufzählen, welche das kleine Glied der Zunge erzeugt? Es gibt eine Zunge, die ſtets nur müſſige Worte ausſpricht, es gibt eine unverſchämte und großſprecheriſche Zunge: die erſte huldigt der Unlauterkeit, die andere der Anmaßung. Es gibt auch eine hinterliſtige und eine verleumderiſche Zunge: jene zerfällt in die falſche und ſchmeichleriſche, dieſe ſagt dir bald Schmähreden in's Geſicht, bald redet ſie dir insgeheim Böſes nach.

Endlich ſchließt der Heilige ſo:[8]) Wenn die Menſchen vor Gott am Tage des Gerichtes von jedem müſſigen Worte, das ſie geſprochen haben, ſtrenge Rechenſchaft ablegen müſſen; um wie viel ſtrenger werden ſie wegen aller lügenhaften, biſſigen, ungerechten, hochmüthigen, unreinen, ſchmeichleriſchen und verleumderiſchen Worte gerichtet werden?

---

[6]) S. Jacob. III. 6. Lingua constituitur in membris nostris, quae maculat totum corpus.

[7]) S. Bernhard. de tripl. cust. manus, linguae et cord. „Quis sane numeret, quantas modicum linguae membrum contrahat sordes? Est lingua dissoluta in sermonibus otiosis, est lingua impudica, est magniloqua, quarum prima lasciviae, sequens arrogantiae famulatur. Est etiam lingua maledica, quarum altera in falsiloquam et adulatoriam dividitur: altera vero nunc in facie contumelias irrogat, nunc detrahit in occulto.“

[8]) S. Bernhard. de tripl. cust. manus, linguae et cord. „Quod si de omni vel otioso verbo, quodcumque locuti fuerint homines, Deo reddituri sunt rationem in die judicii; quanto districtius de verbo mendaci, mordaci et injurioso, de elato, de lascivo, de adulatorio, de detractorio judicabuntur?“

Digitized by Google

Reicht dieses nicht hin, damit jeder Christ, besonders wenn er nach Vollkommenheit strebt, den festen, heldenmüthigen und starken Entschluß fasse, dieses zügellose und ausgelassene Glied zu mäßigen und im Zaume zu halten, auch wenn es ihm Blut und Leben kosten sollte? Zumal da dieses Glied so verrätherisch und anmaßend ist, daß es sich Keinem unterwerfen will, weder dem Sünder noch dem Gerechten, weder Unvollkommenen noch Tugendhaften, weder Laien noch Mönchen; da es Alle, wie man zu sagen pflegt, bei der Hand faßt und sie in viele Fehler stürzt.

4. Der Teufel erschien in einer Nacht, wie der heilige Antonin erzählt,[9]) dem heiligen Dominikus, da er gerade in der Kirche in ein andächtiges Gebet vertieft war. Der Heilige erschrack bei diesem Anblicke nicht, ja er benützte vielmehr diese Erscheinung, um zu erfahren, welche Fallstricke der Teufel den Mönchen legte, um sie zu fangen. Er fragte ihn daher, womit er seine Ordensbrüder versuche, wenn sie sich im Chore versammelten, um das Lob Gottes zu singen. Der Teufel antwortete: Ich mache, daß sie spät kommen und bald wieder aus der Kirche gehen. Darauf führte der Heilige den bösen Feind in das Schlafgemach und stellte an ihn die Frage: Womit versuchest du an diesem Orte meine Mönche? Ich mache, erwiederte dieser, daß sie spät einschlafen, damit sie auch spät aufstehen und nicht zu rechter Zeit zu den Tagzeiten kommen; auch suche ich ihren Geist mit unreinen Gedanken zu trüben. Darauf führte er ihn in den Speisesaal; welche Versuchungen, sagte er, wendest du hier an? Hier, sprach dieser, mache ich, daß Einige durch überflüssiges Essen unmäßig werden; Andere versuche ich, daß sie nichts essen, damit sie schwach und kraftlos und so zur Beobachtung ihrer Regeln untauglich werden.

Endlich kamen sie in das Sprachzimmer, wo die Mönche einige Stunden in anständiger Unterhaltung zubrachten. Und womit, fragte er, versuchest du denn hier die Diener Gottes? Bei dieser Frage fing der Teufel an, die Zunge zwischen den Zähnen und Lippen herumzudrehen und aus dem Munde statt der Worte einen verwirrten Laut von sich zu geben. Diese auffallende Art zu reden war dem Heiligen verdächtig und er zwang jenen, deutlich zu

[9]) III. p. histor. tit. XXIII. cap. 4. §. 6.

Digitized by Google

reden. Da sagte der Teufel: Dieser Ort gehört mir ganz, hier mache ich meinen Gewinn. Er wollte damit andeuten, daß man von dem Orte, wo man spricht, niemals ohne Sünde und ohne Schuld hinweggeht, auch wenn die Personen, welche sich unterhalten, sonst gut sind.

Wenn also die Zunge die Ursache so vieler Uebel ist, wovon Keiner frei ist, so verlangen alle Gründe, daß Jeder, besonders jene, welche auf ihren Fortschritt bedacht sind, in ihrem Herzen den starken und festen Entschluß fassen, dieselbe auf alle Fälle hin zu bezähmen.

5. Das dritte Mittel. Damit jedoch solche Entschlüsse nicht wirkungslos bleiben, muß jede Person aufmerksam und vorsichtig im Gespräche sein, Alles, was sie sagt, prüfen und erwägen, und nicht, wie Manche es machen, den Mund öffnen und die Worte ohne Bedacht aussprechen; denn diese Art zu reden ist voll von Fehlern und Unvollkommenheiten.

So machte es David nicht, wie er selbst gesteht:[10]) Ich sagte, ich werde meine Wege bewachen, damit ich mit meiner Zunge nicht fehle.

Der heilige Augustin, der diese Worte erklärt, sagt:[11]) Unsere Zunge liegt an einem schlüpfrigen Orte, und darum fällt sie leicht. Da dieses der königliche Prophet wohl wußte, aber auch die Nothwendigkeit zu reden sah, so entschloß er sich, damit er nichts sagte, was ihn später gesagt zu haben reuen würde, gar nichts zu reden, was ihn später schmerzen könnte. Also, setzt er hinzu, bewache auch du deine Wege und fehle nicht mit deiner Zunge, erwäge was du

---

[10]) Ps. XXXVIII. 2. Dixi: custodiam vias meas, ut non delinquam in lingua mea.

[11]) S. Augustin. in Ps. cit. „Non enim lingua frustra in udo est, nisi quia facile labitur. Videns ergo, quam esset difficile, ut necessitatem loquendi haberet homo, et in loquendo non aliquid diceret, quod se dixisse nollet . . . . statuerat non loqui, ne aliquid diceret, quod loquutum se esse poeniteret. . . . . Custodi ergo vias tuas, et noli delinquere in lingua tua, perpende quod dicturus es, examina, consule interiorem veritatem, et sic profer ad exteriorem auditorem."

Digitized by Google

sprichst, prüfe es, denke über den inneren Sinn nach und dann theile es dem äußeren Hörer mit.

6. Der heilige Ambrosius erklärt dieselben Worte des Psalmisten. Einige Wege, sagt er,[12]) müssen wir verfolgen, vor andern müssen wir uns hüten, die Wege des Herrn müssen wir verfolgen, vor den unsrigen uns hüten. Du kannst dich davor hüten, wenn du nicht schnell sprichst.

Denn gleichwie derjenige, der durch einen gefährlichen Fluß geht, sich nicht schnell in's Wasser stürzt, sondern vorsichtig geht und zuerst die Furth sucht, ebenso darfst auch du ein Gespräch, in dem so viele Gefahr zu fallen ist, nicht mit Hast beginnen, sondern mußt langsam zu Werke gehen, mit Ruhe und Ueberlegung reden.

Diese Gedanken sind ganz mit jener Lehre übereinstimmend, welche uns der mehrmals angeführte Apostel gibt:[13]) Jeder Mensch sei schnell bereit zum Hören, aber langsam zum Reden.

7. Zwei Mönche, wie im Leben der Väter erzählt wird,[14]) bestiegen einen Kahn, um sich in jene Einöde zu begeben, in welcher der heilige Abt Antonius verweilte, begierig, irgend einen heilsamen Rath von ihm zu empfangen. In dem Schiffe befand sich auch ein alter, ehrwürdiger Mann, der Abt eines Klosters war und gleichfalls den Heiligen besuchen wollte. Auf der ganzen Reise thaten die Mönche nichts anderes, als miteinander schwätzen. Der Greis hingegen sprach nie ein Wort und beobachtete das strengste Stillschweigen.

Endlich gelangten sie, jene sprechend dieser schweigend, zu dem Kloster, in dem der große Antonius lebte. Sogleich bei ihrer Ankunft ging ihnen der Heilige entgegen und sprach mit höflicher Miene zu den beiden Mönchen: Ich freue mich, daß ihr auf der Reise die angenehme Gesellschaft dieses Alten genossen habt; und zu diesem gewendet sagte er: Ich freue mich, ehrwürdiger Abt,

---

[12]) S. Ambros. in Ps. cit. „Aliae sunt viae, quas debemus sequi, alias, quas custodire; sequi vias Domini, custodire nostras. Potes autem custodire, si non cito loquaris."

[13]) S. Jacob. I. 19. Sit autem omnis homo velox ad audiendum, tardus ad loquendum.

[14]) De mortif. prop. sens.

Digitized by Google

über die Begleitung der beiden Mönche, die ihr gehabt habt. Ja, heiliger Vater, versetzte der Greis, diese beiden Mönche sind gut, wie ich meine, allein sie haben stets die Thüre offen; er wollte damit andeuten, daß sie immer den Mund offen hatten und ohne vieles Nachdenken und mit geringer Vorsicht Alles herausfagten, was sie im Geiste und im Herzen dachten. Er war daher der Meinung, daß sie es nie zu einer großen Vollkommenheit bringen würden, wenn sie sich nicht über diesen Fehler erforschten.

Die fromme Person muß sich deshalb hüten, die Thüre für jeden Gedanken offen zu lassen, der herausgehen will, sie muß wachsam sein wie ein fleißiger Pförtner, der das Haus seiner Seele wohl bewacht, und über die Worte nachdenken, denen sie den Ausgang gewähren oder verweigern muß, damit ihr Gespräch nicht von tausenderlei Fehlern und Sünden begleitet werde.

Auch bei den Heiden war das unbedachtsame und sinnlose Geschwätz verachtet und verhaßt. Man liest daher von Anasimon, einem großen aber unüberlegten Schwätzer, daß sich Theokritus von Chio, als jener in Gegenwart vieler angesehener Personen ein Gespräch anfing, erhob und sprach:[15]) Jetzt kommt ein Strom von Worten, ein Tropfen des Geistes. Dieses war eine sehr harte Bemerkung, über welche jener erröthen mußte.

Damit wir also keine gleiche Schande auf uns laden, wollen wir dem Rathe des Weisen folgen:[16]) Mache für deine Worte eine Wage, für deinen Mund einen Zügel. Machen wir also für unsere Lippen eine Wage, mit der wir die Worte wägen, welche wir aussprechen; legen wir ihnen einen Zügel an, damit er jene zurückhalte, die nicht heraus dürfen, das heißt, reden wir mit Ueberlegung, wenn wir mit der Zunge nicht fehlen wollen.

Drittes Hauptstück.

Ein anderes Mittel zur Bezähmung der Zunge ist das Stillschweigen.

1. Unter Stillschweigen verstehe ich nicht, daß eine fromme Person niemals reden darf. Ich verstehe darunter, daß sie mäßig

[15]) Stobaeus serm. 34. „Incipit flumen verborum, mentis gutta."

[16]) Eccli. XXVIII. 29. Verbis tuis facito stateram, et fraenos ori tuo rectos.

Digitized by Google

reden soll, wenn es Zeit zum Reden ist, und daß sie schweigen soll, wenn es Zeit zum Schweigen ist.

Diese Regel gibt uns der Ekklesiastes:[1]) Es ist eine Zeit, um zu schweigen, und eine Zeit, um zu reden.

Die Zunge, sagt der heilige Gregor,[2]) muß man mit Maß im Zaume halten, nicht unauflösbar binden. Man muß, fährt der Heilige fort, die Zeit unterscheiden, damit nicht die Zunge, wenn sie im Zaume gehalten werden soll, unnützes Zeug schwätze, oder wenn sie nützlich angewendet werden kann, zum Reden träg sei.

Er führt dann die Worte des königlichen Propheten an: Stelle, o Herr! meinem Munde einen Hüter, und bewahre die Thüre meiner Lippen, und bemerkt: David verlangt, daß der Herr vor seinen Mund keine Mauer, sondern eine Thüre setze, die sich öffnen und schließen läßt. Daraus müssen auch wir mit Umsicht lernen, wann wir den Mund zu rechter Zeit der Stimme öffnen, und wann wir ihn wieder zum Schweigen verschließen sollen.

2. Man rede also, wenn es Zeit zum Reden ist, sei es aus Nothwendigkeit oder Schicklichkeit, zum eigenen oder fremden Nutzen, oder um sich eine ehrbare Erholung zu verschaffen, die man hie und da dem erschlafften und ermüdeten Geiste gestatten muß. Man rede, jedoch ohne Uebertreibung, um Anderen nicht zur Last oder zum Ueberdruß zu werden; niemals unterbreche man unzeitig, aus Verlangen zu sprechen, die Rede Anderer.

Die Athener hatten sich vorgenommen, einen prachtvollen und

---

[1]) Eccle. III. 7. Tempus tacendi, tempus loquendi.

[2]) S. Gregor. pastor. p. III. adm. 15. „Lingua discrete fraenanda est, non indissolubiliter obliganda.

Discrete quippe vicissitudinum pensanda sunt tempora, ne aut cum restringi lingua debet, per verba inutiliter diffluat, aut cum loqui utiliter potest, semetipsam pigre restringat.

Quod bene psalmista considerans, dicit: Pone, Domine, custodiam ori meo, et ostium circumstantiae labiis meis. Non enim poni ori suo parietem, sed ostium petit, quod videlicet aperitur et clauditur. Unde et nobis caute discendum est, quatenus os discrete et congruo tempore vox aperiat, et rursus congruo taciturnitas claudat.“

Digitized by Google

kostspieligen Palast zum gemeinsamen Nutzen zu erbauen. Zu diesem Zwecke wurden zwei der vornehmsten Architekten ausgesucht, die damals in Athen waren. Als sie in den Senat geführt wurden, um ihre Ansicht mitzutheilen und ihre Pläne über die Größe, die Pracht, die Schönheit und Bequemlichkeit dieses herrlichen Gebäudes vorzulegen, fing der Eine so viele überflüssige und unnöthige Worte zu sprechen an, daß er der ganzen ehrwürdigen Versammlung lästig wurde. Als darauf der Zweite um sein Gutdünken gefragt wurde, entledigte er sich des Auftrages mit den wenigen Worten: Ich werde durch die That erfüllen, was dieser mit so vielen Worten erbaut hat.[3]) Diese kurze und bündige Rede gefiel ebenso sehr, als die überflüssige und unnöthige Wortmacherei des Andern mißfallen hatte, weshalb dem Zweiten die Ausführung des Baues übertragen wurde.

Daraus sieht der Leser, es sei, um durch sein Gespräch nicht zur Last zu fallen, nothwendig, nach dem Rathe Senekas,[4]) der Zunge keine Freiheit zu gestatten, damit sie nicht zu lange und zu viel rede, und einen gewissen Drang, der bei Einigen vorherrscht, zu unterdrücken.

3. Diese Mäßigung der Zunge müssen vorzüglich junge Leute beobachten, Jünglinge und Jungfrauen, nach dem Ausspruche Cleans:[5]) Besonders für Jüngere schickt sich das Stillschweigen; denn gleichwie sie das Lernen und nicht das Lehren angeht, ebenso paßt für sie auch das Hören mehr als das Sprechen.

Der heilige Basilius, von den Jungfrauen redend, sagt:[6] Die kluge Jungfrau muß ein züchtiges Gespräch führen, und wenn sie gerade Jemanden anreden muß, dann soll sie mehr hören als sagen.

---

[3]) Plut. ap. Labat. Tom. III. de oper. boni pro pop. fol. 890. „Ego opere adimplebo, quod iste tot verbis amplificavit."

[4]) Seneca lib. III. de ira. „Optimum est ad primum mali sensum mederi sibi, tum verbis suis minimum libertatis dare, et inhibere impetum."

[5]) Laërt. lib. VII. cap. 2. „Maxime juvenibus convenire silentium."

[6]) S. Basil. de ver. virgin. „Castigata itaque locutione prudens virgo utetur, cumque tempestive quampiam oportuerit alloqui, multo audiet plura, quam dicet."

Digitized by Google

Als der Abt Nestoretes, wie Cassian erzählt,[7]) in einer geistlichen Conferenz seine Mönche zum Stillschweigen ermahnte, wendete er sich an Johannes, der noch jung war, und sprach zu ihm: Sehet vor Allem zu, und besonders du Johannes, der du wegen deines Alters noch mehr zur Beobachtung dessen, was ich sage, gehalten bist, daß du deinem Munde Stillschweigen auflegest; denn dieses ist der erste Schritt zu deinem gegenwärtigen Leben, daß du nicht sprechest, sondern aufmerksam die Vorschriften deiner Obern anhörest und fleißig befolgest.

Dieses ist so wahr, daß der Abt Nestor bloß wegen dieser Sparsamkeit im Reden ein Lob auf Agathon aussprach, das fast übertrieben scheint; denn als er sich in Gesellschaft mehrerer Mönche bei einer geistlichen Unterhaltung befand, benannte er ihn mit dem Titel Abt. Als sich nun diese über die Neuheit verwunderten und fragten, warum er Agathon den Namen Abt gebe, da derselbe doch noch so jung sei, so antwortete Nestor:[8]) Wegen seines Mundes verdient er Abt genannt zu werden, indem er damit ausdrücken wollte: Nichts verschafft einem Jünglinge (und das gilt noch mehr von einer Jungfrau) größere Achtung und Verehrung, als die Sparsamkeit im Reden, besonders in Gegenwart älterer Leute. Es ist nämlich dieses ein sprechendes Zeugniß von seiner Bescheidenheit, seiner Züchtigkeit, Demuth und Mäßigkeit; Tugenden, die jenem Alter alle eigen sind.

4. Wenn hingegen ein Jüngling viel reden und, wie man zu sagen pflegt, das Wort führen will, besonders in Versammlungen von angesehenen und erwachsenen Personen, so ist dieses eine unerträgliche Frechheit und Anmassung.

---

[7]) Cassian. collat. 14. „Observate imprimis, et maxime tu, Joannes, cui magis ad custodiendum ea, quae dicturus sum, aetas adhuc adolescentior suffragatur, (ne studium lectionis et desiderii tui labor vana elatione cassetur,) ut indicas ori tuo silentium: hic enim est primus disciplinae actualis ingressus: omnis quippe labor hominis in ore ipsius: et ut omnium seniorum instituta atque sententias intento corde, et quasi muto ore suscipias, ac diligenter in pectore tuo condens, ad perficienda ea potius, quam ad docenda."

[8]) „Quia os suum facit eum nominari Abatem."

Digitized by Google

Laërtius erzählt,[9]) daß ein junger Mann bei einem Gastmahle wie eine Elster zu schwätzen anfing, so daß er allein mehr Worte machte als alle Uebrigen zusammen. Nachdem Zeno, einer von den Tischgenossen, lange das Geschwätz desselben ausgehalten hatte, konnte er endlich alle die Kindereien nicht mehr anhören, erhob seine Stimme und sprach: Deine Ohren haben sich in Zungen verwandelt, indem er damit ausdrücken wollte, ein Jüngling müsse mehr die Ohren zum hören als die Zunge zum reden haben, jener aber scheine keine Ohren zu haben, sondern ganz Zunge zu sein.

Der nämliche Philosoph sprach zu einem andern Jüngling, der dieselbe üble Gewohnheit an sich hatte: Erinnere dich, daß dir Gott zwei Ohren und bloß Eine Zunge gegeben hat, damit du viel höreſt und wenig redeſt.

Und einen Andern, der schlüpfrige Reden führte, tadelte er: Sieh, an welch gefährlichem Flusse dieser unglückliche Jüngling leidet, sein ganzes Gehirn ist ihm auf die Zunge gefallen. Dieses sind beschämende Vorwürfe, vor denen sich jeder ordentliche Jüngling in Acht nehmen muß.

5. Man verhalte sich ruhig und beobachte das Stillschweigen, sobald man dieses thun muß. Vom Stillschweigen kann man keine allgemeine Regel geben, welche für Alle passend wäre; denn ein anderes ist für Mönche, ein anderes für Laien vorgeschrieben; ja selbst bei den Mönchen ist das Maß des Stillschweigens ungleich, je nach der Verschiedenheit ihrer Regeln. Man kann im Allgemeinen bloß sagen, daß alle geistlichen Personen eine für ihren Stand geeignete Zurückgezogenheit pflegen und darnach ein mehr oder minder strenges Stillschweigen beobachten müssen. Der heilige Geist sagt nämlich:[10]) Im vielen Reden fehlt die Sünde nicht, während mit der Schweigsamkeit und Einsamkeit die Reinheit und Makellosigkeit des Gewissens verbunden ist; es scheint daher, daß unter dem Schatten des Stillschweigens ein gewisses Freisein von Sünden verborgen ist.

Die Lacedämonier waren schweigsam und in ihren Reden kurz.

---

[9]) Laërt. lib. VII. cap. 1. „Aures tibi in linguam defluxerunt."

[10]) Prov. X. 19. In multiloquio non deerit peccatum.

Digitized by Google

Als daher ein Spartaner, Carill mit Namen, gefragt wurde, warum Lykurg jenen Völkern so wenige Gesetze gegeben hätte, antwortete er:[11]) Jene, die wenig reden, brauchen nur wenige Gesetze; denn sie sind wenigen Fehlern ausgesetzt.

Wer also nach Andacht und Frömmigkeit strebt, der bemühe sich, täglich eine Zeit zu bestimmen, in der er sich in sein Zimmer oder in die Kirche zum betrachtenden oder mündlichen Gebete, oder auch zur Lesung eines christlichen Buches zurückzieht, und suche, so viel er kann, allein zu arbeiten, um den ausschweifenden und durch den Umgang und das Gespräch mit Andern zerstreuten Geist zu sammeln.

Er erinnere sich, daß der heilige Geist in die Bewachung der Zunge die Sicherheit der Seele setzt; deshalb macht er uns zu wissen:[12]) Wer seinen Mund bewahrt, der bewahrt seine Seele. Und wiederum sagt er:[13]) Wer seinen Mund und seine Zunge bewahrt, der bewahrt seine Seele vor aller Aengstlichkeit, in die sie die Sünde versetzt. Und noch kräftiger spricht er durch den Mund des Ekklesiastikus:[14]) Wer wird meinem Munde einen Hüter geben und auf meine Lippen ein sicheres Siegel drücken, damit sie mich nicht zum Falle bringen, und meine Zunge mir nicht zum Verderben gereiche? Jedermann sieht es, es ist das Stillschweigen.

Das Nachdenken und die Ueberlegung der Worte ist, wie ich früher gesagt habe, eine gute Wache für die Lippen, allein sie ist keine sichere; denn wenn sie auch noch so darauf Acht gibt, die Lippen bleiben dennoch offen stehen. Das Stillschweigen allein ist eine sichere Wache für die Lippen, denn dieses allein ist jenes Siegel, von dem der heilige Geist spricht, das sie ganz verschließt, das sie ganz von aller Schuld, von allen Mängeln und Fehlern sicher stellt; folglich befreit es auch den Menschen mit Sicherheit

[11]) „Pauca loquentibus, paucis etiam legibus est opus."

[12]) Prov. XIII. 3. Qui custodit os suum, custodit animam suam.

[13]) Ibid. XXI. 23. Qui custodit os suum et linguam suam, custodit ab angustiis animam suam.

[14]) Eccli. XXII. 23. Quis dabit ori meo custodiam, et super labia mea signaculum certum, ut non cadam ab ipsis et lingua mea perdat me?

Digitized by Google

von dem Verderben und bereitet ihn durch Reinigkeit des Gewissens zu größerer Vollkommenheit vor.

Wer also auf seinen Vortheil sieht, der übe so viel als möglich das Stillschweigen in dem Stande, in den Gott ihn gesetzt hat.

Viertes Hauptstück.

Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über den gegenwärtigen Abschnitt.

1. Erste Bemerkung. Hinsichtlich der Geläufigkeit der Zunge muß der geistliche Führer auf die Frauen ganz besonders sein Augenmerk richten, da sie von Natur aus gern reden und durch ihre Geschwätzigkeit ihrer Vollkommenheit ein großes Hinderniß bereiten. Gleichwie nämlich bei ihnen der Verstand schwach und die Phantasie lebhaft ist, so werden auch ihre Gespräche mehr von dieser als von jener geleitet, und sind daher in der Regel unvollkommen und sündhaft. Ich glaube deshalb, daß der größte Theil von ihnen, wenn sie keine Zunge hätten, eine größere Vollkommenheit besitzen würde.

Hieher paßt ganz treffend, was im Leben des heiligen Vincenz Ferreri erzählt wird.[1]) Als der Heilige in Valencia predigte, wurde eine Frau zu ihm gebracht, die von Geburt aus der Sprache beraubt war. Da der heilige Vincenz den Glauben derjenigen sah, welche sie hiehergeführt hatten, unterbrach er seine Rede, erhob die Augen zum Himmel, verrichtete ein kurzes Gebet, wendete sich dann an die Frau und fragte sie in Gegenwart des ganzen Volkes: Was willst du von mir, meine Tochter? Die Frau, die noch niemals gesprochen hatte, antwortete: ich will Brod und den Gebrauch meiner Zunge. Das Brod, setzte der Heilige hinzu, wird dir nie in deinem ganzen Leben fehlen; allein den Gebrauch der Zunge kannst du von Gott nicht erhalten; denn er hat dich desselben zu deinem eigenen Besten beraubt. Wisse, deine Zunge wäre, wenn sie frei und ungehindert hätte sprechen können, das Verderben deiner Seele geworden, wegen der beißenden Schärfe, zu der du sie mißbraucht hättest. Hüte dich also, Gott je um diese Gnade zu bitten,

[1]) Apud Surium lib. III. cap. unico.

Digitized by Google

die, wenn du sie erlangtest, eine große Ungnade für dich wäre. Heiliger Vater, erwiederte diese, ich will deinem Rathe folgen. Nachdem sie dieses gesprochen hatte, verstummte sie und blieb wie vorher sprachlos.

O wie viele Frauen gibt es unter den Christen, die, wenn sie keine Zunge hätten, heilig würden! Allein der schlechte Gebrauch, den sie vom frühen Morgen an bis in die Nacht hinein von diesem Gliede machen, bereitet ihrer Vollkommenheit ein großes Hinderniß und gereicht vielen aus ihnen zum ewigen Verderben.

Wenn also der geistliche Führer es mit Frauen zu thun hat, so wache er vorzüglich über die Zunge, halte die Fehler, die sie damit begehen, für keine Kleinigkeit, tadle sie darüber oft und gebe ihnen die Mittel an die Hand, um sich zu bessern, wie ich sogleich näher sagen werde.

2. Zweite Bemerkung. Der geistliche Führer sehe zu, in welchen Fehler der Zunge sein Beichtkind am öftesten fällt.

Ist dasselbe an die Betrachtung gewöhnt, so lege er ihm auf, täglich einen Punkt derselben darauf anzuwenden, oder wenigstens ernstlich darüber nachzudenken, damit es so, wie ich schon gesagt habe, einen sicheren und festen Entschluß sich zu bessern fasse, der es den Tag über vorsichtig und aufmerksam auf sich selbst macht.

Uebt es sich aber nicht im Betrachten, so gebe er ihm auf, den festen Vorsatz in den mündlichen Gebeten zu machen, die es als fromme Person, wie ich voraussetze, jeden Morgen verrichtet. Er schärfe ihm dringend ein, sich Gott ohne Unterlaß sowohl in den Gebeten als auch in den Kommunionen für die Besserung jenes Fehlers zu empfehlen, denn die Ausrottung solcher Mängel hängt, wie ich schon bewiesen habe, von Gott ab. Des Menschen Sache ist es, seine Seele vorzubereiten, und Gottes Sache ist es, die Zunge zu lenken.[2]) Diesen Beistand erhält man aber von Gott gewöhnlich nur nach langem Gebete.

3. Fällt aber eine Person wiederholt in dieselben Fehler, so lege er ihr irgend eine Abtödtung auf, welche sie zurückhält, um nicht neuerdings dieselben zu begehen, gerade so wie es die Heiligen machten, welche auf ihren Fortschritt bedacht waren.

[2]) Proverb. XVI. 1. Hominis est animam praeparare, et Domini gubernare linguam.

Digitized by Google

Paulus, der Einfache, Schüler des heiligen Antonius, legte sich wegen eines nicht sündhaften Vergehens seiner Zunge die Buße auf, drei Jahre hindurch gar nichts zu reden.

Severus Sulpitius, wegen seiner Gesprächigkeit von den Pelagianern hintergangen, legte, wie der heilige Hieronymus berichtet,[3]) seiner Zunge die Buße auf, bis zum Tode kein Wort mehr zu sprechen, und er hielt es auch.

Der heilige Gregor von Nazianz, welcher einsah, daß er allzuviel dem Gespräche sich hingegeben hatte, nahm sich vor, vierzig Tage lang zu fasten und zu schweigen. Er hatte dabei zwei Absichten, die schuldige Zunge zu bestrafen und sie durch so langes Schweigen zur gehörigen Mäßigung zurückzuführen. So gesteht er von sich selbst:[4]) Da ich bemerkte, daß ich durch überflüssiges Reden das Maß überschritten hatte, so habe ich kein besseres Mittel gefunden, als herzhaft mich einzuschränken, damit meine Zunge lernen würde, was sie reden oder verschweigen soll. Und wiederum sagt er von sich:[5]) Wenn du mich nach der Ursache meiner Handlung (das heißt meines vierzehntägigen Fastens und Stillschweigens) frägst, so wisse, ich habe mich deshalb gänzlich des Redens enthalten, damit ich meine Worte mäßigen lerne.

Ich weiß, daß der geistliche Führer seinen Beichtkindern keine so strengen Bußen wegen der Fehler ihrer Zunge auflegen darf; allein er kann ihnen doch solche geben, die ihren Kräften, ihrem Stande und ihrer Tugend angemessen sind: zum Beispiele, daß sie sich einige Zeit des Tages über in ihr Zimmer zurückziehen und

---

[3]) S. Hieronym. in catal. illustr. viror. „A pelagianis deceptus, agnoscens loquacitatis culpam, silentium usque ad mortem tenuit, ut peccatum, quod loquendo contraxerat, tacendo penitus emendaret."

[4]) S. Gregor. Naz. de silent. quadr. sui jejun. „Ego cum praecipitis sermonis impetu mediocritatis regulam excessisse perciperem, nullum melius remedium inveni, quam ut eam excelso pectore premerem; ut lingua mea, quae dicenda et quae tacenda sunt, addisceret."

[5]) Ibid. „Cujus facti mei (hoc est quadragenarii jejunii et silentii) si causam quaeris, idcirco a sermone prorsus abstinui, ut sermones meos moderari discam."

Digitized by Google

dort zur Strafe für eine ausgelassene Freiheit ihrer Zunge Stillschweigen beobachten, oder daß sie sich einige Tage des Weines oder anderer Getränke enthalten, oder dieselben mit Wermuth oder sonst einer herben Speise verbittern; oder daß sie sich verdemüthigen und mit ihrer Zunge einige Kreuze auf dem Boden machen; oder daß sie, wenn sie die Liebe verletzt haben, denjenigen um Verzeihung bitten, welchen sie mit Worten beleidigt haben, oder andere ähnliche Dinge.

4. Dritte Bemerkung. Hinsichtlich des Stillschweigens bemerke der geistliche Führer, daß er von Mönchen und Nonnen dasjenige strengstens fordere, was ihnen ihre Regel vorschreibt. Ja, er ermahne sie, so viel es nur immer ihre Beschäftigungen möglich machen, sich in ihre Zellen zurückzuziehen und sich dort mit Handarbeiten, nützlichen Studien, Gebet oder geistlicher Lesung zu befassen; denn es ist unglaublich, wie zuträglich das Stillschweigen dem Geiste ist, wie es ihn nährt und sein Wachsthum befördert.

Wenn Einer glaubt, sagt der heilige Hieronymus, religiös zu sein und seine Zunge nicht bezähmt, dann ist seine Religion eitel. Den Grund gibt Jeremias an, weil sich Gott in der Einsamkeit der Seele mittheilt und sie durch die Gabe des Gebetes über sich selbst erhebt: Er wird einsam sitzen und schweigen, weil er es ihm auferlegt.[6])

Durch beständiges Geschwätz hingegen erfüllt man den Geist mit tausenderlei Truggestalten, zerstreut sich, verliert die Sammlung, wird unfähig zum Gebete, verliert die Tugendübungen, fällt, wie ich schon sagte, in unzählige Fehler und wird allmälig aller geistigen Güter beraubt, die man sich erworben hatte, und kann sie nicht wieder erlangen.

5. Dieses ist auch der Grund, warum die Heiligen das Stillschweigen so hoch achteten und es an sich selbst mit solcher Strenge übten, daß Einige übertrieben gehandelt zu haben scheinen.

Der heilige Romuald, welcher in der Einsamkeit ein höchst abgetödtetes Leben führte, sprach sieben Jahre lang mit Niemandem ein Wort.[7])

---

[6]) Thren. III. 28. Sedebit solitarius et tacebit, quia levavit super se.

[7]) S. Petr. Dam. in vita.

Digitized by Google

Der heilige Johannes, genannt der Stillschweigende, brachte siebenundvierzig Jahre im beständigen und strengsten Stillschweigen zu.[8])

Palladius erzählt,[9]) daß der Abt Ammona, Vater von dreitausend Mönchen, mit denselben in solch strengem Stillschweigen lebte, daß das Kloster, ungeachtet der großen Anzahl der Mönche, eine wahre Einsamkeit schien.

Thomas von Canterbury berichtet,[10]) daß sich in einem Kloster des heiligen Benedikt in Barbanza ein Mönch befand, der das Stillschweigen so sehr liebte, daß er sechszehn Jahre lang auch nicht ein Wort redete, und Gott durch ein auffallendes Wunder zu erkennen gab, wie sehr ihm jene fromme Schweigsamkeit gefiel. Denn als im Kloster Feuer ausbrach, so war dieses nach so langer Zeit sein erstes Wort: Halt ein, Feuer, Flamme geh nicht mehr weiter! Auf dieses einfache Wort, welches jene schweigsame Zunge hervorbrachte, erlosch sogleich der Brand.

Ich erzähle dergleichen Thatsachen nicht deshalb, als ob man sie ganz genau nachmachen müßte. Ich weiß recht gut, daß die Ordensleute beiderlei Geschlechts reden müssen, wenn es ihr Geschäft oder die Nächstenliebe erfordert, die Regel erlaubt oder befiehlt, oder wenn es im Kloster herkömmlich ist, eine ehrbare Unterhaltung zu pflegen. Ich will bloß sagen, daß sie außer diesen Fällen, wenn sie nach der ihrem Stande eigenen Vollkommenheit streben wollen, die Zurückgezogenheit, die Zelle, das Stillschweigen und die Einsamkeit lieben müssen.

Vor Allem aber hüte sich der geistliche Führer, bei Nonnen die Geschwätzigkeit zu fördern, unter dem Vorwande, sie zufrieden zu stellen, wie es einige Seelsorger machen, die zu ihnen sagen, sie könnten, so viel sie wollen, miteinander reden, es sei daran nichts Böses. Es ist wahr, daß dieses Schwätzen der Nonnen vom Morgen bis in die Nacht hinein ohne Unterbrechung zwar kein so großes Uebel, wie jenes ist, welches aus dem Gespräche mit Weltlichen am Gitter entstehen würde, allein es ist nichtsdestoweniger

---

[8]) Cyrill. ap. Surium 13. Maji.

[9]) Hist. laus. cap. 48.

[10]) De apib. cap. 13.

Digitized by Google

ein sehr großes Uebel wegen der großen Zerstreuung des Geistes, wegen des Ausbruches kleiner Leidenschaften und einer großen Masse von Fehlern.

Der Vorwand aber, eine zwischen wenige Mauern eingeschlossene Frau durch Gespräche zufrieden zu stellen, ist eine offenbare Täuschung. Bloß Gott allein kann ihr Herz befriedigen mit jenem Frieden und jener inneren Ruhe, die er mittelst der Gnade in dasselbe ausgießt. Gott ist nie, wo viel geschwätzt wird, wohl aber wo Stillschweigen und Einsamkeit herrscht, wie ich vorhin gesagt habe.

6. Hinsichtlich der in der Welt lebenden Personen muß man sich, wie ich gesagt habe, nach ihrem Stande und nach ihren Geschäften richten, damit keine unrechten und unpassenden Folgen entspringen, an denen leicht eine unbedachtsame Schweigsamkeit Schuld sein könnte, um so mehr, da Gott will, daß sich jeder seinem Stande gemäß in der Tugend übe.

Sicherlich können die Frauen, welche gewöhnlich in den Häusern eingeschlossen leben, weit bequemer irgend eine Art von Zurückgezogenheit pflegen und das Stillschweigen beobachten, als die Männer, die meistens viel zerstreuendere Geschäfte haben. Der geistliche Führer kann ihnen daher befehlen, daß sie nicht in den Häusern ihrer Nachbarinen herumgehen, daß sie im eigenen Hause keine Unterhaltungen mit fremden Frauen anstellen, sondern sich mit der Gesellschaft ihrer Hausgenossen begnügen sollen, ausgenommen wenn Schicklichkeit und Höflichkeit es anders verlangen. Dieses wird die beste Art des Stillschweigens sein, welche sie vor unzähligen Zungensünden bewahren wird.

Wenn ihre Geschäfte und die Sorgfalt, welche sie ihren Angehörigen schuldig sind, es erlauben, daß sie einige Stunden des Tages allein für sich in ihrem Zimmer arbeiten, so kann man ihnen diese Zurückgezogenheit gewähren, weil sie sehr zuträglich ist, um sich in Gegenwart Gottes mitten unter ihren Arbeiten gesammelt zu halten.

Im Allgemeinen jedoch muß man, wie ich im vorhergehenden Hauptstücke andeutete, allen Laien vorschreiben, täglich einige Zeit jene Zurückgezogenheit und jenes Stillschweigen zu halten, welche nothwendig sind, um ihre mündlichen Gebete, die Betrachtung oder

Digitized by Google

geiſtliche Leſung mit Aufmerkſamkeit zu machen. Hierin muß man ſich nach ihrem Geiſte, ihrer Faſſungskraft und ihren Anlagen richten.

Dieſe geiſtlichen Uebungen ſind nicht bloß zum Heile ihrer Seelen nothwendig, (woran Alles gelegen iſt, weil, wenn die Seele verloren geht, Alles verloren iſt); ſondern ſind auch zum guten Ausgange ihrer zeitlichen Geſchäfte ſehr förderlich gemäß dem Verſprechen, welches der göttliche Erlöſer gemacht hat:[11]) Suchet zuerſt das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit, und alles Uebrige wird euch beigegeben werden.

---

[11]) Matth. VI. 33. Primum quaerite regnum Dei et justitiam ejus, et haec omnia adjicientur vobis.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Von den Hindernissen, welche zügellose und ungezähmte Leidenschaften der christlichen Vollkommenheit bereiten.

Erstes Hauptstück.

Von den vielen Leidenschaften, welche wir haben, und wann dieselben unserer Vollkommenheit hinderlich sind.

1. Wir haben bereits am Anfange dieses Theiles gesagt, daß die Hindernisse, welche uns in Erlangung der Vollkommenheit begegnen, theils aus den äußeren, theils aus den inneren Sinnen, den Leidenschaften, entspringen, welche im sinnlichen Begehrungsvermögen ihren Sitz haben.

Von den Hindernissen, welche die äußeren Sinne unserer Vollkommenheit bereiten, haben wir in den vorhergehenden Hauptstücken genug gesprochen. Es bleibt uns noch übrig, von den Hindernissen zu handeln, welche für die nämliche Vollkommenheit aus den inneren Sinnen, das heißt, aus den Leidenschaften des durch die Sünde unserer Stammältern verdorbenen Begehrungsvermögens, entstehen, die man mit einem andern Worte den Reiz zur Sünde nennt.

2. Nach der Lehre des heiligen Thomas[1]) gibt es eilf Leidenschaften, wovon sechs zu jenem Theile des Begehrungsvermögens gehören, welcher das, was ihm zuträglich scheint, begehrt; fünf aber

[1]) S. Thomas I. 2. qu. 23. art. 4.

Digitized by Google

zu jenem, welcher von dem Schädlichen sich abneigt. Zu ersterem gehören die Liebe, der Haß, das Verlangen, die Flucht, die Freude, die Traurigkeit; zu letzterem die Hoffnung, die Verzweiflung, die Furcht, die Verwegenheit, der Zorn.

Alle diese Leidenschaften jedoch entspringen aus der Liebe und leiten aus ihr wie aus einem Urquell ihr Dasein her; denn alle bewegt die Liebe, weckt sie und stachelt sie so zu sagen auf. So entsteht aus der Liebe der Haß, da dieser stürmische Affekt nichts weiter ist als ein Mißfallen an jenen Dingen, welche dem geliebten Gegenstande zuwider sind. Aus der Liebe und dem Hasse aber entspringen alle jene Neigungen, die sich aufbrausend gegen die Vernunft erheben und sie bekämpfen. Will man daher die ganze Sache auf ihren ersten Ursprung zurückführen, so muß man die Liebe als die Quelle aller Leidenschaften betrachten, die den Frieden unseres Herzens trüben.

Dieses wird Jeder sehr leicht begreifen, wenn er die Natur aller einzeln nacheinander erforscht. So ist das Verlangen nichts anderes als eine Bewegung des Gemüthes nach einem entfernten Gegenstande, den man liebt. So ist die Flucht eine Abneigung des Gemüthes von einem entfernten Gegenstande, den man haßt. Die Freude ist eine Ruhe und ein erquickendes Wohlbehagen an dem Gegenstande, den man liebt, wenn er nahe ist. Die Traurigkeit ist eine betrübende Qual, welche man empfindet, sobald ein Gegenstand nahe ist, den man haßt. Die Hoffnung ist eine Ausdehnung des Verlangens nach einem schwer zu erlangenden Gute, das man liebt und dessen Erreichung man noch für möglich hält. Die Verzweiflung ist ein Mangel an Hoffnung und eine Abnahme der Neigung des Gemüthes zu dem geliebten Gute, das man nicht mehr erlangen zu können glaubt. Die Furcht ist eine verdrießliche Empfindung über ein großes, entferntes, aber doch drohendes Unglück, das man haßt. Die Verwegenheit ist eine große Aufregung des Gemüthes, um jene Schwierigkeiten zu überwinden, welche der Erlangung des geliebten und der Vernichtung des gehaßten Gegenstandes im Wege stehen. Der Zorn ist ein glühender Affekt gegen jenen, der sich unserer Ehre und unserm Ansehen widersetzt, die man liebt und wegen welcher man sich rächen will.

Digitized by Google

Somit erkennen alle Leidenschaften, wenn man sie wohl betrachtet, als ihre Stammmutter, von der sie ihren Ursprung herleiten, die Liebe an.

3. Um jedoch zu verstehen, wann aus diesen Leidenschaften ein Hinderniß für die Vollkommenheit des christlichen Lebens entspringt, muß auf einen Irrthum aufmerksam gemacht werden, in welchen in den ersten Jahrhunderten der Kirche einige Diener Gottes fielen und dessen Urheber, dem heiligen Hieronymus zufolge, Origenes war.

Ihre Meinung war, durch Ausübung der Tugenden könne und müsse der Mensch alle Leidenschaften so in sich auslöschen, daß er gar keine Regung derselben mehr fühlt und zu dem Zustande einer solchen Ruhe gelangt, daß er darin ohne die geringste Störung des Geistes mit aller Gelassenheit in der Uebung einer jeden Tugend verharren kann. Deine Lehre, schreibt der heilige Lehrer an Ktesiphont,[2]) ist ein Zweig von der des Origenes. Denn in jenem Psalme, (um von den übrigen zu schweigen,) in welchem geschrieben steht: Sogar bei Nacht werde ich von meinen Nieren gemahnt, behauptet er, ein heiliger Mann, zu deren Zahl auch du gehörst, wenn er auf den Gipfel der Tugend gelangt ist, leide nicht einmal bei Nacht etwas Menschliches, und werde nicht einmal durch böse Gedanken beunruhigt.

Die Verbreiter dieser Lehre, die er tadelt, sind seiner Ansicht nach Evagrius von Pontus und seine Schüler Palladius und Rufinus, denen sich unter den Mönchen Ammonius, Eusebius, Euthymius, Or und Isidor anschloßen, welche später von den damaligen Bischöfen als Origenisten verdammt wurden.

Diese Lehre von der beständigen Gemüthsruhe oder, wie sie es nennen, Unleidenschaftlichkeit des Gemüthes, wurde später noch

---

[2]) S. Hieronym. ep. 133. ad Ctesiph. adv. pelag. „Doctrina tua Origenis ramusculus est. In eo enim psalmo, in quo scriptum est (ut de ceteris taceam): Insuper et usque ad noctem erudierunt me renes mei; asserit, virum sanctum, de quorum videlicet et numero es, cum ad virtutis venerit summitatem, ne in nocte quidem ea pati, quae hominum sunt, nec cogitatione vitiorum aliqua titillari."

Digitized by Google

verabscheuungswürdiger, da sie die Ketzer Pelagius, Jovinian und Priscillian als Dogma annahmen.

4. Unter den ältern Vätern bekämpft außer dem heiligen Hieronymus ganz besonders der heilige Augustin diese Irrlehre, indem er sagt:[3]) Wenn die Leidenschaften in der rechten Art von der gesunden Vernunft geleitet werden, so ist es ein offenbarer Irrthum, zu behaupten, sie seien lasterhaft und müssen Krankheiten und Schwächen der Seele genannt werden. Er beweist dieses durch das Beispiel Christi: Der Herr selbst, da er sich würdigte, ein menschliches Leben in Knechtsgestalt zu führen, wollte, obwohl er keine Sünde hatte, die Regungen der Leidenschaften fühlen, wo er es für gut hielt. Er bestätigt dieses aus einzelnen Thatsachen, die im heiligen Evangelium vorkommen: wenn sich zum Beispiele der Herr mit heiligem Unwillen über die Härte betrübt, die er im Herzen der Juden wahrnahm;[4]) wenn er über den Tod des Lazarus weint und Zeichen wahren Schmerzes von sich gibt, dann aber sich freut, weil seine Auferstehung vom Tode zum Leben für Viele ein Beweggrund zum Glauben sein mußte;[5]) wenn er sehnlichst verlangt mit seinen Jüngern das Osterfest zu feiern;[6]) wenn er beim Herannahen seines schmerzhaften Leidens von einem Meere von Bitterkeit, Traurigkeit und Blut überfluthet und erdrückt werden wollte.[7]) Wenn also Christus, der doch die Leidenschaften vollkommen bezähmt und sich unterworfen hatte, auf so vielerlei Weise ihre Regungen fühlen wollte; wer dürfte dann noch glauben, daß er in einen solchen Zustand versetzt werden könne, in dem er nicht die geringste Bewegung mehr fühlt?[8]

---

[3]) S. Augustin. de civit. Dei lib. XIV. cap. 9. „Cum rectam rationem sequantur istae affectiones, quando, ubi oportet, adhibentur: quis eas tunc morbos seu vitiosas passiones audeat dicere? Quamobrem etiam ipse Dominus in forma servi vitam agere dignatus humanam, sed nullum habens omnino peccatum, adhibuit eas, ubi adhibendas esse judicavit."

[4]) Marc. III.

[5]) Joann. XI.

[6]) Matth. XXI.

[7]) Matth. XXVI.

[8]) S. Augustin. loc. cit. „Cum ergo ejus in evangelio ista re-

Digitized by Google

Dem Beispiele Christi fügt er das Beispiel des Apostels bei,[9]) und stellt uns denselben vor als einen, der sich mit den Freudigen freute und mit den Weinenden weinte, der nach Außen Kämpfe, nach Innen Furcht hatte, der aufgelöst und mit Christus zu sein wünschte, der die Römer zu sehen begehrte, mit den Korinthern wetteiferte, eine große Traurigkeit und einen beständigen Schmerz in seinem Herzen über die Israeliten fühlte, der seine tiefe Trauer über einige Sünder zu erkennen gab.

Darauf schließt er mit den Worten:[10]) Wenn diese Regungen und Leidenschaften, welche aus Eifer für das Gute und aus heiliger Liebe entspringen, Laster zu nennen sind, dann müssen wir auch die wirklichen Laster Tugenden nennen lassen.

Kurz es ist vollkommen wahr, was der heilige Hieronymus über diese geistlichen Stoiker ausspricht:[11]) Das heißt den Menschen aus dem Menschen herausnehmen und sich im Körper ohne Körper befinden.

5. Aus dem Gesagten kann man ableiten: Der Mensch kann erstlich ungeachtet alles Fleißes niemals zu einem solchen Zustande gelangen, daß er nie mehr eine Regung der Leidenschaft verspürt; denn stets trägt er jene durch Adams Sünde verderbene und befleckte

---

ferantur, quod super duritia cordis Judaeorum cum ira contristatus sit; quod dixit: Gaudeo propter vos, ut credatis; quod Lazarum resuscitaturus etiam lacrymas fuderit; quod concupierit cum discipulis suis manducare pascha; quod propinquante passione tristis fuerit anima ejus usque ad mortem: non falso utique referuntur."

[9]) Ibid. „Gaudentem cum gaudentibus, flentem cum flentibus, foris habentem pugnas, intus timores, cupientem dissolvi et esse cum Christo, desiderantem videre Romanos, Corinthios aemulantem, magnam tristitiam et continuum dolorem cordis de Israelitis habentem, luctum suum denunciantem de quibusdam peccatoribus."

[10]) Ibid. „Hi motus, hi affectus de amore boni et de sancta caritate venientes, si vitia vocanda sunt, sinamus, ut ea, quae vere vitia sunt, virtutes vocentur."

[11]) S. Hieronym. „Hoc est hominem ex homine tollere, et in corpore constitutum esse sine corpore."

Digitized by Google

Natur in sich, welche er im Schooße seiner Mutter empfing, und die immer wieder neue Keime einer oder der andern ungeregelten Leidenschaft hervorbringt. Die Leidenschaften kann man abtödten, mäßigen und so schwächen, daß sie sich weniger regen, leicht besiegt werden und minder beschwerlich fallen; allein man kann sie nicht so ganz austilgen, daß sie niemals mehr zum Vorschein kommen.

Es war ein ganz besonderes Privileg der heiligen Jungfrau Maria, daß sie von allen Regungen unordentlicher Leidenschaften befreit war. Wer aber in Adam gesündigt hat, der muß auch mit Adam den Kampf der sinnlichen Begierlichkeit erdulden, so lange er lebt.

6. Zweitens: die Leidenschaften, welche von der gesunden Vernunft, vom Lichte des Glaubens und von den theologischen und moralischen Tugenden geleitet werden, was bei Christus, der seligsten Jungfrau, dem heiligen Paulus und anderen Heiligen der Fall war, sind keineswegs lasterhaft oder hinderlich für die Vollkommenheit und sind vielmehr förderlich, weil sie durch ihre Regungen die Ausübung der Tugenden erleichtern.

7. Drittens Die Leidenschaften, welche der Vollkommenheit entgegen sind, und unzählige Seelen ins ewige Verderben stürzen, sind bloß die ungeordneten und unbezähmten Leidenschaften, welche weder vom Lichte der Vernunft noch vom Lichte des Glaubens geleitet werden und sich deren Urtheilen nicht fügen, sondern den Neigungen der verdorbenen Natur folgen und durch diese auch unseren schwachen Willen nach sich ziehen.

8. Aus diesen ungezügelten Leidenschaften entspringen alle Laster welche das Verderben unserer Seele sind. Ich habe bereits gesagt, daß die Liebe die erste unter allen Leidenschaften ist, die alle in Bewegung setzt und nach sich zieht, damit sie ihren Neigungen willfahren. Und gerade aus der zügellosen Liebe entstehen alle Laster, welche einen so heftigen Krieg gegen den Geist führen.

Wenn der Leser ein wenig darüber nachdenken will, so wird er deutlich sehen, daß die Sache auf folgende Art vor sich geht. Er wird finden, daß der Stolz aus einer ungezähmten Liebe für eigene Auszeichnung entspringt, wegen der man alle Unterwürfigkeit versagt und über Jeden erhöht werden will; daß der Geiz aus einer übertriebenen Liebe zu zeitlichen Gütern, Reichthümern, Geld und Gold

Digitized by Google

herkommt, die er wie einen Gott anbetet; daß die Ausschweifung ihren Ursprung aus einer zügellosen Liebe zu dem eigenen Leib nimmt, indem man jene Vergnügungen begehrt, welche durch die Gesetze Gottes und der Vernunft verboten sind; daß der Zorn aus einer übermäßigen Liebe für seine Ehre herstammt, die man auf unvernünftige Art vertheidigen will; daß die Lüsternheit aus allzugroßer Liebe für den Leib entspringt, indem man ihn auf unerlaubte Art durch überflüssigen Genuß von Speise zu befriedigen sucht; daß der Neid aus unordentlicher Selbstliebe hervorsproßt, indem man über das Gut des Andern betrübt wird, als ob es dem eigenen Vortheile schädlich wäre; daß die Trägheit endlich gleichfalls aus allzugroßer Selbstliebe stammt, indem man sich über heilige Dinge betrübt, weil man die Meinung theilt, sie müssen lästig fallen.

Der Leser sieht somit sehr gut, daß alle Laster und folglich auch alle Hindernisse, welche dieselben der Vollkommenheit und dem Heile unserer Seelen bereiten, aus den ungezügelten Leidenschaften und namentlich aus der Leidenschaft der Liebe entspringen, wenn sie vom Lichte der Vernunft und des Glaubens nicht gelenkt, sondern von dem thierischen Drange der Sinnlichkeit aufgeweckt und gleichsam angetrieben wird.

Wie groß aber das Hinderniß ist, das dergleichen ungezähmte Leidenschaften den Fortschritten des Geistes und der christlichen Vollkommenheit (was der Zweck dieses Werkes ist) bereiten, werden wir im folgenden Hauptstücke sehen.

Zweites Hauptstück.

Beweis, daß aus den ungezügelten und ungezähmten Leidenschaften das größte Hinderniß für die christliche Vollkommenheit entsteht.

1. Wenn das, was wir mit dem heiligen Thomas als Grund jenes geistigen Baues, den wir jetzt aufführen, gelegt haben, auf Wahrheit beruht, daß nämlich die christliche Liebe vor Allem auf der Liebe zu Gott und dann auf der Liebe zum Nächsten beruht, und jene um so lauterer ist, je reiner und glühender diese sich zeigt; so folgt der ganz richtige Schluß, daß Alles, was der Liebe mehr entgegen ist, auch der Vollkommenheit des Christen mehr im Wege steht.

Digitized by Google

Allein was führt einen heftigeren Kampf gegen die göttliche Liebe, als die zügellosen und ungeregelten Leidenschaften, die dem Gesetze der Vernunft und des Glaubens nicht unterworfen sind? Denn diese widersetzen sich mit ihren unordentlichen Regungen offen all dem, was Gott von uns will; sie streben geradezu darnach, das Joch des göttlichen Gesetzes abzuschütteln, in dessen vollkommener Beobachtung das ganze Wesen der göttlichen Liebe zuletzt besteht.

Ich frage ferner: Gibt es etwas, was mehr die Ausübung der moralischen Tugenden verhindert, (die gewiß die letzte und nothwendigste Vorbereitung zur Erlangung der heiligen Liebe sind,) als die freien und vom Urtheile der Vernunft nicht gelenkten Leidenschaften und die Laster, die aus den Leidenschaften wie aus einer bösen Wurzel in unseren Seelen emporkeimen? Gewiß nicht.

Denn unmöglich kann der sich in der Demuth üben, welcher den Stolz noch nicht besiegt hat; noch der die süßen Früchte der Sanftmuth genießen, welcher die Hitze des Zornes nicht gekühlt hat; noch der die Geduld besitzen, der die Ausbrüche seiner gebrechlichen Natur mitten unter allen Mühen und Schicksalen nicht abgelegt hat; noch der gehorsam sein, welcher seinen eigenen Willen durch Unterwerfung nicht bezwingen kann; und so kann man ein Gleiches von allen Tugenden sagen.

Wenn man also die vollkommene Liebe Gottes ohne die moralischen Tugenden, welche ihr die Thüre öffnen und den Zutritt in unsere Seelen bereiten müssen, unmöglich erlangen, und wenn man anderseits die schönen Tugenden ohne Abtödtung und Bezähmung der Leidenschaften sich niemals erwerben kann; so darf derjenige alle Hoffnung aufgeben, die Vollkommenheit auch nur in einem gewöhnlichen und niedrigen Grade zu erreichen, welcher seine schlechten Neigungen nicht bekämpft und bewältigt, indem er sich ihnen widersetzt und den Grundsätzen der Vernunft und des Glaubens unterwirft.

Dieses ist so wahr, daß der heilige Augustin, den ich an einer andern Stelle angeführt habe, sogar behauptet,[1]) die Abnahme der Leidenschaften sei eine Zunahme der Liebe;

[1]) S. Augustin. lib. 83. quaest. 36. „Nutrimentum caritatis est imminutio cupiditatis; perfectio nulla cupiditas."

Digitized by Google

und da, wo keine Leidenschaften mehr sind, (man muß dieses so verstehen, wie wir früher gesagt haben, so weit es nämlich in diesem Leben möglich ist,) da sei die vollkommene Liebe. Wer also, schließt der heilige Lehrer,[2]) die Liebe vermehren will, der suche seine Leidenschaften zu vermindern.

2. Wir haben in der heiligen Schrift ein Vorbild, das diese so wichtige Wahrheit ganz genau und lebhaft ausdrückt, in den zwei Altären, dem einen für die Sühnopfer und dem andern für das Rauchwerk.[3]) Der erste war von Erz und stand draußen in dem Vorplatze des heiligen Zeltes, auf ihm wurde das Fleisch der Schlachtthiere verbrannt, welche Gott geopfert wurden. Der zweite war von Gold und stand im Zelte selbst, auf ihm wurde vor der Lade des Herrn das kostbare Rauchwerk angezündet. Es war eine Ceremonie des jüdischen Volkes, vom Altare der Sühnopfer das Feuer zu nehmen und damit das Rauchwerk vor dem Herrn anzuzünden.

Der heilige Gregor, welcher über diese Gebräuche des alten Gesetzes nachdenkt, sagt, daß der Altar der Sühnopfer, auf dem das Fleisch verbrannt wurde, die Zerknirschung und Abtödtung bedeutet, womit wir die Laster unseres Fleisches vernichten und die bösen Triebe des Leibes zur Ehre und zum Dienste Gottes, dem solche Opfer am angenehmsten sind, zerstören müssen. Er sagt weiter, daß der Altar des Rauchwerks die Liebe Gottes bedeutet, welche im Golde vorgebildet ist, in der die Seele ganz zerfließt und sich in die süßesten Affekte vor ihrem Herrn auflöst. Allein der Altar der Sühnopfer stand außerhalb des heiligen Zeltes, und der Altar des Rauchwerks innerhalb, um auszudrücken, daß man, bevor das Feuer der heiligen Liebe auflodert, nothwendig den alten Menschen mit seinen Lastern und Leidenschaften im Feuer der Abtödtung als wohlgefälliges Opfer ausrotten müsse, und daß mit keinem andern als mit diesem Feuer die kostbaren Wohlgerüche der göttlichen Liebe angezündet werden.

Im Zelte, so lauten die Worte des heiligen Gregor,[4])

[2]) S. Augustin. lib. 83. quaest. 36. „Quisquis igitur eam nutrire vult, instet minuendis cupiditatibus."

[3]) Exod. XXVII.

[4]) S. Gregor. hom. XXII. in Ezech. „In tabernaculo duo altaria

müssen zwei Altäre aufgerichtet werden, ein äußerer und ein innerer: der eine in der Vorhalle, der andere vor der Lade, der eine ist mit Erz verdeckt, der andere mit Gold bekleidet, auf dem ehernen wird das Fleisch verbrannt, auf dem goldenen das Rauchwerk angezündet. Viele beweinen das verübte Böse und verbrennen im Feuer der Zerknirschung die Laster, deren Funken sie noch im Herzen empfinden. Was sind diese anders als der Altar von Erz, auf dem das Fleisch brennt? denn noch beweinen sie die Werke des Fleisches. Andere sind frei von fleischlichen Lastern, entbrennen von den Flammen der Liebe in den Thränen der Zerknirschung, wünschen unter den Himmelsbürgern zu sein, verlangen den Herrn in seiner Herrlichkeit zu schauen und hören nie auf, täglich aus Liebe zu ihm zu weinen. Was sind diese anders als der goldene Altar, in deren Herz das Rauchwerk angezündet ist, weil die Tugenden brennen?

3. Wenn also Jemand in den Flammen der göttlichen Liebe entbrennen will, die die Seele sanft auflösen und vollkommen machen, so muß er zuvor nothwendig lange Zeit im Feuer der Abtödtung brennen, in demselben die Hülle seiner Laster ablegen, in ihm die bösen Säfte seiner ungeregelten Leidenschaften aufzehren, in ihm alle seine schlechten Neigungen so viel als möglich verbrennen, einäschern und vernichten.

Gerade dieses lehrt uns auch unser göttlicher Erlöser mit

---

fieri jubentur, unum exterius, aliud interius: unum in atrio, aliud ante arcam: unum quod ex aere coopertum est, aliud quod auro vestitur: in aereo consumantur carnes, in aureo accenduntur aromata . . . . . Multi plangunt mala, quae fecerunt, et incendunt vitia igne compunctionis, quorum adhuc suggestiones in corde patiuntur. Quid isti nisi altare sunt aeneum, et in quo carnes ardent? quia adhuc ab eis carnalia opera planguntur. Alii vero a carnalibus vitiis liberi, amoris flamma in compunctionis lacrymis inardescunt, supernis inesse civibus concupiscunt, regem in decore suo videre desiderant, et flere quotidie ex ejus amore non cessant. Quid isti nisi altare sunt aureum, in quorum corde aromata incensa sunt, quia virtutes ardent?"

Digitized by Google

seinem eigenen Munde, wenn er spricht:[5]) Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Wer mir nachfolgen, wer mein Freund, mein Geliebter, mein Bräutigam werden will, der widerstehe sich selbst und seinem Begehren, und folge mir nach mit dem Kreuze einer beständigen Abtödtung. Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht werth.[6]) So spricht der Herr.

4. Dasselbe gibt uns auch der heilige Paulus in seinen apostolischen Lehren zu verstehen.[7]) Diejenigen, welche Christi sind, haben ihr Fleisch sammt seinen Lastern und Begierden gekreuzigt. Jene sind wahre Nachfolger und treue Liebende, welche mit den Nägeln der Abtödtung ihre Laster und das unreine Verlangen der Begierlichkeit an das Kreuz heften.

Darum spricht er zu uns:[8]) Tödtet eure irdischen Glieder ab, euren Leib, der aus vergänglicher Erde gemacht ist. Und damit man nicht im Zweifel bleibe, wie diese Abtödtung zu verstehen sei, setzt er bei:[9]) Ziehet den alten Menschen mit seinen Handlungen aus und leget den neuen an. Ziehet den alten Menschen aus, indem ihr den bösen Neigungen widerstehet und sie mit aller Kraft des Geistes unterdrücket, und leget den neuen an, bildet den Menschen nach der Lehre Christi und seines heiligen Evangeliums.

Merket wohl, fährt er fort, daß zwischen dem Körper und dem Geiste ein verwickelter Kampf besteht, so daß es niemals einen Frieden gibt. Der Leib mit den Regungen seiner Begierlichkeit empört sich wider den Geist und erzeugt einen großen Aufstand;

---

[5]) Matth. XVI. 24. Qui vult venire post me, abneget semetipsum, et tollat crucem suam, et sequatur me.

[6]) Ibid. X. 38. Qui non accipit crucem suam et sequitur me, non est me dignus.

[7]) Gal. V. 24. Qui autem sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiis et concupiscentiis.

[8]) Coloss. III. 5. Mortificate membra vestra, quae sunt super terram.

[9]) Ibid. vv. 9. 10. Expoliantes vos veterem hominem cum actibus suis, et induentes novum.

Digitized by Google

allein der Geist, unterstützt von der göttlichen Gnade, bemüht sich, denselben seinen Gesetzen unterwürfig zu machen. Die Triebe des Fleisches gehen wider den Geist, und die des Geistes wider das Fleisch, weil diese zwei einander ganz entgegen sind.[10])

Wünschet ihr daher geistige und vollkommene Menschen zu sein, so seid stets im Geiste gegen das Verlangen und die unordentlichen Neigungen des Fleisches gefaßt und immer bereit, sie zu unterdrücken und abzutödten. Lasset euch vom Geiste leiten, so steht ihr nicht unter dem Gesetze des Fleisches.[11])

Er sucht uns endlich zu dieser Abtödtung der Leidenschaften durch sein eigenes Beispiel Muth zu machen:[12]) Ich kämpfe so, daß mein Kampf kein Luftgefecht ist; ich züchtige meinen Leib und unterjoche ihn, damit er dem Geiste unterworfen werde.

5. Man bemerke hiebei noch weiter, daß sich der Apostel nicht mit einer langsamen und unterbrochenen Abtödtung begnügt, sondern eine ernste und standhafte verlangt, welche jener ähnlich ist, die Christus an sich selbst übte. Immerfort sollen wir dem Leibe nach die Abtödtung Jesu umhertragen.[13])

Denn so wie derjenige, welcher dem Feinde gegenüber steht, um besiegt zu werden nichts weiter braucht, als vom Kampfe abzustehen; ebenso und noch viel mehr gilt dieses von jenem, der in sich selbst so viele Feinde nährt, als er Begierden und Laster hat; stets muß er das Schwert der Abtödtung in Händen haben, bald um eine unordentliche Begierde, die in ihm aufsteigt, zu unterdrücken, bald um der thierischen Regung einer Leidenschaft zu widerstehen, bald um einer lasterhaften oder unvollkommenen Neigung, welche im Herzen sich zeigt, den Kopf abzuhauen.

Darum sagt auch der heilige Augustin bei Erklärung der

---

[10]) Gal. V. 17. Caro concupiscit adversus spiritum, spiritus adversus carnem: haec enim sibi invicem advesantur.

[11]) Ibid. v. 16. Spiritu ambulate, et desideria carnis non perficietis.

[12]) I. Cor. IX. 26, 27. Ego sic pugno, non quasi aërem verberans; sed castigo corpus meum, et in servitutem redigo.

[13]) II. Cor. IV. 10. Semper mortificationem Jesu in corpore nostro circumferentes.

Digitized by Google

Worte des Apostels:[14]) Wenn ihr durch den Geist die Werke des Fleisches abtödtet, so werdet ihr leben, daß dieses das Geschäft und die Sorge einer frommen Person, welche wahrhaft ihre Vollkommenheit wünscht, sein muß:[15]) Die Werke des Fleisches durch den Geist abzutödten, dieselben täglich zu bekämpfen, zu vermindern, zu bezähmen und auszurotten.

6. Allein wenn dem so ist, so muß man gestehen, daß manche dem geistigen Leben sich widmende Personen, die sich mit frommen Uebungen befassen, aber sich keine Gewalt anthun wollen, um kleinere eingewurzelte Leidenschaften auszurotten, die ihnen mit keinem ernsten und standhaften Widerstande begegnen, ja ihnen eher die Zügel lassen, damit sie ihren Gelüsten und Befriedigungen nachgehen können; so muß man, sage ich, gestehen, (wenn anders der heilige Paulus nicht irrt und Christus sich nicht täuscht,) daß diese nicht auf dem Pfade der Vollkommenheit wandeln; denn so sehr sie auch darnach streben, thun sie doch das nicht, was am meisten Noth thut, um sie zu erlangen. Sie beten häufig, fasten oft, besuchen die Kirchen und gehen zu den heiligen Sakramenten. Alles dieses ist recht gut. Allein sie wollen sich selbst keine Gewalt anthun, um ihre Begierden, Neigungen und Gemüthsbewegungen zu besiegen. Sie laufen wohl, aber außerhalb des Weges. Sie werden es also nie zu einem höheren Grade der Vollkommenheit bringen.

7. Beide Hauptstücke, das gegenwärtige und das vorhergehende, will ich mit einer Thatsache bekräftigen, welche in den Büchern der Väter aufgezeichnet ist.[16])

Ein heiliger Mönch, welcher fünfzig Jahre lang ein sehr strenges Leben geführt hatte, ohne je etwas anderes als Brod und Quellwasser zu genießen, und stets auf die Abtödtung der Leidenschaften bedacht war, sprach einmal folgenden Satz aus: Ich habe in mir selbst, Gott sei Dank, die Unzucht, den Geiz, die Eitelkeit

---

[14]) Rom. VIII. 13. Si spiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis.

[15]) S. Augustin. serm. XIII. cap. 9. „Hoc est opus vestrum in hac vita, actiones carnis spiritu mortificare, quotidie affligere, minuere, fraenare, interimere."

[16]) De discret. n. 6.

Digitized by Google

und den Zorn ganz ausgerottet und alle meine bösen Neigungen unterdrückt.

Dieses vernahm der Abt Abraham, er bemitleidete die Einfalt des Dieners Gottes und besuchte ihn, um ihn auf seinen Irrthum aufmerksam zu machen. Als er dessen Wohnung betreten hatte, sprach er: Sag' mir einmal, guter Alter, wenn du einmal bei der Rückkehr in deine Zelle eine hübsche und prächtig aufgeputzte Frauensperson auf deinem Bette sitzend finden würdest, würde da in deinem Herzen ein böser Gedanke aufsteigen? Jawohl, mein Vater, gab er zur Antwort, allein ich würde ihn sogleich ausschlagen und es nicht einmal wagen, sie zu berühren. Also, versetzte der Abt Abraham, siehst du, daß die Leidenschaft der Unlauterkeit in dir noch nicht abgestorben ist, wie du wähnst, sondern bloß abgetödtet.

Und wenn du, fuhr er fort, auf der Straße zwischen Scherben und Steinen einige Goldmünzen liegen sähest, käme dir nicht die Lust, sie aufzuheben? Jawohl, mein Vater, antwortete der Alte, allein ich würde diesen Gedanken verachten und mich nicht einmal bücken, um sie zu berühren. Du siehst also, lieber Bruder, erwiederte der Abt, daß die Leidenschaft des Geizes in dir nicht erstorben, sondern bloß abgetödtet ist.

Und wenn du dann, fragte neuerdings der Abt, einen Besuch von zwei Mönchen erhieltest, von denen der eine dich liebt, überall lobt und bis zu den Sternen erhebt, der andere aber dich haßt, dich nicht sehen kann und deinen Ruf durch Verleumdungen untergräbt, würdest du beide mit gleichem Benehmen und mit gleicher Zuneigung empfangen? Natürlich nicht, erwiederte der Alte, allein ich würde mir Gewalt anthun, um beide gut aufzunehmen und mit gleicher Liebe zu behandeln. Du siehst also, sprach der Abt, daß die Leidenschaft des Stolzes und der Abneigung in dir nicht erstorben, sondern bloß abgetödtet ist.

Endlich schloß er mit den Worten:[17]) Die Leidenschaften leben, aber sie werden von heiligen Männern gewissermassen gebunden mit den Fesseln der Abtödtung.

---

[17]) „Vivunt ergo passiones, sed tantummodo a sanctis viris quodammodo religantur."

Digitized by Google

8. Daraus folgen jene zwei Wahrheiten, die ich bisher in diesem Abschnitte bewiesen habe. Die erste ist diese: Man kann zwar die Leidenschaften abtödten, aber nicht tödten; man kann sie beschwichtigen, aber nicht ganz ausrotten, so daß sie nicht über kurz oder lang mit ihren Regungen wiederkehrten.

Die zweite ist: Die Art ihrer Abtödtung ist die nämliche, welche jener Alte befolgte, nämlich denselben sogleich bei dem ersten Entstehen standhaft, entschlossen und bereitwillig widerstehen und widersprechen.

Es steigt zum Beispiele in deinem Herzen ein schlechter Gedanke auf, verjage ihn sogleich mit dem festen Entschlusse, lieber zu sterben als eine solche Unreinigkeit zu begehen. Es entzündet sich in deinem Herzen ein Gedanke von Ungeduld und Unwillen; lösche ihn auf der Stelle durch einen Akt der Geduld und Sanftmuth aus. Es entspringt in deinem Geiste ein Gedanke des Stolzes und der Eigenliebe, der dich über dich selbst erhebt, erniedrige dich mit einem Akte tiefer Demuth. Du fühlst in deinem Gemüthe einen gewissen Zorn und eine Abneigung gegen den Nächsten; unterdrücke sie mit einem Akte der Liebe und der Zuneigung. Dasselbe gilt auch von allen andern bösen Neigungen des Herzens.

Von dieser größeren oder geringeren Abtödtung unserer Begierden hängt unser größerer oder geringerer geistiger Fortschritt ab; denn es ist nur zu wahr, was Gerson sagt:[18]) So viel wirst du fortschreiten, als du dir selbst Gewalt anthust.

Wenn die geistlichen Führer wünschen, daß ihre Schüler bald viele Fortschritte machen, so müssen sie oft darauf dringen; denn so wie in ihre Herzen dieser Geist innerer Abtödtung eindringt, werden sie dieselben auf dem Wege der Vollkommenheit nicht mehr gehen sondern fliegen sehen.

[18]) „Tantum profeceris, quantum tibi ipsi vim intuleris."

Digitized by Google

Drittes Hauptstück.

Angabe einiger Regeln, welche man bei Bezähmung der Leidenschaften zu beobachten hat, um leichter die nöthige Mäßigung zu erlangen.

1. Ich nehme die erste Regel, um die Leidenschaften abzutödten und ihre Kraft zu schwächen, aus den Schriften eines großen geistlichen Lehrers, aus Cassian. Er sagt, man müsse vor Allem darauf sehen, welches Laster oder welche Leidenschaft am lebhaftesten ist, vorherrscht und uns oft zum Falle bringt. Dieser kündige man dann einen unversöhnlichen Krieg an und schließe niemals Friede oder Waffenstillstand mit ihr, bis man sie nicht ganz besiegt hat. Ich will damit sagen, man muß bei sich selbst den Entschluß fassen, ihr zu widerstehen und sich ihren unordentlichen Regungen mit aller Macht des Geistes zu widersetzen.

So macht es der Feldherr, wenn er das feindliche Heer überfällt, er eröffnet die Schlacht an jenem Punkte, der am stärksten ist und am meisten Widerstand leistet; denn hat er diesen gewonnen, so ist es ihm ein Leichtes, das ganze Heer zu überwältigen. Ebenso ist es uns, wenn wir die vorherrschende Leidenschaft bezähmt haben, nicht mehr schwer, Sieger über die ganze Schaar der übrigen schwächeren Leidenschaften zu werden.

Man vernehme seine Worte:[1]) Den Kampf gegen die Laster muß man dergestalt beginnen, daß Jeder das Laster, von dem er am meisten versucht wird, auskundschaftet und den Hauptkampf gegen dasselbe richtet, indem er alle Sorgfalt und alle Bemühungen des Geistes auf dessen Ueberwachung und Besiegung wendet.

2. Den nämlichen Kunstgriff, dessen sich der Teufel bedient, um uns durch unsere Leidenschaften zu Grund zu richten, will ich, daß auch wir gebrauchen, um ihn zu bekämpfen und zu größerer Vollkommenheit emporzusteigen.

---

[1]) Cassian. coll. V. cap. 14. „Ita adversus vitia arripienda sunt proelia, ut unusquisque vitium, quo maxime infestatur, explorans, adversus illud arripiat principale certamen; omnem curam mentis ac sollicitudinem erga illius impugnationem observationemque defigens.“

Digitized by Google

Der heilige Gregor sagt:[2]) Der Feind des menschlichen Geschlechtes gibt Acht, welchem Laster ein Jeder ergeben und wozu er am meisten geneigt ist, und dieses reizt er dann mit seinen Versuchungen auf. So hält er heiteren und lustigen Personen sinnliche Vergnügungen vor Augen und zuweilen eitle Gegenstände; in Personen aber von melancholischem und rauherem Charakter erregt er Bewegungen des Zornes, des Stolzes und der Grausamkeit. Dort also legt er die Falle, wohin er den Geist geneigt sieht; denn dort ist die Gefahr der Täuschung leicht, wo der Gedanke nahe liegt. Auf diese Art erbeutet der Teufel unzählige Seelen und bevölkert damit die Hölle.

Dieses Mittels nun, das unser gemeinsamer Feind zu unserm Verderben anwendet, wollen wir uns zu unserem Heile bedienen. Geben wir Acht, welche Leidenschaft die Herrschaft über unsere Seele gewonnen hat, welches Laster am tiefsten darin eingewurzelt ist; gegen dieses dann waffnen wir uns rüstig, entschlossen es mit Gewalt zu besiegen und mit wiederholten entgegengesetzten Handlungen zu Boden zu werfen. Lassen wir uns nicht von der Gewalt zurückhalten, die es über uns ausübt, um seinen schlimmen Neigungen zu willfahren, sondern haben wir Vertrauen auf Gott, kämpfen wir männlich, denn mit seinem mächtigen Beistande werden wir endlich den Sieg davontragen.

3. Wenn wir dann sehen, sagt Cassian,[3]) daß wir

---

[2]) S. Gregor. moral. lib. XIV. cap. 7. „Intuetur inimicus generis humani uniuscujusque mores, cui vitio sint propingui, et illa opponit ante faciem, ad quae cognoscit facilius inclinari mentem: ut blandis ac laetis saepe luxuriam, nonnunquam vanam gloriam, asperis vero mentibus iram, superbiam vel crudelitatem proponat. Ibi ergo decipulam ponit, ubi esse semitam mentis conspicit: quia illic periculum deceptionis inserit, ubi viam esse invenerit propinquae cogitationis."

[3]) Cassian. loc. cit. „Cum se ab ea (passione) senserit absolutum, rursus latebras sui cordis simili intentione perlustret et exploret, quam inter reliquas perspexerit ditiorem, atque adversus eam specialius spiritus arma commoveat."

Digitized by Google

eine Leidenschaft hinlänglich abgetödtet haben, so daß sie nicht mehr wie früher Kraft besitzt unsern Willen zu bezwingen, ja daß wir mit Leichtigkeit ihre Anfälle zurückschlagen; dann müssen wir neuerdings die Falten unseres Herzens in derselben Absicht durchforschen und suchen, welche andere Leidenschaft am stärksten ist, um gegen diese dann ganz besonders die Waffen des Geistes zu richten, stets jedoch im Vertrauen auf die göttliche Gnade.

Auf diese Art wird es uns gelingen, allmälig alle lasterhaften Neigungen auszurotten, die in unsern Herzen eingewurzelt sind und verhindern, daß die schönen Keime der Tugend hervorsprossen und die Blume der Vollkommenheit blühe.

Dieselbe Art die Leidenschaften zu besiegen gibt uns auch der heilige Augustin an bei Erklärung der Worte des Apostels:[4]) Wenn ihr durch den Geist die Werke des Fleisches abgetödtet habet, werdet ihr leben. Er schreibt:[5]) Zertrete den Todten und geh zum Lebenden über, zertrete den Liegenden und kämpfe mit dem Widerstehenden. Eine sinnliche Lust ist todt, aber eine andere lebt noch, auch diese tödtest du ab, wenn du ihr nicht beistimmst. Wenn du aufhörst daran Vergnügen zu finden, dann hast du sie ganz abgetödtet. Das ist unsere Beschäftigung, das ist unser Kriegsdienst.

Diese Art unsere Leidenschaften zu bezähmen, welche die Heiligen und die Lehrmeister des Geistes uns anrathen, ist zweifelsohne die beste, und deshalb muß sie Jeder ergreifen; denn da der dem geistigen Leben sich widmende Mensch nicht alle seine Leidenschaften auf einmal ausrotten kann, so muß er eine nach der andern entfernen, indem er mit den schädlichsten anfängt, gerade so wie es derjenige macht, der ein Feld vom Unkraute säubern will.

4. Gerade diese Art wählte auch der heilige Dorotheus, um

---

[4]) Rom. VIII. 13. Si spiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis.

[5]) S. Augustin. serm. XIII. cap. 6. „Calca mortuum, transi ad vivum: calca jacentem, conflige cum resistente. Mortua est una delectatio, sed vivit altera: et illam, dum non consentis. mortificas. Cum coeperit omnino non delectare, mortificasti. Haec est actio nostra, haec est militia nostra."

Digitized by Google

seinen Schüler Dositheus in kurzer Zeit zur höchsten Stufe der Vollkommenheit emporzuheben, wie er selbst in dessen Leben erzählt.

Der heilige Lehrer gab Acht, von welcher Leidenschaft sein Dositheus bewegt wurde, und in dieser suchte er ihn alsbald abzutödten. Sah er ihn in diesem Stücke gebessert, so merkte er auf, ob an ihm noch ein anderer Fehler sei, und sogleich suchte er auch diesen zu entfernen. Sah er zum Beispiele, daß derselbe allzusehr an einem Buche, einem Messer oder sonst einem Dinge hing, so nahm er es ihm auf der Stelle weg. Wenn er merkte, daß derselbe nur das geringste Wohlgefallen über eine gut verrichtete Arbeit zeigte, so würdigte er sie nicht einmal eines Blickes. Legte ihm derselbe irgend eine auffallende Frage vor, wodurch er zur Eitelkeit veranlaßt werden konnte, so gab er ihm nicht einmal eine Antwort.

Die übrigen Mönche wunderten sich daher, als sie sahen, daß Dositheus, der wegen seiner schwachen Leibesbeschaffenheit weder fasten, noch bei Nacht wachen, noch sonst das gemeinsame strengere Leben mitmachen konnte, in kurzer Zeit es zu einer besonderen Vollkommenheit gebracht hatte. Deshalb fragten sie ihn zuweilen, von heiliger Neugierde getrieben, in welchen Tugenden er sich übe? Er gab ihnen dann unverhohlen zur Antwort: Ich tödte meine Gelüste ab und unterwerfe meinen Willen.

Und in der That gelangte er bloß durch diese innere Abtödtung in nur fünf Jahren zu einer so großen Heiligkeit, daß er nach dem Tode in der höchsten Glorie zugleich mit den größten Heiligen seines Ordens gesehen wurde. So wahr ist es, daß der kürzeste Weg zur Vollkommenheit die Abtödtung der Leidenschaften und aller unordentlichen Begierden ist.

Wenn also der Leser den Muth nicht hat, alle diese Feinde seiner Vollkommenheit auf einmal zu bekämpfen; so bediene er sich der angegebenen Regel, welche auch Dorotheus mit Dositheus befolgte, sie nacheinander anzugreifen, indem er jedesmal den Kampf mit demjenigen beginnt, der ihm der stärkste und heftigste scheint.

5. Zweite Regel. Um durch die Abtödtung den Sieg über die Leidenschaften davonzutragen, muß man sie bei ihrem ersten Entstehen unterdrücken, und sie sogleich, wenn sie im Herzen auflodern, auslöschen. Denn wenn wir sie wachsen lassen, werden

Digitized by Google

sie so viele Stärke gewinnen, daß es uns moralisch unmöglich wird, sie zu überwinden.

Der heilige Augustin stellt bei den Worten des Psalmisten:[6]) Selig, wer seine Kleinen ergreifen und an dem Felsen zerschmettern wird, die Frage: Wer sind diese Kleinen Babylons? wer sind jene Kleinen, die man sogleich bei ihrem Entstehen am Felsen zerschmettern muß? Es sind, antwortet er, die aufkeimenden bösen Begierden. Vernichte also die böse Begierlichkeit, wenn sie noch klein ist, damit sie keine Kraft gewinne. Allein du fürchtest, setzt der Heilige bei, daß sie, auch wenn sie ausgerottet sind, nicht sterben. Zerschmettere sie an dem Felsen, der Christus ist; das heißt, unterdrücke sie aus Liebe zu Jesus Christus, dann wirst du gesichert sein. Bauet auf dem Felsen, wenn ihr weder von Flüssen noch von Winden und Regengüssen fortgerissen werden wollt.[7])

Denken wir etwas über die letzten Worte des heiligen Lehrers nach, welche uns die gründlichste und beste Art zeigen, um unsere bösen Neigungen zu bezähmen. Beim ersten Entstehen derselben muß der Mensch seinen Geist zu Jesus erheben und sich bemühen, sie aus Liebe zu ihm zu unterdrücken. Herr! sage er, diesem Gefühle von Zorn will ich nicht beistimmen, dieses verletzende Wort will ich nicht aussprechen, diese Rache will ich nicht nehmen, diesen Blick nicht machen, bei diesem Gedanken aus Liebe zu dir mich nicht aufhalten. Es ist unglaublich, wie viel Kraft und Muth die Seele durch die frommen Gedanken gewinnt, um den Andrang irgend einer heftigen Leidenschaft zurückzuhalten, und dann ist auch der Sieg, wie der Heilige sagt, standhafter, dauerhafter und verdienstvoller.

---

[6]) Ps. CXXXVI. 9. Beatus, qui tenebit et allidet parvulos suos ad petram.

[7]) S. Augustin. in ps. cit. „Quid sunt parvuli Babyloniae? nascentes malae cupiditates. Ne enim cupiditas nequam pravae consuetudinis robur accipiat, cum parvula est, allide illam. Sed times, ne elisa non moriantur. Ad petram allide, petra autem erat Christus . . . . . In petra aedificamini, si non vultis tolli aut a fluvio, aut a ventis, aut a pluvia."

Digitized by Google

6. Mir gefällt das Gleichniß so wohl, welches der heilige Ephrem gebraucht, um zu erklären, wie eilig Jedermann darauf bedacht sein muß, die ersten Keime und Regungen der Leidenschaften zu ersticken.

Wenn sich, sagt er, am menschlichen Leibe eine kleine Wunde öffnet, und man anfangs ihre Heilung vernachlässiget, so wird sie allmälig in ein eckelhaftes Geschwür ausarten; reinigt man dasselbe bei den ersten Eiterungen nicht, die man wahrnimmt, so fängt es an zu faulen und es kommt der Krebs dazu, welcher den ganzen Körper aufreibt.

Nicht anders geht es, wenn man nicht gleich vom Anfange an emsig die Mittel gegen die aufsteigenden Regungen zügelloser Leidenschaften ergreift und sie durch tapfern Widerstand unterdrückt; sie verbreiten sich allmälig durch die ganze Seele, verdunkeln sie und schwächen ihre Kräfte gänzlich, so daß sie dieselbe mit den Wunden fast unheilbarer Sünden ganz überziehen.

Wenn du die Leidenschaften, sagt er,[8]) welche du an dir wahrnimmst, nicht ganz schnell unterdrückest, so werden sie ein Geschwür erzeugen; heilest du die schmutzige Eiterung nicht, so wird sie sich immer mehr vergrößern und dich endlich ganz aufreiben.

7. Ein Mönch, der ein tüchtiger Seelenhirte war, ließ seinen Schülern, wie der heilige Dorotheus berichtet,[9]) diese große Wahrheit mit den Augen sehen und mit den Händen fühlen.

Er befand sich gerade mit ihnen in einem Cypressenhaine bei einer religiösen Unterhaltung, als er einem befahl, einen jener Bäume auszureißen, der gerade aus dem Boden hervorsproßte, was jener mit einer Hand mit größter Leichtigkeit that. Er befahl ihm dann einen andern auszureißen, der bereits Wurzeln in der Erde gefaßt hatte, und dieser zog ihn mit derselben Hand heraus, jedoch mit einiger Mühe. Darauf hieß er ihn einen andern ausreißen,

---

[8]) S. Ephrem. serm. de perfect. monac. tom. II. „Nisi citius passiones, quae in te cernuntur, sustuleris, ulcus efficiunt: nisique pravam putredinem curaveris, in infinitum excrescent, omnem substantiam tuam corrumpunt.“

[9]) S. Doroth. serm. XI.

Digitized by Google

der bereits zu einem kleinen Baume herangewachsen war. Er mußte dabei schon beide Hände anwenden und alle Kräfte aufbieten, um ihn aus der Erde zu ziehen, in die er schon tief eingewurzelt war. Endlich befahl er ihm noch einen andern auszureißen, der bereits einen dicken Stamm hatte. Allein hiezu reichten alle seine Kräfte nicht hin.

Da fing der Greis an zu reden: Gerade so geht es mit unseren Leidenschaften. Wenn sie noch ganz zart sind und im Herzen aufkeimen, so kann man sie mit geringer Wachsamkeit und Abtödtung ausrotten. Lassen wir sie aber wachsen, so braucht es schon mehr Mühe und Anstrengung, um sie zu überwinden. Wenn wir aber gar keine Sorge haben, sie zu unterdrücken und sie tief im Herzen einwurzeln lassen, dann ist keine menschliche Kraft im Stande sie auszurotten; hierzu wird die allmächtige Hand Gottes erfordert. Also, meine Söhne, zerschmettert die Kleinen am Felsen, seid wachsam über die ersten unordentlichen Regungen in eurer Seele, vernichtet sie augenblicklich durch entgegengesetzte Akte, wenn ihr auf dem Wege des Herrn weit vorwärts kommen wollet.

8. Wie wahr dieses sei, lernen wir zu unserm Bedauern aus eigener Erfahrung.

Es entsteht zum Beispiel in dem Innern ein böser Gedanke, du schlägst ihn sogleich aus, und augenblicklich ist alles Uebel verschwunden. Hältst du dich aber dabei etwas auf, so geht der Gedanke in ein Wohlgefallen über, das Wohlgefallen erzeugt ein Verlangen, und das Verlangen endet in bösen Werken, welche den ewigen Tod verdienen, wie der heilige Jakobus bemerkt:[10]) Wer immer zum Bösen gereizt wird, der wird von seiner eigenen Begierlichkeit hingezogen und angelockt. Hat dann die Begierlichkeit empfangen, so gebärt sie die Sünde, und ist die Sünde vollbracht, so erzeugt sie den Tod.

Es entsteht im Herzen eines Andern eine zärtliche und sinn-

---

[10]) S. Jacob. I. 14, 15. Unusquisque tentatur a concupiscentia sua abstractus et illectus. Deinde concupiscentia, cum conceperit, parit peccatum: peccatum vero cum consummatum fuerit, generat mortem.

Digitized by Google

liche Neigung zu einer Person des andern Geschlechtes. Widersteht er und entfernt er sich von der geliebten Person, so löscht jene Neigung bald aus und man verhindert viele große Uebel, die daraus hätten entstehen können. Allein willfährt er jener Neigung, die ihm anfangs fast unschuldig vorkommt, so wird sie bald in eine unreine Empfindung ausarten, und es beginnt eine höllische Verbindung, welche beide ohne Aufhalt in's Verderben stürzen kann.

Es entsteht bei einem Andern eine Abneigung wegen einer empfangenen Beleidigung. Bringt er sie Gott zum Opfer, so erlischt jener Funke, welcher der Anfang zu einem großen Brande war. Bleibt er aber bei dieser Aufregung seiner gebrechlichen Natur und fängt er an über die Gründe, die Ursachen und Umstände nachzudenken, welche die Beleidigung erschweren, so artet der Unwille in Haß aus, der Haß entzündet sich in Rache, und Alles endet mit einer unversöhnlichen Feindschaft.

Der Teufel erregt zum Beispiel im Geiste einer frommen Person einen Gedanken des Mißtrauens. Erhebt sie sich sogleich zu Gott mit einem Akte dr Hoffnung auf seine unendliche Güte, so flieht beschämt der Feind. Gibt sie aber dem trügerischen Gedanken Raum, so verwandelt sich das Mißtrauen in Niedergeschlagenheit, diese in tiefe Melancholie, und es ist Gefahr, daß sie in den Abgrund der Verzweiflung stürzt.

Sieh, wie unsere Leidenschaften vorwärtsschreiten, entbrennen, sich verstärken und gänzlich alle Tugenden ausrotten, wenn sie nicht gleich bei ihrem Entstehen durch Abtödtung gezähmt werden. Widerstehe am Anfange, zu spät wird die Arznei bereitet, wenn die Krankheit zu weit überhandgenommen hat.[1])

9. Diese Wachsamkeit über die ersten Regungen der Leidenschaften hatte besonders die heilige Monika, die Mutter des heiligen Augustin, sie brachte es in der Ueberwindung so weit, daß sie Herrin derselben wurde.

Ihr heiliger Sohn sagt von ihr, daß ihr Mann einen heftigen Charakter hatte, so daß er, obwohl er sie sehr liebte, dennoch zuweilen von seinem hitzigen Temperamente hingerissen wurde, über

[1]) „Principiis obsta; sero medicina paratur, cum mala per longas convaluere moras."

Digitized by Google

sie in Zorn gerieth, sie mit harten Vorwürfen und hie und da auch mit trutzigen Worten beleidigte. Die Frau, welche keineswegs von Stein war, mußte sicherlich eine innere Aufregung der Natur fühlen, wenn sie sich so rücksichtslos von ihrem Gatten behandelt sah. Dennoch überwand sie sich bei solchen Gelegenheiten, um ihre Leidenschaft nicht ausbrechen zu lassen, und war stets darauf bedacht, gleich die ersten Regungen zu ersticken.

Der heilige Augustin sagt deshalb, daß sie unter solchen Umständen immer schwieg und nie ein Wort sprach. Sie verstand es, dem erzürnten Mann nicht zu widerstehen, nicht durch die That, ja nicht einmal mit Worten.[12]) Vielmehr machte sie ihren Gatten, wenn sich die Hitze des Zornes in seinem Gemüthe gelegt hatte und in ihm alle Aufregung verschwunden war, sanft auf seinen Fehler aufmerksam.

Daher kam es, sagt der Heilige, daß, wenn in der Stadt die Streitigkeiten anderer Frauen mit ihren Männern, obwohl diese viel sanfter waren, erzählt wurden, und jene noch die Spuren der Schläge im Gesichte trugen, die sie von diesen empfangen hatten, von seiner Mutter nie so etwas gesagt oder die geringste Streitigkeit mitgetheilt werden konnte.

Denken wir uns nun, die heilige Monika hätte jene erste Aufregung nicht zu bezähmen gewußt, welche bei der Wuth ihres Mannes in ihrem Herzen entstand, und angefangen, sich durch Unwillen oder Stichreden Luft zu machen; wer sieht nicht, daß der heftigste Kampf zwischen beiden sich entsponnen hätte? Dann würde auch sie wie andere Frauen auf ihrer Stirn die schmachvollen Wunden dieser Händel getragen haben. Da sie aber den ersten Regungen der Leidenschaft widerstand und standhaft den Ausbruch auch nur mit einem einzigen Worte unterdrückte, gelangte sie zu jener Tugend, die um so heroischer ist, je seltener man sie bei Frauen findet, nämlich mit einem streitsüchtigen Manne in vollkommener Eintracht, beständigem Frieden und inniger Liebe zu leben.

Wer immer also entschlossen ist, seine verwerflichen Leidenschaften auszurotten, und über dieselben als glorreicher Sieger dazustehen wünscht, der thue desgleichen.

[12]) S. Augustin. confess. lib. IX. cap. 9. Noverat non resistere irato viro, non tantum facto, sed ne verbo quidem."

Digitized by Google

Viertes Hauptstück.

Andere Regeln zur Erlangung der Mäßigung der Leidenschaften.

1. Ein Kriegsdienst ist das Leben des Menschen auf Erden.[1]) Das Schlachtfeld ist in uns selbst und Feinde haben wir eben so viele, als wir Leidenschaften im Herzen nähren. Was aber diesen Kampf noch furchtbarer macht, ist der Gedanke, daß unsere Feinde unsterblich sind; wenn sie auch geschlagen, verwundet und mit tausend Hieben zu Boden gestreckt sind, kehren sie doch immer wieder zurück und suchen uns zu schaden. Um also in einem so hartnäckigen Kampfe nicht faul, träg und nachlässig zu werden, müssen wir es uns zum Grundsatze machen, immer, so lange wir auf Erden leben, gegen diese stürmischen Feinde zu streiten.

Ich sage nicht, daß unsere schlechten Neigungen nach langer Uebung in der Selbstverläugnung nicht endlich überwältigt und besiegt werden. Allein damit ist auch noch nicht ausgedrückt, daß solche Leidenschaften nach ihrer Bezähmung nie mehr sich regen können, was ich bereits früher schon bemerkt habe und auch der heilige Bernhard mit deutlichen Worten zu verstehen gibt. Glaube mir, schreibt er,[2]) die Leidenschaften, auch wenn sie abgehauen sind, sprossen wieder hervor, wenn sie verscheucht sind, so kehren sie zurück, wenn sie ausgelöscht sind, so entzünden sie sich neuerdings, wenn sie eingeschläfert sind, wachen sie wieder auf.

Daß die Leidenschaften abgetödtet sind, heißt so viel, als daß sie geschwächt, entkräftet und abgemattet sind, so daß sie sich seltener und minder heftig regen und in ihren Bewegungen leichter und minder lästig fallen, und daher von einer frommen Person mit geringer Mühe und Anstrengung überwunden werden. Der Kampf jedoch hört niemals auf, weil der Feind nie stirbt. Stets muß man das Schwert in der Hand halten, um bald diese bald jene

[1]) Job. VII. 1. Militia est vita hominis super terram.

[2]) S. Bernhard. in cant. serm. 58. „Credito mihi, et putata repullulant, et effugata redeunt, et reaccenduntur extincta, et sopita denuo excitantur."

Digitized by Google

thierische Neigung, welche ihr Haupt erhebt und sich gegen die Vernunft empört, zu unterdrücken.

2. Der heilige Gregor macht bei den Worten des heiligen Job:[3]) Die Thiere der Erde werden im Frieden leben, folgende Bemerkung:[4]) Unter den Thieren der Erde können die Leidenschaften verstanden werden, welche, indem sie unsern Geist durch unvernünftige Rathschläge aufreizen, sich thierisch gegen uns erheben.

Denn wer kann sich, setzt er bei, so lange er in diesem gebrechlichen Fleische lebt, mit der Hoffnung schmeicheln, diese Thiere der Erde vollkommen zu bezähmen, wenn selbst jener ausgezeichnete Lehrer, der bis in den dritten Himmel verzückt wurde, sagt: Ich fühle ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze des Geistes widerstreitet, und das mich im Gesetze der Sünde, das in meinen Gliedern ist, gefangen hält.

Darauf fügt er zur Ermunterung frommer Seelen die gute und heilsame Lehre bei: Etwas anderes ist es, diese Thiere mitten im Kampfe begriffen zu sehen, etwas anderes sie im Herzen beständig verschlossen zu halten. Denn wenn sie durch das Schloß der Enthaltsamkeit verwahrt sind, so können sie uns zwar noch versuchen, aber niemals bewegen, die unerlaubte That zu begehen.

Leute nämlich, welche ganz frei und ohne Abtödtung leben, hören nicht bloß die Stimme dieser Thiere, sondern sie werden

---

[3]) Job. V. 23. Bestiae terrae pacificae erunt.

[4]) S. Gregor. moral. lib. VI. cap. 16. „Possunt per terrae bestias motus carnis intelligi, qui dum mentem nostram irrationabilia suadendo lacessunt, contra nos bestialiter insurgunt.

Quis enim adhuc in hac corruptibili carne subsistens, has terrae bestias plene edomat, cum ille ad tertium coelum raptus egregius praedicator dicat: Video aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meae, et captivum me ducentem in lege peccati, quae est in membris meis.

Sed aliud est, has bestias in campo operis saevientes aspicere, aliud intra cordis caveam frequentes tenere. Redactae namque inter claustra continentiae, et si adhuc tentando rugiunt, usque ad morsum tamen, ut diximus, actionis illicitae non excedunt."

Digitized by Google

auch von den Bissen vieler Sünden zerrissen, die sie durch Nachgeben begehen. Personen aber, welche sie abtödten, verwahren sich wohl durch Enthaltsamkeit, und lassen sich dieselben nicht mehr nahe kommen, damit sie nicht verwundet werden.

Daraus folgt, daß wir, so lange dieses sterbliche Leben dauert, stets wachsam über uns selbst sein sollen, gerade als ob wir mitten in einem Thierbehälter eingeschlossen wären, und daß wir stets die Zügel der Enthaltsamkeit und die Ruthe der Abtödtung in der Hand halten müssen, um bald dieses bald jenes Thier zu bewältigen, das uns beißen will.

3. Man erzählt im Leben der Väter, daß ein Mönch, welcher einsam im Walde lebte, den Abt Theodor besuchte und sich beklagte, daß er in seinem Innern eine Unruhe und Aufregung der Leidenschaften fühle. Das erste Mal gab ihm der Abt folgende Antwort: Weil du in der Stille der Einsamkeit keinen Frieden findest, so gehe hin und lebe mit Anderen in einem Kloster zusammen und unterwirf dich gehorsam dem Vorstande desselben. Jener ging und lebte einige Zeit unter den Mönchen, darauf kehrte er aber neuerdings zu demselben Abte mit der Klage zurück, daß er auch im Kloster diese Regungen der Leidenschaften empfinde und nicht einmal an diesem heiligen Orte die gewünschte Ruhe finde. Da fragte ihn der Abt: Sage mir einmal, mein Bruder, wie lange bist du schon Mönch? Acht Jahre, antwortete jener. So wisse denn, erwiederte der Abt, es sind bereits sechszig Jahre, daß ich dem Mönchsstande angehöre, und in dieser langen Zeit habe ich noch nie einen vollkommen ruhigen Tag gehabt, wo sich nicht irgend eine Leidenschaft geregt hätte.

Damit gab er ihm zu verstehen, daß der Diener Gottes stets bereit sein müsse zum Kampfe gegen die Empörungen der Begierlichkeit, und daß, wenn man sich auch heldenmüthig abtödtet und der Streit immer mehr abnimmt und der Sieg leichter wird, dennoch nie ein vollkommener Friede mit diesen Feinden hergestellt wird.

4. Damit aber diese Abtödtung der Leidenschaften noch leichter, und ihre Ueberwindung sicherer werde, muß sich eine fromme Person noch an folgende Regel halten.

Sie ändere nämlich das Ziel und den Gegenstand ihrer Leidenschaften und suche ihnen einen anderen Nahrungsstoff zu geben,

Digitized by Google

so daß, wenn sie früher auf niedrige und eitle Dinge dieser Welt gerichtet waren, sie jetzt mit heiligen und himmlischen sich befassen. Auf diese Art wird sie die Leidenschaften, da sie dieselben aus dem Herzen nicht ausrotten kann, heiligen und es dahin bringen, daß selbe statt ein Hinderniß eher ein Mittel für die Vollkommenheit werden.

Was die Ausführung und Anwendung dieser Lehre betrifft, so mache man es auf folgende Art. Die Leidenschaft der Liebe, welche gegenwärtig mit einem nichtigen und irdischen Gegenstande beschäftigt ist, wende man zu Gott hin. Sieh da, wie die Liebe, welche vorher fehlerhaft und unvollkommen war, in die Liebe Gottes umgestaltet wird.

Die Hoffnung und das Streben nach zeitlichen Gütern setze man in die himmlischen; die Furcht vor vergänglichen Uebeln verwandle man in Furcht vor ewigen. Sieh, wie die eitle Hoffnung himmlisch, die schädliche Furcht heilsam wird.

Das Vergnügen, das man früher in den nichtigen Dingen der Welt fand, suche man im Umgange mit Gott und in der Ausübung tugendhafter und geistlicher Handlungen. Sieh, die schlechte und gefährliche Freude ist in eine heilige umgewandelt.

Dieses ist gewiß die leichteste, angenehmste und dauerhafteste Art, die unordentlichen Leidenschaften des Herzens zu bezähmen, wenn man sie auf andere Gegenstände und Sachen hinwendet, und sie mit ehrbaren, nützlichen und heiligen Dingen beschäftiget.

Ferner ist das Unternehmen, die Leidenschaften bloß dadurch zu bekämpfen, daß man gegen sie streitet, ohne ihnen einen anderen Gegenstand dafür zu bieten, etwas gar zu gewaltsames und hat keinen Bestand; denn das menschliche Herz kann, wie der heilige Augustin sagt, nicht lange ohne eine Neigung oder ein Vergnügen für etwas leben, es muß seine Freude entweder in den Geschöpfen oder im Schöpfer, entweder in den vergänglichen oder in den himmlischen Dingen suchen, es findet entweder an den niedrigsten oder an den höchsten Dingen Wohlgefallen.

Diese Lehre gibt Cassian:[5]) Das Verlangen nach den

[5]) Cassian. coll. XII. cap. 5. „Non possunt desideria praesentium rerum reprimi vel avelli, nisi pro istis affectibus noxiis, quos

Dingen dieser Erde kann nicht unterdrückt oder ausgerottet werden, wenn nicht für diese schädlichen Neigungen, welche wir zu entfernen suchen, andere gute eingepflanzt werden. Denn unser lebhafter Geist kann ohne die Empfindung eines Verlangens, einer Furcht, einer Freude oder Betrübniß nicht bestehen, wenn dieselbe nicht auch auf etwas Besseres hingelenkt wird. Wenn wir daher aus unseren Herzen die fleischlichen Begierden verscheuchen wollen, so müssen wir an ihre Stelle sogleich geistige Genüsse setzen, damit unser Geist auf sie gestützt einen Gegenstand habe, bei dem er stets verweilen und womit er die Lockungen zeitlicher und irdischer Freuden zurückweisen kann.

5. Damit jedoch mittelst unseres Begehrungsvermögens die Leidenschaften von den vergänglichen Dingen entfernt werden und sich von nun an mit übernatürlichen und himmlischen Gegenständen abgeben, welche den Sinnen fern sind, ist es nothwendig, daß man oft die himmlischen Dinge betrachte und fromme Bücher lese, ist es nothwendig, daß man mit Gott im Gebete vertraut lebe, öfters unter Tags sich ihn vergegenwärtige und häufig von heiligen Dingen rede.

Denn derlei Gegenstände beleben, wenn sie auch unseren Sinnen fern liegen, sobald sie oft überdacht werden, unsere Phantasie und rufen süße Empfindungen im Herzen hervor; darauf neigt sich auch unser sinnliches Begehrungsvermögen leicht zu ihnen hin und unterhält sich damit weit lieber, als früher mit den schmutzigen Gegenständen dieser Welt. Ja es kommt auf diesem Wege, wenn Gott ganz besonders mit seiner Gnade zu Hilfe kommt, so weit, daß die Leidenschaften zwar nicht sterben, (was, wie ich schon mehr-

---

cupimus amputare, alii salutares fuerint intromissi. Nullatenus enim valet vivacitas mentis absque alicujus desiderii, vel timoris, vel gaudii, vel moeroris affectione subsistere, nisi haec eadem in bonam partem fuerint immutata. Et idcirco si carnales concupiscentias de cordibus nostris desideramus extrudere, spirituales earum locis plantemus protinus voluptates, ut his noster animus semper innexus, et habeat quibus jugiter immoretur, et illecebras praesentium et temporalium respuat gaudiorum."

Digitized by Google

mals sagte, unmöglich ist,) aber dergestalt einschlafen, daß sie nur selten und ganz unbedeutend sich regen, wie wir von einigen Heiligen lesen, die für alle zeitlichen Dinge ganz gefühllos geworden zu sein schienen.

6. Cäsarius[6]) erzählt, daß ein Mönch aus dem Cisterzienserorden zu einem so hohen Grade der Heiligkeit gelangt war, daß durch die bloße Berührung seiner Kleider oft große Wunder gewirkt wurden. Sein Abt, welcher bemerkte, daß derselbe in nichts von dem gemeinsamen Leben der übrigen Mönche sich unterschied, staunte über die Menge der Wunder, die Gott durch ihn that. Er rief ihn deshalb eines Tages auf die Seite und sprach zu ihm: Sage mir, mein Sohn, welches ist denn die Ursache der vielen Wunder, die du wirkest? Vater Abt, erwiederte jener, ich weiß es nicht; denn ich faste nicht mehr als Andere, ich mache auch keine Verlängerung im Gebete und in den Nachtwachen, bloß was der Gebrauch unseres Klosters mit sich bringt, das thue ich. Nur Eines weiß ich und theile es dir, als meinem Obern, mit, daß kein Glück mich erhebt und kein Unglück mich niederbeugt. Wenn ich verachtet werde, so betrübe ich mich nicht; wenn ich gelobt werde, so empfinde ich keinen Stolz, habe ich viel, so danke ich Gott; habe ich wenig, so danke ich ihm wieder; bin ich krank, so schmerzt es mich nicht; bin ich gesund, so macht es mir keine Freude.

Als der Abt dieses vernahm, fragte er weiter: Aber sage mir, als in den vergangenen Monaten die Soldaten alle Güter unserer Provinz in Asche legten, wurdest du auch da nicht betrübt? Nein, mein Vater, gab jener zur Antwort; ich stellte Alles sogleich dem göttlichen Willen anheim.

Da begriff der Abt, daß die Heiligkeit dieses Mannes nicht in äußerlichen Dingen bestand, worin er von den übrigen Mönchen sich nicht unterschied und deshalb auch die Augen Anderer nicht auf sich zog; sondern daß sie auf einer vollkommenen Abtödtung aller Leidenschaften beruhte, die er sich durch eine große Liebe Gottes erworben hatte, welche tief in seinem Herzen Wurzel gefaßt hatte.

Sieh da die leichteste und wirksamste Art, um alle schlimmen Neigungen des Herzens, welche man mit einem anderen Worte

[6]) Caesar. mirac. lib. X. cap. 6.

Digitized by Google

Leidenschaften nennt, zu mäßigen, oder besser gesagt, zu ordnen und in heilige Neigungen umzuwandeln, dadurch daß man sie auf heilige Gegenstände hinzulenken sucht, und besonders dadurch, daß man die Leidenschaft der Liebe ganz mit Gott beschäftigt; denn da sie die erste und gleichsam die Führerin Aller ist, werden auch, wenn sie geheiligt ist, die übrigen, welche in ihren Regungen von ihr abhängen, geheiligt werden, gerade so wie jener fromme Mönch es machte.

Fünftes Hauptstück.

Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über den gegenwärtigen Abschnitt.

1. Erste Bemerkung. Der geistliche Führer wird durch lange Ausübung seines heiligen Amtes die Erfahrung gemacht haben, daß es viele fromme Seelen gibt, welche nach der christlichen Vollkommenheit streben, aber nur wenige, die sie in einem mittelmäßigen Grade erreichen.

Der Grund ist einfach dieser, weil nur wenige Personen wahrhaft auf innere Abtödtung und Bekämpfung ihrer Leidenschaften sehen. Er wird bemerkt haben, daß Einige ihre Vollkommenheit in das Fasten, Andere in die Verrichtung vieler mündlichen Gebete, wieder Andere in das lange Verweilen in den Kirchen setzen, noch Andere in den häufigen Empfang der heiligen Kommunion, Andere zuletzt in Abhärtung ihres Leibes durch verschiedene Bußwerkzeuge.

Allein nur Wenige gibt es, welche ernstlich darnach trachten, gewisse innere Aufregungen und Ausbrüche des Zornes, die oft in ihrem Herzen entstehen, zu unterdrücken; manche Abneigungen und feindliche Gesinnungen gegen den Nächsten, von dem sie beleidigt wurden, zu bekämpfen; mit Sanftmuth und Ruhe Beschimpfungen, Verleumdungen und Schmähungen, von denen sie stark getroffen wurden, hinzunehmen; den Gütern oder Personen, von denen sie sich allzusehr angezogen fühlen, zu entsagen; ihren Willen und ihre Meinung dem Urtheile Anderer zu unterwerfen; sich in allen Uebeln, welche ihnen zustoßen, und anderen Dingen ganz nach dem göttlichen Willen zu richten.

Digitized by Google

Dieses ist der wahre Grund, warum Viele ein geistliches Leben führen wollen, aber nur Wenige wahrhaft Fortschritte darin machen.

2. Ich verachte keineswegs die Gebete, Betrachtungen, den öftern Empfang der heiligen Sakramente, die Fasten und körperlichen Bußübungen; der geistliche Führer wird vielmehr bemerkt haben, wie sehr ich die Ausübung solcher frommen Werke eingeschärft habe. Ich sage bloß, daß diese frommen Uebungen, um nützlich zu sein und zum gewünschten Ziele der Vollkommenheit zu führen, auf die Abtödtung der Leidenschaften gerichtet werden müssen; denn sie sind bloß entfernte Mittel zur Vollkommenheit, die Abtödtung aber ist das nächste Mittel dazu, weil durch dieselbe die moralischen Tugenden erworben werden, die der vollkommenen Liebe Gottes den Eingang verschaffen.

Wenn also eine Person Betrachtungen zu machen pflegt, so sorge der geistliche Führer, daß sie dieselben auf die Ausrottung ihrer unvollkommenen Neigungen hinwendet, indem sie den festen Vorsatz macht, sie abzutödten und zu bekämpfen. Wenn sie gern mündlich betet, dann soll sie stets im Gebete um den Sieg über ihre vorherrschende Leidenschaft flehen. Wenn sie oft die heiligen Sakramente empfängt, dann soll sie dieselben aufopfern, um hinreichende Gnaden zur Ueberwindung irgend einer fehlerhaften Neigung zu empfangen. Wenn sie fastet oder andere Bußwerke ausübt, so soll sie dabei die Absicht haben, ihren Leib mit allen seinen zügellosen Leidenschaften dem Geiste zu unterwerfen.

Kurz, der geistliche Führer soll ihr die Ueberzeugung beizubringen suchen, daß alle die genannten frommen Uebungen bloß Mittel zur Erlangung der inneren Abtödtung sind, gleichwie diese das Mittel zur Erwerbung der Tugenden ist, welche die nächste und letzte Vorbereitung zum Besitze der vollkommenen Liebe Gottes sind. Darum soll er ihr oft jene kraftvollen Worte vorsagen: So viele Fortschritte wirst du machen, als du dir selbst Gewalt anthust.[1])

Wenn man nicht auf diese Art zu Werk geht, so müht man sich viel ab und gewinnt dabei wenig.

---

[1]) „Tantum profeceris, quantum tibi ipsi vim intuleris."

Digitized by Google

Nimmt er aber wahr, daß sein Beichtkind übertrieben viele Gebete verrichtet und sich unbesonnenen Bußübungen hingibt, dann schreibe er ihm ein ordentliches Maß vor und sage ihm, es solle das Fehlende durch innere Abtödtung ergänzen und sich in dieser oder jener Sache, zu der es Neigung hat, überwinden, und es versichern, daß dieses Gott weit angenehmer ist. Indem er so eine Tugendübung entfernt, wird er eine andere viel bessere an ihre Stelle setzen.

3. Zweite Bemerkung. Wenn der geistliche Führer findet, daß sein Schüler sich fleißig in der Tugend übt und auf seinen Fortschritt bedacht ist, so unterstütze er ihn in der Abtödtung seines Innern. Er sehe zu, welches seine vorherrschende Leidenschaft ist, und suche diese geschickt bei ihm abzutödten.

Merkt er zum Beispiel, daß derselbe zum Stolze geneigt ist, so suche er eine Gelegenheit, ihn deshalb zu tadeln; er lasse ihn nicht fühlen, daß er eine gute Meinung von ihm hegt, und lege ihm auf, sich mit gemeinen und niedrigen Geschäften zu befassen. Sieht er, daß derselbe für Freiheit, Unterhaltungen und Ergötzungen eingenommen ist, so suche er ihn so viel als möglich einsam zu halten. Besonders aber widerstehe er seinem Willen in jenen Dingen, für die er ihn eingenommen sieht, auch wenn es geistige und heilige Dinge sind, denn es gibt nichts heiligeres, als seinen eigenen Willen verläugnen und seinen Begierden widerstehen.

4. Mit diesen Kunstgriffen führte der große Antonius in kurzer Zeit den heiligen Paulus, den Einfältigen, auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit.[2]) Dieser traf sein Weib auf der That des Ehebruches, floh ohne ihr ein Wort zu sagen aus dem Hause und irrte einsam in der Wüste umher. Da er so in der Einsamkeit umherschweifte, begegnete er zufällig dem heiligen Abte Antonius. Von Gott erleuchtet, warf er sich ihm sogleich zu Füßen und bot sich an, sein Schüler zu werden. Unter der Leitung eines so großen Heiligen brachte er es in wenigen Jahren zu einer so erhabenen Heiligkeit, daß er viel zahlreichere und auffallendere Wunder wirkte als sein Lehrmeister selbst. Da der heilige Antonius fürchtete, die Menge des Volkes, welches zu ihm herbeiströmte,

[2]) In vitis PP. in vita s. Pauli simpl.

Digitized by Google

möchte dessen Fortschritte im beschaulichen Leben hinderlich werden, so befahl er ihm, sich in die entlegeneren Theile der Wüste zurückzuziehen, wo der Zugang schwer war.

Aber mit welchen Mitteln glaubt ihr, daß dieser große Vater der Mönche so schnell seinen Schüler zu solcher Heiligkeit emporhob? Mit keinem andern, als mit unaufhörlicher Abtödtung, in der er ihn übte. Zuweilen sprach er zu ihm: Bleib hier auf den Knieen auf der Schwelle meiner Zelle im Gebete, bis ich herausgehe; und gerade dann blieb er den ganzen Tag und die ganze Nacht darin, und wenn er ihn durch die Oeffnungen des Fensters heimlich beobachtete, so fand er ihn stets unbeweglich im Gebete. Hie und da befahl er ihm, Wasser aus dem Brunnen zu holen und auf der Erde auszugießen, und beschäftigte ihn den ganzen Tag über mit dieser nutzlosen Arbeit. Manchmal trug er ihm auf, Körbe zu flechten, und wenn er damit fertig und die Arbeit gut gelungen war, so tadelte er sie und ließ sie wieder aufreißen und von Neuem flechten. Und so befahl er ihm hundert verschiedene Dinge, die der Natur und der Vernunft selbst zu widersprechen schienen. Indem er ihn so tausendfach abtödtete und auf tausenderlei Art seinen Willen brach, bildete er ihn in kurzer Zeit zu einem der größten Heiligen in der Wüste heran.

So viel vermag ein erfahrener Führer, der es versteht, die natürlichen Neigungen seines Schülers geschickt und zur rechten Zeit abzutödten.

Man gebe jedoch Acht, daß diese Abtödtungen im gleichen Verhältnisse zu den geistigen Kräften des Beichtkindes stehen, so daß sie für den Zustand, in dem es sich gerade befindet, nicht zu groß sind; denn sonst würde er die Tugend eher auf's Spiel setzen, als sie befördern.

5. Dritte Bemerkung. Der geistliche Führer sei damit nicht zufrieden, daß eine dem geistlichen Leben sich widmende Person bloß die schlechten Neigungen bekämpft, er trachte, daß sie auch die Neigungen zu erlaubten aber nicht nothwendigen Dingen unterdrücke. Denn der heilige Gregor sagt:[3]) Es ist den Dienern

[3]) S. Gregor. dial. IV. cap. 11. „Habent quippe sancti viri hoc proprium, ut semper ab illicitis longe sint; a se plerumque etiam licita abscindant."

Digitized by Google

Gottes eigen, sich der unerlaubten Dinge immer, der erlaubten aber oft zu enthalten.

Wenn sie sich auf diese Art oft die erlaubten Ergötzungen versagt, so stellt sie sich dadurch sicher, jene nicht zu begehren, welche sündhaft, unvollkommen oder gefährlich sind; denn weil durch diese nicht gebotenen, sondern freiwillig unternommenen Abtödtungen die Eigenliebe geschwächt und gemäßigt wird, verlangt sie später nichts zu thun, was unerlaubt ist.

Ferner ist Gott auch viel freigebiger gegen jene Seele, die gegen ihn freigebig ist und sich aus Liebe zu ihm jener Dinge bereitwillig beraubt, welche sie erlaubter Weise genießen könnte, und darum erfüllt er ihr Herz mit einer weit reichlicheren Mittheilung von Gaben, Begünstigungen, übernatürlichen und göttlichen Gnaden.

6. Der heilige Ambrosius erzählt[4]) in seiner Leichenrede nach dem Tode Valentinians viele Akte solcher Abtödtung, welche dieser Kaiser ausübte. Der Kaiser fand viel Vergnügen an den circensischen Spielen und dennoch enthielt er sich derselben dergestalt, daß er sie nicht einmal an seinem Geburtsfeste oder um des kaiserlichen Ansehens willen halten ließ. Er unterhielt sich gerne mit der Jagd, so daß Einige sagten, er versäume deshalb die Staatsgeschäfte. Da ließ er alles Wild auf einmal tödten. Seine Neider gaben

[4]) S. Ambros. or. in obit. Valent. „Ferebatur ludis circensibus delectari. Sic illud abstersit, ut ne solemnibus quidem principum natalibus, vel imperialis honoris gratia, circenses putaret esse celebrandos. Ajebant aliqui ferarum eum venationibus occupari, atque ab actibus publicis intentionem ejus abduci. Omnes feras uno momento jussit interfici. Jactabant invidi, quod praemature prandium peteret. Coepit ita frequentare jejunium, ut plerumque ipse impransus convivium solemne suis comitibus exhiberet, et quo religioni sacrae satisfaceret et principis humanitati. Scenicae cujusdam forma ac decore deperire Romae adolescentes nobiles nuntiabantur. Jussit eam ad comitatum venire, deductam tamen numquam aut spectavit, aut vidit. Postea redire praecepit, ut et omnes cognoscerent irritum ejus non esse mandatum, et adolescentes doceret ab amore mulieris temperare, quam ipse, qui potuit habere in potestate, despexerat. Et haec fecit, cum adhuc non haberet uxorum."

Digitized by Google

vor, er könne die Zeit zum Essen nicht abwarten. Da fing er so zu fasten an, daß er bei den Gelagen, die er seinen Großen gab, oftmals nüchtern aufstand, und auf diese Art nicht bloß seiner heiligen Religion, sondern auch seiner fürstlichen Gastfreundschaft nachkam. Es wurde ihm hinterbracht, daß eine Schauspielerin in Rom viele vornehme junge Leute nach sich zog und verdarb. Er ließ sie an seinen Hof kommen; allein er würdigte sie, wenn sie zugegen war, niemals eines Blickes, um erstlich seine Neugierde zu bezähmen, und dann, um die Jünglinge zu belehren, sie sollten sich der Liebe zu einem Weibe enthalten, das er, obwohl er Gewalt über sie hatte, verschmähte. Und dieses that er, als er noch unverheirathet war.

7. Aehnliche Akte der Abtödtung in Entsagung erlaubter Vergnügungen werden auch von anderen Personen erzählt, die sowohl durch den Adel ihrer Geburt als auch durch ihre Tugenden sich auszeichneten.

Als sich der heilige Franz Borgias, während er noch Herzog von Gandia war, mit der Jagd unterhielt, heftete er den Blick gerade in dem Augenblicke zur Erde, als der Falke, welcher eine Beute verfolgte, dieselbe mit seinen Krallen erfaßte, und beraubte sich so jenes Vergnügens, welches das größte, ja das einzige bei der Jagd war.

Da der heilige Aloysius, als Marquis von Castiglione, den öffentlichen Schauspielen beiwohnen mußte, erhob er kein Auge, um jene ergötzlichen Gegenstände zu betrachten, und verwandelte so die Unterhaltung selbst in eine große Abtödtung.

Noch merkwürdiger ist die Abtödtung des Königs David, als er vom heftigsten Durste gequält wurde. Von dem brennenden Durste getrieben konnte er sich nicht enthalten, sein Verlangen nach dem hellklaren Wasser auszudrücken, das in Bethlehems Brunnen war. O wenn mir, sprach er,[5]) Jemand einen Trunk Wassers von dem Brunnen reichen könnte, der in Bethlehem neben dem Thore ist! Als dieses drei heldenmüthige Kämpfer

[5]) II. Reg. XXIII. 15. Oh si quis mihi daret potum aquae de cisterna, quae est in Bethlehem juxta portam!

Digitized by Google

hörten, drangen sie in das Lager der Philistäer ein, bahnten sich mit entblößtem Schwerte den Weg durch die feindlichen Schaaren, gelangten an den Rand des Brunnens, füllten einen Helm mit Wasser an und brachten es dem Könige. Beim Anblicke des frischen und klaren Wassers mußte der Durst noch mehr den heiligen König reizen. Dennoch wollte er Gott ein Opfer bringen, indem er nicht einmal einen Tropfen kostete. Er wollte nicht trinken, sondern brachte es Gott zum Opfer.[6])

Der geistliche Führer suche seine Beichtkinder daran zu gewöhnen, sich durch ähnliche Akte der Abtödtung gleichfalls des Genusses und der Ergötzung an erlaubten Dingen zu enthalten. Will Einer zum Beispiel einen besonderen Gegenstand ansehen, so bringe er ihn dem Herrn zum Opfer; will er ein spitziges oder ein spaßhaftes Wort aussprechen, so bringe er es dem Herrn zum Opfer; will er sich ein angenehmes und seinem Geschmacke zusagendes Vergnügen machen, so bringe er es dem Herrn zum Opfer. Dasselbe sage man von tausend ähnlichen Dingen, die den Tag über vorkommen.

Kann der geistliche Führer seinem Schüler diese Art von Abtödtung angewöhnen, so wird er ihn mit raschen Flügeln zum Ziele der Vollkommenheit hineilen sehen; denn in demselben Verhältnisse, in welchem die Eigenliebe durch die Abtödtung abnimmt, nimmt die Liebe Gottes zu. Die Verminderung der Begierlichkeit ist eine Vermehrung der Liebe; da wo keine Begierlichkeit mehr ist, herrscht vollkommene Liebe.[7])

---

[6]) II. Reg. XXIII. 16. At ille noluit bibere, sed libavit eam Domino.

[7]) Siehe Hptst. II. Anmerk. 1.

Digitized by Google

Siebenter Abschnitt.

Hindernisse, welche die Liebe zu zeitlichen Gütern und Reichthümern der christlichen Vollkommenheit bereitet.

Erstes Hauptstück.

Angabe der Gründe, warum die Liebe zu zeitlichen Gütern und Reichthümern der christlichen Vollkommenheit hinderlich ist.

1. Der hohe Gipfel der christlichen Vollkommenheit befindet sich im Innern unserer Seele; um zu dieser Höhe emporzusteigen, auf der wir Gott nahe kommen und uns innig mit ihm vereinigen können, müssen wir viele Hindernisse wegräumen. Einige davon umgeben unsere Seele, weil sie aus den äußeren und inneren Sinnen entspringen, die man innere Hindernisse nennen kann. Andere sind außerhalb unserer Seele, weil sie von den Reichthümern, Ehrenstellen und sonstigen annehmbaren Gegenständen herkommen, und können äußere Hindernisse genannt werden.

Wir haben es gerade umgekehrt wie die Feldherren gemacht, welche, wenn sie eine hohe und feste Burg einnehmen wollen, zuvor die Hindernisse überwinden, welche ihnen die äußeren Befestigungswerke darbieten, und dann erst die größeren Hindernisse bekämpfen, die sie in den inneren Verschanzungen finden. Denn wir haben zuerst die inneren Hindernisse der Sinne, welche uns im Ersteigen des Gipfels der Vollkommenheit im Wege waren, zu beseitigen gesucht, und jetzt wollen wir die äußeren Hindernisse entfernen und unschädlich machen, die gleichfalls unserm Emporsteigen entgegen

Digitized by Google

sind. Ich hoffe jedoch, daß auch wir, wenn wir auf diese Art zu Werk gehen, glücklich unsern Zweck erreichen werden.

Im gegenwärtigen Abschnitte werden wir von den Hindernissen reden, welche aus der Liebe zu den Reichthümern und zeitlichen Gütern entspringen; von den Hindernissen aber, welche von der Liebe zu den Ehrenstellen und andern anzüglichen Gegenständen kommen, werden wir in den folgenden Abschnitten handeln.

2. Der heilige Augustin entscheidet diesen Punkt mit wenigen Worten. Die Hoffnung, sagt er,[1]) auf zeitlichen Gewinn oder Besitz ist das Gift der Liebe, und folglich auch das Verderben der Vollkommenheit; denn wenn die Liebe von diesem tödtlichen Gifte untergraben wird, fällt das ganze geistige Gebäude zusammen. Dieses allein wäre hinreichend, um zu erkennen, wie hinderlich die unordentliche Liebe zu irdischen Gütern für die Vollkommenheit ist.

Allein damit der Leser wohl hievon überzeugt werde, will ich, daß er die Gründe vernehme, warum der Hang nach Reichthümern einen so hartnäckigen Kampf verursacht gegen die Liebe und alle übrigen Tugenden, die wie Ringe mit der Liebe zusammenhängen und sie als ihre Königin begleiten.

3. Drei Gründe gibt der heilige Bernhard an. Der erste, weil die Liebe zu Gütern und Reichthümern viele Mühen und Sorgen im Sammeln derselben bereitet; der zweite, weil sie eine große Furcht erzeugt, dieselben zu verlieren; der dritte, weil sie einen herben Schmerz verursacht, sobald jene Güter wirklich zu Grund gegangen sind. Das aber sind stürmische, beunruhigende und quälende Leidenschaften, die sich mit den Uebungen in der Tugend und mit dem Streben nach Vollkommenheit nicht vereinbaren lassen.

Unersättlich, schreibt der Heilige,[2]) ist die Liebe zu den Reichthümern, sie quält die Seele durch das Verlangen

[1]) S. Augustin. lib. 83 quaest. qu. 36. „Venenum caritatis est spes adipiscendorum aut retinendorum temporalium.“

[2]) S. Bernhard. Serm. de convers. ad cleric. cap. 12. „Divitiarum amor insatiabilis, longe amplius desiderio torquet animam, quam refrigerat usu; utpote quarum acquisitio quidem laboris, possessio vero timoris, amissio plena doloris invenitur.“

Digitized by Google

darnach weit heftiger, als sie dieselbe durch den Gebrauch erheitert; denn ihr Erwerb ist voll Mühe, ihr Besitz voll Furcht, ihr Verlust voll Schmerz.

Dieses wollte auch unser göttlicher Erlöser andeuten, wenn er sagt, daß die Reichthümer Dörner sind, die jeden guten Gedanken, der in unserm Herzen aufsteigt, ersticken. Da die Dörner mitaufgingen, erstickten sie es. Ja Dörner sind, bemerkt der heilige Gregor,[3]) die Reichthümer, die durch ihre Gedanken wie mit Stacheln den Geist zerreißen und wie mit beigebrachten Wunden quälen.

Und an einer anderen Stelle, wo dieser heilige Lehrer die nämlichen Worte des Erlösers erklärt, unterscheidet er gleichfalls jene drei Gattungen von Stichen, mit denen nach dem heiligen Bernhard die Reichthümer unser Herz durchbohren und es von Gott und der Tugend entfernen. Die Reichthümer, schreibt er,[4]) stechen, beunruhigen und quälen wie Dörner das menschliche Herz mit Furcht und Sorgen.

4. Und in der That, welche Sorgen fühlen nicht weltliche Leute, welchen Mühen setzen sie sich nicht aus, um Geld und Gut zusammenzuscharren. Welche Anstrengungen in Werkstätten, Kaufläden, auf Schiffen und Reisen? Welches Aufreiben der geistigen Kräfte, welche Verschlimmerung des Gesundheitszustandes bei einem Gelehrten? Welch unruhige Gedanken, wenn ein Gewinn herausschaut, wenn die Waaren schlecht sind, wenn Andere die Pläne verhindern? Wie viele Nächte ohne Schlaf, wie viele Tage ohne Frieden, wie viele Mahlzeiten ohne Appetit müssen sie durchmachen, bevor sie den gewünschten Gewinn erhalten?

Und wenn dann diese geldgierigen Menschen den erwarteten Gewinn erzielt, ihre Börsen mit Gold gefüllt, ihre Güter vergrößert, ihre Häuser erweitert, ihre Einkünfte vermehrt haben; werden sie dann wohl zufrieden sein, werden sie sich begnügen?

---

[3]) S. Gregor. Hom. XV. in evang. „Et exortae spinae suffocaverunt eam. Spinae sunt, quae cogitationum suarum punctionibus mentem lacerant, et quasi inflicto vulnere cruentant."

[4]) Id. Moral. lib. II. cap. 27. „Divitiae veluti spinae animum hominis timoribus, sollicitudinibus, angoribus pungunt, vexant, cruentant."

Digitized by Google

Keineswegs. Gerade dann wird auf die vergangenen Mühen und Sorgen der zweite Stich folgen, wie die beiden genannten Heiligen sehr gut bemerkten; das heißt, es entsteht dann die Furcht, die erworbenen Güter ungeachtet aller Anstrengungen zu verlieren.

Wenn der ganze Himmel unter Blitz und Donner zittert, dann fürchtet man, ein verheerender Hagel könnte alle Ländereien zerstören. Ist der Himmel zu freigebig oder zu sparsam mit Regen, ist die Luft zu warm oder zu kalt, zu trocken oder zu feucht, dann befürchtet man sogleich eine magere Aernte. Man fürchtet, ein neidiger Mitbewerber möchte einen von dem vortheilhaften Posten vertreiben; ein abgeneigter Richter möchte einen durch ungünstigen Ausspruch einer fetten Erbschaft berauben. Man fürchtet Räuber, man fürchtet seine Diener, man fürchtet seine Verwalter, man fürchtet seine Hausgenossen; ja man fürchtet sogar die eigenen Kinder, denn sie könnten in einem Augenblicke Alles vergeuden, was man nach langen Jahren und unsäglichen Mühen sich erworben hatte.

Und wenn wir uns der Worte des heiligen Basilius[5]) bedienen wollen, so sage ich noch weiter: Es bellt ein Hund, und der Geizhals glaubt, es sei ein Dieb. Es rührt sich eine Maus, und sogleich steigt im Herzen des Geizigen ein Verdacht gegen einen Diener auf. Er betrachtet seine großen Kinder als gefährliche Nachsteller.

Sogar der Satyriker macht sich über die angstvolle Furcht, welche das Herz der Geldgierigen bewegt, lustig und sagt:[6]) Ein solcher, welcher auch nur wenig Silber bei sich trägt, fürchtet, wenn er bei Nacht eine Reise macht, überall Schwerter und Spieße, und zittert, wenn sich der Schatten eines beweglichen Rohres beim Mondscheine zeigt.

5. Allein der heftigste Stich ist der Schmerz, welchen der an Reichthümern Hängende ertragen muß, sobald er dieselben ver-

[5]) S. Basil. Hom. XXI. in aliquot Script. locos. „Canis latrat, avarus putat furem esse. Mus forte perstrepit, in avari cor salit, quemlibet vel puerum suspectum habens. Filios jam grandes ut insidiatores aspicit."

[6]) Juven. Sat. X. „Pauca licet portes argenti vascula puri, nocte iter ingressus, gladium contumque timebis, et motae ad lunam trepidabis arundinis umbram."

Digitized by Google

lieren soll. Wenn ein mit Waaren beladenes Schiff im Meere untergeht, o welch ein Schmerz ist das! Wenn man bei Gericht einen Prozeß verliert, o welch ein Jammer! Wenn ein Diebstahl, ein Verlust, ein Brand verfällt, o welche Qualen! Wenn man einen Betrug seiner Diener, eine Schuld der Hausgenossen, einen Verrath seiner Freunde entdeckt, o welche Angst, welche Beklemmung, welch ein Schmerz!

Aber wie, frage ich, ist es denn möglich, daß ein Herz, welches von solch ängstlicher Bekümmerung, von solch schmutzigen Leidenschaften, von so gehässigen Sorgen aufgeregt ist, mit Gott sich abgeben, eine Liebe zur Tugend, irgend einen Eifer für ihre Ausübung haben könne, da doch hiezu eine sehr große Ruhe und ein großer Friede des Herzens, eine große Heiterkeit des Geistes nothwendig ist?

6. Ich will hier eine komische, aber ganz zutreffende Thatsache anführen, um diese Wahrheit des Evangeliums in ein recht deutliches Licht zu stellen

Der P. Johann Edäus erzählt,[7]) daß ein sehr reicher Mann einen Palast hatte, der an die Hütte eines armen Taglöhners angebaut war; das Schlafzimmer war so nahe an der Wohnung des Arbeiters, daß er alle seine Reden und jeden seiner Tritte hören konnte. Daher bemerkte er auch, daß jener stets heiter und munter war und nie ein Zeichen von Traurigkeit von sich gab. Des Abends kehrte er müde von seiner Arbeit heim, zündete ein kleines Feuer an, sang dabei aus voller Kehle, lachte laut mit seiner Gattin, oder scherzte ganz zärtlich mit seinen lieben Kindern. Darauf legte er sich auf sein hartes Lager und gab kein Zeichen mehr von sich, bis ihn die Frau beim anbrechenden Tage zu seinem gewöhnlichen Geschäfte rief. Wenn er aber umgekehrt sich selbst betrachtete, so fühlte er, daß er nie eine so offenherzige Fröhlichkeit genoß, weil ihm stets die Tage trüb, die Nächte unruhig, der Schlaf aufgeregt vorübergingen.

Da er so nachdachte, kam er auf den Gedanken, sein Geld und seine überflüssigen Güter möchten die Störer seiner Ruhe sein, gleichwie für jenen armen Mann gerade die Armuth die Ursache

[7]) Joann. Edaeus in fascic. virtut. et vitiorum.

Digitized by Google

ſeiner Zufriedenheit und Heiterkeit war. Um der Sache auf den Grund zu kommen, was that er? Er nahm eine Börſe mit Geld, hing ſie zur Nachtszeit an dem Riegel der ſchlecht verſchloſſenen Hausthüre des Armen auf, und gab dann die folgenden Tage genau auf alle Bewegungen desſelben Acht.

Als derſelbe des Morgens von ſeinem Lager ſich erhob, fand er die Geldbörſe; beim Anblicke des Silbers und Goldes freute er ſich und war getröſtet. Allein bald kam er auf ſorgenvolle Gedanken, was er denn mit dem Gelde anfangen, wie er es verbergen und anwenden ſollte. An dieſem Tage ging er nicht zur Arbeit, ſondern blieb gedankenvoll und ſchweigſam daheim. Darauf entſtand in ihm der Verdacht, ſein Weib und die Kinder möchten, wenn ſie von dieſem Gewinn etwas hörten, das Geheimniß nicht bewahren können und es vielleicht offenbaren, ſo daß Gefahr entſtünde, das Geld zu verlieren. Daher kam ihm die Befürchtung, ſeine Nachbarn und vielleicht auch ſeine eigenen Hausgenoſſen möchten ihm das entwenden, was er zum großen Glücke und gegen alle Erwartung empfangen hatte.

Da er nun in ſeiner erbärmlichen Hütte keinen Platz fand, wo er mit Sicherheit den Schatz hätte verbergen können, machte er folgende Anſtalten. Er verbarg ihn im Strohſacke, ſtellte ſich krank und legte ſich auf das Bett, um ihn gleichſam mit ſeiner ganzen Perſon zu bewachen und zu vertheidigen. Er ſang und lachte nicht mehr und unterhielt ſich nicht wie bisher mit ſeinen Kindern. Des Nachts warf er ſich unruhig auf dem Bette herum und konnte auch manchen Seufzer nicht unterdrücken, den ſein Weib für eine Folge der Krankheit hielt, da es doch nur eine Wirkung der Habſucht war, die von ſeinem Herzen Beſitz genommen hatte.

Da ſich nun jener reiche Mann auf das deutlichſte überzeugt hatte, daß die einzige Urſache ſeiner Unruhe und ſeiner Pein ſeine Schätze waren, ſo begab er ſich in das Haus des Armen und fragte das Weib, was denn mit ihrem Manne vorgegangen ſei, weil er ihn ſeit mehreren Tagen nicht mehr wie ſonſt reden, lachen und ſingen hörte. Jene gab zur Antwort, er befände ſich im Bette und habe Schmerzen in der Seite. O nein, verſetzte der Reiche, das iſt nicht die Urſache ſeiner Krankheit; ich kenne ſie, ſeid überzeugt, daß ich ihn bald heilen werde.

Digitized by Google

Er begab ſich an das Bett des verſtellten Kranken und ſprach: Mein Sohn, die Börſe, welche du an deiner Thüre gefunden haſt, gehört mir, gib ſie mir ſogleich zurück, ſonſt klage ich dich vor Gericht an, damit du als ein Dieb aufgehängt wirſt. Durch dieſe Drohungen eingeſchüchtert, gab jener das Geld ſogleich zurück, begab ſich wieder an ſeine Arbeit und lebte und ſchlief wie früher mit Ruhe und Frieden.

Ich brauche hier keine weitere Anwendung zu machen, denn die Erzählung ſelbſt zeigt, daß die Anhänglichkeit an Geld und Gut jener Dorn iſt, von dem Chriſtus redet, der mit den häufigen Stichen der Sorgen, Befürchtungen und Aengſten das menſchliche Herz zerreißt und es folglich unfähig macht zur Uebung in der Tugend und Vollkommenheit, wozu Friede und Ruhe des Gemüthes unabweisbar erfordert wird.

7. Dieſes iſt ſo wahr, daß ſogar viele Heiden, die doch des Lichtes des Glaubens beraubt waren, der Anſicht waren, ſie könnten ſich die moraliſchen Tugenden, welche ſie ſich anzueignen wünſchten, nicht erwerben, wenn ſie nicht vorher die Reichthümer verachteten.

Der heilige Hieronymus hält uns das Beiſpiel des Krates von Theben vor,[8]) welcher, als er ſich nach Athen begab, um die Philoſophie zu lernen, all ſein Gold in's Meer warf und bei Vollziehung dieſes entſchloſſenen Aktes in die Worte ausbrach: Fort mit dir du häßliche Geldgier, ich will dich im Meere ertränken, damit ich nicht von dir ertränkt werde. Und in einem Briefe an Paulinus ſagt er deutlich,[9]) daß jener dieſes that, weil er glaubte, er könne die Tugenden und Reichthümer nicht zu gleicher Zeit beſitzen.

8. Der heilige Auguſtin führt mehrere Beiſpiele berühmter Perſonen aus der Heidenzeit an, welche alle die Reichthümer auf das tiefſte verachteten, die Armuth aber, als die Mutter und Wächterin der moraliſchen Tugenden, nach denen ſie ſtrebten, hochachteten.

---

[8]) S. Hieronym. lib. II. contra Jovin. „Crates ille Thebanus, rejecto in mare non parvo auri pondere: Abite, inquit, pessum malae cupiditates, ego vos mergam, ne mergar a vobis.“

[9]) S. Hieronym. ep. ad Paulin. „Non putavit se simul posse virtutes et divitias possidere.“

Digitized by Google

Er stellt uns einen Lucius Valesius zur Bewunderung vor, der bei all seiner Größe so arm blieb, daß er, als er mit den höchsten Würden des Consulats bekleidet starb, nicht so viel Geld zurückließ, daß man ein Leichenbegängniß hätte veranstalten können, so daß es das Volk auf seine Kosten halten mußte.

Und einen Cincinnatus, einen römischen Diktator und Haupt der römischen Republik, der nichts als ein kleines Stück Feld besaß, welches er mit eigenen Händen bebaute und pflügte, und der, nachdem er den herrlichsten Triumph über die Feinde des Vaterlandes gefeiert hatte, zu seinem Acker und Pfluge zurückkehrte, um im Schweiße seines Angesichtes sein Brod zu verdienen.

Und einen Fabricius, welcher die glänzenden Geschenke des Königs Pyrrhus und sogar den vierten Theil des Reiches verschmähte, um die reicheren Schätze seiner Armuth nicht zu verlieren. Man vernehme die Worte des Heiligen selbst:[10])

Wie kann es ein Christ wagen, sich wegen seiner freiwilligen Armuth zu rühmen, durch die er auf dem Pfade irdischer Wanderschaft leichter gehen kann, der zum Vaterlande hinführt, wo Gott, der wahre Reichthum, ist, wenn er hört oder liest, daß L. Valesius, der in seinem Consulate starb, so arm war, daß sein Leichenbegängniß mit dem vom Volke gesammelten Gelde bezahlt werden mußte? Wenn er hört oder liest, daß Qu. Cincinnatus,

[10]) S. Augustin. de civit. Dei lib. VI. cap. 18. „Quomodo audebit se extollere de voluntaria paupertate christianus, ut in hujus vitae peregrinatione expeditior ambulet viam, quae perducit ad patriam, ubi verae divitiae Deus est: cum audiat vel legat, L. Valesium, qui in suo defunctus est consulatu, usque adeo fuisse pauperem, ut nummis a populo collatis ejus sepultura curaretur? Audiat vel legat, Q. Cincinnatum, cum quatuor jugera possideret et ea suis manibus coleret, ab aratro esse abductum, ut dictator fieret, victisque hostibus ingentem gloriam consequutum, in eadem paupertate mansisse? Aut quid se magnum fecisse praedicabit, qui nullo praemio mundi hujus fuerit ab aeterna illius patriae societate deductus, cum Fabricium didicerit tantis muneribus Pyrrhi regis Epirotarum, promissa etiam quarta parte regni a romana civitate non potuisse divelli, ibique in sua paupertate privatim manere voluisse?“

Digitized by Google

der vier Morgen Land beſaß und mit eigenen Händen bebaute, vom Pfluge hinweggeführt wurde, um Diktator zu werden; dann aber nach Beſiegung der Feinde und Erwerbung eines unerhörten Ruhmes in derſelben Armuth verblieb? Oder wie kann ſich derjenige rühmen, um keinen Preis dieſer Welt von jenem himmliſchen Vaterlande abwendig gemacht worden zu ſein, der erfahren hat, daß Fabricius, obwohl ihm Pyrrhus, der König von Epirus, ſehr große Geſchenke und ſogar den vierten Theil ſeines Reiches verſprach, von Rom nicht abfiel, und dort lieber einſam und in Armuth leben wollte?

Wenn alſo, ſchließe ich daraus, die Liebe zum Gelde, zu Gütern und Reichthümern ein ſo großes Hinderniß iſt, ſogar in den Augen der Heiden, um ſich die natürlichen und menſchlichen Tugenden zu erwerben, (denn ungeachtet all ihres Fleißes konnten ſie es zu nichts weiter bringen,) die doch an und für ſich einen ganz niedrigen Rang haben; welch großes Hinderniß muß dann eine ſolche Sucht für die Erlangung der übernatürlichen und himmliſchen Tugenden ſein, die einen ganz andern Rang einnehmen, da ſie uns Gott ähnlich machen, uns mit ihm ſchon in dieſem Leben vereinigen und uns zum ewigen Beſitze des anderen Lebens verhelfen? Wie alſo iſt es möglich, bei einem von dieſer Sucht befallenen Herzen, auch nur irgend eine Stufe der Vollkommenheit zu erſteigen?

9. Wir dürfen uns alſo nicht wundern, werde ich mit Caſſian ſagen,[11]) wenn Giezi, als er ſich das, was er früher

---

[11]) Cassian. Instit. lib. VII. cap. 14. „Giezi, ea quae nec antea quidem possederat, volens acquirere, non modo gratiam prophetiae non meruit possidere, quam per successionem veluti haereditarium a suo habuit magistro suscipere, verum etiam e contrario aeterna lepra sancti Elisei maledictione perfunditur. Judas autem volens resumere pecunias, quas antea Christum secutus abjecerat, non solum ad proditionem Domini lapsus, apostolatus perdidit gradum, sed etiam vitam ipsam communi exitu finire non meruit, eamque violenta morte conclusit. Ananias vero et Saphira reservantes partem quamdam ex his, quae possederant, apostolico ore morte mulctantur."

Digitized by Google

nicht besaß, erwerben wollte, nicht bloß die Gabe der Weissagung, die er als Nachfolger seines Lehrmeisters gleichsam als Erbgut empfangen sollte, nicht zu besitzen verdiente, sondern vielmehr auf den Fluch des heiligen Eliseus hin vom beständigen Aussatze überzogen wurde.

Es darf uns nicht auffallend vorkommen, daß Judas, als er das Geld annahm, dem er vorher als Nachfolger Christi entsagt hatte, nicht bloß seinen Herrn verrieth und die Würde des Apostolats verlor, sondern auch keines gewöhnlichen Todes starb, indem er mit gewaltsamer Hand seinem Leben ein Ende machte.

Wenn ferner Ananias und Saphira, die einen Theil ihres früheren Besitzthumes zurückbehielten, auf das Wort des Apostels mit dem Tode bestraft wurden.

Ziehen wir also mit dem Ekklesiastikus den Schluß: [12]) Wer das Gold liebt, kann nicht gerechtfertigt werden; denn Geldgier und Vollkommenheit sind zwei ganz entgegengesetzte und unvereinbare Dinge.

Zweites Hauptstück.

Beweis, daß die übertriebene Liebe zu Gütern und Reichthümern nicht bloß der Vollkommenheit, sondern auch der Erlangung des ewigen Heiles im Wege steht.

1. Diejenigen, sagt der Apostel, [1]) welche reich werden wollen, fallen in Versuchung und in die Schlinge des Teufels, in allerlei unnütze und schädliche Begierden, welche die Menschen in's Unheil und in's Verderben stürzen.

Es liegt eine schlüpfrige Schlange versteckt in einer Dornhecke. Wenn du die Stiche der Dörner fürchtest und dich ferne hältst, so wird dir jene nichts zu Leid thun; liebst du aber die Dörner, näherst du dich ihnen und willst sie abbrechen, so schleicht jene

[12]) Eccli. XXXI. 5. Qui aurum diligit, non justificabitur.

[1]) I. Tim. VI. 9. Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem et in laqueum diaboli, et in multa desideria inutilia et nociva, quae mergunt homines in interitum et perditionem.

Digitized by Google

herbei, beißt und vergiftet dich. Gerade so, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, macht es die höllische Schlange.[2]) Der Teufel ist wie eine Schlange unter den Dörnern verborgen, lauernd versteckt er sich hinter der Falle der Reichthümer.

Wenn du nach Geld und Gut begierig bist und ein sehnsüchtiges Verlangen sie zu erwerben in dir nährst, so stellt dir die Höllenschlange mit ihren Versuchungen nach und beißt und vergiftet dich auf tausenderlei Art mit der Todsünde; denn in der That gibt es, wie der Apostel behauptet,[3]) keine andere Ursache aller Uebel als die Geldgier. Die Wurzel alles Bösen ist der Geldgeiz.

2. Und in der That, wer kann eine Sünde oder ein Laster auf dieser elenden Welt auffinden, die nicht aus dieser vergifteten Quelle ihren Ursprung herleiteten? Ist vielleicht der Geldgeiz nicht die Ursache des Unglaubens an Gott? Warum nicht? Behauptet es ja der Apostel selbst; denn nachdem er gesagt hat, daß die Wurzel alles Bösen der Geldgeiz ist, fügt er sogleich bei,[4]) daß Einige, die sich mit ihm eingelassen haben, vom Glauben abirrten.

Der heilige Ambrosius gibt den Grund an, weil der Geldgeiz im Geiste des Interessirten eine Finsterniß erzeugt, die ihn umdunkelt, ja blind macht, so daß es ihm an Licht fehlt, um Gott und die Wahrheiten des heiligen Glaubens zu erkennen. Du siehst also, spricht er,[5]) daß der, welcher Geld hat, den Glauben verliert, und wer Geld sammelt, die Gnade verschwendet. Der Geiz ist eine Blindheit, welche den Irrthum im Glauben herbeiführt. Blind, sage ich, ist der Geiz, aber doch mit den Augen verschiedener Nachstell-

---

[2]) S. Joann. Chrysost. hom. in ep. ad Rom. „Diabolus veluti serpens spinis occultatur, inter divitiarum imposturam assidue latitans."

[3]) I. Tim. VI. 10. Radix omnium malorum est cupiditas.

[4]) Id. Quam quidam appetentes erraverunt a fide.

[5]) S. Ambros. serm. 59. de avaritia. „Vides ergo, quia qui pecuniam habet, fidem perdit: qui aurum redigit, gratiam prodigit. Avaritia autem caecitas est, errorem religionis inducit. Caeca, inquam, est avaritia, sed diversis fraudum occulata ingeniis: non videt, quae divinitatis sunt, sed cogitat, quae cupiditatis sunt."

Digitized by Google

ungen versehen; er sieht nicht, was Gottes ist, er denkt nur an das, was er begehrt.

Und mit dem heiligen Ambrosius stimmt der heilige Augustin überein, der gleichfalls am Geizigen eine Art von Götzendienst wahrnimmt; denn verworfene Menschen, schreibt er,[6]) betrachten das Geld als Zweck, Gott aber als Mittel; sie wenden das Geld nicht wegen Gott an, sondern ehren Gott um des Geldes willen.

3. Ist vielleicht der Geldgeiz nicht Schuld an den Bedrückungen und Ungerechtigkeiten, die man sich gegen den Nächsten erlaubt? Woher kommen so viele unerlaubte und wucherische Kontrakte, woher so viele ungerecht begonnene und fortgeführte Prozesse, so viele Diebstähle, Räubereien, unvernünftige Verkäufe, Unterdrückungen der Arbeiter und der Armen? Wo anders findet sich die Quelle, aus der das Gift so vieler Ungerechtigkeiten fließt, wo anders als im Geldgeize, der im Herzen der Sterblichen herrscht?

Aber vielleicht hat diese unmäßige Geldsucht doch keine Schuld am verabscheuungswürdigen Laster der Unzucht? Großer Gott! wie viele Mädchen zerknickten die Blume ihrer Jungfräulichkeit, wie viele verheirathete Frauen befleckten das Ehebett, wie viele Wittwen verunreinigen ihren Stand um eines schnöden Gewinnes willen! Wie Viele bedienen sich des Geldes, um die Ehrbarkeit Anderer zu erkaufen, da ihre Schätze sie zur Unlauterkeit treiben!

Aber doch wenigstens bei Meineiden, Haß oder Todtschlägen hat diese zügellose Geldgier keinen Antheil? O wie Viele, um einen Streit auf ungerechte Weise zu schlichten, oder um ihre Waaren um einen theuren Preis zu verkaufen, nehmen mit frechem Munde die herbe Pille des Meineides in den Mund!

Welcher Haß, welche Feindschaft entzündet sich im menschlichen Herzen, wozu nicht diese gierige Leidenschaft den Zunder legte? Wie viele Mörder werden nicht um eines grausamen Gewinnes willen blutdürstiger als selbst die Tiger, und beflecken ihre mörderischen Hände mit Menschenblut?

---

[6]) S. Augustin. de civ. Dei lib. XI. cap. 25. „Non sicut perversi, qui frui volunt nummo, uti autem Deo; quoniam non nummum propter Deum impendunt, sed Deum propter nummum colunt."

Digitized by Google

Aber wenigstens an Sakrilegien nimmt dieses schmutzige Laster nicht Theil? O ewiger Gott, wie Viele schwingen sich zur priesterlichen Würde empor nicht von Gott mit seinen Eingebungen, sondern vom Interesse und von der Hoffnung auf glänzenden Gewinn gerufen, so daß sie Opfer, Sakramente und Sakrilegien in Eins vermischen und um so verhaßter vor Gottes Antlitz dastehen, je mehr sie dem heiligen Dienste obliegen.

4. Der Leser gebe Acht auf das, was dem heiligen Launomar begegnete, und sage mir dann aufrichtig, ob ich Unrecht habe.

Ein vornehmer Mann, Ermond mit Namen, der von einer schweren Krankheit heimgesucht wurde, schickte dem Heiligen vierzig Thaler zum Geschenke mit der Bitte, er möchte für ihn zu Gott beten und ihm die Gesundheit erflehen. Der Heilige weigerte sich sie anzunehmen, und wies sie mehrmals zurück; endlich von den vielen und inständigen Bitten des Boten besiegt, nahm er sie an, begab sich in den Betsaal, legte sie auf den Altar und bat Gott, er möchte sie zum Heile des Kranken annehmen.

Darauf ergriff er mit der Hand die Börse, nahm eine Münze nach der andern heraus und fing an, sie aufmerksam zu betrachten, oder besser gesagt, sie mit prophetischem Auge und mit vom himmlischen Lichte erleuchteten Geiste zu prüfen.

Nachdem er alle durchgesehen hatte, nahm er eine, rief den Boten zu sich und sprach: Diese einzige Münze nehme ich an, sie allein gefällt mir, weil ich bloß diese rein und frei von jeder Makel gefunden habe, alle andern sind mit Raub und Ungerechtigkeit befleckt. Gib sie deinem Herrn zurück und sage ihm, daß diese Münzen keine Kraft haben den Zorn Gottes zu besänftigen, denn die Opfer der Ruchlosen sind dem Herrn verhaßt.[7])

Unter vierzig Münzen wurde eine einzige rein, sauber und schuldlos befunden, alle andern waren von Sünden befleckt, beschmutzt und verunreinigt.

Wenn dieser Heilige jetzt in die Häuser mancher reicher Geizhälse gehen und mit den reinen Augen seines Geistes einen Blick in die mit Gold und Silber gespickten Börsen werfen könnte, welche

[7]) Apud Vinc. Bellov. lib. XXI. cap. 84. „Nam victimae impiorum abominabiles sunt Domino."

Digitized by Google

sie mit solcher Sorgfalt in den Kassen und Schränken verwahren, welchen Schmutz, welche Gräuel würde er unter dieser Masse von Münzen entdecken! O wie würde er sie wegen ihrer Fehler beschämen, und sie durch die That überführt zwingen, mit dem heiligen Paulus zu bekennen, daß die Wurzel alles Bösen der Geldgeiz ist.

5. Wenn aber der Geldgeiz eine so ergiebige Wurzel aller Uebel ist, dann sind auch jene furchtbaren Drohungen einer ewigen Verdammung nicht grundlos, die oft in der heiligen Schrift gegen jene gierigen Menschen ausgesprochen werden, wegen der großen Schwierigkeit und moralischen Unmöglichkeit, in der sie sich befinden, um ihre Seelen zu retten.

Wo sind, ruft der Prophet Baruch aus,[8]) die Schätze von Silber und Gold aufhäufen, auf die sich die Menschen verlassen? Sie sind vernichtet und in die Hölle gefahren.

Und Christus sagt mit seinem eigenen Munde:[9]) Wehe euch Reichen, die ihr hier euren Trost habet, euch auf dieser Erde euer Paradies bauet! Man bemerke, daß das Wort Wehe euch im Munde Christi eine Verdammung bedeutet, wie die Schrifterklärer sagen, ja wie Christus selbst an einer andern Stelle es erklärt, wenn er sagt:[10]) Wie schwer werden jene, die Geld besitzen, in das Himmelreich eingehen!

Und bei Matthäus:[11]) Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr geht, als daß ein Reicher in das Himmelreich eingeht; es geht ein ganz dicker Strick leichter durch das feinste Loch einer Nadel, als ein nach Geld Gieriger in das Himmelreich.

---

[8]) Bar. III. 18. Ubi sunt, qui argentum thesaurizant et aurum, in quo confidunt homines? Exterminati sunt, et ad inferos descenderunt.

[9]) Luc. VI. 24. Vae vobis divitibus, qui habetis hic consolationem vestram!

[10]) Id. XVIII. 24. Quam difficile qui pecunias habent, intrabunt in regnum coelorum!

[11]) Matth. XIX. 24. Facilius est camelum per foramen acus transire, quam divitem intrare in regnum coelorum.

Digitized by Google

Der heilige Gregor, der diese Worte erklärt, sagt, es geschehe sehr selten, daß ein Reicher selig werde.[12]) Sehr selten ist es der Fall, daß jene, welche Gold besitzen, zur ewigen Ruhe gelangen, da die Wahrheit selbst sagt: Schwerlich werden jene, welche Geld besitzen, in das Himmelreich eingehen. Denn wie können diejenigen, welche hier nur nach Vermehrung ihrer Reichthümer streben, die Freuden des andern Lebens hoffen? Um zu zeigen, daß dieses sehr selten und nur durch ein Wunder Gottes geschehen könne, sagt daher der Erlöser selbst: Bei den Menschen ist es unmöglich, bei Gott aber ist Alles möglich.

6. In den Geschichtsbüchern des heiligen Franziskus wird erzählt,[13]) daß der Bruder Leo, als er den heiligen Franziskus in seiner Krankheit bediente, sich eines Tages, nachdem er sein Liebeswerk vollzogen hatte, in einen Winkel der Zelle zurückzog, um zu beten. Während er betete, kam er in eine Verzückung und wurde an die Ufer eines breiten und sehr reißenden Flusses getragen. Da sah er, daß einige Mönche mit Bündeln beladen in das Flußbett hineinstiegen, um an das andere Ufer zu gelangen. Allein was geschah? Einige wurden von den Wirbeln verschlungen und in den Abgrund gezogen; andere wurden, nachdem sie den dritten Theil des Weges zurückgelegt hatten, schnell von den reißenden Fluthen fortgezogen und fanden im Wasser ihren Tod; einige gingen nach zurückgelegtem vierten, andere nach zurückgelegtem fünften Theile, und andere in der Nähe des Ufers zu Grunde. Der Diener Gottes streckte beim Anblicke so vieler unglücklicher Todten voll Mitleiden die Hände nach ihnen aus, ohne helfen zu können.

Plötzlich sah er andere Mönche ohne Bündel und Gepäck, frei

---

[12]) S. Gregor. Moral. lib. IV. cap. 3. „Rarum valde est, ut qui aurum possident, ad requiem tendant, cum per semetipsum Veritas dicat: Difficile, qui pecunias habent, intrabunt, in regnum coelorum. Nam qui hic multiplicandi divitias inhiant, quae alterius vitae gaudia sperant? Quod tamen, ut redemptor noster valde rarum, et ex solo divino miraculo evenire posse, monstraret: Apud homines, inquit, hoc impossibile: apud Deum autem omnia possibilia sunt.

[13]) Lib. II. cap. 11.

Digitized by Google

von jeder Last herbeikommen; er sah, wie sie rasch und behend in den Fluß hineinstiegen, ihn frisch durchwateten und glücklich an das jenseitige Ufer gelangten.

Unterdessen rief ihn der heilige Franziskus, der im Geiste das Gesicht des Bruders Leo erkannt hatte, zu sich und befahl ihm, Alles getreu zu erzählen, was ihm Gott im Gebete gezeigt hatte. Jener gehorchte und theilte ihm Alles offenherzig mit. So wisse denn, versetzte der Heilige, daß das, was du gesehen hast, kein Traum, kein eitles Trugbild und keine Vorstellung des Teufels, sondern die reinste Wahrheit war.

Der große Fluß, den du schauest, ist die Welt, deren Uebergang voll von großen Gefahren ist. Jene, die mit Bündeln beladen im Wasser elend zu Grunde gingen, bedeuten jene Mönche, die sich der zeitlichen Güter nicht entäußern, sondern sie verlangen, suchen und mit vielem Eifer erwerben. Jene aber, welche aller Dinge entblößt ganz leicht an das andere Ufer gelangten, bedeuten die Mönche, welche aller irdischen Habe beraubt in vollkommener Armuth leben; und diese sind es, welche sicher an das Ufer der ewigen Glückseligkeit kommen.

Indem ich nun dieses geheimnißvolle Gesicht auf Alle anwende, sage ich: Wenn einige erbärmliche Kleinigkeiten, worin zuletzt der ganze Reichthum jener unglücklichen Mönche bestand, ein so großes Hinderniß für das Heil ihrer Seelen waren; was wird mit jenen Weltleuten geschehen, die mit solcher Gier Geld und Gut nachjagen, die an nichts anderes als an Vergrößerung, Bereicherung und Vermehrung ihres Hauses denken, an Vervielfältigung ihrer Schätze, an Ausdehnung ihrer Besitzungen, sammt all jenen Gewissenslasten, die stets mit dieser unersättlichen Habsucht verbunden sind? Werden sie vielleicht einmal selig werden? Es kann sein; allein ich glaube es nicht, denn Christus spricht deutlich: Schwerlich werden jene, welche Geld besitzen, in das Himmelreich eingehen.

Digitized by Google

Drittes Hauptſtück.

Ein Mittel gegen die Hinderniſſe, welche die Güter, das Geld und die Reichthümer der chriſtlichen Vollkommenheit bereiten.

1. Das Mittel, um nicht in jene Fallſtricke zu gerathen, welche der Teufel unter dem Dornſtrauche der Reichthümer verborgen hält, um uns damit zur Hölle hinabzuziehen, oder uns wenigſtens, wenn ihm dieſes nicht gelingen ſollte, von der Vollkommenheit des chriſtlichen Lebens zu entfernen, iſt eine gänzliche Unterdrückung jeglicher Neigung zu Geld und Gut, man möge ſie haben oder nicht, in ihrem Beſitze verbleiben oder darauf verzichten.

Dieſes iſt die wahre Armuth des Geiſtes, die uns ſo ſehr von Chriſtus befohlen und von den Heiligen empfohlen wird, und die alle Nachtheile verſcheucht, welche aus den zeitlichen Gütern für unſern Geiſt entſpringen könnten. Ja dieſes iſt die weſentliche Vollkommenheit der chriſtlichen Armuth, durch welche die Laien, wenn ſie wollen, es mitten unter den Reichthümern der Vollkommenheit der Ordensleute gleichthun können, und ohne die den Mönchen ihre freiwillige Entſagung aller Güter nichts nützt, wenn ſie auch äußerlich arm erſcheinen.

2. Der heilige Ignatius von Lojola erklärt dieſe Armuth des Geiſtes und innere Entſagung mit einem ſchönen und ſehr verſtändlichen Gleichniſſe.[1]) Der Arme im Geiſte, ſagte der Heilige, muß ſich mitten unter den irdiſchen Gütern, die er beſitzt, oder die ihm bloß zum Gebrauche geſtattet ſind, gerade ſo benehmen, wie eine Bildſäule, die über Nichts Freude oder Traurigkeit empfindet, die ſich von ihrem Herrn an- und auskleiden läßt, wie es ihm beliebt. Ihr möget ihr ein Kleid anlegen, das aus Lumpen beſteht, oder ein Kleid von Seide, das mit Gold und Perlen geſtickt iſt, ſie iſt gleichgiltig, ob ſie dieſes oder jenes empfängt oder ablegt. Ihr möget ihr eine Börſe voll Gold oder voll Koth in die Hand legen, ſie iſt im Stande beide zu halten.

Ebenſo iſt derjenige, der auf gleiche Weiſe Geld und Gut, worüber er wie die Laien vollkommener Herr iſt oder wovon er

[1]) P. Ribaden. et P. Maffei in ejus vita.

Digitized by Google

bloß wie die Mönche, die Nutznießung hat, entsagt, der keine Neigung und keine Achtung für solche Dinge hegt, der bereit ist sich ihrer zu berauben oder in ihrem Besitze zu verbleiben, sie zu lassen oder zu gebrauchen, wie es Gott gefällt und wie er nach seiner allweisen Vorsehung bestimmt; ebenso, sage ich, ist dieser wahrhaft arm im Geiste, und Gottes Auge ruht wohlgefällig auf ihm. Mag ein solcher, wenn er Laie ist, auch viele Reichthümer besitzen, sie werden ihm nicht hinderlich sein, um zur höchsten Stufe der christlichen Vollkommenheit emporzusteigen.

3. Alles dieses stimmt ganz genau mit der Lehre der heiligen Väter überein. Der heilige Gregor, von dem heiligen Petrus und dem heiligen Andreas redend, sagt:[2]) Was oder wie viel haben denn jene beiden Fischer auf das Wort des Herrn verlassen, die gar nichts besaßen? Und er gibt sich selbst zur Antwort: In solchen Dingen müssen wir mehr auf die innere Gesinnung als auf die Gabe sehen. Viel hat derjenige verlassen, der nichts zurückbehalten hat; viel hat derjenige verlassen, der, wenn er auch wenig besaß, dennoch Alles verlassen hat.

Da nun die Apostel von den unbedeutenden Dingen, welche sie in ihren armen Wohnungen hatten, nichts für sich bewahrten, und sogar durch gänzliche Entsagung aller Erdengüter das Verlangen nach Besitz abgelegt hatten, so muß man gestehen, daß sie viel verlassen haben und mit Recht sagen konnten: Sieh, wir haben Alles verlassen, aus Liebe zu dir sind wir arm geworden, o Herr!

Wir aber, fügt der Heilige bei, machen es nicht so, wir lieben das, was wir besitzen, und das, was wir nicht besitzen, begehren wir zu haben. Viel haben daher Petrus

---

[2]) S. Gregor. Hom. V. in Evang. „Ad vocem dominicam uterque iste piscator quid aut quantum dimisit, qui plane nihil habuit? Sed in hac re affectum potius debemus pensare quam censum. Multum reliquit, qui nihil retinuit: multum reliquit, qui quantumlibet parum, totum deseruit. Certe nos habita cum amore possidemus, et ea, quae minime habemus, ex desiderio quaerimus. Multum ergo Petrus et Andreas dimisit, quando uterque etiam desideria habendi dereliquit."

Digitized by Google

und Andreas verlaſſen, da ſie beide das Verlangen nach Beſitz verlaſſen haben.

Auf die nämlichen Gründe geſtützt behauptet auch der heilige Auguſtin,[3]) daß Petrus viel verlaſſen hat. Er hat viel verlaſſen, meine Brüder, er hat viel verlaſſen. Und was denn? Er hat nicht bloß Alles verlaſſen, was er beſaß, ſondern auch was er zu beſitzen verlangte. Welcher Arme hat nicht das Herz voll Hoffnung auf die Güter dieſer Welt? Wer wünſcht nicht das, was er hat, täglich zu vermehren? Alſo hat Petrus viel verlaſſen, weil er dieſe Begierde aus ſeinem Herzen entfernt hat.

Der heilige Hieronymus ſchreibt an Paulinus:[4]) Derjenige hat Gott Alles gegeben, der ſich ſelbſt gegeben hat, das heißt, der ihm alle Neigungen ſeines Herzens geſchenkt hat, dadurch daß er ſie von den vergänglichen Gütern losriß. Auch er beweist ſeinen Satz durch das Beiſpiel der Apoſtel: Die Apoſtel haben ihr Schiff und ihre Netze verlaſſen; und durch das Beiſpiel der Wittwe, welche bloß zwei Heller in den Opferkaſten warf, die den Schätzen des Cröſus vorgezogen werden. Denn Chriſtus ſah nicht auf den äußeren unbedeutenden Werth des verlaſſenen Schiffes oder auf die kleinen Geldmünzen, ſondern auf die innere Geſinnung der Herzen.

So wahr iſt es, daß in der inneren Entſagung des Herzens das Mark der evangeliſchen Armuth beſteht.

4. Aus dieſer unumſtößlichen Lehre folgt ein Schluß, der den Laien zu großem Troſte ſein kann, die ernſtlich nach Vollkommenheit ſtreben, den Mönchen aber große Furcht bereiten muß, die minder darnach trachten, als ſie ſollten.

Der Schluß iſt dieſer: Ein Laie kann mitten unter ſeinen

---

[3]) S. Augustin. in Ps. CIII. conc. 3. „Multum dimisit, fratres mei, multum dimisit. Quid? Non solum dimisit quidquid habebat, sed etiam quidquid habere cupiebat. Quis enim pauper non turgescit in spe hujus saeculi? Quis non quotidie cupit augere quod habet? Ista cupiditas praecisa est.“

[4]) S. Hieronym. ep. ad Paulin. „Totum dedit Deo, qui seipsum obtulit. Apostoli tantum navem et retia reliquerunt. Vidua duo aera misit in gazophylacium, et Croesi divitiis praefertur.“

Digitized by Google

Reichthümern ärmer im Geiste sein, als ein Mönch bei seiner freiwilligen Armuth; jenes ist der Fall, wenn der Laie keineswegs das liebt, was er besitzt, wenn er bereit ist, sich dessen zu berauben, so oft die Tugend und Gott es fordern, wenn er überdies nicht mehr zu haben begehrt; dieses ist der Fall, wenn der Mönch nach einem jener Dinge begehrt, denen er bereits aus Liebe zu Gott entsagt hat, oder wenn sein Herz an einem wenn auch unbedeutenden Dinge hängt, dessen Gebrauch ihm gestattet ist; denn man muß, wie der heilige Gregor sehr gut sagt, mehr die Neigung des Herzens als den Werth einer Sache in Rechnung bringen. Gott schaut mehr auf die Neigung des Herzens als auf den Gegenstand, zu dem sich unser Herz hinneigen kann.

5. Allbekannt ist jene Thatsache, welche der Diakon Johannes im Leben des heiligen Papstes Gregor erzählt;[5]) allein da sie unsere Lehre in das klarste Licht stellt, will ich sie hier anführen.

Ein Einsiedler, ein Mann von großer Tugend, hatte sich aus Liebe zu Gott alles dessen beraubt, was er in der Welt besaß; er zog sich in die Wildniß zurück und bestrebte sich, Gott fortwährend zu dienen durch beständige Uebung im Gebete, im Fasten und in anderen körperlichen Abtödtungen. Bloß eine Katze hatte er mitgenommen und gleichsam als Genossin in seiner Einsamkeit zurückbehalten, die er oft auf den Schooß nahm und liebkoste.

Eines Tages bat er den Herrn ganz inständig im Gebete, er möchte ihm offenbaren, welchen Lohn er für jene bereitet habe, welche die Welt und alle ihre Güter verlassen und sich seinem Dienste vollkommen gewidmet haben.

Die folgende Nacht offenbarte ihm im Schlafe der Herr, daß ein solcher Mensch einen gleichen Platz im Himmel erwarten könne, wie der römische Papst Gregor einnehmen wird. Der Einsiedler nahm diese Antwort mit bitterem Herzen auf, weinte untröstlich, ging den ganzen Tag umher und wiederholte beständig die traurigen Worte: Ach, ich Unglücklicher! nachdem ich allen Gütern entsagt habe, darf ich mir keinen größeren Lohn versprechen, als Gregor erhält, der unermeßliche Reichthümer besitzt. Was hilft es mir, mein Haus, meine Aeltern, meine Besitzungen, meine Einkünfte, alle Pracht

[5]) Lib. X. cap. 14.

Digitized by Google

und Bequemlichkeit verlassen zu haben, wenn ich kein größeres Verdienst davon habe, als jener, der alle diese Güter in noch reichlicherem Maße besitzt?

Nach einigen Tagen voll Thränen und Klagen redete der Herr neuerdings zu ihm und sprach: Es sind nicht die Reichthümer selbst, welche den Menschen werthvoll in meinen Augen machen, sondern es ist die Losreißung von den Begierden und dem Hange nach Reichthümern. Wisse also, daß du mehr an deiner Katze hängest, mit der du täglich spielst, als Gregor an seinen großen Reichthümern, die er im Herzen verachtet und zu Liebeswerken verwendet.

Bei diesen Worten gingen dem Einsiedler die Augen auf und er begriff, worin die Armuth des Geistes besteht, was er vorher nicht verstanden hatte, und fing nun an Gott mit größerer Entsagung und tieferer Demuth zu dienen.

Die Laien, und besonders die Verheiratheten, denen es nicht erlaubt ist, sich ihrer Güter zu berauben, sollen deshalb Muth fassen, weil sie durch Entsagung des Herzens und durch guten Gebrauch ihrer Güter der Armuth der strengsten Mönche gleichkommen, ja dieselbe sogar übertreffen können.

Jene Mönche aber sollen zittern, welche nach Entsagung aller zeitlichen Güter wegen einer kleinen und unbedeutenden Neigung in den Augen des Herrn reicher sein könnten, als wenn sie die verlangten Güter ohne diese Neigung wirklich besäßen.

Wer aber zum Sklaven dieser Kleinigkeiten wird, für die er eingenommen ist, der schäme sich vor sich selbst, weil er durch Geringes verloren geht, nachdem er das Große gethan hat.

6. Hiebei darf jedoch die Bemerkung nicht unterlassen werden, daß es nicht so leicht sei zu erkennen, ob in unseren Herzen dieser Hang zu den Gütern sei, die wir entweder als Herren besitzen, oder bloß als arme Leute gebrauchen; und darum ist es auch nicht leicht zu bestimmen, ob wir jene Armuth des Geistes haben, die ein Unterpfand der ewigen Glückseligkeit ist. Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.[6]) Denn mit der Liebe zu den Glücksgütern ist es nicht wie mit der Liebe

[6]) Matth. V. 3. Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum coelorum.

Digitized by Google

zu weltlichen Personen, welche in der Regel heftig, glühend und lebhaft ist, so daß man sie nicht bloß vor sich selbst nicht verbergen kann, sondern oft auch nicht vor Andern, indem man ihnen irgend ein Zeichen davon gibt.

Die Liebe zu Geld und Gut steckt tief im Herzen des Menschen verborgen, und ohne einen Ausbruch der Neigung bleibt sie heimlich darin, ohne sich zu erkennen zu geben. In einem Falle nur verräth und entdeckt sie sich, wenn man nämlich der Güter beraubt ist, oder fürchtet, sich ihrer berauben zu müssen. Erträgt man dann die Beraubung mit Ruhe und Ergebung in den göttlichen Willen, so ist es ein deutliches Zeichen, daß man keine Neigung dafür hatte. Fühlt man aber Kummer und Schmerz, so ist es ein offenbares Kennzeichen der Neigung, weil die Trennung so schwer und hart fällt.

Um zu sehen, ob ein Pflaster an die Wunde angepicht sei, die es bedeckt, braucht man nichts weiter, als es aufzuheben und wegzunehmen. Fühlt man beim Wegnehmen keinen Schmerz, so ist es ein Zeichen, daß das Pflaster nicht an der Wunde klebte; fühlt man aber Schmerz, dann hing es an der Wunde, und zwar um so fester, je größer der Schmerz ist. Dasselbe gilt auch in unserm Falle.

7. Ich erkläre dieses mit dem, was dem Ptolemäus, König von Cypern, begegnete. Valerius Maximus erzählt, daß dieser Fürst eine so große Menge Gold gesammelt und so viele Schätze in seiner Schatzkammer aufgehäuft hatte, daß er damit sogar der Macht Roms gefährlich und furchtbar werden konnte. Eifersüchtig auf diese Schätze faßten daher die Römer zu ihrer eigenen Sicherheit den Entschluß, sich jener Insel zu bemächtigen, sie der Republik zu unterwerfen und tributpflichtig zu machen.

Der Plan Roms kam dem Ptolemäus zu Ohren, und da er in seinen Schätzen seinen Sturz sah, so ließ er sie alle auf künstlich durchlöcherte Schiffe bringen, um sie in die Tiefe des Meeres zu versenken, und so den Römern alle Hoffnung auf eine reiche Beute zu rauben. Halten wir uns hier einen Augenblick auf, um eine kurze Reflexion anzustellen.

Wer hätte nicht geglaubt, daß das Herz dieses Königs seinen Schätzen ganz entfremdet war, da er sich so bereit zeigte, sie mitten

Digitized by Google

in das Meer zu werfen? Wer hätte wenigstens nicht geglaubt, daß er seine Freiheit und sein Leben mehr liebe als seine Schätze, da er, um jene nicht zu verlieren, sogleich entschlossen war, sich dieser zu berauben?

Und doch hätte er sich getäuscht. Denn erst beim Herannahen des Augenblickes, wo er sich seiner Schätze hätte berauben sollen, gab er die große Neigung zu erkennen, die er für sie im Herzen nährte. Als er nämlich mit den Schiffen auf das hohe Meer gelangt war und bereits an der Stelle sich befand, wo sein Gold, sein Silber und seine Edelsteine in den Meeresgrund gesenkt und auf ewig begraben werden sollten, wurde er von einem so großen Schmerze über den Verlust seiner Reichthümer ergriffen, daß er nicht das Herz hatte, den entschiedenen Befehl zu ihrer Versenkung zu geben, sondern mit ihnen an das Ufer zurückkehrte, und dadurch zu erkennen gab, daß er von seinen Schätzen eingenommen, ja der unglückliche Sklave derselben war.

Gewiß besaß er nicht die Reichthümer, sondern die Reichthümer besaßen ihn; dem Namen nach war er König der Insel, in der That aber ein elender Sklave des Geldes.[7])

8. So ist es, beim Losreißen der Pflaster fühlt man den Schmerz und die Anhänglichkeit wird offenbar. Wenn daher eine Person sich überzeugen will, ob in ihrem Herzen eine ähnliche Anhänglichkeit an die Güter sei, so gebe sie Acht, ob sie bei einer Gelegenheit, wo Gott sie derselben theilweise oder ganz durch ein unerwartetes Unglück beraubt, oder wo andere Leute ihren Gewinn verhindern, oder sonst ihrem Vortheile schaden; so gebe sie Acht, sage ich, ob sie in solchen Fällen, ohne die Ruhe des Herzens zu verlieren, sich ganz bei der Beraubung und Entziehung ihrer Habe in den göttlichen Willen fügt.

Geschieht dieses, so darf sie sicher sein, daß sie nicht die Sklavin ihres Geldes und Gutes, sondern frei von jeder Neigung ist und die wahre Armuth des Geistes besitzt. Fühlt sie aber in

---

[7]) Valer. Maxim. de avarit. lib. IX. cap. 4. „Procul dubio hic non possedit divitias, sed a divitiis possessus est: titulo rex insulae, animo autem pecuniae miserabile mancipium.“

Digitized by Google

solchen Fällen großen Schmerz und tiefe Betrübniß, dann darf sie sich versichert halten, daß sie mit der Kette einer höchst unvollkommenen und gefährlichen Neigung an ihr Vermögen und ihre Güter gebunden ist. Sie darf daran nicht zweifeln, denn das menschliche Herz würde bei der Trennung von einem Gute keinen Schmerz empfinden, wenn es nicht an demselben hinge.

Viertes Hauptstück.

Angabe des wirksamsten Mittels, um diese Anhänglichkeit an zeitliches Gut zu unterdrücken und die wahre Armuth des Geistes zu erlangen.

1. Ich sagte, die Entsagung seiner Habe, seines Geldes und sonstiger Glücksgüter sei der Prüfstein, um zu erkennen, ob das Herz des Menschen an ihnen hängt oder nicht, und folglich ob es an der Armuth des Geistes Freude hat oder nicht. Ich füge noch bei, daß diese Entsagung nicht bloß ein Zeichen ist, um dies zu erkennen, sondern auch ein Mittel, und vielleicht das wirksamste, um einen solchen Hang zu unterdrücken, um die Kette zu zerreißen, welche uns zu Sklaven des Silbers und Goldes macht, und um die Freiheit des Geistes zu erlangen.

Daher muß Jeder, der sich dem geistlichen Leben widmet, entweder ganz oder theilweise seinen Gütern in der Art entsagen, wie es die Regeln der christlichen Vollkommenheit vorschreiben. Ich will es jetzt erklären.

2. Als der heilige Apostel Barnabas, wie Baronius erzählt,[1]) aus dem Munde Christi den Ausspruch vernommen hatte:[2]) Verkaufet, was ihr habet, und gebet Almosen; machet euch Säcke, die nicht veralten, einen Schatz, der im Himmel nicht abnimmt; da verkaufte er sogleich Alles, was er Kostbares hatte, und theilte es unter die Armen aus, indem er bloß ein Stück Feld zurückbehielt, um sein Leben fristen zu können.

[1]) Baron. Tom. I. ann. Dom. 34.

[2]) Luc. XII. 33. Vendite quae possidetis, et date eleemosynam. Facite vobis sacculos, qui non veterascunt, thesaurum non deficientem in coelis.

Digitized by Google

Nach dem Tode und der Himmelfahrt Christi aber verkaufte er, von größerem Lichte erleuchtet, auch dieses einzige Gut noch und legte den Preis zu den Füßen der Apostel nieder.

Die Christen in den ersten Zeiten der Kirche, welche wahrhaft nach Vollkommenheit strebten und den Rath des Erlösers kannten, daß es, um vollkommen zu sein, nothwendig sei, seine Güter zu verkaufen und mit voller Freigebigkeit unter die Armen zu vertheilen:[3]) Wenn du willst vollkommen sein, so gehe hin und verkaufe, was du hast, und gib es den Armen; — hatten die Gewohnheit ihre Habe zu verkaufen und den erworbenen Preis den Aposteln zu bringen, so daß man liest:[4]) Keiner sagte, daß etwas ihm gehöre, sondern Alles hatten sie gemeinsam.

Wer so nach dem Beispiele jener heiligen Christen handelt, der wird sicher jene Armuth des Geistes besitzen, der Christus schon eine Glückseligkeit auf Erden und eine andere ganz vollendete im Himmel verspricht; denn bei einer so heldenmüthigen Entäußerung aller Glücksgüter muß nothwendig alle Liebe zu zeitlichem Gute erlöschen.

3. Geht aber eine Person noch einen Schritt weiter, ist sie nicht damit zufrieden, sich aller ihrer Güter zu berauben, sondern will sie sich auch vor Gott durch ein Gelübde dazu verpflichten, gar kein zeitliches Gut mehr zu besitzen; so wird sie alle ihre Neigungen noch mehr unterdrücken und jene Fallstricke zerreißen, welche der Teufel unter den Reichthümern den unvorsichtigen Seelen bereitet, weil sie durch ein solches Gelübde nicht bloß die thatsächliche Liebe sondern auch alle Hoffnung auf zukünftigen Besitz aus ihrem Herzen entfernen wird.

Gerade dieses thun alle Ordensleute durch das feierliche Gelübde der Armuth. Das erste Beispiel hievon geben uns die Apostel, von denen der heilige Augustin glaubt,[5]) daß sie ein solches

---

[3]) Matth. XIX. 21. Si vis perfectus esse, vade et vende quae habes, et da pauperibus.

[4]) Act. IV. 32. Nec quisquam eorum, quae possidebat, aliquid suum esse dicebat, sed erant illis omnia communia.

[5]) S. Augustin. De civ. Dei lib. XVII. cap. 4.

Digitized by Google

Gelübde machten; er schließt es aus den Worten: Sieh, wir haben Alles verlassen.

Die Nachahmer der Apostel waren ihre Schüler, von denen derselbe heilige Lehrer,[6]) der heilige Hieronymus,[7]) der heilige Gregor[8]) und der heilige Johannes Chrysostomus[9]) behaupten, daß sie sich durch ein ähnliches Gelübde alles Eigenthums und aller Herrschaft über irdische Güter entblößten. Von diesen hat sich dann in der Folge durch alle Jahrhunderte die religiöse Armuth fortgepflanzt.

Die Ordensleute sind daher mehr als alle Anderen im Stande, die Armuth des Geistes sich anzueignen, vorausgesetzt, daß sie das halten, was sie durch so edle Entschlüsse und heroische Verpflichtungen Gott versprochen haben, und daß sie, wenigstens dem Herzen nach, keinen Antheil mehr an dem begehren, auf was sie feierlich verzichtet haben; denn sonst wären sie unter dem scheinbaren Gewande der Armuth reicher als Laien, die ihren Gütern entsagten, und weniger als sie zur Vollkommenheit geeignet.

4. Allein da es nicht Alle zu einer so heroischen Entsagung ihrer Güter bringen können, zum Beispiele wegen des Weibes, der Kinder oder sonstiger Anverwandten, die sie unterhalten müssen, oder wegen anderer vernünftiger Hindernisse, die Jedem in seinem Stande begegnen können; so muß sich jeder Christ, der ein Schüler seines Erlösers sein und Fortschritte des Geistes machen will, derselben theilweise berauben.

Er muß daher das, was zu seinem und Anderer standesmäßigen Unterhalt nothwendig ist, nehmen, den Rest aber freigebig unter die Armen vertheilen und zu frommen und religiösen Zwecken verwenden. Wer sich dieses zu thun weigert, der kann sich keineswegs von einer allzugroßen Anhänglichkeit an Geld und Gut freisprechen; denn da er sich nicht einmal jenes Geldes und Vermögens berauben will, das zum eigenen Unterhalte überflüssig ist, wird er deutlich überwiesen, es unordentlich zu lieben. Wohl mag

---

[6]) S. August. De verb. Apost. serm. 17.
[7]) Ep. ad Demetr.
[8]) Lib. I. ep. 33.
[9]) Act. cap. 5.

Digitized by Google

er seinen Leib mit Geißelungen und Fasten quälen, ihn mit Gebet und Nachtwachen abmühen, allein dessenungeachtet wird er nie Fortschritte in der Vollkommenheit machen, weil ihm die Anhänglichkeit an seine Güter stets ein großes Hinderniß bereiten wird.

Indem der heilige Johannes Chrysostomus von der Gewinnsucht redet, macht er diese Wahrheit durch ein sehr treffliches Gleichniß begreiflich:[10]) Wenn zuweilen ein Schiff übermäßig beladen ist, so geht es unter; ist aber die Last mäßig, dann segelt es glücklich weiter. Ebenso, sagt der Heilige, geht es mit dem Christen, wenn er sich über Gebühr mit Geld und Gut beladet, seine Reichthümer selbst werden ihn in ein Meer von Sünden und vielleicht von ewigen Flammen stürzen. Wenn er aber eine mäßige Summe bei sich behält, soviel als zu einem vernünftigen Unterhalt nothwendig ist, und den Rest auf gute Werke verwendet, dann wird er von seinen Gütern selbst glücklich in den Hafen der Vollkommenheit getragen.

Ich will zur Bestätigung des Gesagten keine Beispiele von solchen Personen anführen, die sich durch Almosengeben auszeichneten und all ihr Vermögen auf die Armen verwendeten, weil die Geschichte voll davon ist und jede Stadt deren aufzuweisen hat.

Ich will dem Leser bloß die größte heroische Entsagung, die es geben kann, vor Augen stellen, welche wir an der heiligen Mechtild und ihren Brüdern finden, wie sie Thomas von Canterbury erzählt, der ihr Zeitgenosse war.

5. Diese heilige Jungfrau wurde in der Hauptstadt Schottlands geboren. Sie stammte aus königlichem Geblüte und wurde am Hofe in aller Bequemlichkeit und Weichlichkeit erzogen.

Sie hatte vier Brüder, von denen der älteste, welcher Befehlshaber der Armee war, den Kriegsdienst, den Hof und die Gemahlin verließ und wie ein Verbannter einsam in der Welt herumirrte, indem er die zur Erhaltung seines Lebens nothwendige Nahrung erbettelte.

Der andere, welcher Graf war, verschmähte die Schätze seines

---

[10]) S. Joann. Chrysost. serm. de avaritia. „Si quando in navigiis est onus justo gravius, demergit cymbam: cum vero est moderatum, prospero fertur cursu.“

Digitized by Google

königlichen Hauses, zog sich in eine wüste Einöde zurück und führte ein armes und verlassenes Leben.

Der dritte, welcher Erzbischof war, legte Inful und Stab weg und wurde ein armer Mönch im Cisterzienserorden.

Es war noch der vierte, Alexander mit Namen, zurückgeblieben, welchen der König, sein Vater, bei sich behalten und zum Erben und Nachfolger seines Reiches machen wollte.

Eines Tages rief ihn Mechtild, die nicht mehr als zwanzig Jahre alt war, zu sich und sagte mit mitleidsvoller Stimme zu ihm: Was wird aus uns werden, liebster Bruder? Unsere Brüder, um das Reich des Himmels zu gewinnen, haben dem Reiche auf Erden entsagt und haben dir dieses irdische Reich zurückgelassen mit der Gefahr, das himmlische Königthum zu verlieren. Das war ein schlechter Tausch für dich. Was willst du also thun, wozu dich entschließen?

Als Alexander dieses hörte, wurde er gerührt, brach in Thränen aus, wendete sich an seine Schwester und sprach: Was willst du, daß ich thun soll? sage es, rede, denn um meines ewigen Heiles willen bin ich bereit, deinem Rathe in allen Stücken zu folgen. Da ihn Mechtild so gut gestimmt sah, sprach sie: Auf! ich will, daß auch wir den Gütern dieser Welt entsagen, um die unvergänglichen Schätze des Paradieses zu gewinnen. Ich will, daß wir vom Hofe entfliehen.

Ohne langes Zaudern verkleideten sich beide und gingen so in jenem erborgten Gewande in ein fernes Land, wo Mechtild ihren Bruder unterrichtete, die Kühe zu melken und aus ihrer Milch Käse zu bereiten. Als sie ihn hierin wohl unterrichtet sah, gingen sie nach Frankreich.

Dort brachte sie ihn in einem Cisterzienserkloster als Käsmacher unter und hielt sich dort mit ihm auf, bis die Mönche mit seiner Geschicklichkeit, die er in diesem gemeinen Geschäfte zeigte, zufrieden, ihn als Laienbruder in ihr Kloster aufnahmen.

Da ihn nun Mechtild für den Dienst Gottes ganz gewonnen sah, sprach sie zu ihm: Großes Verdienst, mein Bruder, haben wir uns dadurch erworben, daß wir den königlichen Hof verließen; allein ein noch viel größeres Verdienst werden wir dadurch gewinnen,

Digitized by Google

wenn auch wir uns von einander trennen, um uns nie wieder zu sehen.

Es waren das keine Worte, es waren Pfeile für Alexanders Herz. Er weinte bitterlich, weil er mehr Schmerz darüber fühlte, seine Schwester zu verlassen, als er früher bei der Trennung vom Reiche gefühlt hatte. Dessenungeachtet that er sich selbst Gewalt an und gab sich zufrieden.

Mechtild zog sich auf ein Landgut zurück, verbarg sich in einer elenden Hütte und verschaffte sich den nöthigen Unterhalt durch die Arbeit ihrer Hände; sie schlief auf der bloßen Erde und oblag beständig dem Gebete, indem Gott sie häufig in Verzückungen versetzte und mit himmlischer Wonne erfüllte, und ihr so schon in dieser Welt das Viele zurückerstattete, das sie aus Liebe zu ihm hingegeben hatte.

6. Ich sehe, daß man, um eine ähnliche Entsagung zu üben, als König oder Königin geboren sein müßte. Nichtsdestoweniger kann man diese heilige Jungfrau und ihre Brüder einigermassen nachahmen. Wenn wir auch keine Scepter, Kronen und Reiche verlassen können, ja wenn wir nicht einmal den Muth haben, uns unseres Eigenthumes zu entäußern; so können wir doch das wenigstens entfernen, was zu unserem Stande nicht nothwendig ist, indem wir, statt die Ueberschüsse als neue Kapitalien anzulegen, dieselben Gott in seinen Armen geben; wir können uns mindestens irgend eine Bequemlichkeit versagen, ein Vergnügen, einen Aufwand, eine größere Pracht, um dafür das Geld zur Ehre Gottes auf Kirchen, Altäre oder sonstige Werke christlicher Frömmigkeit zu verwenden.

Wenn wir aber nicht einmal dieses Wenige Gott zu Lieb thun, sondern an unserm Geld und Gut wie Polypen an den Klippen hängen, und es unter eitlen Vorwänden gierig zurückbehalten wollen, dann werden wir stets entfernt sein von der christlichen Vollkommenheit und noch entfernter von der Armuth des Geistes, und können uns, was noch schlimmer ist, nicht versprechen, daß Gott auch gegen uns freigebig sein werde, da wir so sparsam und geizig gegen ihn sind.

Digitized by Google

Fünftes Hauptstück.

Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über den gegenwärtigen Abschnitt.

1. Erste Bemerkung. Der geistliche Führer wird Personen finden, welche ein geistliches Leben zu führen scheinen, weil sie sehr ehrbar und gesittet sind, den Aufwand verabscheuen, die Eitelkeit hassen, oder viele mündliche Gebete hersagen. Und doch wird er, wenn er ihrem Geiste auf den Grund geht, viel verdorbenes Zeug finden, weil sie ganz an Geld und Gut hängen, und es nur zu deutlich durch ihr schmutziges Benehmen zu erkennen geben, das sie gegen ihre Hausgenossen beobachten, durch die Bedrückungen, welche sie sich gegen die Dienerschaft, die Arbeiter, Handwerker und Taglöhner erlauben, durch geringe Liebe und geringes Mitleiden gegen die Armen, durch die wenige Sorge ihnen beizustehen, und besonders durch einen übertriebenen Eifer ihr Vermögen zu vermehren, was alle ihre Gedanken in Anspruch nimmt.

Dem geistlichen Leben solcher Leute darf der geistliche Führer gar keinen Glauben schenken, weil mit einer so schmutzigen Leidenschaft, wie die Gewinnsucht ist, nie eine wahre Andacht und ein wahrer Geist verbunden sein kann.

Er suche vielmehr sie geistig zu machen, indem er oft an ihre Ohren die Worte donnert, die an jenen Gewinnsüchtigen im Evangelium gerichtet waren:[1]) Du Thor, heute noch werden sie deine Seele von dir fordern; das aber, was du aufgehäuft hast, wessen wird es sein? In kurzer Zeit wird der Tod kommen, und was wird aus deinem Geld und Gut werden? Freilich, deine Kinder und Enkel werden sich daran erfreuen; allein was wird es dir helfen, wenn sie sich auf Erden wohl fühlen, während du zur selben Zeit einen so schlechten Aufenthalt mitten im Feuer hast, es möge nun zeitlich oder ewig sein?

Er suche diese Wahrheiten ihrem Geiste tief einzuprägen, und lasse sie oft dieses letzte Ding, den Tod, betrachten, das große

[1]) Luc. XII. 20. Stulte, hac nocte animam tuam repetent a te: quae autem parasti, cujus erunt?

Digitized by Google

Kraft besitzt, diese Anhänglichkeit aus unserm Herzen zu reißen; denn gleichwie uns der Tod den Besitz der irdischen Güter raubt, so nimmt er auch, wenn er aufmerksam betrachtet wird, die Neigung zu solchen Gütern aus unserm Herzen hinweg.

2. Sehr viel wird es auch zur Heilung dieser Krankheit nützen, wenn man oft über die Armuth Jesu Christi nachdenkt, der, so lange er unter uns als sterblicher Mensch lebte, obwohl er der König des Himmels und der Beherrscher der ganzen Welt war, dennoch kein Dach hatte, unter dem er sich hätte bergen können.

Die Wölfe, so sagt er mit seinem eigenen Munde,[2]) haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester, des Menschen Sohn aber hat nicht, wo er sein Haupt hinlegen soll.

Eine gute Arznei, um das Fieber der Gewinnsucht zu heilen, wird sein, wenn man oft den nach Reichthümern begehrenden Geist auf die große Armuth wendet, in der Christus geboren wurde, lebte und endlich starb, und sich diese Armuth als liebe Gefährtin des Erlösers in seinen Kleidern, in seiner Wohnung, in seinen Aeltern und Jüngern vorstellt, gerade so wie sie der heilige Cyprian seinem Volke vor Augen hielt.[3])

Als Christus geboren wurde, schreibt er, suchte er kein vornehmes Haus, sondern eine Herberge in einem Stalle, in dem die Mutter auf Heu und der Sohn in der Krippe lag. Eine solche Wohnung wählte sich der Gründer der Welt, von solchen Freuden war die Geburt der heiligen

---

[2]) Matth. VIII. 20. Vulpes foveas habent et volucres coeli nidos, filius autem hominis non habet, ubi caput suum reclinet.

[3]) S. Cyprian. serm. de nativ. „Nulla domus ambitio, nisi declinatorium in stabulo, mater in foeno, filius in praesepio. Tale elegit fabricator mundi hospitium: hujusmodi habuit delicias sacrae Virginis puerperium. Panniculi pro purpura, pro byssu in ornatu regio laciniae congeruntur. . . . Pedissequas substantia familiaris non patitur, mancipiorum obsequia sumptus tenuis et inops mensa excludit. . . . . Christus pauper discipulos divites aspernatur. Pauper mater, pauper filius, inops hospitium, his, qui in forma hujus scholae in ecclesia militant, praebens efficax documentum."

Digitized by Google

Jungfrau umgeben. Aermliche Windeln statt des Purpurs, elende Tüchlein statt der Seide dienten ihm. Das häusliche Vermögen verträgt keine Diener, das geringe Einkommen und der karge Tisch schließen Aufwärter aus. Der arme Christus verschmäht reiche Schüler. Die arme Mutter, der arme Sohn und die schlechte Wohnung sollten denen, welche in der streitenden Kirche leben, ein wirksames Beispiel der Nachahmung sein. So weit der heilige Cyprian.

Diese Grundsätze muß der geistliche Führer denjenigen beibringen, welche ein geistliches Leben führen wollen, aber dabei falsch und interessirt sind, damit sie dieselben am Fuße des Kreuzes betrachten; denn wenn sie mit Muße und oft erwogen werden, besitzen sie hinreichende Kraft, um allmälig aus unserm Herzen jene Neigung auszurotten, die das trügerische Ansehen der Reichthümer in dasselbe gepflanzt hatte.

3. Zweite Bemerkung. Der geistliche Führer muß wissen, daß diese interessirten Menschen tausenderlei Vorwände haben, um ihre Neigungen zu beschönigen. Sie bilden sich tausenderlei Bedürfnisse ihrer Söhne, Enkel und sonstiger Verwandten ein, träumen von tausend Gefahren, fürchten tausendfaches Unglück; ja ihre ängstlichen Gedanken erstrecken sich sogar auf die Zukunft, indem sie ganz darauf bedacht sind, ihre Hausgenossen reich und begütert zu machen und mit Allem gut zu versehen. Ja was noch schlimmer ist, vom Eigennutze verblendet meinen sie, es seien dieses gerechte Gründe, um am Gelde zu hängen, hart gegen die Armen, ungerecht gegen den Nächsten, karg gegen sich selbst zu sein.

Der geistliche Führer darf ihnen nicht Recht geben, denn diese Beweggründe gibt nicht die Vernunft, sondern die Leidenschaft ein, welche ihr Herz beherrscht. Er verpflichte sie zur schuldigen Freigebigkeit sowohl gegen die Angehörigen, als auch gegen Fremde. Er nöthige sie, viel Almosen zu geben, denn es ist dieses für sie nothwendig nicht bloß wegen des Verdienstes, das sich daran knüpft, sondern noch mehr deshalb, damit sie sich durch häufiges Geben allmälig jenes Hanges an Geld und Gut entledigen.

Er rufe ihnen daher oft das ins Gedächtniß zurück, was ich früher sagte: Sie sollen sich das, was zu ihrem standesmäßigen

Digitized by Google

Unterhalte nothwendig ist, nehmen, den Rest aber unter die Armen vertheilen und sich hüten, Christus in den Armen etwas zu entziehen, um es für sich selbst zurückzubehalten; denn sonst müßten sie aus seinem Munde am Tage des Weltgerichtes jenen furchtbaren Tadel hören:[4]) Ich hatte Hunger, und ihr habt mich nicht gespeist; ich hatte Durst, und ihr habt mich nicht getränkt.

Er gebe nicht leicht zu, daß man die Einkünfte vermehre, das Haus, die Kinder und Verwandten bereichere; denn wenn dieses hinreichende Beweggründe wären, um vom Almosengeben zu entschuldigen, dann wäre keiner dazu verpflichtet, weil es keine so begüterte Person gibt, und wenn sie Cröfus selbst wäre, die ihre Schätze nicht noch vermehren und ihren Erben ein fettes Einkommen zurücklassen könnte.

Diese Ansicht ist ganz falsch und von Innocenz XI. mit folgenden Worten verdammt:[5]) Kaum wird man unter Laien, sogar unter Königen, Einen finden, der etwas für seinen Stand Ueberflüssiges besitzt; und daher wird auch kaum Jemand verpflichtet sein Almosen zu geben, wenn er nur aus dem für seinen Stand Ueberflüssigen geben soll.

4. Dritte Bemerkung. Gehört aber das Beichtkind dem Ordensstande an, dann muß der geistliche Führer hinsichtlich des Gebrauches von Geld und Gut das Wesen der Armuth, zu der es sich bekannt hat, von der Vollkommenheit derselben unterscheiden, damit er auf die rechte Art in seiner Leitung zu Werke gehe.

Das Wesen der Armuth besteht darin, daß ein Mönch oder eine Nonne kein Eigenthum oder Anrecht an irgend einem zeitlichen Gute, sondern bloß die Nutznießung haben kann; allein auch diese darf nur mit Wissen und Willen der rechtmäßigen Obern stattfinden.

Man muß wissen, daß der Mönch in dem Augenblicke, wo er sich Gott feierlich widmet, durch das Gelübde der heiligen Armuth

[4]) Matth. XXV. 42. Esurivi, et non dedistis mihi manducare: sitivi, et non dedistis mihi bibere.

[5]) „Vix in saecularibus invenies, etiam regibus, superfluum statui; et ita vix aliquis tenetur ad eleemosynam, quando tenetur tantum ex superfluo statui."

Digitized by Google

allem Rechte entsagt, das er über sein Eigenthum besaß, und sich vor Gott auf das strengste verpflichtet, niemals mehr eine Herrschaft über ein zeitliches Gut zu behalten, oder ein Ding als sein Eigenthum zu besitzen. Nach Ablegung des Gelübdes ist er daher nicht mehr und kann auch nicht mehr Herr über eine Sache sein, nicht einmal über die Kleider, welche er trägt; sein Orden oder sein Kloster wird Herr über Alles.

Ferner verpflichtet er sich durch dasselbe Gelübde, jene Dinge, über die er nicht mehr als sein Eigenthum verfügen kann, ohne besondere oder allgemeine Erlaubniß seiner Obern nicht zu benützen. Und obwohl es zuweilen zum Wesen des Gelübdes hinreichend ist, daß diese Erlaubniß im Stillen ertheilt sei, so ist es doch immer besser und sicherer, sie ausdrücklich zu verlangen.

5. Daraus folgt, daß ein Mönch oder eine Nonne, wenn sie geben, empfangen, kaufen, verkaufen, oder mit Einem Worte über ein zeitliches Gut ohne die nöthige Erlaubniß verfügen, zwei schwere Sünden, oder besser gesagt, eine Todsünde begehen, welche die Bosheit einer doppelten Schuld in sich trägt.

Erstens begehen sie die Sünde des Diebstahls, weil sie über eine Sache verfügen, die ihnen weder gehört noch gehören kann; zweitens eine Sünde der Entheiligung, des Sakrilegiums, weil sie gegen das handeln, was sie Gott feierlich versprochen haben.

Der heilige Hieronymus erzählt ein furchtbares Ereigniß, das sich in einem Kloster in Nitria zugetragen hatte und ganz hieher paßt. Ich will es mit seinen eigenen Worten erzählen:[6]) Einer der Mönche, welcher mehr sparsam als geizig war und nicht wußte, daß der Herr um dreißig Silberlinge

[6]) S. Hieronym. ep. ad Eustoch. „Quidam ex fratribus, parcior magis quam avarior, et nesciens triginta argenteis Dominum venditum, centum solidos, quos lina texendo acquisierat, moriens dereliquit. Initum est inter monachos consilium (nam in eodem loco circiter quinque millia diversis cellulis habitabant,) quid facto opus esset. Alii pauperibus distribuendos esse dicebant, alii dandos ecclesiae: nonnulli parentibus remittendos: Macarius vero, Pambo et Isidorus et caeteri, quos patres vocant, sancto in eis loquente Spiritu, decreverunt, infodiendos cum eodem, dicentes: Pecunia tua tecum sit in perditionem. Nec hoc crudeliter quisquam putet factum."

Digitized by Google

verkauft wurde, hatte sich durch Leinwandweben hundert Goldstücke erworben, die er bei seinem Tode zurückließ. Die Mönche stellten eine Berathschlagung an, (denn es lebten an jenem Orte ungefähr fünftausend in verschiedenen Zellen,) was zu thun sei. Einige meinten, man solle das Geld unter die Armen vertheilen, Andere, man solle es der Kirche, wieder Andere, man solle es den Anverwandten geben; Makarius aber, Pambo, Isidor und die übrigen Väter beschlossen auf inneres Zureden des heiligen Geistes, das Geld mit dem Mönche zu verscharren, indem sie sagten: Dein Geld sei mit dir zu deinem Verderben. Keiner glaube jedoch, daß sie grausam gehandelt hätten.

Diese That erfüllte alle Mönche Aegyptens dergestalt mit Schauder, daß Keiner mehr es wagte, über eine Geldsumme nach Willkür zu verfügen.

6. Ein ähnliches Ereigniß erzählt der heilige Gregor,[7]) das ihm selbst begegnete. Als er in Rom Abt seines Klosters war, geschah es, daß bei einem Mönche nach dem Tode drei Thaler gefunden wurden. Als der heilige Gregor dieses erfuhr, befahl er, jenen Elenden in eine Grube zu werfen, und die Mönche mußten bei dem schmachvollen Begräbnisse nach dem Beispiele der alten Mönche jene verhängnißvollen Worte sprechen: Dein Geld sei mit dir zu deinem Verderben.

Daraus kann der geistliche Führer abnehmen, welch großes Vergehen es für einen Mönch ist, wenn er ohne die nöthige Erlaubniß Geld und Gut zurückbehält, oder sonst darüber wie über sein Eigenthum verfügt.

Sollte er je auf eine Person stoßen, die sich Gott in einem Kloster geweiht hat und von einem ähnlichen Irrthume befangen ist, dann gebe er ihr die Größe ihres Fehlers wohl zu verstehen und ermahne sie, in Zukunft bei Benützung von Geld und Gut ganz dem Willen ihrer Obern zu folgen.

Wünscht aber der geistliche Führer von mir zu wissen, welche Summe erfordert wird, damit ein Mönch, der damit nach Willkür

---

[7]) S. Gregor. Dial. lib. IV. cap. 55.

Digitized by Google

schaltet, eine schwere Sünde begehe; so antworte ich ihm: Eine Summe, welche eine schwere Sünde des Diebstahls ausmacht, reicht zu einer Todsünde gegen das Gelübde der heiligen Armuth hin. Da aber die Lehrer nicht darin übereinkommen, welche Summe einen großen Diebstahl bildet, so können sie auch nicht vollkommen bestimmen, welche Summe gerade zu einer Todsünde bei dem hinreichend ist, der gegen das Gelübde der Armuth handelt.

7. Dieses ist es, was sich auf das Wesen der klösterlichen Armuth bezieht. Allein der geistliche Führer bemerke wohl, daß er sich mit so Wenigem bei einem Mönche oder bei einer Nonne nicht begnügen darf, welche die schwere Verpflichtung haben nach Vollkommenheit zu streben.

Wenn wir in diesem Abschnitte von Laien redeten, so waren wir damit zufrieden, daß sie keine schwere Sünde im Gebrauche ihres Vermögens begehen; allein auch von ihnen verlangten wir eine ihrem Stande entsprechende Vollkommenheit.

Um wie viel weniger dürfen wir also damit bei einem Mönche zufrieden sein, der das Gelübde der Armuth nicht deshalb abgelegt hat, um kein Sünder zu sein, sondern um vollkommen zu werden?

Um also die Vollkommenheit dieser Tugend zu besitzen, welche den Leib der irdischen Güter beraubt, dafür aber die Seele mit ewigen Schätzen bereichert, werden meiner Meinung nach drei Dinge erfordert: Erstlich gänzliche Entfernung alles Eitlen und Ueberflüssigen, zweitens geduldige, wenn auch noch nicht freudige Ertragung des Mangels nothwendiger Sachen, drittens gänzliche Losreißung des Willens von allen nothwendigen oder nützlichen Gegenständen, deren Gebrauch man genießt.

8. Was das Erste betrifft, so sieht Jedermann ein, wie wenig es mit dem Stande der Armuth übereinstimmt, überflüssige oder gar eitle Gegenstände zu haben, da sogar jene, welche in der Welt für reich gelten, keine in ihrem Stande überflüssigen Dinge zu besitzen pflegen. Die Welt sagt: Glücklich, wer etwas hat. Christus spricht: Glücklich, wer nichts hat, sondern arm wird; geh hin, verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen.

Der geistliche Führer frage darum den Ordensmann, mit

Digitized by Google

wem er glücklich sein wolle, mit der Welt oder mit Christus? Wenn er zur Antwort gibt, er begehre jene Glückseligkeit, welche Christus in diesem und im andern Leben seinen Nachfolgern und wahren Nachahmern seiner Armuth verleiht; so sage er zu ihm, er müsse sich aller überflüssigen Bequemlichkeit entäußern, gleichwie sich der Erlöser derselben entäußerte.

So machte es die heilige Theresia, welche einige Male des Jahres ihre Zelle mit einem geistvollen Blicke prüfte; fand sie etwas Ueberflüssiges, so brachte sie es dem Herrn zum Opfer und beraubte sich desselben aus Liebe zu ihm. Ja sie erzählt von sich selbst, daß sie sich, wenn sie etwas dergleichen in ihrer Zelle hatte, nicht im Gebete sammeln konnte, bis sie es nicht entfernt hatte, indem ihr der Herr dadurch zu verstehen gab, wie sehr er auf heilige Armuth sehe, da ein kleiner Ueberfluß ein sehr großes Hinderniß zum Empfange seiner Gnade war.

Allein da nicht in allen religiösen Orden und Instituten die Armuth mit gleicher Strenge beobachtet wird, so würde ich folgende Regel annehmen, um zu erkennen, was für jeden Mönch und jede Nonne als überflüssig angesehen werden muß. Ich würde nämlich darauf Acht geben, was die strengsten, genauesten und gewissenhaftesten Mönche thun, die in einem Kloster oder Convent leben, und Alles, was mit der Einfachheit in der Kleidung, der Wohnung und den Geräthschaften dieser musterhaften Ordensleute nicht übereinstimmt, würde ich für überflüssig halten und auf Entfernung desselben dringen.

9. In Betreff des Zweiten sage ich: Gleichwie es ein wahrer Reichthum ist, wenn man die Entbehrung eines seinem Stande nothwendigen Dinges nicht empfindet, ebenso gibt es nichts, was der religiösen Armuth mehr eigen ist, als wenn man geduldig den Mangel eines nothwendigen Gegenstandes hinnimmt. Und dann, wenn dem Mönche oder der Nonne in ihrem Unterhalte, ihrer Kleidung, Wohnung und Lage nie etwas abginge, worin würde das Verdienst dieser Tugend bestehen? In was würden sie die Armuth des Erlösers nachahmen? Worin würden sie ihm ähnlich sein?

Durchforschen wir ein wenig das Leben des göttlichen Erlösers, wie es der oben angeführte heilige Cyprian machte, und sehen wir zu, wie vieler nothwendigen Dinge er beraubt war. Wenn

Digitized by Google

wir einen Blick auf den Stall in Bethlehem werfen, wo er geboren wurde, so finden wir weder eine Wiege, um ihn bequem darin niederzulegen, noch ein Feuer, um ihn zu erwärmen. Wenn wir das arme Haus in Nazareth betrachten, in dem er lebte, so werden wir es von den nöthigen Dingen entblößt und jener elenden Hütte wenig unähnlich finden. Wenn wir ihn zur Zeit seines Lehramtes betrachten, so werden wir ihn ohne Haus, ohne Dach und ohne Herberge finden. Wenn wir ihn endlich am Kreuze betrachten, so werden wir ihn sogar seiner Kleider beraubt erblicken, wie er nackt im Anblicke des ganzen Volkes des undankbaren Jerusalems stirbt.

Jede Ordensperson muß sich deshalb freuen, wenn es ihr an dem Nöthigen gebricht, weil sie wahrnimmt, daß sie durch jenes geringe Opfer der heiligen Armuth einigermassen ihrem Herrn ähnlich wird und sich unvergängliche Schätze von Verdiensten für das Paradies erwirbt.

Sie darf sich nicht beklagen, wie es unvollkommene Ordensleute machen, über die Vorsteher, die keine Vorsorge treffen, über die Obern, die nicht gehörig aufmerken, über die Diener, die ihren Dienst vernachläßigen.

10. Was das Dritte anbelangt, so habe ich bereits im dritten Hauptstücke bewiesen, daß in der Losreißung des Herzens von jedem zeitlichen Gute die Armuth des Geistes besteht, die das Werk dieser Tugend ist.

Die Ausrede, man hänge nur an geringen und unbedeutenden Dingen, hilft nichts; denn jede Anhänglichkeit, sie mag groß oder klein sein, hält die Seele von der Vollkommenheit zurück. Du magst einen Vogel an einen dünnen Faden, an eine starke Schnur, oder an einen dicken Strick gebunden festhalten, er kann dir nicht aus der Hand entschlüpfen, um frei in der Luft herumzufliegen und sich rasch zum Himmel emporzuschwingen.

Ebenso kann unser Herz, ob es nun der Teufel mit der Neigung zu einem geringen oder zu einem wichtigen Dinge fesselt, nicht frei und ungebunden zu Gott eilen und sich zur Vollkommenheit erheben; noch weniger aber kann es die Armuth des Geistes besitzen, welche ein von jeglicher Neigung befreites Herz voraussetzt.

Wenn daher der geistliche Führer Nonnen oder andere Ordens-

Digitized by Google

personen zu leiten hat, die sich Gott durch das Gelübde der heiligen Armuth geweiht haben, so wache er, daß sie dasselbe genau halten, nicht bloß seinem Wesen sondern auch seiner Vollkommenheit nach, indem er ihnen das auf gute Art beibringt, was ich hier in Kürze auseinandergesetzt habe.

11. Vierte Bemerkung. Es ist mir mehrmals vorgekommen, Nonnenbeichtväter zu finden, welche den Klosterfrauen frei gestatteten, Geld und Gut herzugeben oder anzunehmen; ich weiß jedoch nicht mit welchem Rechte.

Wenn sie hiezu von ihrem Bischofe besondere und ausdrückliche Erlaubniß hatten, dann handelten sie rechtmäßig, sonst war die Erlaubniß ungesetzlich und ungiltig; denn da eine Nonne vor den Ordensobern und nicht vor den Beichtvätern ihr Gelübde abgelegt hat, hat sie sich verpflichtet, von jenen und nicht von diesen im Gebrauche zeitlicher Güter abhängig zu sein, und darum steht es bei jenen und nicht bei diesen, die Erlaubniß zu ertheilen.

Digitized by Google

Achter Abschnitt.

Von den Hindernissen, welche die unordentliche Begierde nach Ehren und weltlichem Ruhme der christlichen Vollkommenheit bereitet.

Erstes Hauptstück.

Von der Verschiedenheit, welche zwischen dem Ehrgeize und der Ruhmsucht stattfindet: — von dem Grunde, auf dem die Bosheit dieser beiden Laster ruht.

1. Unter den Gegenständen, welche von Außen unsern Geist mit ihren süßen Anlockungen bekämpfen, kommen nach den Reichthümern die Ehre und der weltliche Ruhm. Jene ziehen uns durch den Glanz des Goldes und Silbers an und entfernen uns so von Gott, diese aber verführen uns durch eine gewisse eitle Pracht. Und wenn die einen ein großes Hinderniß für die Fortschritte des Geistes bereiten, wie wir im vorhergehenden Abschnitte gesehen haben; so sind die beiden andern sein Verderben, wie wir in diesem Abschnitte zeigen werden.

2. Zuvor jedoch muß ich nothwendig erklären, was man unter dem Worte Ehre und unter dem Namen Ruhm versteht, damit man beide nicht miteinander verwechselt, als ob sie ein und dasselbe Ding wären, da sie doch beide ganz von einander verschieden sind. Ich muß auch noch erklären, welches die Leidenschaften des Menschen sind, die diesen beiden glänzenden Larven der Ehre und des irdischen Ruhmes folgen, und worin die Unordnung ihrer Neigungen besteht.

Digitized by Google

Die Ehre, sagt der heilige Thomas,[1]) ist eine gewisse Ergebenheitsbezeigung, welche man Jemand zur Anerkennung seines Vorzuges erweist. So sagt man, wenn wir uns vor Königen, Monarchen und anderen hochgestellten Personen verbeugen, verneigen oder sonst ehrfurchtsvoll benehmen, daß wir dieses als eine Ergebenheitsbezeigung wegen der Anerkennung ihres hohen Ranges thun, und daß daraus eine Ehre für sie entsteht.

Der Ruhm, sagt derselbe Heilige,[2]) ist das Kundwerden einer Sache, welche einer Person zur Zierde, zur Ehre und zum Lobe gereicht, diese Sache mag nun ein körperliches oder geistiges Gut sein. So zum Beispiele, wenn der Sieg kund wird, den ein tapferer Feldherr davongetragen hat, oder wenn der heroische Akt eines Christen bekannt wird, der seinem geschwornen Feind verzieh, entsteht der Ruhm, weil durch das Kundwerden solcher Handlungen der eine den Ruf eines tapfern, der andere den Ruf eines tugendhaften oder heiligen Mannes erlangt.

3. Dieses vorausgesetzt ist die Leidenschaft oder das Laster des Ehrgeizes, dem nämlichen englischen Lehrer zufolge,[3]) eine unordentliche Begierde nach Ehre, wodurch eine Person auf anerkennende Ergebenheitsbezeigungen wegen einer an ihr hervorragenden Eigenschaft Anspruch macht. Der Ehrgeiz ist eine unordentliche Begierde nach Ehre.

Das Laster der Ruhmsucht aber ist eine unordentliche Begierde nach Ruhm, wodurch der eitle Mensch die Kundwerdung irgend eines Werthes oder einer ehrenvollen Handlung begehrt, woraus für ihn Lob und guter Ruf entspringen. Die Ruhmsucht hat also den weltlichen Ruhm, der Ehrgeiz aber die Ehre zum Gegenstande. Da man aber Ehre und Ruhm auch auf tugendhafte Weise begehren und suchen kann, ohne eine Makel des Lasters sich zuzuziehen,

---

[1]) S. Thomas II. 2. qu. 191. art. 1. „Honor importat quandam reverentiam alicui exhibitam in protestationem excellentiae ejus."

[2]) Ibid. qu. 132. art. 1. „Nomen gloriae proprie importat manifestationem alicujus de hoc, quod apud homines decorum videtur, sive illud sit bonum corporale aliquod, sive spirituale."

[3]) Ibid. qu. 131. art. 2. „Ambitio importat appetitum inordinatum honoris."

Digitized by Google

so belehrt uns der heilige Thomas auch, worin die ganze Unordnung dieser lasterhaften Leidenschaften besteht.

4. Vom Ehrgeize redend sagt er:[4]) Auf dreierlei Weise kann die Begierde nach Ehre unordentlich sein. Erstlich wenn sich Einer wegen eines Vorzuges geltend machen will, den er nicht besitzt; und dieses heißt eine Ehre verlangen, die in keinem Verhältnisse zu ihm steht. Zweitens wenn er für sich allein die Ehre will, und sie nicht auf Gott bezieht, dem sie doch gebührt, da alle unsere Vorzüge sein Geschenk sind. Drittens wenn die Begierde in der Ehre selbst wie in ihrem Endzwecke stehen bleibt, und man sie nicht auf den Nutzen und Vortheil des Nächsten bezieht.

Wenn also Jemand auf eine Ehre Anspruch macht, die man ihm schuldig ist, und sie vollkommen mit aufrichtigem Herzen auf Gott zurückführt, sie auf das zeitliche oder geistliche Wohl eines Andern bezieht; so kann man ihm nicht den Vorwurf des Ehrgeizes machen, weil er mit der rechten Absicht zu Werke geht und in keine der drei genannten Unordnungen verfällt. Auf diese Art pflegen gottesfürchtige und weise Fürsten zu handeln, welche von ihren Unterthanen die schuldige Ehre fordern, weil sie wissen, daß dieses zur guten Leitung der Völker nothwendig ist, und weil sie sich selbst als Statthalter Gottes betrachten, auf den alle Ehre, die ihrer Person dargebracht wird, zurückfällt.

Man bemerke jedoch, daß es demjenigen, der keinen Rang oder keine Würde einnimmt, in der Regel nicht erlaubt ist, solche zu verlangen und noch weniger zu suchen; denn diese bereiten stets der Person, welche sie innehat, eine Ehre wegen der erhabenen Stellung, in die sie durch dieselben versetzt werden; das Verlangen solcher glänzender Posten aber kann ohne die größte Schwierigkeit nicht von jeder unordentlichen Neigung frei sein. Daher ist es

---

[4]) S. Thomas II. 2. qu. 191. art. 1. „Tripliciter autem appetitum honoris contingit esse inordinatum. Uno modo per hoc, quod aliquis appetit testimonium de excellentia, quam non habet, quod est appetere honorem supra suam proportionem. Alio modo per hoc, quod honorem sibi cupit, non referendo in Deum. Tertio per hoc, quod appetitus ejus in ipso honore quiescit, non referens honorem ad utilitatem aliorum."

Digitized by Google

auch sehr leicht, mit dergleichen Begierden in das Laster des Ehrgeizes und zuweilen auch der Vermessenheit zu fallen, wenn eine Person eines solchen Ranges unwürdig ist,

5. Wenn es sich aber um die Ruhmsucht oder Eitelkeit handelt, so findet der genannte Heilige in ihr gleichfalls drei Fehler, welche denen des Ehrgeizes sehr ähnlich sind.[5]) Erstlich von Seite der Sache selbst, in der man den Ruhm sucht, wenn man ihn zum Beispiele in einer Sache sucht, die gar nicht vorhanden oder desselben nicht würdig ist, nämlich in allen hinfälligen oder vergänglichen Dingen. Zweitens von Seite der Person, bei der man seinen Ruhm sucht, wenn nämlich ihr Urtheil falsch ist. Drittens von Seite des Ruhmsüchtigen selbst, wenn nämlich seine Ruhmbegierde nicht den rechten Zweck hat, das heißt, die Ehre Gottes oder das Heil des Nächsten, wie der Apostel sagt:[6]) Gott allein gebührt Ehre und Ruhm.

Daraus folgt, daß derjenige, welcher einen von allen diesen schmählichen Fehlern geläuterten Ruhm wegen ehrbarer und lobenswürdiger Handlungen, nicht seinetwegen sondern um Gotteswillen, oder um dem Heile des Nächsten dadurch nützlich zu sein, begehrt, nicht die Sünde der Ruhmsucht begeht.

6. Da nun der Leser nicht bloß den Unterschied zwischen dem Ehrgeize und der Ruhmsucht, sondern auch das Verderben, welches in beiden Lastern liegt, begriffen haben wird, wollen wir einen Schritt weiter gehen und sehen, wie sie der christlichen Vollkommenheit im Wege stehen. Im nächsten Hauptstücke werden wir in Kürze den Kampf beschreiben, den der Ehrgeiz gegen die Vollkommenheit führt, in den folgenden aber den noch furchtbareren, welchen die Ruhmsucht erzeugt.

[5]) S. Thomas II. 2. qu. 192. art. 1. „Uno modo ex parte rei, de qua quis gloriam quaerit: puta cum quis quaerit gloriam de eo, quod non est, vel de eo, quod non est gloria dignum, sicut de re fragili et caduca. Alio modo ex parte ejus, a quo gloriam quaerit: puta hominis, cujus judicium non est certum. Tertio modo ex parte ipsius, qui gloriam appetit, qui videlicet appetitum gloriae suae non refert in debitum finem, puta ad honorem Dei et proximi salutem."

[6]) I. Tim. 1. 17. Soli Deo honor et gloria.

Digitized by Google

Zweites Hauptstück.

Von dem großen Kampfe, welchen die Leidenschaft des Ehrgeizes in dem erzeugt, welcher dem geistlichen Leben sich widmet.

1. Die unordentliche Begierde nach Ehre, welche gewöhnlich Ehrgeiz genannt wird, bereitet den Personen, welche dem geistlichen Leben sich widmen, einen so furchtbaren Kampf und widersteht mit solcher Macht ihren geistlichen Fortschritten, daß viele von ihnen, wie die heiligen Väter sagen, nachdem sie mit unüberwindlicher Kraft alle andern Laster besiegt hatten, von diesem Laster endlich besiegt und überwältigt wurden.

Man höre, wie der heilige Ambrosius sich hierüber ausspricht:[1]) Gerade deshalb ist der Ehrgeiz um so gefährlicher, weil er auf schmeichelhafte Art dich zu Würden anlockt, und oft bringt er jene zum Falle, die sonst an keinem Laster Freude haben, die weder von der Unlauterkeit noch von der Habsucht verführt werden konnten.

Dasselbe behauptet mit noch größerem Nachdrucke der heilige Johannes Chrysostomus:[2]) Der Ehrgeiz macht den Verstand blind; denn das Geld zu verachten ist für Jeden, der will, leicht; die von vielen Seiten angebotene Ehre zu verschmähen, kostet große Anstrengung, erfordert viele Weisheit und setzt eine engelgleiche Seele voraus, die mit der Stirne bereits den Himmel berührt. Es gibt, sage ich, es gibt kein so tyrannisches Laster, das überall herrscht, wie dieses.

---

[1]) S. Ambros. lib. IV. in Luc. cap. 4. „Hoc ipso periculosior ambitio est, quod blanda quaedam est consiliatricula dignitatum; et saepe quos vitia nulla delectant, quos nulla potuit movere luxuria, nulla avaritia subvertere, facit criminosos."

[2]) S. Joann. Chrysost. hom. XLIII. ad pop. antioch. „Excaecat mentis intuitum praesentis gloriae furor: nam pecunias quidem contemnere, volenti satis est facile; honorem autem a multis collatum despicere, multi laboris indiget, magnae sapientiae, angelicae cujusdam animae ipsum coelestis testudinis verticem tangentis. Non est enim, non est, inquam, vitium ita tyrannicum et ubique dominans."

Digitized by Google

2. Der heilige Cyprian geht mehr auf das Besondere ein, und indem er von Personen redet, welche sich dem göttlichen Dienste geweiht haben, und mehr als Andere zu einem frommen Leben verpflichtet sind, sagt er:[3]) Auch im Herzen der Priester schläft der Ehrgeiz; dort ruht er wie im Schatten und verbirgt sich heimlich im Innern.

Keiner jedoch von den heiligen Vätern geht in der Erforschung dieses Lasters so weit, als der heilige Bernhard; denn als er dasselbe so, wie es in sich selbst ist, darstellen und seine wahre Gestalt enthüllen wollte, sagte er von ihm Alles, was nur Schmähliches gesagt werden kann.[4]) Der Ehrgeiz ist ein feines Uebel, ein heimliches Gift, eine verborgene Pest, ein Bewerksteller von Hinterlist, der Rost der Tugenden, der Wurm der Heiligkeit, der Verblender der Herzen, der Erzeuger von Krankheiten aus den Heilmitteln selbst, der Verwandler der Arznei in Uebel.

Der Leser betrachte aufmerksam dieses Bild, das von der erfahrenen Hand des heiligen Bernhard gezeichnet wurde, und sage dann, ob es je ein häßlicheres Ungeheuer als dieses auf Erden gegeben hat.

3. Mit Recht also verabscheuten die Heiligen, die nach dem Ausspruche des heiligen Johannes Chrysostomus wegen ihrer heroischen Tugenden bis zum Himmel erhoben wurden, so sehr allen Rang, alle Würden und Ehren; denn sie fürchteten eine Beute des häßlichen Lasters des Ehrgeizes zu werden, und in seiner Gewalt zu Grund zu gehen.

Als der heilige Gregor, wie in seinem Leben erzählt wird,[5]) zum Papste und Oberhaupte der ganzen Kirche erwählt wurde, verbarg er sich in einer finstern Höhle, um dem Glanze jener erhabenen

---

[3]) S. Cyprian. Serm. de jejun. et tentat. „Etiam in sinu sacerdotum ambitio dormit, ibi sub umbra recubat, in secreto thalami se fraudulenter occultat."

[4]) S. Bernhard. in Ps. XC. „Ambitio subtile malum, secretum virus, pestis occulta, doli artifex, virtutum aerugo, tinea sanctitatis, excaecatrix cordium, ex remediis morbos creans, generans ex medicina languores."

[5]) Joann. Diac. in vita s. Gregorii.

Digitized by Google

Würde zu entgehen. Da er aber später durch eine leuchtende Feuersäule entdeckt und mit Gewalt auf den päpstlichen Thron geführt wurde, bat er den Kaiser Mauritius inständigst in seinen Briefen, er möchte seiner Erwählung nicht beistimmen, damit sie kraftlos bliebe und er auf diese Art der verschmähten Ehre entginge.

Der heilige Johannes Chrysostomus verbarg sich, um den geistlichen Würden zu entfliehen, in der Wüste und zog sich in die Einöden zurück. Dessenungeachtet wurde er durch göttliche Offenbarung von Flavian entdeckt, zum Priester geweiht und später genöthigt, den erzbischöflichen Stuhl von Konstantinopel zu besteigen.[6])

Der heilige Ambrosius, welcher vom Volke und vom regierenden Kaiser zum Erzbischof von Mailand ausgerufen wurde, verließ in der Nacht heimlich die Stadt und ergriff die Flucht. Allein da Gott durch ganz besondere Fügung seine Schritte lenkte, befand er sich am Morgen nach einer langen Reise am Thore der Stadt, von der er entfloh.[7])

Der heilige Hieronymus verschmähte die Ehrenstellen so sehr, daß er sich als Priester in dem Kloster, in dem er lange Zeit lebte, aller Verrichtungen enthielt, die sein heiliger Stand mit sich brachte.[8])

Der heilige Eremit Ammonius, welcher fürchtete zum Bischofe erwählt zu werden, schnitt sich ein Ohr ab, um durch diese Entstellung der bischöflichen Würde unwürdig zu werden.[9])

Als der heilige Malachias zum Bischofe erwählt wurde, wies er diese Würde so standhaft zurück, daß ihm mit der Exkommunikation gedroht werden mußte, um dadurch eingeschüchtert sie anzunehmen.[10])

Allein ich würde an kein Ende kommen, wenn ich alle jene großen Geister aufzählen wollte, welche die Ehrenstellen mit größerem Abscheu von sich abwiesen, als Andere die Entbehrungen, Verschmähungen und Vorwürfe verabscheuen. Sie wußten wohl, wie schwer es sei, Ehrenstellen einzunehmen und dabei dem Ehrgeize

---

[6]) Metaphrast. in vita s. Joann. Chrysost.

[7]) Paulin. in vita s. Ambrosii.

[8]) Epiphan. ep. ad Joann.

[9]) Pallad. hist. laus. cap. 12.

[10]) S. Bernhard. in vita s. Malachiae.

Digitized by Google

keinen Zugang zu gestatten, und durch diese heftige Leidenschaft vom Pfade der Vollkommenheit nicht abgeleitet zu werden; daher betrachteten sie die hohen Würden wie ebensoviele Fallstricke, die, je größer ihre Höhe ist, einen um so leichteren und tieferen Sturz in einen Abgrund bereiten.

4. Was sagen dazu vom Lichte dieser Wahrheit erleuchtet so viele Laien, die vom eitlen Glanze der Ehrenstellen geblendet ihnen nachhängen und darin ihre volle Zufriedenheit finden, wenn ihnen von den Menschen auf dieser elenden Erde Ehrenbezeigungen dargebracht werden? Was sagen so viele Geistliche, die nichts anderes begehren, als in der Kirche Gottes irgend einen ehrenvollen Rang zu erhalten? Auf dieses zielen alle ihre Studien, auf dieses alle ihre Mühen, auf dieses all ihr Fleiß, auf dieses verwenden sie den Schutz ihrer Freunde und die Gunst der Großen; und wenn sie nach tausend Bemühungen dazu gelangen, so ruhen sie freudig und zufrieden aus, wie wenn sie an den Mittelpunkt all ihrer Glückseligkeit gelangt wären. Was sagen so viele Mönche, die, nachdem sie die Ehren der Welt verschmäht haben, dieselben gierig in ihrem Orden suchen und innerhalb des kleinen Raumes ihres Klosters Aemter, Würden, Vorzüge und Ausnahmen begehren, und wenn sie dieselben nicht erhalten, unter tausendfachen Betrübnissen, Aerger und Klagen den Frieden verlieren? Wie stimmt dieser Geist des Ehrgeizes mit dem Geiste der Vollkommenheit überein, den sie sich aneignen sollten?

Drittes Hauptstück.

Beweis, daß die Ruhmsucht oder Eitelkeit einer der größten Feinde der christlichen Vollkommenheit ist, welcher alle ihre Akte vergiftet und tödtet.

1. Einen Menschen tödten heißt nichts anderes, als seine Seele durch eine gewaltsame Handlung vom Leibe trennen, so daß der, welcher ein Mensch war, ein Leichnam wird, der wohl die Gestalt eines Menschen hat, aber es nicht mehr ist. Gerade dasselbe bringt auch die Ruhmsucht in allen tugendhaften Handlungen hervor, an die sie sich hängt; sie nimmt ihnen Alles, was gut, übernatürlich, verdienstvoll und heilig an ihnen ist, und macht aus

Digitized by Google

ihnen einen Leichnam der Tugend, der zwar einen guten Eindruck in den Augen der Menſchen macht, dagegen keinen oder nur einen ſchlechten in den Augen Gottes, mit Einem Worte, er tödtet alle durch das ſüße Gift ſeines eigenen Wohlgefallens.

Es gibt Einer zum Beiſpiele ein Almoſen, allein in dem Augenblicke, wo er es gibt, kommt die Eitelkeit hinzu, um es zu verderben. Wer dieſe Handlung mit anſieht, hält ſie für heilig; allein Gott hält ſie für verabſcheuungswürdig; die Eitelkeit nämlich hat Alles daraus hinweggenommen, was tugendhaftes, heiliges und verdienſtvolles daran ſein könnte, ſie hat die Seele geraubt und einen Leichnam daraus gemacht, der den Anſchein von Tugend hat, in Wahrheit aber ein Laſter iſt. Dasſelbe ſage man von allen Akten der chriſtlichen Vollkommenheit.

Der Grund hievon iſt offenbar: Unſere guten Werke ſind beſeelt von jenem heiligen Zwecke, der denjenigen bewegt, welcher ſie vollbringt; aus dieſem Beweggrunde und der damit verbundenen inneren Gnade werden ſie übernatürlich und gewinnen all ihren Glanz und Werth. Allein da kommt die Ruhmſucht dazu und untergräbt den guten Zweck, der das Werk belebte, und ſtellt einen fehlerhaften an ſeine Stelle, der es tödtet und zu Grunde richtet.

2. Daher ſagt der göttliche Erlöſer von jenen,[1]) *welche, wenn ſie Almoſen geben, es vor ſich her ausposaunen, um von den Menſchen geehrt zu werden, und wenn ſie faſten,*[2]) *ihr Angeſicht verſtellen, damit es die Leute ſehen, daß ſie faſten: Sie haben ihren Lohn empfangen,*[3]) es gibt keine Vergeltung mehr für ſie im anderen Leben; denn die Eitelkeit hatte alle ihre Werke jeglichen Verdienſtes beraubt, das ſie haben konnten, und hat ſie in häßliche Leichname umgeſtaltet, die Gott nicht zur Belohnung ſondern eher zur Beſtrafung anlocken und bewegen.

Es begegnet dieſen Unglücklichen dasſelbe, was dem König Ezechias begegnete, zu dem, als er prahleriſch den Geſandten des Königs von Babylon die reichen Schätze ſeiner Königsburg zeigte,

[1]) Matth. VI. 2. Tuba canunt ante se, ut honorificentur ab hominibus.

[2]) Ibid. VI. 16. Exterminant facies suas, ut appareant hominibus jejunantes.

[3]) Ibid. Receperunt mercedem suam.

Digitized by Google

Gott durch den Mund des Propheten Isaias sprach, daß zur Strafe für seine Eitelkeit alle diese Schätze, an denen er solches Wohlgefallen hatte, für ihn verloren gehen sollten. Alles, was in deinem Hause ist, und was deine Väter bis auf diesen Tag aufbewahrt haben, wird nach Babylon hinweggeführt werden, nichts soll zurückbleiben, spricht der Herr.[4])

Auf diese Art verlieren wir, wenn sich die Ruhmsucht unsern Handlungen beigesellt, alle geistigen Reichthümer, die wir dadurch hätten gewinnen können; wir werden kein Verdienst in diesem Leben und keinen Lohn im andern empfangen.

3. In der Geschichte des Cisterzienserordens wird erzählt, daß ein Mönch mit einer sehr schönen Stimme und eben so großer Anmuth im Singen begabt war. Der Unglückliche jedoch mißbrauchte diese Gaben, während er mit den übrigen Mönchen im Chore sang, und mischte unter das Lob Gottes das Verlangen nach eigenem Lobe; und seine Ehre, die er sich durch seinen süßen Gesang erwarb, gefiel ihm mehr als Gottes Ehre. Allein Gott wollte dem ganzen Kloster zu verstehen geben, wie wenig Gefallen er an dem Lobe finde, das ihm jener mit so vieler Eitelkeit darbrachte, und wie leer an Verdienst sein Psalmengesang war.

Eines Morgens, nachdem eben der Mönch einen Responsoriengesang beendigt hatte, ließ daher Gott mitten im Chore vor Aller Augen einen häßlichen Mohren erscheinen, der herumtanzte, mit den Händen klatschte und seinen Beifall an dem Gesange des unglücklichen Mönches durch ungebührliche Geberden zu erkennen gab; dabei aber mit lauter Stimme rief:[5]) Er hat schön gesungen, welch herrlicher Gesang!

Der Leser bedenke, daß es für die Ohren des Herrn nichts Angenehmeres gibt, als den heiligen Lobgesang, besonders wenn er ihm von vielen frommen Dienern vereint dargebracht wird. Und doch gibt es nichts, was den Ohren des Herrn unangenehmer, den Ohren des Teufels aber angenehmer wäre, als dieser Gesang, wenn

---

[4]) IV. Reg. XX. 17. Auferentur omnia, quae sunt in domo tua, et quae condiderunt patres tui usque in diem hanc, in Babylonem: non remanebit quidquam, ait Dominus.

[5]) „O bene cantavit, optime cantatum est."

Digitized by Google

die Eitelkeit ihn befleckt. So schädlich ist das Gift, womit dieses Laster alle guten Werke tödtet.

Darum werde ich mit dem heiligen Basilius sagen:[6]) Laßt uns die Ruhmsucht fliehen, die zärtliche Räuberin aller guten Werke, die angenehme Feindin unserer Seelen, die Motte der Tugenden, die schmeichlerischste Diebin unserer Güter, die uns Gift zu trinken gibt, das mit dem Honig eines eitlen Wohlgefallens umgeben ist, welches unsern Verstand tödtet.

Viertes Hauptstück.

Beweis, daß die Ruhmsucht oder Eitelkeit ein großer Feind der christlichen Vollkommenheit ist, weil sie dieselbe mit sieben Lastern bekämpft, deren Haupt sie ist.

1. Der heilige Thomas, welcher der Meinung des heiligen Gregor folgt, stellt den Stolz nicht in die Zahl der Hauptsünden, sondern will vielmehr, daß man ihn als den König der Hauptsünden ansehe, dem alle übrigen nachfolgen und ein grauenerregendes Geleit geben. An die Stelle des Stolzes setzt er unter den Hauptsünden die erstgeborne Tochter desselben, die Ruhmsucht oder Eitelkeit.

Gregor, so schreibt er,[1]) nimmt im einunddreißigsten seiner moralischen Bücher den Stolz als König aller Laster an und macht die Eitelkeit, die unmittelbar von ihm abstammt, zur Hauptsünde; und dieses mit vollem Rechte. Dieses vorausgesetzt, geht der heilige Lehrer weiter und stellt uns die Ruhmsucht als eine Hydra dar, aus deren giftigem

[6]) Constit. monast. cap. 11. „Fugiamus inanem gloriam, dulcem spiritualium operum spoliatricem: jucundum animarum nostrarum hostem; tineam virtutum, blandissimam bonorum nostrorum depraedatricem, eandemque mellis illitu fraudis sui veneni coloratricem, et mortiferi hominum mentibus poculi porrectricem."

[1]) S. Thomas II. 2. qu. 132. art. 4. et qu. 162. art. 8. „Gregorius autem in libro trigesimo primo Moralium superbiam ponit reginam omnium vitiorum, et inanem gloriam, quae immediate ab ipsa oritur, ponit vitium capitale: et hoc rationabiliter."

Digitized by Google

Schooße die andern sieben Laster zum Verderben der christlichen Vollkommenheit hervorgehen.

Man muß sagen, fährt er fort[2]), wie vorhin bemerkt wurde, daß jene Laster, welche eine Hauptsünde zum Ziele haben, Töchter derselben genannt werden. Das Ziel der Ruhmsucht aber ist die Kundgebung der eigenen Vorzüge. Der Mensch kann darnach auf zweifache Art streben: erstens direkt, sei es durch Worte, und dann ist es Prahlerei, oder sei es durch Handlungen, u. s. w.

Nun sind aber sieben Laster, welche auf eitles Kundwerden der Vorzüge direkt und indirekt hinzielen, was der einzige Zweck ist, nach welchem die Ruhmsucht mit vollem Verlangen strebt, und darum hat diese gefährliche Hydra sieben Theile, sieben Keime sprossen aus dieser giftigen Wurzel hervor. Die Prahlerei macht direkt die eigenen Vorzüge mit Worten kund; die Vermessenheit gibt sie durch Handlungen zu erkennen; die Heuchelei offenbart sie durch Lügen, indem sie mit geistigen Gaben zu prunken sucht, die sie nicht besitzt. Indirekt aber sucht eine Person ihre Vorzüge zu zeigen, wenn sie Andern nicht nachstehen will. Dieses geschieht in Bezug auf den Verstand durch Hartnäckigkeit, indem sie ohne nachzugeben an ihrer Meinung festhält, und sich der Ansicht Anderer, obwohl diese besser ist, nicht unterwerfen will; in Bezug auf den Willen aber durch Zwietracht, indem sie von ihrem Standpunkte nicht weicht, um sich mit dem Willen Anderer zu vereinigen; in Bezug auf Worte durch Streitsucht, indem sie in Geschrei und unvernünftigen Wortwechsel ausbricht, um ihre Meinung geltend zu machen; in Bezug auf Handlungen durch Ungehorsam, indem sie den Anordnungen ihrer Obern sich nicht unterziehen will. Somit sprossen dem englischen Lehrer zufolge aus der bösartigen Wurzel der Ruhmsucht sieben verächtliche Zweige hervor: Prahlerei, Vermessenheit, Heuchelei, Hartnäckigkeit, Zwietracht, Streitsucht, Ungehorsam.

[2]) S. Thomas II. 2. qu. 132. loc. cit. „Dicendum, quod ut supra dictum est, illa vitia, quae de se nata sunt ordinari ad finem alicujus vitii capitalis, dicuntur filiae ejus. Finis autem inanis gloriae est manifestatio propriae excellentiae. Ad quod potest homo tendere dupliciter: uno modo directe sive per verba, et haec est jactantia, sive per facta, etc.

Digitized by Google

Der Leser kann daher selbst urtheilen, welch große Feindin die Ruhmsucht für die Vollkommenheit ist, da sie ihr in Verbindung mit sieben Lastern entgegensteht, und durch eigene und fremde Kraft Alles aufbietet sie zu untergraben. Er kann urtheilen, ob eine fromme Person irgend einen geistigen Fortschritt machen kann, wenn sie aus ihrer Seele diese verpestete Wurzel nicht von Grund aus ausrottet, da sie so viele Uebel erzeugt.

2. Als daher der Erlöser sah, daß seine Schüler von Wohlgefallen und eitler Freude erfüllt wurden, weil sich die Teufel ihnen gehorsam zeigten und sich ihren Befehlen fügten, tadelte er sie sogleich und machte sie auf diese schlimme Neigung aufmerksam, da er sehr wohl die schlechten Folgen kannte, welche entstehen würden, wenn sich dieselbe in ihren Herzen vermehren und ausdehnen würde. Allein darüber sollt ihr euch nicht freuen, daß euch die Teufel unterthänig sind.[3])

Er suchte sie abzuschrecken, indem er ihnen das furchtbare Beispiel Lucifers vorstellte, der wegen des Wohlgefallens an seinen ausgezeichneten Vorzügen vom Himmel herabgestürzt wurde. Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.[4])

So erklärt der heilige Cyprian ganz trefflich diese Stelle:[5]) Einmal rühmten sich die Jünger und freuten und beglückwünschten sich wegen ihrer Wunder, weil ihnen sogar die Teufel gehorchten; allein ihre Einfalt und ihre Einbildung wurden vom Herrn gerügt und getadelt. Ich sah, sprach er, den Teufel vom Himmel herabfallen. Mit diesen Worten wollte er ihnen zu verstehen geben, daß er vor der Erschaffung des Menschen den Sturz des stolzen Teufels gesehen.

[3]) Luc. X. 20. Verumtamen in hoc nolite gaudere, quia spiritus subjiciuntur vobis.

[4]) Ibid. v. 18. Videbam satanam sicut fulgur de coelo cadentem.

[5]) S. Cyprian. serm. de jej. et tentat. „Gloriabantur aliquando discipuli, et complacebant sibi in miraculis congratulabundi, quod eis etiam daemones obedirent; sed repressa est, increpante Domino, simplicitatis eorum praesumptio. Videbam, inquit, satanam descendentem de coelo. His verbis eorum animis intimans . . . . . quia ante hominis conditionem superbientis diaboli ruinam vidit."

Digitized by Google

Man lerne daraus, wie sehr man sich vor jedem ruhmsüchtigen Affekt bewahren muß, da der Erlöser, der doch mit seinen geliebten Schülern so sanft, so zärtlich und so herablassend umging, — als er sie von diesem Laster angegriffen sah, es für nöthig erachtete, sie durch den Fall Lucifers von der Höhe des Himmels in den tiefsten Abgrund zu erschrecken, und so die stille Drohung eines ähnlichen Falles für sie von der Höhe, zu der er sie erhoben, anzudeuten, wenn sie sich in Zukunft vor dergleichen Eitelkeiten nicht hüten würden.

3. Sehr gut begriff diese große Wahrheit jener heilige Mönch, der vom Abte Pastor seinen Schülern zum Muster vorgestellt wurde, wie sie die Achtung und das Lob der Menschen fliehen und die Ruhmsucht, die daraus zu entstehen pflegt, fürchten sollen.[6])

Dieser wohnte in einer kleinen Zelle in der Nähe der Stadt Konstantinopel und führte ein sehr armes, zurückgezogenes und auffallend strenges Leben. Der Kaiser Theodosius, der von dessen heiligem Leben Kunde erhielt, wünschte ihn zu sehen und allein mit ihm zu reden. Er ließ daher die Wachen und Hofleute, die ihn begleiteten, zurück und betrat allein und unerkannt die Zelle. Nach einer kurzen Unterhaltung wünschte er, da er in der Zelle nichts weiter sah als einige trockene Brode, sich mit ihm etwas zu erquicken. Sogleich bereitete der gute Eremit seiner Gewohnheit gemäß den Tisch zu mit Brod, Wasser und Salz, und beide aßen dann zusammen. Nach beendigtem Mahle gab sich der Kaiser zu erkennen; der Mönch, ganz verwirrt, warf sich auf sein Angesicht auf die Erde nieder, um dem Kaiser seine Verehrung und Unterwürfigkeit zu bezeigen, und entschuldigte sich wegen des ärmlichen und schlechten Mahles, womit er ihn bewirthet hatte. Allein der Kaiser hob ihn mit eigenen Händen vom Boden auf und drückte seine volle Zufriedenheit über den armen und einfachen Empfang aus, sagte, daß er ihn um sein Loos beneide, und entfernte sich darauf.

Nachdem er fort war, dachte der Mönch bei sich selbst, daß nun nach dem Besuche des Kaisers Leute aus allen Ständen, hohe

[6]) In lib. sentent. PP. §. 18.

Digitized by Google

und niedrigere zu seiner Zelle kommen, und daß alle Höflinge des Kaisers nach dem Beispiele ihres Fürsten ihn zu sehen begehren würden. Darnach kam ihm die Befürchtung, der Teufel möchte ihn durch dieses Herbeiströmen des Volkes, das ihm seine Verehrung bezeigen wollte, mit Ruhmsucht versuchen, und er für die Lobsprüche eingenommen werden, wie auch an der Achtung und der hohen Meinung, die die Leute von ihm zu haben schienen, Wohlgefallen finden, so daß daraus eine große Erkaltung und vielleicht ein gänzlicher Untergang für seinen Geist erwachsen könnte. Ohne daher die Sache weiter zu verschieben, verließ er noch die nämliche Nacht seine Einsiedelei und floh nach Aegypten, um dort unter den heiligen Vätern der Wüste ein einsames und unbeachtetes Leben zu führen.

O gewiß, dieser hat es eingesehen, von wie vielen Lastern und Uebeln die Ruhmsucht die Quelle und der Ursprung ist, da er mit solcher Sorgfalt alle Veranlassung mied, welche die Achtung, das Lob und die Ehrfurcht Anderer ihm dazu geben konnte. Er machte es nicht wie manche unvollkommene Menschen, die statt ihren Werth zu verbergen, ihn vielmehr offenbaren und zuweilen darauf sich etwas einbilden, die statt die Lobsprüche zu fliehen, sie aufsuchen und überall darnach streben. Welch ein Wunder ist es dann, wenn sie daran Wohlgefallen finden, eitel und hochmüthig und endlich wegen ihrer Ruhmsucht in ihren Gedanken eitel werden,[7]) und allen wahren geistigen Sinn verlieren.

Fünftes Hauptstück.

Die Ruhmsucht oder Eitelkeit ist ein fast unüberwindlicher Feind der christlichen Vollkommenheit.

1. Nachdem ich bewiesen habe, daß das Laster der Ruhmsucht ein großer Feind der christlichen Vollkommenheit ist und dieselbe im Bunde mit vielen andern Lastern bekämpft, füge ich noch bei, daß es ein fast unüberwindlicher Feind ist; denn es ist so falsch und treulos, daß es die Akte der Vollkommenheit nicht nur nicht bekämpft, sondern vielmehr aus ihnen selbst Stoff und Kraft gewinnt, um gegen die Vollkommenheit zu streiten.

[7]) Rom. I. 21. Evanuerunt in cogitationibus suis.

Digitized by Google

Es gibt, wie der heilige Johannes Chryſoſtomus ſehr gut bemerkt,[1]) kein Laſter, das nicht irgend eine entgegengeſetzte Tugend hätte, von der es endlich überwältigt wird. So ſteht der Unzucht die Keuſchheit gegenüber, dem Stolze die Demuth, dem Zorne die Sanftmuth, dem Geize die Freigebigkeit, dem Neide die Liebe, der geiſtigen Trägheit die Andacht. Bloß die Ruhmſucht hat keine ihr entgegengeſetzte Tugend. Denn je mehr der Menſch Gutes thut, um ſie zu bezähmen, deſto mehr reizt er ſie auf; und die Urſache iſt dieſe: jedes Uebel entſteht aus einem andern Uebel, bloß die Ruhmſucht und Eitelkeit entſteht aus dem Guten, und darum wird ſie durch das Gute nicht ausgelöſcht, ſondern vielmehr genährt.

Daraus zieht der Heilige den Schluß, daß die Ruhmſucht kein Laſter der Sünder ſondern der geiſtlichen Perſonen iſt: Endlich findet die Verſuchung der Ruhmſucht bei ſündigen Menſchen nicht Statt. Denn wie ſollte ein Unzüchtiger, ein Räuber durch Ruhmſucht verſucht werden, da er nichts hat, weſſen er ſich rühmen könnte.

2. Mit denſelben Gedanken, wenn auch mit anderen Worten, drückt Caſſian die große Stärke aus, welche dieſes Laſter beſitzt, um alle Werke der Vollkommenheit zu vernichten, ohne von ihnen vernichtet zu werden.

Alle überwundenen Laſter, ſagt er,[2]) hören auf, und

---

[1]) S. Joann. Chrysost. hom. XV. in Matth. „Omnia mala, quae sunt in mundo, habent contraria bona, per quae superentur; ut puta fornicatio castitatem, superbia humilitatem, iracundia mansuetudinem, et nullum est malum, quod non habeat contrarium bonum, per quod superetur, excepta vana gloria. Ideo quantavis bona feceris, volens compescere vanam gloriam, tanto magis excitas eam; et causa est ista: Quia omne malum a malo nascitur, sola autem vana gloria de bono procedit; et ideo non extinguitur per bonum, sed magis nutritur.

Denique inter homines peccatores tentatio vanae gloriae non habet locum. Fornicator enim, aut raptor quomodo tentatur in gloria vana, qui non habet unde glorietur."

[2]) Cassian. Instit. lib. XI. cap. 7. „Omnia vitia superata marcescunt, et devicta per singulos dies infirmiora redduntur. . . .

wenn sie besiegt sind, werden sie täglich schwächer. Dieses Laster aber, wenn es verscheucht ist, kehrt um so heftiger zum Kampfe zurück. Die übrigen Arten von Lastern pflegen bloß über jene zu herrschen, welche sie im Streite überwunden haben; dieses aber verfolgt seine Besieger um so hartnäckiger; je kräftiger es zurückgedrängt wurde, desto heftiger kehrt es durch den Sieg selbst ermuthigt zurück.

Darauf geht er in's Einzelne ein und sucht seine Lehre durch Beispiele von solchen Fällen zu erklären, die häufig vorkommen. Hat dich der Teufel durch ein schönes Kleid zur Eitelkeit nicht verführen können, so sucht er dich durch ein schmutziges und grobes dazu zu verleiten. Konnte er dich durch dein Wissen und deine Rednergabe nicht stolz machen, so wird er es durch Stillschweigen vermögen. Fastest du öffentlich, so kommt die Eitelkeit in's Spiel; fastest du, um der Ruhmsucht auszuweichen, im Stillen, so wirst du von demselben Laster heimgesucht.

3. Darum vergleicht der heilige Hieronymus im Briefe an die Eustochium die Ruhmsucht oder Eitelkeit mit dem Schatten; denn wie dieser dem Körper, so folgt jene der Tugend, und wie der Schatten um so schneller dem Leibe nachgeht, je mehr dieser zu enteilen sucht, ebenso wird auch der tugendhafte Mensch um so stärker von der Ruhmsucht gedrängt, je mehr er sie flieht.

Ja es hilft nicht einmal etwas, schreibt derselbe Heilige an Rustikus, wenn man sich in die entlegensten Einöden zurückzieht und in die finstersten Höhlen versteckt, um den Angriffen dieses Lasters

---

Hoc vero dejectum acrius resurgit ad luctam. . . . . Cetera genera vitiorum eos tantum impugnare solent, quos in certamine superaverint. Hoc vero suos victores acrius insectatur, quantoque fuerit validius elisum, tanto vehementius victoriae ipsius elatione congreditur.

Cui sub specie splendidae vestis coenodoxiam non potuit diabolus generare, pro squallida et inculta conatur inserere. Quem scientiae et elocutionis ornatu nequivit extollere, gravitate taciturnitatis elidit. Si jejunet palam, gloria vanitatis pulsatur. Si illud contemnendae gloriae causa contexerit, eodem vitio elationis obtunditur."

Digitized by Google

zu entgehen, denn überall wird es dich einholen. Schnell bringt die Ruhmsucht in die Einsamkeit ein, und wenn man ein wenig gefastet und keinen Menschen gesehen hat, glaubt man schon etwas zu sein,[3]) und findet an sich selbst ein eitles Wohlgefallen.

4. Der Leser urtheile daher selbst, ob dieses Laster nicht etwas, ich weiß selbst nicht was Unüberwindbares an sich hat, da sogar die Uebungen in der Vollkommenheit dasselbe nicht abschrecken, sondern vielmehr mit neuem Wohlgefallen noch stärker ausbrechen lassen. Daraus schließe er dann, wie sehr geistliche Personen es fürchten, wie sorgfältig und achtsam sie sein müssen, damit es Geist und Herz nicht nahe komme. Gewiß ist, daß die großen Diener Gottes stets dieses Laster mehr als alle übrigen gefürchtet haben, und um seinen nur zu gefährlichen Angriffen zu widerstehen, auffallende und auf den ersten Anblick unbesonnen scheinende Mittel angewendet haben, weil sie der Meinung waren, jedes sei tauglich und zuträglich, um sich zu schützen.

In den Büchern der alten Väter[4]) wird Folgendes von dem Abte Simeon, einem verehrungswürdigen Manne, erzählt. Man überbrachte ihm die Nachricht, daß der Statthalter der Provinz mit seiner ganzen Dienerschaft komme, um ihn zu besuchen und von seinen Händen den heiligen Segen zu empfangen; man ermahnte ihn sich vorzubereiten, um mit dem gehörigen Anstande den Besuch einer so vornehmen Person zu empfangen. Jawohl, erwiederte er, zieht euch nur zurück, ich will mich jetzt vorbereiten. Nachdem er dieses gesprochen hatte, verließ er seine Zelle und fing an einem nur wenig davon entfernten Orte an, Brod und Käse zu essen. Unterdessen kam der Statthalter mit seinem vornehmen Geleite dazu, und da er ihn mit dieser gemeinen Handlung beschäftigt sah, schätzte er ihn gering und sprach: Das also ist jener heilige Einsiedler, von dem wir so große Dinge gehört haben; mir scheint er ein Mensch wie die Andern zu sein. Als er dieses gesagt hatte, drehte er ihm ohne weiters den Rücken zu. Allein dieser war mit

[3]) S. Hieronym. ep. ad Rustic. „In solitudine cito subrepit superbia: et si paulisper jejunaverit, hominemque non viderit, putat se alicujus esse momenti."

[4]) Contra inan. glor. n. 8.

Digitized by Google

einer solchen Behandlung sehr zufrieden, weil er sich dadurch gegen die Angriffe der Ruhmsucht geschützt hatte, die aus einem so ehrenvollen Besuche entstehen konnten.

Eine ähnliche Thatsache wird von dem Abte Moses erzählt.[5]) Da dieser erfuhr, daß der Statthalter in Person kommen wolle, um ihn zu sehen und sich mit ihm zu besprechen, fürchtete er aus dieser ihn so ehrenden Begegnung einen Anfall von Eitelkeit. Er entschloß sich daher aus dem Kloster zu entfliehen, was er auch wirklich that, und zog nach Aegypten hin. Es traf sich, daß er auf der Strasse der nämlichen Person begegnete, der er zu entgehen suchte. Als er von ihr gefragt wurde, wo der Abt Moses sich aufhalte, gab er zur Antwort: Kümmere dich nicht weiter darum ihn kennen zu lernen, denn er ist ein Thor und ein Ketzer. Dessenungeachtet setzte der Statthalter, da er dem Kloster schon ziemlich nahe war, seinen Weg fort, und bei der Kirche angekommen ging er hinein um zu beten. Als er von der Geistlichkeit empfangen wurde, sagte er, er wäre gekommen den Abt Moses zu besuchen, hätte aber unterwegs ein sehr schiefes Urtheil über ihn vernommen; ein alter und ehrwürdiger Mönch habe ihm erzählt, daß jener kein heiliger Mann sei, wie die Welt von ihm dachte, sondern ein Thor, ja sogar ein Ketzer. Aber wie, fragten die Mönche, war sein Aussehen? Er war, versetzte der Statthalter, groß, mager, hatte eine gebräunte Gesichtsfarbe und trug sehr schlechte Kleider. Gerade der, erwiederten sie nun, ist der Abt Moses, den du zu sehen begehrst. Als der Statthalter solches hörte, verwunderte er sich sehr, und wurde von dieser Demuth ebenso erbaut, wie sich der heilige Abt dadurch gegen alle Versuchung der Eitelkeit sicher gestellt hatte.

5. Da wir gerade von dieser Sache handeln, will ich nicht unterlassen, einen Kunstgriff anzugeben, mit dem sich einer der Väter der Wüste sehr gut gegen die Ruhmsucht schützte, als sie ihn mit einer ganz besonders ehrenvollen Auszeichnung versuchen wollte.[6])

Dieser besuchte auf wiederholtes Bitten des Vaters einen kranken Knaben. Als er sich dem Hause des Kranken näherte, kamen ihm die Aeltern und Freunde mit brennenden Fackeln in der

[5]) Contra inan. glor. n. 3.

[6]) Ex libr. sentent. PP. §. 3.

Digitized by Google

Hand entgegen, so wie man heilige Leiber zu begleiten pflegt. Was that er bei diesem Anblicke, da er irgend einen Anfall von Ruhmsucht fürchtete? Er eilte einem nahen Flusse zu, zog sich nackt aus und fing an seine Kleider im Wasser zu waschen. Als jene ihn mit dieser Arbeit beschäftigt sahen, machten sie sich einen schlechten Begriff von ihm, hielten ihn der Auszeichnung, mit der sie ihm entgegenkommen wollten, unwürdig, löschten ihre Fackeln aus und kehrten in ihre Häuser zurück. Unterdessen fragte der Vater des Knaben den Abt, den er mit sich geführt hatte: Vater Abt, warum habt ihr eine so unschickliche Handlung verrichtet? Wisset, daß jenes Volk euch für einen Heiligen hielt, aber da es euch nackt im Flusse erblickt hat, hat es seine Meinung geändert und euch für einen Besessenen angesehen. Darauf versetzte der Mönch: Gerade das wollte ich hören, ich wollte die Achtung und die gute Meinung, welche jene von mir hatten, entfernen, und so die Ruhmsucht, welche mich bereits belästigte, in die Flucht schlagen.

6. Der Leser sieht also, wie sehr sich die Heiligen vor der Ruhmsucht hüteten, mit welchen und mit wie vielen Kunstgriffen sie sich gegen die Anfälle dieses Lasters schützten, indem sie gar keinen Anstand nahmen, sich selbst auf tausenderlei Arten zu Schanden zu machen, um nicht in den Fallstricken des eitlen Wohlgefallens hängen zu bleiben. Daraus kann er schließen, mit welcher Wachsamkeit jede fromme Person darauf bedacht sein muß, um von dieser mächtigen Leidenschaft nicht überwältigt zu werden, die sich in alle guten Werke mischt, und um so mehr sich in dieselben mischt, je heiliger sie sind, weswegen ich sagte, daß sie eine fast unüberwindliche Feindin der christlichen Vollkommenheit ist.

Ich sage nicht, daß man ähnliche Akte üben müsse wie jene, die ich erzählt habe, weil man dergleichen außerordentliche Handlungen nie verrichten soll ohne besondern Antrieb der göttlichen Gnade, von der jene großen Diener Gottes angeeifert wurden; ich sage, daß man das Lob, an dem sich diese leichtfertige und eitle Leidenschaft weidet, nicht suchen, sondern fliehen müsse; ich sage, daß man jede ihrer Regungen, welche im Herzen entsteht, sogleich durch entgegengesetzte Akte unterdrücken muß; ich sage, daß man gegen sie noch andere Mittel anwenden muß, von denen ich bald handeln werde.

Digitized by Google

Sechstes Hauptstück.

Angabe einiger Mittel zur Besiegung des Ehrgeizes und der Ruhmsucht.

1. Das erste Mittel ist: Gott standhaft und eifrig um Ausrottung bitten.

Obwohl dieses ein allgemeines Mittel gegen alle unsere Gebrechen ist, so ist es doch ein ganz spezielles gegen den Ehrgeiz und die Ruhmsucht.

Dieses ist so wahr, daß der heilige Johannes Chrysostomus behauptet, das Gebet sei das einzige Mittel gegen dergleichen Laster. Es gibt, sagt er,[1]) kein Mittel gegen die Ruhmsucht, wenn nicht das Gebet allein. Und selbst dieses kann Eitelkeit erzeugen, wenn du nicht sorgfältig darauf Acht gibst, ob du vielleicht gut gebetet habest.

Der Grund hievon ist die große Leichtigkeit, mit der dieses süße Laster in alle Dinge sich einschleicht, wie wir bereits gezeigt haben; und Gottes allmächtige Hand ist nothwendig, um es auszurotten, wenn es in einem Herzen Wurzel gefaßt hat. Allein diese kräftige Unterstützung empfängt man vom Herrn nicht, außer durch lange, inständige und glühende Gebete.

Wenn deshalb Jemand dazu geneigt ist, so nehme er sich fest vor, Gott in allen Gebeten um Besserung zu bitten, zu bitten mit Demuth, indem man vor Gott sein Unvermögen gesteht, zu bitten mit Vertrauen, indem man mit Sicherheit Hilfe von seiner unendlichen Güte erwartet, die stets bereit ist uns zu helfen, besonders in dieser Art von Gnaden, die ganz mit seinem göttlichen Willen übereinstimmen.

Wenn er auf diese Art bittet, so wird er endlich aus seinem Herzen dieses Laster, wenn nicht sogleich ganz, wenigstens allmälig ausgerottet sehen.

2. Um jedoch ein starkes und lebendiges Verlangen nach Ausrottung der genannten Leidenschaften zu fassen, welches das

[1]) S. Joann. Chrysost. hom. XV. in Matth. „Nullum remedium potest esse contra vanam gloriam, nisi oratio sola. Et haec ipsa vanitatem generat, nisi caute prospexeris, si forte bene oraveris.“

Digitized by Google

Gebet eifrig und vor Gott wirksam macht, wird, außer den in den vorhergehenden Hauptstücken angeführten Beweggründen, der öftere Gedanke viel beitragen: wie sehr der Geist des Ehrgeizes und der Ruhmsucht dem Geiste Jesu Christi entgegen ist.

Als der Erlöser vom Teufel in der Wüste mit dem Ehrgeize, dort zu herrschen, versucht wurde, wies er ihn mit Unwillen zurück und sprach:[2]) Weich von mir, Satan!

Als er sah, daß das Volk ihn zum König machen wollte, entfloh er und zog sich auf die Spitzen der Berge zurück.[3]) Er erklärt öffentlich, daß er das Lob verabscheue:[4]) Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts.

Und er bewies es durch die That, zum Beispiele als er die Teufel zum Schweigen brachte, die ihn als Sohn Gottes ausriefen.[5]) Aus Vielen fuhren auch die Teufel aus, welche schrieen und sagten: Du bist der Sohn Gottes; und er bedrohte sie und ließ sie nicht reden, weil sie wußten, daß er Christus war.

So legte er dem Aussätzigen Stillschweigen auf und verbot ihm die wunderbare Heilung kund zu machen, die er durch ihn empfangen hatte:[6]) Sieh zu, daß du es Niemandem sagest.

Er wollte uns durch diese Handlungsweise, wie Chrysostomus sagt, die wichtige Lehre geben, wie sehr wir den weltlichen Ruhm verabscheuen müssen.[7]) Deshalb befiehlt er, es Niemandem zu sagen, um uns zu belehren, daß man Großthuerei und Ruhm nicht lieben darf. Ja statt Ehre und Ruhm zu suchen, will er mit Entehrung, Verdemüthigung, Verachtung und Hohn, will er mit Spott, Schimpf und Schmach sich sättigen.

Durch diese Betrachtungen wird gewiß jede fromme Person

---

[2]) Matth. IV. 10. Vade satana!

[3]) Joann. VI. 15.

[4]) Ibid. VIII. 54. Si glorifico me ipsum, gloria mea nihil est.

[5]) Luc. IV. 41. Exibant autem daemonia a multis, clamantia et dicentia, quia tu es filius Dei; et increpans non sinebat ea loqui, quia sciebant, ipsum esse Christum.

[6]) Matth. VIII. 4. Vide, nemini dixeris.

[7]) S. Joann. Chrysost. hom. XXVI. in Matth. „Ideo enim nulli dicere jubet, ut doceat, non diligendam ostentationem et gloriam.“

Digitized by Google

innerlich im Herzen sich beschämt fühlen, wenn sie sich ihrem göttlichen Lehrmeister so unähnlich sieht; sie wird ein lebhaftes Verlangen empfinden, aus demselben solche für einen Nachfolger Christi so unpassende Laster auszurotten. Dadurch werden ihre Gebete eifriger, glühender und wirksamer werden, um das Gesuchte zu erhalten.

3. Das zweite Mittel ist: Erstlich die lebhafte Ueberzeugung, daß Alles, was man in der Ordnung der Natur und der Gnade Gutes besitzt, ein reines Geschenk Gottes ist, und zweitens, daß man aus sich selbst nichts sondern nur die Sünde hat.

Der Mann des Geistes muß sich den Grundsatz des heiligen Paulus tief einprägen:[8]) Was hast du, das du nicht empfangen hättest? Hast du es aber empfangen, warum rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen? Warum findest du Wohlgefallen daran, warum suchst du Lob dafür, gerade als ob es deine und nicht Gottes Sache wäre?

Du bist, setzt derselbe Apostel bei, mit deinen schwachen Kräften aus dir selbst nicht einmal im Stande, einen guten Gedanken zu fassen, wenn dir Gott die Kraft entzieht.[9]) Nicht als wären wir aus uns selbst, als aus eigener Kraft, vermögend, etwas auszusinnen. Nein! Vermögend dazu sind wir allein aus Gott. Um wie viel weniger also bist du aus dir selbst zu frommen Empfindungen, tugendhaften Handlungen, heiligen Werken und zu all dem fähig, was dir bei weltlichen Personen Achtung und Lob verschaffen kann?

4. Weißt du, sagt der Prophet Oseas, was du hast und was dein ist? Die Sünde und das ewige Verderben.[10]) Du selbst bist dein Verderben, Israel; in mir allein ist deine Hilfe.

Alle die Sünden, welche du in der Vergangenheit begangen hast, alle die Unvollkommenheiten, welche du dir in der Gegenwart

---

[8]) I. Cor. IV. 7. Quid habes, quod non accepisti? Si autem accepisti, quid gloriaris, quasi non acceperis?

[9]) II. Cor. III. 5. Non quod simus sufficientes cogitare aliquid a nobis, quasi ex nobis, sed sufficientia nostra ex Deo est.

[10]) Oseae XIII. 9. Perditio tua ex te Israel: tantummodo in me auxilium tuum.

Digitized by Google

zuzieheſt, alle die ſchweren Sünden, in die du zu jeder Stunde fallen würdeſt, wenn Gottes allmächtiger Arm dich nicht aufrecht erhielte, die ewige Verdammung, der du, ſo viel von deiner Seite kommt, ſicherlich verfallen würdeſt; alles dieſes iſt dein, alles dieſes brauchſt du keinem Andern zuzuſchreiben. Allein wenn an dir irgend eine gute Eigenſchaft iſt, wenn du irgend etwas Gutes thuſt, was dich bei den Menſchen empfiehlt, ſo gehört alles dieſes ganz Gott, der es dir aus reiner Güte ſchenkte. In mir allein iſt deine Hilfe.

5. Darum erhebt ſich der heilige Bernhard, der dieſe Wahrheiten des Glaubens tief erfaßte, mit ſolchem Eifer gegen die Ruhmſüchtigen, welche Gott ſeine Ehre rauben und ſich ſelber zueignen.

Schön ſind ſeine Worte: Woher kommt dein Ruhm, ſchmutziger Staub, ſchreibt der Heilige,[1]) woher kommt er? Vielleicht aus der Heiligkeit des Lebens? Doch es iſt ja der Geiſt, welcher heilig macht; der Geiſt, ſage ich, nicht der deine, ſondern Gottes Geiſt. Vielleicht glänzeſt du durch Wunder und Zeichen? Doch deine Hände ſind nur Werkzeuge, jene geſchehen durch Gottes Kraft. Vielleicht ſchmeichelſt du dir wegen der Volksgunſt, da deine gute Sprache gefällt? Doch Chriſtus hat dir den Mund und die Weisheit geſchenkt. Denn was iſt deine Zunge anders als die Feder eines Schreibers? und haſt du nicht ſogar dieſe bloß zu leihen bekommen? Das anvertraute Talent wird ſammt dem Gewinne zurückgefordert werden. Alle dieſe Güter ſind Talente, welche Gott dir geliehen hat, um ihm zu ſeiner Zeit ſtrenge Rechenſchaft über den Gewinn zu geben, den du damit gemacht haſt.

Dieſe Grundſätze muß jeder Chriſt tief im Geiſte und im

[1]) S. Bernhard. serm. XIII. in Cant. „Tibi unde gloria, o putride pulvis, unde tibi? De vitae sanctitate? sed spiritus est, qui sanctificat; spiritus dico, non tuus, sed Dei. Si prodigiis aut signis effulgeas, in mann tua sunt, sed virtute Dei. An blanditur popularis favor, quod verbum bonum et bene forte deprompseris? Sed Christus donavit os et sapientiam. Nam lingua tua quid nisi calamus scribae? et hoc ipsum mutuo accepisti. Talentum creditum est repetendum cum usura.“

Digitized by Google

Herzen eingeprägt haben, damit er beim Aufsteigen des ersten selbstgefälligen Gedankens denselben mit Unwillen zurückweise, und ganz Gott die Ehre und den Ruhm von jeder seiner Eigenschaften lasse. Ja eine Person kann es durch tiefe und wiederholte Betrachtung dieser Wahrheit so weit bringen, daß sie alle ihre Vorzüge mit solcher Abneigung ansieht, als ob sie nicht ihr, sondern Andern zugehörten, ja daß sie nicht im Geringsten bewegt wird, wenn sie dieselben erwähnen oder von fremdem Munde loben hört.

6. Zu diesem Grade von Vollkommenheit war der heilige Hilarion gelangt, wie der heilige Hieronymus erzählt.

Als dieser, schreibt der heilige Lehrer,[12]) in seinem sechszigsten Jahre das große Kloster sah, die Menge der Brüder, die mit ihm zusammenwohnten, und die Schaaren derer, welche Leute zu ihm brachten, die mit verschiedenen Krankheiten und unreinen Geistern behaftet waren, so daß die Einöde ringsherum mit Menschen aller Gattungen erfüllt wurde; weinte er täglich und dachte mit unglaublicher Sehnsucht an das alte Zusammenleben zurück. Da ihn die Mönche fragten, was er hätte und warum er so entmuthigt wäre, gab er zur Antwort: Ich bin wieder in die Welt zurückgekehrt und habe meinen Lohn in diesem Leben schon empfangen. Die Bewohner von Palästina

---

[12]) S. Hieronym. in vita s. Hilar. „Sexagesimo vitae suae anno cernens grande monasterium, et multitudinem fratrum secum habitantium, turbasque eorum, qui diversis languoribus, et immundis spiritibus occupatos ad se deducebant, ita ut omni genere hominum solitudo per circuitum repleretur, flebat quotidie, et incredibili desiderio conversationis antiquae recordabatur. Interrogatus a fratribus quid haberet? cur se conficeret? ait: Rursus ad saeculum redii, et recepi mercedem in vita mea: homines Palaestinae et vicinae provinciae aestimant me alicujus esse momenti, etc.

Mirentur alii signa, quae fecit: mirentur incredibilem abstinentiam, scientiam, humilitatem. Ego nihil ita stupeo, quam gloriam illum et honorem calcare potuisse. Concurrebant episcopi, presbyteri, clericorum et monachorum greges, matronae quoque, christianorum grandis tentatio; sed et potentes viri et judices, ut benedictum ab eo panem vel oleum acciperent. At ille nihil aliud, quam solitudinem meditabatur."

Digitized by Google

und der benachbarten Provinz glauben, daß ich einigen Werth besitze.

Das ist wohl ein deutliches Zeichen, daß bei allem Beifall, aller Ehrfurcht und Achtung, mit der man ihm entgegenkam, sein Herz sich nicht daran hing, sondern daß er, indem er Alles auf Gott bezog, für sich selbst so entblößt dastand, als ob jene Ehrenbezeigungen ihn gar nichts angingen.

Was der Heilige noch hinzufügt, verdient eine besondere Beachtung: Mögen Andere die Wunder anstaunen, welche er wirkte, mögen sie seine unglaubliche Enthaltsamkeit, sein Wissen, seine Demuth anstaunen. Ich bewundere nichts so sehr, als daß er Ehre und Ruhm gleichsam mit Füßen treten konnte. Zu ihm strömten Bischöfe herbei, Priester, Schaaren von Geistlichen und Mönchen, sogar Frauen, eine große Versuchung für Christen, ja auch mächtige Leute und Richter, um ein von ihm geweihtes Brod oder Oel zu empfangen. Allein er dachte an nichts anderes als an die Einsamkeit.

7. Mit der Verwunderung des heiligen Hieronymus stimmt die des heiligen Bernhard überein; denn da, wo er von jenen Seelen spricht, welche den weltlichen Ruhm verachten, sagt er:[13]) Es ist eine große und seltene Tugend, daß du dich, obwohl du große Dinge vollbringest, für keinen großen Mann hältst, daß dir allein deine Heiligkeit verborgen ist, obwohl sie allen Andern offenbar ist, daß du in den Augen Anderer Bewunderung erregest, in deinen eigenen aber verächtlich bist. Ich halte diese Tugend für staunenswerther, als alle übrigen zusammen.

Allein um es so weit zu bringen, gibt es kein anderes Mittel als jenes, welches ich vorhin auseinandergesetzt habe, nämlich unaufhörlich über das nachzudenken, was Jeder aus sich selbst und was er von Gott hat. Gesellt sich diesen Betrachtungen ein Strahl

[13]) S. Bernhard. serm. XIII. in Cant. „Magna et rara virtus profecto est, ut magna licet operantem, magnum te nescias: et manifestam omnibus, tuam te solum latere sanctitatem: mirabilem te apparere, et contemptibilem te reputare. Hoc ego ipsis virtutibus mirabilius judico."

Digitized by Google

des göttlichen Lichtes bei, (den Gott demjenigen niemals versagt, der mit Demuth, Glauben und Beharrlichkeit darum bittet, wie ich gleich am Anfange dieses Hauptstückes sagte,) dann wird man eine so gerechte Scheidung vernehmen, daß sich die Seele kein Gut und keinen Vorzug, womit sie geschmückt ist, keine Ehre, die ihr erwiesen wird, zueignet; sondern sie wird es mit gänzlicher Entäußerung und Entsagung Gott zuschreiben, ja sie wird sich mitten unter den Ehren, Lobsprüchen und Beifallsbezeigungen tief erniedrigen, weil sie erkennt, daß nichts ihr Eigenthum ist, außer ihr großes Elend.

Siebentes Hauptstück.

Andere Mittel, um über die beiden genannten Laster einen vollständigen Sieg davonzutragen.

1. Ein anderes wichtiges Mittel, um von der Eitelkeit nicht überrascht oder wenigstens nicht besiegt zu werden, besteht darin, daß der Mensch Alles, was er thut, Gott zu Ehren verrichtet, indem er durch diese fromme Absicht jeden Beweggrund zum Selbstlobe wirksam ausschließt, wie uns der heilige Paulus ermahnt:[1]) Ihr möget essen, oder trinken, oder sonst etwas Anderes thun; so thut Alles zur Ehre Gottes.

Dieses Mittel schärft Cassian als eines der wirksamsten ein, um von unseren Herzen das garstige Scheusal der Eitelkeit fern zu halten. Ein Kämpfer Christi, sagt er,[2]) der einen wahren und geistigen Kampf auf die rechte Art zu kämpfen verlangt, muß sich vor Allem beeilen, dieses vielfache und vielgestaltige Unthier zu überwinden. Das Erste, was

[1]) I. Cor. X. 31. Sive ergo manducabitis, sive bibetis, sive aliquid facitis, omnia in gloriam Dei facite.

[2]) Cassian. Instit. lib. XI. cap. 18. „Athleta Christi, qui verum ac spiritualem agonem legitime certare desiderat, hanc multiformem variamque bestiam superare festinet. . . . . Primitus nihil proposito vanitatis et inanis gloriae capessendae gratia nos facere permittamus: deinde ea, quae bono initio fecerimus, observatione simili custodire nitamur, ne omnes nostrorum laborum fructus post irrepens caenodoxiae morbus evacuet.“

Digitized by Google

wir zu thun haben, ist, daß wir uns vornehmen, nichts aus Eitelkeit, oder damit wir vergänglichen Ruhm ärnten, zu thun; dann aber müssen wir uns bestreben, was wir auf diese Art gut angefangen haben, auch getreulich so auszuführen, auf daß nicht die nachher sich einschleichende Krankheit der Ruhmsucht alle Früchte unserer Bemühungen raubt.

Der Grund hievon ist offenbar: Wenn wir beim Beginne unserer Arbeit den Willen und die Ehre Gottes im Auge haben; so unterdrücken wir sogleich alles Gelüsten nach Ruhm und Hochschätzung, die für uns aus solchen Handlungen entspringen könnten. Regt sich aber unter der Ausführung unserer Werke der Wurm der Eitelkeit von Neuem, dann kann man ihn leicht beseitigen, indem man den früheren Beweggrund, nämlich die göttliche Ehre, wieder auffrischt, und das wieder auf sie bezieht, was man am Anfange darauf bezogen hatte.

So machte es der heilige Bernhard, welcher, während einer geistvollen und gelehrten Rede vom Teufel mit der Ruhmsucht geplagt, sich an den Versucher mit den bemerkenswerthen Worten wendete:[3]) Ich habe deinetwegen nicht angefangen, ich will auch deinetwegen nicht aufhören. Vom Anbeginne an habe ich mein Augenmerk bloß auf die Ehre meines Herrn gerichtet, bloß um seiner Ehre willen will ich auch enden.

2. Monsignor Battaglini erzählt in seinen Annalen[4]) eine Handlung des berühmten Königs von Polen, Johann Sobieski, die zu großer Erbauung dient und noch größerer Bewunderung würdig ist.

Nachdem dieser tapfere Feldherr die türkischen Truppen in die Flucht geschlagen hatte, welche mit einer furchtbaren Heeresmasse die Stadt Wien in Oesterreich besetzt hatten, zog er von seinen siegreichen Soldaten umgeben im Triumphe in die Stadt ein, während das ganze Volk ihn mit Beifallrufen empfing. Bevor er jedoch seine Wohnung bezog, begab er sich in die Hofkirche der unbeschuhten Karmeliter. Dort angelangt verordnete er, man

---

[3]) „Nec propter te coepi, nec propter te desinam."

[4]) L'anno 1685. num. 21.

Digitized by Google

solle zur Danksagung gegen Gott für den errungenen Sieg den Dankhymnus absingen. Allein da kein Musiker da war, der den feierlichen Gesang begonnen hätte, stimmte er selbst, da er es nicht erwarten konnte, Gott jene Ehre darzubringen, welche die Welt ihm erweisen wollte, das Te Deum an und fuhr mit lauter Stimme abwechselnd mit dem Volke fort, den Lobgesang zu singen. Als ihn der Priester fragte, mit welchem Gebete er den Schluß machen solle, wollte er selbst, da er begonnen hatte, mit den Worten enden: Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre.

Dieser nicht minder fromme als tapfere Fürst hatte sich beim Beginne des Feldzuges gegen jene wilden Horden kein anderes Ziel vorgenommen, als die Ehre Gottes; darum war es ihm am Ende seiner That nicht schwer, jene große Ehre von sich abzuwenden, die ihm daraus erwachsen war, und sie ganz durch ein öffentliches und feierliches Zeugniß auf Gott hinzuwenden. Hätte er sich hingegen, als er die Waffen gegen die Feinde des christlichen Namens ergriff, statt der Ehre, die Gott durch ihre Niederlage zu Theil werden mußte, vorgenommen, sich selbst durch diesen Kampf vor der ganzen Welt berühmt und seinen Namen bei den Nachkommen unsterblich zu machen; gewiß würde er nach glücklich beendigtem Kriege, statt Gott die Ehre zu geben, alle Ehren, alle Lobsprüche, den Beifall und die Jubelrufe des Volkes, die ihn umtönten, mit größtem Wohlgefallen sich selbst zugeeignet haben.

Aus der Art und Weise also, wie er bei einem so wichtigen Werke verfuhr, können wir lernen, wie wir uns bei unsern unbedeutenden Handlungen zu benehmen haben, damit, wenn denselben Beifall und Lob gezollt wird, wir kein eitles Wohlgefallen daran finden. Sobald wir daher irgend eine Arbeit beginnen, sollen wir uns Gott vor Augen stellen und sie auf ihn beziehen, indem wir mit aufrichtigem Herzen bekennen, daß wir dabei nichts als seine Ehre, sein Wohlgefallen und die Erfüllung seines heiligsten Willens suchen.

Allein dieser Vorsatz muß so gefaßt werden, daß er während der ganzen Handlung andauert, damit, wenn durch diese gute Absicht eine feste Liebe für Gottes Ehre in unserem Herzen Wurzel faßt, jene natürliche Neigung dadurch ausgerottet wird, die uns auf unsere eigene Ehre zu sehen bestimmt.

Digitized by Google

3. Ein anderes Mittel, um nicht in die Versuchungen der Ruhmsucht zu fallen, ist dieses, daß man seine Vorzüge, seinen Werth, seine tugendhaften und lobenswürdigen Handlungen, die man verrichtet, zu verbergen sucht.

Dieses Mittel schlägt der heilige Gregor vor, der es uns durch ein ganz passendes und treffendes Gleichniß angibt:[5]) Wer einen großen Schatz gefunden hat, der verbirgt ihn, er setzt ihn nicht auf offener Straße aus, damit er bewahrt werde. Denn es reicht nicht hin, wenn man seinen Eifer und sein Verlangen nach dem Himmel bloß vor den bösen Geistern verbirgt, man muß es auch vor Menschenlob bewahren. Unser gegenwärtiges Leben ist nämlich wie ein Weg, auf dem wir zum himmlischen Vaterlande wallen. Die bösen Geister aber belagern diesen Weg wie Räuber. Wer also seinen Schatz öffentlich auf dem Wege trägt, was will der anderes als beraubt werden?

4. Auf gleiche Weise räth uns auch der heilige Johannes Chrysostomus nachdrücklichst, die Gaben, welche uns von Gott verliehen worden sind, verborgen zu halten, wenn wir sie nicht durch Veröffentlichung verlieren wollen.

Er macht es uns durch folgendes Gleichniß deutlich:[6]) Wenn wir Gold und kostbare Kleider öffentlich aussetzen, fordern wir Viele zu Nachstellungen heraus, wenn wir sie aber zu Hause wohl verbergen, werden wir Alles sicher bewahren; ebenso locken auch unsere Tugendschätze,

[5]) S. Gregor. Hom. XI. in Evang. „Inventus thesaurus absconditur, ut servetur: quia studium coelestis desiderii a malignis spiritibus custodire non sufficit, qui hoc ab humanis laudibus non abscondit. In praesenti etenim vita quasi in via sumus, qua ad patriam pergimus. Maligni autem spiritus iter nostrum, quasi quidam latrunculi obsident. Depraedari ergo desiderat, qui thesaurum publice portat in via."

[6]) S. Joann. Chrysost. Hom. III. in Matth. „Sicut aurum et vestem pretiosam, cum in publico ponimus, multos ad insidias provocamus: si vero domi recondamus, in tuto cuncta servabimus; sic si opes virtutum palam, quasi venales, assidue portemus in mente, inimicum irritabimus ad furtum: si vero nemo id alter scierit, nisi quem nulla occulta latent, tutissimo in loco consistent."

Digitized by Google

wenn wir sie gleichsam feil bieten und offen zur Schau tragen, den höllischen Feind zum Diebstahle an. Weiß aber Niemand etwas darum außer demjenigen, dem nichts verborgen bleibt, dann sind sie vollkommen sichergestellt.

Hierin liegt auch die Ursache, warum uns der göttliche Erlöser lehrt, uns beim Gebete in unsere Kammer zurückzuziehen, die Thüre zu verschließen und allein mit Gott zu beten, damit Andere nichts darum wissen; uns beim Fasten zu waschen, damit wir nicht durch ein trauriges und schmutziges Gesicht unsere Fasten verrathen; unser Almosen insgeheim zu geben, damit nicht einmal die rechte Hand wisse, was die linke thut.

Der göttliche Lehrmeister wußte, daß aus der Offenbarung der guten Werke der Wurm der Ruhmsucht und des eitlen Selbstgefallens entsteht, der alle zernagt, vernichtet und verzehrt. Darum empfiehlt er uns mit solchen Ausdrücken, daß wir das Gute, das wir thun, mit großer Sorgfalt verbergen, damit es Andern nicht zur Kenntniß komme und sichtbar werde.

5. Ich will diese Lehre durch ein heldenmüthiges Verborgenhalten bestätigen, womit eine Nonne ihre Tugenden zu bewachen, ja sich so darin zu vervollkommnen wußte, daß sie zu einer erhabenen Stufe der Heiligkeit gelangte.

Man liest in den Büchern der Väter[7]) als eine vom heiligen Basilius erzählte Thatsache, daß in einem Kloster von vierhundert Nonnen Eine sich befand, welche eine seltene Tugend besaß. Sie lebte bloß von den Brodkrumen, welche auf dem Tische ihrer Mitschwestern liegen blieben, und von den elenden Ueberresten, die sie beim Reinigen auf dem Boden der Töpfe fand; sie erfreute sich sowohl in als außer dem Gebete einer beständigen Vereinigung mit Gott, war heiter bei allen Widerwärtigkeiten, frohlockte über zugefügte Beleidigungen, und wenn sie auch aufgereizt wurde, so that oder redete sie doch niemals etwas, was die Liebe hätte verletzen können.

Da diese heilige Nonne sah, es sei in einer Kommunität von so vielen Frauen, welche die Handlungen Anderer beobachten, nicht möglich, die vielen Gaben zu verbergen, mit denen Gott sie

[7]) De praeviden. n. 2.

Digitized by Google

bereichert hatte, dachte sie auf ein wahrhaft sonderbares Mittel, das ihr jedoch das sicherste schien, um auf einmal alle ihre Tugenden zu verstecken. Zuerst stellte sie sich närrisch; dann suchte sie durch übertriebenes Geschrei und Gelärm den Nonnen die Meinung beizubringen, sie wäre besessen.

Die Verstellung war so getreu gemacht, daß man im ganzen Kloster daran glaubte. Alle verachteten sie daher als eine Thörin und mieden sie als eine Besessene; sie wurde vom Umgange mit den übrigen Nonnen ausgeschlossen und auf die Küche beschränkt, um dort als Aufwäscherin zu dienen. Man nahm den Schleier von ihrer Stirne, den die übrigen Frauen als ehrenvolles Zeichen ihrer beständigen Jungfräulichkeit trugen, und umgab ihren Kopf mit schlechten Lumpen. Die eine verfolgte sie mit bitterem Hohn, eine andere beleidigte sie mit beißenden Worten, diese versetzte ihr Schläge, jene überschüttete sie mit schmutzigem Wasser, wieder eine andere stopfte ihr Senf in die Nasenlöcher und machte sich so eine grausame Unterhaltung.

Unterdessen erschien dem heiligen Piterius, der sich an einem öden und einsamen Orte aufhielt, der Porphyriko genannt wird, ein Engel Gottes, und sprach zu ihm, er solle sich in ein Kloster begeben, wo eine Nonne wäre, die heiliger sei als er; das Zeichen, um sie unter der Menge der übrigen Nonnen zu erkennen, sei eine Krone, die sie auf dem Haupte trug.

Der heilige Piterius kam in das Kloster und alle Nonnen, die einen hohen Begriff von seiner Heiligkeit hatten, schaarten sich ehrfurchtsvoll um ihn. Er prüfte sie alle mit aufmerksamem Auge, und da er auf keiner das vom Engel angegebene Zeichen wahrnahm, fragte er, ob noch eine andere Nonne im Kloster sei. Ja, erwiederten sie, allein kümmere dich nicht darum sie zu sehen, sie ist eine Närrin. Ja, fügten andere hinzu, die Arme ist vom Teufel besessen. Führt sie herbei, sprach der Heilige. Jene weigerte sich eine Zeit lang zu kommen, weil sie vielleicht eine Entdeckung ahnte, die um so gefährlicher für sie werden konnte, je mehr sie ihr zur Zierde gereichte. Dessenungeachtet erschien sie.

Als der heilige Piterius ihr Haupt in Lumpen gehüllt sah, begriff er, daß dieses die Krone sei, welche ihm der Engel angedeutet hatte, warf sich ihr ohne weiters zu Füßen und bat sie um

Digitized by Google

ihren Segen. Die Nonnen riefen hierüber erstaunt aus: Halt inne, heiliger Abt, sie ist närrisch, sie verdient keine solche Ehre. Närrisch seid ihr, versetzte der Heilige, weil ihr die Heiligkeit eurer Genossin nicht kennet. Wollte Gott, ich könnte vor dem Tribunale des göttlichen Richters mit so vielen Verdiensten bereichert erscheinen, wie diese erscheinen wird.

Als die Nonnen dieses hörten, wurden sie bestürzt und schämten sich wegen der schlechten Behandlung, mit der sie ihr seit langer Zeit entgegengekommen waren. Sie stritten sich gleichsam darum, sich ihr zu Füßen zu werfen und sie um Verzeihung zu bitten, die eine wegen der Beleidigungen, die andere wegen der Schläge, diese wegen der Schmähungen, jene wegen des Spottes, wieder eine andere wegen der Vorwürfe, kurz jede wegen dessen, wessen sie mehr oder minder schuldig war.

Da aber die Nonne fürchtete, sie möchte durch diese für sie so ehrenvolle Enthüllung jene Gaben verlieren, die sie so gut zu bewachen, zu pflegen und durch ein so langes und künstliches Verbergen zu vermehren wußte, so floh sie aus dem Kloster, wo damals das Gebot der Klausur und des lebenslänglichen Verbleibens noch nicht bestand, und niemals konnte man erfahren, in welchen Winkel der Erde sie sich zurückgezogen hatte, um ihre großen Tugenden zu verstecken und vor der diebischen Ruhmsucht zu bewahren.

6. Auf zwei Dinge muß jedoch hier aufmerksam gemacht werden. Erstlich, wenn wir auch diese große Frau nachahmen müssen in der Sorgfalt, jenes Gut zu verheimlichen, das Gott uns verliehen hat, damit es nicht, wenn es ruchbar wird, von der schmeichelnden Luft der Eitelkeit verweht werde, und wir leer dastehen, so dürfen wir uns doch nicht jenes Kunstgriffes bedienen, den sie anwendete; denn dergleichen auffallende Mittel sind (wie ich im folgenden Hauptstücke sagen werde) ohne eine ganz außerordentliche Eingebung Gottes, von der diese Frau gewiß geleitet wurde, nicht erlaubt und können nicht gebraucht werden.

Zweitens, wenn es auch nothwendig ist, daß wir, so viel von uns abhängt, dazu geneigt sind, unsere Tugendakte im Verborgenen zu üben, so gereicht es doch hie und da zur Erbauung, zum geistigen Vortheil unserer Nebenmenschen und folglich auch zur Ehre Gottes, wenn sie öffentlich geschehen, wie Jesus Christus

Digitized by Google

selbst uns lehrt:[8]) Damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist.

Dieses findet besonders bei jenen Statt, die in der Seelsorge arbeiten und durch ihr gutes Beispiel das Heil der Seelen befördern müssen.

In solchen Fällen aber, wo man das Gute öffentlich thun muß, hat man, wie der vorhin angeführte heilige Gregor bemerkt, darauf zu sehen, daß im Innern des Herzens die reine Absicht herrsche, durch diese Erbauung, welche man dem Nächsten durch seine tugendhaften Handlungen gibt, bloß die Ehre Gottes zu suchen.

So aber, schreibt er,[9]) muß das Werk für die Oeffentlichkeit beschaffen sein, daß die rechte Absicht im Innern verborgen bleibt, damit wir zwar durch das gute Werk dem Nächsten ein Beispiel geben, aber doch stets in unserer Absicht, durch die wir Gott allein zu gefallen suchen, das Verborgene wünschen.

Achtes Hauptstück.

Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über diesen Abschnitt.

1. Der geistliche Führer wird bereits verstanden haben, wie sehr der Geist des Ehrgeizes und der Eitelkeit den Fortschritten in der Vollkommenheit im Wege steht. Wenn er daher auf Personen stößt, die schon von jeder schweren Sünde frei sind, Gott dienen und ein geistiges und frommes Leben führen wollen; so suche er sie gleich vom Anfange an in ihrer Selbsterkenntniß wohl zu begründen, indem er sie oft das betrachten läßt, was sie aus sich selbst, und was sie von Gott haben, damit sie eine geringe Meinung von sich selbst bekommen, die sie fortwährend beim Anblicke ihres eigenen Elendes in der Demuth erhält, und damit sie eine

[8]) Matth. V. 16. Videant opera vestra bona, et glorificent Patrem vestrum, qui in coelis est.

[9]) S. Gregor. Hom. XI. in Evang. „Sic autem sit opus in publico, quatenus intentio maneat in occulto, ut et de bono opere proximis praebeamus exemplum, et tamen per intentionem, qua Deo soli placere quaerimus, semper optemus secretum."

Digitized by Google

gewisse Leichtigkeit erlangen, alles Gute auf Gott zu beziehen, welcher der Urheber ist.

Diese demüthige Selbsterkenntniß ist eine der Hauptgrundlagen des geistlichen Lebens, weil sie die zwei größten Feinde dieses Lebens, den Ehrgeiz und die Ruhmsucht, bekämpft. Gebt mir eine Seele, die in dieser demüthigen Erkenntniß wohl begründet ist, ihr werdet sehen, wie sie nicht bloß *geht*, sondern rasch nach dem Gipfel der Vollkommenheit *fliegt*. Ist sie hingegen derselben entblößt, so werdet ihr sie stets wanken sehen, sie wird auf den Wegen des Geistes herumirren, ohne je einen beträchtlichen Fortschritt zu machen. Der geistliche Führer muß daher darauf besonders bestehen.

2. Man muß dieses jedoch nicht bloß von den übernatürlichen Gütern und Gaben verstehen, welche in die Ordnung der Gnaden gehören, bei denen es minder schwer ist, die gütige Hand des Gebers zu erkennen; sondern auch von natürlichen Gaben, von Reichthum, Geburt, Talent, Wissenschaft, Klugheit, Anstand, körperlicher Schönheit; denn die Ruhmsucht bereitet, an was immer sie sich hängen mag, stets dem geistigen Fortschritt ein Hinderniß, da Gott sich den Seelen nicht mitzutheilen pflegt, wenn er sie nicht in einer aufrichtigen Erkenntniß ihres Nichts und ihres Elendes erniedrigt sieht. Um diese ihnen beizubringen, dienen folgende Bemerkungen.

Erste Bemerkung. Um aus dem Kopfe der Beichtkinder den Rauch von Eitelkeit zu vertreiben, der aus dem Glanze zeitlicher Dinge entsteht, kann sich der geistliche Führer jenes Grundsatzes bedienen, den der heilige *Basilius* seinem Volke vortrug.

Du gefällst dir vielleicht, spricht er,[1]) *in deiner alten*

[1]) S. Basilius hom. III. in verba Moysis: Attende tibi ipsi. „Tibi uni mire places ob vitae gentis claritudinem? Immo dico, gaudio subsilis ob patriae celebritatem? ob elegantiam corporis, denique ob honores ab omni gradu hominum tibi delatos? Attende tibi, mortalis enim tu. Quippe terra es, et in terram abibis. . . . . Ubi, jam dic, qui civitatum amplissimos magistratus capessebant? Ubinam invicti rectores? ubi exercituum ductores? ubi tyranni? Nonne omnia pulvis? nonne sunt in fabulam conversa omnia? Memoria vitae eorum in quam paucis ossibus retinetur! In horum sepulcra deflecte parumper oculos. Posse te ne speras discernere inter famulum et dominum, inter pauperem et divitem, inter vinctum et eum, a quo vinctus erat, regem?“

Digitized by Google

und hohen Abkunft? Ja du gibst dich vielleicht einer übermäßigen Freude hin wegen deiner berühmten Vaterstadt, wegen deiner schönen Körpergestalt, wegen der Ehre, die dir von allen Menschenklassen erwiesen wird? Gib Acht auf dich, denn du bist sterblich. Erde bist du, und wirst zur Erde zurückkehren. Wo, sag an, sind jene, welche die höchsten Aemter im Staate bekleideten? Wo die unbesiegten Heerführer, wo die Feldherrn, wo die Tyrannen? Sind nicht Alle Staub, sind sie nicht Alle in Vergessenheit gerathen? Das Andenken an ihr Leben, o in wie wenigen Gebeinen wird es bewahrt! Wende doch ein wenig die Augen auf ihre Gräber. Glaubst du, du könntest unterscheiden zwischen Knecht und Herrn, zwischen dem Armen und dem Reichen, dem Sklaven und dem Könige, der ihn unterjocht hat? So der Heilige.

Und gewiß gibt es kein wirksameres Mittel, um den Wind dieser Eitelkeit, von dem so viele Laien aufgeblasen werden, zu verscheuchen, als die öftere Betrachtung dessen, was sie in Kürze sein werden, und dessen, was diejenigen gegenwärtig sind, die mehr als sie mit weltlichem Glücke überhäuft werden.

Will deshalb einer von ihnen einem frömmeren Leben sich widmen, so gebe ihm der geistliche Führer auf, dergleichen Wahrheiten in einem Buche zu überdenken, wo sie zur Betrachtung auseinandergesetzt sind; denn es kann so lange kein wahres geistliches Leben vorhanden sein, bis nicht diese Dünste aus unserm Geiste verjagt sind.

3. Zweite Bemerkung. Bei Frauenspersonen besteht die Eitelkeit gewöhnlich darin, öffentlich schön geputzt, mit kostbarem Geschmeide, mit reichen Kleidern und prachtvollen Gewändern geschmückt zu erscheinen.

Der Grund dieser Schwachheit liegt darin, weil sie einerseits aller öffentlichen Thätigkeit in den Wissenschaften, in den Waffen, in Regierungssachen beraubt und zu Aemtern, Stellen, Würden und andern ehrenvollen Geschäften unfähig sind; anderseits aber weil auch in ihren Herzen wie bei den Männern die Leidenschaft der Ruhmsucht wurzelt. Da sie daher ihre Leidenschaft mit keinem anderen wichtigeren Dinge beschäftigen können, so machen sie derselben

Digitized by Google

in diesem geschmückten Auftreten Luft. Allein eben deshalb müssen sie sich in diesem überflüssigen Schmucke mäßigen, wenn sie auf Andacht und Frömmigkeit Anspruch machen wollen, denn wahre Andacht und gründliche Frömmigkeit kann sich mit dieser Eitelkeit in einem Herzen nicht vertragen.

Cäsarius erzählt,[2]) daß in Mainz eines Morgens ein reichgekleidetes Frauenzimmer die Kirche betrat, um dem heiligen Meßopfer beizuwohnen. Ein frommer Priester sah an der Schleppe des Kleides, die sie wie ein stolzer Pfau nachzog, eine Menge von Teufeln in Gestalt kleiner Mohren, die in die Hände klatschten, untereinander lachten und ein lustiges Fest feierten; sie liefen am Saume des Kleides auf und ab, wie Fische im Netze umherschießen. Der Diener Gottes befahl den Teufeln sich nicht zu entfernen, wendete sich zum Volke, das der heiligen Messe beiwohnte, und lud es ein jenes furchtbare Schauspiel mitanzusehen. Da sich die Frau von den Teufeln verlacht und vom Volke verachtet sah, kehrte sie beschämt nach Hause zurück, beraubte sich ihrer kostbaren Kleider und legte dieselben niemals mehr an.

Wenn, sage ich, die Teufel so großes Wohlgefallen an jenem eitlen Schmucke zeigten, so ist es ein Zeichen, daß derselbe der Seele derjenigen, die ihn trug, einen großen Nachtheil verursachte, und vielleicht einen noch größeren dem, der ihn betrachtete.

Der geistliche Führer bemühe sich daher, solche Hindernisse von seinen Beichtkindern zu entfernen, besonders wenn sie ein frommes Leben führen und sich in der Tugend üben. Kann er ihnen ohne Gefahr von Zerwürfnissen oder Unschicklichkeiten alle Kleiderpracht und eitles Schmuckwerk nehmen, so thue er es keck; denn auf diese Art wird er die Wurzel dieses Uebels gänzlich ausrotten.

Räth ihm aber die Klugheit, dieses nicht zu thun, dann suche er wenigstens den Aufwand zu mäßigen, wie ich schon einmal gesagt habe. Er trachte, daß sie so bescheiden und so standesmäßig als möglich einhergehen, vor Allem aber, daß sie beim Tragen eines Schmuckes es nicht aus Sucht zu glänzen thun, (weil dieses nie von Eitelkeit und Sünde entschuldigt werden kann,) sondern bloß um des Anstandes willen oder um gewissen Rücksichten nachzukommen,

[2]) Caesar. mirac. lib. V. cap. 6.

Digitized by Google

die ihnen solches zu thun rathen, oder auch um den Leuten ihr inneres geistliches Leben nicht merken zu lassen, wenn sie sich allzusehr vom Umgange mit Frauen ihres Gleichen ferne halten, und um nicht in den Irrthum mancher weiblicher Personen zu gerathen, die äußerlich durch Kleidung, Gang und vielleicht auch durch affektirte Worte eine Andacht zeigen wollen, die sie nicht besitzen.

4. Die geistlichen Führer können von einem großen Lehrmeister, nämlich vom heiligen Bernhard lernen, wie sie sich gegen solche eitle Frauenspersonen verhalten sollen. Es besuchte ihn in seiner Einsamkeit in Clairvaux eine Schwester; sie kam auf das Prächtigste geschmückt, mit Edelsteinen und kostbaren Gewändern geziert. Der Heilige, welcher von der Pracht gehört hatte, mit der sie zu diesem heiligen Kloster gekommen war, wollte sich nicht einmal an die Pforte begeben, sondern ließ ihr sagen, sie sei ein Netz des Teufels, der sich ihres Schmuckes bediene, um sie und mit ihr Andere in die Hölle hinabzuziehen.

Nicht einmal die übrigen Brüder des Heiligen wollten mit ihr zusammentreffen, ausgenommen einer, Andreas mit Namen, der mit ihr sprach; allein er sagte zu ihr, sie komme ihm vor wie ein Haufe Koth, der in Spitzen und Seide gehüllt sei. Auf diese Behandlung und diese Vorwürfe hin wurde das arme Weib beschämt und ging in sich, sie brach in bittere Thränen aus und versprach Alles zu thun, was ihr heiliger Bruder ihr auftragen würde. Darauf kam der heilige Bernhard herbei, sie zu sehen, und das erste Wort, das er sprach, war ein Verbot aller Kleiderpracht und alles weltlichen Schmuckes.[3]) Darauf gab er ihr mehrere geistliche Lehren. Jene gehorchte, legte alle Pracht ab und begann ein stilles und frommes Leben zu führen; nach zwei Jahren zog sie sich mit Zustimmung ihres Gatten in ein Kloster zurück und führte dort ein heiliges Leben.

Von diesem großen Heiligen kann der geistliche Führer lernen, Frauen heilig zu machen. Er verbiete ihnen oder mäßige ihre Kleiderpracht, und er kann versichert sein, daß eine Frau, wenn sie

---

[3]) In vita s. Bernhard. lib. I. cap. 6. „Primo verbo omnem ei mundi gloriam in cultu vestium et in omnibus saeculi pompis et curiositatibus interdixit."

Digitized by Google

es dahin bringt, ihr schönes Gesicht, die Eitelkeit in der Kleidung und die Sucht in den Augen Anderer zu glänzen, ganz zu verachten, durch dieses allein ganz dazu befähigt wird, sich dem geistlichen Leben und Gott vollkommen zu weihen.

5. Dritte Bemerkung. Der geistliche Führer gestatte seinen Schülern nie, daß sie ein gutes ihnen zuträgliches Werk aus Furcht vor Eitelkeit unterlassen. Ich will mich näher erklären.

Es gibt einige Personen, welche sich hüten, ihren Beichtvätern die Eingebungen oder Gnaden mitzutheilen, welche sie von Gott empfangen, sie nehmen sich in Acht, damit selbe ihre Bußübungen, Abtödtungen und andere gute Werke, die sie verrichten, nicht erfahren; denn wenn sie solches mittheilen, regt sich in ihnen die Eitelkeit, und darum offenbaren sie es nicht, damit ja dergleichen Gefühle nicht in ihrem Herzen aufsteigen. Andere hören auf, die Kirche zu besuchen, die heiligen Sakramente zu empfangen, in den Spitälern den Kranken zu dienen und andere fromme Werke zu thun; denn wenn sie dergleichen tugendhafte Handlungen verrichten, dann entstehen eitle Gedanken in ihrem Geiste.

Dergleichen Personen muß man befehlen, sich der guten Werke nicht zu enthalten, um der Eitelkeit auszuweichen; denn sonst könnte ihnen der Teufel, wenn er ihre Furcht bemerkt, bald diesen bald jenen eitlen Gedanken einflößen und ihnen so allmälig alles Gute rauben. Sie sollen ihren Sinn auf Gott richten und vor ihm bekennen, daß sie nur aus reiner Absicht handeln wollen, und dann, ohne weiters auf das eitle Wohlgefallen zu achten, das sie verspüren, standhaft in ihren guten Werken fortfahren.

Ein Mönch kam zum Abte Pastor und sagte ihm, daß er keine Werke der Liebe mehr thun wolle, weil sie von eitlem Selbstgefallen befleckt würden.[4]) Der Abt tadelte ihn, und um ihn von seinem Irrthume zu überzeugen, legte er ihm folgende Parabel vor.

In einem Dorfe hielten sich zwei Bauern auf, ein fauler und ein fleißiger. Der erste hörte auf zu säen, der zweite streute zur rechten Zeit den Samen auf das Feld aus. Der erste ärntete nichts, der zweite sammelte einiges mit Unkraut vermischtes Getreide ein.

---

[4]) Ex libr. doct. PP. lib. de orat. n. 7.

Digitized by Google

Wer von beiden scheint dir richtiger gehandelt zu haben? Der zweite, versetzte jener, denn es ist besser, wenig als gar nichts einzuärnten. Ebenso wirst auch du, wenn du aus Furcht vor Eitelkeit aufhörst Gutes zu thun, gar kein Verdienst einsammeln; bist du aber standhaft im Guten, obwohl es sich in der Folge mit dem Unkraute der Eitelkeit vermengt, so wirst du doch Verdienste für das Paradies ärnten.

Dazu füge ich noch bei, wenn eine Person sogleich, wenn sich die Eitelkeit regt, dieselbe verachtet und die rechte Absicht erneuert, so wird sich der Sammlung von Verdiensten nicht das geringste Unkraut beimischen, sondern die Aerute wird ganz, vollkommen und überreich für das Paradies sein.

Darum darf man aus dieser eitlen Furcht nie eine tugendhafte Handlung unterlassen, sondern muß, indem man dieselbe verachtet, mit heiliger Freiheit vorangehen.

6. Vierte Bemerkung. Der geistliche Führer erlaube seinen Schülern nicht, Dinge zu thun, um derentwillen sie für thöricht, unklug und unverständig angesehen werden, um sich auf diese Weise gegen die Anfälle der Ruhmsucht sicher zu stellen; denn Gott will, daß wir bei unseren Verrichtungen mit Weisheit und Ordnung zu Werke gehen, und er ist zufrieden, wenn wir, sobald Andere ohne unsere Schuld sich ein schlechtes Urtheil von uns bilden, dergleichen Geringschätzungen mit Demuth und Ruhe ertragen.

Ich weiß, daß der heilige Simon Salo, der heilige Philipp Neri und andere Heilige solche Kunstgriffe anwendeten, um als Narren angesehen zu werden. Allein diese waren, wie ich früher sagte, durch außerordentliche Eingebungen des heiligen Geistes dazu bewogen, ohne die man nie so etwas thun darf.

Ja man darf seinen Schülern nicht einmal gestatten, daß sie, um der Eitelkeit zu entgehen, immer nach ein paar Worten wieder gering von sich reden, sich Sünder, unvollkommene und elende Menschen nennen. Erstens weil unter dieser affektirten Verdemüthigung eine stille Eitelkeit sich verbirgt, daß man nämlich von sich selbst eine bescheidene und geringe Meinung habe, obwohl man dieses meistentheils nicht beachtet; zweitens weil der Hörende solche Anklagen, auch wenn sie ganz aufrichtig sind, in der Regel nicht zugibt, sondern gewöhnlich ein doppeltes Lob darüber ausspricht.

Digitized by Google

Auf diese Art geräth eine Person endlich in Gefahr eitel zu werden gerade durch die nämlichen Mittel, durch die sie es verhüten wollte. Es ist daher besser, wenn sie eine in Herz und Sinn tief eingewurzelte, richtige Erkenntniß ihrer selbst und ihres Elendes besitzt, wodurch sie sich innerlich selbst verachtet und Gott offenherzig die Ehre für alles Gute zuschreibt, und wenn sie stets bereit ist, die Klagen über ihre Mängel und Schwächen anzuhören, sobald solche von Andern vorgetragen werden.

7. Den Abt Serapion besuchte ein Mönch, der sich beinahe nach jedem Worte einen Sünder nannte und für unwürdig hielt das Ordenskleid zu tragen.[5]) Der heilige Abt wollte ihm die Füße waschen, wie man mit fremden Mönchen zu thun pflegte. Allein er wollte es nicht zugeben und gestand, er verdiene unter den Füßen aller Uebrigen zu liegen. Der Abt hieß ihn daher sich zu Tisch setzen und stellte ihm ein kleines Mahl vor.

Während er aß, fing Serapion ganz sanft und im Geiste aufrichtiger Liebe zu ihm zu reden an: Mein Sohn, wenn du in der Vollkommenheit Fortschritte machen willst, so bleib in deiner Zelle und gib Acht auf dich und deine Handarbeiten. Dieses Herumreisen von einer Einsiedelei zur andern, dieses Umherziehen in der Wüste kann deinem Geiste unmöglich zuträglich sein. An keinem Orte findet man Gott mehr, als in seiner Zelle und in der Einsamkeit.

Als der Mönch dieses hörte, wurde er in seinem Innern so empört, daß er auch äußerlich seine Aufregung deutlich zu erkennen gab. Als Serapion dieses bemerkte, sprach er: Bruder, was ist das, was ich an dir wahrnehme? Vorhin hast du dich als einen großen Sünder angeklagt, der unwürdig sei die Erde zu betreten und die Luft einzuathmen, und jetzt wegen eines liebevollen Tadels über deine Fehler geräthst du ganz in Verwirrung und Aufregung? Du täuschest dich, mein Bruder! Wenn du wahrhaft demüthig sein willst, so hast du deine Fehler nicht zu offenbaren, du mußt warten bis sie dir von Anderen gesagt werden, und wann dieses geschieht, dann mußt du es im Frieden hinnehmen, ja du sollst dich innerlich im Herzen darüber freuen.

---

[5]) Ex libr. doct. PP. contra inan. gloriam, num. 11.

Digitized by Google

Bei dieſem zweiten Tadel gingen dem Mönche die Augen auf, er verſtand, welches die falſche und welches die wahre Demuth ſei, der allein der Sieg über alle Eitelkeit zukommt. Er bat daher den Abt um Verzeihung und kehrte zurück, um in ſeiner Zelle ein einſames Leben zu führen.

Der geiſtliche Führer trachte, daß das Nämliche auch ſeine Beichtkinder wohl verſtehen, und gebe ihnen die Regel, daß ſie von ſich ſelbſt weder ſchlecht noch gut reden: nicht gut, weil es Brandſtoff für die Eitelkeit iſt; nicht ſchlecht, weil es in der Regel kein Mittel iſt gegen die Eitelkeit.

Digitized by Google

Neunter Abschnitt.

Hindernisse, welche für die Vollkommenheit aus andern äußeren und angenehmen Gegenständen entstehen können.

Erstes Hauptstück.

Von dem Hindernisse, welches die unordentliche Liebe zu den Anverwandten der Vollkommenheit bereitet.

1. Nicht Reichthum, Ruhm und weltliche Ehre allein sind jene äußeren und gefährlichen Gegenstände, die durch ihre süßen Lockungen den frommen Menschen von der Vollkommenheit abwenden; es gibt auch noch andere nicht minder schmeichelnde Dinge, die den Pfad des Geistes umlagern und den Fortschritt darauf verhindern.

Unter diesen nenne ich zuerst die Anverwandten, welche durch die Bande des Blutes, durch angeborene Zuneigung und durch vertrauten Umgang unseren Herzen eine Liebe einzuflößen vermögen, die wenig und zuweilen gar nicht mit jenen Gesetzen übereinstimmt, welche uns die christliche Liebe vorschreibt. Daher sind sie auch im Stande, uns von der christlichen Vollkommenheit zu entfernen, die ganz auf den Gesetzen der Liebe beruht.

Wenn dieses nicht wahr wäre, so hätte Christus nicht jene Worte gesprochen:[1]) Wenn Jemand zu mir kommt, und

[1]) Luc. XIV. 26. Si quis venit ad me, et non odit patrem suum, et matrem, et uxorem, et filios, et fratres, et sorores, adhuc autem et animam suam, non potest meus esse discipulus.

Digitized by Google

haſſet nicht ſeinen Vater, und ſeine Mutter, und ſeine Kinder, und ſeine Brüder und Schweſtern, ja auch ſogar ſeine Seele, der kann mein Jünger nicht ſein. Noch hätte der Erlöſer jenes glänzende Verſprechen gemacht:[2]) Und ein Jeder, der ein Haus, oder Brüder, oder Schweſtern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen verlaſſen wird, der wird es hundertfältig wiederbekommen und das ewige Leben beſitzen.

Wenn alſo derjenige kein Nachfolger und Schüler Chriſti ſein kann, der nicht mit heiliger Abneigung ſeine Blutsverwandten verläßt, oder wenigſtens aufhört ſie unordentlich zu lieben; ſo muß man ſicherlich geſtehen, daß dieſe ungeordnete Liebe zu den Verwandten ein großes Hinderniß für die Nachfolge und Nachahmung Chriſti und ſomit auch für die Vollkommenheit des Chriſten iſt. Wenn der Erlöſer jetzt einen hundertfachen Lohn und in Zukunft einen ewigen, unſterblichen Ruhm demjenigen verſpricht, der ſich von ſeinen nächſten Verwandten trennt und ſie verläßt; dann darf man feſt glauben, daß in einer ſo heldenmüthigen Entſagung eine große Vollkommenheit liegt, und daß es umgekehrt eine große Unvollkommenheit iſt, wenn man allzu ſehr an ſeinen Anverwandten hängt.

2. Wenn aber auch der göttliche Erlöſer nicht geſprochen hätte, ſo ſpricht doch die tägliche Erfahrung und zeigt uns, wie Viele es gibt, die wegen dieſer ungeregelten Neigung zu ihrer Verwandtſchaft Gott entfremdet werden, und ſich über Gebühr in Geſchäfte, Angelegenheiten, Händel und zeitliche Intereſſen verwickeln, ſo daß ſie allen Geiſt der Andacht und allen Sinn für Frömmigkeit verlieren; und was noch beweinenswerther iſt, ſie zeigt uns, wie viele hinfällige Menſchen ſich finden, die keinen Anſtand nehmen, aus Liebe zu Kindern und Enkeln ihre Seele zu verderben, indem ſie ſich ihretwegen durch ungerechten Handel und unrechtmäßigen Gewinn das Gewiſſen belaſten.

Derjenige kann alſo unmöglich einen Fortſchritt in der Voll-

[2]) Matth. XIX. 29. Et omnis, qui reliquerit domum, vel fratres, aut sorores, aut patrem, aut matrem, aut uxorem, aut filios, aut agros propter nomen meum, centuplum accipiet, et vitam aeternam possidebit.

Digitized by Google

kommenheit des christlichen Lebens sich versprechen, welcher aus seinem Herzen eine so gefährliche und schädliche Neigung nicht ausrottet, die, wenn sie ihn auch nicht in ewiges Verderben stürzt, wie es Anderen begegnete, ihn doch stets in ein Meer von Fehlern und Unvollkommenheiten versenkt.

3. Um aber in einer so wichtigen Angelegenheit mit der gehörigen Klarheit weiter zu gehen, muß man zwei verschiedenartige Neigungen unterscheiden, die man zu seinen Verwandten haben kann.

Die eine ist jene Liebe, welche die Natur selbst in unseren Herzen zu den Blutsverwandten entzündet, ähnlich jener, welche auch die Thiere zu ihren Jungen hegen; denn die Natur bildet keine Mütter, nicht einmal Tiger, ohne ihren Herzen eine zarte Liebe zu den von ihnen Gebornen, und den Gebornen hinwieder eine wechselseitige Liebe zu ihren Müttern einzuflößen.

Ist diese natürliche Neigung von den Gesetzen der gesunden Vernunft geleitet, dann ist sie recht und tugendhaft; übertritt sie aber die Gränzen der Vernunft, dann wird sie fehlerhaft, und kann für leichtfertige Personen die Ursache vieler schwerer Sünden werden, die sie in ewiges Verderben stürzen.

4. Die andere ist jene, welche die christliche Liebe vorschreibt und mit ihren heiligen Gesetzen lenkt. Gleichwie diese uns befiehlt den Nächsten wegen Gott zu lieben, der der Ursprung, das Ziel und ewige Glück aller Menschen ist; ebenso heißt sie uns auch unsere Verwandten aus demselben Grunde, ja noch inniger, wie der heilige Thomas sagt,[3]) lieben.

Diese durch christliche Gesetze geleitete Liebe zu den Verwandten ist gut und verdienstvoll, und kann der Vollkommenheit nicht zum Nachtheile gereichen, ja sie muß dieselbe vielmehr fördern, weil sie von der Königin aller Tugenden, von der christlichen Liebe gelenkt wird und auf Gott hinzielt, von dem wie vom Urquell alle unsere Vollkommenheit ausgeht.

5. Darum sagt der heilige Gregor:[4]) Derjenige muß

[3]) S. Thomas II. 2. qu. 26. art. 8.

[4]) S. Gregor. Moral. lib. VII. cap. 6. „Extra cognatos quisque ac proximos debet fieri, si vult parenti omnium verius jungi, quatenus eosdem, quos propter Deum viriliter negligit, tanto solidius diligat, quanto in eis affectum solubilem copulae carnalis ignorat.

Digitized by Google

sich von Verwandten und Freunden trennen, der wahrhaft mit dem Vater Aller verbunden werden will, insoferne er dieselben, welche er wegen Gott entschlossen verläßt, um so inniger liebt, je mehr er in ihnen das zerstörbare Band fleischlicher Verwandtschaft bei Seite setzt. Wir müssen jedoch auch in zeitlichen Dingen jenen, welche uns näher stehen, vor Andern beispringen, so wie auch die Flamme jene Gegenstände zuerst anzündet, welche ihr am nächsten stehen. Wir müssen zwar das Band irdischer Verwandtschaft anerkennen, aber es auch nicht anerkennen, wenn es unserm geistigen Fortschritte im Wege steht; so wie eine fromme Seele, welche von göttlichem Eifer entflammt ist, auch das Niedrigste, das ihr nahe steht, nicht geringschätzt, sondern es zu veredeln sucht und auf das Höchste hinlenkt.

Und kurz darauf fügt er noch deutlicher hinzu: Auch die Heiligen hören nicht auf ihre Verwandten zu lieben und ihnen in der Noth beizustehen; allein durch geistige und heilige Liebe, die sie zu Gott tragen, wissen sie die Liebe zu jenen zu bezähmen, zu mäßigen und zu leiten, so daß sie um ihretwillen keineswegs vom rechten Wege abgleiten.

6. Man bemerke jedoch, daß die Liebe zu Gott schwerlich die fleischliche, gemeine und unvollkommene Liebe, welche uns die Natur zu den Blutsverwandten einflößt, auslöschen und in eine geistige und heilige umwandeln kann, wenn man mit ihnen zusammenlebt. Denn die Gegenwart jener angenehmen Objekte, der

---

Debemus quidem et temporaliter his, quibus vicinius jungimur, plus ceteris prodesse, quia et flamma admotis rebus incendium porrigit; sed hoc ipsum prius, unde nascitur, incendit. Debemus copulam terrenae cognationis agnoscere, sed tamen hanc, cum cursum mentis impedit, ignorare; quatenus fidelis animus divino studio accensus, nec ea, quae sibi sunt in infimis conjuncta, despiciat, et haec apud semetipsum recte ordinans, summorum amore transcendat.

Neque enim sancti viri ad impendenda necessaria propinguos carnis non diligunt, sed amore spiritualium ipsam in se dilectionem vincunt: quatenus sic eam discretionis moderamine temperent, ut per hanc in parvo saltem ac minimo a recto itinere non declinent."

Digitized by Google

familiäre, vertrauliche und beständige Umgang, die Ehrenbezeigungen und Dienstleistungen, welche man häufig von ihnen empfängt, die Liebe, die man in ihnen wahrnimmt, sind Lockspeisen, welche die fleischliche Zuneigung zu ihnen stets nähren und lebendig erhalten.

Darum sagt der angeführte Heilige sehr gut: Derjenige muß sich von Verwandten und Freunden trennen, der wahrhaft mit dem Vater Aller verbunden werden will; wer sich mit Gott durch das Band einer vollkommenen Liebe vereinigen will, muß seine Verwandten verlassen.

7. Dieses wird durch mehrere Thatsachen deutlicher werden, welche man in den Büchern der alten Väter liest, indem man darin wahrnimmt, wie sehr jene großen Diener Gottes nicht bloß die Unterredung und den häuslichen Umgang, sondern sogar den bloßen Anblick ihrer Verwandten fürchteten.

So entschloß sich der Abt Johann, um dem Besuche einer Schwester auszuweichen, die nach Verlauf von vierundzwanzig Jahren zu seinem Kloster kommen, ihn sehen und mit ihm sprechen wollte, sie in eigener Person, jedoch unerkannt, zu besuchen.[5]) Er reiste mit zwei andern Mönchen in Pilgerkleidung ab, und als er zu ihrem Kloster kam, bat er um etwas Wasser, um sich den Durst zu löschen. Nachdem er getrunken hatte, ging er ohne ein Wort zu sagen oder sich zu erkennen zu geben wieder fort. Als er in sein Kloster zurückgekehrt war, schrieb er an seine Schwester, sie hätte bereits ihre Absicht ihn zu sehen, erreicht, weil er einer von jenen drei Pilgern war, die sie mit Wasser erfrischt hatte, sie solle damit zufrieden sein und ihn nicht weiter belästigen.

So gelang es dem seligen Theodor,[6]) einem Schüler des heiligen Pachomius, seine Mutter, die zum Besuche in die Einöde gekommen war, nicht zu sehen, obschon diese Empfehlungsbriefe von seinem Lehrmeister Pachomius mitgebracht hatte, damit er ihn durch sein Ansehen zu einer Unterredung mit ihr bewegen sollte. Denn der heilige Jüngling wußte seinen Lehrer so gut zu überzeugen, daß ein solches Zusammentreffen seinem Geiste nicht zuträglich sein

[5]) Ex lib. sentent. PP. §. 31.
[6]) Ibid. §. 33.

Digitized by Google

würde, daß dieser es ihm nicht aufzulegen wagte; und so wurden die Kunstgriffe seiner Mutter vereitelt und ihre Hoffnung getäuscht.

Ebenso machte der Mönch Prior,[7]), von dem heiligen Antonius gezwungen, seiner Schwester einen Besuch und sprach mit ihr, um nicht gegen den Gehorsam sich zu verfehlen; allein er hielt die Augen geschlossen.

Der Mönch Markus,[8]) dem vom Abte befohlen wurde, mit seiner Mutter zu reden, welche ihn an der Pforte des Klosters erwartete, stellte sich ihr mit einem zerrissenen Kleide vor, das Gesicht mit Ruß bedeckt, öffnete kein Auge, um sie anzublicken, und sprach zu ihr und zu ihrer Begleitung bloß die zwei Worte: Seid vernünftig; darauf drehte er sich um und ging fort. Und so gibt es mehrere Beispiele der Losreißung von Verwandten, welche in jenen Büchern erzählt werden.

8. Daraus kann man zwei Dinge ableiten. Erstens: Wie nachtheilig die Liebe zu Fleisch und Blut für den Geist ist, da jene heiligen Männer, die wahrhaft nach Vollkommenheit strebten, sich so sehr davor fürchteten und durch auffallende Mittel, die auf den ersten Anblick unbesonnen scheinen, sich dagegen verwahrten.

Zweitens: Um im Herzen von den Anverwandten getrennt zu sein, ist es nothwendig oder wenigstens sehr förderlich, auch mit dem Leibe fern von ihnen zu sein; und darum mieden jene Diener Gottes, die dieses sehr wohl wußten, alles Zusammentreffen, jede Begegnung, jede Unterredung, ja sogar den Anblick derselben.

Wer daher ernstlich seinen geistigen Fortschritt wünscht, der verlasse seine Verwandten ganz nach dem Rathe Christi und dem Beispiele der Mönche, und breche mit einem Male alle die süßen Ketten jener natürlichen und unvollkommenen Liebe, die ihn an sie fesselt; jedoch muß er darauf sehen, wenn er sie einmal verlassen hat, daß er ihnen nicht mehr nahe kommt, weil sich diese trügerische Zuneigung weit stärker entzündet, wenn sie früher einmal ausgelöscht war.

---

[7]) Ex lib. sentent. PP. §. 30.
[8]) Ex lib. doct. PP. de obed. n. 2.

Digitized by Google

Kann er sie aber nicht ganz verlassen, dann trenne und entferne er sich von ihnen wenigstens so weit, als er kann; denn gleichwie man das Feuer nur auslöschen kann, wenn man den Brennstoff entfernt, ebenso ist das sicherste Mittel, um das Herz fern zu halten, die Beseitigung jener Gegenstände, an denen es mit seinen Neigungen hängt.

Kann er aber nicht einmal dieses thun, so trachte er doch mindestens, wenn er bei Verwandten ist, die natürliche Neigung durch die Regeln der christlichen Liebe so zu leiten, daß die Liebe des Fleisches der Liebe Gottes unterworfen werde.

Ich sehe wohl, daß dieses sehr schwierig ist, allein es kann dessenungeachtet ausgeführt werden, wenn eine Person, ohne ihren natürlichen Neigungen Gehör zu geben, oft vor Gott bekennt, daß sie ihre Verwandten bloß deshalb liebt, weil er es will, daß sie ihren zeitlichen und geistigen Vortheil fördert, weil er es so haben will, daß sie nie etwas zu ihrem Nutzen thun würde, wenn sie sähe, daß es seiner göttlichen Majestät mißfalle. Diese oft wiederholten und aus dem Herzen entspringenden Akte vermögen die fleischliche Liebe zu schwächen und der göttlichen zu unterwerfen, so daß sie nicht mehr thierisch, sondern vernünftig, recht und heilig ist und dem Fortschritte in der christlichen Vollkommenheit kein Hinderniß mehr bereitet.

Diese Lehre wird jenen Laien sonderbar vorkommen, welche gewohnt sind, ihre Neigungen wie die Thiere nach dem Instinkte der Natur zu richten. Aber dennoch sind es evangelische Wahrheiten, welche Christus gelehrt, die heiligen Väter durch ihre Schriften bestätigt und die großen Diener Gottes durch ihr Beispiel bekräftigt haben, wie bereits bewiesen wurde. Von der Nichtbeachtung dieser Lehren kommt es zum Theil her, daß man bei Laien, auch wenn sie noch so sehr dem Geiste leben, oftmals jene Fortschritte nicht sieht, welche man bei Ordensleuten wahrnimmt, die ernstlich auf ihren Fortschritt bedacht sind.

Digitized by Google

Zweites Hauptstück.

Von dem Hindernisse, welches der Vollkommenheit jene Freundschaften bereiten, welche auf sinnliche und fleischliche Liebe zu angenehmen Objekten gebaut sind.

1. Wenn schon die irdische Liebe zu den Verwandten ein großes Hinderniß für die Vollkommenheit ist, so ist es noch weit mehr eine gewisse sinnliche und fleischliche Liebe zu andern fremden Objekten, die nicht auf verwandtschaftlicher Verbindung, sondern auf einer gewissen Uebereinstimmung des Geblütes beruht. Ja diese pflegt, wenn sie allzuheftig wird, der Ursprung großer Uebel und der Anfang eines ewigen Verderbens zu werden.

Damit ich aber hier wohl verstanden werde, muß ich einige Bemerkungen voranschicken.

Die Freundschaft ist, wie sie der heilige Augustin definirt,[1]) eine zwischen zweien stattfindende wechselseitige Liebe, die auf Mittheilung aller Güter beruht. Es kann daher zwischen zwei Personen keine wahre Freundschaft ohne gegenseitige Liebe und Gemeinschaft der Güter vorhanden sein.

2. Daraus folgt, daß, wie die Liebe verschieden ist und die Güter verschieden sind, die man sich mittheilen kann, ebenso auch die Freundschaften verschieden sind. Es gibt eine Freundschaft, welche schlecht ist, wenn sich nämlich zwei Personen mit einer schlechten Liebe lieben und thierische Güter, namentlich die Sinnengenüsse, gemeinsam haben. Diese verdient in Wahrheit auf keinerlei Weise den Namen Freundschaft, sowohl weil die Güter, die man sich mittheilt, keine wahren Güter, sondern die größten Uebel sind, als auch weil die Thiere sie besitzen, die keiner Freundschaft fähig sind.

Es gibt eine andere Freundschaft, die heilig ist, in der sich zwei mit übernatürlicher Liebe lieben, und deren gemeinschaftliche Güter Gott selbst und die ewige Glückseligkeit sind, deren beide sich einst erfreuen zu können hoffen.

Diese fand zum Beispiele zwischen der heiligen Theresia und

---

[1]) S. Augustin. ep. ad Mart. „Amicitia est humanarum divinarumque rerum cum benevolentia et caritate consensio.“

Digitized by Google

dem heiligen Petrus von Alkantara Statt, welche sich innig mit heiliger Liebe in Bezug auf Gott und seine Ehre liebten, die sie zusammen zu fördern suchten; sie theilten sich jene Güter mit, die ihr Geist in Gott genoß, so daß sie zuweilen mitten in ihren Unterredungen in die tiefste Verzückung von Gott hingerissen wurden.

So wissen wir, daß zwischen dem heiligen Gregor von Nazianz und dem heiligen Basilius die innigste Freundschaft herrschte, welche ihren Grund in den großen Tugenden und in der heiligen Wissenschaft hatte, um derenwillen sie dreizehn Jahre hindurch in größter Eintracht in der Wüste von Pontus lebten.

So bestand zwischen dem heiligen Augustin und Alipius eine unauflösliche, tugendhafte Freundschaft, um derenwillen sich beide zugleich bekehrten, beide zugleich sich taufen ließen, beide zugleich in ihr Vaterland zurückkehrten. Selbst dann, als der eine zum Bischof von Hippo, der andere zum Bischof von Tagaste erwählt wurde, blieben dennoch beide bis zum Tode durch das Band einer lobenswürdigen Zuneigung miteinander verbunden.

So lebten Johann Cassian und der heilige German in heiliger Freundschaft, die auf dem gemeinsamen Verlangen nach klösterlicher Vollkommenheit beruhte, weshalb sie zusammen die Provinzen von Scythien, Palästina, Mesopotamien, Cappadocien, Aegypten, Thebais und andere Gegenden durchreisten, und überall die Beispiele religiöser Vollkommenheit aufsuchten.

Es gibt noch eine andere Freundschaft, welche weder schlecht, noch heilig, noch tugendhaft ist, wenigstens in jenen Tugendgattungen, welche in die Ordnung der Gnade gehören, sondern die indifferent ist und in gegenseitiger Liebe besteht, welche auf Mittheilung irdischer Güter sich stützt. Solch eine Freundschaft und Liebe besteht unter Soldaten und Gelehrten, da jene das militärische Gut und diese das Gut der natürlichen Wissenschaften zur Grundlage hat.

Endlich gibt es eine Freundschaft, welche man nicht wie die erste schlecht und lasterhaft nennen kann, die man aber auch keineswegs heilig nennen kann wie die zweite, ja die man endlich nicht einmal indifferent heißen kann wie die dritte, weil sie dem Geiste sehr schädlich ist; sie besteht in einer zärtlichen und sinnlichen Zuneigung, welche auf Schönheit, Anmuth, Anstand, Stimme, Haltung,

Digitized by Google

körperlicher Lebhaftigkeit der Personen und auf einer gewissen Uebereinstimmung der Gemüthsart und des Blutes besteht. Um sie von den übrigen zu unterscheiden, wollen wir sie die unvollkommene nennen.

Dieses ist jene Gattung von Freundschaften, von denen hier die Rede ist, und wovon ich sage, daß sie ein Gift für den Geist und eine Untergrabung der Vollkommenheit sind. Dergleichen Freundschaften können zwischen Personen verschiedenen Geschlechtes vorkommen, und auch zwischen Personen ein und desselben Geschlechtes; und obwohl die ersteren viel schädlicher und gefährlicher sind, so sind es nichtsdestoweniger auch die zweiten.

3. Ich sagte, diese Freundschaften seien positiv unvollkommen; denn wenn sie auch, wie wir voraussetzen, keinen bösen und schlechten Zweck haben, so beruhen sie doch auf einer sinnlichen Neigung, welche ganz fleischlich ist, weil sie an nichts Anderm Vergnügen finden als an körperlichen Vorzügen und Schönheit des Leibes.

Wenn dergleichen Freundschaften ein Bischen zu viel wachsen, so werden sie voll von Eifersucht, Verdacht, Vermuthungen, Erbitterungen, tausend stürmischen, unruhigen und ängstlichen Bewegungen. Alsdann erkennt man aber auch noch besser, wie unvollkommen jene Wurzel ist, aus der die Keime so vieler beunruhigender Leidenschaften hervorsprossen.

4. Ich sagte, solche Freundschaften seien höchst nachtheilig; denn es reicht hin, wenn eine fromme Person in eine einzige verwickelt ist, um alles geistige Gut zu verlieren, das sie sich erworben hatte. Den Magnetstein möchte ich den König aller Steine nennen, denn wenn er auch minder geschätzt ist als die andern, welche man für kostbar hält, sei es wegen der reizenden Farben, oder wegen des angebornen Glanzes und besonders wegen der Seltenheit; so besitzt er doch solche Kräfte, welche den Werth aller übrigen zusammen übersteigen. Mit bewunderungswürdiger Anziehungskraft bringt er das Eisen an sich und hat den Ruhm, den Ueberwinder der härtesten Steine und Metalle durch diese Kraft folgsam gegen sich zu machen. Stets richtet er sich nach dem Nordpol hin und dient so durch diese treffliche Eigenschaft den Schiffern mitten unter den Stürmen, wenn alle Sterne am Himmel

Digitized by Google

verdunkelt sind; er dient ihnen, sage ich, zum Führer, um mitten unter den stürmischen Wogen den ersehnten Hafen zu finden. Damit aber dieser Stein mit einem Male alle diese seltenen Kräfte verliere, braucht man ihn bloß ins Feuer zu legen. Wird er in den Flammen erwärmt, so wird er sogleich ein ebenso unnützer und gemeiner Stein wie jene, mit denen man das Straßenpflaster macht. Dasselbe geschieht auch in unserm Falle.

5. Gebet mir zum Beispiele einen Mann oder eine Frau, welche fromm, dem Gebete ergeben, eifrig im Empfange der heiligen Sakramente, liebevoll gegen ihre Hausgenossen, gehorsam gegen ihre Vorgesetzten, demüthig gegen Jedermann, kurz die mit Einem Worte ein schöner Magnetstein ist, der durch den Glanz seiner Tugenden die Augen Aller auf sich zieht und die Bewunderung Aller erregt. Machet dann, daß diese tugendhafte Seele eine zärtliche und leidenschaftliche Freundschaft mit einer Genossin (schlimmer noch wäre es mit einer fremden Person des andern Geschlechtes) anfängt, welche immer enger, wärmer und glühender wird; sogleich wirst du diesen Magnetstein alle seine schönen Tugenden verlieren sehen, wenn auch in seinen Neigungen keine schlechte Absicht liegt.

Bald verliert diese Person den Geist des Gebetes; denn durch die getrübten Affekte kann das göttliche Licht nicht mehr durchdringen, um den Verstand zu erleuchten und das Herz zu entzünden, so daß sie dem Körper nach in der Kirche ist, mit den Gedanken aber und vielleicht auch mit den Blicken dorthin geht, wo der geliebte Gegenstand ist. Sie verliert alle Andacht zu den heiligen Sakramenten, weil sie keinen Geschmack mehr in ihnen findet; denn die schlechten Säfte der sinnlichen Neigungen haben den Gaumen ihres Geistes verdorben. Sie verliert das Vertrauen zu dem Beichtvater, dem sie sich nicht mehr aufrichtig mittheilt und die Krankheiten, in welche ihre arme Seele gefallen ist, und die Schwächen, zu denen sie die Krankheit gebracht hat, nicht unumwunden eröffnet, sei es, daß sie sich schämt so elend zu erscheinen, oder sei es, daß sie befürchtet, der Beichtvater möchte, wenn er ihr Uebel kennen lernt, ein wirksames Mittel dagegen anwenden. Sie verliert die Liebe; denn von Argwohn, Verdacht und Befürchtungen geängstigt betrachtet sie ihre Genossinen nicht mehr mit demselben Auge, sie fängt an Abneigungen zu bekommen, kleine Streitigkeiten

Digitized by Google

anzuzetteln, Unhöflichkeiten zu begehen, in beißende Worte und Reden auszubrechen. Sie verliert den Gehorsam und die Unterwürfigkeit gegen Vorgesetzte; denn wegen ihrer Schwächen getadelt, antwortet sie gleich einer aufgereizten Schlange mit Hochmuth, bringt eine zweifelhafte, doppelsinnige Entschuldigung vor und fährt mit Hartnäckigkeit fort ungehorsam zu sein. Kurz, sie verliert jegliches Gut.

Sieh da, wie der Magnetstein ein gemeiner Stein wird, der es verdient, von Allen mit Füßen getreten zu werden.

6. Dasselbe gilt von einem heirathsfähigen Mädchen, welches fromm, bescheiden, gehorsam gegen ihre Mutter, voll Anstand gegen die Hausgenossen ist, welches auf ihre Arbeit merkt, die Zurückgezogenheit liebt, die Augen des Publikums meidet, gern in die Kirche geht, von der Liebe dahin gezogen, die sie zu den heiligen Sakramenten und den gottesdienstlichen Verrichtungen trägt.

Sobald diese eine große Neigung zu einem Jüngling ihres Standes faßt, von der Haltung und der Schönheit, die sie an ihm wahrnimmt, hingerissen, werdet ihr sie bald in eine andere verwandelt sehen, wenn ihr auch bei all ihrer warmen Zuneigung kein einziger schlechter Gedanke durch den Kopf geht. Sie wird unandächtig, bleibt vom Empfange der heiligen Sakramente und vom Besuche der Kirche weg, ausgenommen wenn sie den geliebten Gegenstand dort zu finden hofft. Sie wird sehr gern ausgehen, um den Geliebten zu sehen und von ihm gesehen zu werden. Sie wird unaufmerksam und unbekümmert um ihre Arbeit werden, an den Fenstern und Thüren herumstreifen, die sie früher so sehr mied. Von der Mutter wegen ihrer ungewohnten Ausgelassenheit zurechtgewiesen, wird sie ihr mit Heftigkeit antworten, vielleicht ihr sogar in's Gesicht sagen, daß sie nicht gehorchen, sondern den schlimmen Verkehr ungeachtet ihres Verbotes fortsetzen wolle.

Man sage mir also aufrichtig: Hat man diese zärtlichen Neigungen nicht für höchst gefährlich für die Seele zu halten, wenn sie auch sonst von keiner Bosheit angesteckt und von keiner schweren Sünde befleckt sind, da sie dieselbe aller Tugenden, aller Vollkommenheit und jeglichen Gutes berauben und in so bejammernswerthes Elend stürzen?

7. Ja es liegt noch etwas viel Schlimmeres darin; diese auf

Digitized by Google

so unvollkommene Neigungen gegründeten Freundschaften mindern, und wenn sie recht glühend sind, ertödten sie ganz die Liebe zu Gott. Denn Gott ist der rechtmäßige Herr unseres Herzens, er will es ganz mit seiner Liebe besitzen, er duldet darin keine andere Liebe, die der seinigen nicht unterworfen ist und von dieser in allen ihren Bewegungen geleitet wird. Gerade die zärtlichen Neigungen jener Freundschaften aber, von denen wir reden, sind keineswegs von der göttlichen Liebe geleitet. Kann aber Gott keinen vollen Besitz von unserm Herzen nehmen, dann zieht er sich zurück und läßt es in gänzliche Lauheit verfallen.

Die Philisthäer, welche als Sieger durch wiederholte Niederlagen des israelitischen Heeres dastanden, bemächtigten sich der reichsten und kostbarsten Beute, die ihnen in die Hände fallen konnte, nämlich der Bundeslade des Herrn. Voll Freude über einen so vortrefflichen Gewinn brachten sie die Lade gleichsam im Triumphe in ihre Stadt und stellten sie in den Tempel, der ihrem Götzen Dagon gewidmet war, indem sie den Gott Israels zu ehren glaubten, wenn sie ihn auf denselben Altar mit ihrem Gotte stellen würden. Allein sie täuschten sich; denn als sie am folgenden Morgen die Thüren des Tempels öffneten, sahen sie das Götzenbild vom Altare herabgeworfen und vor der Lade des wahren Gottes liegen. Als die Bewohner von Azotus am Morgen des andern Tages aufstanden, sieh, da lag Dagon auf die Erde hingestreckt vor der Lade des Herrn.[2])

Abermals stellten die Philisthäer an die Seite der heiligen Bundeslade ihr Götzenbild, das sich selbst ihr zu Füßen geworfen hatte; allein den folgenden Tag sahen sie ein für sie viel beweinenswertheres Schauspiel; denn als sie des andern Tages früh wiederum aufstanden, fanden sie den Dagon auf seinem Angesichte auf der Erde vor der Lade des Herrn liegend; das Haupt aber des Dagon und seine beiden Hände lagen abgebrochen auf der Schwelle.[3])

---

[2]) I. Reg. V. 3. Cum surrexissent diluculo Azotii altera die, ecce Dagon jacebat pronus in terra ante arcam Domini.

[3]) Ibid. V. 4. Rursus mane die altera consurgentes, invenerunt Dagon jacentem super faciem in terra ante arcam Domini: caput autem Dagon et duae palmae manuum ejus abscissae erant super limen.

Digitized by Google

Was anders wollte uns Gott durch dieses wunderbare Ereigniß zu erkennen geben, als daß er allein im Tempel unseres Herzens herrschen will, und daß man, wenn irgend ein Götze da wäre, der mit seinen Neigungen darin Besitz genommen hat, ihn zu Boden werfen, ihm den Kopf zerbrechen, ihn zerschlagen und vernichten muß? Mit Einem Worte, die goldene Arche der göttlichen Liebe will allein auf dem Altare unseres Herzens ruhen, allein darauf glänzen, ohne eine andere Liebe, ohne eine andere Gefährtin oder Genossin, die zugleich mit ihr herrscht. Sie verträgt bloß jene Affekte neben sich, die ihr untergeben sind und in ihren Regungen von der Anleitung ihrer heiligen Gesetze abhängen.

Man muß also den Schluß ziehen, daß manche leidenschaftliche Freunde die Liebe Gottes entweder gar nicht oder nur in einem sehr geringen Grade in ihrem Herzen tragen, weil sie darin eine ebenso sinnliche und zärtliche, als feile, fleischliche und den Gesetzen der göttlichen Liebe entgegengesetzte Neigung bewahren.

Man muß gestehen, daß diese Gott nicht im Herzen haben; denn statt daß sie in dasselbe die Liebe zu Gottes unendlicher Schönheit verpflanzen, nähren sie darin eine Liebe zu irdischen Reizen und befleckter Schönheit, die seiner heiligen Liebe geradezu entgegen sind.

Welch Wunder ist es daher, wenn aus dem Herzen dieser Unglücklichen jede Spur von Tugend und Vollkommenheit verschwindet, wie ich vorhin bewiesen habe, da sie auf Gott und seine heilige Liebe, die der Ursprung aller unserer geistigen Güter sind, wenig Werth legen? Sollte ein so ungeheurer Nachtheil nicht hinreichen, um dergleichen zärtliche und leidenschaftliche Freundschaften zu verachten und sie auf alle Fälle sogleich abzubrechen, wenn man sie je unvorsichtig geschlossen hätte? Wird, um sich gegen so große Uebel zu verwahren, die Entschuldigung hinreichen, dergleichen Freundschaften seien ehrbar, bloß weil sie nicht offenkundig unehrbar sind?

Digitized by Google

Drittes Hauptstück.

Beweis, daß die auf zärtlicher und sinnlicher Liebe beruhenden Freundschaften nicht bloß höchst unvollkommen und nachtheilig, sondern auch ungemein gefährlich sind.

1. Wenn schon der Schaden groß ist, so ist die Gefahr dieser Freundschaften oder gegenseitigen Zuneigungen, welche auf gewissen körperlichen Vorzügen beruhen, die man an der geliebten Person wahrnimmt, nicht minder groß. Denn die Liebe, welche anfangs zärtlich und ohne lasterhafte Beimischung war, artet allmälig aus und wird aus einer sinnlichen eine unreine und fleischliche, gereicht zuletzt der Seele zum Verderben und wird die Ursache ihrer ewigen Verdammung. Diese Gefahr ist nicht bloß unter Personen verschiedenen Geschlechtes vorhanden, sondern auch unter Personen desselben Geschlechtes, unter Jünglingen mit Jünglingen, unter Jungfrauen mit Jungfrauen.

Ich sehe, daß diese meine Worte leidenschaftlichen Personen allzustreng scheinen können; darum soll statt meiner der heilige Basilius reden.

Du magst, schreibt der Heilige,[1]) dem Alter oder dem Geiste nach ein Jüngling sein, so fliehe den Umgang mit deines Gleichen, und halte dich von ihnen gerade so wie von der brennendsten Flamme fern; denn der böse Feind hat sich ihrer bedient und viele dem Brande und dem ewigen Feuer zugeführt; er hat nämlich durch diese Freundschaften ihre Affekte verdorben, sie durch die Flammen der Unreinigkeit zu Grund gerichtet und so der ewigen Strafe schuldig gemacht.

Und damit der Leser nicht glaube, der Heilige rede von jenen Freundschaften, welche gleich vom Anbeginn an sehr schlecht waren und von denen wir im vorhergehenden Hauptstücke eine Andeutung gemacht haben, so wisse er, daß der Heilige unmittelbar hinzufügt:

---

[1]) S. Basil. serm. de abdicat. rer. „Juvenis sive aetate sive animo fueris, aequalium tuorum consuetudinem disfugito, ab illisque te non secus atque ab ardentissima flamma procul abducito: quando illorum opera usus adversarius plerosque olim incendio dedit, et sempiterno igni cremandos addixit."

Digitized by Google

Der Teufel hat jene Unglücklichen anfangs zur Freundschaft durch eine gewisse Neigung angelockt, welche geistig und eine christliche Liebe zu sein schien; allein er hat dieselben allmälig mit seinen Kunstgriffen verdorben und in den Abgrund der größten Uebel gestürzt. Er setzt noch weiter bei, daß einige von diesen gesund und wohlbehalten aus dem stürmischen Meere der Welt hervorgegangen waren, dann aber im Hafen des Ordensstandes, in dem sie sicher schienen, Schiffbruch litten.

Der Leser darf sich an dieser Aeußerung nicht stoßen, es sind nicht meine, sondern des Heiligen Worte, der also schreibt:[2]) Er hat selbst jene, welche eine geistige Freundschaft zu haben schienen, zuerst durch eine eitle Truggestalt von christlicher Liebe angelockt und sie dann in den schauerlichsten Abgrund gestürzt. Und jene, welche mitten aus dem Meere, wo Wellen und Stürme sie umgaben, unversehrt entkommen und bereits im Hafen sicher waren, hat er sammt dem Fahrzeuge und den Schiffern in die Tiefe versenkt.

2. Wären aber solche gewichtige Worte eines so angesehenen und bewährten Heiligen nicht hinreichend, um die große Gefahr zu zeigen, welche in diesen leidenschaftlichen Freundschaften liegt, dann soll uns eine große Heilige durch ihre eigene Erfahrung davon überzeugen.

Die heilige Theresia erzählt im zweiunddreißigsten Hauptstücke ihres Lebens: Eines Tages, als sie betete, sah sie sich plötzlich in die Hölle versetzt und auf eine Nische oder ein ganz enges Loch beschränkt, in dem sie weder eine Hand noch einen Fuß ausstrecken konnte.

Die Heilige sah in jenem kleinen Gefängnisse nichts anderes als die dichteste Finsterniß, und dennoch gesteht sie, daß sie in diesem furchtbaren Dunkel gezwungen war, Alles auf wunderbare Art zu schauen, was den Blick quälen kann. Sie fühlte die Hitze des Feuers; allein so sehr sie sich bemühte, die Heftigkeit desselben und

[2]) S. Basil. serm. de abdicat. rer. „Spiritualis primo caritatis vana quadam specie illectos, in teterrimam postea voraginem praecipites deturbavit: et qui ex medio pelago saevientibus undique procellis tempestateque incolumes evaserant, eos jam intra portum securos una cum ipsa navi vectoribusque submersit.“

die sonderbare Art der Qual zu beschreiben, so konnte sie doch keine Worte finden, es auszudrücken. Hinsichtlich der übrigen körperlichen Peinen sagt sie, sie habe in ihren Krankheiten die heftigsten Schmerzen ausgestanden, welche man nach der Meinung der Aerzte in diesem Leben aushalten kann; und doch scheinen sie ihr nichts zu sein im Vergleiche mit den unerträglichen Qualen, welche sie dort erdulden mußte.

In Betreff der Strafen der Seele schreibt sie so: Diese sind nichts, wenn sie mit dem Todeskampfe der Seele, mit einer Angst, mit einer Beklemmung, mit einer fühlbaren Betrübniß oder einem so heftigen und rasenden Schmerze verglichen werden, der sich gar nicht beschreiben läßt.

Während sich die Heilige mitten in dieser Pein befand, gab ihr Gott zu verstehen, daß dies der Ort sei, den die Teufel für sie bereit hielten, wenn sie ihren früheren Lebenswandel fortsetzen würde.

3. Man muß hiebei wissen, daß alle Schwachheiten, in welche die Heilige während ihres vergangenen Lebens gefallen war, in einigen Freundschaften bestanden, die sie lange Zeit auf dem Wege der Vollkommenheit aufhielten.

Der Leser darf ja nicht glauben, daß diese Freundschaften einen Schein von Laster und Unreinigkeit an sich hatten; denn die Heilige gesteht selbst im genannten Buche, daß sie von Natur aus alles Unreine verabscheute, und der Pater Ribera, welcher ihr Beichtvater war, sagt in ihrer Lebensgeschichte, welche er verfaßte und worin er jene Freundschaften genau prüft, daß in ihnen nie eine schwere Sünde zu finden war, sondern bloß eine Fortsetzung von läßlichen Sünden, wegen der Neigung, mit der sie an den Personen hing und wegen einiger entfernter Gefahr, der sie sich aussetzte, — kurz, daß sie zu der Gattung jener zärtlichen und leidenschaftlichen Freundschaften gehörten, von denen wir in diesem Hauptstücke handeln.

Und doch wäre die Heilige von diesen Freundschaften, obwohl sie nicht lasterhaft waren, indem sie allmälig ausarteten, endlich in den Abgrund jenes Feuers gestürzt worden, welchen ihr Gott zeigte, nachdem sie diesen Fallstricken bereits entgangen war.

Man sage also nicht mehr, solche Freundschaften seien ehrbar, seien unschuldig, es sei gar keine Gefahr dabei.

Digitized by Google

4. Stellen wir eine kleine Erwägung an, die der Wahrheit, welche wir beweisen, ein großes Gewicht beilegen wird.

Als die heilige Theresia für diese freundschaftlichen Verbindungen ganz eingenommen war, führte sie keineswegs ein leichtfertiges und unandächtiges Leben, vielmehr oblag sie täglich mehrere Stunden dem Gebet, übte sich so viel es ihr nur immer möglich war in allen Gattungen von Tugenden, so daß sie sich selbst, als sie an die vielen Tugenden dachte, mit denen sie damals geschmückt war, wunderte, wie diese die Verdammung nicht hätten verhindern können.

Hören wir, wie sie an der nämlichen Stelle selbst schreibt: Für wie schlecht und gottlos ich mich immer ansehen mag, ich hatte doch stets den Gedanken Gott zu dienen; ich habe nichts von all dem gethan, in was sich Weltmenschen oder solche, die gar nichts thun, versenken; ich habe ferner schwere Krankheiten mit grosser Geduld, die mir der Herr schenkte, ausgehalten, ich war nie zu Uebelnachreden oder Verleumdungen gegen Jemanden geneigt, niemals habe ich einen Haß auf einen Menschen gehabt, der Geiz und der Neid vermochten nicht so viel über mich, daß daraus eine große Beleidigung Gottes entstanden wäre; eine so große Sünderin ich auch war, stets doch lebte ich in der Furcht Gottes; und nichts destoweniger habe ich den Ort gesehen, den mir die Teufel schon bereit hielten, u. s. w.

Dieses vorausgesetzt sage ich: Wenn jene zärtlichen und freundschaftlichen Zuneigungen, deren sich die heilige Theresia lange nicht zu entschlagen wußte, sie endlich in den Abgrund aller Uebel gestürzt hätten, ohne daß ihr tugendhaftes, andächtiges und geistliches Leben, das sie mitten in ihren Schwachheiten zu führen sich bemühte, ihren ewigen Untergang hätte aufhalten können; was wird mit manchen Mädchen, mit manchen Jünglingen und Nonnen geschehen, die ohne Eifer im Gebete und in den Tugendübungen sich ganz in ähnliche Freundschaftsverhältnisse verwickeln, sie in ihrem Herzen unterhalten und pflegen, und durch tausenderlei Blicke, Worte, Geschenke und sonstige Aufmerksamkeiten nähren, und statt die Kette von Neigungen, mit der sie der Teufel in die Hölle zu

Digitized by Google

schleppen sucht, zu zerreißen, eher noch enger schließen? Wer darüber nachzudenken hat, der thue es.

5. Es hilft nichts, wenn man sagt, in dergleichen Neigungen liege keine Gefahr, denn die Person, an welcher man hängt, führe ein geistliches Leben. Diese Entschuldigung, sage ich, gilt nichts; denn der heilige Bonaventura behauptet ganz ernst und fest[3]): Wenn die Person, zu der man sich allzusehr hingezogen fühlt, eine geistliche Person ist, so wird dadurch die Freundschaft vor großen Unschicklichkeiten nicht nur nicht sicher gestellt, ja sie wird sogar noch gefährlicher. Denn wenn auch der Anfang rein zu sein scheint, so ist doch das geistliche Leben selbst, sobald der Umgang allzu häufig wird, eine heimliche Gefahr und ein verborgenes Uebel, welches mit schönen Farben geziert ist.

Der geistliche Führer darf daher keine Entschuldigung annehmen, wenn es sich um solche freundschaftliche Verbindungen handelt, auch zwischen Personen des nämlichen Geschlechtes; denn da die Liebe die heftigste unter allen Leidenschaften ist, so ist sie auch die gefährlichste. Er sei überzeugt, daß dieses eine Leidenschaft ist, welche, je mehr man sie pflegt, desto mehr wächst, an Kraft gewinnt und leicht gänzlich ausartet. Man muß daher die ersten Funken dieses Feuers auslöschen, das, wenn es wächst, einen unreinen Brand erzeugen kann.

Viertes Hauptstück.

Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über diesen Abschnitt.

1. Erste Bemerkung. Einige Beichtväter halten, wenn sie zwischen Frauen und zuweilen bei solchen, welche dem geistlichen Leben sich widmen, gewisse innige Freundschaften voll zärtlicher Zu-

[3]) S. Bonavent. Opusc. de purit. consc. cap. 4. „Noverint spirituales, quod licet carnalis affectio sit omnibus periculosa et damnosa, maxime quando conversantur cum persona, quae spiritualis videtur. Nam quamvis horum principium videatur esse purum, frequens tamen spiritualitas domesticum est periculum et malum occultum bono colore depictum.“

Digitized by Google

neigungen und unruhiger Leidenschaften wahrnehmen, dieselben gar nicht der Beachtung werth; ja es hat sogar solche gegeben, welche bei dergleichen Fällen sagten, es sei gar nichts Schlechtes daran, wenn sie einander gern haben.

Gewiß ist nichts Schlechtes daran, ja es ist sogar eine große Vollkommenheit, wenn sie sich gegenseitig mit christlicher oder wenigstens mit tugendhafter Liebe lieben, die weder gefährlich noch den Gesetzen des Geistes und der höheren Liebe entgegengesetzt ist.

Aber daß sie sich mit leidenschaftlicher Liebe lieben, welche ganz auf Schönheit, Anstand, Gefälligkeit, Uebereinstimmung der Gesinnung und Neigung beruht, ist nicht bloß etwas Schlechtes, sondern der Sturz des Geistes und nicht selten das Verderben der Seele, wie der geistliche Führer hoffentlich aus den vorhergehenden Hauptstücken verstanden haben wird.

2. Der geistliche Führer setze also voraus, daß die Leidenschaft, welche bei Frauenspersonen vielleicht am stärksten vorzuherrschen pflegt, die Liebe ist; denn da sie gewöhnlich ein zartes Herz haben, nehmen sie solche süße Zuneigungen leicht an und legen sie schwer wieder ab. Ferner haben sie eine sehr lebhafte Phantasie, und ist diese einmal auf den geliebten Gegenstand geheftet, so läßt er einen großen Eindruck in ihnen zurück, den sie sehr schwer wieder vergessen. Geschieht es nun, daß sie mit großer Vorsicht auf ein und dasselbe Haus beschränkt zusammen leben, und daß sie die Leidenschaft der Liebe, von der sie beherrscht werden, mit Personen des andern Geschlechtes nicht beschäftigen können; so fangen sie untereinander selbst an, und so wie eine von den Gefährtinen oder Freundinen da ist, welche ihnen wegen einer körperlichen Eigenschaft liebenswürdig vorkommt, werden sie ihr so zugethan, daß sie sich ganz in sie verlieben. Daraus folgt dann eine heftige Aufregung von Leidenschaften, eine Unzahl von Fehlern und eine gänzliche Erkaltung des Geistes. Ja wenn diese Neigung übermäßig zunimmt, können sogar sehr schwere Sünden daraus entstehen; denn da diese Leidenschaft ganz blind macht, kann sich Niemand für sicher halten.

Wenn der geistliche Führer viele Erfahrung besitzt, so kann er mir dafür Zeugniß geben. Es bleibt also fest, daß der Beichtvater dergleichen zärtliche Zuneigungen nicht nur nicht unbeachtet lassen darf, sondern sie mit allem Eifer ausrotten muß; denn läßt

Digitized by Google

man sie unberührt gehen, dann ist jedes andere Mittel, das man für die Vollkommenheit solcher Personen anwendet, umsonst.

3. Zweite Bemerkung. Damit aber der geistliche Führer aus den Herzen Anderer diese Gattung schädlicher und gefährlicher Freundschaften, von denen wir reden, ausrotten kann, muß er sie nothwendig kennen; ich glaube daher, es werde gut sein, wenn ich ihm einige Kennzeichen angebe, um sie sogleich an seinen Beichtkindern wahrzunehmen.

Ein großes Kennzeichen wird sein, oft an eine Person, auch wenn sie fern ist, zu denken; sich vorzustellen, daß man mit ihr rede, mit ihr sich unterhalte, als ob sie zugegen wäre, und dieses auch zur Zeit des Gebetes, wo man bloß an Gott allein denken sollte, weil der Geist mit seinen Neigungen dorthin geht; wenn die Person zugegen ist, recht zärtlich mit ihr zu sprechen, ihr recht viele Aufmerksamkeit zu schenken, das Gespräch fortwährend in die Länge zu ziehen, ohne sich dabei zu langweilen, sich kaum trennen zu können, und wenn man endlich gehen muß, es nur mit Gewalt zu vermögen.

Ein Kennzeichen wird sein, wenn man dieser Person viele Geschenke macht, um ihre Zuneigung zu gewinnen, ihr seine Stimmung mittheilt, ihr jeglichen Dienst erweist, alle ihre Sachen übertrieben lobt, bei dem geringsten Wort, das beleidigend für sie wäre, sich aufhält, gleichsam als ob jeder Strohhalm, der den geliebten Gegenstand berührt, ein Pfeil wäre, der ihr ins Herz dringt.

Ein Kennzeichen wird sein, wenn man Schmerz fühlt, weil sie die Zuneigung so wenig erwiedert, wenn man sich darüber bei ihr beklagt, sie undankbar nennt, dieses auf recht kindische Weise zu verstehen gibt, wegen ähnlicher Kleinigkeiten die Freundschaft abbricht, aber bald noch wärmer als früher wieder schließt. Wenn man große Bitterkeit fühlt, weil ein Anderer die Gunst der Freundin gewonnen hat, und man dieselbe zu verlieren fürchtet; wenn man Argwohn hegt, recht unruhig und beängstigt lebt, Widerwillen und Abneigung gegen den Nebenbuhler empfindet, in spitzige Reden ausbricht und es zu einem offenen Bruche kommen läßt.

Wenn der geistliche Führer bei einer Person alle oder einige dieser Kennzeichen vorfindet, dann darf er nicht mehr zweifeln, sondern kann gewiß sein, daß sich in ihrem Herzen diese höchst gefähr-

Digitized by Google

Neigung entzündet hat; gerade so wie derjenige keinen Zweifel haben würde, daß in einem Hause ein Feuer brennt, der aus dem Gipfel des Dachstuhles den Rauch hervorbrechen sieht. In einem solchen Falle muß er einzig darauf denken, einem so großen Uebel zu steuern.

4. Dritte Bemerkung. Das erste Mittel wird sein, daß das Beichtkind die Größe seines Uebels einsieht, damit es Verlangen nach Heilung bekommt und die nöthigen Arzneien nimmt, die ihm zur Herstellung gereicht werden.

Gleichwie nämlich ein Kranker niemals gesund wird, wenn er nicht will; ebenso wird sich der Leidenschaftliche nie von seiner Neigung befreien, wenn er nicht will. Es wird nicht so schwer sein, diesen Unglücklichen die Größe ihrer Krankheit vorzustellen, wenn der erfahrene geistliche Führer, ohne auf die Entschuldigungen und Vorwände zu achten, mit denen sie ihre Leidenschaft zu beschönigen suchen, darauf besteht, ihnen die Fehler vorzuhalten, die sie begehen, die Lauheit, in die sie verfallen, und die größern Uebel, die ihnen drohen, wie wir schon früher gesagt haben.

Das zweite Mittel wird sein, sich Gott vom ganzen Herzen zu empfehlen.

Zuweilen wurzeln diese Neigungen, besonders in Frauenherzen, so tief, daß man die Hand Gottes braucht, um sie auszureißen. Diese mächtige Hilfe von der Hand Gottes kann man aber auf keinem andern Wege erhalten, als durch anhaltendes Gebet.

Die heilige Theresia berieth sich mit einem Pater aus der Gesellschaft Jesu über eine Freundschaft, welche sie unterhielt. Der Pater sah, wie nothwendig für ihre geistigen Fortschritte eine vollkommene Entsagung war; allein er sah auch, daß sie schwach und unentschlossen war. Er gebot ihr daher, zum heiligen Geiste ihre Zuflucht zu nehmen und ihn um seine Hilfe anzuflehen, indem sie acht Tage hindurch den Lobgesang abbetete: Komm, Schöpfer, heiliger Geist. Als nun die Heilige eines Tages dieses Gebet verrichtete, sprach Gott im Innersten ihrer Seele einige jener allmächtigen Worte, die man schaffende nennt, mit denen er alle Neigung aus ihrem Herzen ausrottete, nicht bloß zu jener Person, zu der sie sich hingezogen fühlte, sondern auch zu jeder andern weltlichen Person, so daß es ihr später nie mehr möglich wurde, für Jemand eine ähnliche Neigung zu fassen.

Digitized by Google

Wer daher in ähnliche Fallstricke verwickelt ist, der empfehle sich Gott, und auch er wird, wenn auch keine so außerordentliche Hilfe wie diese Heilige, wenigstens eine sehr mächtige erhalten, um damit seine Absicht zu erreichen.

5. Das dritte Mittel wird sein, sich von der geliebten Person zu entfernen.

Dieses Mittel ist zwar das härteste für solche leidenschaftliche Personen, aber es ist auch das wirksamste und wichtigste. Vergeblich hofft man eine Flamme auszulöschen, welche brennt, auflodert, wächst und sich ausbreitet, wenn man nicht den Stoff entfernt, welcher sie nährt. Ebenso ist es thöricht eine Neigung unterdrücken zu wollen, die sich bereits durch das ganze Innere des Herzens ausgedehnt hat, ohne daß man sie von jenem Gegenstande entfernt, welcher sie unterhält und durch seine Gegenwart noch stärker macht.

Es ist wahr, daß dergleichen Entfernungen ungemein schwer fallen; allein um seiner Seele, um seines Heiles, um seiner Vollkommenheit willen muß man sogar Todesängsten ausstehen. Kämpfe für deine Seele.

6. Das vierte Mittel wird sein, der Leidenschaft allen Reiz zu benehmen, indem man den geliebten Gegenstand mit den Blicken nicht aufsucht, ihm nicht gerade ins Gesicht sieht, keine besondere Höflichkeit und Aufmerksamkeit gegen ihn zeigt, bei einem nothwendigen oder schicklichen Zusammentreffen sich mit Anstand, Würde und nur kurze Zeit mit ihm unterhält, besonders alle Arten von Geschenken und Andenken unterläßt.

Denn der heilige Hieronymus sagt:[1]) Die heilige Liebe sucht nicht Geschenke, Tüchlein, Bänder, passende Kleider, Süßigkeiten, ausgesuchte Gerichte, schmeichelhafte und zärtliche Briefchen. Ist die Zuneigung nicht entdeckt und offenbar geworden, dann halte man sie verborgen; denn die Liebe ist wie ein Feuer, das zugedeckt auslöscht und aufgedeckt sich entzündet.

---

[1]) S. Hieronym. ep. ad Nepotian. „Crebra munuscula, et sudariola, et fasciolas, et vestes ori applicatas, et oblatos, et degustatos, blandasque et dulces litterulas sanctus amor non habet."

Digitized by Google

7. Vierte Bemerkung. Alles dieses gilt nur in dem Falle, wenn die Freundschaft bereits geschlossen ist. Uebrigens muß die ganze Sorgfalt des geistlichen Führers darauf hingehen, daß seine Beichtkinder keine solchen Freundschaften schließen; denn es ist leichter die Entstehung eines großen Uebels zu verhindern, als einem entstandenen abzuhelfen.

Er beobachte daher mit seinen Beichtkindern beiderlei Geschlechts das Verfahren, welches der heilige Basilius bei seinen Mönchen einhielt.[2]) Er will, daß in den Klöstern keine Zusammenkünfte, Privatunterhaltungen, persönliche Zuneigungen unter den Mönchen geduldet werden, sondern Alle sollen einander mit gleicher Liebe begegnen. Sehr gut bemerkt er: Die christliche Liebe sieht Alle ohne Unterschied mit demselben Auge an, die fleischliche Liebe aber sieht bloß jenen an, der mehr nach ihrer Laune ist.

Noch nachdrücklicher aber verordnet der Heilige, daß der Mönch sorgfältig von allem Umgange mit Frauen sich enthalte, wenn keine gegründete Ursache dazu vorhanden ist, und alle langen Unterredungen mit ihnen vermeide. Der Grund hievon ist klar und deutlich: wenn jede sinnliche Neigung an und für sich gefährlich ist, so ist die zum andern Geschlechte am gefährlichsten und artet bald in eine lasterhafte aus. Das Feuer muß man von jedem brennbaren Stoffe fern halten, besonders aber vom Werg und vom Stroh, weil sich diese am leichtesten entzünden. Männer und Frauen sind wie Stroh und Feuer; wenn sie miteinander vertraut werden, so entzünden sich sogleich verderbliche Neigungen; sie müssen daher die gegenseitigen Zusammenkünfte vermeiden und nie ohne triftige Gründe dieselben pflegen.

Das Andere, was der geistliche Führer zu beachten hat, ist, daß er gleich vom Anfange an die Mittel anwendet, wenn er sieht, sein Beichtkind fasse zu irgend Jemandem eine Zuneigung. Den Krankheiten kann man leicht bei ihrem Entstehen abhelfen; nehmen sie aber zu und verbreiten sie sich im Körper, dann werden sie unheilbar. Ebenso sind diese Neigungen beschaffen. Also widerstehe vom Anfange an.

---

[2]) S. Basil. lib. de constit. monast. cap. 4.

Digitized by Google

Zehnter Abschnitt.

Hinderniſſe, welche die äußeren Nachſtellungen der Teufel der Vollkommenheit bereiten.

Erſtes Hauptſtück.

Beweis, daß die Seelen, welche nach Vollkommenheit ſtreben, den Verſuchungen der hölliſchen Feinde am meiſten ausgeſetzt ſind.

1. Die Hinderniſſe, von denen wir bisher geſprochen haben, (ſie mögen nun in oder außer uns ſein,) entfremden uns Gott und bringen uns von der Vollkommenheit ab, indem ſie uns durch ein irdiſches Gut abziehen, nicht angreifen. So ziehen uns die Sinne und die Leidenſchaften nach ſich mit der ſüßen Speiſe ihrer Vergnügungen; die Ehre, der Ruhm und die Reichthümer machen uns mit ihrem eitlen Glanze den Kopf voll; die Verwandten und Freunde gewinnen das Herz mittelſt der zärtlichen Zuneigung. Obwohl dieſe Hinderniſſe alle unſerm Geiſte großen Schaden verurſachen, ſo haben ſie doch den Willen nicht, uns zu ſchaden, ſondern vielmehr uns zu ſchmeicheln, ſie wollen nicht unſer Verderben ſondern unſere Befriedigung.

So machen es aber die Teufel nicht, welche durch ihre Nachſtellungen und Verſuchungen unſerer Vollkommenheit ein großes Hinderniß bereiten, und zwar in der ſchlimmen Abſicht, uns ein ſo großes Gut zu entwenden, und wenn ihnen ihr Plan durchgeht, uns in das furchtbarſte Elend zu bringen. Darum müſſen wir dieſe als gefährliche Feinde und verwegene Räuber unſers geiſtigen

Digitized by Google

Fortschrittes weit mehr fürchten und uns mit größerer Vorsicht gegen ihre Anfälle schützen.

Damit daher nicht auch uns begegne, was so vielen unglücklichen Seelen täglich widerfährt, welche, von ihren Anfällen besiegt oder durch ihre List getäuscht, alle geistigen Güter und zuweilen sogar das ewige Heil verlieren; so wollen wir im gegenwärtigen Abschnitte von den Versuchungen dieser Feinde handeln, und die Art und Weise zeigen, wie man ihnen widerstehen kann. Und da der Hauptzweck dieses Werkes auf die Leitung jener Seelen hinzielt, welche sich der Vollkommenheit befleißen, so will ich sie im ersten Hauptstücke zum Kampfe ermuntern, indem ich ihnen beweise, daß sie das Hauptziel sind, dem die Teufel mit ihren Versuchungen nachstreben.

2. Der heilige Petrus sagt:[1]) Der Teufel, euer Widersacher, geht umher wie ein brüllender Löwe, und lauert, wen er verschlingen könne. Hiezu treibt ihn an der große Haß, den er gegen Gott, und der große Neid, den er gegen uns hegt. Und weil er sieht, daß die Seelen, welche nach Vollkommenheit streben, Gott am angenehmsten sind und zugleich die meiste Gewißheit haben, zu jenen glänzenden Thronen emporzusteigen, von denen er mit seinen Verbündeten wegen seines Hochmuthes herabgestoßen wurde, so trägt der Böse gegen diese einen noch unauslöschlicheren Haß und führt gegen sie einen weit heftigeren Kampf mit seinen Versuchungen.

Darum konnte der heilige Hieronymus sagen:[2]) Der Teufel geht nicht den Ungläubigen nach, oder jenen, welche sich nicht im Schooße der Kirche befinden; denn diese gibt er für verloren. Er sucht solche, welche in der Kirche Christi sind, zu rauben. Seine liebste Speise sind,

---

[1]) I. Petr. V. 8. Adversarius vester diabolus, tamquam leo rugiens, circuit quaerens quem devoret.

[2]) S. Hieronym. ad Eustoch. de custod. virgin. „Non quaerit diabolus homines infideles, non eos, qui foris sunt, et quorum carnes rex Assyrius in olla succendit. De ecclesia Christi rapere festinat. Escae ejus, secundum Habacuc electae sunt. Job subvertere cupit, et devorato Juda ad cribrandos apostolos expetit potestatem."

Digitized by Google

nach dem Propheten Habakuk, die auserwählten Seelen. Den Job sucht er zu stürzen, und nachdem er den Judas verschlungen hat, wendet er alle seine Macht an, um die übrigen Apostel zu stürzen, um aus ihnen Mehl für die Hölle zu machen, wie der Erlöser sagt: [3]) Der Satan hat euch begehrt, um euch wie den Weizen auszusieben.

3. Mit der Ansicht des heiligen Hieronymus stimmt auch der heilige Gregor überein, wenn er sagt: [4]) Der Teufel bemüht sich nicht jene Seelen zu belästigen, von denen er ohnehin weiß, daß er sie ruhig besitzen kann. Gegen uns aber wird er um so heftiger aufgereizt, je mehr er weiß, daß er aus unserm Herzen wie aus seiner rechtlichen Wohnung vertrieben wird, daß wir uns ihm nicht unterwerfen wollen und ihn durch Ausübung der Tugenden bekämpfen.

Und in der That, welcher König, ja sogar welcher Tyrann hat jemals gegen treue Unterthanen, die ihm Gehorsam leisten, Krieg geführt? Den Krieg führt man gegen die Widerspenstigen, gegen Empörer und Rebellen, die das Joch der Unterwürfigkeit abschütteln und den Zügel des Gehorsams nicht ertragen wollen. So sind die guten Seelen beschaffen, welche dem Teufel widerstehen, nicht aber die Sünder, welche ihm gehorchen und seiner tyrannischen Herrschaft sich unterwerfen. Darum spannen gegen jene die höllischen Feinde alle ihre Netze aus, gegen jene entwerfen sie ihre Pläne, gegen jene wagen sie die fürchterlichsten Kämpfe, um sie zu unterjochen.

Dieses ist so wahr, daß der heilige Johannes Chrysostomus die Behauptung aufstellt, man könne keinen Menschen, der Gott ganz besonders lieb war, finden, der nicht auch von den heftigsten Versuchungen geplagt wurde. Wenn Einer, schreibt er, [5])

---

[3]) Luc. XXII. 31. Expetivit vos satanas, ut cribraret tamquam triticum.

[4]) S. Gregor. Moral. lib. XXIV. cap. 7. „Eos pulsare (diabolus) negligit, quos quieto jure possidere se sentit. Circa nos vero eo vehementius incitatur, quo ex corde nostro, quasi ex jure propriae habitationis expellitur."

[5]) S. Joann. Chrysost. de provid. lib. I. „Prorsus si quis omnia enumerare velit, plurima tentationum emolumenta reperiet: nullus-

Digitized by Google

Alles aufzählen wollte, würde er sehr viele Vortheile der Versuchungen finden. Keiner von denen, die Gott besonders theuer und wohlgefällig waren, war ohne Bedrückungen, obwohl es uns nicht so zu sein scheint.

Er bestätigt seine Aussage durch das merkwürdige Beispiel des heiligen Paulus, der, obwohl er den Erlöser auf das Innigste liebte und von ihm zärtlich wieder geliebt wurde, von solchen Kämpfen nicht frei war, ja noch viel mehr als Andere der Spielball solcher Versuchungen war.

Geistliche Personen dürfen daher sich beruhigen, sobald ihr Geist von den häßlichsten Gedanken getrübt, ihr Herz von unreinen Versuchungen bestürmt wird; denn dergleichen teuflische Verfolgungen sind ein deutliches Zeichen, daß sie Freunde Gottes und Feinde seines Feindes sind. Sie sollen alsdann Muth zum Kampfe fassen, indem sie sich dabei erinnern, daß auch die größten Heiligen der Kirche auf ähnliche Weise beläftiget worden sind.

4. Man liest in den Lebensbeschreibungen der Väter, daß ein Einsiedler, der ein eifriger Diener Gottes war, von seinem Schutzengel in ein Kloster heiliger Mönche geführt wurde, wo man Gott mit allem Eifer des Geistes zu dienen sich bestrebte. Als er den Fuß in jenen heiligen Ort setzte, wurde er von Verwunderung und Staunen hingerissen, denn er sah dort mehr Teufel herumgehen, als Mücken um einen Leichnam oder Bienen um den Bienenkorb herumfliegen. Er sah Teufel in der Kirche, Teufel im Chore, Teufel in der Clausur, Teufel im Schlafgemach, Teufel im Speisezimmer, Teufel in den Zellen, kurz überall Teufel.

Allein sein Erstaunen wurde noch viel größer, als er vom Engel außerhalb dem Kloster herumgeführt wurde, und beim Durchzuge durch die Stadt keinen einzigen Teufel sah; bloß beim Fortgehen sah er einen müssig und gedankenlos am Stadtthore stehen. Aber warum, fragte er alsdann den Engel, der ihn führte, warum sind so viele Teufel um so wenige Mönche, und nur ein einziger Teufel um so viele Laien herum, die in der Stadt zerstreut leben? Weil, gab der Engel zur Antwort, diese von selbst den

---

que umquam ex his, qui Deo maxime cari atque acceptabiles fuerunt, sine pressuris vixit, etiamsi non ita nobis videatur."

Digitized by Google

Willen des Teufels thun, ohne daß sie Jemand dazu antreibt; jene aber widerstehen seinem Begehren und wollen sich ihm nicht unterwerfen. Darum schaaren sich die bösen Geister in solcher Menge um sie und bieten alle Kräfte auf, um ihren Willen zu bezwingen.

Kurz, es ist nur zu wahr, daß es Lucifer mit uns gerade so macht, wie Fürsten mit aufrührerischen Städten zu thun pflegen; sie schicken Tausende von Soldaten, damit sie dieselben von allen Seiten umgeben, mit den Geschützen beschießen und endlich durch Waffengewalt einnehmen. Hat sich eine Stadt endlich ergeben und sind die Bewohner zum Gehorsame gebracht, dann bleibt ein Statthalter zurück, der sie regiert und mit seinen Gesetzen friedlich lenkt und leitet.

5. Darum mahnt uns zeitig der heilige Geist:[6]) Mein Sohn, wenn du Gott dienen willst, so steh fest in der Gerechtigkeit, und halte dich gefaßt auf Versuchungen, denke dir, du betrittest ein Schlachtfeld, wo du von allen Seiten von den höllischen Feinden mit den peinigendsten Versuchungen geplagt wirst; denn sowie du dich gegen sie erhebest, werden sie alle möglichen Kunstgriffe aufbieten, um dich auf ihre Seite zu ziehen.

Prächtig ist die Bemerkung des heiligen Gregor bei Erklärung dieser Worte:[7]) Wenn dich der heilige Geist zum Dienste Gottes einladet, ruft er dich nicht zur Ruhe, sondern zur Versuchung; denn so lange wir in dieser Welt leben, bemüht sich der böse Feind, uns um so mehr zu besiegen, je mehr wir uns gegen ihn erheben.

6. Man lerne hieraus die Täuschung derjenigen kennen, welche der Meinung sind, sie könnten, wenn sie sich dem Dienste Gottes in einem Orden oder in der Welt widmen, eine sanfte und ununterbrochene Gemüthsruhe, eine untrübbare Heiterkeit des Geistes, ein Paradies von Zufriedenheit genießen.

---

[6]) Eccli. II. 1. Fili, accedens ad servitutem Dei, sta in justitia, et praepara animam tuam ad tentationem.

[7]) S. Gregor. Moral. lib. XXIV. cap. 7. „Non enim ait ad requiem, sed ad tentationem: quia hostis noster adhuc in hac vita nos positos, quanto magis nos sibi rebellare conspicit, tanto magis nos expugnare contendit."

Digitized by Google

Ich läugne nicht, daß es für eine geistliche Person ein großer Trost sei, sich von jenen Sünden befreit zu sehen, in welche sie früher zu fallen pflegte, daß es für sie eine Erleichterung sei, manchen Gewissensbissen enthoben zu werden, von denen sie früher sehr gequält wurde, daß sie der Furcht der Verdammung entledigt wurde, die ihr Herz beengte und ängstigte, daß es für sie eine Stärkung sei, eine gegründete Hoffnung zu haben, sie befinde sich im Stande der Gnade Gottes und könne einmal des Besitzes der ewigen Glückseligkeit theilhaftig werden. Ich läugne nicht einmal, daß Gott von Zeit zu Zeit solche getreue Seelen mit dem süßen Thau seiner himmlischen Tröstungen erquickt.

Allein man muß auch überzeugt sein, daß derlei Stärkungen oft von Versuchungen getrübt werden, die bald garstig, bald ruchlos, bald bewegt und stürmisch sind, daß dieser Friede oftmals von Verdacht, Furcht, Skrupeln und Angst gestört sind. Kurz, man muß stets im Geiste die wichtige Wahrheit festhalten: Der Teufel ist ein unversöhnlicher Feind, welcher niemals Frieden schließt, niemals aufhört, gottgetreue Seelen zu beunruhigen, wie der heilige Hieronymus sehr gut bemerkt: *) Es ist unmöglich, daß der menschliche Geist nicht versucht werde. Darum sagen wir auch im Gebete des Herrn: „Führe uns nicht in Versuchung," indem wir die Versuchungen nicht gänzlich zurückweisen, sondern um Kraft bitten, damit wir den Versuchungen widerstehen können.

Ich sage dieses Alles, nicht damit fromme Personen bei dieser Vorbereitung zum Kampfe entmuthigt werden, sondern damit sie sich zur bevorstehenden Schlacht gut rüsten und im Vertrauen auf Gottes Hilfe Muth fassen, um von den Feinden angegriffen tapfer zu streiten und den gewünschten Sieg davonzutragen.

7. Als der Abt Theodosius bereits in hohem Alter stand, erzählte er von sich selbst, er sei einmal in seiner Jugend, da er mit dem Gedanken umging, die Welt entschlossen zu verlassen und

*) S. Hieronym. in Matth. lib. IV. cap. 26. „Impossibile est humanam mentem non tentari. Unde et in oratione dominica dicimus: Ne nos inducas in tentationem; non tentationem penitus refutantes, sed vires sustinendi in tentationibus deprecantes."

Digitized by Google

sich ganz Gott in der Einsamkeit zu weihen, plötzlich dem Reiche der Sinne entzogen worden, und habe mit den Augen des Geistes Dinge geschaut, welche ganz verschieden waren von den Gegenständen, welche man mit den leiblichen Augen sieht. Er erblickte nämlich neben sich einen Mann, glänzend und strahlend wie die Sonne, welcher ihn bei der Hand ergriff und sprach: Komm mit mir, denn du mußt als tapferer Streiter kämpfen. Er führte ihn in ein großes und geräumiges Theater voll von Menschen, von denen die einen ein wunderschönes Antlitz hatten und Kleider so weiß wie der Schnee trugen, die andern aber einen furchtbaren Anblick boten und schwarz wie dunkle Schatten gekleidet waren.

Während der Jüngling ganz aufmerksam die Verschiedenheit der Personen betrachtete, sah er plötzlich mitten im Theater einen Aethiopen von so unmäßiger Größe erscheinen, daß seine Stirne über die Wolken hinausreichte, und er hörte, wie sein Begleiter zu ihm sagte, er müsse mit diesem furchtbaren Menschen kämpfen. Bei dieser Mittheilung erbleichte der arme Jüngling, es wurde ihm eiskalt, Schauder und Entsetzen ergriffen ihn und er fing an vom Kopfe bis zu den Füßen zu zittern. Zu seinem Führer gewendet bat er ihn unter heißen Thränen, er möchte ihn doch keiner so großen Gefahr aussetzen, weil sein Gegner so stark war, daß er ihn nie überwinden könnte, auch wenn er die Kraft aller übrigen Menschen in sich vereinigte. Es hilft Alles nichts, versetzte der Begleiter, mit diesem Manne mußt du kämpfen. Betrete also mit Muth und Vertrauen den Kampfplatz, denn ich will dir beistehen, ich will dir im heißen Streite helfen, und als Siegespreis werde ich deine Schläfe mit einer glänzenden Krone schmücken.

Der Jüngling faßte Muth, er begann mit dem furchtbaren Aethiopen den Kampf und überwand ihn mit Hilfe seines guten Gefährten, überwältigte ihn, warf ihn zu Boden und besiegte ihn; und sogleich wurde die strahlende Krone, welche ihm versprochen worden war, auf sein Haupt gesetzt. Als der große Riese auf die Erde hingestreckt war, ergriff die ganze Schaar der schwarzen Menschen unter Heulen und entsetzlichem Geschrei die Flucht; die übrige Menge jener glänzenden und weißgekleideten Jünglinge aber brach in Loblieder und laute Beifallsrufe aus gegen jenen alle an Glanz überstrahlenden Mann, der dem unerfahrnen Jünglinge im wilden

Digitized by Google

Kampfe so gut zur Seite gestanden war und ihn sogleich mit der strahlenden Krone geschmückt hatte.[9])

8. Die Bedeutung dieses symbolischen Gesichtes ist klar. Gott wollte dem jungen Theodosius, als er im Begriffe stand, der Welt zu entsagen und sich dem Mönchsleben zu widmen, zu verstehen geben, es bedeute, wenn man sich seinem heiligen Dienste weiht, nichts anderes, als daß man sich einem heftigen Kampfe mit dem Riesen der Hölle aussetzt. Um ihm jedoch Muth zu machen, ließ er ihn zugleich sehen, daß zwar von der einen Seite die Teufel bei unsern Kämpfen gegenwärtig sind, um über unsere Niederlagen zu lachen, von der andern Seite aber die Engel uns beistehen, um über unsere Siege sich zu erfreuen, und daß, wenngleich der Feind furchtbar ist, wir doch den Muth nicht sinken lassen sollen, weil wir wissen, Jesus Christus, der in jenem strahlenden Manne vorgebildet wurde, stehe uns immer nahe, um uns zu unterstützen und unsere Siege im Paradiese mit der unvergänglichen Krone ewiger Glorie zu belohnen. Wenn wir auf ihn vertrauen und heldenmüthig kämpfen, dann ist der Sieg sicher, der Lohn gewiß.

Halten wir daher die Ueberzeugung fest, das das Leben des Menschen auf Erden ein Kriegsdienst ist, ein fortwährender Kampf gegen unsichtbare Feinde, die uns von allen Seiten umgeben. Kämpfen wir darum als tapfere Streiter des Gekreuzigten, halten wir stets die Waffen in der Hand, immer zum Kampfe bereit und entschlossen.

Zweites Hauptstück.

Angabe einiger heiliger Zwecke, welche Gott hat, wenn er bei seinen großen Dienern teuflische Versuchungen zuläßt.

1. Wir lesen im Briefe des heiligen Jakobus:[1]) Er aber, nämlich Gott, versucht Niemanden. Wir lesen im fünften Buche Mosis:[2]) Der Herr euer Gott versucht euch. Diese

[9]) Sophron. Prat. spir. cap. 66.

[1]) S. Jacob. I. 13. Ipse autem neminem tentat.

[2]) Deut. XIII. 3. Tentat vos Dominus Deus vester.

Digitized by Google

Ausſprüche ſcheinen recht ſonderbar zu ſein, weil es unmöglich iſt, daß Gott ein und dieſelbe Perſon zugleich verſuche und nicht verſuche.

Allein dem iſt nicht ſo, erwiedert der heilige Auguſtin, es iſt kein Widerſpruch vorhanden:[3]) „Es möchte euch der Verſucher zum Abfalle reizen, und unſere Arbeit verloren gehen.“ Hier wird der Teufel verſtanden, gerade als ob Gott nicht verſuchte, von dem eine andere Schriftſtelle ſagt: „Er aber verſucht Niemanden.“ Es iſt dieſer Ausſpruch jenem nicht entgegengeſetzt, wo geſagt wird: „Der Herr euer Gott verſucht euch.“ Die Frage findet darin ihre Löſung, weil das Wort „Verſuchung“ eine doppelte Bedeutung hat; denn etwas anderes iſt die Verſuchung zur Täuſchung, etwas anderes die Verſuchung zur Prüfung. Die Verſuchung zur Täuſchung wendet nur der Teufel an, die zur Prüfung aber Gott.

2. Gerade dieſes iſt aber einer der Hauptzwecke, welche Gott hat, wenn er bei ſeinen Dienern große Verſuchungen zuläßt: eine Prüfung der ihm Theuern, Lieben und Angenehmen. Die hölliſchen Zuflüſterungen in Bezug auf die Teufel ſind Verſuchungen der Täuſchung und des Betruges, denn ſie verurſachen dieſelben, um uns in einen Abgrund von Schuld und Strafe zu ſtürzen; in Bezug auf Gott aber ſind ſie Verſuchungen der Prüfung, denn er läßt ſie zu, um zu ſehen, von welchem Karat unſere Treue iſt, und um im Feuer ſolch hölliſcher Verfolgungen zu prüfen, wie groß unſere Standhaftigkeit und die Feinheit unſerer Liebe iſt. Jeder Steuermann, ſagt der heilige Baſilius, verſteht das Schiff bei heiterem Himmel über das ruhige Meer zu

---

[3]) S. Augustin. ep. 146. ad Consen. „Ne forte tentaverit vos, qui tentat, et inanis sit labor vester. (I. Thess. III. 5.) Atque hic intelligitur diabolus, tamquam Deus omnino non tentet, de quo alio in loco scriptura dicit: Ipse autem neminem tentat. Nec contraria est ista sententia ei, qua dicitur: Tentat vos Dominus Deus vester. Sed solvitur quaestio, cum vocabulum tentationis diversas intelligentias habeat, eo quod alia sit tentatio deceptionis, alia tentatio probationis. Secundum illam non intelligitur qui tentat nisi diabolus: secundum hanc vero tentat Deus.“

Digitized by Google

lenken, wenn er auch nur wenig Erfahrung besitzt; den erfahrenen Steuermann lernt man im Sturme kennen, mitten unter dem heftigen Brausen und den Stößen der Winde und Wogen. Jeder Soldat, auch der feige, hat Muth, wenn er in seinem Zelte sitzt; der tapfere Streiter wird auf freiem Felde mitten unter den feindlichen Schwertern erprobt.

So wie der Sturm den Steuermann, die Rennbahn den Wettkämpfer, die Schlacht den Soldaten, das Unglück den Großmüthigen erprobt, so erprobt die Versuchung den Christen. [4])

3. Was hatte Gott vor, als er an Abraham den harten und betrübenden Befehl ergehen ließ, seinen geliebten Sohn auf dem Gipfel des Berges Moria zu schlachten? Wollte er ihn vielleicht zum ruchlosen Mörder an dem einzigen Sohne machen? Gewiß nicht, es war bloß eine Prüfung seiner Treue.

Und warum raubte Gott dem unschuldigen Tobias das Augenlicht und ließ ihn so in der traurigsten Nacht der dichtesten Finsterniß dahin leben, so daß er beständig klagen mußte: [5]) Was kann ich für eine Freude haben, da ich in Finsterniß sitze und das Licht des Himmels nicht schaue? Wollte Gott ihn wohl alles irdischen Trostes berauben? Sicherlich nicht; denn der Engel selbst sagt ihm, daß es eine göttliche Versuchung war: [6]) Weil du Gott wohlgefällig warst, mußtest du durch Versuchung geprüft werden.

Und warum wurde der heilige Job von Gott in den Händen des Teufels gelassen, damit er eine schreckliche Verheerung an dessen Gütern, Söhnen und am eigenen Leibe anrichten konnte? Vielleicht um ihn zum Unglücklichsten aller Sterblichen zu machen? Gottlos wäre derjenige, der solches behauptete. Gott hatte keine andere Absicht dabei, als eine glänzende Probe von dessen Standhaftigkeit.

---

[4]) S. Basil. or. XI. de patient. „Ut gubernatorem navis tempestas, athletam stadium, militem acies, magnanimum calamitas; sic christianum hominem tentatio probat."

[5]) Tob. V. 12. Quale gaudium erit mihi, qui in tenebris sedeo et lumen coeli non video?

[6]) Ibid. XII. 13. Quia acceptus eras Deo, necesse fuit, ut tentatio probaret te.

Digitized by Google

Gerade in der nämlichen Absicht läßt Gott auch zu, daß seine Diener zum Spielball der größten Versuchungen werden, daß sie von den Teufeln bald mit den Stacheln der Unlauterkeit, bald mit Gedanken der Untreue, bald mit dem Geiste der Lästerung, bald mit Mißtrauen, Verzweiflung, Traurigkeit, Skrupeln und Angst angefallen werden. Ihre Treue zu prüfen, ihre Liebe auf die Probe zu stellen, dieses, sage ich, ist die Absicht, welche Gott hat.

So machte er es mit seinem getreuesten Diener, dem heiligen Paulus, den er zum Spielball der häßlichsten Versuchungen machte. Es ist mir ein Stachel, ein Satansengel in das Fleisch gegeben worden, daß er mir mit Faustschlägen zusetze. [7])

Wenn also eine Seele von allen Seiten her von den Teufeln mit den heftigsten Stößen der schlechtesten Versuchungen bedrängt wird, so soll sie sich nicht betrüben, sondern guten Muthes sein, indem sie diese teuflischen Anfälle als deutliche Zeichen der Liebe annimmt, welche Gott zu ihr trägt; sie darf den Muth nicht sinken lassen, sondern soll sich selbst zum Kampfe aufmuntern, um ihre Treue in den Prüfungen zu zeigen, welche Gott ihr schickt.

4. Der andere Zweck, warum Gott bei seinen Dienern Versuchungen zuläßt, ist die Befestigung in den Tugenden.

Die Tugend erwirbt man sich nicht ohne Kampf; denn gleichwie die Bäume, welche auf den Berggipfeln wachsen, tiefere Wurzeln im Boden schlagen, weil sie den Windstößen und Ungewittern mehr ausgesetzt sind, ebenso wurzeln auch jene Tugenden tiefer in der Seele, welche von Versuchungen mehr bestürmt und von den Teufeln mit ihren höllischen Eingebungen härter bedrängt werden.

Die Ursache hievon ist ganz offenbar. Die Tugend ist nichts anderes als die Leichtigkeit, tugendhafte Handlungen zu verrichten, welche durch die oft wiederholten Akte der Tugend selbst erzeugt wird. Aber wie kann man diese tugendhaften Akte oft üben, wenn der Widerstreit der Versuchungen fehlt? Wie wird derjenige Akte der Geduld ausüben, der keine Ursache zur Ungeduld hat? Wie wird jener Akte der Sanftmuth ausüben, der nie Gelegenheit zum

[7]) II. Cor. XII. 7. Datus est mihi stimulus carnis meae, angelus satanae, qui me colaphizet.

Digitized by Google

Unwillen hat? Wie wird der Akte der Keuschheit ausüben, welcher nie von dem entgegengesetzten Laster versucht wird? Wie wird er Akte der Demuth ausüben, da er keine Erniedrigung zu erfahren hat? Dasselbe sage man von den übrigen Tugenden. Ist es aber wahr, daß man sich in den Tugenden gar nicht oder nur träg übt, sobald die Versuchungen mangeln, dann muß man auch zugeben, daß man ohne diese jene nicht erlangen kann.

Berühmt ist jener Rath, welchen Scipio Afrikanus ertheilte, als im römischen Senate die Frage aufgeworfen wurde, ob man Carthago, die Nebenbuhlerin Roms, zerstören sollte, und er gegen die Meinung aller Senatoren zeigte, man müsse diese Stadt, obwohl sie eine unversöhnliche Feindin der Republik sei, stehen lassen, denn jene, bemerkte er sehr weise, sei mit ihrer Waffengewalt ein beständiger Reiz für die römische Tapferkeit. Ebenso, behaupte ich, sind die Versuchungen des bösen Feindes ein beständiger Reiz für die Tugenden, da sie dieselben beständig in der Uebung halten und durch ihre Angriffe nur noch stärker machen.

5. Daraus kann man sich erklären, was Gott dem Völkerapostel bedeutete, als er ihm auf wiederholte Bitten, er möchte ihn von den Versuchungen befreien, von denen er heftig gequält wurde, zur Antwort gab: [8]) Laß es dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft zeigt sich am vollkommensten in Schwachheit. Es ist dir, o Paulus, sagt er, nicht zuträglich, von der Last dieser Versuchungen frei zu werden, denn durch solchen Zwist wird die Tugend verfeinert. Begnüge dich mit meiner Gnade, durch sie gestärkt vermagst du den Anfällen deiner Feinde zu widerstehen und als glorreicher Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen.

Daraus zieht Cassian den Schluß: [9]) Die Gnade un-

[8]) II. Cor. XII. 9. Sufficit tibi gratia mea: nam virtus in infirmitate perficitur.

[9]) Cassian. coll. XXIV. cap. 25. „Majora nobis per colluctationem tentationum laudis contulit praemia benigna ergo nos gratia Salvatoris, quam si omnem a nobis necessitatem certaminis abstulisset. Etenim sublimioris praestantiorisque virtutis est, persecutionibus aerumnisque vallatum manere semper immobilem ..... et acquirere quodammodo de infirmitate virtutem: quia virtus in infirmitate perficitur."

Digitized by Google

seres Herrn und Erlösers hat uns durch den Streit der Versuchungen einen größeren Lohn der Herrlichkeit geschenkt, als wenn sie alle Nothwendigkeit eines solchen Streites von uns entfernt hätte. Es ist nämlich dieses eine weit erhabenere und vorzüglichere Tugend, wenn man bei Verfolgungen und Widerwärtigkeiten stets fest und unerschütterlich bleibt, und gleichsam aus der Schwachheit eine Tugend macht, denn die Kraft zeigt sich am vollkommensten in Schwachheit.

6. Man liest in den Geschichtsbüchern der alten Väter, [10]) daß ein Jüngling, welcher unter der Leitung eines alten und heiligen Mannes stand, da er von heftigen Versuchungen der Sinne geplagt wurde, heldenmüthig allen Anfällen des Feindes widerstand, stets jeden schlechten Gedanken ausschlug und immer sorgfältig jede schlimme Regung unterdrückte. Da nun der Arme fühlte, daß sein Fleisch beständig mit dem Geiste im Streite lag, suchte er den Kampf durch ununterbrochenes Gebet, durch strenge Fasten, lange Nachtwachen und übermäßige körperliche Mühen zu beseitigen.

Als ihn sein geistlicher Vater eines Tages so bedrängt und geängstigt sah, sprach er zu ihm: Mein Sohn, willst du, daß ich Gott bitte, er möchte dich von so vielen Versuchungen befreien, die dich keine Stunde im Frieden leben lassen? Nein, mein Vater, versetzte der gute Jüngling; denn wenn ich auch die Last dieser höllischen Verfolgungen auf das Drückendste fühle, so finde ich doch auch einen Nutzen darin, weil ich mit Gottes Gnade streite, widerstehe und beständig in der Tugend mich übe. Jetzt, mein Vater, bete ich mehr als früher, faste häufiger, wache länger und gebe mir tausendfache Mühe meinen widerspenstigen Leib zu bändigen. Es ist daher besser, wenn du Gott bittest, er möchte mir mit seiner Gnade mächtig beistehen, damit ich mit Tapferkeit kämpfe, eine so große Last mit Geduld ertrage und auch mit der Versuchung einen Gewinn und große Fortschritte auf dem Pfade der Vollkommenheit mache, [11]) so daß ich mit dem Apostel sagen

---

[10]) §. 7.

[11]) I. Cor. X. 13. Et faciam etiam cum tentatione proventum.

Digitized by Google

kann:[12]) Ich habe glücklich gekämpft, meinen Lauf zu Ende gebracht und bin im Glauben standhaft geblieben. Nun also wartet die hinterlegte Krone der Gerechtigkeit auf mich.

O gewiß, dieser verstand es, wie viel die Versuchungen zur Erlangung der christlichen Tugenden beitragen; denn aus Verlangen nach Fortschritt kümmerte er sich nicht darum, davon befreit zu werden, er liebte mehr seinen geistigen Vortheil als die Ruhe.

Auf diesen heiligen Jüngling sollen jene Kleinmüthigen ihre Augen wenden, die, wenn sie von Versuchungen überrascht werden, in Verwirrung und Unruhe kommen, klagen und den Muth verlieren, weil sie meinen verloren zu gehen, sobald sie versucht werden, ähnlich jenen allzu zärtlichen Kranken, welche die Arznei verschmähen, weil sie bitter ist, obwohl sie ihnen die Gesundheit verschaffen soll. Sie sollen darum aus dem Beispiele dieses Jünglings Muth schöpfen und tapfer gegen die Teufel, die Feinde der Tugenden, streiten, indem sie sich versichert halten können, daß sie unter solchen Versuchungen jene Tugend nicht verlieren, die sie bereits sich angeeignet zu haben glauben; ja sie werden dieselbe vielmehr vervollkommnen und kräftiger machen, weil die Tugend in der Schwachheit sich am vollkommensten zeigt.

Drittes Hauptstück.

Angabe anderer Zwecke, welche Gott bei Zulassung der Versuchungen im Auge hat.

1. Ich sagte, daß Gott, wenn er dem Teufel Spielraum gewährt und ihm gestattet, uns mit seinen Versuchungen zuzusetzen, die Absicht habe, uns in der Tugend zu befestigen. Jetzt füge ich noch bei, daß er uns unter allen Tugenden ganz besonders in einer tiefen Demuth begründen will, welche die Grundlage des ganzen geistigen Lebens bildet.

Der Ekklesiastikus sagt:[1]) Was weiß der, welcher nicht

[12]) II. Tim. IV. 7. 8. Bonum certamen certavi, cursum consummavi, fidem servavi. In reliquo reposita est mihi corona justitiae.

[1]) Eccli. XXXIV. 9. Qui non est tentatus, quid scit?

Digitized by Google

versucht worden ist? Er weiß nichts von sich, er kennt sich selbst nicht; denn bloß bei Versuchungen erkennt der Mensch seine Schwachheit, bloß bei Versuchungen lernt er sein Elend kennen.

Man bedenke, wie wenig der heilige Petrus, der Apostelfürst, sich kannte, bevor er den Versuchungen bloßgestellt war. Als er hörte wie Christus ihm seine große Untreue vorhersagte, mit der er ihn bald verläugnen würde, schien er für sich gar keine Befürchtung zu hegen. Ja im Vertrauen auf seine Stärke wollte er den göttlichen Erlöser gleichsam Lügen strafen, indem er ihm erwiederte:[2]) Wenn ich auch mit dir sterben müßte, so werde ich dich nicht verläugnen. Er ging so weit, daß er hochmüthig betheuerte, er würde, wenn auch alle übrigen Apostel sich gegen Christus auflehnten, ihm treu bleiben. Wenn sich auch Alle an dir ärgern sollten, so will doch ich mich nicht ärgern.[3]) Eine große Vermessenheit! Allein was geschah? Als er später, nicht von einem Heere von Teufeln, sondern von einer gemeinen Magd versucht wurde, da erkannte er deutlich seine Schwäche, bekannte sie und beweinte sie mit heißen Thränen.

Diese Betrachtung ist ganz aus dem heiligen Augustin:[4]) Der heilige Petrus, welcher vor der Versuchung so viel sich zutraute, lernte sich selbst in der Versuchung kennen.

2. Dasselbe, sagt der heilige Gregor,[5]) geschieht auch mit uns, daß wir, sobald wir frei sind von Versuchungen, die Gebrechlichkeit unseres Fleisches und die Schwachheit unseres Geistes nicht fühlen, und darum bilden wir uns

---

[2]) Matth. XXVI. 35. Etiamsi oportuerit me mori tecum, non te negabo.

[3]) Ibid. Etiamsi omnes scandalizati fuerint in te, sed non ego.

[4]) S. Augustin. in Ps. XXXVI. „Petrus, qui ante tentationem praesumpsit de se, in tentatione didicit se."

[5]) S. Gregor. Moral. lib. II. cap. 27. „Mira hoc nobiscum dispensatione agitur, ut mens nostra culpae nonnumquam pulsatione feriatur: nam esse se magnarum virium homo crederet, si nullum umquam earundem virium defectum intra mentis arcana sentiret. Sed cum tentatione irruente quatitur, et quasi ultra quam sufficit, fatigatur: ei contra hostis sui insidias munimen humilitatis ostenditur: et unde pertimescit se enerviter cadere, inde incipit fortiter stare."

Digitized by Google

von uns selbst eine große Meinung, weil wir wähnen, in der Tugend Fortschritte gemacht zu haben, viele Kraft zu besitzen, und nun nichts weiter befürchten zu müssen. Kommen aber die Versuchungen über uns, drücken sie uns mit ihrer Last nieder, dann fassen wir sogleich demüthige und niedrige Gedanken, dann sehen wir mit offenen Augen die Gefahr, in die wir zu stürzen bedroht sind, und mit der heiligen Furcht vor dem Falle bewahren wir uns davor. So schreibt der genannte Heilige.

Und dieses ist der andere Beweggrund, weshalb Gott beim heiligen Paulus die hartnäckigsten Versuchungen des Sinnes zuließ, nämlich ihn in Demuth zu bewahren mitten unter den vielen Offenbarungen und erhabenen Gnaden, die er ihm ertheilen wollte, wie er selbst erkannte und mit eigenem Munde gestand:*) Damit mich die Menge der Offenbarungen nicht erhöbe, ist mir ein Stachel, ein Satansengel in das Fleisch gegeben worden, daß er mir mit Faustschlägen zusetze.

Kurz, Gott macht es mit uns wie der Steuermann mit dem Schiffe, er füllt den Kiel mit Ballast an, damit das Gewicht ihn tiefer in das Wasser hinabdrücke; denn würde es leicht auf dem Meere herumschaukeln, dann würde es zum Spielballe der Winde und Wogen werden und wegen seiner großen Leichtigkeit Schiffbruch leiden. Ebenso versenkt uns Gott, der Führer und Lenker unserer Seele, durch das Gewicht schwerer Versuchungen ganz in die Erkenntniß unseres Elendes, damit uns der Wind der Eitelkeit nicht fortführe, und wir an den Klippen vieler Fehler nicht Gefahr laufen zu Grund zu gehen.

3. Sara, eine Jungfrau, welche in der Einsamkeit lebte, wurde dreizehn Jahre hindurch von dem unreinen Geiste der Unlauterkeit heftig versucht. Sie bat jedoch niemals um Befreiung davon, sondern indem sie sich vor Gott verdemüthigte, flehte sie bloß um Kraft und Stärke. Da der Teufel eine so große Standhaftigkeit nicht leiden konnte, verstärkte er seine Hilfsmittel, verdoppelte seine Anfälle und machte die letzten Versuche, sie endlich

*) II. Cor. XII. 7. Ne multitudo revelationum extollat me, datus est mihi stimulus carnis meae, angelus satanae, qui me colaphizet.

Digitized by Google

zu überwinden. Allein sie verdemüthigte sich noch viel tiefer und flehte noch herzlicher um Beistand.

Endlich da der Teufel sah, daß er sie auf keinerlei Art zum Falle bringen konnte, erschien er ihr sichtbar und sprach mit lauter Stimme: „Du hast gesiegt, Sara, du hast gesiegt," um sie auf diese Weise eitel oder stolz zu machen und sie um jene tiefe Demuth zu bringen, welche die Hauptfrucht war, die sie aus den überstandenen Kämpfen gewonnen hatte. Als die demüthige und aufmerksame Person dieses vernahm, versetzte sie: Nicht ich habe dich besiegt, böser Geist, nicht ich habe dich besiegt, sondern Christus, mein Gott.[7])

Sieh da die List, welche der Teufel bei manchen unvorsichtigen Personen anwendet. Merkt er, daß er sie mit seinen Versuchungen weder besiegen noch der göttlichen Gnade berauben kann, so sucht er sie wenigstens jener aufrichtigen Demuth zu entkleiden, welche sie sich unter solchen Kämpfen aneignen können und welche der Hauptzweck ist, weshalb Gott sie zuläßt. Er sucht dahin zu wirken, daß sie eitel werden wegen ihrer Siege, oder wenn sie solche Belästigungen von sich nicht abwenden können, mißtrauisch werden, in Unzufriedenheit, Unruhe und Verwirrung gerathen und in Klagen ausbrechen, Dinge, welche alle der heiligen Demuth geradezu entgegen sind.

Wer sich daher in diesen Stücken schuldig findet, der öffne seine Augen, und wenn er in Zukunft wieder von Versuchungen bestürmt wird, dann soll er mit Ruhe und Ergebung sein großes Elend einsehen und den Abgrund betrachten, in den er sich stürzen würde, wenn Gott seine Hand von ihm zurückzöge; er soll sich vor ihm mit aufrichtiger und wahrer Gesinnung demüthigen und um Hilfe flehen, die er gewiß erhalten wird, denn Gott verläßt uns nicht, wenn er nicht zuvor verlassen wird. Auf diese Art wird er aus den Versuchungen mit einer der schönsten Tugenden geschmückt hervorgehen, nämlich mit der heiligen Demuth. Das aber ist es gerade, was Gott bezweckte, als er jene Kämpfe zuließ.

4. Auch aus einer andern Ursache noch läßt Gott zu unserm

---

[7]) Heribert. Rosveid. in vit. PP. lib. III. „Non ego te vici, sed Deus meus Christus."

Digitized by Google

Besten den Drang vieler Versuchungen zu, nämlich um uns mit vielen Verdiensten in diesem Leben und mit großer Herrlichkeit im anderen zu bereichern.

Selig der Mann, sagt der heilige Apostel Jakobus,[8]) der die Versuchung übersteht; denn wenn er dadurch bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott allen denen verheißen hat, die ihn lieben. Fürchten wir, schreibt der heilige Ambrosius,[9]) die Versuchungen nicht, sondern freuen wir uns vielmehr in ihnen, indem wir sagen: Wenn wir schwach sind, sind wir stark, weil da die Krone der Gerechtigkeit geflochten wird.

5. Um diese Wahrheit recht aufzufassen, muß jede gerechte Person wissen, daß sie, so oft sie, um ihren Herrn nicht zu beleidigen, einer teuflischen Versuchung widersteht, durch diesen heiligen Akt wenigstens einen Grad der Gnade gewinnt, dem ein Grad der Herrlichkeit im Himmel entsprechen muß. Daher bereitet sie sich durch jene Zurückweisung der Versuchung eine unsterbliche Krone für das Paradies; denn wenn sie sich auch keines anderen Ruhmes im himmlischen Vaterlande zu erfreuen hätte, als desjenigen, welchen sie sich durch jenen einzigen Akt erworben hat, so wäre es hinreichend, daß sie ewig glückselig würde und auf einem Sternenthrone durch alle Ewigkeit hindurch herrschen könnte.

Wie viele Kronen also kann sie gewinnen, wenn sie oft versucht wird? Wie viele Kronen, wenn die Versuchungen, von denen sie gequält wird, heftig, lästig und peinigend sind? Denn offenbar werden die Siege um so reichlicher und glänzender ausfallen, je öfter und heftiger die vorausgehenden Kämpfe sich wiederholen.

6. In der Geschichte des Cisterzienserordens wird erzählt, daß ein Mönch einmal Nachts von einer unreinen Versuchung schrecklich geplagt wurde; allein da er tapferen Widerstand leistete,

---

[8]) S. Jacob. I. 12. Beatus vir, qui suffert tentationem: quoniam cum probatus fuerit, accipiet coronam vitae, quam repromisit Deus diligentibus se.

[9]) S. Ambros. in Luc. lib. IV. cap. 4. „Non timeamus tentationes, sed magis gloriemur in tentationibus, dicentes: Quando infirmamur, tunc potentes sumus: tunc enim nectitur corona justitiae."

Digitized by Google

blieb er Sieger. In derselben Nacht hatte ein anderer Mönch, ein Laienbruder von heiligem Lebenswandel, der auf dem Felde zur Ueberwachung der Ländereien verweilte, folgende Erscheinung. Er sah eine große Säule, an der eine wunderschöne Krone von feiner Arbeit und mit den kostbarsten Edelsteinen geschmückt aufgehängt war.

Während er nun ihre Pracht und Kostbarkeit betrachtete, sah er einen Jüngling von reizender Gestalt erscheinen, der jenen vornehmen Kranz mit beiden Händen nahm und ihm denselben mit den Worten übergab: Geh zu einem Mönche (er nannte ihn) und überbringe ihm diese Krone, die er sich in dieser Nacht bereitet hat. Als der Laienbruder wieder zu sich kam, war er ganz bestürzt, weil er nicht wußte, ob das, was er gesehen, eine himmlische Erscheinung oder eine teuflische Vorspiegelung war.

Am folgenden Morgen begab er sich in das Kloster, und um gegen jede Täuschung sicher gestellt zu sein besprach er sich mit seinem Obern und theilte ihm Alles mit, was er gesehen und gehört hatte. Der Abt rief jenen Mönch zu sich und fragte ihn, was ihm in der vorhergehenden Nacht zugestoßen wäre. Da er nun jene heftige Versuchung erfuhr, von der derselbe bedrängt worden war, und den tapfern Widerstand, womit er sie überwunden hatte, begriff er, daß die Krone, welche der Laienbruder gesehen hatte, ein Sinnbild der unvergänglichen Krone war, die Gott für ihn bereit hielt zur Belohnung für den Sieg, welchen er in jener Nacht über seine höllischen Feinde davongetragen hatte.

7. Sieh da die Absicht, warum Gott die Versuchungen zuläßt, nämlich uns Palmen und Kronen unvergänglicher Herrlichkeit zu bereiten, wie der heilige Ambrosius sagt:[10]) Derjenige läßt uns versuchen, der uns krönen will.

Sobald wir daher einen Angriff unserer Feinde fühlen, wollen wir sogleich unsere Augen auf jene Strahlenkrone richten, welche unser himmlischer Feldherr für uns in Bereitschaft hält, wenn wir ihm treu bleiben, und aus der Hoffnung auf einen so reichlichen

[10]) S. Ambros. in Luc. lib. IV. cap. 4. „Qui vult coronare, tentationes suggerit; et si quando tentaris, cognosce, quia paratur corona."

Digitized by Google

Lohn Muth fassen zum Streite, wie der nämliche Heilige bemerkt; Wenn du versucht wirst, so denke, daß dir eine Krone bereitet wird.

Wenn sich die alten Wettkämpfer, wie der Apostel sagt, aller Genüsse enthielten, welche ihre Kräfte schwächen konnten, und dieses um des Gewinnes einer hinfälligen Krone willen, um wie viel mehr müssen wir uns jener Vergnügungen enthalten, womit der Teufel uns versucht, und alle jene Leidenschaften unterdrücken, womit er uns innerlich aufregt, um der Erlangung jener himmlischen und unverwelklichen Kronen willen, die uns in der ewigen Herrlichkeit bereitet werden?

Jeder aber, schreibt der Apostel,[11]) der auf dem Fechtplatze kämpfet, ist in Allem enthaltsam. Und solche Leute thun das, um eine verwelkliche Krone zu erhalten; bei uns aber gilt es eine unverwelkliche.

8. Keiner also, der von großen, schrecklichen und häufigen Versuchungen verfolgt wird, darf glauben, er sei von Gott verlassen worden, oder dürfe jene beneiden, die frei von solchen Belästigungen ein ruhiges Leben führen; denn dieses ist kein Zeichen der Verlassenheit, es ist vielmehr ein sprechender Beweis von der Sorgfalt und dem Schutze Gottes über uns, indem er die Versuchungen zu unserm gegenwärtigen Nutzen und zur Vermehrung unserer größeren Herrlichkeit im zukünftigen Leben schickt, wie ich bereits bewiesen habe und wie uns der heilige Johannes Chrysostomus ganz offen versichert:[12]) Glauben wir ja nicht, daß der Herr uns verlassen habe oder verachte, wenn uns Versuchungen zustoßen; es sei uns dieses vielmehr der größte Beweis, daß Gott Obsorge für uns hat.

Denn gleichwie ein Vater, der seinen Sohn liebt, stets die Ruthe bei der Hand hat und die Streiche ihn fühlen läßt, weil

[11]) I. Cor. IX. 25. Qui in agone contendunt, ab omnibus se abstinent: et illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant, nos autem incorruptam.

[12]) S. Joann. Chrysost. Hom. XXXIII. in Gen. „Ne existimemus esse signum, quod nos dereliquerit vel despiciat Dominus, si tentationes nobis inferantur: sed hoc maximum sit nobis indicium, quod Deus nostri curam gerit."

Digitized by Google

er für jetzt eine Besserung der Sitten und für die Zukunft seinen Fortschritt wünscht; ebenso, sagt der heilige Paulus, läßt Gott auch durch die Ruthe solcher Mühen jene gehen, die er zärtlich liebt: Wen Gott liebt, den züchtigt er;[13]) weil er nämlich für für die Gegenwart seine Vollkommenheit und für die Zukunft seine Verherrlichung will.

9. Ich schließe mit der Erzählung des Sophronius von einem Ordensgeistlichen, Konon mit Namen, der in einem Kloster, welches Pentikula hieß, sich aufhielt.[14]) Dieser hatte das Geschäft, die Katechumenen mit dem heiligen Oele zu salben und zu taufen, wenn sie sich einstellten. Allein da er beim Salben und Taufen der Frauen große Versuchungen zu leiden hatte, entschloß er sich mehrmals, aus dem Kloster zu entfliehen, um dieser Belästigung zu entgehen. Da er nun seinen Entschluß vollführen wollte, erschien ihm der heilige Johannes der Täufer, der Beschützer dieses Ortes, und sprach zu ihm: Ertrage es und harre aus.[15])

Es traf sich, daß ein persisches Mädchen, welches mit einer seltenen Schönheit begabt war, kam, um sich taufen zu lassen. Da nun der Diener Gottes einen heftigen Anfall des Teufels bei Ausübung seines heiligen Amtes befürchtete, so entfernte er sich in der That aus dem Kloster, um der Gefahr zu entgehen. Auf der Flucht erschien ihm wieder der heilige Johannes der Täufer, hielt ihn auf dem Wege auf und befahl ihm zurückzukehren. Zuvor jedoch ließ er ihn niedersitzen, und mit drei Kreuzen, die er über seinen Leib machte, befreite er ihn für immer von jenen Versuchungen, indem er zu gleicher Zeit an ihn die Worte richtete:[16]) Glaube mir, Priester Konon, ich wollte, daß du für diesen Kampf reichlich belohnt würdest; allein da du nicht willst, so habe ich dich von diesem Kampf befreit, den Lohn aber für dieses Werk wirst du nicht empfangen.

Als der gute Priester in sein Kloster zurückgekehrt war, setzte

---

[13]) Hebr. XII. 6. Quem enim diligit Dominus, castigat.

[14]) In prat. spir. cap. 3.

[15]) „Tolera, et persevera."

[16]) „Crede mihi, presbyter Conon, volebam te pro hac pugna mercede donari, sed quia non vis, ecce abstuli a te hoc bellum, mercede autem hujus operis carebis."

Digitized by Google

er sein heiliges Amt fort, ohne je die geringste sinnliche Regung zu verspüren.

Daraus will ich jedoch nicht den Schluß ziehen, man müsse die Versuchungen begehren, weil der heilige Thomas uns lehrt,[17]) daß man dieses nicht thun darf; denn da sie uns zum Bösen antreiben, können sie kein begehrenswerther Gegenstand unseres Verlangens sein. Ich sage bloß, daß wir derlei Versuchungen mit Ergebung und Ruhe hinnehmen müssen, wenn sie Gott zuläßt, daß wir sie mit großer Demuth ertragen, ganz besonders aber ihnen mit großem Muthe widerstehen sollen, weil wir wohl wissen, wie viel sie zur Erlangung der Tugenden in diesem und zur Vermehrung der Herrlichkeit im anderen Leben beitragen.

Viertes Hauptstück.

Mittel zur Ueberwindung der Versuchungen des Teufels.

1. Das erste Mittel zur Ueberwindung teuflischer Versuchungen ist ein bereitwilliges Ausschlagen. Man darf nicht faul und träg sein im Widerstande gegen die Eingebungen des bösen Feindes, weil man sonst in großer Gefahr schwebt einzuwilligen.

Diesen Rath gab der heilige Hieronymus der Jungfrau Eustochium. Ich will nicht, schreibt er,[1]) daß du die schlechten Gedanken wachsen lassest. Es sei nichts Babylonisches, nichts Beschämendes an dir zu finden. Wenn der Feind noch klein ist, tödte ihn. Die Bosheit muß, damit das Unkraut nicht wachse, im Samen erstickt werden.

Und indem er auf die Worte des Psalmes anspielt:[2]) Selig, wer seine Kleinen festhält und gegen den Felsen schleu-

---

[17]) S. Thomas III. qu. 41. art. 2.

[1]) S. Hieronym. ep. ad Eustoch. „Nolo sinas cogitationem (libidinis) crescere. Nihil in te babylonicum, nihil confusionis adolescat. Dum parvus est hostis, interfice. Nequitia, ne zizania crescat, elidatur in semine."

[2]) Ps. CXXXVI. 9. Beatus, qui tenebit et allidet parvulos suos ad petram.

Digitized by Google

dert; fügt er hinzu:[3]) Unglücklich biſt du, Tochter Babylons; ſelig, wer dir vergilt, wie du es verdienſt, ſelig, wer ſeine Kleinen feſthält, und gegen den Felſen ſchleudert. Denn da es unmöglich iſt zu verhindern, daß in uns keine böſen Anfechtungen aufſteigen, ſo wird jener gelobt, jener ſelig geprieſen, der den ſchmutzigen und unreinen Gedanken ſogleich beim Entſtehen unterdrückt und gegen den Felſen ſchleudert: der Fels aber war Chriſtus; das heißt, jener nämlich wird geprieſen, der ſeinen Geiſt zu Jeſus erhebt.

2. Dasſelbe lehrt auch der heilige Cyprian:[4]) Man muß den erſten Regungen teufliſcher Verſuchungen widerſtehen; man darf die Natter nicht ſo lange hätſcheln, bis ſie zu einem Drachen herangewachſen iſt, weil ſie ſonſt die Seele vergiftet und ihr den Tod bringt.

Den Grund hievon gibt der heilige Gregor an:[5]) Die erſte Eingebung der hölliſchen Schlange iſt fein und zart und kann leicht mit dem Fuße der Tugend zertreten werden; allein ſobald man ſie aus Nachläſſigkeit wachſen läßt, und ihr freien Zutritt zum Herzen gewährt, nimmt ſie ſo an Kraft zu, daß ſie den gefangenen Geiſt unterdrückt und es zu einer unüberwindlichen Stärke bringt. Es liegt alſo an der bereitwilligen Ausſchlagung der Verſuchung ebenſo viel, als an dem Siege über dieſelbe.

---

[3]) S. Hieronym. ep. ad Eustoch. „Filia Babylonis misera: beatus, qui retribuet tibi retributionem. Beatus, qui tenebit et allidet parvulos suos ad petram. Quia enim impossibile est in sensum hominis non irruere innatum medullarum calorem, ille laudatur, ille beatus praedicatur, qui cum coeperit cogitare sordida, statim interficit cogitatus, et allidit ad petram: petra autem erat Christus.“

[4]) S. Cyprian. Serm. de jejun. et tent. „Primis diaboli titillationibus obviandum est; nec coluber foveri debet, donec in draconem formetur.“

[5]) S. Gregor. Moral. lib. XXXII. cap. 16. „Prima serpentis suggestio mollis et tenera est, et facile virtutis pede conterenda; sed si haec invalescere negligenter permittitur, eique ad cor aditus libenter praebetur, tanta se virtute exaggerat, ut captam mentem deprimens, usque ad intolerabile robur excrescat.“

Digitized by Google

3. Kommt daher eine Person in Versuchung, dann mache sie es gerade so, wie sie zur Winterszeit es macht, wenn auf sie ein Feuerfunke hinfliegt, sobald sie sich wärmen will; gewiß sieht sie demselben nicht mit neugierigem Auge eine Weile zu, sondern schüttelt ihn sogleich ab, weil er in kurzer Zeit das Kleid verbrennen würde. Mit derselben Bereitwilligkeit muß sie auch gewisse Gedanken zurückweisen, welche der Teufel ihr in den Sinn legt, und gewisse Affekte, welche er in ihrem Herzen erregt; denn sie sind wahre Höllenfunken, welche, wenn sie nur ein wenig andauern, die arme Seele verbrennen und in Asche legen.

Sie kann auch so sich verhalten, wie sie es in dem Falle macht, wo ein Skorpion oder sonst ein giftiges Insekt auf ihre Hand oder auf den bloßen Fuß fällt. Sicherlich wird sie nicht neugierig Obacht geben, wie jener sich bewegt, wie er den Schwanz wendet, wie er geht oder still steht, sondern in einem Augenblicke würde sie ihn abschütteln oder verjagen; denn hält er sich nur ein klein Bischen auf, so kann er sie vergiften. Mit gleicher Bereitwilligkeit muß sie auch gewisse Versuchungen vertreiben, welche wahre Skorpione der Hölle sind, und durch ein kurzes Verweilen in der Seele sie mit ihrem tödtlichen Gifte morden.

4. So benahm sich jener unglückliche Mönch nicht, dessen Sorglosigkeit uns in den Geschichten der alten Väter[6]) dargestellt wird; und darum konnte er auch die fleischlichen Versuchungen nicht überwinden, von denen er gequält wurde.

Dieser begab sich zu einem alten Mönche, der im Rufe der Heiligkeit stand, und bat ihn mit Thränen in den Augen, er möchte ihn doch Gott recht dringend empfehlen, weil er vom Geiste der Unlauterkeit heftig versucht wurde. Der fromme Alte vom Mitleiden bewegt, bat Gott Tag und Nacht und bestürmte den Allerhöchsten mit seinen Bitten, er möchte doch jenen von einem solchen Elende befreien. Dessenungeachtet kehrte jener zurück und klagte, daß die Versuchung keineswegs abnahm, sondern ihn vielmehr noch heftiger bedrängte, und flehte, er solle noch eifriger für ihn beten.

Als der Diener Gottes dieses hörte, vermehrte er seine Gebete, verdoppelte seine Bitten und vergoß viele Thränen, um das

[6]) §. 12.

Digitized by Google

Herz Gottes zum Mitleiden zu bewegen. Allein dieser kehrte immer wieder zurück und sagte, die Versuchung höre nicht auf ihn mit derselben Stärke zu belästigen.

Als nun eines Abends der heilige Alte ganz betrübt und entmuthigt war und sich wunderte, wie Gott ein so gerechtes Gebet nicht erhöre, offenbarte ihm der Herr, daß sein Gebet keine Wirkung haben könne, weil jener träg, faul und unentschieden im Ausschlagen der Versuchungen war.

Diese Mittheilung wurde ihm auf folgende Art gemacht. Er sah mit den Augen des Geistes jenen Mönch, wie er müssig in seiner Zelle saß und der Geist der Unlauterkeit um ihn herumscherzte in Gestalt bald dieser bald jener Frauensperson; er sah ferner, wie der Unglückliche, statt sogleich den Blick von jenen Gegenständen abzuwenden, sie vielmehr mit wohlgefälligem Auge betrachtete. Ueberdies bemerkte er, daß sein Schutzengel sehr über ihn aufgebracht war, weil er jene Vorstellungen nicht sogleich zurückwies, sich nicht sogleich auf das Gebet verlegte und Gott um Hilfe anrief.

Während dessen kam der Mönch, um seine gewöhnliche Klage zu erneuern, und der Greis, welcher die Ursache des Uebels bereits begriffen hatte, sprach zu ihm: Das ganze Uebel kommt aus dir selbst, weil du dir nicht hilfst und die Versuchungen nicht bereitwillig ausschlägst. Sage mir einmal, mein Bruder, wenn der Arzt ganz für die Gesundheit des Kranken besorgt ist, mit größter Sorgfalt über das Uebel wacht und ihm die besten Arzneien vorschreibt, dieser aber von der andern Seite sich selbst nicht helfen will, sich der schädlichen Speisen nicht enthält und die zuträglichen Mittel nicht gebraucht, kann er gesund werden? O gewiß nicht! Ebenso kannst auch du, wenngleich Andere für dein ewiges Heil bedacht zu Gott für dich beten, niemals von diesen unreinen Versuchungen frei werden, wenn du dir nicht selbst hilfst, indem du sie bereitwillig zurückweisest, sogleich zum Gebete deine Zuflucht nimmst und Gott um Hilfe anrufest.

Bei diesen Worten wurde der Mönch ebenso überzeugt wie ergriffen. Er befolgte die weisen Rathschläge des Dieners Gottes und wurde auf diese Art frei von dem unreinen Geiste der Unlauterkeit.

Digitized by Google

Ziehen wir darum den Schluß, daß das erste und hauptsächlichste Mittel, um die Versuchungen zu überwinden und von ihnen nicht überwunden zu werden, ein fleißiges und bereitwilliges Ausschlagen und Zurückweisen sein muß.

5. Das zweite Mittel sei das Gebet und die Zuflucht zu Gott.

Der Leser darf sich nicht wundern, wenn ich ein so wichtiges Mittel an den zweiten Platz stelle, denn in Wirklichkeit ist es schon im ersten enthalten, weil das bereitwillige Ausschlagen der Versuchungen, von dem wir gesprochen haben, hauptsächlich mittelst dieser Zuflucht zu Gott geübt werden muß.

Dieses ist eine Waffe, welche uns Jesus Christus selbst in die Hand gegeben hat zur Vertheidigung gegen die Angriffe unserer gemeinsamen Feinde. Betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.[7]) Ja er hat sie sogar in das Gebet des Herrn eingereiht, damit sie uns stets zur Seite ist: Und führe uns nicht in Versuchung.[8])

Es genügt daher, wenn wir sie zu handhaben verstehen, das heißt, wenn wir sie zur gehörigen Zeit zu gebrauchen wissen; denn dann haben wir schon die sichere Erwartung, Sieger über alle unsere Feinde zu werden.

6. Man bemerke jedoch, daß dieses Gebet, mit dem man seine Zuflucht zu Gott nimmt, ganz besonders und mehr als je in dem Augenblicke nothwendig ist, wo uns der Teufel mit irgend einer schlimmen Versuchung plagt; denn da die Gefahr zum Falle groß ist, ist auch eine besondere Hilfe nöthig.

Diese Bemerkung macht der heilige Hieronymus der Eustochium, damit sie unter den Versuchungen ihre jungfräuliche Reinigkeit bewahren konnte. Sobald, schrieb er,[9]) die Begierlichkeit den Sinn reizt, oder das schmeichelnde Feuer der Wollust mit zärtlicher Wärme dich erfüllt, laß uns zu

[7]) Matth. XXVI. 41. Orate, ut non intretis in tentationem.

[8]) Ibid. VI. 13. Et ne nos inducas in tentationem.

[9]) S. Hieronym. ep. ad Eustoch. „Statim libido titillaverit sensum, aut blandum voluptatis incendium dulci nos calore perfuderit, erumpamus in vocem: Dominus auxiliator meus, non timebo quid faciat mihi caro."

Digitized by Google

Gott rufen: Der Herr ist mein Helfer, ich fürchte nicht, was das Fleisch wider mich versucht.

Und der Abt Isaias rieth, wie Cassian erzählt, allen versuchten Personen, sich zu Gott mit den Worten des Psalmisten zu wenden:[10]) O Herr, sieh auf meine Hilfe, Herr, eile mir zu helfen. Und er sagte,[11]) daß dieser Vers für Alle, welche mit teuflischen Versuchungen geplagt werden, eine unüberwindliche Mauer ist, ein undurchdringlicher Panzer und der festeste Schild.

Damit jedoch diese Worte die Wirkung haben, die göttliche Hilfe zu erlangen und die Teufel, die uns versuchen, in die Flucht zu schlagen, genügt es nicht, sie bloß mit der Zunge oder dem Laute der Stimme hervorzubringen, sondern sie müssen aus dem innersten Geiste und dem tiefsten Herzen kommen, wie der heilige Johannes Chrysostomus über die Worte des Psalmisten: Aus der Tiefe, o Herr, habe ich zu dir gerufen, bemerkt:[12]) Er hat nicht gesagt, bloß aus dem Munde oder nur mit der Zunge, denn die Worte kommen auch hervor wenn der Geist an etwas Anderes denkt, sondern aus dem tiefsten Herzen, mit großem Eifer und voller Heiterkeit, aus dem Innersten des Geistes.

Wenn man mit solcher Empfindung zu Gott seine Zuflucht nimmt, dann muß sich sein Herz ganz gewiß uns zuwenden und er sich mit uns gegen unsere und seine Feinde verbinden.

Kurz, gleichwie die Kinder, wenn sie erschreckt werden, sogleich in den Schooß der Mutter sich flüchten, so, sagt der heilige Cyprian,[13]) sollen auch wir, wenn wir von

[10]) Ps. LXIX. 1. Deus in adjutorium meum intende: Domine ad adjuvandum me festina.

[11]) Cassian. Coll. XIX. cap. 9. „Hic versiculus omnibus infestatione daemonum laborantibus inexpugnabilis murus est, et impenetrabilis lorica, et munitissimus clypeus.“

[12]) S. Joann. Chrysost. Hom. Cl. sup. Ps. CXXIX. „De profundis clamavi ad te, Domine. Non dixit solummodo ex ore, neque solummodo ex lingua: nam errante etiam mente verba funduntur: sed ex corde profundissimo, cum magno studio et magna alacritate, ex ipsis mentis penetralibus.“

[13]) S. Cyprian. lib. de provid. cap. 3. „Quemadmodum parvuli

einer Versuchung beläſtigt werden, zum Gebete zu Gott unſere Zuflucht nehmen.

7. Der heilige Pachomius, der Gründer vieler Klöſter und Vater unzähliger Mönche, pflegte ſeine geiſtlichen Söhne oft zu ermahnen, daß ſie ſogleich bei teufliſchen Verſuchungen bereit ſein ſollen, zu Gott ihre Zuflucht zu nehmen; denn er habe, ſagt er, öfters gehört, wie die Teufel ſich miteinander berathſchlagen: Ich habe es mit einem harten Mönche zu thun, der ſich ſogleich, wenn ich ihm einen böſen Gedanken eingebe, auf die Erde niederwirft und Gott um Beiſtand anruft; ich kann daher nicht vorwärts kommen und bin gezwungen mit Schande zurückzukehren. Ein Anderer erwiederte: Mein Mönch macht es nicht ſo; wenn ich ihm ſündhafte Gedanken beibringe, denkt er nicht daran ſich zu Gott zu wenden, ſondern gibt mir Gehör, und darum verführe ich ihn oft zum Falle, bald zum Unwillen, bald zu Händeln und Streitigkeiten, bald zu eitlem Wohlgefallen und anderen Fehlern. Endlich ſchloß der heilige Abt ſeine Rede mit den Worten:[14]) Darum, geliebteſte Brüder, müßt ihr ſtets euer Herz und euren Sinn bewachen und den Namen des Herrn unſeres Gottes anrufen.

8. Wenn man Gott um ſeinen Beiſtand anruft, ſo iſt es gut, das heilige Kreuzzeichen zu machen, eine den hölliſchen Feinden furchtbare Waffe, welche ſie ſogleich in die Flucht ſchlägt; denn ſo wie die Gottloſen dieſes heilige Zeichen ſehen, erinnern ſie ſich ſogleich an den gekreuzigten Gott, wie der heilige Cyrill ſagt:[15]) Wenn die Teufel das Kreuz ſehen, erinnern ſie ſich an den Gekreuzigten.

Und darum fügt der heilige Auguſtin bei:[16]) Durch die Kraft des Kreuzes werden alle Pläne der Teufel vereitelt.

perterrefacti statim confugiunt ad sinum matris, sic nos cum aliqua tentatione pulsamur, per preces confugiamus ad Deum."

[14]) Ex lib. sent. PP. §. 33. „Ideoque, fratres mei dilectissimi, semper oportet ut custodiatis sensum et animum vestrum, invocantes nomen Domini Dei nostri."

[15]) S. Cyrill. Catech. 3. „Quando enim daemones viderint crucem, recordantur crucifixi."

[16]) S. Augustin, lib. de symb. cap. 1. „Omnia daemonum machinamenta virtute crucis ad nihilum redigi."

Digitized by Google

Es verdient unsere Beachtung, was der heilige Athanasius im Leben des heiligen Antonius erzählt. Als die Teufel in ganzen Haufen und Schaaren kamen, um den heiligen Abt zu versuchen, waffnete er sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und sprach zu ihnen:[17]) Wenn ihr etwas vermöget, wenn euch der Herr Gewalt über mich gegeben hat, seht, ich bin bereit, verzehret den euch Gegebenen. Wenn ihr aber nicht könnt, warum bemüht ihr euch vergeblich? Denn das Zeichen des Kreuzes und der Glaube an den Herrn sind mir eine unüberwindliche Mauer.

Ebenso sollen auch wir, wenn uns die Teufel mit ihren Versuchungen zusetzen, uns mit dem heiligen Kreuze bewaffnen und zu Gott unsere Zuflucht nehmen, wir brauchen dann ihre Anfälle nicht zu fürchten; denn sobald sie dieses heilige Zeichen erblicken, werden sie alle fliehen, gleichwie sich beim Erscheinen des Lichtes die Finsterniß zerstreut, und wir werden als Sieger über die Hölle dastehen, wenn sie sich auch ganz zum Kampfe gegen uns verschworen hätte.

9. Auf mich macht es einen sehr großen Eindruck, was der heilige Gregor von Nazianz von Julian, dem abtrünnigen Apostaten vom Glauben, berichtet.

Dieser vertheidigte sich, von den Teufeln in Schrecken gesetzt, gegen sie mit dem heiligen Kreuzzeichen. Merkwürdiger Erfolg! Jenes Kreuz, das der Meineidige gottlos verfolgte, war ihm eine Schutzwaffe gegen die Angriffe der höllischen Feinde, die durch den Anblick dieses Zeichens eingeschüchtert sich von ihm zurückzogen.

Zum Kreuze, sagt der Heilige,[18]) nimmt er seine Zuflucht und zeichnet sich damit gegen die fürchterlichen Gestalten, und ruft dasselbe, das er verfolgt, zu Hilfe.

---

[17]) S. Athanas. in vita s. Antonii: „Si quid valetis, si vobis in me potestatem Dominus dedit, ecce praesto sum, devorate concessum. Si vero non potestis, quid frustra nitimini? Signum enim crucis et fides in Dominum inexpugnabilis mihi murus est."

[18]) S. Gregor. Naz. Or. I. in Julian. „Ad crucem confugit, eaque se adversus terrores consignat, eamque quam persequebatur in auxilium adscivit. Valuit signum: cedunt daemones, pelluntur timores."

Digitized by Google

Das Zeichen hat gesiegt, es fliehen die Teufel, die Furcht wird verscheucht.

Wenn also, sage ich, das Kreuz eine so mächtige Waffe in der Hand dessen war, der es haßte, der es zu zerstören suchte und jede Spur desselben und alles Andenken daran vernichten wollte; wird es dann nicht eine furchtbare Waffe gegen die Teufel in der Hand desjenigen sein, der es anbetet, der es verehrt, der es liebt und auf dasselbe sein Vertrauen setzt?

Fünftes Hauptstück.

Andere Mittel zur Ueberwindung der Versuchungen.

1. Man kann nicht läugnen, daß zur Ueberwindung jeglicher Versuchung das feste Vertrauen auf Gott, verbunden mit einem gänzlichen Mißtrauen in sich selbst, ein ungemein wirksames Mittel ist; denn Gott selbst hat versprochen, daß er jene in Schutz nehmen werde, welche alle Hoffnung auf ihn setzen. Er ist der Beschützer Aller, die auf ihn hoffen.[1]) Er hat versprochen, sie aus den Händen ihrer Feinde zu befreien. Weil er auf mich gehofft hat, werde ich ihn befreien.[2]) Er hat versprochen, sie aus Gefahren zu erretten. Du rettest jene, die auf dich hoffen.[3]) Und beim Propheten Daniel behauptet er sogar, daß keiner je in seinem Falle beschämt oder bestürzt wurde, der auf ihn seine Hoffnung setzte. Für jene, die auf dich vertrauen, gibt es keine Beschämung.[4]) Wenn also Jemand mitten in der Versuchung mit festem Vertrauen auf Gottes Schutz und Beistand seine Zuflucht zu ihm nimmt, so ist er vor dem Falle ebenso sicher, als es sicher ist, daß Gott in seinen Aussprüchen nicht irren und in seinen Verheißungen nicht untreu werden kann.

2. Der Grund aber, warum Gott ein solches Vertrauen so wohlgefällig ist, daß er demjenigen, der es besitzt, seinen Beistand ausdrücklich verspricht, ist offenbar. Denn von der einen Seite

---

[1]) Ps. XVII. 31. Protector est omnium sperantium in se.
[2]) Ibid. XC. 4. Quoniam in me speravit, liberabo eum.
[3]) Ibid. XVI. 7. Qui salvos dueis sperantes in te.
[4]) Dan. III. 40. Quoniam non est confusio confidentibus in te.

Digitized by Google

eifert der Herr stets für seine Ehre und bekennt, daß er, wenn er auch alle übrigen Güter mit aller Freigebigkeit mittheilt, mit diesem allein zurückhält und es ganz für sich will. Meine Ehre werde ich keinem Anderen geben. Von der andern Seite aber sieht Gott, daß eine Seele, die in sich mißtrauend mit lebhaftem Glauben zu ihm ihre Zuflucht nimmt, die Ehre des Sieges, den sie über ihre Feinde erringt, und die guten Werke, welche sie vollbringt, nicht sich selbst sondern ihm zuschreibt.

Er kann daher nicht anders als sie unter die Flügel seines Schutzes aufnehmen, so daß sie selbst mit voller Wahrheit sagen kann: Und im Schatten deiner Flügel werde ich hoffen.[5])

Wie richtig dieses sei, kann man aus dem ableiten, was der heilige Gregor in seinen Moralbüchern sagt:[6]) Oefters schadet eine Tugend, die man sich erworben hat, mehr, als wenn man sie nicht besäße; denn indem dieselbe den Geist mit Vertrauen auf sich selbst erhebt, tödtet sie ihn mit dem Schwerte dieser eitlen Erhebung, und obgleich sie ihn stärkt und belebt, gibt sie ihm doch durch dieses eitle Selbsterheben den Tod und bringt ihn zum Falle.

Dieser Gefahr aber entgeht jene Seele, welche nicht auf sich sondern auf Gott allein vertraut. Indem daher der Herr sieht, daß die Gnaden, welche er ihr geben will, an einem sicheren Orte ruhen, verspricht er ihr dieselben und theilt sie ihr mit vollen Händen mit. Um daher Gottes besondern Beistand zur Zeit der Versuchungen zu erlangen, gibt es kein sichereres Mittel als die Zuflucht zu Gott, voll von Vertrauen auf seine Hilfe und Mißtrauen in seine eigenen Kräfte.

3. Wenn der Leser zu wissen wünscht, wie er sich benehmen müsse, um mitten unter den teuflischen Kämpfen dieses zur Bekämpfung seiner Feinde so mächtige Vertrauen in seinem Herzen

---

[5]) Ps. LVI. 1. Et in umbra alarum tuarum sperabo.

[6]) S. Gregor. Moral. lib. VII. cap. 9. „Plerumque virtus habita deterius, quam si deesset, interficit: quia dum ad sui confidentiam mentem erigit, hanc elationis gladio transfigit: quumque eam, quasi roborando vivificat, elevando necat; ad interitum videlicet pertrahit, quam per spem propriam ab interna fortitudine fiducia evellit."

Digitized by Google

zu erwecken; so sage ich ihm, daß er von folgenden drei Wahrheiten, aus denen wie aus der wahren Quelle diese trostvolle Empfindung fließt, lebhaft überzeugt sein muß.

Die erste ist diese: Der Teufel ist, wie der heilige Augustin sagt, ein angeketteter Hund, der uns mit der Versuchung nicht näher kommen kann, als Gott zugibt, indem er die Kette nachläßt.

Die zweite: Gott gestattet, wie der Apostel uns versichert, dem Teufel nicht, uns über unsere Kräfte zu versuchen. Gott ist getreu, er gibt nicht zu, daß ihr mehr versucht werdet, als ihr ertragen könnt.[7])

Die dritte: Gott ist bei unseren Kämpfen zugegen, um uns die nöthigen ja auch überflüssige Kräfte zu geben zur Ueberwindung jeglicher Versuchung, und um sich dann an unserem Siege zu erfreuen.

Wenn diese katholischen Wahrheiten tief im Geiste wurzeln, sind sie ungemein mächtig, um ein großes Vertrauen auf Gott zu erwecken und der versuchten Person Muth und Kraft zu geben, so daß sie den Anfällen der höllischen Versucher männlich widerstehen kann.

4. Der heilige Athanasius erzählt von dem großen Antonius, daß eines Tages, nachdem er einen heftigen Kampf mit den Teufeln überstanden hatte, Jesus Christus kam, um ihn mit seiner süßen Gegenwart zu stärken. Als der heilige Abt seinen geliebten Herrn erblickte, fragte er ihn:[8]) Herr Jesus, wo warst du denn, als ich so furchtbare Streiche an meinem Leibe aushielt? Und Christus antwortete ihm: Ich war zugegen, o Antonius, und sah dem Kampfe zu, den du mit so großem und unerschrockenem Muthe überstanden hast.

Auf gleiche Art soll sich auch derjenige, welcher versucht ist, Gott gegenwärtig denken, der dem Teufel die Kräfte nimmt und

---

[7]) I. Cor. X. 13. Fidelis autem Deus est, qui non patitur vos tentari supra id quod potestis.

[8]) S. Athanas. in vita s. Anton. „Domine Jesu, ubi quaeso eras, cum tam immanes plagas corpori meo exciperem? Eram praesens, o Antoni, et certamen, quod excelso invictoque animo gessisti, spectabam.“

Digitized by Google

sie ihm vermehrt, der sich an seinem Widerstande erfreut, über seinen Sieg jubelt und die Hände mit Kronen und Palmen gefüllt hält, um ihm ewigen Lohn zu geben, und sage mit vertrauensvollem Herzen: Auf Gott hoffend werde ich nicht geschwächt.[9] Wenn auch ganze Heereslager sich wider mich erheben, mein Herz wird sich nicht fürchten. Wenn eine ganze Schlacht gegen mich geliefert wird, ich werde auf Gott hoffen.[10]

Wenn auch die Teufel schaarenweise kommen, um gegen mich zu streiten, mein Herz wird nicht beben, denn es ist meine Hoffnung auf dich gestützt, mein Gott.

5. Mit diesem lebendigen Vertrauen auf Gott überwand der heilige Abt Antonius die entsetzlichen Anfälle, womit die Teufel ihn zu erschrecken suchten, wie der heilige Ephrem in dessen Leben erzählt.[11]

Eines Tages suchte der Teufel dessen Zelle zu erschüttern; nachdem er ein großes Feuer angezündet hatte, rief er seine Helfer herbei und sprach: Machet schnell, beeilet euch, geht unaufhaltsam hinein und erdrosselt ihn. Allein der Heilige rief voll Vertrauen aus:[12] Alle Völker umzingeln mich, aber im Namen des Herrn habe ich Rache genommen an ihnen. Als die Teufel diesen großen Glauben sahen, verschwanden sie sogleich, und die Zelle stand wie früher ganz unbeschädigt und wie unangetastet da.

Ein anderes Mal, als er die Psalmen betete, sah er, daß die Matte, auf der er sich befand, in Brand gerieth. Er waffnete sich mit einem lebhaften Glauben an Gott und löschte dann die Flammen aus, indem er sagte:[13] Im Namen unseres Herrn

---

[9]) Ps. XXV. 1. In Domino sperans non infirmabor.

[10]) Ibid. XXVI. 2, 3. Si consistant adversum me castra, non timebit cor meum. Si exurgat adversum me praelium, in hoc ego sperabo.

[11]) S. Ephrem. in vita s. Anton. „Festinate celeriter, festinate et introeuntes cito eum suffocate."

[12]) Ps. CXVII. 10. Omnes gentes circuierunt me, et in nomine Domini, quia ultus sum in eos.

[13]) „Omnem potentiam inimici in nomine Domini nostri Jesu Christi mihi auxiliantis superabo."

Digitized by Google

Jesu Christi, der mir beisteht, werde ich alle Macht des Feindes überwinden. Auf diese Worte voll Vertrauen verschwanden sogleich die trügerischen Flammen, und die besiegten und geschlagenen Teufel entflohen unter entsetzlichem Geheul und Lärm.

Wer versucht wird, soll ein ähnliches Vertrauen haben, und er braucht die ganze Hölle nicht zu fürchten, die ihm keinen Schaden bringen kann.

6. Damit jedoch die bereitwillige und vertrauensvolle Zuflucht zu Gott ihre ganze Kraft besitze zur Ueberwindung der Versuchung, muß damit verbunden sein, daß man dem geistlichen Vater dieselbe eröffnet und mittheilt.

Dieses Mittel ist nicht minder wirksam als wichtig, um die Versuchung zu beherrschen und den Teufeln, welche uns verfolgen, ihre Kraft zu nehmen; und dieses aus zwei Gründen, welche ich an einer andern Stelle angeführt habe.

Erstens, weil Gott nach dem gegenwärtigen Gange seiner Vorsehung uns seine Hilfe und seine Anleitung nach den gewöhnlichen Gesetzen nicht anders als durch seine Diener geben will. Jeder muß daher zu ihnen gehen und ihnen Alles aufrichtig mittheilen, welcher nicht irren will, besonders in einer so gefahrvollen Sache als jene ist, von der wir handeln.

Zweitens, weil der Teufel ein wahrer Räuber ist, der unsere Seele aller ihrer geistigen Schätze zu berauben sucht und darum auch die Eigenschaft der Räuber beibehält, die sogleich fliehen, wenn sie entdeckt werden.

Und man sieht auch in der That aus der Erfahrung, daß der Teufel sogleich flieht, und die Versuchung entweder ganz verschwindet, oder wenigstens vermindert wird, sobald man dieselbe dem geistlichen Vater eröffnet, oder hie und da auch, wenn man bloß den Entschluß faßt, sie ihm mitzutheilen.

7. Ich will hier nichts weiter thun als das anführen, was der heilige Antonin von dem Bruder Ruphin, einem Genossen des heiligen Franziskus, erzählt, damit es allen versuchten Personen zur Richtschnur und Vorsichtsmaßregel diene. [11])

[11]) Part. III. tit. 24. §. 7.

Digitized by Google

Der Diener Gottes wurde von einer heftigen Versuchung der Verzweiflung befallen, indem seinem Geiste lebhaft der Gedanke vorschwebte, er sei nicht unter der Zahl der Auserwählten, und darum seien alle seine Fasten, Gebete, Mühen und Abtödtungen, denen er sich im Orden unterzog, unnütz. Das Schrecklichste aber an der Versuchung war eine große Scham und der Widerwille, den der Teufel ihm einflößte, seinem Obern und geistlichen Vater, dem heiligen Franziskus, die höllische Eingebung zu offenbaren.

Da sich nun der Räuber der Hölle wohl versteckt sah, wurde er noch viel verwegener und setzte ihm mit solcher Gewalt zu, daß er ihn in einen Abgrund von Tiefsinn und Traurigkeit stürzte. Darauf verband er mit der inneren Aufregung äußerliche Täuschungen, erschien ihm in Gestalt des Gekreuzigten und sprach: Was hilft es, Bruder Ruphin, daß du dich umsonst mit Gebeten und Abtödtungen aufreibest, da dein Name nicht unter die Zahl derjenigen aufgenommen ist, welche ich für die ewige Herrlichkeit vorherbestimmt habe? Ich allein weiß, welches jene sind, die ich erwählt, und jene, die ich verworfen habe. Glaube also mir und nicht dem Bruder Franziskus; denn ich versichere dich, daß du, und er, und seine Genossen, daß ihr Alle unter der Zahl der Verworfenen euch befindet.

Das Gesicht verschwand, und der Diener Gottes von der Versuchung doppelt verblendet, statt dieselbe seinem geistlichen Führer mitzutheilen, hielt sie verborgen, indem er ihr vollen Glauben schenkte; dadurch aber verfiel er in die tiefste geistige Betrübniß und kam an den Rand der Verzweiflung.

Unterdessen offenbarte Gott, von Mitleiden gegen seinen Diener, den er in so großer Gefahr schweben sah, bewogen, Alles dem heiligen Franziskus, der ihn sogleich durch den Bruder Matthäus zu sich rufen ließ. Bruder Ruphin gab dem Boten die vermessene Antwort: Was habe ich mit Bruder Franziskus zu thun? So sehr war die lange verborgen gehaltene Versuchung gewachsen, so sehr hatte sie seinen Geist geblendet. Endlich auf die Bitten und Ermahnungen des Bruders Matthäus entschloß er sich, zu gehorchen und zur Zelle des Heiligen zu gehen.

Als er vor ihn kam, theilte ihm der heilige Vater deutlich und einzeln Alles mit, was in seinem Innern vorgegangen, und

Digitized by Google

Alles, was ihm äußerlich begegnet war, und versicherte ihn, Alles sei durch List und Eingebung des Teufels geschehen. Er befahl ihm zu beichten und die gewöhnlichen Gebetsübungen nicht zu unterlassen, und wenn der Besuch des falschen Gekreuzigten sich wiederholen sollte, an ihn die Worte zu richten: Oeffne den Mund, ich will Unrath hineinwerfen.

Als Bruder Ruphin alle Geheimnisse seines Herzens enthüllt sah, brach er in lautes Schluchzen aus, warf sich zu den Füßen des heiligen Franziskus und bat ihn um Verzeihung wegen der Verheimlichung seiner Versuchungen, versprach ihm seinen Rath zu befolgen, und kehrte ruhig und heiter in seine Zelle zurück.

Während er nun unter vielen Thränen betete, sieh, da kam der Teufel wieder unter der erlogenen Gestalt des Gekreuzigten, tadelte ihn und sprach: Hab' ich dir nicht gesagt, du sollst dem Sohne Bernhardins keinen Glauben schenken, weil ihr Beide verdammt seid? Allein Ruphin, der durch die Lehren des Heiligen erleuchtet war, wies ihn mit den Worten zurück, welche jener ihn gelehrt hatte.

Als sich der Teufel entdeckt und verhöhnt sah, ging er zornig davon, und im Augenblicke, wo er entfloh, schleuderte er gegen den Abhang des Berges einen Hagel von Steinen mit solchem Getöse, daß man meinte, der ganze Berg sinke in den Abgrund. Bei dem Lärm eilte der heilige Franziskus mit seinen Genossen herbei und sah, wie beim Zusammenstoßen der Steinmassen Feuerflammen wegflogen, so daß sie ein Bild des allgemeinen Weltgerichtes vor sich zu haben glaubten.

Dann erschien in einem wahren Gesichte Jesus Christus dem Bruder Ruphin, tröstete ihn mit seiner Gegenwart und seinen Reden, und verlieh ihm die Gabe der tiefsten Beschauung, wodurch er, ohne je mehr ähnliche Versuchungen zu leiden, stets in Gott versenkt im sanftesten Frieden dahinlebte.

Ich wünschte, daß Jeder, der von Versuchungen heimgesucht wird, zwei Betrachtungen anstellte; die eine über den Zustand, in welchem sich jener große Diener Gottes befand, bevor er seine Versuchungen dem geistlichen Führer mittheilte. Wie war der arme Mensch vom Teufel besessen, wie verwirrt, aufgeregt, niedergeschlagen, wie unfähig für alles Gute, wie nahe daran in den tiefsten Abgrund aller Uebel zu stürzen!

Digitized by Google

Die andere Betrachtung wünschte ich, daß er über den ganz verschiedenen Zustand anstellte, in dem sich jener befand, nachdem er sich seinem heiligen Führer entdeckt und sich von ihm hatte leiten lassen. Er wird von den Teufeln gefürchtet, er ist sicher vor ihren Täuschungen, ruhig, heiter, bereit zum Gebet, eifrig für alles Gute.

Daraus kann er ableiten, wie nothwendig es für jede, auch für eine geistliche und heilige Person sei, dem geistlichen Führer ihre Versuchungen mit Aufrichtigkeit mitzutheilen, um die Macht der teuflischen Verfolger zu brechen und dem Drange ihrer bösen Eingebungen nicht zu unterliegen.

8. Vor Allem aber muß sich die versuchte Person davor hüten, sich den Gelegenheiten auszusetzen; denn die Teufel machen es mit uns gerade so, wie die Feldherrn mit den festen Plätzen, welche sie einnehmen wollen, sie schicken die Gelegenheiten voran und machen damit eine Bresche in der Burg unseres Herzens, und dringen dann ein, um sich desselben durch die Sünde zu bemächtigen.

Ich sage hiebei dasselbe, was Seneka zu seinem Lucilius sagt:[15]) Halten wir uns so viel als möglich vom Schlüpfrigen fern; auch auf dem Trockenen stehen wir nicht gar fest. Wir haben Mühe genug, um mit den Teufeln im Trockenen auf festem Fuße zu kämpfen; wollen wir es also im Schlüpfrigen mit ihnen aufnehmen? Wie wäre es möglich, daß wir nicht strauchelten und fielen?

Daß wir, schreibt der heilige Basilius,[16]) gegen unsern Willen mit unsern Feinden einen Kampf zu bestehen haben, mag eine reine Nothwendigkeit sein, daß aber Einer freiwillig den Kampf mit ihnen sucht, ist ein

---

[15]) Seneca ep. 117. ad Lucil. „Quantum possumus, a lubrico recedamus: in sicco quoque parum firmiter stamus."

[16]) S. Basil. Constit. monast. cap. 4. „Etenim bellum, quod praeter voluntatem nostram incidat, nobis excipere fortasse necessarium sit: ipsum vero aliquem sibi voluntarium creare, id vero summae dementiae est. Siquidem ignosci ei forsitan possit, qui in priore illo victus sit. (Nolim aut hoc omnino Christi athletis evenire.) At qui in posteriore hoc superatus discedat, is praeter quam quod rem admodum ridiculam facit, non meretur etiam ut sibi ignoscatur."

Digitized by Google

Zeichen der größten Thorheit. Wer in dem ersten fällt, dem mag man es verzeihen. (Ich wollte jedoch nicht, daß den Kämpfern Christi solches begegnete.) Wer aber im zweiten Kampfe fällt, der hat sich nicht nur lächerlich gemacht, sondern verdient auch nicht einmal Verzeihung.

Sechstes Hauptstück.

Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer über den gegenwärtigen Abschnitt.

1. Erste Bemerkung. Der geistliche Führer darf mit Personen, welche versucht werden, nicht hart und streng umgehen, denn das hieße das Rohr, welches bereits einen Riß hat, ganz zerbrechen, und wäre ganz der Handlungsweise unsers liebenswürdigen Erlösers entgegen, von dem Isaias sagt:[1]) Er wird ein zerknicktes Rohr nicht vollends brechen.

Er höre sie darum mit Geduld an, zeige ihnen zärtliches Mitleiden, rathe ihnen mit Liebe und muntere sie mit Vertrauen zum Kampfe auf. Kurz, er gehe mit ihnen so um wie ein Vater mit seinem kranken Sohne; je mehr er ihn von der Krankheit gequält sieht, desto zärtlicheres Mitleiden hat er gegen ihn und desto mehr denkt er an Linderung und Heilung des Uebels.

Vor Allem aber hüte er sich vor jeder Aeußerung von Verwunderung, seinen Beichtkindern mag was immer für eine Versuchung zugestoßen sein; denn er muß stets den Grundsatz des heiligen Bernhard vor Augen haben:[2]) Das sollt ihr vor allen Dingen fest halten, Niemand lebe auf Erden frei von Versuchungen, und hört vielleicht eine auf, so hat man sicher eine andere zu erwarten.

Der Teufel macht es mit uns gerade so wie ein Jäger, welcher genau darauf sieht, welches Futter den Vögeln am liebsten ist,

---

[1]) Is. XLII. 3. Calamum quassatum non conteret.

[2]) S. Bernhard. In Psalm. Qui habitat, serm. V. „Hoc enim praemunitos vos esse volo, neminem super terram absque tentatione victurum, ut cui forte tollitur una, alteram securus expectet."

Digitized by Google

desselben bedient er sich dann, um sie herbeizulocken und zu fangen. Ebenso, sagt der heilige Ambrosius, gibt jener Obacht, welche Leidenschaft in uns vorherrscht, und diese reizt er mit Versuchungen auf, welche Speise uns gefällt, und diese hält er uns vor Augen, um uns anzuziehen. Dann stellt uns der böse Feind am meisten nach, wenn er sieht, daß einige Leidenschaften in uns erwachen, dann schürt er und legt seine Fallstricke.[3])

Da es aber gar keinen Menschen auf der ganzen Welt gibt, der nicht irgend eine Leidenschaft hätte, oder von irgend einem Vergnügen angezogen würde, so muß man gestehen, daß der böse Feind bei jedem eine Lockspeise findet, mit der er ihm nachstellt.

2. Gott gab dieses dem Abte Makarius in einer merkwürdigen Erscheinung zu erkennen.[4]) Er lebte einsam an einem verlassenen Orte; im unteren Theile jener Einöde hielten sich andere Mönche auf, die sich alle in eigenen Einsiedeleien befanden. Als er eines Tages allein in Gedanken unter der Thüre seiner Zelle stand, sah er auf der Straße den Teufel daherkommen, welcher ein Kleid von weißer Leinwand trug, das aber ganz durchlöchert war, und an jedem Loche hing eine Flasche. Der heilige Einsiedler fragte ihn, wo er sich hinbegebe. Der Teufel sagte: Ich gehe hin, um die Mönche zu versuchen, welche in dieser Einöde wohnen. Und was bedeuten denn, fragte Makarius wieder, die vielen Krüge, welche du mit dir trägst? Diese, versetzte der Teufel, sind voll angenehmer Flüssigkeiten, womit ich sie anlocke und nach mir ziehe. Als er dieses gesagt hatte, setzte er seinen Weg weiter, und der heilige Abt, begierig den Ausgang dieses Unternehmens kennen zu lernen, wartete auf seine Rückkehr.

Nach kurzer Zeit sah er ihn traurig und betrübt zurückkommen. Er fragte ihn, wie es mit der Jagd gegangen sei. Schlecht, versetzte der böse Feind, keiner folgt mir, alle sind Heilige. Nur ein einziger ist mein Freund, der dem süßen Getränke nachgeht, das ich ihm darbiete, um ihn zu gewinnen. Und wie heißt denn dieser? fragte Makarius. Theopent, gab jener zur Antwort.

---

[3]) „Tunc enim maxime insidiatur adversarius, quando videt nobis passiones aliquas generari, tunc fomites movet, laqueos parat."

[4]) Ex lib. doct. PP. lib. de provid. n. 11.

Digitized by Google

Kaum hatte der Abt dieses vernommen, so verfügte er sich in den untern Theil der Einöde und suchte in der Zelle Theopents um Herberge nach; er unterhielt sich mit ihm auf angenehme Weise und entlockte ihm mit Klugheit das Geständniß, daß er stark versucht werde und an unreinen Gedanken Wohlgefallen finde. Darauf ermahnte ihn der heilige Abt und gab ihm weise und passende Rathschläge, damit er sich in Zukunft gegen ähnliche Versuchungen vertheidigen konnte, und kehrte dann in seine Einsiedelei zurück. Nach einiger Zeit sah er neuerdings den Teufel in der Gestalt, in welcher er ihm auch schon früher erschienen war, und auf die Frage, welche Geschäfte er bei den Mönchen mache, erhielt er zur Antwort: Sehr schlechte, alle sind Heilige, und auch jener, der mein Freund war, hat sich gegen mich empört, und ist feindseliger gegen mich gestimmt als die übrigen.

Wenn also der Teufel jene heiligen Einsiedler nicht verschonte, und für jeden einzelnen gleichsam ein besonderes Gefäß mit einem entsprechenden angenehmen Getränke in Bereitschaft hielt, um ihn zu gewinnen; können wir glauben, daß er die übrigen Menschen verschonen werde, von denen er sich größeren Gewinn durch seine Versuchungen versprechen kann?

Der geistliche Führer darf darum überzeugt sein, daß jeder Mensch solchen Schwachheiten unterliegt, und braucht sich deswegen nicht zu verwundern. Er höre jene, die ihm ihre Versuchungen entdecken, mit Liebe und Gefälligkeit an, und gebe ihnen kluge Maßregeln und passende Mittel, um sie zu überwinden.

3. Zweite Bemerkung. Der geistliche Führer muß wissen, daß die Versuchungen nicht alle auf dieselbe Weise verdrängt werden können: einige werden verdrängt, indem man ihnen geradezu widersteht, andere, indem man sich um sie nicht bekümmert und sie verachtet. Ich will mich näher erklären.

Einige Versuchungen sind ihrer Natur nach gefährlich, weil sie Vorstellungen erzeugen, die dem Menschen angenehm und seinen Leidenschaften zusagend sind. Von dieser Art sind die unlauteren Versuchungen, die durch die Vorstellung des verbotenen Vergnügens den Willen bestimmen darnach zu begehren. Von dieser Art sind die Versuchungen des Hasses, welche den Willen zur Rache auffordern; des Neides, die Mißfallen über das Glück des Andern er-

Digitized by Google

zeugen, als ob es uns schädlich wäre; der Eitelkeit, welche den Willen aufreizen, um Gefallen an seinen Vorzügen zu finden und nach Lob zu haschen, und anderer ähnlicher Laster.

Solchen Versuchungen muß man in der Regel positiven Widerstand leisten; theils weil man sich dadurch gegen jede sündhafte Einwilligung sicher stellt, theils weil man sich durch diese Akte in der entgegengesetzten Tugend begründet und sie tief in die Seele verpflanzt.

Auf solche Weise handelt derjenige tugendhaft, der von einer unreinen Versuchung befallen sogleich den Vorsatz faßt, lieber sterben zu wollen, als in solche schmutzige Gedanken einzuwilligen; der vom Hasse angefochten sich vornimmt, die Beleidigungen zu verzeihen und dem Gutes zu erweisen, der ihm Böses zugefügt hat; der vom Neide versucht gesteht, er wolle sich über das Glück des Andern freuen, oder ihm dasselbe ernstlich zu bereiten suchen, wenn er es nicht besäße; der von der Eitelkeit geplagt Gott die Ehre gibt wegen aller seiner Vorzüge, und sich derselben entäußert.

Es gibt auch noch andere Versuchungen, welche nicht gefährlich sind, weil sie weder den vernünftigen Theil des Menschen, noch auch den thierischen, der kein Vergnügen daran findet, sonderlich berühren. Hieher gehören gewisse Versuchungen zu Lästerungen, ruchlose und unrechte Vorstellungen von Gott, von den Heiligen und den Heiligenbildern, mancherlei Versuchungen gegen den Glauben, und andere ähnliche Dinge, welche der Mensch von Natur aus verabscheut.

Gegen solche Versuchungen muß man nicht geradezu und positiv streiten, indem man sagt: Ich will sie nicht, ich hasse, ich verabscheue sie; denn einerseits ist keine Gefahr der Einwilligung vorhanden, und daher braucht man auch keinen derartigen Widerstand; anderseits würde man durch diesen Widerstand von der Versuchung allzu abhängig und einen großen Abscheu vor ihr fassen, der dann öfters wiederkehrt, den Menschen aufregt, tiefer in die Phantasie eindringt und ihn endlich der Gefahr aussetzt, die Besinnung und die Gesundheit dabei zu verlieren. Es wird darum weit angemessener und besser sein, solchen Versuchungen dadurch zu begegnen, daß man sie verachtet und sich nicht darum bekümmert.

Der geistliche Führer sage seinem Beichtkinde, das er an

Digitized by Google

solchen Vorstellungen leiden sieht, es begehe in solchen Gedanken keine Sünde, und verscheuche dadurch alle Furcht aus dessen Herz. Dann gebe er ihm auch den Rath, sich alles positiven Widerstandes zu enthalten, der seiner Heilung schädlich wäre, und eher der Versuchung mit Verachtung zu begegnen. Wenn darum lästersüchtige, gottlose, treulose Gedanken es belästigen, soll es dieselben im Geiste vorübergehen lassen, ohne darauf zu achten, und seinen Sinn bloß auf das richten, was es thut; zum Beispiele wenn es betet, soll es im Gebete, wenn es redet, im Gespräche, wenn es arbeitet, in der Arbeit fortfahren.

Kurz es soll sich bei derlei Vorstellungen gerade so verhalten, wie man sich gegen einen Narren benehmen würde, der solche ruchlose Dinge beständig ihm zuriefe. Gleichwie es in diesem Falle vorübergehen würde, ohne darauf zu merken und jenem Gehör zu schenken, ebenso soll es sich gegen seine fehlerhafte und aufgereizte Phantasie benehmen.

Vor Allem aber muß sich der geistliche Führer hüten, wenn ihm seine Beichtkinder derlei Belästigungen mittheilen, dieselben genau zu nehmen und ein großes Gewicht darauf zu legen, denn er würde sie dadurch in große Bestürzung versetzen und ihr Uebel außerordentlich vermehren. Er antworte ihnen sogleich und frei, es sei nichts Sündhaftes und Schlechtes daran, auch wenn sie anders denken, sie sollen Alles unbeachtet lassen.

4. Johann Klimakus erzählt,[5]) daß ein Mönch zwanzig Jahre lang von schrecklichen Versuchungen zur Lästerung geplagt wurde. Er wies sie mit Abscheu und Heftigkeit zurück und rüstete sich dagegen mit Fasten, Nachtwachen und großen Abtödtungen; allein weil er den rechten Weg nicht eingeschlagen hatte, nahm die Versuchung statt ab täglich noch mehr zu. Da er sich nun nicht mehr zu helfen wußte, nahm er seine Zuflucht zu einem heiligen Mönche, und da er den Muth nicht hatte, ihm alle die ruchlosen und empörenden Gedanken, welche ihm durch den Kopf gingen, mündlich zu sagen, legte er sie ihm schriftlich vor und warf sich dann auf das Angesicht auf die Erde nieder, weil er sich für unwürdig hielt, die Augen zum Himmel zu erheben.

---

[5]) Joann. Climacus gradu 33. de blasphemia.

Digitized by Google

Der vernünftige Mönch las das ganze Blatt, fing an zu lachen und sprach: Mein Sohn, lege deine Hand auf mein Haupt. Jener gehorchte, darauf fuhr der heilige Mann fort:[6]) Alle diese deine Sünden, mein Bruder, die du begangen hast und begehen wirst, nehme ich auf mich, bloß das verlange ich, daß du in Zukunft kein Gewicht mehr darauf legest.

Bei diesen Worten verschwand jene Versuchung gänzlich aus dem Sinne des Mönchs, und niemals mehr wurde er später von ihr beläſtigt, weil die Furcht verschwand, die Ursache aller jener Vorstellungen war.

Dasselbe soll der geistliche Führer mit solchen Beichtkindern thun, welche von ähnlichen Versuchungen gequält werden. Er sage zu ihnen: Alle Sünden, die ihr in diesem Punkte begehet, nehme ich auf mein Gewissen, ich verlange von euch nichts weiter, als daß ihr mir folget, sie verachtet und für geringfügig haltet.

5. Dritte Bemerkung. Ich sagte, man müsse die unreinen und andere unseren Leidenschaften zusagende Gedanken durch positiven Widerstand vertreiben; allein ich setze die Beschränkung bei, daß man in der Regel dieses thun soll. Denn es gibt wirklich Personen, für welche es nicht gut ist, geradezu gegen diese Versuchungen zu streiten und ihnen heftig zu widerstehen, sondern für die es weit förderlicher ist, den Weg der Geringschätzung und Verachtung einzuschlagen, wie wir es von jenen verlangten, welche von gotteslästerlichen Versuchungen gequält werden.

Man findet gottesfürchtige Seelen, welche ein zartes Gewissen haben und jede Unreinigkeit, ja sogar jede Handlung, in welcher sie eine schwere Sünde sehen, verabscheuen. Wenn daher in ihnen irgend ein unreines Bild oder ein der heiligen Reinheit entgegengesetztes Gefühl aufsteigt, so kommen sie in große Furcht und empfinden viele Angst, sie waffnen sich dagegen durch innere und zuweilen auch durch äußerliche Akte, indem sie den Kopf schütteln, die Brust zusammenziehen, die Augen sonderbar umherwerfen und sonst andere dem Körper nicht minder als dem Geiste schädliche Dinge thun. Allein was geschieht? Je mehr sie solche Gedanken

[6]) „Supra collum meum, o frater, sit hoc peccatum; et quaecumque olim fecisti et facies, solum id ulterius non habeas in mensuram.“

verscheuchen, desto häufiger kehren sie zurück, je mehr sie alles Wohlgefallen unterdrücken, desto stärker regt es sich in ihrem Herzen, und zuweilen kommt es so weit, daß sie mit Niemandem ein Wort reden, ja nicht einmal ein Auge zu Jemandem erheben können, weil ihnen Alles nur neue Gelegenheit zur Versuchung bringt.

Der geistliche Führer darf sich hierüber gar nicht verwundern; denn es gibt, wie ich früher sagte, nichts, was zu diesen Gedanken mehr Anlaß gibt und sie tiefer in den Geist einprägt, als die übertriebene Furcht. Der Grund ist offenbar. Die Furcht regt die Einbildungskraft für jene Gegenstände auf, welche man fürchtet.

So sehen wir bei Kindern, wenn sie des Nachts furchtsam durch ein finsteres Gemach gehen, daß sie bald einen schwarzen Schatten zu sehen glauben, bald den bösen Geist auf dem Rücken haben, bei einem zufälligen Stoß zittern sie, bei jedem unbedeutenden Geräusch läuft es ihnen wie eiskalt durch die Adern. Andere hingegen, welche keine Furcht haben, gehen durch finstere Orte, ohne diese schwarzen Vorstellungen zu haben.

Daraus will ich ableiten, daß jene Seelen, indem sie stets in Angst und Furcht vor unreinen Gedanken sind, immer in ihrer Einbildungskraft unreine Gegenstände vor sich zu haben glauben, und so durch Furcht vor Versuchungen dieselben nur herbeiführen und fortwährend lebendig erhalten.

Dasselbe gilt auch von jenen Personen, welche über Jedermann ein vermessenes Urtheil zu fällen glauben; von jenen, denen es scheint, sie fänden eine Freude an was immer für einem Unglücke, das sie bei ihrem Nebenmenschen wahrnehmen; von jenen, welche, von der Eitelkeit allzusehr beherrscht, wähnen, bei jedem Worte, das sie reden, oder bei jedem Schritte, den sie thun, eitel zu werden.

Allen diesen muß nothwendig die übertriebene, unmäßige und unvernünftige Furcht benommen werden, welche die Ursache ihrer Versuchungen, ihrer Angst und Beklommenheit ist. Um aber dieses Ziel zu erreichen, darf man nicht geradezu, offen und positiv widerstehen, sondern man muß die Versuchungen verachten, geringschätzen und kein Gewicht darauf legen.

6. Der geistliche Führer muß daher vor Allem solche Seelen darin unterrichten und sie zu überzeugen suchen, daß bei was

Digitized by Google

immer für Gedanken, Wohlgefallen und Versuchungen, wenn sie auch noch so schlecht sind, keine besondere schwere Sünde vorhanden ist, wenn eine gänzliche, freiwillige und vollständige Einwilligung fehlt; denn da gibt es, wie der heilige Bernhard sagt, keine schlechte Empfindung, wo keine freiwillige Mitempfindung ist.

Der Kampf, schreibt er,[7]) ist lästig aber fruchtbar; denn hat er auch seine Pein, so hat er doch auch seine Krone. Da schadet die sinnliche Regung nicht, wo die Einwilligung fehlt; ja gerade das, was den Widerstehenden abmüdet, krönt auch den Siegenden.

Dann trachte er, aus ihrem Herzen die übertriebene Furcht zu verbannen, und mache ihnen begreiflich, daß sie mit der Gnade Gottes fern sind von der sündhaften Einwilligung, weil die innere Angst und Bitterkeit, welche sie mitten unter ihren Versuchungen empfinden, ein deutliches Zeichen sind, daß ihr Wille denselben abhold ist; weil das Verlangen, womit sie sich von den Versuchungen befreit zu sehen begehren, beweist, daß der Wille damit nicht verbunden ist; weil die unmäßige Anstrengung im Widerstehen das klare Zeugniß liefert, ihr Wille sei ein Feind solcher Zügellosigkeiten.

Darauf befehle er ihnen, daß sie sich bei der Wiederkehr ähnlicher Gedanken und Versuchungen alles positiven Widerstandes enthalten, sich über dieselben hinwegsetzen und sie geringschätzen, indem sie ihren Geist auf andere Dinge hinlenken, gerade so wie derjenige, welcher auf einer staubigen Straße geht, beim Windzuge die Augen schließt und weiter zieht.

Können sie mit Ruhe und Sammlung den Geist auf einen heiligen Gegenstand wenden, indem sie irgend einen Akt der Zuneigung und Liebe zu Jesus Christus und seiner heiligsten Mutter erwecken, so ist dieses noch besser; doch muß all dieses leicht und angenehm geschehen können. Erlauben ihnen aber ihre Geschäfte dergleichen Akte nicht, dann sollen sie ihren Geist wenigstens auf jene Gegenstände richten, welche sie vor Augen haben, und auf jene Arbeiten, womit sie sich gerade befassen.

---

[7]) S. Bernhard. de interiori domo. „Molesta est lucta, sed fructuosa: quia si habet poenam, habet et coronam. Non nocet sensus, ubi non est consensus: immo quod resistentem fatigat, vincentem coronat.“

Digitized by Google

Ganz besonders aber verbiete er ihnen über die Versuchungen nachzudenken, wenn sie vorübergegangen sind, und erlaube ihnen nicht darüber nachzuforschen, ob sie eingewilligt haben oder nicht; denn auf diese Art entstehen bei solchen furchtsamen Seelen neue Skrupel, welche sie in große Angst versetzen, und durch solches Nachdenken erwacht die bereits eingeschläferte Versuchung auf's Neue. Er sage ihnen, sie sollen sich mit seinem Worte zufrieden stellen und glauben, daß sie nicht schwer gesündigt haben.

7. Vierte Bemerkung. Der geistliche Führer muß beachten, daß nach der verschiedenen Beschaffenheit der Versuchungen auch die Art und Weise sie zu überwinden verschieden sein muß. Gewissen harten, beunruhigenden und unangenehm berührenden Lastern, wie z. B. der Zorn, die Ungeduld, der Haß, der Neid, der Zank und die Abneigung sind, kann man ganz gut widerstehen, indem man gegen sie streitet, um sie zu überwinden; denn es sind keine angenehmen und ergötzenden Leidenschaften, welchen unsere gebrechliche Natur nachhängt, man empfindet an ihnen mehr Leid als Freude.

Wenn daher der geistliche Führer seinen Schüler in der Tugend fest begründet sieht, so kann er ihm gestatten, mit rauhen, ungesitteten und undankbaren Menschen umzugehen, gegen welche er eine natürliche Abneigung fühlt, um sich in der Liebe zu üben; sich mit Solchen abzugeben, welche ihn mit Worten oder Thaten verletzen, um die Geduld und Sanftmuth zu pflegen; sich dem Gehorsame gegen eine strenge und abstoßende Person zu unterziehen, um den Eigenwillen zu brechen.

Andere Laster hingegen sind, wie ich früher bemerkte, süß und angenehm. Hieher gehören jene, welche zu fleischlichen Sünden, zur Unmäßigkeit im Essen und Trinken, zur Freiheit im Umgange, namentlich mit Personen des andern Geschlechtes, zum Vergnügen an weltlichen Freuden und anderen Dingen verleiten. Wenn eine Person von diesen versucht wird, muß sie immer fliehen; denn da diese Laster sehr zäh sind, ist große Gefahr vorhanden, daß man in demselben Augenblicke, wo man sie bekämpfen will, von ihnen überwältigt und besiegt wird.

Von diesen Versuchungen spricht der heilige Geist:[5]) Wer

[5]) Eccli. III. 27. Qui enim amat periculum, in illo peribit.

Digitized by Google

die Gefahr liebt, wer sie statt zu fliehen nur sucht, der kommt darin um. Von diesen Versuchungen sagt der heilige Chrysostomus ganz nachdrücklich, daß man sie niemals suchen dürfe. Wir beten, damit wir nicht in Versuchung fallen, weil wir sie niemals suchen dürfen.[9]) Auf diese Art von Versuchungen bezieht sich jener merkwürdige Ausspruch des heiligen Philippus, daß im Kampfe mit den Sinnen der Faule siegt, das heißt, jener, welcher flieht.

Der geistliche Führer hat daher mit aller Sorgfalt darauf zu dringen, daß Personen, welche entweder aus Antrieb des Teufels oder aus natürlicher Anlage zu solchen Dingen sich hinneigen, kein Vertrauen in sich setzen, sondern sich entfernen, zurückziehen und fliehen; denn eine andere Handlungsweise wäre nicht Heldenmuth sondern Verwegenheit und höchste Vermessenheit.

Cassian erzählt, daß einem Mönche ein ganzer Pack von Briefen, welche seine Verwandten und Freunde aus seiner Heimath geschrieben hatten, eingehändigt wurde. Was that nun dieser heilige Mönch, der vielleicht in seinem Herzen eine Regung jener zärtlichen Neigung fühlte, welche die Natur im Innern eines jeden zu seinen Verwandten erzeugt? Er nahm alle Briefe, ohne das Siegel zu öffnen, ja ohne den Pack aufzumachen, und warf sie in's Feuer, indem er dabei sprach:[10]) Weichet von mir ihr Gedanken an meine Heimath, verbrennet zugleich mit den Briefen, damit ihr mich nicht mehr versuchen könnet zu dem zurückzukehren, wovor ich geflohen bin.

Dieser Diener Gottes erkannte, daß er es mit einer zärtlichen Neigung zu thun hatte, er wollte sich daher nicht der Gefahr aussetzen, sondern entfernte sogleich durch jene entschlossene Handlung alle Gelegenheit von sich.

8. Fünfte Bemerkung. Der geistliche Führer muß achtsam und klug sein, um bei seinen Beichtkindern die Versuchungen zu unterscheiden, wenn sie der Teufel versteckt unter dem Vorwande des Guten macht; denn sie sind von der einen Seite schwer zu er-

[9]) „Oramus, ne intremus in tentationem: quia eas quaerere non debemus."

[10]) Cassian. Instit. lib. V. cap. 32. „Ite cogitationes patriae, pariter concremamini, ne me ulterius ad illa, quae fugi, revocare tentetis."

Digitized by Google

kennen, und von der andern höchst gefährlich, weil der Teufel, wie der heilige Augustin schreibt,[11]) weit mehr zu fürchten ist, wenn er uns zu hintergehen sucht, als wenn er uns mit Wuth anfällt.

Zuweilen verstellt sich der böse Feind in einen Engel des Lichtes, hält frommen Personen Dinge vor, welche an und für sich gut und heilig sind, und wenn er dann Glauben und Anhänglichkeit findet, flößt er gefährliche und zuletzt sündhafte Dinge ein, bis er sie zu offenen Sünden verleitet und sie, ohne daß sie es merken, in den Abgrund stürzt.

Diese Versuchungen sind die furchtbarsten, denn da der Mensch sie nicht als solche erkennt, nimmt er sich auch nicht davor in Acht, vielmehr zieht er ihnen, von jenem schönen Anstrich verführt, nach und fällt endlich, gerade so wie der von der Lockspeise angezogene Vogel in die Schlingen oder in das Netz fällt.

Dem geistlichen Führer kommt es zu und macht den wichtigsten Theil seines Amtes aus, dergleichen Täuschungen zu enthüllen: den Teufel zu erkennen, nicht bloß wann er offen auftritt, um die Seelen zu versuchen, sondern auch wann er unter irgend einer verstellten, frommen Form sich zeigt: die Beichtkinder aufmerksam zu machen, damit sie die List des bösen Feindes erblicken und sich dagegen zu schützen wissen.

Dieses ist um so wichtiger, weil nach der Meinung des heiligen Bernhard gerade durch solche Versuchungen fromme Personen am häufigsten bedrängt und davon besiegt werden. Niemals, sagt der Heilige,[12]) ist ein guter Mensch anders als durch den Anschein des Guten hintergangen worden.

Ich will eine Thatsache erzählen, aus der man das Gesagte noch besser verstehen wird.

9. Der heilige Bonaventura erzählt,[13]) daß sich in einem Konvente ein Bruder befand, welcher dem äußern Scheine nach ein heiliges Leben führte; denn er war dem Gebete ergeben und genoß

[11]) S. Augustin. in Ps. XXXIX. „Magis timendus est cum fallit, quam cum saevit."

[12]) S. Bernhard. Serm. 60. in Cant. „Bonus numquam nisi boni simulatione deceptus est."

[13]) S. Bonavent. in vita s. Francisci cap. 10.

Digitized by Google

die geistlichen Tröstungen in solchem Maße, daß er, wenn von Gott die Rede war, die Freude nicht verbergen konnte, welche in seinem Herzen glühte. Er liebte die Einsamkeit und das Stillschweigen so sehr, daß er niemals ein Wort redete, und kam so weit, daß er auch bei der heiligen Beicht das Stillschweigen zu brechen fürchtete, und daher dem Priester seine Sünden durch Zeichen andeutete.

Unterdessen traf es sich, daß der große Patriarch, der heilige Franziskus, in jenes Kloster kam, und der Generalminister, welcher gleichfalls zugegen war, machte im Gespräche mit dem Heiligen einen sehr ehrenvollen Bericht von der Heiligkeit jenes Mönches. Der heilige Franziskus jedoch, welcher von Gott tief erleuchtet war, sprach: Du irrest dich, denn dieser ist vom Teufel hintergangen. Aber wie ist es möglich, versetzte jener, daß ein Mann, welcher dem Gebete, dem Stillschweigen, der Beobachtung der Regeln und der Vollkommenheit so sehr ergeben ist, von einem bösen Geiste geleitet werde? Mache es so, erwiederte der Heilige, befehle ihm zweimal in der Woche zu beichten, du wirst sogleich den Fehler entdecken.

Der Minister gehorchte, und als jener Unglückliche den Befehl seines Obern vernahm, fing er an den Kopf zu schütteln und durch Zeichen zu verstehen zu geben, daß er dies aus Liebe zum Stillschweigen nicht thun wolle. Nach kurzer Zeit entdeckte man noch deutlicher die Falschheit seines Geistes, denn er trat aus dem Orden aus und kehrte in die Welt zurück.

Man beachte, wie sich der Teufel in einen Engel des Lichtes verstellte, um diesen unglücklichen Mönch Schritt für Schritt an den Abgrund zu führen. Zuerst hinterging er ihn in seinen Gebeten mit einer Menge sinnlicher und falscher Tröstungen. Darauf täuschte er ihn mit einer unvernünftigen Liebe zum Stillschweigen. Da er sah, daß jener ihm anhing, brachte er ihn dazu, auf ganz ungeeignete Art das heilige Sakrament der Buße zu verrichten, dann von demselben, so viel es möglich war, fern zu bleiben, hierauf offen den Befehlen seiner Obern zu widerstreben und endlich auf diesem Wege den Orden zu verlassen und sich in das Getümmel der Welt zu stürzen.

10. Der Teufel hat eine Unzahl solcher versteckter Kunstgriffe,

Digitized by Google

um die armen Seelen zu verführen. Er legt zum Beispiel in das Herz eines Priesters das lebhafte Verlangen, irgend eine Person des andern Geschlechtes zu großer Vollkommenheit zu führen. Anfangs wird er in dessen Innern eine ganz geistige Zuneigung zu jener erregen, dann wird er es dahin bringen, daß zwischen ihnen ein großes Zutrauen entsteht, daß das Zutrauen in Freiheit übergeht, daß die Freiheit in ausgelassene Worte der Zärtlichkeit ausartet und diese in ausgelassene Handlungen, bis es endlich dahin kommt, daß jener, welcher Führer war, zum Verführer an jener unglücklichen Seele wird.

Er erzeugt im Herzen eines Mönches oder einer Nonne einen großen Eifer Andere zu beobachten, so daß sie, statt auf sich und ihren Fortschritt zu merken, den ganzen Tag hindurch über fremde Handlungen nachforschen und im Kloster nichts als klagen, jammern und murren. Die Wirkung wird endlich diese sein, daß sie sich und Andere beunruhigen, und fortwährend Streit, Zank und Zwietracht in der Kommunität stiften.

Allein das Unternehmen, alle Trugkünste aufzuzählen, womit der Teufel die Seelen unter dem Vorwande des Guten hintergeht, wäre das nämliche, als wenn Einer den Sand am Meere zählen wollte, der zahllos ist.

11. Der geistliche Führer soll darum zwei Mittel anwenden, um diese teuflische List und Verrätherei zu enthüllen. Erstens muß er Gott immer um Erleuchtung bitten, denn die Täuschungen des bösen Feindes sind sehr fein, und nur das Alles durchdringende Licht Gottes kann sie unterscheiden.

Zweitens muß er die Kennzeichen des Geistes Gottes und des Geistes des Teufels wissen, denn er kann damit leicht verstehen, ob ein und dasselbe heilige Gefühl von Gott zum Heile und Nutzen der Seele, oder vom Feinde Gottes zu ihrem Verderben herstamme.

12. Sechste Bemerkung. Ich wollte nicht, daß der geistliche Führer zu jenen gehöre, welche Alles der bösen Neigung der Natur zuschreiben und glauben, der Teufel stehe müssig da und thue nichts; denn diese Ansicht wäre falsch und schädlich.

Sie wäre falsch; denn wir wissen aus der heiligen Schrift, daß die bösen Feinde stets um uns herum in Bewegung sind und

Digitized by Google

niemals aufhören, uns mit ihren Versuchungen zum Bösen anzureizen. Der Teufel, euer Widersacher, geht herum wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne.[14])

Ich läugne nicht, daß sich die Leidenschaften zuweilen von selbst natürlich regen; allein der Teufel kommt in der Regel, wenn er sie angefacht sieht, herbei, um sie mit seinen Versuchungen noch mehr aufzustacheln, macht sie brennender, drängender und stürmischer. Daher sind auch die meisten Sünden, besonders jene, welche von frommen Personen begangen werden, nicht frei von teuflischen Anreizungen.

Diese Ansicht wäre ferner schädlich; denn sobald die Leute überzeugt sind, daß sie einen teuflischen Versucher um sich haben, der ihnen bald einen bösen Gedanken, bald eine sündhafte Neigung eingibt, werden sie wachsamer, halten sich zur Vertheidigung bereit, widerstehen mit größerem Muthe und nehmen öfters und mit mehr Glauben zu Gott ihre Zuflucht.

Ich will dieses mit einer Thatsache näher beleuchten, welche der heilige Gregor erzählt.[15])

In einem Kloster des heiligen Benedikt war ein Mönch, der den Entschluß gefaßt hatte das Kloster zu verlassen und in die Welt zurückzukehren, weil er glaubte, das Mönchsleben sei für ihn zu streng und übersteige seine Kräfte. Er ging mehrmals zu dem heiligen Patriarchen, um ihm sein Vorhaben mitzutheilen; allein dieser gab ihm zur Antwort, es sei eine Versuchung des Teufels, er solle ihr widerstehen und zu Gott seine Zuflucht nehmen. Allein jener schenkte den Worten des Heiligen wenig Glauben und wollte sich entfernen.

Als er im Begriffe stand, den Fuß über die Schwelle der Klosterpforte zu setzen, sah er einen fürchterlichen und Entsetzen erregenden Drachen gegen sich herankommen, um ihn zu verschlingen. Von dem Anblicke bestürzt, fing er an zu rufen: Kommet zu Hilfe! Brüder, kommet zu Hilfe! Die Mönche eilten bei diesen Hilferufen herbei und fanden ihn zitternd, bleich und ohnmächtig.

---

[14]) I. Petr. V. 8. Adversarius vester diabolus tamquam leo rugiens circuit, quaerens quem devoret.

[15]) S. Gregor. Dialog. lib. II. cap. 25.

Digitized by Google

Sie nahmen ihn auf die Arme und trugen ihn ins Kloster zurück, das er niemals mehr zu verlassen gesinnt war.

Der geistliche Führer kann daraus sehen, daß jener so lange die Versuchung nicht überwand, bis er nicht mit eigenen Augen überzeugt wurde, der Teufel sei es, der ihn antrieb, den Orden zu verlassen. Dasselbe ist bei den meisten Menschen der Fall. Es ist darum von ungemeinem Nutzen sie zu überzeugen, daß die inneren Aufregungen gewöhnlich vom Teufel herstammen, damit sie sich ernstlich zur Vertheidigung bereit halten.

13. Siebente Bemerkung. Der geistliche Führer muß darauf sehen, daß seine Beichtkinder zur Zeit der Versuchungen die gewöhnlichen Uebungen im Gebete, in der Buße, in der Abtödtung und im Empfange der heiligen Sakramente nicht unterlassen, vielmehr muß er darauf dringen, daß sie dieselben statt zu vermindern, eher vermehren; denn in diesem Falle brauchen sie mehr als sonst Kraft und Stärke, um gegen die Feinde ihres ewigen Heiles zu streiten; zu dieser Kraft aber werden sie auf keine andere Art gelangen, als mittelst dieser frommen Uebungen.

Ferner muß er darauf sehen, daß sie während der Versuchungen keine neuen Entschlüsse fassen und noch weniger Gelübde machen, welche im Gewissen verpflichten; denn die Seele, welche sich in einer Versuchung befindet, ist vom teuflischen Geiste aufgeregt, und darum kann sie schwerlich mit Sicherheit unterscheiden, ob die Antriebe, welche sie zu dieser Zeit fühlt, vom guten oder bösen Geiste kommen.

Ueberdies ist der Geist von Finsterniß umwölkt, das Gemüth von Leidenschaften bewegt; unter solch' stürmischen Gedanken und Empfindungen kann man aber nicht leicht was förderlich ist unterscheiden, oder eine gute und passende Bestimmung treffen. Man muß daher den Entschluß über solche Dinge auf andere ruhigere Zeiten verschieben.

14. In Betreff der Beweggründe, womit sich eine Seele in ihren Kämpfen zur Zeit der Versuchung aufrecht und standhaft erhalten muß, und in Betreff der Akte, die sie dann üben soll, um als Siegerin hervorzugehen, habe ich in den vorhergehenden Hauptstücken genug gesagt, so daß ich hier zur Anleitung für den geistlichen Führer nichts weiter hinzuzufügen brauche.

Digitized by Google

Elfter Abschnitt.

Von dem Hinderniſſe, welches die Skrupel der chriſtlichen Vollkommenheit bereiten.

Erſtes Hauptſtück.

Was ſind Skrupel, welches iſt ihre Urſache, welches ſind die Anzeichen um ſie zu erkennen?

1. Nachdem wir von den Hinderniſſen gehandelt haben, welche uns auf dem Wege der Vollkommenheit in und außer uns, theils durch Anlockungen theils durch Anfälle zuſtoßen, bleibt uns noch von einem andern Hinderniſſe zu reden übrig, das zuweilen in uns und zuweilen außer uns entſteht, nämlich von den Skrupeln, welche ihren Urſprung entweder in unſerer Natur oder auch in äußeren Dingen haben können, wie wir ſogleich ſehen werden. Woher ſie aber immer ſtammen mögen, ſtets ſind ſie an und für ſich ein großes Hinderniß für die Vollkommenheit.

2. Die Weltmenſchen glauben, der Skrupel ſei nichts als eine Zartheit des Gewiſſens, vermöge welcher man eine wahre Sünde fürchtet und mit großer Vorſicht zu vermeiden ſucht. Skrupelhaft nennen ſie darum jene Perſonen, welche ein zartes Gewiſſen haben, die ſich vor gewiſſen Sünden, welche ſie ſelbſt mit großem Leichtſinne begehen, hüten, und gewiſſe Gefahren und Ausgelaſſenheiten meiden, denen ſie ſich vermeſſentlich ausſetzen.

Allein ſie täuſchen ſich, denn der Skrupel beſteht nicht in jener Zartheit des Gewiſſens, wegen welcher man die Sünden flieht, wie ſie meinen; ſondern er beſteht in einer auf oberflächlichen Be-

Digitized by Google

weggründen ruhenden, nichtigen und von ängstlicher Furcht begleiteten Einbildung, daß etwas Sünde sei, was in der Wirklichkeit keine Sünde ist.

Der Skrupelhafte ist wie ein scheues Pferd, das, wenn es auf der Straße, über die es gehen muß, den Schatten eines Baumes, eines Steines oder Blockes sieht, sich bäumt, zurückgeht, ausschlägt und dem Zügel und Sporn des Reiters nicht mehr gehorcht, gerade als ob sich ein Tiger oder ein Löwe vor ihm aufgestellt hätte, um es zu zerreißen; und durch diese nichtige Einbildung einer Gefahr, die nicht vorhanden ist, setzt es sich und den Reiter der wirklichen Gefahr aus, von einem steilen Felsen herabzustürzen.

Gerade so ist es mit dem Skrupelhaften; wegen schlecht begründeter Einbildungen, wegen eitler Furcht, daß an dieser oder jener an und für sich erlaubten und ehrbaren Handlung eine schwere Sünde sei, wird er mit Angst, Furcht, Bestürzung und Verwirrung erfüllt, und von der inneren Aufregung seines Gemüthes hingerissen leistet er weder dem Beichtvater, der ihn leitet, noch den wohlunterrichteten Personen, die ihn belehren, noch den Freunden, die ihn tadeln, den nöthigen Gehorsam. Daher kommt es, daß er sich aus Furcht vor einer scheinbaren Sünde der Gefahr preisgibt, in wirkliche Sünden zu fallen und noch dazu, wenn das Uebel allzusehr überhandnimmt, in den Abgrund zu stürzen.

3. Daraus kann man leicht die Verschiedenheit ableiten, welche zwischen dem Zweifel und dem Skrupel herrscht. Der Zweifel kann vernünftig sein und ist es auch meistentheils; der Skrupel dagegen ist und kann nie vernünftig sein, denn sobald er es wäre, wäre es kein Skrupel mehr.

Der Zweifel besteht in einem Schweben des Verstandes hinsichtlich zweier entgegengesetzter Dinge, bei denen überall gleich wahrscheinliche Gründe sich darstellen. So wie die Wage, wenn in beiden Schalen gleiches Gewicht liegt, weder rechts noch links herabhängt, sondern im Gleichgewichte schwebt; eben so neigt sich auch unser Verstand, wenn er sowohl für das Ja wie für das Nein gleiche Gründe findet, weder zur einen noch zur andern Seite hin, sondern behält sich die Entscheidung vor.

Allein diese Eigenschaft findet sich nicht am Skrupel, da er nicht von Gründen sondern von Einbildungen, Schatten und nich-

Digitized by Google

tigen Ursachen geleitet wird; er läßt den Verstand nicht in der Schwebe, sondern er zwingt ihn das für schwere Sünde zu halten, was gar keine Sünde ist. Ferner erfüllt er das Gemüth mit Furcht, Angst, Unruhe und peinlicher Verwirrung, was bei einem vernünftigen Zweifel nicht der Fall ist.

4. Nachdem wir das Wesen des Skrupels erforscht haben, wollen wir uns nach den Ursachen umsehen, von denen er herstammt.

Die Skrupel finden bei Einigen ihren Ursprung in ihrer eigenen Natur. Manche Personen von trübsinniger, kalter und melancholischer Beschaffenheit sind ein ganz angemessenes Feld, um diese Dornen hervorzubringen; denn diejenigen, welche von Natur aus melancholisch sind, sind auch furchtsam und kleinmüthig, und darum gerathen sie auch bei der geringsten Einbildung einer Sünde, obwohl sie ganz grundlos ist, leicht in Furcht. Die Furcht selbst vermehrt und vergrößert dann in ihrem Geiste diese eitlen Vorstellungen einer Sünde.

Da überdies diese von Natur aus trübsinnigen Menschen hartnäckig an ihren Vorstellungen hängen, so schlagen diese eitlen Einbildungen bei ihnen so tiefe Wurzeln, daß es der allmächtigen Hand Gottes bedarf, um sie auszurotten. Zuweilen verbreiten sich diese Schatten so weit in ihrer wirren Einbildungskraft, daß sie in jedem Ding eine Sünde sehen, allen Frieden verlieren und fortwährend in einer ununterbrochenen Qual und Angst leben.

5. Gibt sich dann so eine von Natur aus melancholische Person unbesonnen den Fasten, Nachtwachen und körperlichen Bußübungen hin, so wird sie wegen Mangel an Kraft so an Geist und Körper geschwächt, daß sie nicht mehr fähig ist, richtig zwischen Gutem und Bösem zu unterscheiden, und dort die größten Sünden sieht, wo nicht einmal ein Schatten davon sich zeigt. Noch schlimmer ist es, wenn sie sich in die Einsamkeit zurückzieht, denn durch Müssiggang und Ruhe werden diese ängstlichen und skrupelhaften Vorstellungen wunderbar genährt.

Kommt zu all dem noch hinzu, daß eine solche Person unwissend ist, oder mit Leuten von einem beengten Gewissen umgeht, dann wird sich in ihrem Kopfe ein Wirrwarr von wunderlichen Vorstellungen bilden, so daß, wenn sie nicht selbst zum Narren wird, sie wenigstens ihren geistlichen Führer närrisch machen kann.

Digitized by Google

Ziehen wir also den Schluß, daß die erste Ursache der Skrupel eine melancholische, trübsinnige, furchtsame und mit unnützen Vorwänden angefüllte Natur ist. Skrupel, welche von dieser Ursache herstammen, sind schwer zu heilen; denn da eine Person ihr natürliches Temperament stets beibehält, trägt sie auch immer die Quelle dieser schiefen Begriffe, dieser eitlen Befürchtungen und Vorwände und all dieser Sonderlichkeiten mit sich herum.

6. Die zweite Ursache der Skrupel ist der Teufel. Es ist diesem unsern großen Feinde eigen, daß er das Gewissen der Ausgelassenen durch eine vermessene Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit erweitert, das der Guten aber durch übertriebene Furcht allzusehr beengt. Er bringt in ihre Einbildungskraft ein, regt verschiedene Gestalten und Vorstellungen auf, umnebelt sie mit seiner Finsterniß und bildet eitle, trübe und schwarze Einbildungen von Sünden, welche ganz geeignet sind Furcht und Unruhe zu erzeugen; er erweckt überdies im sinnlichen Begehrungsvermögen verhältnißmäßige Gefühle, um Kleinmuth, Angst, Bitterkeit und Aufregung zu verursachen.

Auf diese Art befindet sich die arme Seele in demselben Zustande wie ein Schifflein mitten im stürmischen Meere. Sie sieht den Himmel ihres Geistes umwölkt, sie fühlt sich von allen Seiten von dem Sturme heftiger Leidenschaften bedrängt, sie merkt wie alle ihre Kräfte in Verwirrung sind und ohnmächtig der Vernunft zu gehorchen, welche der Steuermann dieses unglücklichen Fahrzeuges ist.

Der Zweck, welchen der Teufel bei derartiger Beängstigung der Gewissen hat, ist dieser, das Gebet langweilig, den Empfang der heiligen Sakramente verhaßt, den Weg des Herrn unerträglich zu machen, so daß die überdrüssig gewordene Seele in Mißtrauen und wo möglich auch in Verzweiflung fällt, den guten Weg verläßt, wirkliche Sünden begeht, sich der Freiheit hingibt und in ewiges Verderben stürzt.

Daß dem so sei, versichert uns der heilige Laurentius Justiniani, wenn er schreibt:[1]) Meistentheils verwirren aus

[1]) S. Laurent. Justin. de discipl. et perf. monast. conver. cap. 12. „Plerumque enim, Deo disponente, ipsi spiritus nequam pusillorum conscientiam confundunt dubietate ac multitudine stimulorum, ut neque, ut ita dicam, pedem valeant movere prae timore conscien-

Digitized by Google

Gottes Zulaſſung die böſen Geiſter ſelbſt die zarten Gewiſſen durch viele Zweifel und Aufregungen, ſo daß diejenigen, welche auf dieſe Art verſucht werden, aus Gewiſſensfurcht ſo zu ſagen nicht einmal einen Fuß zu bewegen wagen; und ſie bringen es durch Ueberredungen und Zudringlichkeit ſo weit, daß auch das Geringſte, oder was gar keine Sünde war, zur Todſünde gemacht wird.

7. Die Skrupel, welche der Teufel einflößt, kann man durch verſchiedene Kennzeichen von jenen unterſcheiden, welche aus der Natur entſtehen; denn die teufliſchen Skrupel ſind mit einer ganz beſonderen Umwölkung des Geiſtes, mit einer eigenen Unruhe und Bitterkeit des Herzens verbunden, ſie wirken ſtets darauf hin, daß der Geiſt erkaltet und durch Mißtrauen abgemattet wird, indem ſie der Seele vorſtellen, ſie ſei von Gott verlaſſen, es gebe für ſie keinen Frieden mehr und kein Heilmittel für ihr Uebel, und treiben ſie dadurch an leichtſinnig zu werden. Ueberdies ſind dieſe Skrupel nicht fortwährend von demſelben Grade, bald ſind ſie ſtärker, bald ſchwächer, bald hören ſie ganz auf, je nachdem Gott dem teufliſchen Verſucher die Kette nachläßt oder anzieht.

Die Skrupel hingegen, welche von der Natur herſtammen, behalten faſt immer denſelben Grad bei, weil die Natur ſtets ihren eigenen Trieben gemäß handelt. Und in der That ſieht man auch aus der Erfahrung, daß die von Natur aus ſkrupelhaften Perſonen faſt durchgängig mit derſelben Furchtſamkeit und Verwirrung handeln.

8. Die dritte Urſache der Skrupel iſt Gott ſelbſt. Gott iſt jedoch nicht die poſitive Urſache derſelben, gleich als ob er die Irrthümer und falſchen Meinungen wollte und ſie in ſkrupelhaften Seelen erzeugte; er iſt bloß die negative Urſache, inſofern er der Seele ſein Licht entzieht, womit ſie mit Deutlichkeit unterſcheiden könnte, was Sünde iſt und was nicht, gerade ſo wie die Sonne die Nacht auf unſerer Erdkugel erzeugt, indem ſie ſich unter ihren Horizont verbirgt und ihr ſo das Licht verſagt.

So wiſſen wir, daß viele Heilige von dieſer inneren Laſt hart bedrückt wurden.

---

tiae, qui sic tentantur; aguntque suis persuasionibus et importunitatibus, ut quod minimum, aut nullum peccatum est, mortale reddatur."

Digitized by Google

So zum Beiſpiele der heilige Bonaventura, welcher von Skrupeln in übertriebene Furcht verſetzt hie und da viele Tage nach einander vergehen ließ, ohne ſich dem Altare zu nähern und das unblutige Opfer zu feiern.[2])

So der heilige Ignatius von Lojola, welcher von dieſen inneren Aufregungen ſo heftig gequält wurde, daß er den Entſchluß faßte keine Speiſe mehr zu ſich zu nehmen, bis ihn Gott von dieſer großen Plage befreit hätte. Und in der That brachte er auch volle acht Tage zu, ohne einen Biſſen Brod oder einen Tropfen Waſſer zu ſich zu nehmen. Erſt als ihn ſein Beichtvater aufmerkſam machte, er ſolle andere vernünftigere Mittel gebrauchen, fing er wieder an etwas zu genießen.

So wurde der ehrwürdige Hippolyt Galantini, der Stifter der Congregation der Chriſtenlehre, gleichfalls lange Zeit hindurch von den Spitzen dieſer Diſteln und Dornen geſtachelt.[3])

Die heilige Luitgard wurde, wie man in ihrem Leben lieſt,[4]) bei Abbetung der Tagzeiten von Skrupeln heftig geplagt. Sie wiederholte ein und dieſelbe Hora zwei- bis dreimal, und da es ihr ſchien, daß ſie ungeachtet ihres Fleißes niemals ihrer Pflicht nachgekommen ſei, war ſie niemals zufrieden und ruhig. Endlich entſchloß ſie ſich zu Gott ihre Zuflucht zu nehmen, damit er ſie von dieſer Beläſtigung befreien möchte. Nach vielen Gebeten beſuchte ſie eines Tages ein ihr ganz unbekannter Hirt, und richtete folgende Worte an ſie: Gott läßt dir zu wiſſen thun, daß ihm deine Gebete wohlgefällig ſind, und darum achte in Zukunft nicht mehr auf die Unruhe und die Skrupel, welche in dir beim Abbeten der Tagzeiten aufſteigen. Als er dieſes geſprochen hatte, entfernte er ſich, und niemals konnte man, obwohl man allen Fleiß anwandte, erfahren, wer er war. Man glaubte daher, es ſei ein Engel geweſen, welchen Gott unter der Geſtalt eines Hirten geſchickt hatte, um aus ihrem Geiſte alle Schatten jener ſkrupelhaften Gedanken zu verſcheuchen, die ſie in Unruhe verſetzten.

Auch der heilige Auguſtin litt am Anfange ſeiner Bekehrung

---

[2]) Con. part. I. lib. III. cap. 39.

[3]) In vita lib. III. cap. 3.

[4]) Surius in vita 16. Julii.

Digitized by Google

an mancher skrupelhaften Aufregung hinsichtlich des Gebrauches von Speise und Trank, indem er in große Angst kam wegen des natürlichen und unvermeidlichen Behagens, das aus dem Essen und Trinken entsteht, wie er selbst in seinen Bekenntnissen andeutet. Ich fürchte nicht, schreibt er,[5]) die Unreinigkeit der Speise, sondern die Unreinigkeit der Begierlichkeit. Von diesen Versuchungen geplagt, streite ich täglich gegen die Gier im Essen und Trinken.

9. Verschiedene Absichten hat Gott, wenn er bei manchen Seelen die Last solcher Skrupel zuläßt. Erstens um sie von ihren begangenen Sünden zu reinigen; denn es ist ein Akt der Gerechtigkeit, daß die in sich gehenden Seelen die sündhafte Freiheit, welche sie ihrem Geiste, ihrem Herzen und Körper gestattet haben, durch eine große und peinigende Furcht abbüßen.

Zweitens um die Seele in der rechten Furcht vor wahren Sünden mittelst einer übertriebenen Furcht vor scheinbaren Sünden zu begründen; denn offenbar wird sich derjenige, welcher sich vor dem bloßen Schatten einer Sünde fürchtet, noch weit mehr fürchten, wenn sich ihm die Sünde selbst in ihrer wahren Gestalt darstellt.

Drittens um die Seele durch eine niedrige Meinung von sich selbst zu demüthigen; es gibt nämlich wirklich nichts, was eine Person so sehr erniedrigt, besonders wenn sie irgend eine gute Anlage besitzt, als wenn sie sich den ganzen Tag hindurch wie ein Kind in nichtige Dinge verwickelt sieht und sich derselben, was noch schlimmer ist, nicht zu entledigen weiß, weil sie dann ihr großes Elend mit offenen Augen sieht und mit der Hand greift.

Viertens um sie im Gehorsame, in der Verläugnung ihrer Ansicht, in der Geduld und anderen Tugenden zu üben; denn wenn eine Seele mitten unter diesen inneren Leiden auf die rechte Weise vorwärts schreiten will, muß sie sich blindlings der Leitung Anderer unterwerfen, geduldig die viele Angst und die peinigende Aufregung ertragen und sich große Gewalt anthun, um in der Ausübung der Tugenden nicht zu wanken.

---

[5]) S. Augustin. Confess. lib. X. cap 31. „Non ego immunditiam obsonii timeo, sed immunditiam cupiditatis. . . . . In his ergo tentationibus positus, certo quotidie adversus concupiscentiam manducandi et bibendi.“

Digitized by Google

10. Die Zeichen, um zu erkennen ob dieſe Skrupel von Gott zur Reinigung beſonders zugelaſſen worden ſeien, kann man aus den Wirkungen ſehen, welche dieſe hervorbringen.

Wenn nämlich Gott mittelſt dieſer Plage die Reinigung einer Seele erzielen will, ſo ſteht er ihr ganz beſonders mit ſeiner Gnade bei. Eine ſolche Perſon legt darum mitten unter ihren Skrupeln, ohne daß ſie es merkt, immer einen größeren Weg nach dem Hafen der Vollkommenheit zurück. Man ſieht deshalb, daß ſie ſich immer mehr von den Sünden und den Gefahren entfernt, ſich immer mehr davon losreißt und größeren Abſcheu davor bekommt; man ſieht, wie ſie ſtets eifriger auf ihren Fortſchritt bedacht, weniger ungehorſam als andere Skrupelhafte und ſtandhafter in ihren Gebeten und Uebungen der Frömmigkeit iſt.

11. Die Skrupel ſolcher Seelen dauern nicht ewig, denn Gott hat geſagt:*) Er wird den Gerechten nicht ewig wanken laſſen. Sobald dieſes Wanken in ihrem Herzen die Wirkung hervorgebracht hat, welche der Sturm im Meere erzeugt, nämlich ſie von ihrer Unreinigkeit zu ſäubern und auch in einigen Tugenden zu begründen; dann hört es entweder ſogleich auf, oder es nimmt allmälig ab, bis endlich die vollkommene Ruhe hergeſtellt iſt.

Ich habe eine Perſon gekannt, welche ununterbrochen ſieben Jahre nacheinander von jeder Gattung von Skrupeln auffallend gequält wurde. Sie entſchloß ſich endlich in einen Orden zu treten, wo die klöſterliche Zucht blühte und der Geiſt des Herrn herrſchte.

Merkwürdiger Vorfall! Kaum betrat ſie das Noviziat, wo man hätte glauben ſollen, daß ſich ihre Skrupel eher hätten übermäßig vermehren müſſen wegen der Abtödtung, der Einſamkeit und des Stillſchweigens, die dort geübt wurden, wegen der Betrachtung der ewigen Wahrheiten und auch wegen des Umganges mit Perſonen, welche wie ſie ein enges Gewiſſen hatten, ſo verſchwanden dieſelben faſt ganz und ſie gewann in einem Augenblicke den Frieden des Herzens wieder, der ſeit ſo langer Zeit ſchon daraus gewichen war; ein deutliches Zeichen, daß ihr dieſe vielen Skrupel durch beſondere Zulaſſung von Gott geſchickt worden waren entweder als

*) Ps. LIV. 23. Non dabit in aeternum fluctuationem justo.

Digitized by Google

ein Bewahrungsmittel, damit sie nicht von allen Seiten von so vielen Dornen umgeben durch irgend ein Vergnügen der Welt ihrer Blüthe beraubt werden konnte, oder als einen Antrieb, damit sie um so schneller von den Dornen so großer Angst getrieben in einem religiösen Orden eine sichere Zufluchtsstätte suchte, weil kaum daselbst angelangt sogleich diese bitteren Stiche aller peinigenden Gedanken ein Ende nahmen.

12. Um endlich zu erkennen ob eine Person skrupelhaft sei, gibt es viele Zeichen, unter denen ich einige auswähle, welche mir die wichtigsten zu sein scheinen. Erstens, wenn man aus nichtigen Beweggründen oder ohne vernünftige Ursache zweifelt und Furcht hat.

Zweitens, wenn man in diesen Zweifeln und in dieser Furcht selbst unbeständig ist, wegen eines geringen Scheines sich ändert, indem man bald für unerlaubt hält, was man kurz vorher für erlaubt hielt, bald das erlaubt wähnt, was einem kurz zuvor unerlaubt schien.

Drittens, wenn man bei diesen Zweifeln und diesem Schweben Unruhe, Aufregung, Angst und Verwirrung fühlt. Denn die Gewissensbisse, welche Gott erregt, stechen wohl in das Herz, allein sie erzeugen keine Finsterniß und keine Angst. Ja nicht einmal die Gewissensbisse, welche die gesunde Vernunft bereitet, sind stürmisch und aufregend. Diese Eigenschaft tragen bloß jene Gewissensbisse an sich, welche von einem falschen und schlecht begründeten Urtheile herstammen, das im blinden Geiste der Skrupelhaften vorherrschend ist.

Viertens, wenn der Skrupelhafte hartnäckig auf seinem Urtheile besteht, der Meinung gelehrter Personen und sogar seines Beichtvaters kein Vertrauen schenkt und, nachdem er bald diese bald jene um Rath gefragt hat, dennoch zuletzt nur sich selbst glaubt.

Fünftens, wenn er von einer Person über jenen Gegenstand, an dem er zweifelt, befragt, zur Antwort gibt, es sei keine Sünde, und dann dessenungeachtet für sich selbst fürchtet und nicht zu handeln wagt.

Wer an sich selbst oder an Andern solche Zeichen wahrnimmt, der darf gar nicht zweifeln, daß auch er unter die Zahl der Skrupelhaften gehört, das heißt, sich in einem Zustande befindet, der ein großes Hinderniß für die Erlangung der christlichen Vollkommenheit ist, wie wir jetzt sehen werden.

Digitized by Google

Zweites Hauptſtück.

Von den Hinderniſſen, welche die Skrupel der Vollkommenheit bereiten.

1. Die Skrupel ſind wahre Würmer der Seele, welche ſie mit ihrer Unruhe zernagen und jedes Werk der Vollkommenheit zerſtören. Sie ſind ein wahrer Dornſtrauch, der, wenn er in der Seele aufwächst, den Samen aller guten Gedanken und heiligen Eingebungen erſtickt und die Wurzel aller Tugenden austrocknet. Betrachten wir dieſes im Einzelnen.

2. Die Wurzel, aus der alle Zweige der chriſtlichen Vollkommenheit hervorſproſſen müſſen, iſt zweifelsohne das Gebet, denn es iſt das Förderungsmittel des göttlichen Lichtes, wodurch wir einſehen, warum Gott geliebt werden muß, und uns ganz in ſeiner heiligen Liebe entzünden, und wodurch wir den vollen Werth erkennen, der aus den Tugenden hervorſtrahlt, ſie lieb gewinnen, ſie auszuüben trachten, und jene Laſter und Leidenſchaften, welche uns von ihrer Erwerbung zurückhalten, abzutödten ſuchen.

Darum ſagt auch der heilige Johannes Chryſoſtomus:[1] Es gibt nichts, wodurch wir in der Tugend mehr wachſen können, als den häufigen Umgang und das Geſpräch mit Gott im Gebete. Und an einer andern Stelle behauptet er:[2] Ich glaube, daß Alle davon überzeugt ſind, es ſei ohne Eifer im Gebete rein unmöglich, tugendhaft zu leben.

Nun wird aber gerade dieſe fruchtbare Wurzel aller geiſtigen Güter von den Skrupeln mit ihren Aufregungen ganz ausgetrocknet. Der Grund hievon iſt offenbar.

Gott ſteigt mit ſeinem heiligen Lichte und ſeinen Anregungen nur in einen heitern Geiſt und in ruhige Herzen herab, weil im Frieden ſein Wohnort iſt,[3] weil er bloß an jenen Orten ſich aufhält, wo der Friede, die Ruhe und Stille weilt; ſo aber ſind

[1] S. Joann. Chrysost. in Ps. VII. „Nihil autem aeque facit in virtute crescere, quam cum Deo assidue versari et colloqui.“

[2] Ibid. lib. I. de oran. Deum. „Arbitror cunctis esse manifestum, quod simpliciter impossibile sit absque precationis praesidio cum virtute degere.“

[3] Ps. LXXV. 3. Factus est in pace locus ejus.

Digitized by Google

der Geist und die Herzen der Skrupelhaften nicht beschaffen, in denen Finsterniß, Verdüsterung, Unruhe, Verwirrung und Angst herrscht. Wenn darum diese Unglücklichen so wenig zum Gebete geeignet sind, müssen sie auch zum Fortschritte in den Tugenden und in der christlichen Vollkommenheit ganz ungeeignet sein.

3. Wer weiß nicht, daß die heiligen Sakramente jene Quellen und Kanäle des Paradieses sind, durch welche die göttliche Gnade in unsere Seelen fließt, um sie für fromme Werke fruchtbar zu machen? Sind auch diese Quellen und Kanäle der Gnade für die Skrupelhaften nicht ganz ausgetrocknet und erschöpft, so fließen sie doch gewiß für sie minder reichlich, weil die Skrupelhaften, wenn sie beichten, voll von eitler Furcht wegen ihrer gegenwärtigen Vorbereitung und ihrer begangenen Sünden zum Beichtstuhle hinzutreten, und wenn sie kommuniziren, von thörichten Gedanken beunruhigt und aufgeregt dem heiligen Tische sich nähern. Sie können deshalb nicht jene Fülle der Gnade empfangen, welche in diesen Sakramenten anderen heiteren und ruhigen Seelen ertheilt wird.

Wenn die Skrupelhaften das Wort Gottes aus dem Munde der Prediger hören, wenn sie es in den Büchern heiliger Kirchenlehrer lesen, wenn es ihnen in Privatgesprächen mit ihren geistlichen Vätern mitgetheilt wird; so mischen sie immer unter den Samen des göttlichen Wortes das Unkraut ihrer Grübeleien ein, womit sie jenen ersticken und fruchtlos machen. Kurz, entweder wenden sie die für ihre Vollkommenheit nothwendigen Mittel gar nicht an und sind bloß darauf bedacht mit der Larve ihrer Skrupel zu kämpfen, oder sie wenden dieselben an, machen sie aber durch ihre unruhigen Vorstellungen wieder nutzlos. Welchen geistigen Nutzen also und welchen Fortschritt in den Tugenden kann man von ihnen erwarten?

4. Auch ein anderer Grund ist noch vorhanden, der uns deutlich zeigt, wie schwer für einen Skrupelhaften die Ausübung der christlichen Tugenden ist; weil nämlich der Unglückliche durch seine Skrupel die Tugend der Hoffnung entweder ganz verliert, oder sie so sehr schwächt, daß sie ihm für die Tugendübungen die nöthige Kraft nicht mehr darbieten kann.

Es muß hier vorausgesetzt werden, daß unsere Seelen aus der Hoffnung Muth, Kraft und Stärke fassen für tugendhafte Hand-

Digitized by Google

lungen. Die auf Gott hoffen, ſagt Iſaias,[4]) werden ihre Stärke erneuern, werden auf Schwingen wie Adler emporſteigen, werden laufen und nicht ermüden, wandeln und nicht ohnmächtig werden. Wird hingegen die Hoffnung entfernt, dann mangelt auch die Kraft, mangelt die Ausdauer und Stärke, man fällt zu Boden.

Darum konnte der heilige Ambroſius ſagen:[5]) Mögen Einige bei Anſtrengungen ausdauernd ſein, mögen ſie Beleidigungen ſtandhaft ertragen; ſobald du ihnen die Hoffnung nimmſt, wird ihre Geduld nicht länger währen. Und kurz darauf gibt er den Grund an: Die Hoffnung allein iſt es, die uns feſthält, uns in unſern Neigungen nicht irre macht. Wo die Hoffnung iſt, da kann das, von dem der Apoſtel ſpricht: „Außer uns Kämpfe, in uns Furcht," nicht ſchaden.

5. Dieſe Hoffnung aber, welche die Seele aller Tugenden iſt, wird unterdrückt und ſehr geſchwächt von den Skrupeln, welche ſtets mit der ihr entgegengeſetzten Leidenſchaft, nämlich mit einer übertriebenen Furcht, verbunden ſind. Und ihr werdet auch in der That immer ſehen, daß die Skrupelhaften furchtſam, kleinmüthig, traurig, melancholiſch, voll Aufregung, Mißtrauen und Schwäche ſind, und fühlen, daß das nur zu wahr iſt, was der heilige Laurentius Juſtiniani ſagt, der von Skrupeln redend, ſie eine Kleinmüthigkeit nennt,[6]) welche die innere Kraft aufreibt und zur Ausübung der Tugenden untauglich macht.

6. Nehmen aber die Skrupel übermäßig zu, dann wird die Tugend der Hoffnung nicht bloß geſchwächt ſondern ganz ausgelöſcht und vernichtet; denn ſo bald ſie überhandnehmen, geräth

---

[4]) Is. XL. 31. Qui sperant in Domino, mutabunt fortitudinem, assument pennas sicut aquilae, current et non laborabunt, ambulabunt et non deficient.

[5]) S. Ambros. in Ps. CXVIII. serm. XV. „Esto sint aliqui duri ad labores, firmi ad injurias perferendas; si spem auferas, non potest perpetua esse patientia. . . . Spes est sola quae nostrum non confundit affectum. Ubi est spes, apostolicum illud: Foris pugnae, intus timores, nocere non possunt."

[6]) „Pusillanimitatem internam consummantem fortitudinem."

Digitized by Google

die Seele endlich in Verzweiflung, wie der heilige Bernhard schreibt:[7]) Die Bedrängniß der Skrupel erzeugt Kleinmüthigkeit, die Kleinmüthigkeit Verwirrung und die Verwirrung Verzweiflung, welche ganz tödtet.

Der Cardinal von Vitriako erzählt,[8]) daß ein Mönch aus dem Cisterzienser-Orden sich das thörichte Ziel vorgesteckt hatte, er wolle es zu dem Stande der Unschuld vor dem Sündenfalle bringen. Allein da er seine dumme Idee nicht durchsetzen konnte, fiel er in ein Meer der peinigendsten Skrupel. Wenn ihm beim Essen Geschmack an den Speisen kam, so ängstigte er sich ab; wenn er die erste fehlerfreie Regung einer Leidenschaft fühlte, wurde er betrübt; wenn er eine läßliche Sünde beging, so hielt er es für eine schwere und härmte sich ab.

Durch dieses Uebermaß von Skrupeln verfiel er in eine tiefe Traurigkeit, und von dieser stürzte er in den Abgrund der Verzweiflung; denn da er alle Hoffnung auf sein ewiges Heil verloren hatte, blieb er von den heiligen Sakramenten weg. Die Mönche, von Mitleiden mit ihm ergriffen, empfahlen ihn Gott mit heißen Gebeten, gaben ihm weise Rathschläge, machten ihm harte Vorwürfe; allein Alles half nichts, um ihn zur Besinnung zu bringen. Hätte ihn die selige Maria von Oignies durch eine wunderbare Gnade, die sie für ihn vom Himmel erbat, nicht zur besseren Einsicht gebracht, er wäre gewiß in jenem elenden Zustande gestorben.

Ich selbst habe Jemanden gekannt, der von Skrupeln gequält in eine so heftige Verzweiflung gerieth, daß er ein Messer ergriff und sich wiederholt in die Brust stach.

Ich habe eine andere Person gekannt, welche aus der nämlichen Ursache eine Pistole an den Hals hielt, abdrückte und todt niederfiel. So wahr ist es, daß die Skrupel, wenn sie nicht gemäßigt werden, an den Abgrund gänzlicher Verzweiflung führen können.

7. Doch lassen wir diese Fälle bei Seite, die, je schrecklicher sie sind, desto seltener vorkommen; handeln wir von dem, was

[7]) S. Bernhard. ep. 32. ad abb. s. Nich. de remiss. „Tribulatio parit pusillanimitatem, pusillanimitas perturbationem, perturbatio desperationem, et illa interimit."

[8]) Apud Surium lib. II. cap. 3.

Digitized by Google

immer vorkommt. Gewiß ist es, daß, wenn die Skrupel auf das Aeußerste kommen, eine jener zwei verhängnißvollen Wirkungen eintritt: entweder kann eine Person eine solch fürchterliche Qual nicht länger mehr aushalten und gibt sich dann dem Leichtsinne hin; oder sie verliert, wenn sie heftigen Widerstand leisten will, den Kopf.

Die menschliche Natur kann eine große, beunruhigende, ängstigende und andauernde Furcht nicht ertragen, sie muß darum das drückende Joch abschütteln und von der äußersten Angst in die äußerste Leichtsinnigkeit verfallen.

So trug es sich mit jenem Mönche des heiligen Franziskus zu, von dem ich im letzten Hauptstücke des vorhergehenden Abschnittes erzählte. Der Teufel setzte in den Kopf des Unglücklichen den Skrupel, er dürfe auch im Falle der Nothwendigkeit, sogar in der heiligen Beichte, kein Wort mehr sagen. Da er diesen gewaltsamen Zustand nicht länger leiden konnte, kehrte er in die Welt zurück, wo er nicht bloß redete, sondern sogar falsch schwor, zum Schrecken einiger Mönche aus demselben Orden, die ihn hörten und deshalb streng tadelten.

Hat aber eine Person eine starke Natur, thut sie sich Gewalt an und widersteht sie dem Drange der übergroßen Skrupel, dann muß sie nothwendig den Kopf verlieren; denn die unverwandte oder wenigstens häufige Richtung des Geistes auf eine Menge närrischer Vorstellungen, das beständige Nachdenken darüber, die vielen Anstrengungen des Verstandes und der Einbildungskraft schwächen allmälig die Organe des Hauptes, so daß die Vernunft nach und nach gehemmt und untauglich wird, auf die rechte Art zu handeln. Ueberdies regen die Furcht, die Unruhe, die Aufregung und Angst, wenn sie allzulange andauern, die Säfte des Körpers auf und schaden so der Gesundheit; ist aber diese angegriffen, so trägt dies dazu bei, um auch die Organe des Gehirns zu schwächen, wodurch die Vernunft verwirrt wird.

Und in der That sehen wir auch täglich aus der Erfahrung, daß Einige, weil sie sich unter ihren Skrupeln nicht zu leiten wußten, unfähig wurden das Brevier zu beten, daß Andere die heilige Messe nicht mehr lesen konnten, Andere für untauglich erklärt wurden die heiligen Sakramente zu empfangen, wieder An-

Digitized by Google

dere sogar in Ketten gelegt werden mußten, weil sie die Besinnung ganz verloren hatten.

Kommt es auch nicht immer so weit, so muß doch mit der Zeit der gebrechliche Leib diesen vielen inneren Aufregungen und Qualen unterliegen, so daß, wenn man auch den Verstand nicht verliert, man doch wegen der Skrupel die Gesundheit untergräbt, was leider bei den meisten skrupelhaften Personen zutrifft.

Mit Recht konnte darum Ludwig Blosius sagen:[9]) Allzugroße Furcht, übertriebene Kleinmüthigkeit, Traurigkeit, überflüssige Gewissensskrupel, abhärmende Sorgen und Aengstlichkeit muß der Ascet immer vermeiden; denn nichts gibt es, was mehr den geistigen Nutzen und die Fortschritte in der Vollkommenheit verhindert, weil diese Dinge, wie wir gesehen haben, die Seele hiezu zuweilen ganz oder wenigstens theilweise unfähig machen.

8. Bevor wir jedoch weiter gehen, muß ich noch einen Einwurf widerlegen, den man mir hier machen könnte.

Ich habe im vorhergehenden Hauptstücke gesagt, daß die Skrupel zuweilen von Gott geschickt sind, um gute und ihm wohlgefällige Seelen zu reinigen und zu vervollkommnen. Wenn also die Skrupel ein Mittel zur Vollkommenheit sind, wie können sie derselben hinderlich sein?

Ich antworte, daß die Skrupel in derselben Weise wie die unreinsten, ruchlosesten und schrecklichsten Versuchungen Mittel zur Vollkommenheit sind. Gleichwie nun diese nicht in so ferne Mittel zur Vollkommenheit genannt werden, als sie von der Seele angenommen, sondern in so ferne sie von ihr zurückgewiesen und sogleich aus Geist und Herz verbannt werden; ebenso sind auch die Skrupel Mittel zur Vollkommenheit, nicht in so ferne sie genährt, sondern in so ferne sie von der Seele durch entsprechende Mittel entfernt werden. Und gleichwie es nicht erlaubt ist, sich in jenen Versuchungen freiwillig aufzuhalten, obwohl sie zur Vollkommenheit beitragen; ebenso ist es unerlaubt, an skrupelhaften Gedanken und

[9]) Ludov. Blosius, Paradis. animae, cap. 8. §. 4. „Nimium timorem, et inordinatam pusillanimitatem, et tristitiam, superfluos conscientiae scrupulos, irrequietasque curas, et implexas sollicitudines asceta semper devitet."

Digitized by Google

Empfindungen festzuhalten, obgleich sie mit der Zeit für die Seele nützlich werden können.

Kurz das Gute der Versuchungen und der Skrupel besteht darin, daß man ihnen nicht nachhängt und den nöthigen Fleiß anwendet, um sich davon zu befreien.

Wünscht der Leser zu wissen, welches die Mittel sind, welche man gebrauchen muß, um die so lästigen und schädlichen Dornen der Skrupel auszurotten, dann wird er, wenn er weiter liest, das Nöthige im folgenden Hauptstücke erfahren.

Drittes Hauptstück.

Von den zur Entfernung der Skrupel geeigneten Mitteln.

1. Das erste Mittel ist das Gebet. Dieses Mittel hilft gegen jedes Uebel, aber besonders gegen das Uebel der Skrupel; denn die Arznei, welche jene große Seelenkrankheit heilt, ruht ganz in der Hand Gottes.

Der erste Ursprung der Skrupel ist ein Mangel an Licht, wodurch der Geist verdunkelt und gleichsam unfähig wird, zwischen Aussatz und Aussatz zu unterscheiden, das heißt, zwischen einer schweren und läßlichen Sünde, zwischen einer erlaubten und unerlaubten Handlung, weshalb die Seele irre gemacht und verwirrt wird und sich auf tausenderlei Art abängstigt. Dieses Licht aber kann Niemand sonst geben als Gott, er hält es in seinen Händen; wenn er sie öffnet, dann breitet es sich über unsern Geist aus, schließt er sie, dann zieht es sich zurück. Der Skrupelhafte muß daher Gott immer um dieses Licht bitten, damit es die Finsterniß seines Geistes verscheuche und ihn das, was Sünde ist oder nicht, ohne Angst und Unruhe erkennen lasse.

Er muß demüthig vor Gott gestehen, daß er blind sei. Und wie der Blinde im Evangelium von Christus befragt, was er begehre, antwortete: Herr, daß ich sehe; so soll auch er in seinem Gebete sagen: Um Licht bitte ich dich, o Herr, für die Augen des Geistes, um deutlich das, was bös ist, und das, was nicht bös ist, zu sehen und zu unterscheiden, damit ich dir besser mit Ruhe des Gemüthes und mit Frieden des Herzens dienen kann.

Digitized by Google

Besonders aber muß er sich dann Gott empfehlen, wenn sich der Sturm der Skrupel zu erheben anfängt und er bereits die Verfinsterung des Geistes und die Aufregung des Herzens empfindet; dann soll er seine Stimme zu Gott erheben und um Hilfe rufen, wie Petrus es machte.

Als der Apostel auf den stürmischen Wogen des Meeres einherging und allmälig anfing ins Wasser zu sinken, da erhob er von der großen Gefahr erschreckt seine Stimme, schrie und bat den Herrn um Hilfe. Als er anfing unterzugehen, rief er und sprach: Herr, rette mich.[1]) Gerade so soll sich auch der Skrupelhafte unter den stürmischen Wogen seines Herzens zu Gott wenden, auch er soll rufen! Herr, rette mich.

2. Das zweite Mittel ist das Vertrauen in den geistlichen Vater und ein blinder Gehorsam gegen ihn. Alle Moralisten und Lehrer des geistlichen Lebens kommen darin überein, daß dieses das hauptsächlichste Mittel gegen das Uebel der Skrupel ist.

Die skrupelhafte Person muß darum von dieser großen Wahrheit wohl überzeugt sein, daß sie, wenn sie nach dem Befehle und Rathe ihres Beichtvaters handelt, nicht sündigen kann, weil Jesus Christus selbst gesagt hat, daß derjenige, welcher die Stimme seiner Priester hört, seine eigene Stimme hört, und daß derjenige, welcher ihnen gehorcht, seinem heiligsten Willen entspricht. Wer euch hört, der hört mich.[2])

Um ferner aus ihrem Herzen allen Schatten eitler Furcht zu vertreiben, muß sie ihrem Geiste die trostvolle Wahrheit tief einprägen: Alle jene Dinge seien bereits geschlichtet und ausgeglichen, auf welche sie vor dem Richterstuhle des göttlichen Richters erwiedern kann: „Herr, dieses habe ich gethan und jenes unterlassen, um deinem Stellvertreter zu gehorchen.“ Gott kann sie deswegen nicht verdammen noch irgendwie strafen, weil er sich selbst nicht widersprechen kann; nachdem er uns einmal befohlen hat seinen Dienern zu gehorchen, kann er uns nicht mehr bestrafen, weil wir ihnen seinem heiligsten Willen gemäß gehorsam waren.

[1]) Matth. XIV. 30. Cum coepisset mergi, clamavit dicens: Domine salvum me fac.

[2]) Luc. X. 16. Qui vos audit, me audit.

Digitized by Google

3. Damit jedoch die Skrupelhaften von dieſer Wahrheit recht lebhaft überzeugt werden, will ich einen vollkommen einleuchtenden Beweis liefern, der eine große Auktorität für ſich hat.

Die heilige Thereſia[a]) wurde zeitweiſe von ihren geiſtlichen Vätern ſehr gequält und betrübt, da ſich einige derſelben nicht den rechten Begriff von ihrem frommen Geiſte machten und die ausgezeichneten Gnaden, womit ſie der Herr begünſtigte, für Täuſchungen des böſen Feindes hielten. So befahl ihr einer, daß ſie, wenn ihr der Erlöſer oder ſonſt ein Himmelsbewohner wieder erſcheinen ſollte, denſelben mit dem Zeichen des Kreuzes vertreiben und ihm mit Spott und Verachtung begegnen ſolle, indem er ſie verſicherte, jener ſei nicht Jeſus Chriſtus, wie ſie glaubte, ſondern der Teufel, welcher kam, um ſie unter jener heiligen Geſtalt zu hintergehen.

Als die Heilige wieder betete, kam der göttliche Erlöſer, um ſie mit ſeiner liebenswürdigen Gegenwart zu tröſten. Um nun ihrem Beichtvater zu gehorchen gab ſie ſich Mühe, ihn durch das Kreuzzeichen und Akte der Verachtung zu verſcheuchen, wie ihr befohlen worden war. Allein da ein Licht von Oben ſie zu gleicher Zeit in ihrem Innerſten überzeugte, daß an dieſer Erſcheinung keine Täuſchung ſei, durfte ſie an der Gegenwart ihres göttlichen Bräutigams nicht länger mehr zweifeln; ſie bat ihn daher wegen ihres Benehmens demüthig um Verzeihung und entſchuldigte ſich mit den Worten, daß ſie dieſes aus Gehorſam gegen jene thue, welche er in ſeiner Kirche als ſeine Stellvertreter aufgeſtellt hatte.

Wenn ein Skrupelhafter dieſes hört, wird er ſich höchlichſt darüber verwundern, daß die Heilige einen ſolchen Befehl vollzogen habe. Er wird glauben, Jeſus Chriſtus habe eine ſo unſchickliche Behandlung übel aufgenommen, habe ſie getadelt, ihr gedroht und ſei höchſt unwillig von ihr weggegangen.

Allein er täuſcht ſich; denn der Erlöſer ſah ſie mit wohlgefälligen Augen an und billigte ihre Handlungsweiſe, er tröſtete und verſicherte ſie, daß ihr Geiſt beſſer erkannt und gebilligt werden würde.

4. Was fürchten alſo die Skrupelhaften, wovor erſchrecken ſie, wenn Jeſus Chriſtus ſich nicht einmal beleidigt fühlt, weil er

[a]) In vita cap. 29.

Digitized by Google

zurückgewiesen, vertrieben und so schlecht empfangen worden war, sobald man dieses aus Gehorsam gegen seinen Stellvertreter thut?

Oder wäre es möglich, daß der heilige Gehorsam, der stets für Alle der sichere Weg zum Paradiese war, für die Skrupelhaften allein der Weg zum Verderben oder zur Hölle sein sollte? Hinweg also mit dieser verabscheuungswürdigen Hartnäckigkeit aus dem Geiste, hinweg damit aus dem Herzen; entschließet euch, den Führern eurer Seelen zu gehorchen ungeachtet aller Vorstellungen, aller Furcht und Gewissensbisse, die euch das Gegentheil rathen wollen.

Entschließen sie sich hiezu wirklich und in Wahrheit nicht, dann ist ihre Rettung verloren, sie werden von ihrer Krankheit in Ewigkeit nicht genesen.

Stützen sie sich aber umgekehrt auf den heiligen Gehorsam, lassen sie sich von ihm lenken, dann werden sie sich mit Leichtigkeit von ihrer peinigenden Verlegenheit und qualvollen Verwirrung befreien, wie Blosius sehr gut bemerkt:[4]) Wenn sie bereitwillig und ohne Zaudern eher dem Rathe Klügerer als ihrem eigenen Urtheile folgen würden, könnten sie leicht geheilt werden. Der Grund ist offenbar.

Der Skrupelhafte besitzt keine richtige Urtheilskraft; denn von seiner Finsterniß umdüstert ist er unfähig, sich ein rechtes Urtheil hinsichtlich dessen, was er thun soll, zu bilden, (es versteht sich natürlich in Betreff jener Dinge, in denen er skrupelhaft ist,) und daher sieht er sich, um recht zu handeln, gezwungen, sich dem Urtheile eines Anderen zu unterwerfen, der nicht an derselben Krankheit leidet. Allein wem könnte er besser folgen als seinem geistlichen Führer, den Gott ihm zum Geleitsmann in allen seinen Handlungen gegeben hat?

Sage mir einmal ein wenig: Was würde er denn thun, wenn ihm Gott das Augenlicht ganz entzöge und ihn mit gänzlicher Blindheit schlüge; was würde er thun, wenn er durch die Stadt gehen wollte ohne Gefahr, bei jedem Schritte anzustoßen und zu fallen? Gewiß würde er einen treuen Führer auswählen, und weil

---

[4]) Ludov. Blosius Paradis. animae, cap. 13. „Qui si prudentum consiliis potius, quam proprio judicio prompte et intrepide acquiescere vellent, facile curarentur.“

Digitized by Google

er nicht weiß, wohin er den Fuß sicher setzen kann, würde er ihn dahin setzen, wohin ihn sein treuer Führer stellt.

Das Nämliche nun, was er thun würde, um sicher auf dem materiellen Wege zu gehen, das soll er auch auf dem geistigen thun, auf dem er vorausgesetzen muß blind zu sein, wegen Mangels des übernatürlichen und wegen Verdunkelung des natürlichen Lichtes.

Er nehme sich seinen Beichtvater oder sonst einen geistlichen Lehrer zum Führer, unterwerfe sich dessen Urtheile, verbessere das falsche Urtheil seines Gewissens, indem er sich nach jenem richtet, und setze den Fuß seiner Handlungen dahin, wohin jener ihn weist. Es gibt keinen anderen Weg, um aus dem verwickelten Labyrinthe seiner skrupelhaften Einbildungen herauszukommen.

5. So machte es der heilige Ignatius, der von Skrupeln bestürmt sich dem Gehorsam gegen einen guten Beichtvater unterwarf, der ihn gleich einem erfahrenen Steuermann in kurzer Zeit in den ruhigen Hafen eines süßen Friedens geleitete.

Der heilige Antonin erzählt,[5]) daß ein Dominikaner, welcher nach dem Tode einem andern Mönche aus demselben Orden erschien, der sehr von Skrupeln geplagt war, die Worte an ihn richtete: Frage Erfahrene um Rath und füge dich in ihr Urtheil.

Derselbe Heilige erzählt, daß ein Schüler des heiligen Bernhard so sehr von Skrupeln gequält wurde, daß er nicht mehr zum Altare hinzuzutreten sich getraute, um das heilige Opfer zu verrichten. Er ging hin, um sich mit seinem heiligen Lehrmeister zu berathen, und als dieser ihn angehört hatte, sprach er: Bringe auf meine Verantwortung hin das heilige Opfer dar. Jener beugte das Haupt, verleugnete seine eigene Meinung, verachtete alle inneren Widersprüche seines skrupelhaften Gemüthes und las die heilige Messe. Durch diesen entschlossenen Akt des Gehorsams wurde er von seiner Angst geheilt und befreit.

6. Die Ausrede: Mein Beichtvater ist kein heiliger Bernhard, gilt nichts; denn man muß dem geistlichen Führer nicht deshalb gehorchen, weil er heilig ist, sondern weil er Gottes Stelle einnimmt. Nicht seine Heiligkeit ist es, welche uns sicher stellt,

[5]) S. Antonin. Summ. P. I. cap. 10. §. 10.

Digitized by Google

daß wir durch Befolgung seiner Rathschläge auch den Willen des Herrn erfüllen; sondern es ist die ausdrückliche Erklärung Jesu Christi, gemäß welcher er alles dasjenige von uns verlangt, was jener uns auflegt.

Ich füge hier noch bei, was Vercelli von einem frommen Landmanne erzählt.[6]) Dieser hatte sich den Kopf so von Skrupeln verwirren lassen, daß er zuletzt fest davon überzeugt war, es gebe für ihn keinen andern Weg um selig zu werden, als den Selbstmord, indem er glaubte, Gott würde einen solchen Tod statt des Martyrerthums annehmen und ihn sogleich die ewige Herrlichkeit genießen lassen. Mehrmals machte er darum den Versuch, sich bald im Wasser bald mit Feuer zu tödten. Endlich erschien ihm von Mitleiden bewogen die seligste Jungfrau, welche er innig verehrte, bedeckt mit einem schneeweißen Mantel, und befahl ihm, er solle sich einem Priester entdecken und ihm pünktlich gehorchen. Er vollzog den Befehl der Himmelskönigin und wurde auf diese Art befreit.

Sieh also, wie selbst die Heiligen und die Königin aller Heiligen kein besseres Mittel zur Heilung der Skrupel vorschlagen, als den blinden Gehorsam gegen den Beichtvater. Wollen sich die Skrupelhaften hiezu nicht entschließen, dann muß man sagen, daß ihr Uebel gänzlich unheilbar ist.

7. Allein ich weiß wohl, was die Skrupelhaften hierauf antworten und mit welchen Gründen, oder besser gesagt, mit welchen Scheingründen sie sich dem Joche des heiligen Gehorsams entziehen. Sie sagen, sie würden recht gern ihrem geistlichen Führer folgen, der sie für skrupelhaft hält und als solche behandelt, wenn sie es wirklich wären; sie sind es nicht, ihre Zweifel sind keine Skrupel, ihre Furcht ist nicht unbegründet; denn das, worüber sie zweifeln und was sie fürchten, sind keine scheinbaren sondern wirkliche Sünden.

Ich erwiedere hierauf, daß sich kein Narr für einen Narren hält, und wenn sie darum wegen ihrer Ausgelassenheit ausgezankt oder geschlagen werden, wundern sie sich und beklagen sich über eine solche Behandlung; denn darin besteht ja die eigentliche Thor-

[6]) Quaest. moral. tract. V. qu. 3. n. 12.

Digitized by Google

heit, daß man seine eigene Narrheit nicht erkennt, weil man sonst anfangen würde weise zu handeln. Ebenso besteht auch das Skrupelhaftsein darin, daß man es nicht erkennt; denn wenn es Jemand begreifen würde und davon überzeugt wäre, daß seine Zweifel grundlos und seine Befürchtungen eitel sind, dann würde er kein Gewicht mehr darauf legen, und das skrupelhafte Gewissen würde plötzlich recht und vernünftig werden.

Wenn daher eine Person in Angst ist, so schenke sie ihrem geistlichen Führer oder sonst einem gelehrten Manne Glauben, wenn sie ihr sagen, sie sei skrupelhaft; denn es ist ein allgemeiner Grundsatz der Theologen, man sei in Gewissensachen verpflichtet dem Beichtvater zu glauben.

Keiner kann in seiner eigenen Sache ein guter Richter sein und entscheiden, und dieses um so weniger, wenn es sich um Skrupel handelt, wo der Betheiligte unfähig ist zu urtheilen. Sich selbst und nicht dem geistlichen Führer besonders in diesen Dingen glauben wollen, ist ein unerträglicher Stolz, welcher die größte Züchtigung verdient.

8. Andere sagen: Ich würde recht gern dem Beichtvater gehorchen, wenn ich mich ihm deutlich genug erklärt und er mich hinlänglich verstanden hätte; allein ich wußte es ihm, besonders in einigen Nebenumständen, nicht besser begreiflich zu machen; er irrt sich, nicht aus eigener sondern aus meiner Schuld.

Ich erwiedere: Wenn wir die Dinge dem Beichtvater auseinandersetzen, sind wir nicht zu einem grübelnden sondern zu einem menschlichen und vernünftigen Fleiße verpflichtet, nämlich zu einem solchen, welchen man bei wichtigeren Geschäften anwendet. Haben wir dieses gethan, so sind wir zu weiteren Dingen nicht verpflichtet, noch verlangt Gott etwas Anderes von uns. Wir müssen dann glauben, daß er uns verstanden habe, und daß, wenn er sich in diesem Falle irrt, wir keine Schuld tragen wegen unseres Gehorsams.

Aber diesen Fleiß, versetzt sogleich der Skrupelhafte, habe ich nicht angewendet.

Ich antworte ihm: Wenn er gesagt hat, was er wußte, und aus Bosheit nichts unterlassen hat, dann soll er nicht weiter daran denken; denn die Theologen lehren, man müsse bei einem Skrupel-

Digitized by Google

haften, wenn er seine Zweifel dem Beichtvater vorgelegt hat, voraussetzen, er habe es wohl überlegt und dieser ihn verstanden, und er müsse daher, ohne daß man mehr auf seine Grübeleien merkt, gehorchen. Der Skrupelhafte muß sich darum Gewalt anthun, seine Furcht und Aengstlichkeit verachten und gehorchen, wenn er geheilt werden will.

9. Das dritte Mittel besteht darin, daß der Skrupelhafte seine Furcht mäßigt und sein Herz durch Hoffnung erweitert. Ich habe im vorhergehenden Hauptstücke gesagt, die Hoffnung und Furcht seien zwei entgegengesetzte Affekte, und daß darum die Furcht, wenn sie übermäßig vorherrscht, die Hoffnung erstickt. Wer also ein enges und furchtsames Gewissen hat, der muß trachten, daß in seinem Herzen die Hoffnung die Oberhand gewinnt; denn wenn diese vorherrscht, wird sie die übertriebene Furcht unterdrücken, die Kleinmüthigkeit verbannen und dem Geiste die Ruhe, den Frieden und die Stille wieder geben.

Er darf also Gott nie als strengen Forderer und unerbittlichen Richter sich vorstellen, sondern muß ihn als liebevollen Vater betrachten und sich daran erinnern, wenn er die Worte spricht: Vater unser, der du bist in dem Himmel. Ja er muß ihn sogar so betrachten, wie ihn Jeremias uns vorstellt, nämlich als eine zärtliche Mutter, die uns an ihren Busen drückt, uns zärtlich liebkost und nichts anderes wünscht als unsern Trost und unser Bestes. Ich weiß, so heißt es,[7]) die Beschlüsse, die ich über euch gefaßt habe, Beschlüsse des Friedens nicht der Kränkung, um euch das, was ihr begehret, und Geduld zu geben. So wie, sagt Isaias,[8]) eine Mutter ihr Kind tröstet, so will ich euch trösten.

Er muß ihn wie einen Mittler betrachten, der, sobald er unsere Schuld sieht, nicht in Zorn und Unwillen ausbricht, sondern sich von Mitleid bewegt dem ewigen Vater nähert und ihn mit seinen Bitten und dem Anblicke seiner Wunden besänftigt, wie der

[7]) Jerem. XXIX. 11, 12. Ego scio cogitationes, quas ego cogito super vos, cogitationes pacis et non afflictionis, ut dem vobis finem et patientiam.

[8]) Is. LXVI. 13. Quomodo si cui mater blanditur, ita ego consolabor vos.

Digitized by Google

heilige Johannes ſagt:[9]) Hat Jemand geſündigt, ſo haben wir einen Mittler bei dem Vater, Jeſus Chriſtus den Gerechten.

Er muß öfters über Gottes unendliche Güte nachdenken, der weit mehr zur Verzeihung unſerer Fehler geneigt iſt, ſo daß er ſogar bei dem Propheten Ezechiel den Ausſpruch thut, es ſei durchaus nicht ſeine Abſicht, daß ein Gottloſer verloren gehe, er wolle vielmehr, daß derſelbe in ſich gehe, Verzeihung ſeiner Sünden erlange und mit ihm in der ewigen Glückſeligkeit lebe. Iſt es denn mein Wille, daß der Gottloſe ſterbe, will ich nicht vielmehr, daß er ſich bekehre und lebe?[10])

Und um uns einen richtigen Begriff von ſeiner großen Erbarmung zu machen, ſtellt er ſich ſelbſt uns als Eiferer für unſer Heil dar, bald in Geſtalt eines mitleidsvollen Hirten, der dem verlorenen Schäflein nacheilt, bald unter dem Bilde einer betrübten Frau, welche die verlorene Perle ſucht, und ſagt uns, daß er, wenn er die Perle oder das unglückliche Schäflein gefunden hat, von Freude erfüllt wird, ja daß das ganze Paradies wegen des Fundes, der für ihn gar keinen und für uns alle Vortheile hat, in lauten Jubel ausbricht. Freuet euch mit mir, denn ich habe die Drachme, ich habe das Schäflein, das verloren war, wieder gefunden.[11])

Er bewundere oft die Größe ſeiner Barmherzigkeit, deren Wirkungen ſo reichlich, ſo erhaben ſind, daß ſie alle anderen Werke ſeiner göttlichen Macht und Größe übertreffen. Seine Erbarmungen gehen über alle ſeine Werke.[12])

Er denke oft an die große Milde und Sanftmuth, womit der göttliche Erlöſer dem Malchus das Ohr heilte, der ihn doch mehr als die Anderen beleidigte, womit er für ſeine ruchloſen Kreuziger gerade in dem nämlichen Augenblicke bat, als ſie ihn grauſam zerfleiſchten, womit er dem Räuber das Paradies verſprach, die höchſte

---

[9]) I. Joann. II. 1. Si quis peccaverit, advocatum habemus apud Patrem, Jesum Christum justum.

[10]) Ezech. XVIII. 23. Numquid voluntatis meae est mors impii, et non ut convertatur et vivat?

[11]) Luc. XV. 6, 9. Congratulamini mihi, inveni drachmam, inveni ovem, quae perierat.

[12]) Ps. CXLIV. 9. Miserationes ejus super omnia opera ejus.

Digitized by Google

kirchliche Würde einem Meineidigen gab, eine Ehebrecherin gegen die öffentlichen Anklagen vertheidigte, eine bekannte Sünderin unter die Zahl seiner geliebtesten Töchter aufnahm.

Stets sollen seinem Geiste die vielen und wiederholten Versprechungen vorschweben, welche uns Gott gemacht hat, daß er uns erhören, beschützen, beistehen und helfen wolle, so oft wir mit fester Hoffnung und lebendigem Glauben zu ihm unsere Zuflucht nehmen; so daß es den Anschein hat, als verlange er mehr darnach, uns seine Gnaden zu spenden, als wir sie zu empfangen trachten.

Er verbinde mit der Hoffnung die Liebe, indem er häufig an die große Güte Gottes sich erinnert, an seine unendliche Liebe, an die Schmerzen, die Pein und Schmach, welche er für uns erduldet hat. Diese Dinge muß der Skrupelhafte immer in seinen Gebeten vor Augen haben und in seinen Betrachtungen erwägen, um in sich eine lebendige Hoffnung zu erwecken, welche die allzugroße Furcht besiegt und sein enges, kleinmüthiges, furchtsames und ängstliches Herz erweitert.

Um Krankheiten zu heilen muß man die entgegengesetzten Mittel anwenden; nichts aber steht der Krankheit der Skrupel mehr entgegen als eine feste Hoffnung, besonders wenn sie mit heiliger Liebe verbunden ist.

10. Zu diesen können noch andere zur Heilung sehr zuträgliche Mittel hinzugefügt werden.

Erstens die Flucht vor dem Müssiggange, denn der Kopf der Skrupelhaften ist wie eine Mühle, die immer in Bewegung gesetzt ist und zermalmt; sie zermalmen nicht das Getreide nützlicher Gedanken, sondern bloß das schlechte Unkraut beschränkter und ängstlicher Vorstellungen. Sie müssen sich daher nothwendig beschäftigen und sich zu zerstreuen suchen, damit der Geist keine Zeit hat, sich auf die grundlosen und verkehrten Vorstellungen zu wenden und darüber nachzudenken.

Zweitens Vermeidung alles Umganges mit ängstlichen und allzugewissenhaften Personen. Die Skrupel sind eine ansteckende Krankheit, welche man leicht erbt, wenn man mit Leuten umgeht, welche dasselbe Uebel haben. Aus demselben Grunde dürfen sie auch keine Bücher lesen, in welchen allzustrenge und schroffe Ansichten aufgestellt sind.

Digitized by Google

Drittens Verhütung alles Gespräches über seine Skrupel und aller Berathung darüber bald mit diesen bald mit jenen Personen, wie es zuweilen Einige machen, welche bei allen Beichtstühlen herumziehen und Allen ihre Angst mittheilen, und wenn sie hundert Urtheile vernommen haben, nach keinem sich richten, sondern ihrem eigenen Kopfe folgen. Die Skrupel sind wie Kleister oder Pech, je mehr man sie anrührt, desto mehr bleiben sie hängen. Je mehr die Skrupelhaften von ihren dummen Zweifeln reden, desto tiefer prägen sich diese thörichten Vorstellungen ihrer Einbildungskraft und ihrem Geiste ein. Der einzige gute Rath ist dieser, daß man dem Beichtvater und höchstens, in einem besonderen Falle, einem andern gelehrten Manne seine Angst mittheilt, und ihnen dann Gehorsam leistet.

Diesen Rath gibt der heilige Augustin in einem Briefe dem Paulinus. Wenn aber dieses, schreibt der Heilige,[13]) auf dich denselben Eindruck macht wie auf mich, dann bespreche dich darüber mit einem sanftmüthigen Arzte, es mag nun an dem Orte sein, wo du lebst, oder auch in Rom, wohin du alljährlich gehst, und das, was dir der Herr durch ihn oder vielmehr durch mich und ihn sagt, das schreibe mir.

Man bemerke, daß der heilige Augustin sagt, Paulinus solle sich wegen seiner Zweifel nicht mit allen Priestern, die er in seiner Heimath oder in Rom antrifft, besprechen, sondern bloß mit einem sanftmüthigen Lehrer des geistlichen Lebens, das heißt, einem solchen, der ihm einen guten Rath ertheilen kann. Ferner soll er das Vernommene nicht als menschlichen Ausspruch, sondern als göttliche Eingebung betrachten; gerade dieses aber thun die Skrupelhaften nicht, und darum leben sie in Unruhe.

11. Viertens Vermeidung alles Redens über Skrupel auch mit sich selbst, indem man sie nicht nennt und nicht darüber nachdenkt, auch wenn man dabei die Absicht hätte,

[13]) S. Augustin. ep. CCL. ad Paulin. „Sin et te ita ut me movent ista, confer ea cum aliquo mansueti cordis medico, sive illic inveneris ubi degis, sive cum Romam toto anniversario pergis: et quod per illum tibi loquentem, seu nobis colloquentibus Dominus aperuerit, scribe mihi."

Digitized by Google

sich dadurch von der Unruhe, der Angst und den Vorwürfen, die sie mit sich bringen, zu befreien, oder sich überzeugen zu wollen, daß das keine Sünde sei, was man ohne Grund als solche annahm. Denn würde eine Person dieses thun, so würde sie sich immer mehr darin verwickeln und noch unruhiger werden. Die Skrupel, ich wiederhole es, sind wie Pech, je mehr man über sie redet und nachdenkt, desto mehr bleiben sie hängen. Es ist nach dem Rathe des Beichtvaters weit besser, sich nicht darum zu bekümmern, nicht darauf zu achten und sie zu verachten, oder wenn sie zur Last fallen, sie geduldig zu ertragen und Gott aufzuopfern.

Fünftens die Gewohnheit so zu handeln, wie gute und gewissenhafte Personen handeln, ohne Furcht in jenen Dingen zu sündigen, welche diese zu thun keine Furcht haben; denn es wäre ein unerträglicher Stolz zu glauben, daß Alle schlecht handeln und er allein den rechten Weg in seinen Handlungen verfolge.

Sechstens Befolgung der milderen aber doch wahrscheinlichen Meinungen, um das Gewissen aus einer übertriebenen Strenge in eine vernünftige Freiheit zu versetzen.

Viertes Hauptstück.

Von einigen Vorrechten der Skrupelhaften, welche für sie ein sehr gutes Mittel gegen ihre geistige Krankheit sein können.

1. Erstes Vorrecht. Der Skrupelhafte sündigt nicht, wenn er mit seinem Skrupel, seiner Einbildung und Furcht zu sündigen, mit Einem Worte wenn er mit seinem skrupelhaften Gewissen handelt; es genügt, daß er aus der Aussage des Beichtvaters oder einer andern verständigen Person weiß, er sei in diesem Punkte skrupelhaft, und daß er jene Gedanken und jene unbegründete Furcht, die ihn in Aufregung und Unruhe hält, verachtet. So lehren alle Theologen einstimmig. [1])

[1]) Navar. in Summ. prol. 9. et in cap. 29. n. 182. Vasqu. in I. 2. disp. 67. cap. 2. Azor. in I. part. lib. II. cap. 2. Castrop. tract. I. disp. 4. tit. 1. Sanch. in Summ. supra decal. lib. I. cap. 10. S. Anton. in I. part. Summ. tit. 4. cap. 10. §. 10. Laym. lib. I. tract. 1. cap. 6. Filliuc. tract. 21. cap. 18. Valent. I. 2. disp. 3. qu. 14. p. 4. Suarez in I. 2. disp. 11. §. ult. Medina, Tab. Pelizz. Bard. Sayr. et alii.

Digitized by Google

Es ist nicht nothwendig, diese Verachtung immer ausdrücklich kund zu geben, es reicht eine virtuelle dazu hin, das heißt, die gute Gewohnheit, welche man angenommen hat und gemäß welcher man auf jene eitlen Einbildungen kein Gewicht mehr legt, und so in der That gegen ihr unvernünftiges Streben handelt. Der Grund hievon ist offenbar.

Der Skrupelhafte stützt sich nicht auf wahre Gründe, was nur bei dem, der ein richtiges Gewissen hat, der Fall ist, sondern bloß auf scheinbare. Handelt er darum geradezu gegen den Skrupel, gegen die Furcht und die zurückhaltende Angst, welche jener im Gewissen hervorbringt; so handelt er nicht gegen die Vernunft, sondern bloß gegen eingebildete Schatten, und darum kann auf keinen Fall gesagt werden, ein solches Handeln sei unvernünftig, und ebendeswegen ist es auch nicht sündhaft. Ja man muß sogar so handeln, denn es gibt keinen andern Weg, um sich von dieser so thörichten Furcht und eitlen Angst zu befreien, die dem Körper nicht minder als der Seele schädlich sind, wie ich im vorhergehenden Hauptstücke bewiesen habe.

Wer das erste Mal auf das Meer kommt, der fürchtet die heftige Bewegung der Wogen, fürchtet die Klippen, fürchtet die Stürme; kommt er das zweite Mal auf das Meer, so hat er schon weniger Furcht; setzt er dann die Schifffahrt fort, so fürchtet er nichts mehr, weil er gegen die Furcht handelnd sie überwältigte und besiegte.

Ein junger Soldat geräth beim ersten Blitzen der feindlichen Schwerter in Furcht, Angst und Verwirrung; kommt er aber ungeachtet seiner Furcht öfter in den Krieg, so fürchtet er die Spitzen der Lanzen und Schwerter nicht mehr, sondern geht ihnen heldenmüthig entgegen und stürzt sich unter Blut und Wunden da hinein, wo das Gewühl am dichtesten ist.

Ebenso gewinnt auch der Skrupelhafte, wenn er seine Furcht und luftigen Vorstellungen verachtet, die Oberhand darüber und wird Sieger; und so wird er endlich von den Banden der Skrupel gelöst und befreit, die ihn an tausenderlei Thorheiten gefesselt hatten. Handelt er aber von der ängstlichen Furcht besiegt nicht, so wird sie vorherrschend, macht ihn zu ihrem Sklaven und läßt ihn nicht mehr mit Freiheit und nach den Urtheilen der gesunden Vernunft handeln.

2. Allein ich gehe noch einen Schritt weiter und stelle mit

Digitized by Google

vielen Theologen die Behauptung auf:[2]) Der Skrupelhafte darf nicht bloß gegen die widerstrebenden Skrupel handeln, er ist sogar verpflichtet so zu handeln, weil er sonst sündigt.

Erstens wegen des Stolzes, indem er sich dem Urtheile seines geistlichen Führers nicht unterziehen will.

Zweitens wegen Verweigerung des Gehorsams, den dieser ihm auflegt. Sich dem Herrn widersetzen und Wahrsagerei treiben, ist fast ein und dieselbe Sünde; sich ihm nicht fügen wollen, ist gleichsam wie das Laster der Abgötterei.[3]) Sich dem Gehorsame nicht unterziehen, spricht Samuel zu Saul, ist eine Art von Abgötterei, weil man so seine Meinung und seinen Willen dem Willen Gottes, der uns im Gehorsame bedeutet wurde, vorziehen will.

Drittens wegen des großen Nachtheils, welcher der Seele dadurch bereitet wird, weil sie unfähig wird zu jedem Fortschritte in der Vollkommenheit.

Viertens wegen des Schadens, welchen der Körper leidet, der allmälig von der Feile so vieler Angst und Unruhe aufgerieben und verzehrt wird.

Fünftens wegen des Hindernisses, das für die gute und rechte Besorgung der täglichen Geschäfte entsteht, wozu er durch seine Grübeleien untauglich wird. Wenn sich darum der Skrupelhafte dem Beichtstuhle nähert, so soll er statt die endlose und langweilige Geschichte seiner Skrupel von Neuem zu beginnen, sich jener Dinge anklagen, die wahre Sünden sind. „Vater, soll er sagen, ich klage mich an, daß ich hartköpfig war, einen unbeugsamen Willen hatte und Euer Hochwürden nicht gehorchte, indem ich die Gedanken nicht zurückwies, die Sie mir als grundlos und skrupelhaft bezeichneten, sondern lange zögerte sie zu bekämpfen, ihnen nachhing und statt gegen ihr falsches Urtheil zu handeln, vielmehr demselben gemäß handelte. Ich klage mich an aller Unruhe, die ich selbst mir bereitet habe, und des Schadens, den ich dadurch meinem Geiste, meinem Körper und meinen täglichen Geschäften zufüge."

---

[2]) Laym. Castrop. et alii in locis citatis.

[3]) I. Reg. XV. 23. Quasi peccatum ariolandi est repugnare, et quasi scelus idololatriae nolle acquiescere.

Digitized by Google

Eine ſolche Beicht iſt gut, heilig und nützlich, wenn man in den Beichtſtuhl keine Hirngeſpinnſte ſondern wahre Sünden bringt, über welche man vor dem göttlichen Richter ſtrenge Rechenſchaft ablegen muß.

3. „Allein, mein Vater, wird der Skrupelhafte ſagen, wenn ich Furcht habe zu ſündigen, dann will ich mich der Gefahr nicht ausſetzen; denn derjenige, welcher ſich der Gefahr zu ſündigen ausſetzt, der ſündigt wirklich, nach jenem bekannten Sprichworte: Wer die Gefahr liebt, der kommt darin um.“

Ich antworte, daß ſich dieſes Sprichwort nicht auf die Skrupel bezieht, deren Gegenſtand nur Scheingründe und Blendwerk ſind, ſondern auf wirkliche Zweifel, welche wahre Gründe zum Gegenſtande haben. Wenn daher eine Perſon gegen das Urtheil und die Furcht der Skrupel handelt, ſo ſetzt ſie ſich keiner Gefahr aus; ſie befolgt vielmehr die bei den Theologen allgemein geltende Meinung, die gewiſſeſte und ſicherſte Meinung, kurz eine ſolche, welche ſie allein dahin bringen kann, auf dem Wege des Geiſtes mit Sicherheit voran zu ſchreiten.

„Aber, mein Vater, ſobald ich mich in ſolcher Angſt befinde, will ich mich lieber ſicher ſtellen, weil bei Zweifeln der ſicherere Theil gewählt werden muß.“

Ich laſſe dieſen Grundſatz bei Seite, der einer längeren und reiferen Prüfung bedarf, um deſſen Sinn nicht falſch zu verſtehen, und ſage: Der ſicherſte Theil für die Skrupelhaften iſt, die Skrupel zu verachten, dem Beichtvater zu folgen und gegen jene zu handeln. Wenn er ihnen gemäß handelt, ſo iſt darin nicht nur keine Sicherheit ſondern große Gefahr und der größte Schaden.

„Aber, mein Vater, ſo würde ich es in der Sterbſtunde nicht machen.“ Ich erwiedere darauf, jeder Chriſt muß auch in der Stunde des Todes gegen die Skrupel und ohne ſie zu beachten handeln, wenn er nicht in jenem letzten Augenblicke vom Teufel hintergangen und bei jenem furchtbaren Schritte, von dem die Ewigkeit abhängt, fehl gehen will.

„Aber, mein Vater, ſo ſpricht keineswegs der heilige Gregor; er ſagt vielmehr,[*]) es ſei eine Eigenſchaft guter Seelen, da

[*]) S. Gregor. Regist. lib. XII. Respons. 10. ad August. „Bonarum

einigermaßen seine Schuld anzuerkennen, wo keine Schuld vorhanden ist. Es scheint daher der heilige Lehrer halte skrupelhaft und tugendhaft für gleichbedeutend."

Ich antworte, die Skrupelhaften sollen sich nicht so viel herausnehmen und einem so großen Heiligen nicht die falsche Meinung aufbürden, daß er es für lobenswürdig halte, wenn ein Mensch verkehrte Begriffe und verworrene Gedanken hat; denn er hat diese Worte wahrlich nicht an sie gerichtet.

Der Pater Suarez sagt,[5]) der heilige Gregor rede an jener Stelle nicht von skrupelhaften und unvernünftigen, sondern von sanften, ruhigen, demüthigen und aufrichtigen Seelen, welche, wenn sie Gott zu beleidigen fürchten, auch in jenen Dingen, die an und für sich nicht sündhaft sind, mit großer Sorgfalt zu Werk gehen.

Navarrus,[6]) Filliutius,[7]) Bosio[8]) und Andere sind der Ansicht, der Heilige handle dort von guten nicht von skrupelhaften Personen, welche sich im Allgemeinen als sündhafte und höchst unvollkommene Menschen bekennen und sich tief vor Gott demüthigen, obwohl sie in ihren einzelnen Handlungen keine besonders beträchtlichen Fehler wahrnehmen.

Wenn also die Skrupelhaften unter die Zahl der guten und tugendhaften Seelen treten wollen, dann dürfen sie den unruhigen Trieb ihrer Skrupel nicht pflegen, sondern müssen sie verachten; und wenn sie sich von ihrer Einbildung und Furcht zu sündigen mehr bedrängt fühlen, dann sollen sie sich an die Weisungen erinnern, die sie von ihren geistlichen Führern empfangen haben, und denselben gemäß mit Hintansetzung ihres falschen Gewissens handeln.

4. Zweites Vorrecht. Der Skrupelhafte, welcher hinsichtlich der Einwilligung in die in seinem Inneren vorgehenden Gedanken in Angst ist, darf niemals glauben eine Todsünde begangen zu haben, wenn er es nicht ganz gewiß weiß, daß er mit voller Aufmerksamkeit eingewilligt, ja wenn er es nicht sogar beschwören kann,

---

mentium est etiam ibi aliquo modo culpas suas agnoscere, ubi culpa non est."

[5]) Suarez I. 2. disp. 12. sect. ultim.

[6]) Navarr. in Summ. cap. 27. n. 2. §. 4.

[7]) Filliuc. Tract. XXI. cap. 4. qu. 15.

[8]) Bosius, Tract. de scrup. §. 2.

Digitized by Google

(ſobald er recht ſkrupelhaft iſt,) er habe die Bosheit ſolcher Gedanken und innerer Affekte mit offenen Augen geſehen und ganz eingewilligt.

So lehren gründliche Auktoren,[9]) darauf ſich ſtützend, daß eine Seele, welche die Todſünde übertrieben fürchtet, (was bei Skrupelhaften gewiß der Fall iſt,) wenn ſie plötzlich ihren Willen ändern und mit voller Aufmerkſamkeit das verlangen würde, was ſie vorher mit übermäßiger Furcht verabſcheute, ganz ſicher und mit aller Gewißheit eine ſo fühlbare und auffallende Aenderung ihres Willens wahrnehmen und erkennen müßte. Wenn ſie alſo ohne es gewiß zu wiſſen fürchtet, ſo iſt dies ein deutliches Zeichen, daß eine ſolche Einwilligung, wenigſtens eine vollkommen freie, nicht vorhanden war.

5. Aus den Zeichen, welche die gelehrten Männer geben, um zu unterſcheiden, ob eine Perſon, obwohl ſie nicht ſkrupelhaft iſt, in ſündhafte Gedanken eingewilligt habe oder nicht, wird die Lehre, welche wir hinſichtlich furchtſamer und ängſtlicher Leute gegeben haben, noch weit ſtärker bekräftigt.[10])

Sie ſagen, die Zeichen, um zu erkennen, ob eine Perſon nicht völlig eingewilligt habe, ſeien folgende: Erſtens wenn die Perſon, welche der innern Verſuchung beigeſtimmt zu haben glaubt, die Sünde haßt und beſtändig die Geſinnung hegt, lieber zu ſterben als ihr Gewiſſen mit einer ſchweren Sünde zu beflecken; denn ſolchen Perſonen kann eine gänzliche und vollkommen freiwillige Einwilligung, die ihrer dauernden Geſinnung ſo entgegengeſetzt iſt, ſchwerlich verborgen bleiben.

Zweitens wenn ſie ſogleich, ſobald ſie ihr Verweilen in einem böſen Gedanken bemerkt, ſich losmacht und ihn zurückweist; denn dieſes plötzliche Zuſichkommen iſt ein deutliches Zeichen, daß ſie ihn früher nicht wahrnahm, und daß darum die zu einer ſchweren Sünde nothwendige Aufmerkſamkeit fehlte.

Drittens wenn ſie bei Wahrnehmung des ſchlechten Gedankens ihn nicht ausführt, obwohl ſie es thun könnte, ohne daß irgend eine menſchliche Rückſicht ſie zurückhält, ja ihn vielmehr

[9]) Bonac. de pecc. d. 2. qu. 2. p. 3. n. 19. Sayr. in Clavi reg. lib. VIII. cap. 7. n. 6. Herin. de pecc. d. 7. n. 41. Bonius, de poenit. d. 7. §. 8. n. 104 et 107.

[10]) La Croix, lib. I. de conscient. cap. 3. n. 547.

Digitized by Google

verabscheut; denn dieses läßt uns erkennen, daß der Wille, wenn er Herr über sich selbst ist, dem Bösen ganz entfremdet ist.

Viertens wenn die Person zweifelt, ob sie schlafend oder wachend, bei sich oder außer sich eingewilligt habe; denn daraus kann man schließen, daß die Erkenntniß nicht ganz und darum auch die Aufmerksamkeit nicht vollkommen war; wäre jene frei und ungehindert gewesen, dann entstünden keine solchen Zweifel.

Alle diese Zeichen nun und viele andere, die noch angeführt werden könnten, finden sich in ganz eigener Weise bei skrupelhaften Seelen wieder, bei denen die Furcht vor einer schweren Sünde so groß und der Widerstand so außerordentlich ist, daß sie zuweilen denselben auch äußerlich und öfters auf sehr unbesonnene und unpassende Art zu erkennen geben, und daß sie darum von der Ausführung des Gedachten weit entfernt sind.

Wenn sie darum nicht gewiß wissen, ob sie in die inneren sündhaften Vorstellungen eingewilligt haben, so können sie mit vollem Rechte und müssen sogar absolut glauben, sie hätten nicht eingewilligt. Allein sie müssen sich auch vor dem falschen Gedanken bewahren, (was bei solchen Leuten häufig der Fall ist,) als hätten sie sich deshalb einer Sünde schuldig gemacht, weil ungeachtet ihres Fleißes in Ausschlagung der Versuchung das innere Wohlgefallen nicht gleich aufgehört hat; das sinnliche Begehrungsvermögen gehorcht nicht dem Willen sondern der Einbildungskraft, und auch diese unterzieht sich nicht sogleich dem Befehle des Willens, wenn er ihr das Verweilen bei unerlaubten Gegenständen verbietet und sie auf andere Dinge hinzulenken sucht.

Ich schließe mit der Lehre, welche die Theologen allgemein über diesen Stoff geben,[11]) nämlich: Wenn die Person, welche in die innere Versuchung eingewilligt zu haben zweifelt, ein leichtes Gewissen hat und in solche Gedanken einzuwilligen gewohnt ist, dann steht die Vermuthung gegen sie, und man muß sie schuldig erklären. Wenn die Person ein zartes Gewissen hat und jeden Gedanken und jede böse Empfindung auszuschlagen pflegt, so fällt die Vermuthung zu ihren Gunsten aus, und man muß sie ge-

[11]) Castrop. in I. part. tract. II. disp. 2. n. 6. Sayr. in Clavi reg. lib. VIII. cap. 6. n. 6. Medina in I. part. qu. 74. art. 8. Trull. in Decal. lib. VII. cap. 1. dub. 13. et alii.

Digitized by Google

wöhnlich von einer vollen und freien Einwilligung losſprechen. Wenn die Perſon ſkrupelhaft iſt, dann muß man, moraliſch genommen, ganz gewiß glauben, daß weder eine volle und freie Einwilligung noch eine ſchwere Sünde vorhanden iſt.

6. Das dritte Vorrecht. Der Skrupelhafte iſt nicht verpflichtet, in ſeinen Handlungen jenes Examen und jenen Fleiß anzuwenden, welche Andere, die ein richtiges und geordnetes Gewiſſen haben, gebrauchen müſſen; denn für ihn wäre dieſe Nachforſchung nur eine größere Verwirrung.[12]) Fürchtet er eingewilligt zu haben, dann ſoll er nicht weiter über die Art und Weiſe nachdenken, wie die Verſuchung vor ſich gegangen iſt. Bloß daran ſoll er denken, wie ich vorhin ſagte, ob er ſicher iſt, vollkommen beigeſtimmt zu haben; hat er dieſe Sicherheit nicht, ſo ſoll er keck glauben, es ſei keine ſchwere Sünde, und ſich beruhigen.

Hinſichtlich der Furcht zu ſündigen, welche ihn bald in dieſer bald in jener Handlung, bald unter dieſen bald unter anderen Umſtänden abängſtigt, ſoll er bloß daran denken, ob es nach der von ſeinem geiſtlichen Führer erhaltenen Unterweiſung Skrupeln ſind; ſind es Skrupel, dann ſoll er dieſe Handlungen ohne weiteres Nachſuchen und Nachforſchen für erlaubt halten und friſch vollziehen.

Befindet er ſich in einer großen Unſchlüſſigkeit, weiß er nicht was er thun ſoll, weil es ihm ſcheint, es ſei überall eine Sünde, auf welche Seite er ſich wenden mag; dann ſoll er thun, was er will, ausgenommen er hielte es augenſcheinlich für eine Sünde, weil er auf dieſe Art, wie der Pater Vasquez ſagt,[13]) keinen Fehler begeht.

Die Skrupelhaften genießen auch noch andere Vorrechte, die ich in den folgenden Hauptſtücken andeuten werde, wenn ich für die geiſtlichen Führer die nöthigen Bemerkungen mache.

Fünftes Hauptſtück.

Praktiſche Bemerkungen für den geiſtlichen Führer über die Art und Weiſe, wie er ſkrupelhafte Seelen leiten muß.

1. Die Pflege der Skrupelhaften iſt eine der läſtigſten und ſchwierigſten, welche den geiſtlichen Arzt der Seele treffen kann.

[12]) La Croix, lib. I. de conscient. cap. 3. n. 511.

[13]) Vasquez, in I. 2. d. 57. n. 1.

Digitized by Google

Sie ist lästig, denn da diese armen Menschen sich immer wieder mit denselben Skrupeln beunruhigen, beunruhigen sie auch den Beichtvater immer wieder mit denselben Dingen. Sie ist schwierig, denn dies ist eine Krankheit, von der Wenige vollkommen geheilt werden. Allein gerade deswegen, weil diese Pflege so mühsam ist, muß in ihr die Liebe, die Geduld, die Klugheit, die Verständigkeit und gute Leitung des geistlichen Führers hervorstrahlen, den ich jetzt mit einigen Bemerkungen unterstützen will, die wenn auch nicht neu, doch nützlich für ihn sein werden, weil sie in seinem Gedächtnisse verschiedene Lehren und Vorsichtsmaßregeln, welche zur guten Anleitung solch unruhiger Geister nothwendig sind, auffrischen werden.

2. Erstens muß der geistliche Führer mit diesen furchtsamen Seelen ganz dreist zu Werk gehen, indem er in seinen Antworten keinen Zweifel und keine Unschlüssigkeit durchblicken läßt; denn sonst wäre die Pflege vergeblich, sein Beispiel würde eher ihre Furcht vergrößern, als seine Worte ihr Herz erweitern.

Zweitens darf er in der Regel dem Skrupelhaften in seinen Antworten keine Gründe angeben, sondern muß mit Auktorität auftreten und ihm entschlossen vorschreiben, was er zu thun hat; weil die Gründe in den verworrenen Köpfen der Skrupelhaften neuer Same zu Grübeleien sind.

Drittens muß er trachten, daß derselbe schlicht und aufrichtig mit ihm umgehe, und zu gleicher Zeit ihn darauf aufmerksam machen, daß gerade so, wie in der heiligen Beichte keine schwere Sünde verschwiegen oder eine gewisse nicht als zweifelhaft hingestellt werden darf, ebenso auch das, was nicht geschehen ist, nicht als schwere Sünde angegeben, noch das als gewiß hingestellt werden darf, was nur zweifelhaft ist, weil man fälschlich meint sein Gewissen dadurch zu beruhigen. Es ist dieses eine Klippe, an welche viele ängstliche und furchtsame Seelen anstoßen.

Viertens muß er den Skrupelhaften gefällig und liebevoll behandeln, da es unstatthaft wäre denjenigen, der bereits ängstlich und betrübt ist, noch mehr zu betrüben. Dessenungeachtet aber muß er sich zuweilen auch eines rauhen Wortes bedienen und ihn auch tadeln und zurückweisen, um seinen hartnäckigen Kopf zu brechen, wenn er sich weigert zu gehorchen, wenig dem Rathe folgt und allzusehr auf seine Vorstellungen sich hinwendet.

Digitized by Google

Fünftens, wenn er mehrmals ſeine Skrupel angehört und ihm die nöthigen Unterweiſungen ertheilt hat, ſo gebe er ihm nicht Recht und laſſe ihn dieſelben Dinge nicht mehr wiederholen; er gebiete ihm zu ſchweigen und ſchärfe ihm den Gehorſam gegen die bereits gegebenen Anleitungen ein, ſowohl deshalb, weil das beſtändige Wiederholen und Nachdenken ſelbſt in dieſen ſchwachen Köpfen die thörichten Begriffe feſthält, als auch weil ſie in ihren Ungereimtheiten nur noch mehr beſtärkt werden, wenn ſie ſehen, daß der Beichtvater ein Gewicht darauf legt. Es iſt darum beſſer, wenn auch ſie aus der Verachtung, welche der geiſtliche Führer zu haben vorgibt, ihre Einbildungen verachten lernen. Dieſen Rath geben uns die Theologen.[1])

Sechstens, aus denſelben Gründen erlaube er ihnen auch nicht ihre Skrupel zu beichten, ſondern bloß die wahren Sünden, und haben ſie keine ſolchen, dann ſchicke er ſie zuweilen zur heiligen Kommunion, ohne ihnen vorher die ſakramentale Abſolution zu ertheilen;[2]) denn dieſes wird viel dazu beitragen, um die Schatten ihrer eitlen Befürchtungen zu verſcheuchen.

Siebentens gebe er nicht zu, daß der Skrupelhafte lange ſein Gewiſſen erforſcht, daß er in ſeinen Handlungen zaudert, ſchwankt, unentſchieden bleibt und ſich unnütz abängſtigt, weil er fürchtet, es könnte eine ſchwere Sünde ſein; er ſage ihm, daß er, wenn er auf den erſten Anblick keine Sünde und beſonders keine ſchwere daran findet, er ſie für erlaubt halte und vollführe. Der Grund, wodurch ausgezeichnete Moraliſten bewogen werden, eine ſolche Regel zu geben, iſt offenbar; denn man ſieht aus der Erfahrung, daß ihre Befürchtungen ganz grundlos ſind, und daß ſie es ungeachtet ihres langen Nachdenkens nicht unterſcheiden können, weil das wiederholte Nachforſchen dieſen Köpfen zu nichts anderem hilft als zu noch größerer Verwirrung.

Wenn ſie darum auf den erſten Blick in ihren Handlungen keine Sünde und namentlich keine ſchwere wahrnehmen, ſo kann man vernünftiger Weiſe glauben, daß, da ſie ungemein furchtſam ſind, eine ſolche Sünde nicht vorhanden iſt; und da ſie ferner keiner

[1]) Bonacin. Castrop. Sanch. Bos. Busembaum in locis cit.
[2]) Sanch. in Decal. lib. I. cap. 10. n. 82. Castrop. tract. I. disp. 4. p. 2.

Digitized by Google

besseren Einsicht in der Sache fähig sind, müssen sie sich an jene halten und ihr gemäß handeln. Gehen sie zuweilen irr und begehen sie einen Fehler, so darf dieses der Beichtvater nicht als Sünde anrechnen; denn sie haben aus reiner Absicht und so gut sie konnten gehandelt.

Achtens muß der geistliche Führer darauf sehen, daß er den Skrupelhaften nicht aufregt, indem er dessen Heilung für verloren gibt; denn da er ohnehin übertrieben furchtsam und kleinmüthig ist, könnte er leicht in gänzliche Niedergeschlagenheit verfallen und sich seine Krankheit so sehr verschlimmern, daß er in Verzweiflung stürzt. Man muß ihm daher immer Muth auf Genesung machen, vorausgesetzt daß er gehorcht, sich leiten läßt, sich dem Urtheile unterwirft und gegen seine thörichten Einbildungen handelt. Man sage ihm, daß er das Nämliche von Gott erhalten werde, wenn er ihn beständig und mit lebhaftem Glauben darum bittet. Auf diese Art wird er ihn durch die Hoffnung aufrecht erhalten und ihn bereit machen zur Annahme der zur Heilung nothwendigen Mittel.

Neuntens hat der geistliche Führer darauf zu achten, daß er den Skrupelhaften fortwährend beschäftigt, weil der Müssiggang, wie ich sagte, eine sprudelnde Quelle der Skrupel ist.

Der heilige Antonius[a]) klagte vor Gott und sprach: Herr, ich bin entschlossen, selig zu werden, allein meine bösen Gedanken wollen es nicht zugeben, weil sie immer wieder kommen, um mich zu belästigen und meinen Geist in Aufregung zu versetzen. Während er so redete, erschien ihm ein Engel in Gestalt eines Arbeiters, stellte sich vor ihn hin und beschäftigte sich einige Zeit lang mit Arbeiten, dann warf er sich auf die Knie nieder, um zu beten, darauf erquickte er sich mit Speise und endlich kehrte er aufs Neue zu seiner Arbeit zurück. Nachdem er Verschiedenes gethan hatte, wendete er sich zu dem Heiligen und sprach: Mach es auch du so, o Antonius, und du wirst selig werden. Er wollte ihm damit bedeuten, daß man durch beständige Beschäftigung die lästigen Gedanken überwindet und das Hinderniß entfernt, welches sie unserem Heile und unserer Vollkommenheit bereiten.

Zehntens, wenngleich die Skrupelhaften ein zartes Gewissen zu haben pflegen, so findet man doch einige, die ein sehr schlechtes

[a]) Gerson. in part. IV. tractat. contr. tentat. blasph.

Digitized by Google

Gewissen haben und dennoch skrupelhaft sind, in einer Gattung von Sünden sind sie höchst leichtsinnig, und in einer anderen übertrieben furchtsam. Ihre Skrupel drehen sich gewöhnlich um vergangene Beichten, oder um abgelegte Gelübde, oder um Gedanken der Gotteslästerung und Untreue. Die Pflege dieser Menschen ist noch schwieriger, denn sie haben Skrupel, und doch kann man sie nicht absolut skrupelhaft nennen.

Man darf sie deshalb nicht aufgeben, sondern muß ihnen auf der Seite, auf welcher sie skrupelhaft sind, ihre Zweifel zu ihren Gunsten auslegen, ihr Gewissen erweitern und sie so wie ängstliche Seelen leiten. Auf der andern Seite, auf welcher sie nachlässig und ausgelassen sind, muß man sie anhalten, tadeln, zügeln und ihnen die Mittel zur Besserung geben, wie man es mit schuldigen und sündhaften Seelen macht. Kurz man muß beide Seiten verbessern, die der zu großen Nachlässigkeit und die der zu großen Strenge, und den Mittelweg herstellen, denn gerade dieser ist es, welcher sicher zum Paradiese führt.

Sechstes Hauptstück.

Praktische Bemerkungen für den geistlichen Führer hinsichtlich der Skrupel, welche in besonderen Umständen vorzukommen pflegen.

1. Die Regeln, welche ich im vorhergehenden Hauptstücke gegeben habe, kann man allgemeine nennen, weil sie sich für die Leitung fast jeder skrupelhaften Person eignen, sie mag von was immer für einer Gattung von Skrupeln behaftet sein.

Ich glaube nun gut zu thun, wenn ich auf besondere eingehe und praktische Anweisungen hinsichtlich einiger Umstände gebe, in die manche furchtsame Seelen wie auf eine Sandbank gerathen, und indem sie dort hängen bleiben und mit ihren Skrupeln kämpfen, auf dem glücklichen Wege ihrer Vollkommenheit nicht mehr weiter kommen können.

2. Für Seelen, welche sich vor Kurzem bekehrt und ein geistliches und frommes Leben zu führen angefangen haben, pflegen die Sünden und die Beichten ihres vergangenen Lebens ein Gegenstand großer Skrupel zu sein. Wenn sie nämlich hinlänglich und zuweilen überflüssig sich angeklagt haben, kommen sie in viele Unruhe, weil sie wähnen, nicht Alles gesagt und nicht alle nothwendigen

Digitized by Google

Umstände angegeben zu haben, und darum möchten sie die schmerzliche Irrfahrt ihres bösen Lebens immer von Neuem wiederholen.

Andere ängstigen sich deshalb ab, weil sie sich einbilden, in ihren Beichten die nöthige Reue nicht gehabt zu haben; Andere meinen, sie hätten früher oder jetzt keinen rechten Vorsatz und keinen festen Entschluß nie mehr zu sündigen gehabt. Von diesen ängstlichen Gedanken gepeinigt und von dieser eitlen Furcht aufgeregt finden sie keinen Frieden und genießen keine Ruhe in dem guten Leben, das sie zu ihrem Glücke begonnen haben.

3. Um diese ängstlichen Seelen zu heilen muß der geistliche Führer vor Allem bemerken, daß solche in sich gegangene Personen, die bereits im Beichtstuhle ihre Pflicht erfüllt haben, nicht mehr im Einzelnen über die Sünden ihres früheren Lebens nachdenken dürfen (was zur Erzeugung der Skrupel sehr geeignet ist,) sondern bloß im Allgemeinen, so viel als hinreichend ist, um eine demüthige, ruhige und mit vollem Vertrauen auf Gott verbundene Reue zu erwecken, wie uns der heilige Bernhard lehrt:[1]) Diejenigen, welche zum Herrn zurückgekehrt sind, soll der Gedanke an die begangenen Vergehen nicht allzu sehr quälen, sondern bloß demüthigen, wie es auch beim heiligen Paulus der Fall war.

Hierauf scheint auch Cassian mit den Worten anzuspielen:[2]) Was du kurz vorher gesagt hast, daß du mit Fleiß das Andenken an die begangenen Sünden auffrischest, das darf durchaus nicht geschehen; im Gegentheile, wenn es sich dir heftig aufdrängt, mußt du es sogleich ausschlagen.

Er redet hier von der Erinnerung an die Sünden im Einzelnen, welche Unruhe und Skrupel erzeugt, nicht von der Erinnerung im Allgemeinen, da diese sehr nützlich ist, um in der Seele eine demüthige Zerknirschung und eine dauerhafte Besserung hervorzubringen.

---

[1]) S. Bernhard. serm. III. de ss. Petro et Paulo, cap. 9. „Ad Dominum conversos non nimis cruciet praeteritorum conscientia delictorum, sed tantum humiliet vos, sicut et ipsum Paulum."

[2]) Cassian. Collat. XX. „Ceterum quod paulo ante dixisti, te etiam de industria peccatorum praeteritorum memoriam retractare, hoc fieri penitus non oportet: quin immo etiamsi violenter irrepserit, protinus extrudatur."

Digitized by Google

4. Noch deutlicher zeigt uns der heilige Laurentius Juſtiniani die Nachſtellungen, welche der Teufel den Anfängern durch die Erinnerung an ihre begangenen Fehltritte bereitet.

O wie oft, ſchreibt er,[3]) täuſcht der Teufel und mordet unter dem Scheine des Guten und der Einbildung einer heiligen Zerknirſchung die Unerfahrenen und zum geiſtlichen Kampfe nicht Unterrichteten! Heimlich nämlich ſucht er eine Gelegenheit, um in ihr Herz einzudringen und ihnen als Engel des Lichtes zu rathen, daß ſie über ſich nachdenken und aus Demuth fleißig die Menge ihrer begangenen Sünden betrachten. Geben ſie ihm unvorſichtiger Weiſe Gehör, dann vermehrt der böſe Feind allmälig den Schmerz, erregt Traurigkeit und raubt die Hoffnung. Und erſt dann erkennen dieſe die Schlauheit des Verführers, wenn ſie in den Abgrund der Verzweiflung geſtürzt ſind.

Man beachte genau den Sinn dieſer Worte. Der Heilige ſagt, daß die unerfahrene Seele, wenn ſie ihre Sünden betrachtet, aus Liſt des Teufels in Traurigkeit, Mißtrauen und auch in Verzweiflung fällt, weil ſie nicht die gehörige Vorſicht anwendet.

Hierin liegt der Grund des ganzen Uebels; denn eine vorſichtige Betrachtung ſeiner Sünden iſt gut, heilſam und ſehr nützlich.

Aber welches iſt denn, werdet ihr mich fragen, dieſe Vorſicht, welche man haben muß, um ſich mit Nutzen an ſeine Sünden zu erinnern? Sie beſteht darin, daß man an die begangenen Sünden im Allgemeinen denkt, ohne ſich die einzelnen Handlungen und Umſtände ins Gedächtniß zurückzurufen, und daß man aus dieſen Betrachtungen einen wohl reuigen, aber ruhigen, ſtillen und demüthigenden Schmerz zieht; ſo aber wird er ſicherlich ſein, wenn er

[3]) S. Laurent. Justinian. de discipl. et perfect. monast. convers. cap. 16. „Oh quoties sub specie boni, et sub imagine sanctae compunctionis inexpertos, et ad spirituale certamen indoctos ludificat diabolus et occidit! Latenter namque invenit occasionem intrandi in ipsorum cor: et tamquam angelus lucis suadere conatur hujusmodi redire ad se, et humilitatis causa suorum diligenter considerare sarcinam peccatorum. Hoc ipsis minus caute peragentibus, idem adversarius paulatim agravat dolorem, accendit tristitiam et aufert spem. Nec prius hi insidiatoris calliditatem agnoscunt, quam in foveam ruant desperationis.“

Digitized by Google

mit einem festen Vertrauen auf Gott verbunden ist, so daß die Seele viel Schmerz empfindet, aber zu gleicher Zeit auch viele Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit in sich nährt.

Wenn die Erinnerung an die begangenen Sünden auf diese Art vor sich geht, ist sie nützlich um die Seele von den früher zugezogenen Makeln zu reinigen und sie in Zukunft zu größerer Vollkommenheit zu führen.

Geistliche Führer müssen dieses ihren Beichtkindern rathen.

5. Zweitens hat der geistliche Führer zu wissen, daß für jene Seelen, welche in sich gehen, eine Generalbeicht wenn auch nicht nothwendig doch immer sehr nützlich ist; weil diese mittelst einer genaueren Anklage aller Sünden und einer tieferen Reue die Seele mehr von jedem Schmutze reinigt, alle in den früheren Beichten begangenen Fehler wieder gut macht und uns, so viel es in der Ungewißheit unseres gegenwärtigen Lebens möglich ist, der erlangten Verzeihung unserer Sünden versichert.

Man kann es solchen Personen auch einige Zeit lang gestatten, daß sie sich ein oder der anderen in der Generalbeichte vergessenen Sünde anklagen, da es leicht geschehen kann, daß bei der Anklage so vieler Sünden irgend ein schwerer Fehler übersehen wird. Sieht er aber, daß sie bereits überflüssigen Fleiß angewendet haben und zu wiederholen anfangen, oder die alten Dinge, wie man zu sagen pflegt, wieder aufwärmen, anfangen aufgeregt zu werden, den Frieden zu verlieren, aus Furcht nicht Alles oder nicht gut gesagt zu haben; dann befehle er ihnen ewiges Stillschweigen und lasse sich nicht mehr dazu bewegen, die Anklagen ihrer früheren Fehltritte anzuhören; ja er muß ihnen sogar, wenn diese Skrupel wachsen, jene von gründlichen Theologen gegebene Lehre mittheilen, sie seien nur jene Sünden zu beichten verpflichtet, von denen sie schwören können, daß es schwere seien, und daß sie dieselben niemals in anderen Beichten gesagt haben.

Wollen sie anfangen, dergleichen Sünden herzusagen, dann frage er sie, bevor er sie anhört, ob sie bereit seien jene beiden Eidschwüre zu leisten; verweigern sie es, dann gebiete er ihnen Stillschweigen und höre sie nicht an.[4])

[4]) Sanch. in declar. lib. I. cap. 10. n. 8. Castrop. tom. I. disp. 4. punct. 2. Laym. lib. I. tract. 3. cap. 6. Sa, in aph. V. dub. n. 5. et alii.

Digitized by Google

6. „Aber, mein Vater, wird ſogleich der Skrupelhafte beſtürzt ſagen, wenn ich dieſe Sünde noch nicht gebeichtet und auf keinerlei Weiſe geſagt hätte, was würde aus mir werden?“

Der geiſtliche Führer gebe ihm zur Antwort: Es wird gut um dich ſtehen, und dieſes eingerechnet, wirſt du ſelig werden, weil du nichts weiter zu ſagen verpflichtet biſt.

Der Grund hievon iſt dieſer: Von der einen Seite iſt es gewiß, daß dieſe Sünde ſchon indirekt nachgelaſſen iſt, weil der Beichtende, wie ich vorausſetze, bereits in den früheren Beichten den nöthigen Fleiß und die gehörige Vorbereitung angewendet hat. Von der andern Seite iſt er von der Verpflichtung frei, dieſe Sünde wieder zu beichten, weil die genannten Theologen ſagen, es ſei die Verpflichtung nicht vorhanden, eine materielle Vollſtändigkeit in der heiligen Beichte mit ſolcher Gewiſſensunruhe und mit ſo großem Schaden der Seele zu ſuchen, da wir wiſſen, daß geringere Gründe als dieſer in anderen Fällen uns von dieſer Vollſtändigkeit entbinden.

„Aber, mein Vater, wird das Beichtkind verſetzen, laſſen Sie mich nochmals mein Gewiſſen erforſchen und mich nur dieſes Mal noch einige Sünden ſagen, die mir große Angſt bereiten, ich werde dann niemals mehr daran denken.“

Der geiſtliche Führer erwiedere dieſem mit einer Verneinung, er ſchenke ihm keinen Glauben und laſſe ſich von ſeinen Verſprechungen nicht verführen; denn ganz gewiß wird er, wenn er eine neue Erforſchung und Anklage macht, von ſeinen Skrupeln noch ſtärker aufgeregt und noch mehr als je beunruhigt, wie die Erfahrung uns täglich lehrt, weil ſich ſolche Leute, je mehr ſie ſagen und nachdenken, deſto mehr verwirren und beunruhigen. Er lege ihm darauf Stillſchweigen auf und heiße ihn gehorchen; und bleibt ihm eine innere Angſt und Unruhe, dann ſoll er ſie Gott aufopfern und aus Liebe zu ihm geduldig ertragen, da er hiedurch ſich großes Verdienſt erwirbt, wie Bloſius ſehr gut bemerkt:[5]) Wenn nach gehörig abgelegter Beichte noch Gewiſſensbiſſe

[5]) Ludov. Blos. in conf. animae fidel. cap. 2. „Si post confessionem, ut oportet, peractam, remorsus adhuc permaneant, patienter cum humili resignatione ferendi sunt, et propter illos confessio iteranda non est.“

Digitized by Google

bleiben, muß man sie geduldig und mit demüthiger Ergebung ertragen und nicht deswegen die Beicht wiederholen.

7. Einige wird der geistliche Führer finden, welche immer wegen der Reue, und Andere, die wegen des Vorsatzes in Unruhe sind, weil sie meinen ihre Pflicht nie zu erfüllen oder nie erfüllt zu haben. Wenn der Beichtvater in solchen Fällen sieht, daß das Beichtkind seine Sünden zu bereuen sucht oder gesucht hat, dann lasse er es die Beichten nicht mehr wiederholen; denn die Vermuthung fällt zu seinen Gunsten aus, und so lange es vom Gegentheile nicht überzeugt ist, ist es zur Wiederholung nicht verpflichtet; es wäre dieses auch gar nicht rathsam, wegen des geistigen Nachtheils, der aus den erneuerten Anklagen entstehen könnte.

In solchen Fällen muß er das Beichtkind darauf aufmerksam machen, es sei zur Giltigkeit der Beicht kein sinnlich fühlbarer Schmerz nothwendig, sondern die Reue des Herzens, wie das Concil von Trient sagt, das heißt, die Reue des Willens hinreichend, und daß, wenn man sagt, die zum Sakramente erforderte Reue müsse über Alles sein, darunter verstanden wird, sie müsse nicht der sinnlichen Fühlbarkeit sondern der Werthschätzung nach so sein.

Daraus folgt, daß der Beichtende, welcher kein Gefühl der Reue im Herzen hat, aber mit dem Willen, wenn er das in einer Beleidigung Gottes enthaltene Uebel erkennt, dasselbe verabscheut und entschlossen ist, lieber jedes Ungemach zu ertragen als Gottes Güte neuerdings zu beleidigen, eine genügende Reue hat und hinlänglich zum Empfange des heiligen Bußsakramentes vorbereitet ist. Es kann sich auch Keiner billigerweise beklagen, daß er einer solchen Reue beraubt sei, weil sie Gott Jedem gibt, der ihn darum bittet und das Seinige dazu beiträgt, um sie in seinem Willen zu erwecken.

Hinsichtlich des Vorsatzes aber hat man zu bemerken, daß die Rückfälle, auch wenn sie häufig sind, kein gewisses Anzeichen sind, daß man in den früheren Beichten keinen rechten Vorsatz gehabt habe; denn der Wille, welcher innerlich von Leidenschaften und äußerlich von angenehmen Gegenständen angefochten wird und jenes Lichtes beraubt ist, das ihn beim Empfange des heiligen Bußsakramentes erleuchtete, kann sich leicht ändern. Man muß daher die Unruhe manches Skrupelhaften unbeachtet lassen, welcher wegen

Digitized by Google

einiger in seinen Vorsätzen ihm widerfahrenen Unbeständigkeit für seine früheren Beichten besorgt wird.

8. Einige leiden bei Verrichtung des mündlichen Gebetes große Angst, weil sie glauben nicht Alles zu sagen, oder es nicht gut auszudrücken, so daß sie dieselben Worte mehrmals wiederholen und öfters das nämliche Gebet von Neuem anfangen, aber niemals dabei zufrieden und ruhig sind.

Diesen muß man befehlen, daß sie in ihren Gebeten weiterfahren und jene eitle Furcht verachten, die ihr Herz fesselt und das Mark aller Andacht austrocknet, und niemals mehr etwas wiederholen. Ist aber Einer wegen der Aufmerksamkeit in Angst, die er bei seinen Gebeten nicht zu haben meint, so sage man ihm, daß es eine dreifache Aufmerksamkeit gibt, die man haben kann, nämlich: auf die Worte, indem man darauf sieht, sie ganz, mit dem gehörigen Anstande und mit der Absicht zu beten auszusprechen; auf den Sinn der Worte, oder auf Gott selbst, indem man sich auf irgend eine Art in ihm sammelt. Jede dieser drei Arten von Aufmerksamkeit reicht hin, um die Verrichtung der Gebete giltig und verdienstlich zu machen.

Sieht er daher, daß derselbe das Brevier mit der Absicht zu beten und die von der Kirche ihm aufgelegte Pflicht zu erfüllen hersagt, auf die richtige Aussprache der Worte merkt und keine ganz freiwillige Zerstreuung zuläßt; so erlaube er ihm nie von Neuem anzufangen, denn obgleich diese Aufmerksamkeit minder vollkommen ist, so ist sie doch hinreichend.

Das über diesen Stoff Gesagte genügt; denn über alle Gattungen von Skrupeln, die vorkommen können, im Einzelnen zu handeln, wäre gerade so, als wenn man alle thörichten und unvernünftigen Begriffe aufzuzählen im Sinne hätte, die in den Köpfen der Menschen sich bilden, oder die der Teufel ihnen eingeben kann, um sie zu beunruhigen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google